Digitized by Google

Hildesland 5465

Frankenthaler Wochenblatt.

Gedrukt und verlegt von Enderes und Hertter, und verfaßt von Ersterem.

Nro. 1. Samstag, den 1. Januar. 1825.

Neujahrswunsch.

Schau hinab, o Gott, auf deine Erde,
Sieh der Menschen ängstliches Gewühl.
Ach, da giebt's, du weißt's ja, viel Beschwerde,
Und des Stoffs zu Thränen giebt es viel.

Christen giebt es — die sich scheun zu sagen,
Daß sie Christus, daß sie Gottes sind;
Weise gibt es, die die Thoren tragen,
Und mit ihren Seufzern spielt der Wind.

Tugendhafte — die den Strom der Laster
Fürchterlich vorüberziehen sehn —
Auf dem Strome segelt ein verhaßter
Wütherich, taub zu der Menschheit Flehn.

Greise — die mit dünnen weißen Haaren,
Mit des Fluches schrecklichem Gewichte
Ach hinunter in die Grube fahren,
Denn ihr Enkel ist ein Bösewicht!

Unschuld — die am Todeshügel jammert,
Wo der Vater, wo die Mutter ruht;
Wie sie da das Todtenkreuz umklammert,
Wie sie ächzt: »Ach rettet euer Blut!«

Denn sie scheucht der Lüstling, der zum Raube
Im Gebeinhaus tückisch sich verbirgt:
Wie der Geier, der die fromme Taube
Selbst auf Tempelzinnen niederwürgt.

Patrioten — die am Eichenstamme
Mit gesenktem trübem Blicke stehn:
Ach sie sehn mit unterdrückter Flamme
Deutsche Sitt' und Freiheit untergehn.

Jünglinge — beim dumpfen Traurgeläute
Langsam schreitend zu der schwarzen Gruft, —
Um die schönste, edelste der Bräute
Jammert ihre Klage in die Luft.

Vater! alle diese Menschen unten
Müssen sterben — deine Engel nicht!
Sterben — ach mit heißen offnen Wunden,
Zittern vor Verwesung und Gericht.

Schöpfer, Vater, ach erbarm' dich ihrer,
Sieh dies Wimmeln deiner Kinder an;
Alle brauchen Hülfe; sey ihr Führer
Auf des Lebens dornenvoller Bahn.

Sieh, auf dieses Thurmes luft'gen Höhen
Bitt' ich dich mit hoch gehobner Hand:
Wie die Eiche tiefgewurzelt stehen
Laß mein Vaterland, mein Vaterland!

Unsern König, laß die Fürsten leben
Dir nachahmend — ohne blut'gen Zwist;
Aber laß sie vor dem Donner beben:
Daß du Richter aller Fürsten bist.

Reiß dem Heuchler in der Wahrheit Lichte
Seine schwarze Larve vom Gesicht.
Aber ist die Larve vom Gesichte,
So beschäme — nur verdamm' ihn nicht.

Wenn der Wald, wenn Felsen wiederschallen,
Frevler, deinen Greul und deinen Spott;
O so tönen dieses Tempels Hallen:
»Eine feste Burg ist unser Gott!«

Gib uns Dichter, die von Tugend glühen,
Die, wie Klopstock, von der Ewigkeit
Kühn den Lichtgewebten Vorhang ziehen —
Und von Deutscher Biederherzigkeit.

Dient das rasche Feuer kühner Jugend,
Dient die Himmelsflamme — das Genie
Nicht der Wahrheit, nicht der Schönheit, Tugend;
So verlösch' es! so vertilge sie!

Stärk den Müden, der des Lebens Plagen,
Seine Lasten duldet — friedsam still;
Donner sollen den Tyrannen schlagen,
Der des Schweißes Frucht ihm rauben will!

Gib dem Mangel Speise, Trank und Hülle,
Gib dem Armen — ach mir bricht das Herz —
Gib dem Armen von des Reichen Fülle,
Lindre du des müden Pilgers Schmerz.

O dann wölbt sich ruhig einst der Hügel
Meines Grabes über mir: o Glück!
Laß ich doch, beweht von Gottes Flügel,
Dich, du liebes Vaterland, zurück.

C. F. D. Schubart.

Digitized by Google

Bekanntmachungen.

Nächstkommenden 7ten Jänner 1825, Vormittags 10 Uhr, werden zu Frankenthal im Gasthause zum baierischen Hof, nachgenannte auf dem dasigen Aerarial-Holzhofe vorfindlichen Brand- und Nutzhölzer, öffentlich an den Meistbiethenden, unter Bewilligung eines dreimonatlichen Credites versteigert werden, als:

1) 104/6 Klafter eichene Wingertsstiefel,
2) 13/6 Klafter Nutzholz für Glaser,
3) 66 1/2 Klafter kiefern geschnitten Holz,
4) 161 5/6 Klafter eichen Brandholz,
5) 5/6 Klafter eichen Steckenholz.

Frankenthal, den 24. Dezember 1824.

Das königl. Rentamt.
Lehmann.

Mobilien-Versteigerung.

Mit Bewilligung und Zustimmung der Frau Wittwe Behlen hierselbsten, läßt der Unterzeichnete, Freitags den siebenten Januar 1825, um 2 Uhr des Nachmittags, im Gasthause zum rothen Löwen dahier, eine ihm durch gehörig registrirten Akt vom 14. September 1823, verpfändete starke Partie ganz vorzüglich gut gehaltener Fässer, Canape, mit den dazu gehörigen Stühlen, Commode, Tischen, Kleiderschränke, ganz vollständige Betten, alles von bester Qualität, Trümeaux mit vergoldeten und andern Rahmen, verschiedenes Silbergeschirr und dergleichen mehr, öffentlich an den Meistbiethenden, unter sehr annehmbaren Bedingnissen, versteigern.

Frankenthal, den 29. Dezember 1824.

Friedrich Scharnberger.

Freitags, den 7ten Januar 1825, Morgens 11 Uhr, wird durch unterzeichneten Audienz-Gerichtsboten, auf dem öffentlichen Marktplatze zu Frankenthal, gegen gleich baare Bezahlung, zur Versteigerung von mehreren Mobilien, bestehend in 2 Kanitzen, großen Spiegeln, Kanape und Stühlen, mehreren Bettladen und sonstigen Mobilien, dann einem Bollerkarrn, Stoßkarrn, einem 10 füdrigen, zwei 3 füdrigen, einem 13 ohmigen, zwei 12 ohmigen und 8 Stückfässern, alle in Eisen gebunden, geschritten werden.

Frankenthal, den 28. Dezember 1824.

Denig.

Am 4ten Januar 1825, Nachmittags 2 Uhr, wird durch unterzeichneten Gerichtsboten, in der Gemeinde Heßheim, zur öffentlichen Versteigerung, an den Meistbiethenden, gegen baare Zahlung, von folgenden Mobilien geschritten, als: 2 Pferde, 1 Kuh, 2 Schweine, 1 Wagen, 1 Karrn, 1 Windmühle, 1 Mehlkasten, 1 Tisch, 1 Wanduhr, 1 Bettumhang, Kartoffeln, Dickrüben, Gelbrüben, Heu, Stroh und eine starke Quantität verschiedener Früchten.

Frankenthal, den 30. Dezember 1824.

Caselmann.

Alle diejenigen Frankenthaler Einwohner, welche in den Bännen von Oppau, Edigheim, Moersch und Studernheim Güter besitzen, werden hiermit benachrichtigt, daß sich der Einnehmer dieser Gemeinden bis nächstkommenden Donnerstag, als den 6ten Januar 1825, von Morgens 9 bis 12 Uhr in Frankenthal, in dem Wirthshause bei Conrad Schäfer in der Rheingasse einfinden wird, um die verfallenen Steuern, Schützengelder, Beiträge zur Herstellung der Grünstadter Straße und der zur Zahlung der neuern Kriegsschulden wegen Parifikation der Elkan Reutlingerschen Foderungen, zu erheben; wo sich jeder zur Entrichtung seiner Schuld bei Vermeidung der Kosten einfinden möge.

Oppau, den 26ten Dezember 1824.

Nicolaus.

Die Erben des in Amerika ohne Leibeserben verstorbenen Valentin Becker, welche: Johann, Adam, Philipp und Elisabetha Becker, auch die Kinder von David Rue seyn sollen, könnten günstige Auskunft erhalten bei J. B. Sinn in Mannheim.

Das dem Unterzeichneten angehörige, in der Kirchengasse gelegene, mit Nro. 75 bezeichnete Haus, bestehend im untern Stock: 2 Zimmer, Küche, Waschküche, geräumiger Keller und ein kleines Gärtchen; im obern Stock: 3 Zimmer, eine Magd- und Schwarzwasch-Kammer, nebst Speicher, ist auf 3 und auch 6 Jahre zu vermiethen. Auf Verlangen können im untern Stock noch 2 Zimmer weiter gegeben, und kann sogleich bezogen werden.

Frankenthal, den 15. Dezember 1824.

G. Reichard.

Bei Jakob Weid dahier ist vorrüthiger gehechelter Hanf zu billigem Preiß zu haben.

Digitized by Google

Das Mädchen von Marienburg.

Katharina Alexrowna, wurde bei Dorpat, in einem lieben Städtchen Liefflands, geboren und erbte von ihren Eltern nichts als ihre Tugenden und Mäßigkeit. Als ihr Vater gestorben war, lebte sie mit ihrer alten Mutter in ihrer Strohhütte, und ob sie gleich arm waren, so waren sie doch vergnügt. Sie erhielt ihre Mutter, die sich selbst nicht mehr erhalten konnte, mit ihrer Händearbeit. Wenn Katharina spann, saß die alte Frau bei ihr und las aus einem erbaulichen Buche vor.

Obgleich die Person des Mädchens ein Muster von Vollkommenheit war, so richtete sie doch ihre ganze Aufmerksamkeit auf den Christ; ihre Mutter lehrte sie lesen, und ein lutherischer Prediger unterrichtete sie in den Grundsätzen und Pflichten der Religion. Sie besaß einen fertigen und richtigen Verstand, und so viele Vollkommenheiten veranlaßten einige Männer ihres Standes, sich um sie zu bewerben, aber sie schlug alle aus, weil sie ihre Mutter zu sehr liebte, um sich von ihr zu trennen. Sie war funfzehn Jahr alt, als ihre Mutter starb; sie verließ ihre Hütte und begab sich zu dem Prediger, der sie ehemals unterrichtet hatte, und ihr jetzt die Aufsicht über seine Kinder anvertraute. Der alte Mann betrachtete sie als sein eigenes Kind; und sie nahm an dem Unterrichte Antheil, den seine junge Familie im Tanzen und in der Musik genoß. Durch seinen Tod wurde sie wieder in ihre vorige Armuth versetzt; und da in Liefland damals ein verderblicher Krieg wüthete und der Lebensunterhalt täglich seltener und kostbarer wurde, so entschloß sie sich, nach Marienburg zu reisen. Mit einem Sacke auf dem Rücken, der ihre ganze Habseligkeit enthielt, trat sie die Reise zu Fuße an, sie mußte durch eine Gegend, die von Natur sehr elend war, und welche die Verheerung der Schweden und Russen noch elender gemacht hatte; aber der Hunger zwang sie Gefahren und Beschwerlichkeiten zu verachten.

Als sie eines Abends in ein Bauernhaus einkehren wollte, wurde sie von zwei schwedischen Soldaten angefallen: die sie nöthigten, der Armee zu folgen, und sie hätten wahrscheinlich Gewalt gebraucht, da ihre Zuredungen nichts halfen, wenn nicht ein Offizier herbeigekommen wäre, dessen Gegenwart die Soldaten verscheuchte; aber Katharinens Dankbarkeit war nicht größer als ihr Erstaunen, als sie in ihrem Erretter den Sohn ihres Wohlthäters, Lehrers und Freundes, des verstorbenen Predigers, erkannte. Dies war ein glückliches Zusammentreffen für Katharinen. Ihr Geld war alle, ihre Kleider verkauft, und ihr Landsmann gab ihr soviel er entbehren konnte, ein Pferd und ein Empfehlungsschreiben an einen Freund von seinem Vater, an den Superintendenten Gluck in Marienburg.

Sie hatte nur nöthig, sich zu zeigen, um eine gute Aufnahme zu finden. Der Superintendent gab ihr die Aufsicht über seine beiden Töchter, und war so zufrieden mit ihr, daß er ihr seine Hand anbot, die sie zu seinem großen Erstaunen ausschlug.

Dies geschah darum, weil sie sich aus Dankbarkeit vorgenommen hatte, keinen als ihren Erretter, den Predigerssohn, zu heirathen, ob ihm gleich ein Arm abgeschossen und sein Körper durch viele Wunden entstellt war.

Sobald dieser Offizier in Verrichtungen nach Marienburg kam, bot sie ihm ihre Person an, die er mit Vergnügen annahm, doch den nämlichen Tag, als die Hochzeit vollzogen werden sollte, belagerten die Russen die Stadt: Der unglückliche Bräutigam ward zu einem Ausfall auf die Feinde kommandirt, von welchem er nicht wieder zurückkehrte. Die Belagerung wurde indessen fortgesetzt, Marienburg mit Sturm erobert, und nicht blos die Garnison, sondern auch fast alle Einwohner, Männer, Weiber und Kinder, wurden niedergehauen, und als das Blutbad vorüber war, fand man Katharinen in einem Ofen versteckt.

Sie war freilich nun eine Kriegsgefangene, aber sie ertrug ihren Zustand mit vieler Gelassenheit und verlor weder ihre Lebhaftigkeit, noch ihren guten Muth.

Der Fürst Menzikoff hörte von ihrem guten Betragen und ihren übrigen Verdiensten und verlangte sie zu sehen. Sie machte einen so starken Eindruck auf ihn, daß er sie von dem Soldaten kaufte, dem sie zu Theil geworden war, und sie seiner Schwester schenkte. Sie war nicht lange in dieser neuen Lage, als Peter der Große dem Fürsten einen Besuch machte, bei welchem Katharina trockne Früchte herumgab. Der Monarch sah ihre Schönheit, fühlte sich zu ihr hingezogen, kam den folgenden Tag wieder, um die schöne Sklavin noch einmal zu sehen, und fand bei einer Unterredung mit ihr, daß sie nicht blos Schönheit, sondern auch Verstand besitze. Seine Liebe wuchs so schnell, daß er sie zu heirathen sich entschloß, ohne ein Hinderniß seines Vorsatzes in ihrer niedrigen Abkunft zu finden. Die Vermählung geschah insgeheim, und Katharina wurde aus einer Sklavin zur Kaiserin.

Sie behielt ihre großen Eigenschaften auch auf dem Throne, und während daß ihr Gemahl die Reformation der Männer zu bewerkstelligen suchte, arbeitete sie an der Verbesserung ihres Geschlechts. Sie veränderte die weibliche Kleidung, führte vermischte Gesellschaften ein und errichtete einen weiblichen Ritterorden. So lebte sie von Jedermann geliebt, und starb von Jedermann bedauert.

Digitized by Google

Sonnabend.

Erst in deinem hellen Rothe
Erst in deinem stillen Scheid',
Du, des Sonntags lieber Bote,
Werd' ich alles Grames los.
Jeder Abend löst und hüllet
Wohl ein Herz in sanfte Ruh';
Aber keiner löst und füllet
Und beseligt, so wie Du!

Jeder Abend giebt dem Müden
Wohl ein Scherflein, das ihm frommt;
Aber du, den süßen Frieden,
Der vom Himmel niederkommt.
Jene schliefen, daß man's höre,
Ihr Geschenk in Schlaf und Nacht;
Aber du erweckst die Seele
Und verherrlichst deine Macht!

Glaub' ich doch, auf einem Sterne
Bist du wohl ein jüngstes Kind,
Und die Brüder sammeln gerne,
Daß ihr Liebling sich's gewinnt:
Und so kommst du, zu bekränzen,
Zu entwürden jeder Last;
Und, um himmlischer zu glänzen,
Giebst du, was du Eig'nes hast. —

Mein Wunsch.

Ich wünsche heut zum neuen Jahr,
Daß alle Wünsche würden wahr,
Dann würde auch mein Wunsch erfüllt
Und dadurch Vieler Schmerz gestillt.
„Wenn Gott, als allerhöchstes Wesen,
Ließ alle Kranken bald genesen:
Die heut zu ihm, mit krankem Herzen,
Um Linderung bitten ihrer Schmerzen.“

Charade.

Das Ganze heißt mit Mühe suchen, oft vergebens.
Die ersten zwey hinweg, dann reichts den Saft des Lebens.

Auflösung der Charade in Nro. 5a.
Einbildungskraft.

Verbesserung.

In dem letzten Blatt Nro. 52. Seite 204 der ersten Spalte, Zeile 12 von oben: lese man Knigge, statt Gnige.

Frankenthaler mittlere Frucht-Markt-Preise vom 31ten Dezember 1824.

Verkauft:				fl.	kr.	Verkauft:				fl.	kr.
Waizen	48	Malter	das Malter	3	35	Hafer	52	Malter	das Malter	1	8
Korn	17	„	das „	2	24	Linsen	—	„	das „	—	—
Spelz	146	„	das „	1	19	Hirsen	—	„	das „	—	—
Spelzkern	—	„	das „	—	—	Wälschkorn	—	„	das „	—	—
Gerst	195	„	das „	2	8	Landhanf	5	Zent.	der Zentner	9	30

Im Ganzen 458 Malter verkauft und dadurch 928 fl. — kr. in Umlauf gebracht.

Mittlerer Fruchtmarkts-Preis vom 1. bis 31. Dezember.

Waizen 3 fl. 35 kr. Korn 2 fl. 26 kr. Spelz 1 fl. 24 kr. Gerst 2 fl. 8 kr.

Frankenthaler Victualien-Preise vom 1. bis 31. Januar 1825.

Bezeichnung der Gattungen.	Pf.	Loth.	fl.	kr.	Bezeichnung der Gattungen.	Pf.	Loth.	fl.	kr.
Gemischtes Brod	4	—	—	6	Schwing Mehl	100	—	5	—
	2	—	—	3		1	—	—	3
Schwarz Brod	4	—	—	5	Schwarz Mehl	100	—	1	40
	2	—	—	2½		1	—	—	1
Ganz weis Brod	—	32	—	4	Das gute Bier per Liter	—	—	—	3
	—	16	—	2	Fleisch: Mast-Ochsen	1	—	—	6
	—	8	—	1	Kuh	1	—	—	6
Weis Mehl	100	—	3	20	Kalb	1	—	—	6
	1	—	—	2	Hammel	1	—	—	6
					Schweinen	1	—	—	6

Digitized by Google

Frankenthaler Wochenblatt.

Gedrukt und verlegt von Enderes und Hertter, und verfaßt von Ersterem.

Nro. 2. Samstag, den 8. Januar. 1825.

Bekanntmachungen.

Frankenthal, den 5. Januar 1825.

Das Einschreiben der Erklärungen von Besitzstands-Veränderungen ins Güterwechselbuch betreffend.

Es wird hiemit bekannt, daß alle diejenige, bei welchen sich Besitzstands-Veränderungen, durch Kauf, Verkauf, Tausch, gerichtliche und aussergerichtliche Versteigerung und Vertheilung, Erbschaft, Schenkung oder aus irgend einer andern Ursache ereignet haben, und welche ihre desfallsige Erklärungen bis anjetzo noch nicht gemacht haben sollten, solche spätestens bis zum 20ten des künftigen Monats auf der städtischen Amtskanzlei abzugeben haben, indem mit dem Ablauf des Monats Februar das Güterwechselbuch abgeschlossen seyn muß, und auf spätere Erklärungen hin, keine Rücksicht fürs nächstfolgende Steuerjahr mehr genommen werden kann; die Betheiligten also, die hieraus entstehenden Unannehmlichkeiten ihrer eignen Saumseligkeit selbsten zuzuschreiben haben.

Das K. Ober-Bürgermeisteramt.
Foltz.

Fischerei-Verpachtung.

Künftigen Samstag, den 15ten Januar 1825, Nachmittags 1 Uhr, wird auf dem Gemeindehaus dahier, die Fischerei in der hiesigen Bach auf neun Jahre in Pacht gegeben.

Kleinniedesheim, den 30. Dezember 1824.

Das Bürgermeisteramt.
Müller.

Ankündigung.

Am 11ten Jannar laufenden Jahrs, Morgens 10 Uhr, werden durch unterzeichneten Gerichtsboten, auf dem Markt zu Frankenthal, nachbezeichnete Gegenstände, gegen baare Zahlung, zwangsweise versteigert, als:

1) 2 tannene Kisten, 1 Tisch, 1 Bettumhang, 3 Spinnräder, 1 Rind, ohngefähr 4 Malter Gerst und 2 Malter Spelz;

2) 1 Pferd und 1 Karrn;

3) 1 Karrn, 1 Pferd und 1 fettes Schwein;

4) Am nämlichen Tage, Morgens 11 Uhr: 1 messingene Israeliten-Lampe, 2 Tische, 2 Kisten, 1 Küchenschrank, 1 Krautständer, Küchengeschirr, Kleidung, Weißzeug und sonstige Gegenstände.

Frankenthal, den 7. Januar 1825.

Caselmann.

Da die im lezten Blatte angezeigte Parthie Faß, wegen Mangel an Zeit, gestern nicht ausgebothen werden konnte, so wird deren Versteigerung hiemit auf künftigen Freitag, den 14. dieses, Nachmittags 2 Uhr, im Gasthause zum rothen Löwen bestimmt.

Frankenthal, den 8. Januar 1825.

Friedrich Scharnberger.

Der Unterzeichnete beehrt sich anzuzeigen, daß er seinen zeitherigen Wohnsitz in Frankenthal verändert, und solchen in Grünstadt, in der Behausung der Madame Rechling genommen habe, und empfiehlt sich seinen Freunden und Gönnern, ihm Ihr zeither gegebenes Zutrauen auch fernerhin zu schenken.

Grünstadt, den 5. Januar 1825.

Joseph Heckler,
Thierarzt des Landkommissariats Frankenthal.

Am vergangenen Mittwoch, Nachmittags zwischen 12 und 5 Uhr, ist auf der Straße dahier ein in Gold gefaßter Caranat Uhrschlüssel verloren worden; der ehrliche Finder wird ersucht, solchen gegen eine angemessene Belohnung der Redaktion dieses Blattes zu überliefern.

Der schwarzbraune Jäger.

Auf einem Gute in Böhmen lebte einst ein junger Mensch von kaum neunzehn Jahren, der bei dem Amtmann als Schreiber diente, und so sehr für das Jagdvergnügen eingenommen war, daß er schier jede freie Stunde dem Waidwerk widmete, und da er übrigens ein guter und ausrichtsamer Jüngling war, so vergönnte ihm sein Gebieter diese Freude, nahm ihn auch jedesmal mit, wenn der Gutsherr eine große Jagd veranstaltete; aber sein Geschick kam der Lust nicht gleich, und er wurde oft ausgelacht, wenn er den ganzen Tag über kaum ein einzelnes

Digitized by Google

Häslein geschossen hatte, oder etwa gar keine Beute mit heim brachte, so daß er viel lieber einsam in den Forst ging, wo das Mißvergnügen, wenn er schlechten Schuß, doch wenigstens nicht durch spöttische Anmerkungen vermehrt wurde. Als nun der Schreiber eines Tages, nach seiner Gewohnheit dem edlen Waldwerk obliegend, im Walde herumstrich, gesellte sich zu ihm ein schwarzbrauner Jägersmann mit lieflingenden schwarzen Aeuglein und großen Reiterstiefeln an den Füßen, der ihm Anfangs nicht gar wohl gefallen wollte; aber bald verlor sich diese Abneigung, da es schien, als sey sein Jagdunglück von ihm gewichen, wenn er an seiner Seite ging. Dieser Mann von schier bedenklichem Ansehen, lehrte ihm auch allerhand Waldestückchen und versprach, wenn er sich seiner Leitung gänzlich überlassen wollte, werd' er ihn, binnen kurzer Zeit, durch seine Anweisungen zum geschicktesten Jäger auf zehn Meilen in der Runde machen.

Dem Schreiber gefiel es sehr wohl, daß er nun alle Tage große Lasten von Wildpret mit nach Hause brachte, und sein Herr zu glauben anfing, er sey ein gar gewandter Waidmann geworden; aber als eines Tages abermals eine große Jagd angestellt wurde, sieh! da traf der arme Jüngling wieder so wenig wie zuvor; und nicht genug, daß man ihn ob seines Ungeschicks noch bitterer verspottete, als ehemals, so wurde auch allgemein behauptet, das Wild, welches er täglich heimbringe, sey keineswegs von ihm erlegt, sondern wahrscheinlich von irgend einem Jäger in der Nachbarschaft erkauft, um mit fremder Schützenkunst groß zu prahlen. Das that dem armen Schreiber so weh, daß es sich im Innersten seiner Seele zuschwor, dieses Spottes ledig zu werden, es möge auch kosten, was es wolle, und als er seines schwarzbraunen Jagdgenossen gedachte, da kam es ihm vor, als müsse er selben nun beim Worte nehmen. Er suchte ihn daher mit doppelter Geflissenheit auf, und wie er mit seinem Anliegen herausrückte, fand er jenen sehr willfährig. — Mit freundlich grinsender Miene gelobte er ihm Gewährung seines Begehrens, doch solle er mit ihm in der Nacht des St. Abdons-Tages in den Wald gehen, dort wollten sie Bleikugeln gießen, von welchen 60 gewiß treffen, und nur 3 fehlen würden, aber es würde ihm nimmer möglich seyn, diese von jenen zu unterscheiden.

Der Schreiber war mit Allem zufrieden, und konnte kaum die bestimmte Nacht erwarten, in welcher sie sich mit Schmiedekohlen, Gießkelle, Blei und Formen versehen und dann wohlgemuth in den Forst hinausgingen. Als die beiden Nachtwandler im dichten Wald an einen Kreuzweg kamen, machte der Jäger einen weiten Kreis mit seinem Hirschfänger und schrieb allerhand wunderliche Zeichen auf den Rand desselben, welche sein Geselle nicht zu lesen verstand, und als ihn jener in die Mitte des Kreises führte, ihm gebietend, er solle sich ganz nackend ausziehen und mit lauter Stimme seinen Gott verläugnen, da schauderte ihm die Haut, und er wäre lieber davon gelaufen; aber bald gedachte er wieder des Spottes, welchen er von der Jagdgesellschaft seines Herrn erdulden mußte, und wollte viel lieber selbst seine ewige Seligkeit daran setzen, als solche Beschämung noch ein einzig Mal erdulden. Als er das Geheiß des schwarzbraunen Jägers vollzogen, und ganz entblößt vor dem Kohlenbecken stand, sagte ihm jener er möge sich wohl sputen, daß er von 11 bis 12 Uhr mit seinem ganzen Guß fertig werde, denn, wenn mit dem ersten Schlage der Mitternacht noch eine einzige Kugel an den 63 fehle, so müsse er alsogleich ein Eigenthum des Satans seyn, ferner ermahnte er ihn, sich durch nichts in seiner Arbeit stören zu lassen, was ihm etwa vorkommen könnte, und ohne einen Laut von sich zu geben, sich des Gusses seiner Kugeln zu befleißen.

Dann stellte sich der schwarzbraune Jäger mit seinem Rücken an jenen des Schreibers, in welchem Augenblicke es eben 11 Uhr schlug; — da entzündeten sich die todten Kohlen von selbst und begannen so roth zu glühen, als würden sie von einem unsichtbaren Schmied mit dem besten Blasebalg angeblasen.

Der Schreiber hatte kaum einige wenige Kugeln gegossen, als ein altes Weib von schreßlichem Ansehen auf sie zukam, welche ganz mit Holzerner und Blechlöffeln behangen war, und mit selben gewaltig gegeneinander klapperte. — Die Alte blieb an dem Kreise stehen, bot den beiden Jägern von ihrer Waare zum Verkauf an, und als sie keine Antwort erhielt, ging sie wieder mit großem Geräusche fort, das man noch lange, nach ihrer Entfernung, durch den Wald schallen hörte.

Dann kamen mehrere sechsspännige Kutschen durch den Wald auf die fleißigen Arbeiter zugefahren, und als der erschreckte Schreiber sich umsah, erblickte er die schwarzen Pferde mit feuersprühenden Augen, und aus dem Schlage der Kutschen lehnten sich Unholde heraus, gar gräulich anzuschauen; aber wie das furchtbare Fuhrwerk an den Kreis kam, erhoben sich Kutschen und Pferde in die Luft, und drehten sich gleich dem Wirbelwinde durch die finstere Nacht davon. Nach einer Weile kam ein Trupp geharnischter Reiter mit flammenden Lampen auf den Helmen und später ein großer Jagdzug, flüchtige Hirsche und Rehe von bunten und solchen Farben, welche kein natürliches Wild besitzt; heulende Wölfe an Farbe und Glanz dem Feuer ähnlich; bellende Hunde und eine wilde Jägerschaar mit gellenden Hörnern, und wie alle diese Gebilde, sobald sie an den Kreis gelangt, sich hoch über die Häupter der beiden Kugelgießer erhoben, und durch die Nacht davon geschwunden waren, kam endlich ein Mann von gar finsterm An-

Digitized by Google

sehen auf einem magern schwarzen Roß einher geritten, hielt dicht an dem Kreis stille und fragte die Arbeiter, was ihr Begehr sey?

Der schwarzbraune Jäger antwortete:

„Wir haben in deinem Namen 63 Kugeln gegossen, davon sollen 3 dein Eigenthum seyn, die andern aber uns angehören. Da begehrte der Schwarze sie sollten ihm die Gießkelle und die gegossenen Kugeln alsogleich ausliefern; aber der Jäger entgegnete:

„Mit nichten! denn wir haben sie in deinem Namen gegossen, und sind, trotz aller Schrecknisse, die die du uns entgegensandtest, damit fertig worden, ehe die Stunde um war; deshalb bleiben die Kugeln unser."

Als der Jäger so gesprochen, wurde der schwarze Reiter immer größer, so daß er schier in die Wolken zu ragen schien; — er zog eine weise Rolle aus dem Busen, und wie er dem schwarzbraunen Jäger die aufgewickelte Schrift entgegen hielt, da stürzte dieser, ohne mehr einen Laut von sich zu geben, auf den Boden nieder, welcher sich alsbald gähnend öffnete, und vielfarbige Flammen ausspeiend, beide verschlang; aber der betäubende höllische Qualm, welcher aus der Tiefe hervorging, warf den Jüngling ohnmächtig zu Boden und als er am Morgen in diesem Zustande gefunden, und ins Dorf getragen sich erholte, gestand er aufrichtig die Wahrheit, worauf man ihn den Gerichten übergab, die ihm den Prozeß machten und endlich zum Tode verurtheilten; aber die Richter erbarmten sich seiner großen Jugend und milderten die Sentenz auf dreijährige strenge Haft und Kirchenbuße. Als nun der Schreiber wieder aus seinem Gefängnisse loskam, wollte er nimmer dem edlen Waidwerk obliegen, weil ihm, so oft er den Schall eines Jagdhorns hörte, die große Gefahr erinnerlich wurde, worin er seine arme Seele, der eitlen Jagdlust zu Liebe, geführt hatte.

Der kalte Michel.

Erzählung.

War einst ein deutscher Junker
Im prächtigen Paris;
Er wollt' sein Geld in Ehren,
Und mit Geschmack verzehren
In Frankreichs Paradies.

Auf einmal blieb der Wechsel
Ihm allzulange aus.
Er schrieb zwar viel naive
Und wohlgesetzte Briefe,
Doch keiner kam von Haus.

Des Franzmanns Komplimente —
Die waren jetzt nicht groß;
Nur die mit vollen Händen
Ihr deutsches Geld verschwenden,
Sieht gerne der Franzos.

Da war der Junker traurig,
Und hängt das Mäulchen schief.
Es ängele ihm itzunder
Vergeblich der Burgunder,
Er will nur Geld und Brief.

Einst schaut er zu dem Fenster
Mit dunkelm Blick hinaus;
Schon träume er von Pistolen,
Von Mord und Teufelholen:
Da kam sein Knecht von Haus.

Gleich schrie er: »Guter Michel,
O komm doch 'rauf zu mir!«
Der Michel sprach: »Ihr Gnaden!
Ein Schöpplein könnt' nicht schaden;
Ich weiß kein Wirthshaus hier.«

Der Kerl war nun im Zimmer;
Der Junker fragt: »Was Neu's?«
Doch Michel setze sich nieder,
Labe erst mit Wein die Glieder,
Dann sage er, was er weiß.

»Ey, denke doch, gnäd'ger Herre!
Der Rabe ist verreckt.
Er hatte wenig Futter,
Auf einmal fraß er Luder,
Bis er davon verreckte.«

»Wer gab ihm so viel Luder?«
Frägt Junker schon gerührt.
»Ha! eures Vaters Pferde —
Ihr wißt's, von großem Werthe,
Die waren halt krepirt.«

»Was, meines Vaters Pferde?«
»Ha! 's ist ja schon bekannt!
Ihr Gnaden, muß nur sagen,
Vom vielen Wassertragen
Verreckten sie beim Brand.«

»Was sagst von einem Brande?«
»Hm! ja in euerm Haus.
'S ist eben kein Mirakel;
Denn, spiele man mit der Fackel,
So komme gleich Feuer aus.«

»Ach Gott! mein Schloß verbrannte?«
»Ihr Gnaden sagt es gleich.
Mit Fackeln und mit Kerzen
Ist wahrlich nicht zu scherzen,
Wie bei der Mutter Leich'.«

»Wie, Michel, meine Mutter?« —
»Ja freilich, sie ist todt!
Sie hat sich halt bekümmert,
Und Kümmerniß verschlimmert
Das Blut, und bringt den Tod.«

»Wer hat sie denn bekümmert?«
»Ihr Vater, wie man sagt.
Der hat vor sieben Wochen
Halt das Genick gebrochen,
Und zwar auf einer Jagd.«

Der Junker sich an Schädel
Mit beiden Fäusten schlug —
»Wär' ich doch nie geboren! —
Ha! alles ist verloren! —
Verdammter Hund, genug!«

Digitized by Google

»Ist nicht so arg, sprach Michel,
Was braucht's des Lärmens da?
Ich schwämm', bei meiner Ehre,
Gleich itzo auf dem Meere
Fort nach Amerika.«

Und mir nichts, dir nichts, plötzlich —
Flog er mit ihm davon.
Europa bleibt zurücke,
Sie machen bald ihr Glücke
Beim großen Washington.

Witz und Aberwitz.

Ein Witzbold sprach zu einem Schachersohn
Des Abraham mit Spott und Hohn:
Woher des Weges, Wolf, die Ziege an der Hand?
O hätt' ich nur dein Geld! kein Narr wär' ich wie du,
Zu laufen mit dem Sack dem Schacher nach durch's Land.
Daheim blieb' ich beim vollen Weinpokal,
Und streckte, nach gehalt'nem Mahl,
Mich auf den Sopha hin zur Ruh'.
„Mein Geld", erwiedert flugs der schlaue Taugenichts,
„Das können Sie, mein lieber Herr, gleich haben,
„Im Tausch für Ihre Geistesgaben.
„Dann hat ein Jeder von uns: nichts."

Montmorency.

Der berühmte Connétable von Montmorency hatte weder lesen noch schreiben gelernt; dennoch nahm er immer zum Schein ein Buch mit in die Messe. Patente und Ordres unterzeichnete er so, daß er ein Paar Dutzend große und lange Spinnenfüße hintereinander machte, bis ihm sein Sekretär den Arm anbiete, und sagte: Nun ist es genug, gnädiger Herr!

Was heißt Semperfrei?

So wurden einige vornehme und uralte adliche Häuser freiherrlichen oder gräflichen Standes genannt, wie z. B. die von Limpurg, von Westerburg, von Schafgotsch ꝛc. Man glaubt gewöhnlich, dies Wort sey aus dem lateinischen Semper (allzeit) und dem teutschen frei entstanden; es ist aber nicht der Fall. Semperfrei ist ein uraltes teutsches Wort, und heißt eigentlich sendbar, frei. Diesen Titel führten schon unter Karl dem großen die von Adel, welche Sitz und Stimme auf den Reichstagen hatten, und sich daher von denen unterschieden, welche sie nicht hatten. Demnach zeigt dies Wort einen uralten Reichstag fähigen Adelstand an. Eben so hatte man die Sempermannen, die Semperleute, welche zwar geringern Standes waren, als der Adel, immer aber doch gewisser Leben fähig.

Sehr viele glaubten daß es dieß Jahr wenig oder gar keine Kälte geben würde, und wir einige Linien näher gegen den Südpol gerückt seyen, welches die so häufig gehabten großen Stürme bewirkt hätten. Allein seit einigen Tagen fängt man schon an in diesem Glauben zu wanken, indem eine Kälte eintrat, die zwar nicht so strenge, aber doch für Diejenigen die kein Holz haben, ziemlich bitter war. — Uebrigens haben wir schon Beispiele, daß der Rhein gegen Ende März noch zugieng, und heißt auch nicht umsonst:

Fangen die Tage an zu langen,
So kommt der Winter gegangen.

Doch wollen wir hoffen, daß der liebe Gott uns nicht mit einem zu strengen Winter strafen wird, da er der Strafen, im vorigen Jahre so viele sandte, durch deren so viele Tausende bis an den Bettelstab versetzt wurden, und sich lange lange nicht erholen werden, obschon von allen Seiten ihnen so reichliche Unterstützungen zuflossen.

Charade.

Mein Erstes

Des Lichtes Sohn begleit ich immer
Was sichtbar ist durch meines Vaters Schimmer;
Und werde kleiner, wie ein großer Mann,
Je mehr man sich mir nähern kann.

Mein Zweites

Ein Pflegekind der Langenweile
Der Habsucht Mißgeburt vom Müßiggang erzeugt
Führt mich das blinde Glück am Seile
Bis die Verzweiflung mir zur Seite keucht.

Mein Ganzes

Mit einer Farbe mahl ich die Gestalten
So treu als sie Urbin und Gnido mahlten;
Vermogten sie Bewegung auch und Leben,
Wie ich den meinigen zu geben?

Auflösung der Charade in Nro. 1.

Storeben

Frankenthaler mittlere Frucht-Markt-Preise vom 7ten Januar 1825.

	Verkauft:			fl.	kr.		Verkauft:			fl.	kr.
Waizen	152	Malter	das Malter	3	20	Haber	74	Malter	das Malter	1	2
Korn	36	„	das „	2	10	Linsen	—	„	das „	—	—
Spelz	142	„	das „	1	9	Hirsen	6	„	das „	3	—
Spelzkern	—	„	das „	—	—	Wälschkorn	—	„	das „	—	—
Gerst	241	„	das „	1	53	Landhanf	8	Zent.	der Zentner	9	30

Im Ganzen 651 Malter verkauft und dadurch 1373 fl. 21 kr. in Umlauf gebracht.

Digitized by Google

Frankenthaler Wochenblatt.

Gedrukt und verlegt von Enderes und Hertter, und verfaßt von Ersterem.

Nro. 3. Samstag, den 15. Januar. 1825.

Bekanntmachungen.

Den 24. des laufenden Monats, Montag, Nachmittags um 2 Uhr, im Wirthshaus zum Löwen in Oppau, auf Anstehen des dortigen Bürgermeisters und in Gefolge ausdrücklicher Stipulationen, werden die durch Georg Kleber, Valentin Gönnheimer, und Wilhelm Riede dem alten, von der Gemeinde Oppau ersteigerten sogenannte Begüten-Stücke wegen Nichtbezahlung der Schuldigkeit, gegen sogleich baares Geld, anderweit an den Meistbietenden öffentlich versteigert.

Frankenthal, den 13. Januar 1825.

Adolay, Notär.

Am 20ten laufenden Monats, Nachmittags 2 Uhr, werden auf Anstehen der Erben von Karl Fleischbein, gewesener Gastwirth in Frankenthal, durch Notär Adolay daselbst, im Wirthshaus zur Krone in Heßheim verschiedene, den Requirenten, durch Andreas Hillenbrand und dessen Ehefrau Eva Katharina Forster, Ackersleute in Heßheim, zur Sicherheit einer Kapitalforderung von 800 fl. verpfändete Immobilien, unter sehr annehmbaren Bedingungen auf Eigenthum öffentlich versteigert.

Ankündigung.

An nachgenannten Tagen und Stunden werden durch unterzeichneten Gerichtsboten, auf dem Markt zu Frankenthal nachbezeichnete Mobilien zwangsweise versteigert, als:

Am 18. dieses, Morgens 11 Uhr: 2 Kühe, 1 Rind, 2 Schweine, 1 Leiterwagen, 1 Karrn und 1 Kelter;

Ferner am 21. dieses, Morgens 10 Uhr: 1 Kuh, 2 Schweine, circa 40 Haufen Korn und Gerst, 400 Gebund leeres Stroh, 1 Tisch, 1 Kleiderschrank und 1 Bettumhang.

Frankenthal, den 14. Januar 1825.

Caselmann.

Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß des Publikums gebracht, daß durch den unterzeichneten, zu Grünstadt wohnhaften Gerichtsboten, Johann Peter Ilgen, auf öffentlichem Marktplatze zu Frankenthal, gegen gleich baare Zahlung an den Meistbietenden, zur Versteigerung nachbezeichneter gepfändeten Gegenstände, den 21. Jänner laufenden Jahrs, Morgens 10 Uhr, geschritten werden wird, nämlich: von

1) Einem tannenen Küchenschrank mit einem Aufsatz, 14 zinnenen Tellern, theils flache, theils tiefe, 1 in Holz gebundenen Ohmfaß, 1 Wanduhr, 1 nußbaumenen Tisch, 4 Pfund wergen Garn, 2 Pfund hänfen Garn, 3 nußbaumenen Lehnstühlen, 1 weis und blau gestreiften Bettumhang von Leinen, 1 grau und weis gewürfelten Bettüberzug und 3 Spinnrädern;

2) am nämlichen Tag und zur nämlichen Stunde: 1 in Eisen gebundenen Faß von circa 15 Ohm, 1 in Eisen gebundenen eigenen Abladzuber, 1 Kuh und 1 Kuhkarrn.

Grünstadt, den 12. Jänner 1825.

Ilgen.

Bei Philipp Blankenhorn, Gärtner dahier, sind ohngefähr drei viertel Ruthen alte rauhe Steine, so wie auch ohngefähr 150 Schuh Sattelsteine zu billigen Preisen zu haben. Sämmtliche Steine sitzen zur Einsicht an dem Meergarten von Obigem.

Die beliebten Braunschweiger Salamy-Würste sind in bekannter Güte, wieder frisch und billigen Preises zu erhalten in Mannheim, bei

Handelsmann P. Neff,
dem Prinz Friedrich gegenüber.

Der Unterzeichnete beehrt sich anzuzeigen, daß er seinen zeitherigen Wohnsitz in Frankenthal verändert, und solchen in Grünstadt, in der Behausung der Madame Rechling genommen habe, und empfiehlt sich seinen Freunden und Gönnern, ihm Ihr zeither gegebenes Zutrauen auch fernerhin zu schenken.

Grünstadt, den 5. Januar 1825.

Joseph Heckler,
Thierarzt im Bezirk des Landkommissariats Frankenthal.

Ein schönes Reißzeug ist zu verkaufen; das Nähere im Verlag.

Digitized by Google

Conzert-Anzeige.

Da das auf den 5. November v. J. angekündigte Conzert des kleinen Michael Böllig von hier, wegen der eingetrettnen Ueberschwemmung nicht gegeben werden konnte, so wird selbiges bis künftigen 28. dieses, als dem Namensfeste unsrer geliebten Königin, nun Statt haben, worüber das Nähere der Anschlagszettel bezeichnen wird. Mehrere verehrliche Mitglieder des Mannheimer Orchesters werden den jungen Böllig unterstützen, und dem Conzerte Abwechslung geben.

Da der menschenfreundliche Herr Eisenmenger, Musikus in Mannheim, sich so väterlich dieses talentvollen Jünglings annahm, um bald Stütze einer armen betagten Mutter werden zu können, so hofft man, daß Viele mit ihrer Gegenwart dieses Conzert beehren werden, um so mehr, da es zum Besten dieses Jünglings ist, der auch im spätesten Alter noch seines Lehrers und Wohlthäters dankend gedenken wird.

Danksagung.

Unter den vielen Kleidungsstücken, welche die menschenfreundlichen Bewohner der freien Stadt Frankfurt, zur Vertheilung an die Bedürftigsten der durch die lezte Wassersnoth Heimgesuchten, der hiesigen Kommission zusandten, fanden sich manche Gegenstände, welche — in dem Zustand, wie sie gesandt worden — zu dem beabsichtigten Zweck nicht füglich verwendet werden konnten.

Kaum war dies bekannt geworden, als unter der zweckmäßigen Leitung und thätigen Mitwirkung der Frau Doktorin Geyer — welche überdieß Lokal, Heizung und Beleuchtung aus eigenen Mitteln dazu hergab — ein schöner Kreis edler Jungfrauen hiesiger Stadt sich bildete, welche es nicht verschmähten dem Wohl ihrer leidenden Mitmenschen ihre Zeit und ihre Arbeit zum Opfer zu bringen.

Diese Edlen, welche ohnaufgefordert und im Stillen dieses menschenfreundliche Werk begonnen, und mit so vielem Fleiß, als rühmlicher Ausdauer beendeten, haben den durch sie abgeänderten und verarbeiteten Gegenständen erst ihren vollen Werth gegeben, und wenn auch der Lohn für so edle den weiblichen Sinn so herrlich schmückende Leistungen nur in eigener Brust gefunden werden mag, so kann die Kommission dem Vergnügen nicht entsagen, diesem achtungswerthen Kreis ihren Dank und ihre Huldigung hierdurch öffentlich auszusprechen.

Möge in den Zeiten der Noth und der Bedrängniß, welche der Himmel fürderhin von uns abwenden wolle, solche Gesinnung sich allgemein bewähren und in den Herzen der Unterstützten ein lebendiges Gefühl des Dankes zu Gott erwecken und erhalten.

Frankenthal, den 15. Januar 1825.

Der königl. Landkommissär, Vorstand der Unterstützungs-Kommission für den Landkommissariats-Bezirk Frankenthal.

Karsch. Heinrich Heydweiller, Sekr.

Auszug aus dem Zivil-Register der Stadt Frankenthal,

vom 15. bis 31. Dezember 1824.

Geboren:

Den 20. Andreas, Sohn von Johannes Schmalzer, Tuchmacher. — Den 23. Jakob, Sohn von Jakob Grünig, Müller. — Den 27. Friederika. — Den 29. Samuel, Sohn von Simon Isak, Handelsmann. — Den 31. Ludwig, Sohn von Wilhelm Saam, Weinwirth.

Gestorben:

Den 16. Jakob Drach, 60 J. alt, Tuchmacher und Wittwer. — Den 16. Barbara Hammer, geb. Kall, 73. J. alt, Pfleggenossene. — Den 22. Johannes Liede, 3 M. alt, Sohn von Mathes Liede, Garnmacher. — Den 26. Johannes Vaillant, 6 M. alt, Sohn von Ludwig Vaillant, Gärtner. — Den 27. Nikolaus Leibold, 57 J. alt, Tagarbeiter von Edigheim. — Den 27. Adam Schleicher, 25. J. alt, Pfleggenossener. — Den 28. Peter, 10 T. alt. — Den 29. Elisabetha Heilmayer, 22 J. alt, ledige Tochter von Anton Heilmayer, Kutscher.

Im Jahr 1824 wurden getraut		29 Paar.
Geboren		89 Knaben.
idem		79 Mädchen.
Im Ganzen . . .		168
Gestorben		59 Männer.
idem		36 Weiber.
idem		59 Knaben.
idem		59 Mädchen.
idem	in der allg. Armenanstalt	28 Männer.
idem	idem	8 Weiber.
idem	idem	5 Knaben.
idem	im St. Elis. Hospital .	1 Mann.
idem	idem	1 Weib.
idem	im Arresthaus	4 Männer.
Im Ganzen . .		198

Digitized by Google

Gemälde aus Indien, von Reginald.

I.

Madras.

Siehst du jene armen Teufel, denen ein schmaler Lappen um die Lenden gewunden, als einzige Kleidung dient, und die mit Lasten auf dem Haupte, uns einzeln oder in Gruppen begegnen? Es sind gemeine Coolies oder Lastträger zum Dienste der Reisenden. Auf diese Art werden hier zu Lande leichte Lasten auf Strecken von zwei bis dreihundert englische Meilen weit fortgebracht. Erblickst du dort den stolz einherschreitenden Mann, mit der hervorstehenden Nase, dem dunkeln Auge, der Olive braunen Gesichtsfarbe, mit dem breiten Turban, der Jacke von Muslin, den pompreusen seidnen Beinkleidern, den klappernden Pantoffeln? Es ist ein Mahometaner.

Wer ist Jener mit dem nackten geschornen Scheitel, mit den in einen dicken Büschel zusammen gewundenen Haarlocken am Hinterhaupte, und Strichen von der Asche des Kuhdüngers an der Stirne, dessen entblößter Oberleib die hellgelb gefärbte Haut zeigt, dem der Zennaar oder die auszeichnende Schnur über die linke Schulter hängt, und bis an die breite, blaße und lachsfarbige Lendenbekleidung reicht? Es ist ein dienstthuender Bramine. Dort die wohlgenährten schwarzen Leute mit den auffallend weißen Turbans und Kleidungen, mit den breiten goldenen Ohrringen, sind Dubashes — eine Art Oberdiener oder Factore — stets bereit Einkäufe für Fremde und Einheimische zu machen, Aufträge zu besorgen, Geld zu verwechseln oder überhaupt jede Angelegenheit zu verhandeln.

Jene Männer mit rothen Turbans und den breiten Ledergehängen über den Schultern, mit den Brustschildern, Gürteln und Schwerdtern, sind Peons des Zillah, oder Polizei-Soldaten zu Fuße. In jedem Bezirke sind einige derselben, zur Handhabung öffentlicher Ruhe und Ordnung, aufgestellt. Sie unterscheiden sich durch die Schilder auf ihren Wehrgehängen, welche letztere bald von rothem, blauem oder gelbem Tuche, oft auch von Tigerhäuten verfertiget sind.

Diese Gruppen hindustanischer Frauen mit Wassergefäßen nach Hause zurückkehrend, gehören alle zum gemeinen Volke; aber bemerke ihren einfachen Anzug, ihre gerade Haltung, ihren zierlichen Gang! Ein Stück Leinwand in seiner Breite zweimal um die Hüften gewickelt und den Busen umhüllend, bildet durch nette Windungen bald eine Kopfbedeckung, bald eine Art Shawl, der malerisch drappirt über die rechte Schulter, und unter dem linken Arme hindurch gezogen, in der Mitte des Leibes befestiget wird. Ihr glänzendes Haar ist zierlich aufgewickelt und bildet am Hinterhaupte einen Knoten, der zuweilen mit kleinen Kränzen von blaßgelben Blumen verziert ist. Die Gefäße, welche einige auf dem Kopfe, andere auf den Hüften tragen, sind von Kupfer oder Thon, und von antiker und Urnen gleicher Form.

Jener niedere sonderbar geformte Karrn, mit dem weißen Canapee, bespannt mit jungen milchfarbenen Ochsen, deren Hörner mit geschlagenem Kupfer belegt sind, und welche Glocken an den Kummeten und purpurrothe Decken tragen — ist das Gefährt eines einheimischen Kaufmanns oder Schroff's.

Dort die herrlich berittenen Reiter von südlich gelber, spanischer Gesichtsfarbe, auf englischen Sätteln mit den rothen Husarenjacken, hohen kreisförmigen, reich verzierten Mützen von blauem Tuche, mit den ledernen Beinkleidern und Stiefeln, gehören zur Leibwache des Gouverneurs. Bemerke den Reitknecht, der jenem Staabsoffiziere zu Fuße folgt. So lauft hier der Stallbediente hinter seinem Herrn her, und hält mit dessen Rosse in kurzem Gallopp, gleichen Schritt. Er führt stets eine Trense und einen Chowrie *) mit sich.

Jene in Linien aufgestellten, gut gerichteten schwarzen Soldaten, ganz wie brittische Truppen gekleidet, ausgenommen, daß sie eine mit kupfernen Zierrathen und Plättchen bedeckte Mütze von blauem Tuche tragen — sind Sepoys der englischen Niederlassung in Madras.

*) Das Wort Chowrie bedeutet einen Fliegenwedel, aus dem besonders buschigen Schweife der bostanischen Kuh verfertigt.

(Die Fortsetzung folgt.)

Morgenstrahlen.

13. Drei Stimmen.

Drei süße Stimmen lieb ich sehr,
Nicht weiß ich ihres gleichen mehr:
Der Nachtigallen Liebesang,
Der Jubellerchen Liederklang;
Die dritte Stimme nenn ich nicht,
Obschon sie wunderlieblich spricht,
Viel reiner noch, als jene zwei.
Fragst du, Geliebte, wem sie sey?

14. Der Thürmer.

Da liegt die Welt im Schlaf und Traum,
Den Blick gekehrt nach innen,
Der Mond, umwogt von Wolkenschaum,
Ruft mich zu stillem Sinnen! —
Die weite goldne Himmelspracht,
Der Sterne Leuchten durch die Nacht,
Belohnen, daß mein Auge wacht,
Was könnt' ich sonst gewinnen!

Digitized by Google

Da steh ich einsam und allein,
Hier oben ganz verlassen,
Genoß ist mir der Sterne Schein
Und Wolken mich umfassen.
Ich sünde, wie die Zeit verweht,
Die mir für ewig stille steht. —
Die Glocke tönt, die Stunde geht
Und meine Wangen blassen.

Anekdoten.

Ein Hofaquai, der einen von der fürstlichen Tafel unberührt abgetragenen köstlichen Braten heimlich auf die Seite geschafft hatte, versteckte, in der Meinung unbemerkt geblieben zu seyn, seinen Raub in ein abgelegenes Winkelchen, um ihn beim Nachhausegehen mit sich zu nehmen. Allein ein schlauerer hatte ihn beobachtet, und die Beute in noch verborgenerm Gewahrsam zu bringen verstanden, Als nun der ersehnte Augenblick des Abholens für den ersten Gauner gekommen war, und er das Nest leer fand, rief er entrüstet aus: „Abscheulich! Niederträchtig! — so ist denn nicht einmal bei Hofe etwas sichre!“

Nach dem Schluß jeder Theatervorstellung ist es zu K... — gebräuchlich anzukündigen, welches Stück das nächstemal aufgeführt werden soll. Zwei Damen, im Gespräch vertieft, überhörten die Ankündigung und erkundigten sich im Hinausgehen — was annoncirt worden sey? — „Wiederehre,“ war die Antwort. — — „Die kann mir gestohlen werden“ — entgegneten sie, wie aus einem Munde; statt; wie hoffentlich jede sagen wollte, dies Stück interessirt mich nicht.

Reflexionen aus dem Tagebuch eines Einsamen.

Wo keine Wahrheit mehr ist, da sucht du umsonst nach schöner Weiblichkeit.

Der schlechteste Rechenmeister ist die Eitelkeit. Wer ihr seinen Stolz (das Bewußtseyn seines wahren Werthes) zum Opfer bringt, der muß bald dahin kommen, eine Ehre in der Schande zu suchen.

Das Weib täuscht sich seltner in einem Manne, als der Mann in einem Weibe. Dieser weiß nur, was er sucht, jene weiß meist auch, was sie finden kann.

Wie manches Ideal hat sich, wie die Juno in Iriont Armen, in eine Wolke aufgelöst, die am Ende aus einem Sumpfe erzeugt war.

Die beiden Spinnerinnen.

Sie sitzen am Rädchen
Und spinnen ein Fädchen:
So zart und so rein,
Und wie? auch so fein,
So fein wie ein Härchen!
Und daß es kein Märchen,
Will ich sie euch nennen:
Ihr werdet sie kennen,
Die Eine heißt Liesel, die Andre heißt Kätzchen!
Ist rather die fleißigen Spinnern im Städchen.

Gestern schrie der Mann: Kümmel! Wachholderbeer! Kümmel!
Wie lang' wirds itzt anstehn, fülle Wasser vom Himmel.

Charade.

Um die Erste Silbe dreht,
Sich was da nur geht und steht;
In Verbindung mit der Zweiten
Wird sie großen Lerm bedeuten,
Setzt ihr vorn ein Ge daran.
Die Dritte hat nicht jedermann:
Sie selber ist unkörperlich,
Und zeigt nur in der Wirkung sich.
Das Ganze gleicht dem wilden Heere
Der Fluge hält es für Chimaire;
Dem Dummen grauts vor seinen Streichen
Die Frau pflegt selbst ihm auszuweichen,
So oft ihr Mann sie überführt,
Daß es doch wirklich existirt.

Auflösung der Charade in Nro. 2.
Schatten-spiel.

Im Jahr 1824 wurden auf dem Fruchtmarke dahier folgende Früchten verkauft, als: Waizen 3710 Malter. Korn 1998. Spelz 8150. Spelzkern 70. Gerst 9681. Hafer 8761. Linsen 7. Hirsen 406. Wicken 6. Reps 63. Esparset 22. Im Ganzen 24,855 Malter verkauft und dadurch 50,296 fl. in Umlauf gebracht.

Frankenthaler mittlere Frucht-Markt-Preise vom 14ten Januar 1825.

	Verkauft:			fl.	kr.		Verkauft:			fl.	kr.
Waizen	85	Malter	das Malter	3	21	Hafer	53	Malter	das Malter	1	3
Korn	96	„	das „	2	8	Linsen	—	„	das „	—	—
Spelz	143	„	das „	1	10	Hirsen	—	„	das „	—	—
Spelzkern	—	„	das „	—	—	Wälschkorn	—	„	das „	—	—
Gerst	178	„	das „	1	51	Landhanf	6	Zent. der Zentner		8	—

Im Ganzen 555 Malter verkauft und dadurch 1074 fl. 27 kr. in Umlauf gebracht.

Digitized by Google

Frankenthaler Wochenblatt.

Gedruckt und verlegt von Enderes und Hertter, und verfaßt von Ersterem.

Nro. 4. Samstag, den 22. Januar. 1825.

Bekanntmachungen.

Frankenthal, den 21. Januar 1825.

Die Handhabung der Polizei von Maas und Gewicht betreffend.

Das königl. Bürgermeisteramt der Stadt Frankenthal

Angesehen die Verordnung königlich hoher Regierung des Rheinkreises vom 11. Jänner 1820, den Vollzug der allerhöchsten Verordnung vom 18. Juli und 11. August 1819, die Einführung eines gleichen Maaßes und Gewichtes im Rheinkreis betreffend, so wie den Art. 5 des Dekrets vom 12. Februar 1812, wornach nur allein das gesetzliche Maaß und Gewicht in allen öffentlichen Verwaltungen, so wie auf den Märkten, Markthallen, und in allen Handels- und andern Uebereinkünften unter den Bürgern gebraucht werden darf; und

In Betracht, daß diesen bestimmten gesetzlichen Verfügungen ohnerachtet, in hiesiger Stadt noch sehr häufig Käufe und Verkäufe nach andern Systemen, und gewöhnlich nach dem alten Maas und Gewicht abgeschlossen, und die verkauften Waaren, Früchten ꝛc. mit solchen abgemessen werden;

In Betracht, daß es die Pflicht der Lokalbehörde erheischt, für den Vollzug der bestehenden polizeilichen Verfügungen zu wachen, und jeden willkührlichen Angriff gegen dieselben zu unterdrücken, und die Uebertretter der gesetzlichen Bestrafung zu überliefern,

beschließt wie folgt:

1) Es darf von der Bekanntmachung des gegenwärtigen Beschlusses an, hinkünftig kein Kauf und Verkauf anderst als nach dem gesetzlich eingeführten Maas und Gewicht abgeschlossen werden.

2) Es wird jedermann untersagt, sich bei dem Abwiegen oder Abmessen von Waaren, Früchten und sonstiger im Handelsverkehr stehender Gegenstände aller Art, keines andern Maaßes und Gewichtes, als des gesetzlich eingeführten zu bedienen.

3) Es werden deßfalls polizeiliche Nachsuchungen statt haben, und gegen die Contravenienten Strafprotokolle errichtet, und solche der competenten Gerichts-Behörde zur gesetzlichen Bestrafung übergeben, und die hiebei aufgefundene nicht gesetzliche Maaße und Gewichte der Confiskation unterlegt werden.

4) Gegenwärtiger Beschluß soll dem königlichen Landkommissariat zur Genehmigung vorgelegt, sonach ein Exemplar der königlichen Staatsbehörde an dem königlichen Bezirksgericht, so wie dem königl. Friedensgericht, und dem Commando der königlichen Gensd'armerie-Brigade zugestellt, und über den Vollzug von dem städtischen Polizeiamt eine strenge Aufsicht gepflogen werden.

Das K. Bürgermeisteramt.

Foltz.

Das königliche Landkommissariat genehmigt den vorstehenden Beschluß des Bürgermeisteramts vom heutigen, die Handhabung der Polizei vom Maas und Gewicht betreffend, und beauftragt dasselbe für den Vollzug zu wachen.

Das königl. Landkommissariat.

Karsch.

Klee.

Frankenthal, den 21. Januar 1825.

Die Ergänzung der Baumpflanzungen der Haupt- und Nebenstraßen betreffend.

Die Eigenthümer, Pächter oder Nutznießer von Grundstücken, welche an öffentliche Wege stoßen, werden hiermit aufgefordert, die zerbrochene, ausgerissene oder verdorrte Bäume, durch andere zu ersetzen.

Die zu setzenden Bäume müssen einen schönen Wuchs haben, und der Stamm wenigstens zwei Meter hoch, und von einer dem Boden und den bereits angelegten Pflanzungen gemäßen Beschaffenheit seyn.

Der bestehenden Ordnung zu Folge dürfen an die Hauptstraßen nur Nußbäume, und an die Nebenstraßen aber auch veredelte Kernobst gepflanzet; auch müssen alle gepflanzte, und noch nicht hinlänglich stark herangewachsenen Bäume mit Schutzstäben versehen werden.

Zur Abwendung aller unangenehmen Folgen, erwartet man, daß diese Pflanzung respektive Ergänzung der fehlenden Bäume und Schutzstäbe bis zum 15ten des künftigen Monats Februar beendet seyn wird.

Digitized by Google

Gegenwärtige Aufforderung bezieht sich zugleich auf die Pächter der Hospital-Felder, jedoch nur in so weit als dieselben sich in Gemäsheit des Artikels 5 und 6 des Pachtkontraktes verbindlich gemacht haben.

Das K. Bürgermeisteramt.
Holtz.

Frankenthal, den 21. Januar 1825.

Das Abraupen der Bäume, Hecken und Gesträuche betr.

In Gemäsheit des Gesetzes vom 26ten Ventos 4, und der weiters bestehenden administrativen Polizei-Verordnungen, sind alle Eigenthümer, Pächter, Miethleute oder andere, die ihre eigene oder fremde Güter bauen, gehalten, jeder seines Theils, die auf besagten Feldgütern, Gärten und Wiesen befindliche Bäume, Hecken und Gesträuche abraupen zu lassen.

Es wird sonach zur Abraupung eine Zeitfrist bis zum 15ten des künftigen Monats Februar festgesetzt. Diejenigen, welche diesen Termin fruchtlos verstreichen lassen, werden zur gesetzlichen Strafe gezogen.

Das K. Bürgermeisteramt.
Holtz.

Nächstkünftigen Mittwoch, als den 26ten dieses, Morgens 8 Uhr, werden in Oppau, nachstehende Gemeinde-Güterstücke loosweis, durch öffentliche Versteigerung, in Bestand vergeben.

1) Ungefähr 5 Morgen Ackerfeld von dem verstorbenen Jakob Herget herrührend.
2) Die Schultheiß Allmenten, und
3) 38 erledigte bürgerliche Allmentstücke.

Sodann wird der Unterhalt dreier Fasselochsen an den Wenigstnehmenden versteigert.

Oppau, den 20. Januar 1825.

Das Bürgermeisteramt.
Riede.

Gemeinde Fruchtversteigerung.

Künftigen Mittwoch, als den 26ten dieses, Morgens 9 Uhr, werden auf dem Gemeindehaus dahier, 2 Malter 1 Viertel Gemeindekorn versteigt.

Großniedesheim, den 19. Januar 1825.

Das Bürgermeisteramt.
Heilmann.

Anton Hellmeyer, Lehnkutscher, wohnhaft in der Welschgasse dahier, macht hiermit bekannt, daß er die Person für sechszehn Kreuzer bis in die Rheinschanze fährt.

Die beliebten Braunschweiger Salamy-Würste sind in bekannter Güte, wieder frisch und billigen Preises zu erhalten in Mannheim, bei

Handelsmann P. Neff,
dem Prinz Friedrich gegenüber.

Gallette aus Mainz, Zahnarzt mehrerer Höfe, authorisirt von der K. B. Regierung ꝛc. kommt den 30ten Nachmittags in Frankenthal an, wo er nur den 31ten verweilen wird. Man findet bei ihm die nöthigen Mittel zum reinigen des Mundes und zur Erhaltung der Zähne und des Zahnfleisches. — Man ist höflich ersucht, im Gasthof zum rothen Löwen, sich im voraus zu melden.

Leonhard Glattig, wohnhaft in der Welschgasse dahier, macht hiermit bekannt, daß er das Maurergeschäft auf seine alleinige Rechnung nun forttreibt, und bittet daher um gütiges Zutrauen, welches er stets durch gute Arbeit zu erhalten suchen wird.

Conzert-Anzeige.

Da das auf den 5. November v. J. angekündigte Conzert des kleinen Michael Böllig von hier, wegen der eingetretenen Ueberschwemmung nicht gegeben werden konnte, so wird selbiges bis künftigen 28. dieses, als dem Namensfeste unsrer geliebten Königin, nun Statt haben, worüber das Nähere der Anschlagszettel bezeichnen wird. Mehrere verehrliche Mitglieder des Mannheimer Orchesters werden den jungen Böllig unterstützen, und dem Conzerte Abwechslung geben.

Da der menschenfreundliche Herr Eisenmenger, Musik-Direktor in Mannheim, sich so väterlich dieses talentvollen Jünglings annahm, um bald Stütze einer armen betagten Mutter werden zu können, so hofft man, daß Viele mit ihrer Gegenwart dieses Conzert beehren werden, um so mehr, da es zum Besten dieses Jünglings ist, der auch im spätesten Alter noch seines Lehrers und Wohlthäters dankend gedenken wird.

Bei den Herausgebern dieses Blattes ist zu haben:

Wie kann den durch die allgemeine Ueberschwemmung Beschädigten nachdrücklich geholfen werden, ohne die Staatslasten zu vermehren. — Zum Besten der Unglücklichen. Heidelberg, gedruckt und verlegt bei J. Engelmann. 1824. 12 kr.

Der Ertrag dieser Schrift wird, ohne Abzug der Druck- oder anderen Kosten, zu dem bemerkten wohlthätigen Zwecke verwendet; daher die Herren Buchhändler ꝛc. höflichst gebeten werden, sich den Absatz bestens angelegen seyn zu lassen, ohne eine Provision in Anrechnung zu bringen.

Digitized by Google

Auszug aus dem Zoll-Register der Stadt Frankenthal, vom 1. bis 15. Januar 1825.

Geboren:

Den 5. Johann Eduard, Sohn von Friedrich Wilhelm Meinhold, K. Salzbeamter. — Den 8. Heinrich, Sohn von Christoph Ennes, Pfälzisten. Den 9. Christina, Tochter von Gallus Lenz, Kanzleidiener. — Den 10. Christiana, Tochter von Franz Gaßmann, Tagarbeiter. — Den 11. Philipp, Sohn von Christian Nockel, Tagarbeiter. Den 13. Michael, Sohn von Friedrich Steinmetz, Tagarbeiter. — Den 14. Nikolaus. — Den 14. Peter, Sohn von Peter Franz Zoeller, Bäcker.

Gestorben:

Den 4. Maria Magdalena Stoehr, geb. Spahn, 77 J. alt, Wittwe. — Den 5. Maria Magdalena Haagen, 19 J. alt, ledige Tochter von Daniel Haagen, Holzmacher. — Den 6. Anna Maria Ballbach, geb. Ziegenfuß, 68 J. alt, Wittwe. — Den 6. Johannes Merklinger, 65 J. alt, ohne Gewerb, ledig. — Den 8. Sebastian Kern, 36 J. alt, Tagarbeiter. — Den 13. Maria Nockel, 3 J. alt, Tochter von Christian Nockel, Tagarbeiter. — Den 14. Anna Maria Ernst, geb. Drißler, 64 J. alt, Wittwe.

Gemälde aus Indien, von Reginald.

II.

Belhary.

Am Abend des Moharrum — eines mahometanischen Festes — ging ich, nachdem es dunkel geworden war, in eine weiße Jacke gekleidet, aus, und betrat ohne Begleitung den großen Platz außer dem Fort von Belhary. Ich drängte mich unter die dichten Haufen der Fußgänger, um das Volk in seinem fröhlichen, ungelernten und ungefälligen Thun und Treiben, in der Nähe beobachten zu können; denn weiter man unter ihnen herum, oder läßt man sich im Palankin tragen, so hat man wenig Gelegenheit, genaue Bemerkungen der Art anzustellen.

Ich sah einen recht unbändig lärmenden Aufzug. Zuerst kam mit ein ungeheurer Trupp entgegen, der eine Art leicht verzierten Tempel, von Pappendeckel, Talkstein und Gaze verfertiget, trug. Dieser Tempel war mit vielem Geschmack bemahlt und vergoldet. An der Spitze des Trupps zogen Gaukler und einige Männer mit Zitherachen und Glöckchen auf den Schenkeln. Sie tanzten mystische Tänze. Mehrere Masken gemeiner Art folgten. Ihr Leib war tigerartig bemahlt und sie wurden an Ketten geführt. Bald krochen sie auf allen Vieren, bald sprangen sie heulend unter die Menge. Andre waren mit glänzender afrikanischer schwarzer Farbe beschmiert, mit kurzen Stäben bewaffnet, und ahmten die Tänze und Kämpfe der Neger nach.

Hinterdrein zogen mehrere Hundert Mahometaner, (größtentheils in englischen Kriegsdiensten.) Sie trugen glänzende Säbel, schwarze Schilde und die Landestracht. Turbans von grüner, rother, purpur, blaßblauer, rosa und brauner Farbe bedeckten ihren Kopf. Außerdem trugen sie weite lange seidne Hosen von den prächtigsten Stoffen, und viele hatten sehr schöne Shawls über eine Schulter gezogen. In der Nähe der Tempel-Tänzer sah man Gruppen tanzender Mädchen in glänzende Muslin- und reiche flimmernde Zeuge gekleidet; runde goldene Plättchen von getriebener Arbeit waren an ihrem Hinterhaupte befestiget. Eine große Anzahl frech aussehender und kühn umherblickender Farkie und vieles Volk aus allen Kasten folgten dem Zuge.

Deutlich konnte man Alles dieses — obgleich zur Nachtzeit, sehen, denn unzählige Fackeln, Feuerwerke und fliegende Raketen erleuchteten die Szene. Einige Hindustaner zu Pferde galoppirten und manoeuvrirten um die Gruppen herum, und ein großer Elephant vollendete das bunte Gemälde eines morgenländischen Festes. Als ich den Bazaar betrat, stieß ich auf einen Volkshaufen, der Minuten lang lautlos war, bald aber wieder fröhlich plauderte und lachte. Ich drängte mich hinzu, und sah eine Art Schattenspiel, welches, was Beleuchtung, Farbe und Bewegung der Figuren betraf, vorzüglich gut eingerichtet war. Man gab Darstellungen von Gefechten zwischen Eingebornen und Engländern. Bald waren es Kämpfe zu Pferde, bald zu Fuße, bald stritten Einzelne miteinander. Der Bildermann erklärte jede Szene, mit untermischten groben Späßen, die ich zwar nicht verstand, welche aber das Zwerchfell der schaulustigen Menge sehr erschütterten. Die Engländer bekamen stets Schläge, besonders in den Reiter-Gefechten, und ihre Gesichter und Kleider waren karikaturmäßig entworfen.

Ueberall waren Süßigkeiten, Obst, Sorbets und Arrack zu haben. An manchen Orten sah man breite Ausbölungen in dem Boden, worin Feuer brannten, um die viele Mauren mit bloßen Schwerdtern eine Art Kriegstanz zur Ehre des siegreichen Alli aufführten, und nach jeder Pause, Alli, Alli, riefen. Zuweilen sprang einer oder der andere mit wahnsinnigen Blicken und Geberden über das Feuer. Weiter erblickte man Gaukler und schöne reitzende Tänzerinnen. Hier begegnete man Sängern und Musikanten, dort saß ein Mährchen-Erzähler von zahlreichen Zuhörern umgeben. Mit einem Worte, Alles hatte ein festliches Ansehen; und Trotz der Verschiedenheit des Cli-

Digitized by Google

mas, der Religion, Gesetze und Erziehung, fand man auch hier, daß das menschliche Herz seinen Hang und seine Neigung zu rauschenden Freuden, fast überall auf gleiche Weise zu befriedigen sucht. Hier gab es Lärm und Leckerbissen, hier sah man Putz und Flitterstaat wie in den civilisirten Hauptstädten Europas, und was wirst du sagen, wenn ich dir bemerke, daß, ehe man in Europa die Würfel kannte, mancher halb nackte Malaye mit hölzernen gemahlten Würfeln Hab und Gut verspielte, und daß man durch keinen Bazaar in Indien kömmt, wo man nicht Kartenspieler antrifft. Ihre Karten sind aus getrockneten, zierlich geformten Blättern der Cocosnuß oder des Palmbaumes verfertiget, worauf mit eisernem Griffel die verschiedenen Bezeichnungen eingegraben worden sind.

Solche Züge allgemeiner Aehnlichkeit in Sitten und Gebräuchen, hat der unterrichtete, gebildete Europäer mit dem armen unwissenden Haufen der Hindustaner!

(Die Fortsetzung folgt.)

Allerley.

Ein Gebrauch zu Stockholm will: daß man zur Krönung eines Schwedischen Königs ein Pferd eigens aufzieht. Das für Gustav IV. bestimmte war von ganz besonderer Schönheit. Es wurde vom Stallmeister, der dasselbe zuritt, täglich vor einem Schusterhause vorbeigeführt, in welches dann der Stallmeister eintrat, und wo die Schusterfrau dem schönen Thiere regelmäßig Salz und Brod spendete. Dieses hatte sich an die freundliche Bewirthung so sehr gewöhnt, daß es nie, ohne sein bescheiden Theil erhalten zu haben, vor des Schusters Hause vorbei wollte. — Derselben eigensinnigen Grille überließ es sich auch, da der König, dasselbe am Krönungstage reitend, mit der Krone auf dem Haupte, und dem Reichsscepter in der Hand, durch diese Straße zog. Der Monarch, dem die Absicht des Pferdes unbekannt war, wollte es, als sicherer Reiter, durch einige Sporenstreiche nöthigen, weiter zu gehen, aber das Thier bäumte sich dergestalt, daß Scepter und Krone auf die Straße rollten. — Dieser Vorfall ward schon damals als eine Vorbedeutung all des Unglücks angesehen, welches späterhin diesen Monarchen traf.

Die Schleifsteine.

Nach der nordischen Mythologie.

Hrugner, ein Jette in Jotunheim, der einmal von den Asen in Walhalla zu einem Mahl eingeladen worden war, trat mit dem Thor nach einem heftigen Wortwechsel in einen Zweikampf und vertheidigte sich mit steinernen Waffen gegen die Angriffe des Thor, der mit Donner und Blitz focht, und seinen Hammer (Mjötner) nach dem Gegner warf. Hrugner, erwiederte den Wurf mit seiner steinernen Keule und zwar so, daß beide Waffen in der Luft zusammen prallten und die Keule aus einander gerissen wurde. Ein Stück fiel auf die Erde, und daraus sind die Schleifsteine entstanden!

Julchen und Ich.

Am Montag fühlt' ich Liebesschmerzen;
Am Dienstag kniet' ich schon vor Ihr.
Am Mittwoch tauschten wir die Herzen;
Am Donnerstag, wie küßten wir!
Am Freitag, sah' ich mich verdrängen;
Am Samstag ward sie ungetreu.
Am Sonntag wollt' ich mich erhängen;
Am Montag war ich froh und frei.

Charade.

Im grünen Dom, in heil'gen Hallen,
Wo Freundschafe oft und Liebe wallen,
Zeigt sich die erste Silbe dir.
Der blühenden Städt' und Palläste Zier,
Ersieht aus der zweiten Silbe allein;
Ohne sie würden Palläste und Städte nicht seyn.
Ein ungebändigter schrecklicher Krieger,
Der einzig nur Ruhm und Beute erwog;
Der immer glücklich, ein furchtbarer Sieger
Teutschland verheerend, als Sieger durchzog,
Der Sohn des Glückes, das nie ihn betrog,
Bis — — da er das Ziel zu fassen glaubte
Ein einziger Schlag ihm alles raubte;
Sein' Namen bildet der Silbenverein —
Willst du ihn schauen, im milderen Schein
Führt wieder die Bühne ins Leben ihn ein.

Auflösung der Charade in Nro. 5.

Polter-geist.

Frankenthaler mittlere Frucht-Markt-Preise vom 21ten Januar 1825.

	Verkauft:				fl.	kr.		Verkauft:				fl.	kr.
Waizen	43	Malter	das	Malter	3	16	Hafer .	65	Malter	das	Malter	1	3
Korn .	46	„	das	„	2	4	Linsen .	—	„	das	„	—	—
Spelz .	175	„	das	„	1	11	Hirsen .	8	„	das	„	3	15
Spelzkern	—	„	das	„	—	—	Wälschkorn	—	„	das	„	—	—
Gerst .	138	„	das	„	1	46	Landhanf .	—	Zent.	der Zentner .		—	—

Im Ganzen 475 Malter verkauft und dadurch 773 fl. 28 kr. in Umlauf gebracht.

Digitized by Google

Frankenthaler Wochenblatt.

Gedruckt und verlegt von Enderes und Hertter, und verfaßt von Ersterem.

No. 5. Samstag, den 29. Januar. 1825.

Bekanntmachungen.

Frankenthal, den 21. Januar 1825.

Die Ergänzung der Baumpflanzungen der Haupt- und Nebenstraßen betreffend.

Die Eigenthümer, Pächter oder Nutznießer von Grundstücken, welche an öffentliche Wege stoßen; werden hiermit aufgefordert, die zerbrochene, ausgerissene oder verdorrte Bäume, durch andere zu ersetzen.

Die zu setzenden Bäume müssen einen schönen Wuchs haben, und der Stamm wenigstens zwei Meter hoch, und von einer dem Boden und den bereits angelegten Pflanzungen gemäßen Beschaffenheit seyn.

Der bestehenden Ordnung zu Folge dürfen an die Hauptstraßen nur Nußbäume, und an die Nebenstraßen aber auch veredeltes Kernobst gepflanzt; auch müssen alle gepflanzte, und noch nicht hinlänglich stark herangewachsenen Bäume mit Schutzstäben versehen werden.

Zur Abwendung aller unangenehmen Folgen, erwartet man, daß diese Pflanzung respektive Ergänzung der fehlenden Bäume und Schutzstäbe bis zum 15ten des künftigen Monats Februar beendet seyn wird.

Gegenwärtige Aufforderung bezieht sich zugleich auf die Pächter der Hospital-Felder, jedoch nur in so weit, als dieselben sich in Gemäßheit des Artik. 5 und 6 des Pachtkontraktes verbindlich gemacht haben.

Das K. Bürgermeisteramt.

Foltz.

Frankenthal, den 21. Januar 1825.

Das Abraupen der Bäume, Hecken und Gesträuche betr.

In Gemäßheit des Gesetzes vom 26ten Ventos 4. und der weiters bestehenden administrativen Polizei-Verordnungen, sind alle Eigenthümer, Pächter, Miethleute oder andere, die ihre eigene oder fremde Güter bauen, gehalten, jeder seines Theils, die auf besagten Feldgütern, Gäten und Wiesen befindliche Bäume, Hecken und Gesträuche abraupen zu lassen.

Es wird sonach zur Abraupung eine Zeitfrist bis zum 15ten des künftigen Monats Februar festgesetzt. Diejenigen, welche diesen Termin fruchtlos verstreichen lassen, werden zur gesetzlichen Strafe gezogen.

Das K. Bürgermeisteramt.

Foltz.

Bei Wittib Bordollo dahier sind nachstehende Weine um beigesezte Preise, in Commission zu haben:

Rhein-Weine.

			fl.	kr.
1822r	Niersteiner . . .	pr. Bille.	—	24
1819r	Markebrunner .	„ „	—	40
1822r	Rother Ingelheimer	„ „	—	40
1822r	Geisenheimer . .	„ „	—	48
1802r	Hochheimer . . .	„ „	—	48
1800r	Markebrunner .	„ „	1	12
1811r	Rüdesheimer Berg	„ „	2	42
1783r	Ditto . . .	„ „	2	40

Fremde Weine.

1822r	Tavel	pr. Bille.	—	40
1822r	Rousillon doux .	„ „	—	40
1802r	Burgunder Volnay	„ „	1	8
1802r	Bordeaux Chateau Lafitte	„ „	2	—
1822r	Champagner mousirend. rother u. weiser	„ „	2	30
„	Ditto in halb. Flaschen	„ 1/2 „	1	20
1811r	Muscat Lünel . .	„ „	1	12
1810r	Malaga	„ „	1	12
1806r	Malaga	„ „	1	30
1810r	Madera	„ „	2	—
	Arrac de Batavia weiser, 1te Sorte		2	12
	Arrac de Batavia gelber, 2te Sorte		1	12
	Rhum de Jamaica, 1te Sorte . .		1	—
	Rhum de Jamaica, 2te Sorte . .		—	48
	Alter Cognac		1	—
	Franzbrandwein		—	48

Sämmtliche Wein-Preise verstehen sich mit Ausnahme des Champagner ohne Boutteillen, oder mit der Boutteille 6 Kreuzer mehr.

Digitized by Google

Der Unterzeichnete beehrt sich anzuzeigen, daß er seinen zeitherigen Wohnsitz in Frankenthal verändert, und solchen in Grünstadt, in der Behausung der Madame Rechling genommen habe, und empfiehlt sich seinen Freunden und Gönnern, ihm Ihr zeither gegebenes Zutrauen auch fernerhin zu schenken.

Grünstadt, den 5. Januar 1825.

Joseph Heckler,
Bezirks-Thierarzt.

Gallette aus Mainz, Zahnarzt mehrerer Höfe, authorisirt von der K. B. Regierung ꝛc. kommt den 30ten Nachmittags in Frankenthal an, wo er nur den 31ten verweilen wird. Man findet bei ihm die nöthigen Mittel zum reinigen des Mundes und zur Erhaltung der Zähne und des Zahnfleisches. — Man ist höflich ersucht, im Gasthof zum rothen Löwen, sich im voraus zu melden.

Das dem Unterzeichneten angehörige, in der Kirchengasse gelegene, mit Nro. 75 bezeichnete Haus, bestehend im untern Stock: 2 Zimmer, Küche, Waschküche, geräumiger Keller und ein kleines Gärtchen; im obern Stock: 3 Zimmer, eine Magd- und Schwarzwasch-Kammer, nebst Speicher, ist auf 3 und auch 6 Jahre zu vermiethen. Auf Verlangen können im untern Stock noch 2 Zimmer weiter gegeben, und kann sogleich bezogen werden.

Frankenthal, den 15. Dezember 1824.

G. Reichard.

Quatrain au jeune VOELLIG.

Lorsqu' Apollon, jadis, fut exilé des cieux,
Tu sçus, jeune VOELLIG, charmer son esclavage;
Il oublia, chez toi, le Parnasse et les Dieux,
Et ses heureux talens devinrent ton partage.

Par M. SALMON.

Gemälde aus Indien, von Reginald.

III.

Benares.

Von Calcutta ging ich zu Wasser nach Benares, gerade zur Zeit, wo der Ganges seine klaren Fluthen in höchster Schönheit dem Meere entgegen rollt. Bei Berhampore, Cassimbuzar und Moorshedabad vorüber, gelangte ich zu den Ruinen von Gour der ehemaligen Hauptstadt von Bengalen, welche einen Umfang von funfzehn englischen Meilen einnehmen. Unter diesen Ruinen wohnt ein frommer Indier, der die Bibel ins Bengalische übersetzt hat. Rajemahl, Boglipoor Sultangung, Monghyr, mit einer warmen Quelle und Patna sind die merkwürdigsten Landungsplätze auf dieser Fahrt. Endlich erreichte ich Benares, die heilige Stadt, der alte Sitz braminischer Wissenschaft, und heute noch die Schule hindustanischer Gottesgelahrtheit. Der erste Anblick von Benares ist vorzüglich schön und groß, besonders wenn man von der Seite einer seiner Ghauts herkömmt. Die Stadt zieht sich ungefähr vier englische Meilen längs dem nördlichen Ufer des Ganges hin, und bildet eine kühn geschweifte Curve. Ihre Gebäude, welche in dichten Massen beisammen stehen, sind theils von Stein, theils von Backsteinen aufgeführt und erheben sich in ungleicher luftiger Höhe. Ihre weiten Ghauts mit hohen und schönen Stiegengeländern, hier und da die mit Bildhauerarbeiten bedeckten pyramiden-förmigen Spitzen kleiner Pagoden, eine Moschee mit ihrer vergoldeten im Sonnenscheine glänzenden Kuppel und zwei stolze, thurmartig sich erhebende, über einander hervorragende Minarets, bilden einen herrlichen und erhabenen Anblick.

Ich landete, verabschiedete meine Bootsleute, und sprach in dem Hause eines Freundes ein, der in Secvole — der Niederlassung der Civil- und Kriegsbeamten der ostindischen Compagnie — wohnte.

Nur zu Pferde oder in einem Palankin kann man die Stadt durchwandern. Ich wählte auf das Anrathen meines Freundes einen Tonjon oder offenen Tragsessel. Die beste Art um in den engen Straßen und dem außerordentlichen Menschengedränge darin, wobei man sich noch von vorausschreitenden Polizeiwachen Platz verschaffen muß, Beobachtungen anstellen zu können. Im Mittelpunkte dieser sonderbaren Stadt wird man durch ein Labyrinth von Gäßchen getragen, deren Häuser auf beiden Seiten, sechs bis sieben Stock hoch sind, und die an verschiedenen Orten durch schmale über die Straße gesprengte Brücken miteinander in Verbindung stehen. Die Häuser sind, wie ich schon oben bemerkte, von Stein und zum Theil auch von Backsteinen, und viele derselben sind mit einfachen Farben und Riemenartigen Streifen bemahlt — andere tragen Gemälde die Gottheiten der Hindus vorstellend. Die Straßen, worin man die Bazaars findet, sind unmerklich breiter, als die andern. Die Buden stehen in besonderen Straßen nach der Verschiedenheit der Waaren und des Handels. In einer findet man alle Sticker auf Muslin in Gold und Silber, welche Arbeiten hier vorzüglich schön ausgeführt werden. In einer andern Straße wohnen die Seidenhändler. Dort verkauft man die schönsten Shawls Indiens. — Hier nur Pantoffeln von allen Farben. Daneben sind die Juwelenhändler, in einer entfernteren Straße die Steinschneider zu finden. Mehrere auf einander folgende Gassen, sind einzig und allein, von Kupferschmieden bewohnt, welche die kleinen kupfernen Götzenbilder der Hindus

Digitized by Google

verfertigen. Diese Läden haben ein reiches glänzendes Ansehn. Die antike Form und verschiedene Größe und Zierlichkeit der zum Kaufe ausgestellten Gefäße, die vielen Geräthe, Geschirre, Lampen zum häuslichen und gottesdienstlichen Gebrauche, ziehen die ganze Aufmerksamkeit der Vorübergehenden auf sich.

Man begegnet einer Menge nackter dienstthuender Braminen — aber auch eine besonders reiche Klasse von Braminen sind hier anzutreffen, welche in prachtvoller Kleidung mit feinen muslinenen Turbans und den schönsten seidnen Beinkleidern und kostbaren Shawls einhergehen. Ihre Fahrten außer der Stadt machen sie auf dem offenen hindustanischen Palankin mit carmoisinrothem Canapee, oder auf einem sehr schönen Fuhrwerk, bespannt mit zwei prächtigen Pferden mit langen fliegenden Mähnen.

Die Weiber die man in Benares zu Gesichte bekömmt — denn Viele auch der höhern Casten holen ihren Wasserbedarf selbst, sind herrliche Gestalten. Ihre Kleidung besteht aus Stoffen von den hellsten Farben, und ihr Gang ist ausgezeichnet und voll Anstand. Bemerkenswerther ist, daß viele Tausend Jünglinge der hohen Casten zur Erziehung und Bildung hieher gesendet werden. Sie bewohnen hier zwar keine Collegien und Schulen, allein jeder Bramine oder Pundit nimmt deren sechs bis sieben bei sich auf, und leitet ihre Studien. In Benares gehören acht tausend Häuser den Braminen — und bei den meisten sind Studenten untergebracht.

Wer die Pagoden Indiens seiner Aufmerksamkeit werth gehalten hat — wundert sich über die geringe Anzahl und Kleinheit der Pagoden von Benares. Die Hauptpagode ist mit vorzüglichen Bildhauerarbeiten bedeckt, welche phantastische Blumen und verschlungene Guirlanden vorstellen. Ich besuchte dieselbe. Während meiner Anwesenheit darin, sah ich unzählige fromme Indier ein und ausgehen. An Festtagen sowohl, als an Werktagen besuchen die Hindus ihre Tempel zu jeder beliebigen und ihnen gelegenen Stunde. Diese Pagode ist dem Mahadeva geweiht, und enthält mehrere Altäre mit Lingams von bedeutender Größe, aus schönem schwarzem Marmor. Auch sah ich zwei gut gearbeitete Bildsäulen liegender Ochsen des Siva. — So klein auch die Pagode ist, so wanderten doch drei braminische Ochsen darin herum. Sie blieben oft an den unpassendsten Orten stehen, und hinderten den Zutritt der Gläubigen. Auf dem Boden war ein wahrer Pfuhl, der theils durch den Unrath dieser Thiere, theils durch das viele beim Gottesdienst verbrauchte Wasser des Ganges, Nahrung erhielt. Der einzige Gegenstand, der in dieser Pagode mir besonders auffiel, war eine kleine kupferne Figur des Surya — des indischen Apolls, die aufrecht in einem Wagen stand, der von einem siebenköpfigen Pferde gezogen wurde. Die kühn gebogenen Hälse und die Mähnen waren vorzüglich gut gearbeitet. Es kam mir vor, als stände der Surya hier sehr verlassen, denn keiner der Braminen schien ihm eine besondere Aufmerksamkeit zu widmen.

Ich glaube, daß es dich noch interessiren wird, wenn ich dir sage, daß ein englischer General zur Religion der Hindus übergegangen ist, seine Opfer in den Tempeln darbringt, die indischen Götzenbilder mit sich führt, und Fakire in seinem Gefolge hat, welche seine Mahlzeit dem Gesetze gemäß bereiten.

(Der Beschluß folgt.)

Morgenstrahlen.

15. Wasserfahrt.

Meinem Freunde G.

Still war die Nacht, ich saß mit meinem Bruder
Gewiegt in einem leichten Schifferkahn,
Er führte mit gewandter Kraft das Ruder
Durch eines Weihers spiegelglatten Plan.

Am Ufer liespelten die schlanken Rohre,
Bewegt von nächtig kühlem Odemzug
Und fernhin rauschte fort im Nebelflore
Verscheuche noch eines Vogels düstrer Flug.

Die Sterne blickten von dem Himmelsbogen
Und zitterten in ihrer goldnen Pracht,
Und spiegelten in unsern dunkeln Wogen
Und tiefes Schweigen herrschte durch die Nacht.

Ich sah empor und glaubte in alle Ferne
In leisem Schweben fort und fort zu ziehn,
Als sänken nieder alle Himmelssterne,
Als fühlt ich unter mir die Erde fliehn.

Und tief bewegt von Ahndung tief ergriffen
Schloß ich in süßem Traum die Augen zu,
Und wähnte nach dem Zauberland zu schiffen,
Wo noch die Liebe lebt und Seelenruh.

Da sprach ich stille, zu mir selbst in Schweigen:
O Himmel, find' ich meine Liebe dort,
So gieb mir das so lang ersehnte Zeichen,
Sprich mir dein tief geheimnißvolles Wort! —

Ein warmer Hauch, ein stiller Himmelssegen,
Ein milder Kuß, o nie gefühlte Lust!
Berührten mich, ich flog dem Kuß entgegen —
Dich, lieben Freund, schloß ich an meine Brust.

16. Mitternacht.

Wie ist es still und feierlich
In hoher Mitternacht!
Da schwebt der Geist der Liebe,
Der seine Welt bewacht.

Da lenkt ein Wink des Ewigen
Das wankende Geschick,
Er segnet seine Kinder
Mit liebevollem Blick.

Ich ahnd ihn jetzt, den Heiligen,
Ich fühle seine Macht,
In dieser stillen Feier,
In hoher Mitternacht.

Digitized by Google

Allerley.

Der Abt des Fontaines traf einmal den Herrn Byron in einem Kleide an, welches ihm für einen Dichter zu gut zu seyn schien, und sagte: Mein guter Byron, dieses Kleid ist wohl nicht für Sie gemacht. Das könnte wohl seyn, versetzte der Poete, aber gestehen Sie mir auch Herr Abt, daß Sie gar nicht für Ihr Kleid gemacht sind.

Scipio schickte eine junge Spanierinn zurück, die ihm seine Soldaten bey Eroberung von Carthago brachten, weil ihnen dieselbe, ihrer Schönheit wegen, ihres Generals besonders würdig schien. Ich würde sie behalten, sagte er, wenn ich nicht General wäre.

Der Graf v. Grammont ward in seiner Krankheit gefragt: ob er nicht beichten wollte? Er antwortete hierauf mit ja, und sein ordentlicher Beichtvater wäre, der Pater Zacharias, ein Franciscaner. Da man in das Kloster kam, ihn zu holen, so befand sich, daß der Pater bereits vor achtzehn Jahren gestorben war.

Ein gewisser Prediger bat während des Kriegs nach gethaner Predigt: Gott wollte doch einmal Frieden bescheeren, und von den Soldaten abhalten, oder wenn Gott sein Gebet nicht erhören wollte, so möchte er doch der armen Soldaten ihre Bitte gewähren. Nach der Predigt lies der Commandant den Prediger, der sonst ein guter Gesellschafter war, zur Mahlzeit bitten, fragte ihn, was er wohl damit gemeinet habe, und was denn der Soldaten Bitte wäre? Er antwortete: Herr Obrist, die Soldaten bitten ja immer: hol mich der Teufel, wenn nun dieses geschähe, so würde der Krieg bald ein Ende haben.

Charade
von zwei Sylben-Paaren.

Länger zogen sich die Schatten
Schon im kühlen Buchenhain,
Und die Schnitter auf den Matten
Stellten ihre Arbeit ein.

Denn das Erste war gekommen,
Rief das Landvolk still zur Ruh,
Und nur Röschen — schlich beklommen
Der bekannten Linde zu.

Bei dem letzten Kirchweihfeste
War es — wo des Pächters Franz,
Wohl der schmuckste aller Gäste,
Die Erker'ne bar zum Tanz.

Und um Röschen ward geschehen,
Franz nahm schnell ihr Herzchen ein,
Und die Linde, sich zu sehen,
War seither das — Stelldichein.

Jetzt kam Röschen zu der Linde,
Doch sie fand das Plätzchen leer,
Und dem liebekranken Kinde
Ward das Herz von Sehnsucht schwer.

Hat er heute mich betrogen?
Spricht sie mit halblautem Ton.
Husch, da springt, wie vergnügen,
Von dem Ast — des Pächters Sohn.

Eine Fluth goß, von dem Zweiten,
Sich auf Röschens Angesicht,
Als er gar — trotz ihrem Streiten —
Unter tausend Küssen spricht:

»Liebes, gutes Röschen wisse,
Jetzt giebts auch mein Vater zu;
Nichts mehr — keine Hindernisse —
Aber Schätzchen! willst auch du Ja

Und noch einmal flieget das Zweite
Ueber Roschens Antlitz hin,
Und, dem Bogengott zur Beute,
Wangen jetzt an Wangen glüh'n.

Bei des Ganzen Purpurschimmer
An des Himmels hehem Zelt,
Hallt der Schwur: »Ich dein auf immer!
Dein, mein Alles! meine Welt!«

Und sie haben Wort gehalten;
Wie das Ganze und verspricht:
Einen Morgen zu entfalten,
Schön und rein wie Gattenpflicht.

Auflösung der Charade in Nro. 4.

Waldstein. (Wallenstein.)

In Betreff des gestrigen Concerts von dem jungen Völlig von hier, unter der Direktion des Herrn Musikdirektors Eisenmenger von Mannheim, wird man, pflichtschuldigst, auf solches im nächsten Blatte zurückkommen.

Frankenthaler mittlere Frucht-Markt-Preise vom 28ten Januar 1825.

Verkauft:				fl.	kr.	Verkauft:				fl.	kr.
Waizen	101	Malter	das Malter	3	5	Hafer	65	Malter	das Malter	1	1
Korn	68	„	das „	2	2	Linsen	—	„	das „	—	—
Spelz	168	„	das „	1	9	Hülsen	9	„	das „	3	5
Spelzkern	7	„	das „	3	10	Wälschkorn	—	„	das „	—	—
Gerst	184	„	das „	1	41	Landhanf	5	Zent.	der Zentner	10	20

Im Ganzen 602 Malter verkauft und dadurch 1119 fl. 19 kr. in Umlauf gebracht.

Digitized by Google

Frankenthaler Wochenblatt.

Gedruckt und verlegt von Enderes und Hertter, und verfaßt von Ersterem.

Nro. 6. Samstag, den 5. Februar. 1825.

Bekanntmachungen.

Am 8ten dieses Monats, Morgens 10 Uhr, werden durch unterzeichneten Gerichtsboten, nachbezeichnete Mobilien, auf dem Markt zu Frankenthal, zwangsweise, an den Meistbietenden, gegen baare Zahlung, versteigert, als:

Zwei zehnfädelige in Eisen gebundene Fässer, 1 Kuh, 1 Tisch, 1 Kiste, 1 Bettumhang, 2 Eisenhäfen und sonstige Geräthschaften.

Ferner am 9ten dieses, Morgens 10 Uhr, auf dem Markt zu Grünstadt, 7 Kühe, 4 Rinder, 1 Schwein, und 5 große in Eisen gebundene Fässer.

Frankenthal, den 4. Februar 1825.

Caselmann.

Bei Wittib Bordollo dahier sind nachstehende Weine um beigesezte Preise, in Commission zu haben:

Rhein-Weine.

		fl.	kr.
1822r Niersteiner . . .	pr. Bttle.	—	24
1819r Markebrunner .	„ „	—	40
1822r Rother Ingelheimer	„ „	—	40
1822r Geisenheimer . .	„ „	—	48
1802r Hochheimer . . .	„ „	—	48
1800r Markebrunner .	„ „	1	12
1811r Rüdesheimer Berg	„ „	2	42
1783r Ditto . . .	„ „	2	42

Fremde Weine.

1822r Tavel	pr. Bttle.	—	40
1822r Rousillon doux .	„ „	—	40
1822r Burgunder Volnay	„ „	1	8
1802r Bordeaux Chateau Lafitte	„ „	2	—
1822r Champagner mousirend. rother u. weiser	„ „	2	30
„ Ditto in halb. Flaschen	„ 1/2 „	1	20
1811r Muscat Lünel . .	„ „	1	12
1810r Malaga	„ „	1	12
1806r Malaga	„ „	1	30
1810r Madera	„ „	2	—
Arrac de Batavia weiser, 1te Sorte		2	12
Arrac de Batavia gelber, 2te Sorte		1	12
Rhum de Jamaica, 1te Sorte . .		1	—
Rhum de Jamaica, 2te Sorte . .		—	48
Alter Cognac		1	—
Franzbrandwein		—	48

Sämmtliche Wein-Preise verstehen sich mit Ausnahme des Champagner ohne Bouteillien, oder mit der Bouteille 6 Kreuzer mehr.

Unterzeichneter macht einem geehrten Publikum bekannt, daß er seit einigen Monaten seinen Wohnsitz hier genommen, und seine Frau ihre Arbeiten wie früher, nämlich seine Wäsche zu waschen in ihrer Behausung, und Bügeln ausserhalb desselben unternimmt; wohnhaft bei Frau Geißler, Wittib, neben Herrn Nockel, Metzger dahier.

Georg Bode.

Bei J. C. Kessel, Gutsbesitzer auf der Maximilians-Lust dahier, sind junge Nußbäume, über zwei Meter hoch, wie auch Zwiebel- und Schwarzwurzelsamen, käuflich zu haben.

Das Haus der Wittwe Diehl gehörig, liegend in der Schnurgasse dahier, ist auf einen sechsjährigen Bestand zu vergeben und kann sogleich bezogen werden. Das Weitere ist bei ihr selbsten zu erfragen.

In eine auswärtige Eisenhandlung wird ein junger Mensch von guter Erziehung in die Lehre gesucht; das Nähere im Verlag.

Baurhall.

Unterzeichneter zeigt hierdurch an, daß er den künftigen 15ten Februar (Fastnacht-Dienstag), Baurhall in seinem Hause geben wird. Der Eintrittspreis ist 20 kr. für jede Person, mit oder ohne Maske. Der Anfang um 7 Uhr. Für gute Musik und prompte Bedienung wird bestens gesorgt werden.

F. Sartorius.

Digitized by Google

Auszug aus dem Zivil-Register der Stadt Frankenthal, vom 25. bis 31. Januar 1825.

Geboren:

Den 17. Susanna, Tochter von Heinrich Groß, Wirth. — Den 19. Johann Jakob, Sohn von Jakob Klinger, Tuchmacher, — Den 22. Katharina, Tochter von Cornelius Breunig, Ackersmann von Moers. — Den 26. Gertraude, Tochter von Michael Weiß, Gehülfe im Bezirksgefängniß. — Den 29. Gertraude, Tochter von Johannes Bruchbach, Schuhmacher. — Den 31. Barbara.

Ehebündnisse:

Den 25. Christoph Müller, Schneider, mit Friederika Diehl.

Gestorben:

Den 18. Sebastian Hauch, 63 J. alt, Holzfaktor, ledig. — Den 19. Katharina Magdalena Pfeiffer, 1 J. alt, Tochter von Heinrich Pfeiffer, Tagelöhner. — Den 22. Nikolaus, 14 T. alt. — Den 23. Johann Reichard, 54 J. alt, Pfleggenossener. — Den 24. Matthäus Discher, 78 J. alt, Pfleggenossener. — Den 25. Ludwig Saam, 4 W. alt, Sohn von Wilhelm Saam, Gastwirth. Den 25. Maria Elisabetha Schoenlaub, 74 J. alt, Pfleggenossene. — Den 27. Susanna Groß, 11 T. alt, Tochter von Heinrich Groß, Wirth.

Gemälde aus Indien, von Reginald.

IV.

Hyderabad.

Im komme von einer Reise zurück, auf welcher ich das Grabmahl von Taaje Mohol — vielleicht das prächtigste der Welt — besucht habe.

Als einem Nachmittage langte ich bei dieser Krone aller Gebäude an. Als ich näher kam, konnte ich meine Augen nicht mehr abwenden von dem glänzenden Dome, der wie die unbefleckte unbetretene Spitze eines mit Schnee bedeckten Hochgebirges, sich in stillem kaltem Ernste, schimmernd in die Lüfte erhob. Ich vermochte mich nicht an dem prächtigen Eingangsthore aufzuhalten; ich konnte nicht in dem herrlichen Garten verweilen; ich eilte zu einem Wassin im Mittelpunkte des letztern zu kommen, wo Wasserkünste murmelnd spielten, und der nähere Anblick des luftigen glanzvollen Doms von Marmor und der davon abstehenden zierlichen und grazioſen Minarets von demselben schönen Material — dem pariſchen nicht ungleich — welche sich über ein dichtes Gebüsch dunklen Laubes erhoben, meine Schritte fest hielt und meine bewundernden staunenden Blicke fesselte.

Langsam schritt ich vorwärts, und erstieg das terrassirte Plateau, worauf das Gebäude steht, und wandelte, wo ich hintrat, auf Marmor. Das Frontispice dieses prachtvollen Grabmahls ist mit Blumengewinden und mit Sprüchen aus dem Alcoran bedeckt. Erstere sind mit gehöriger Beachtung von Farbe und Form, sowohl was Blätter als Blüthen betrifft, mit mehr oder weniger kostbaren Steinen eingelegt. Letztere bestehen aus frei geschnittenen, schön geformten arabischen Buchstaben von dem schwärzesten Marmor, mit seltener Genauigkeit und Vollkommenheit in die weißen Marmorplattrn eingefugt. Doch was übertrafe das Innere dieses herrlichen Doms, wo zwei kleine mit der zartesten Mosaick überzogene Sarkophage stehen, umgeben von Wänden, welche ebenfalls mit Mosaick überkleidet sind, wo kein Blatt, keine Blume, kein Stil fehlen. Carniole und Agate, Blutstein und Opale — feine Kiesel und Marmor von allen Farben, sind hier zur schönsten Mosaick zusammengesetzt, und bringen eine reiche, jedoch einfache und der Natur höchst ähnliche Wirkung hervor; sie scheint der leichtern Kunst des Mahlers gleichsam zu spotten. Dieser Anblick sagt dir, daß diese Pracht unerreicht, daß dieses das erste Mausoleum der Welt ist. Der Stolz muß erfinderisch gewesen seyn, um ein so kostbares Werk auszusinnen, und der Künstler muß mit freudigem Erstaunen gearbeitet haben, als er die köstlichen Materialien zu diesem prachtvollen Baue vor seinen Augen entfaltet sah. Vielleicht hat noch bei keinem menschlichen Werke von dieser Größe, solch' eine rücksichtslose Nichtbeachtung des muthmaslichen Kostenaufwands Statt gefunden. Das ganze Gebäude von Innen und Aussen sieht übrigens so aus, als ob eben erst das Baugerüste weggenommen worden wäre, als ob es eben erst aus der Hand des Baumeisters hervorgegangen sey.

Die Zartheit desselben mag man aus der Aeußrung des Italieners Zophani entnehmen, der, nachdem er es lange mit Erstaunen und hoher Bewunderung betrachtet hatte, äußerte, daß es eines Behälters von Glas bedürfte, um diesen Bau zu bedecken und zu schützen. Ich sah dieses Grabmahl beim Mondenscheine, und in der hellen Mittagssonne unter einem schattenreichen Baume an dem Rande der Fontaine, und immer machte es denselben Eindruck auf mich. Bei jedem Besuche fühlte ich lebhaft, daß weder Feder noch Pinsel dieses Meisterwerk würdig zu beschreiben vermögen.

Aber welche armseligen und erbärmlichen Ideen reihen sich an all die Herrlichkeiten dieses Baues an! Der grenzenlosen Eitelkeit und Prachtliebe einer schönen Frau, und der nachgiebigen Thorheit eines stolzen Wollüstlings hat dieses Monument sein Daseyn zu danken. Ein solcher war Shah Jehan, ein Fürst,

Digitized by Google

der sich durch die Ermordung eines Bruders und von vier Neffen, den Weg zum Throne der Mongolen bahnte, und der das Blut der einen Hälfte seiner Unterthanen vergoß, um sich des zitternden Gehorsams der andern Hälfte zu versichern. Das Ende eines den sinnlichen Lüsten gewidmeten Lebens, verbrachte er als ein herabgewürdigter Gefangener seines heuchlerischen Sohnes Aurengzeb. Hier unter diesen prachtvollen Sarkophagen, in diesen edlen Grabmahlen ruhen, Shah Jehan und an seiner Seite Begum seine erste Favoritin!

Morgenstrahlen.

17. Der Arme.

Da steh ich an der Kirchenthür
Und harr auf eure Gabe, —
O reicht sie, — fraget nicht wofür;
Man opfert gern dem Grabe,
Ich steh darin mit einem Fuße,
Hab jetzt nur Leben noch zur Buße.

O fraget nicht, was ich beging;
Die Andacht möchte fliehen. —
Zur Kette schlang sich Ring an Ring,
Mich tief hinab zu ziehen;
Erst als ich ewig war verloren,
Fühlt ich zu Höh'rem mich geboren.

Da steh ich an dem Gotteshaus,
Wag nicht hinein zu treten;
Beseeligt kommt ihr all heraus,
Ich nur — ich kann nicht beten.
O schenket mir ein mild Erbarmen,
O betet, betet, für den Armen.

18. Todtengräber.

Kommt herein, was wollt ihr säumen? —
Ewge Pforten sind euch aufgethan.
Ruhen könnt ihr hier und träumen
Nach der mühevollen Lebensbahn;
Sturmlos ist des Grabes ewge Nacht,
Sorget nicht, daß ihr zu früh erwacht.

Einmal müßt ihr, müßt ihr kommen!
Wähnet nicht, daß ihr mir je entgeht;
Alle hab ich aufgenommen,
Ihre Namen hat die Zeit verweht,
Manchen Säugling — von der Mutterbrust,
Manchen Bräutigam — von süßer Lust!

Nichtig ist des Menschen Treiben,
Weil er friedlos durch das Leben irrt. —
Diese Wohnung nur kann bleiben,
Da sie mit euch selbst zerstieben wird.
Ruhe hab ich keinem noch versagt;
Keiner, den ich aufnahm, hat geklagt.

19. Der alte Sänger.

Säng euch gern, ihr jungen Leutchen,
Was das Herz mir Lust vernimmt,
Rühmte jedem hoch sein Bräutchen;
Doch ist meine Zither
Dazu nicht gestimmt.

Säng euch gern, ihr stolzen Krieger,
Schlacht und blutiges Gefecht,
Rühmte hoch den milden Sieger;
Doch es stimmt die Zither
Dazu mir nicht recht.

Säng euch gern, ihr holden Mädchen,
Die ihr sinnig niederschaut,
Ständchen vor den Fensterlädchen;
Doch es tönt die Zither
Viel zu rauh und laut.

Aber euch, ihr lieben Alten,
Allen sing ich einen Sang,
Die als Greise wach sich halten,
Und da rauscht die Zither
Rechten vollen Klang.

Allerley.

Zu einem gelehrten Manne trat in seine Studierstube ein junges Mädchen und sprach: Ich bitte gar sehr um Vergebung, daß ich beschwerlich falle, ich will mir nur, mit Ihrer Erlaubniß, die Freyheit nehmen, eine glühende Kohle aus ihrem Camine zu holen, weil ich derselben zur Anzündung eines Feuers in der Küche benöthigt bin, und kein Feuerzeug bey der Hand habe, mir ein Licht anzustecken. Nehme sie immer hin, meine liebe Tochter! versetzte der Gelehrte; allein, wie ich sehe, so habt ihr ja nichts bey euch, worauf ihr sie legen könnt. Das hat nichts zu sagen, versetzte das Mädchen, es läßt sich gleichwohl thun. Hierauf nahte sie sich dem Camine, nahm mit der daselbst befindlichen Schaufel etwas von der an der Seite liegenden kalten Asche, that sie in die Hand, und legte mit der Feuerzange die Kohle darauf, welche sie nun, ohne Verletzung der Hand, bequem forttragen konnte. Wie der Gelehrte diesen vortheilhaften und klugen Einfall sahe, verwunderte er sich dergestalt darüber, daß er die Bücher wegwarf und sprach: Ich schwöre, daß ich mir aller meiner Wissenschaft nicht gewußt, wie ich das hätte anfangen sollen.

Ein Dieb sollte gehangen werden. Er bat aber, als die Execution vor sich gehen sollte, man möchte ihm eine Ader öfnen; er hätte noch niemals zur Ader gelassen, und immer gehört, die erste Aderlaß rette vom Tode.

Zertretten wirst Du wie ein Wurm, wenn Du glaubst die deutsche Wahrheit gelte noch.

Lerne heucheln und sage der Eitelkeit Schmeicheleien, nehme die falsche Freundschaft für die ächte, dann findest Du recht.

Eine Schlange must Du seyn, und Skorpionen Deine Freunde, damit sie Deinen Gifthauch einathmen, und Gerechtigkeit finden.

Meide die Gesellschaft, wo sich Menschen vorfinden, die sich für alles gebrauchen lassen.

Schätze die Freunde nicht zu hoch, die zu schwach sind, Du könntest mit ihnen fallen.

Willst Du weise seyn, so suche die Einsamkeit, so wirst Du den Abend, wie den Morgen, zufrieden finden.

Digitized by Google

Am 28. vorigen Monats hatte das Conzert von dem jungen Völlig von hier statt, und fiel zur allgemeinen Zufriedenheit aus. Als nach Endigung des Violin-Conzerts dem jungen Völlig der lauteste Beifall für sein schönes Spiel ertönte, wurde auch seinem würdigen Lehrer Herrn Eisenmenger, Musik-Direktor in Mannheim, ein lautes und herzliches Vivat dargebracht, bei welchem die Dankesthräne in vieler Augen glänzte, da er schon zwanzig Monate unentgeldlichen Unterricht, und mehrere andere Unterstützungen diesem jungen Künstler ertheilte, und auch noch fernerhin ertheilt. Möge der Allvergelter es Ihm so lohnen wie er schon vielen solcher edlen Männer lohnte. Auch den würdigen Mitgliedern von dem Mannheimer Theater und Orchester wird der herzlichste Dank gezollt, da auch Sie die Güte hatten, dieses Conzert durch Ihre Kunst mit zu verherrlichen.

Daß Viele von dem hiesigen verehrlichen Publikum dieses Conzert mit Ihrer Gegenwart beehrten, bewies die Einnahme welche sich auf drei und siebenzig Gulden und achtzehn Kreuzer belief; und daß Alle mit vollkommner Zufriedenheit den Saal verließen, bewährte sich dadurch weil kurz darauf eine freiwillige Collecte veranstaltet wurde, wodurch sieben und sechzig Gulden eingiengen, welche zur Anschaffung einer neuen Violine für den jungen Künstler, verwendet werden sollen. — So lohnt man dem braven und fleißigen Jüngling!

Am zweiten Februar.

Wenn da der Dachs sein'' Schatten sieht,
Es vierzig Tage Kält' nachzieht.
Dieß ist eine alte Sag'
Der man glaubt noch heut zu Tag.
Aber, ob sichs dieses Jahr
Wird bewähren? — Wunderbar
Wär es, käme Kält noch nach
Und bewähr die alte Sag'.

* Daß die Sage mit dem Dachserle nicht ganz leer ist zeigt die heutige Kälte. Daß sie jedoch so lange anhalten wird ist zu bezweifeln, da wir bisher mehrentheils veränderliches Aprillenwetter hatten.

Charade

Hassest du die Ersten Zwei
Muß die Dritte davon schweigen,
Wer von diesem Fehler frei
Muß durch Wahrheit es bezeugen.
Diese ist dem Ganzen feind,
Das es nie aufrichtig meynt.

Auflösung der Charade in Nro. 5.
Abendröthe.

Frankenthaler mittlere Frucht-Markt-Preise vom 4ten Februar 1825.

	Verkauft:				fl.	kr.		Verkauft:				fl.	kr.
Walzen	40	Malter	das	Malter	3	1	Hafer .	25	Malter	das	Malter	1	8
Korn .	44	„	das	„	2	1	Linsen .	—	„	das	„	—	—
Spelz .	34	„	das	„	1	11	Hirsen .	—	„	das	„	—	—
Spelzkern	—	„	das	„	—	—	Wälschkorn	—	„	das	„	—	—
Gerst .	54	„	das	„	1	41	Landhanf .	—	Zent.	der Zentner		—	—

Im Ganzen 197 Malter verkauft und dadurch 371 fl. 42 kr. in Umlauf gebracht.

Mittlerer Fruchtmarkt-Preiß vom 1. bis 31. Januar.

Walzen 3 fl. 19 kr. Korn 2 fl. 9 kr. Spelz 1 fl. 12 kr. Spelzkern — fl. — kr. Gerst 1 fl. 51 kr.

Frankenthaler Victualien-Preise vom 1. bis 28. Februar 1825.

Bezeichnung der Gattungen.	Pf.	Loth.	fl.	kr.	Bezeichnung der Gattungen.	Pf.	Loth.	fl.	kr.
						mr			
Gemischtes Brod . .	4	—	—	5½	Schwing Mehl . . .	100	—	5	—
	2	—	—	2¾		1	—	—	3
Schwarz Brod . . .	4	—	—	4¼	Schwarz Mehl . . .	100	—	1	40
	2	—	—	2¼		1	—	—	1
	—	32	—	4	Das gute Bier per Liter .	—	—	—	3
Ganz weis Brod . .	—	16	—	2					
	—	8	—	1					
Weis Mehl . . .	100	—	3	20	Fleisch Mast-Ochsen	1	—	—	6½
	1	—	—	2	Kuh	1	—	—	4½
					Kalb	1	—	—	4
					Hammel . .	1	—	—	5
					Schweinen .	1	—	—	6½

Digitized by Google

Frankenthaler Wochenblatt.

Gedruckt und verlegt von Enderes und Hertter, und verfaßt von Ersterem.

Nro. 7. Samstag, den 12. Februar. 1825.

Bekanntmachungen.

Nachweise

über die Einnahmen und Ausgaben der aus der wöchentlichen Armenbüchse erhobenen Gelder, anfangend vom 5. Mai 1821 bis zum 31. Dezember 1824.

1821. Einnahme.

	fl.	kr.	fl.	kr.
a) Vom 5. Mai bis den 28. Dezember, wurde durch die wöchentliche Armenbüchse erhoben, laut Journal			867	16

Ausgabe.

b) Vom 5. Mai bis den 28. Dezember, wurden an den gewöhnlichen Vertheilungstagen an 3120 Arme verabreicht	654	30		
c) An besondern Unterstützungen laut Quittungen	13	28		
d) Für das Umtragen der Wochenbüchse	13	20		
			681	18
Bleibt Ueberschuß auf 1822 . .			185	58

1822. Einnahme.

a) Ueberschuß von 1821 . .	185	58		
b) Vom 5. Jänner bis 27. Dezember durch die wöchentliche Armenbüchse erhoben . .	1118	55		
			1304	53

Ausgabe.

c) Vom 5. Jänner bis 27. Dezember, wurden an den gewöhnlichen Vertheilungstagen, an 3588 Arme verabreicht . .	984	15		
d) An besondern Unterstützungen und Allmosen laut Quittungen	31	50		
e) Für das Umtragen der Wochenbüchse	20	—		
			1036	5
Bleibt Ueberschuß auf 1823 . .			268	48

1823. Einnahme.

a) Ueberschuß von 1822 . .	268	48		
b) Am 11. April durch Herrn Stadtrath Wille von einem Ungenannten	11	—		
c) Vom 4. Jänner bis 27. Dezember durch die wöchentliche Armenbüchse erhoben . .	1002	58		
			1282	46

Ausgabe.

d) Vom 4. Jänner bis 27. Dezember, wurden an den gewöhnlichen Vertheilungstagen, an 3744 Arme verabreicht . .	946	32		
e) An besondern Unterstützungen und Allmosen laut Quittungen	41	14		
f) Für 13 1/6 Klafter Buchen Scheidholz so an circa 75 Familien vertheilt wurden .	155	22		
g) Für das Umtragen der Wochenbüchse	20	—		
			1163	8
Bleibt Ueberschuß auf 1824 . .			119	38

1824. Einnahme.

a) Ueberschuß von 1823 . .	119	38		
b) Vom 3. Jänner bis den 31. Dezember durch die wöchentliche Armenbüchse erhoben .	804	58		
c) Am 23. April durch ein Stadtraths-Mitglied von einem Ungenannten.	10	—		
d) Einnahme aus der großen Büchse durch Geldwechsel nicht kursirender Münzen . .	12	50		
			947	26

Ausgabe.

e) Vom 3. Jänner bis 31. Dezember, wurden an den gewöhnlichen Vertheilungstagen, an 3588 Arme verabreicht . .	794	57		
f) An besondern Unterstützungen und Allmosen laut Quittungen	42	26		
g) Für das Umtragen der Wochenbüchse	20	—		
			857	23
Bleibt Ueberschuß auf 1825 . .			90	3

Frankenthal, den 10. Februar 1825.

Die Armen-Commission.

Franz. Kraenter. Reichhold.
F. Tarusello. Dietz.

Digitized by Google

Am 21ten dieses Monats, Nachmittags 2 Uhr, werden im Wirthshaus zum Schwanen in Heuchelheim, auf Anstehen von Johannes Heilmann, Gutsbesitzer und Bürgermeister in Großniedesheim, verschiedene, demselben durch Christian Diehl und dessen Ehefrau Catharina Herckelrath, Ackersleute in Heuchelheim, verpfändete Immobilien auf Eigenthum versteigert.

Am 18. dieses Monats, Morgens 10 Uhr, werden durch unterzeichneten Gerichtsboten auf dem Markt zu Frankenthal nachbezeichnete Gegenstände an den Meistbietenden, gegen baare Zahlung versteigt, als: zwei große in Eisen gebundene Fäßer, eine Kiste, ein Tisch, ein Bettumhang, zwei Eisenhäfen und eine Kuh.

Frankenthal, den 12. Februar 1825.

Caselmann.

In eine auswärtige Eisenhandlung wird ein junger Mensch von guter Erziehung in die Lehre gesucht; das Nähere im Verlag.

Baurhall.

Unterzeichneter zeigt hierdurch an, daß er den künftigen 15ten Februar (Fastnacht-Dienstag), Baurhall in seinem Hause geben wird. Der Eintrittspreis ist 20 kr. für jede Person, mit oder ohne Maske. Der Anfang um 7 Uhr. Für gute Musik und prompte Bedienung wird bestens gesorgt werden.

F. Sartorius.

Rechte Liebe.

Erzählung von Ludwig Halirsch.

I.

»Warum so traurig?« fragte Dornfeld einen jungen Jäger, der ihm zufällig begegnete, und dessen freie, obschon etwas tiefsinnige Haltung den gebildeten Mann verrieth. Der Befragte richtete den Kopf in die Höhe, und entgegnete ziemlich gleichgültig: »Warum so lustig?« — Dornfeld stutzte: »Ich dächte« — fuhr er nach einem Augenblicke fort — »Lustigkeit habe eher als Traurigkeit einen Grund. Der Mensch soll sich freuen: ist Gesetz; aber nicht: der Mensch soll traurig seyn.« — »Ich dächte,« — versetzte der Jäger — »beides könne sich ganz wohl vertragen; ein lustiger Mensch kann eben so gut traurig, als ein trauriger lustig seyn.« — »Sie sehen mir nicht so aus« — meinte Dornfeld lächelnd — »als ob sich diese Behauptung an Ihnen rechtfertigen würde.« — »Und doch!« bekam er zur Antwort; »nehmen Sie zum Beispiel an, ich hätte ein Mädel, Herr, ein Mädel, wie's wenige giebt: schön, gut, lebendig, und das Mädel hinge mit ganzer Seele an mir; soll ich mich darüber nicht freuen?« — »vom Herzen, mein Bester!« lachte Dornfeld, »aber ich sehe nicht ab. — «»Lassen Sie mich aussprechen« fuhr der Ereiferte fort — »das Mädel aber ist zugleich der Leichtsinn und die Flatterhaftigkeit selbst; sie quält mich mit Kleinigkeiten, ohne zu bedenken, daß ich dabei unsäglich leide; hier haben Sie Freude und Schmerz — Lustigkeit und Traurigkeit in demselben Augenblicke.« — »Ich bedaure und beneide Sie vom Herzen,« entgegnete Dornfeld nach einer Pause etwas ironisch,« denn sehen Sie: bedauern und beneiden ist eben so verwandt, wie lachen und weinen; hier haben Sie auch ein Paradoxon, und ich bin bereit, Ihnen meinen Satz zu beweisen.«

Sie standen hier an einem Scheidewege, und der Fremde nahm lächelnd Abschied, indem er auf ein freundliches Häuschen wies, das links aus einem Kreise von Buchen hervorschimmerte, und Herrn von Dornfeld, ohne um dessen Namen weiter zu fragen, verbindlich einlud. Dieser versprach seiner Einladung Folge zu leisten, sobald er die Geschäfte, die ihn nach dieser Gegend geführt, beendigt haben würde, worauf sich beide sehr herzlich trennten, nachdem der Jäger seinem neuen Bekannten noch den nächsten Weg zu dem Obrischen Leitensee gezeigt hatte.

Dornfeld ging, mancherlei Gedanken nachhängend, auf schmalem Waldpfade emsig vorwärts, als ihm plötzlich eine helle Mädchenstimme anmuthig entgegenscholl. Bald erblickte er die Sängerinn, die im einfachen weißen Kleide, mit einem Körbchen am Arme den Fußpfad hinanhüpfte. Er folgte ihr von ferne und konnte nicht umhin, die zierliche Gestalt und den leichten Gang zu bewundern. »Der große Sommerhut,« dachte er, »birgt gewiß das schönste Antlitz, welches von ein paar leuchtenden Augen, blau oder schwarz, freundlich erhellt wird; und der kleine niedliche Fuß, der unter dem Röckchen hervorguckt, trägt ohne Zweifel ein eben so hübsches Kind.«

Jetzt öffnete sich der Wald; ein kleiner Bach durchschnitt hier, über bunte Steinchen dahinflisternd, den Weg, und veränderte die Scene. Unsern Dornfeld verbarg noch das Gebüsch, und das Mädchen zog daher unbefangen zuerst die Schuhe aus, und, nachdem sie sich wiederholt umgesehen hatte, endlich auch die weißen Strümpfe. Bald darauf plätscherte sie hurtig durch daß seichte Bächlein, und Dornfeld hatte nun nicht Augen genug, um all die Reize, welche Füßchen, Waden und Knie darboten, einzuschlürfen. Am andern Ufer setzte sie sich nieder, und zog Strümpfe und Schuhe wieder an. Nun erst konnte der Lauscher ihr Gesicht sehen, denn es war gegen ihn gewendet. Er erstaunte. Welche reiche Schönheit. Schalkhaft blitzten die blauen Au-

Digitized by Google

gen herum, der frische Mund wölbte sich zum einladendsten Kusse, und das Grübchen im runden Kinne gab dem lächelnden Gesichtchen einen unnennbaren Reitz. Sie hatte einen buschigen Weidenzweig abgebrochen und peitschte damit im kindischen Spiele die plätschernden Wellchen. Das Ganze gab ein Bild voll heiterer Anmuth und naiven Frohsinnes. Endlich sprang die Kleine, wie von einem plötzlichen Gedanken ergriffen, auf, schüttelte das niedliche Figürchen zusammen und setzte ihren Weg fort. Dornfeld eilte nach, unbesonnen sprang er in den Bach, das Wasser rauschte, das Mädchen sah sich um, und —

II.

— ertappte den Schleicher. Flüchtig erröthend wollte sie wieder vorwärts, aber Dornfeld ließ sie nicht mehr aus: »Wo geht der Weg nach Leitensee, mein schönes Kind?« fragte er. »Eigentlich wäre dort der rechte,« entgegnete sie, zutraulich stehend bleibend und links weisend, »aber ich will Ihnen einen näheren durch das Gebüsch zeigen.« — Somit war das Gespräch im Gange, und es spann sich bald recht freundlich fort. Dornfeld erfuhr in seinem Laufe, daß sie Lieschen heiße und des Amtmanns Tochter aus Leitensee wäre, er erfuhr aber noch mehr, er fand hier ein gesundes reinmenschliches Gemüth, das eben so sehr von der spröden Ueberbildung der Städterinnen, als von der blöden Stumpfheit gewöhnlicher Landdirnen entfernt war. Beide Extreme hatten ihm schon so manchen heitern Augenblick verdorben, daß er sich aus ganzer Seele dem neuen genußvollen Eindrucke hingab. Am meisten zog ihn die Unbefangenheit des Mädchens an, die sich mit keiner Gattung gemachter Naivetät vergleichen ließ, es war eine hingebende Weiblichkeit dabei, welche den Mann, wenn sie anders aus lauteren Quellen kommt, unwiderstehlich fortreißt.

»Liebst du schon?« fragte er einmal plötzlich und fast unwillkührlich. »Lieben?« entgegnete Lieschen; »o ja: meine Tauben, meine Aeltern, meine Blumen, meine Schwester, meine —.« »Verstehe mich recht,« unterbrach sie Dornfeld lächelnd, »ich meine, ob du keinem Manne oder Jünglinge geneigt seyst, ob dir nicht etwa Einer lieber als die übrigen wäre, oder kürzer, ob du Einen liebest?«

Lieschen schien nachzudenken, »Ich wüßte nicht,« fing sie endlich an, »daß ich außer meinem Vater einen andern — doch ja! da fällt mir eben Fritz ein, der schlanke Bursche mit den hellen Augen — o solche Augen hat keiner — und — hahaha! ich glaube fast, daß ich diese Augen liebe!« — »Und was sagst du zu mir?« fragte Dornfeld nach einer Pause, leidenschaftlicher, als er eigentlich gewollt. — »Zu Ihnen?« erwiederte sie lächelnd und ihn freundlich messend, »ei nun, Sie gefallen mir recht gut!« Der Neugierige schwieg, denn er wußte nicht recht, was er auf ein so freimüthiges Geständniß entgegnen sollte.

(Die Forts. folgt.)

Morgenstrahlen.

20. Minnesinger.

Mädchen, schaut mir nicht so düster,
Hört der Laute süß Geflüster
Sicher wird euch wohlgefallen
Diese zarte Sangesweise;
Lieben Leute, laßt mich leise
Leichte Liebeslieder lallen.

Mädchen, ach, ihr stillen blöden,
Müsset nicht so schnell erröthen!
Lauschet, wie die Saiten schallen
Auch zu eurem Ruhm und Preise, —
Lieben Leute, laßt mich leise
Linde Liebeslieder lallen.

Mädchen, weg das stolze Schauen,
Schenkt auch mir ein klein Vertrauen;
Hochmuth stellt gar schlimme Fallen,
Liebe macht beglückt und weise.
Lieben Leute, laßt mich leise
Lose Liebeslieder lallen! —

Fröhlichkeit ist mein Begleiter,
Immer heiter immer weiter
Muß ich durch das Leben wallen. —
Bis ans Ziel der bunten Reise,
Lieben Leute, laßt mich leise
Leichte Liebeslieder lallen!

21. Der Waller.

Schon so manches Jahr
Sah ich zieh'n und schwinden;
Frieden aufzufinden,
Zog ich friedlos immerdar;
Greis ist nun mein Haar
Und der Jugend Wangen sind verblaßt.

Irrgeführter Stab!
Unerfülltes Streben!
O! mein ganzes Leben,
Alles was ich Liebes hab'
Liegt schon tief im Grab!
Nieder leg denn ich auch meine Last!

Allerley.

Der Sprachforscher.

Bei dem Intelligenz-Comptoir in B. ist ein kleines Männchen, das dem Aeussern nach und auch an Lebhaftigkeit des Geistes viele Aehnlichkeit mit dem Aesop hat, angestellt.

Sein Lieblingsstudium ist die deutsche Sprache, und er hat vielfach Gelegenheit, bei den Inseraten für die Intelligenz-Blätter, durch Verbesserung der Schreib- und Sprachfehler sein Licht leuchten zu lassen, daher ist ihm dieses Verbessern zur andern Natur geworden.

Einst, ziemlich spät in der Nacht, kehrte er, etwas trunken, nach seiner Wohnung zurück. Vergebens suchte er mit dem Hausschlüssel die Oeffnung des Schlosses zu finden, und ärgerlich darüber, schlug er unter derben Flüchen mehrmal heftig mit dem Schlüssel auf die Klinke des Schlosses.

Der Wirth erwachte darüber; verdrüßlich über eine solche Störung im Schlafe, sprang er aus dem Bette, öffnete das Fenster und fragte mit barschem Ton:

Digitized by Google

Wer stört mir denn so spät noch?
Der Gefragte versetzte sogleich: „Gröbern, Herr B. regiert den Accusativ."

Ach! sind Sie's! war die Antwort des Wirthes, der den Hausgenossen gleich an dieser Zurechtweisung erkannte: Nun, Sie sollen gleich eingelassen werden.

Eine Herrschaft, die einen seltnen Kutscher hatte, der kein Bier und keinen Brandtwein trank, hatte ein Spazierfahrt aufs Land gemacht. Der Wirth, wo sie abgetreten war, machte beym Wegfahren für die Zehrung eine unverschämte Forderung. „Sey er so gut, „Herr Wirth, sagte die Herrschaft, und weise er ein „wenig nach, wofür er das fordert." — Sehr gern! Erstlich vier Portionen Kaffee à fl. 24 kr. dann sieben Flaschen Bier und drey Gläser Brandtewein für den Kutscher — „Das hat der Kutscher nicht bekommen," unterbrach ihn der Herr. — Nicht? Nicht? Er solls gleich noch haben, antwortete der gewissenhafte Wirth.

Ein ehemaliger Präsident der Nationalversammlung ward von einem jungen Offizier, mit sich von ihm beleidigt glaubte, gefordert. „Gröbern kann ich nicht, antwortete er, und zum Schießen zittert meine Hand zu sehr. Aber wissen Sie, wie wir es machen können? Wir wollen auf einem öffentlichen Platze, in Gegenwart von vier Zeugen, würfeln, und wer die wenigsten Augen wirft, soll sich von den Zeugen hängen lassen!" Im Grunde ließ sich gegen diesen Vorschlag nichts einwenden; aber er gefiel dem Offizier so wenig, daß er lieber auf die Genugthuung Verzicht that.

Ein sonst verständiger Mann schrieb zu einem Briefe, den er durch einen guten Freund abschickte, folgendes Postscript in der Zerstreuung: „Sollte etwa Herr M" „wegen der Eile, womit er reiset, diesen Brief nicht „selbst bey Ihnen abgeben können: so lassen Sie denselben gefälligst in dem goldenen Adler abholen."

Jemand, der nur an einem Stiefel einen Sporn trug, ward gefragt, warum er nicht zwey Sporen habe. „Ich habe immer gefunden, antwortete er, wenn nur die eine Seite des Pferdes gut läuft, so kommt die andere auch mit."

Ein Vater schrieb seinem Sohne als Postscript: Ich schicke die hierbey einen Schlafrock; und du wirst diesen Brief in der linken Tasche desselben finden.

Daß die Wittweiber ebenfalls so heirathslustig als die Wittmänner sind, mag folgendes als Beweis dienen: Im Kirchspiel Deerlyk in Belgien hat sich am 3. Januar eine 77jährige Frau zum sechstenmale verheirathet und würde nicht so lange gewartet haben, wenn die Gesetze den Wittwen nicht unterlegten früher als zehn Monate nach dem Tode ihrer Männer in eine neue Ehe zu treten.

Ein Baireuther Wetterprophet sagt über den Februar: Die laue Witterung, in welcher uns der Januar verläßt wird sich noch bis in die ersten Tage des Februars verziehen. Vom 5. bis 18 ist ein öfterer Wechsel von Schnee, Frost und Regen zu erwarten; dann werden wir bis Ende des Monats vermischtes und meistentheils kaltes Wetter haben.

Da sich jeden Mittwoch bei Eröffnung der städtischen Armenbüchse, entweder ein messingener, hölzerner oder hölzerner Knopf vorfindet, so wird diesem barmherzigen Geber oder Geberin hiermit öffentlicher Dank, für diesen so schönen Beitrag, abgestattet, mit dem sehnlichsten Wunsche: Daß Gott der Allvergelter, eines stens diese Gabe, nach seinem Werthe, lohnen möge. — — Uebrigens sieht man der baldigen Sendekung entgegen, wo dann der Lohn auch diesseits schon nicht ausbleiben soll, welcher durch eine rühmliche Danksagung in diesem Blatte statt haben wird.

Charade.

Wo du mein Erstes erblickst, da versammeln sich Fürsten und Bettler,
Fühlen sich insgesammt Sünder, und Kinder der Noth.
Doch mein Zweites ist jedem versagt, den das launige Glücksspiel
Nicht mit dem Vorurtheil höhern Ranges geschmückt.
Aber die Scheidewand sinkt endlich; dann ruft mein Ganzes
Zu ein gleiches Asyl, alles was lebet, zu sich.

Auflösung der Charade in Nro. 6.

Lügen-maul.

Frankenthaler mittlere Frucht-Markt-Preise vom 11ten Februar 1825.

	Verkauft:			fl.	kr.		Verkauft:			fl.	kr.
Waizen	72	Malter	das Malter	3	16	Haser	117	Malter	das Malter	1	6
Korn	57	„	das „	2	6	Wicken	6	„	das „	2	6
Spelz	89	„	das „	1	8	Hirsen	x	„	das „	3	5
Spelzkern	—	„	das „	—	—	Esperset	2	„	das „	2	18
Gerst	140	„	das „	1	46	Landhanf	—	Zent.	der Zentner	—	—

Im Ganzen 484 Malter verkauft und dadurch 850 fl. 3 kr. in Umlauf gebracht.

Digitized by Google

Frankenthaler Wochenblatt.

Gedruckt und verlegt von Enderes und Hertter, und verfaßt von Ersterem.

Nro. 8. Samstag, den 19. Februar. 1825.

Bekanntmachungen.

In Folge einer allerhöchsten Entschließung soll nunmehr der Bedarf des Komißbrodes und Fourage für die hiesige Garnison in eigner Regie beigeschafft werden, und wird dieses mit dem Anhange zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß magazinmäßiges Korn, Haber, Heu und Stroh nach den verhältnißmäßigen Preißen, worüber die unterzeichnete Kommission mit den Verkäufern übereinkommen wird, jeden Vormittag in den Wochentagen gegen gleich baare Bezahlung ins Militär-Magazin abgeliefert werden könne.

Speyer, den 31. Jänner 1825.

Die Filial-Oekonomie-Kommission des königl. 1ten Chevauxlegers-Regiments.

Angelini, Rittmstr.

Kögler, Aktuar.

Am nachbenannten Tagen und Stunden werden durch unterzeichneten Gerichtsboten, auf dem Markt zu Frankenthal, die unten bezeichneten Mobilien an den Meistbietenden, gegen baare Zahlung zwangsweise versteigert, als:

1) am 25. dieses, Morgens 10 Uhr: 1 Standuhr samt Uhrkasten, 1 Schrank, 1 Bettumhang, 1 Tisch, 1 Spiegel, circa 20 Malter Gerst und 15 Malter Korn;

2) am 1. März, Morgens 10 Uhr: 2 Zugochsen, 1 Kuh, 1 Wagen und 1 Karren;

3) um dieselbe Stunde: 1 Pferd, 1 Rind, 1 Keller, 4 Butten, 2 Ständer und 2 Tische;

4) ferner um dieselbe Stunde: 1 Tisch, 3 Stühle, 1 Kuh, 1 Rind und 1 Schwein.

Frankenthal, den 19. Februar 1825.

Caselmann.

Der Unterzeichnete hat seit heute seine Schreibstube dahier, in der Kirchengasse Nro. 75 errichtet, während er dieß zur allgemeinen Kenntniß bringt, schmeichelt er sich durch schnelle und pünktliche Besorgung des öffentliche Zutrauen zu gewinnen.

Frankenthal, den 18. Februar 1825.

Maercker, Gerichtsvollzieher.

Bei Handelsmann Mattil dahier, ist guter Esper-Kleesaamen in billigem Preis zu haben.

Bei Buchbinder Körper dahier ist zu haben:

„Trauerrede auf den Tod von Nikolaus Stephan, der am 1. Februar 1825 in seinem 23sten Lebensjahre starb, von D. L. Winkelblech, prot. Pfarrer zu Lambsheim." Preis 10 kr. zum Besten der Armen.

Allen denen edlen Freunden und Freundinnen, die am 16ten dieses die irrdischen Ueberreste meines verewigten Neffen Heinrich Anton Haas von Ockenheim, zur Ruhestätte begleitet, und sein Leichenbegängniß auf eine so herzergreifende Weise veranstaltet haben, statte ich hiermit öffentlichen und herzlichen Dank, sowohl in meinem, als auch meiner ganzen Familie Namen ab, und bitte um die Fortdauer deren Wohlgewogenheit.

Frankenthal, den 18. Februar 1825.

Friedrich Scharnberger.

Auszug aus dem Zivil-Register der Stadt Frankenthal, vom 1. bis 15. Februar 1825.

Geboren:

Den 1. Margaretha. — Den 2. Georg, Sohn von Ferdinand Schwind, Schreiner. — Den 4. Anna Maria. — Den 8. Anna Maria Jakobina, Tochter von Jakob Süß, Gastwirth. — Den 9. Katharina, Tochter von David Ulrich, Tagelöhner. Den 9. Elisabetha. — Den 10. Anna Margaretha, Tochter von Christoph Feldengruber, Tagelöhner. — Den 11. Philipp, Sohn von Georg Bengel, Hufschmidt. — Den 12. Christiana Henrietha, Tochter von Georg Reichard, Gastwirth und Stadtrath. — Den 13. Georg, Sohn von Joseph Lutz, Tänzler. — Den 14. Anna Elisabetha, Tochter von Michael Baumann, Tagelö-

Digitized by Google

beiter. — Den 14. Anna Maria Barbara, Tochter von Heinrich Leimbert, Hafner.

Ehebündnisse:

Den 9. Gottlieb August Christian Borkop, Maurer, mit Barbara Leimbert, geb. Forst. — Den 14. Peter Wolff, Tagarbeiter, mit Barbara Gaschott.

Gestorben:

Den 1. Margaretha Moser, 66 J. alt, ledig. — Den 1. Peter Becker, 76 J. alt, Hospitalpfründner. — Den 1. Michael Jaeger, 79 J. alt, Pfleggenossener. — Den 3. Anna Katharina Bielstein, 48 J. alt, Pfleggenossene. — Den 4. Maria, 3 M. alt. — Den 7. Jakob Günther, 73 J. alt, Sattler, Ehemann von Katharina, geb. Brech. — Den 8. Fellzitas Künsz, 48 J. alt, ledig, Pfleggenossener. — Den 10. Anna Mager, geb. Roth. 65 J. alt, Ehefrau von Johannes Mager, Ackersmann. — Den 10. Matthäus Günther, 46 J. alt, Tuchmacher, Ehemann von Anna Margaretha, geb. Kolb. — Den 14. Heinrich Anton Haas, 22 J. alt, Handlungsdiener. — Den 14. Elisabetha Dupont, 67 J. alt, ledig.

Nachtrag: Den 15. Januar, Heinrich Glaser, 33 J. alt, Rothgerber, Ehemann von Anna Barbara, geb. Merkel.

Rechte Liebe.

Erzählung von Ludwig Halirsch.

(Fortsetzung.)

Das Dörfchen blickte ihnen bereits mit seinen rothen Dächern entgegen, und die Leute welche von der Feldarbeit nach Hause kehrten, ließen Dornfeld nicht mehr zum Worte kommen. Jeden hatte Lieschen zu grüßen, diesen zu fragen, jenem einen guten Rath zu geben, und Allen sah man es an, wie sehr sie das Mädchen liebten. — Vor dem Hause des Amtmanns wollte Dornfeld Abschied nehmen, doch seine Führerin ließ es durchaus nicht zu; er mußte mit ihr hinein.

Die Familie, die er hier beisammen fand, sprach ihn ungemein an. Der Hausvater ein schöner, kräftiger Greisenkopf, wie man ähnliche hier und da in Portraitsammlungen findet, war einer von den seltnen Männern, die mit ihrem Schicksale, wie es sich auch immer gestalten mag, vollkommen zufrieden sind. Echte Lebensfreudigkeit gab ihm eine eigene feste Haltung, die das Alter selten besitzt. Aus dem rundlichen und freundlichen Gesichte der Mutter sprach die gute sorgsame Wirthin, die ganz in dem engen Kreise ihrer Häuslichkeit lebt, und sich um das, was darüber hinaus ist, wenig bekümmert. Tine, Lieschens Schwester, schien älter, sanfter und stiller, als diese. In den schwimmenden Augen glänzte eine leise Schwärmerei. Sie hatte diesen Hang nicht aus Büchern geschöpft, sondern er war die natürliche Folge eines weichen und auch reichen Gemüthes, das sich mehr nach Innen bewegt, und am lauten gesellschaftlichen Leben weniger Antheil nimmt.

Dornfeld wurde in diesem Kreise wie ein alter Bekannter aufgenommen. Lieschen erzählte kurz und launig die Art ihres Zusammentreffens und dabei blieb es. Niemand fragte weiter nach dem Woher und Wohin, was denn auch die wechselseitige Annäherung auf das Glücklichste fördert.

Freundliche Gesichter, Ungezwungenheit, echter Wein und zwei hübsche Mädchen, setzten den neuen Gast bald in die behaglichste Stimmung, die es ihn hier heimischer als irgendwo finden ließ. So ward er leicht bewogen, der freundlichen Einladung des Amtmanns zu folgen, welche ihn noch überdies von dem unbequemen Nachtlager im Gasthofe befreite.

In fröhlichen Wechselgesprächen verrauschte nun die Zeit, und ehe sich's Jemand versah, dampfte von dem reinlich gedeckten Tische die Suppe einladend in die Sinne. Lieschen war einstweilen verschwunden; sie trat jetzt mit einem neuen Gaste ein, in dem Dornfeld zu seinem Vergnügen den lustig traurigen Jäger erkannte. Das Mädchen, von dem dieser im Walde beispielweise gesprochen hatte, ließ sich nun leicht in Lieschen erkennen, und bald hatte man es auch weg, daß Niemand anderer, als der Waldmann die hellen Augen besaß, in welche die Kleine, ihrer eigenen Aussage nach, verliebt war.

Freundlichkeit gab die Würze des Mahles; heitere Scherze und gesunder Witz erhielten die Gesellschaft in beständiger Munterkeit, so daß sie tief in die Nacht beisammen saßen, ohne, wie man wohl sonst erfährt, mit schläfrigen Augen auf den Tellern herum zu tupfen oder an den leeren Gläsern zu spielen. Wußte der tüchtige Verstand des Amtmanns diese oder jene Erfahrung klar aus einander zu setzen, so paßte sie Fritzens kräftiger Geist schnell in irgend ein Lebensverhältniß; Tina's Gefühl umspann sie mit den zartesten Fäden, und Lieschens Schalkhaftigkeit fand, ihrer selbst unbewußt, die Ironie heraus, die etwa darinnen verborgen lag. Selbst der schlichte Sinn der Hausmutter blieb nicht unbeschäftiget; wies er doch mit herzlicher Frömmigkeit immer auf das zurück, was dem Menschen das Höchste bleibt. Dornfeld fühlte sich unbeschreiblich wohl und warm ums Herz.

»Ich bin doch höchstbegierig,« meinte der Amtmann, als eine Wendung des Gespräches eben dorthin führte, »was wir für einen Gutsherrn bekommen werden?«

Digitized by Google

»Gott gebe uns einen braven!« versetzte die Amtmännin mit gefalteten Händen.

»Ich hoffe doch,« fuhr der Alte zu seinen Töchtern gewendet fort, »ihr habt Alles in Bereitschaft.«

»Alles! Alles!« riefen die beiden Mädchen.

»Morgen,« erklärte er Dornfeld, hält unser neuer Gutsherr seinen Einzug in's Schloß, und die Gemeinde will ihn überraschen. — Laßt uns das Beste hoffen,« setzte er mit einem Blicke auf die übrigen hinzu, »denn wer das Beste hofft, erhält am Ende doch wenigstens etwas Gutes!« — Somit gab er das Zeichen zum Aufstehen.

Der Jäger entfernte sich, und Dornfeld flüsterte zu Lieschen, die ihm bis zur Thüre seiner Schlafkammer leuchtete, indem er die frischen Wangen des lieblichen Kindes flüchtig küßte: »Vergiß mich nicht über seine schwarzen Augen!«

III.

Dornfeld war der einzige Sohn eines reichen und begüterten Mannes, der in der Residenz eine bedeutende Stelle bekleidete. Gewohnt an ein freies, unabhängiges Leben, das durch den frühen Tod einer wenig geliebten Gattin noch freier ward, fiel es ihm gar nicht ein, seinen Sohn anders als sich selbst zu halten. Zum größten Glücke kam dieser in die Hände eines verständigen Erziehers, der bei einem vortrefflichen Gemüthe Fantasie genug besaß, um dem Jünglinge ohne Pedanterie seine Grundsätze von Mäßigkeit und dem Gebrauche der Freiheit einzupflanzen. Auf diese Art wurde dem jungen Dornfeld eine Bildung zu Theil, die nicht blos oberflächlich war, und ihm trotz seines sanguinischen Temperaments Haltung und Sicherheit im Leben gab. Nach dem Tode seines Vaters fand er sich im Besitze eines bedeutenden Vermögens, das er zweckmäßig zu gebrauchen verstand, und zur Förderung mancher, frühzeitig liebgewonnenen Pläne benützte. Hierzu gehörte auch ein bequemer und vergnüglicher Aufenthalt auf dem Lande, welchen er mit dem Stadtleben so zu verbinden gedachte, daß er in keiner Hinsicht dabei verlieren konnte. Leitensee dünkte ihm hierzu der schicklichste Platz. Das freundliche Dörfchen war nicht zu weit von der Residenz entfernt, und gewann doch durch seine einsame Lage mitten im Gebirge einen Anstrich von Romantik. Dornfeld benützte die erste Gelegenheit, mit seinem ziemlich lockern Besitzer zu sprechen, und fand diesen geneigt zum Verkauf. Der Handel ward demnach bald abgeschlossen und der neue Gutsherr konnte nicht schnell genug dem lang ersehnten Genusse entgegen eilen.

Auf dem Wege fiel ihm ein, seine Unterthanen früher kennen zu lernen, ohne von ihnen gekannt zu seyn. Er ließ also eine halbe Stunde ungefähr von Leitensee halten und machte sich ganz allein hinweg, gab aber Befehl, Leute und Wagen sollten im nächsten Orte auf den andern Morgen bereit gehalten werden.

Mit heimlicher Freude hörte Dornfeld beim Tische des Amtmanns, daß man Anstalten zu seinem Empfange gemacht habe, und ergötzte sich schon im Voraus an Lieschens Erstaunen, wenn diese in ihrem Begleiter den langerwarteten Gebieter erkennen würde. Doppelt war er nun mit seinem Kaufe zufrieden, indem er den Gedanken nicht genug preisen konnte, welcher ihn einem Familienkreise so nahe gebracht, in dessen Mitte er alle Bedingungen eines heitern Genusses der Gegenwart vereiniget fand. Daß das Bild seiner anmuthigen Führerin während dieser Gedanken sehr in den Vordergrund trat, versteht sich von selbst.

(Die Fortsetzung folgt.)

Morgenstrahlen,

aa. Briefchen.

So soll ich denn in dieser Ferne
Kein Zeichen sehen deiner Huld? —
Schon wart' ich lang' und wart' auch gerne,
Doch harr' ich nur mit Ungeduld. —

Ich weiß, es bleibt mir dein Gemüthe
Stets zugewendet treu und warm,
Bist du so reich doch stiller Güte,
Allein an Worten bist du arm.

Gern ließ ich dich dein Schweigen büßen,
Da du mir keine Zeile schenkst,
Doch, schweigst du gleich, ich muß dich grüßen,
Weiß ich doch, wie du mein gedenkst! —

23. Grablied.

Sey in die Brust hinabgesenkt
Warm Herz und schließ' dich zu;
Was dich gedrückt, gepreßt, beengt,
Stört nicht die Grabesruh.

Was willst du oben, hier im Licht? —
Längst hast du ausgeglüht,
Dein Glaube, deine Zuversicht,
Dein Hoffen ist verblüht.

Und deiner Liebe, deinem Glück
Gebrochen ist der Stab;
So zieh dich in dich selbst zurück,
Du selber sey dein Grab.

Da ruhe still und schlafe aus,
Von mir allein beweint,
Bis sich im großen Vaterhaus
Ein Engel dir vereint.

Ein kühles Bett sey dir geschenkt,
Ich selber deck dich zu; —
Sey in die Brust hinabgesenkt
Mein Herz in Grabesruh'.

Digitized by Google

Am 16. dieses.

Hier an dem Rande des dunklen Grabes, hebe, o
Mensch! deinen Geist empor,
Erröthe vor Schaam, vertraue, und fliehe den eitlen
Wahn,
Indem dich so leicht die Thorheit zu ihrem Sklaven
erkohr.
Nicht leerer Schall sey dir, der Wahrheit ernstes Wort,
dann bist du auf der rechten Bahn.
Wenger Sinn für Frömmigkeit und Tugend, das reichste
Kleinnod zu Glück und Ruh;
Um allem recht und billig, sey dein Wandel, sey dein
Streben, dann bist du
Christlich, wie Christus Lehre will, und seiner Gnade
werth.
Ach, wie wohl ist dem, der nicht mehr ist, wo man
dem Verdienste nicht die Krone,
Nicht dem tapfern Kämpfer seinen Lohn, statt Rosen
nur Dornen giebt;
Thränen mögen da nur fließen, wo man so gefühllos
nur, sein eigen liebt.
O! wie wohl ist mir, Ihr Freunde, daß ich nun ein
bessres Land bewohne,
Nicht Selbstsucht, nicht Haß, noch Feindschaft, nichts
Irdisches find't sich hier,
Hell und klar sind't sich hier, was Gott in seinen
Worten spricht, glaubt es sicher wir.
Als Jüngling mußt' ich scheiden, die kalte Hand des
Todes lag schwer auf meinem Herz,
Aber glücklicher hier, als hienieden — dies lindere jeden
herben Schmerz;
Seyd glücklich alle, die ich verließ, mein Kampf ist ausgekämpft, gönnt mir nun die Ruhe, und
gedenket meiner Asche.

Allerley.

Ein Deutscher bekam in Rom das Fieber; nachdem er verschiedene Arzeneyen vergebens gebraucht hatte, forderte er eine Erbsensuppe, und sein Wirth gab sie ihm ohne Verwissen des Arztes. Das Fieber blieb darauf aus. Der Arzt, als er die Würkung dieses neuen Medicaments vernommen hatte, notirte solches in sein Taschenbuch. Kurz darauf bekam ein Italiäner dasselbe Fieber. Er verordnete ihn also nichts als Erbsensuppe. Allein, der Kranke starb in der Kur. Er schrieb daher folgende Anmerkung zu seinem Recept: Ist ein vortreffliches Hülfsmittel für das Fieber, aber nur für einen deutschen Magen.

Evekattel und Schnudi.

Diese herrliche und prachtvolle, zutraurige und überlustige Oper wurde, besonders aber seines so reichausstaffirten Witzes halber, am Fastnacht-Dienstag in Mannheim aufgeführt, oder auf gut Deutsch: aufgespielt. Parterre, Logen und Juchhe! waren so angefüllt, daß Viele das nie verschmerzende Unglück hatten, weder die Prinzessinn Evekattel noch den Prinzen Schnudi zu sehen. Viele Andre hingegen, die das nie vergessende Glück hatten sie zu sehen, aber dennoch nicht mehr zu sehen wünschten, konnten sich, trez aller angewandten Mühe, nicht durchdrängen, sondern mußten mit Nichts! dir Nichts! in einen sauren Apfel beißen, und bis zu Endigung des Evegekattels und Geschnudis, geduldig und der Fastnacht-Oper ergeben, ausharren.

Ein altes Sprichwort.

So viel Tage sich die Katze im Februar in die Sonne legt, so viel Tage legt sie sich im März in Schatten. Das will vermuthlich so viel sagen, daß es im März so heiße Tage gäbe daß sie den Schatten sucht. Wirklich sah man diesen Monat öfters Katzen in der Sonne liegen, und wäre daher ein gutes Anzeigen. Auch hatten wir diesen Monat schon eine solche Sonnenhitze als man sie nur im April erwarten kann. Ein Beweis daß es als noch spuckt!!!

Räthsel.

Wir wohnen nah' in einem Hause,
Ein Zwillingspaar, und üben gleiche Macht,
Und geben scharf auf Alles Acht;
Doch stets wird eine lange Pause
In unsrer Thätigkeit gemacht,
Und Jedes bleibt den Tag und Nacht
In seiner wohlbeschirmten Klause.
O Wunder! ohne Zungen reden wir,
Entdecken schuldlos das Geheimste Dir,
Ach, und verrathen oft den Herrn vom Hause.

Auflösung der Charade in Nro. 7.
Kirch-hof.

Frankenthaler mittlere Frucht-Markt-Preise vom 18ten Februar 1825.

	Verkauft:			fl.	kr.		Verkauft:			fl.	kr.
Waizen	50	Malter	das Malter	3	23	Haser	88	Malter	das Malter	1	6
Korn	45	„	das „	2	2	Wicken		„	das „	—	—
Spelz	129	„	das „	1	15	Hirsen	24	„	das „	3	—
Spelzkern	—	„	das „	—	—	Erbsen	20	„	das „	2	24
Gerst	143	„	das „	1	48	Landhanf	2	Zent.	der Zentner	9	30

Im Ganzen 499 Malter verkauft und dadurch 911 fl. 24 kr. in Umlauf gebracht.

Digitized by Google

Frankenthaler Wochenblatt.

Gedruckt und verlegt von Enderes und Hertter, und verfaßt von Ersterem.

No. 9. Samstag, den 26. Februar. 1825.

Bekanntmachungen.

Speyer, den 16. Februar 1825.

Im Namen Seiner Majestät des Königs.

Die Beschälstationen betreff.

Nachbenannte Stationen werden im laufenden Jahre mit Hengsten des Landgestütes bestellt werden:

1. Candel	mit	4	Hengsten,
2. Haßloch	—	4	—
3. Lambsheim	—	4	—
4. Kirchheim	—	4	—
5. Kaiserslautern	—	4	—
6. Münchweiler	—	4	—
7. Pirmasens	—	2	—
8. Quetschheim	—	4	—
9. Zweibrücken	—	12	—
		42	—

Die Sprungzeit beginnt auf allen Stationen am ersten März und endet am zwanzigsten Juny.

Das Sprunggeld wird auf einen Gulden herabgesetzt, das Trinkgeld für den Beschälknecht beträgt 24 kr.; das Repetiren geschieht unentgeldlich.

Stuten, die mit Krankheiten oder offenbaren Fehlern behaftet sind, oder Ausländern angehören, werden nicht zugelassen.

Auch können nur solche Fohlen, welche von Hengsten des Landgestütes abstammen, bei der zu Zweibrücken jährlich statt findenden Preisvertheilung konkurriren.

Die gegenwärtige Verfügung ist in allen Gemeinden bekannt zu machen, und in die Lokal-Wochenblätter aufzunehmen.

Königl. Bayer. Regierung des Rheinkreises.
Kammer des Innern.
v. Stichaner, Präsident.
v. Seutter, Vice-Präsident.
v. Stengel, Direktor.
Schalk, Sekretär, coll.

In Folge einer allerhöchsten Entschließung soll nunmehr der Bedarf des Komisbrodes und Fourage für die hiesige Garnison in eigner Regie besorgt werden, und wird dieses mit dem Anhange zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß magazinsmäßiges Korn, Haber, Heu und Stroh nach den verhältnißmäßigen Preißen, worüber die unterzeichnete Kommission mit den Verkäufern übereln kommen wird, jeden Vormittag in den Wochentagen gegen gleich baare Bezahlung ins Militär-Magazin abgeliefert werden könne.

Speyer, den 31. Jänner 1825.

Die Filial-Oekonomie-Kommission des königl. 1ten Chevauxlegers-Regiments.

Angelini, Rittmstr.

Kögler, Aktuar.

Nächstkommenden 31. März, Nachmittags 2 Uhr, läßt der Unterzeichnete sein dahier auf dem Marktplatz gelegenes, sowohl zu einer Handlung, als Wirthschaft, oder Oekonomie geeignetes zweistöckigtes Wohnhaus, nebst Scheune und Nebengebäuden, unter sehr annehmlichen Bedingungen vor Herrn Notär Edelay, im Gasthaus zum rothen Löwen, bei Herrn Reichard dahier, freiwillig und auf Eigenthum versteigern.

Frankenthal, den 25. Februar 1825.

J. M. Ehrhard.

An nachbenannten Tagen und Stunden werden durch unterzeichneten Gerichtsboten, die unten bemerkten Mobilien, auf dem Markt zu Frankenthal, zwangsweise, gegen baare Zahlung, versteigert.

1) Am 11en März, Morgens 10 Uhr: 1 Pferd, 1 Rind, 1 Kelter, 4 Butten, 2 Ständer und 2 Tische;

2) am 4. März, Morgens 10 Uhr: 1 messingene Lampe und Waschbecken, 1 Bettumhang, 1 Schrank, 1 Tisch, 1 Mehlkasten, 3 tannene Kistern, Zinn und sonstige Küchengeräthschaften;

3) um dieselbe Stunde: 1 Tisch, 3 Stühle, 1 Bettumhang, 1 vollständiges Bett, samt Bettlade, 4 Eisenhasen, 1 kupferner Kessel, 1 Pfanne, 5 zinnene Teller, 1 Mehlkasten, 1 Karrn und 1 fettes Schwein.

Frankenthal, den 26. Februar 1825.

Caselmann.

Digitized by Google

Bei Unterzeichnetem ist die Wohnung, welche bisher von Herrn Wagner, Gerichtsboten, bewohnt war, zu vermiethen, und kann bis künftigen 10. April bezogen werden. Dieselbe besteht: aus drei Zimmern und Alkof, einer Kammer und Küche, Speicher und Keller, Stallung für vier Pferde, Chaisen-Remise und einem Heuspeicher. Auch kann auf Verlangen mehr oder weniger noch abgegeben werden, und ist deßhalb das Nähere bei ihm zu erfragen.

Frankenthal, den 25. Februar 1825.

David Deck,

im Gasthaus zum schwarzen Hirsch.

In einem Hause in der Speierer Straße dahier, sind zwei Zimmer, mit oder ohne Möbel, zu vermiethen; das Nähere im Verlag.

Rechte Liebe.

Erzählung von Ludwig Halirsch.

(Fortsetzung.)

Des andern Morgens sah er Lieschen schon frühzeitig im Garten beschäftigt. Der Anblick des gesunden, rührigen Mädchens, das mit den klaren Augen so frisch in ihre Blumenwelt hineinsah, erheiterte ihn ungemein. Oefter blickte sie auf sein Fenster, als ob sie ihn erwarte, und als er endlich hinabkam, hüpfte sie ihm mit unverstellter Freude entgegen. Länger konnte er nicht an sich halten, er breitete die Arme aus, er mußte die rosigen Lippen küssen und das unschuldige Kind wehrte sich nicht. Da sprang Fritz, der vermuthlich gelauscht hatte, ungestüm über die Planke. Dornfeld bereute den voreiligen Schritt, drohte dem Zürnenden lächelnd mit dem Finger, und entfernte sich sodann; denn es war höchste Zeit wenn er seine Leute noch treffen wollte.

Fritz überschüttete jetzt in seiner Heftigkeit Lieschen mit Vorwürfen.

»Du bist wunderlich,« entgegnete diese lachend, »und eigennützig auch; soll ich dich denn nur allein küssen?«

»Liebst du mich?« fragte er ungestüm.

»O ja, recht herzlich!«

»Wenn du mich liebst, und du küssest einen fremden,« fuhr er weit milder fort, »was hab' ich denn vor jenem Fremden voraus?«

»Ich liebe ihn ja auch,« war die kurze Antwort, »und so darf ich ihn auch küssen.«

Da brach die Geduld des armen Fritz gänzlich zusammen, er rannte grollend hinweg.

»Sonderbar!« sagte Lieschen zu sich selbst, das niedliche Köpfchen hin und her wiegend, »doch ihm zu gefallen will ich keinen andern mehr küssen. Aber halt! — wenn mich nun ein Anderer küßt: — wie dann?«

Als sie hierüber noch zweifelte und nachdachte, rief die Mutter die Mädchen in's Haus, denn zu der heutigen Festlichkeit war noch gar Manches zu beschicken; vor Allem der gemeinsame Putz.

IV.

Schon reihten sich die Bauern durch die Straße bis zum Schloßthore, vor dem sich ein zierlicher Triumphbogen von grünen Zweigen, mit buntfarbigen Bändern durchflochten, erhob. Hier stand im Sonntagsputze die Schuljugend unter Anführung des Herrn Schulmeisters, der aus dem stattlichen Bratenrocke und der wohlfrisirten Perücke ängstlich die Straße hinabschielend, seine periodisch gebaute Anrede wiederkäute, die er im Drange der Umstände erst gestern auswendig gelernt hatte.

Der Amtmann war mit seiner Familie und den Aeltesten des Dorfes an der breiten marmornen Treppe postirt, um den neuen Gutsherrn in die Zimmer des Schlosses einzuführen. Lieschen war in ihrem weißen einfachen Kleide ungemein reitzend; noch reitzender aber machte sie das neugierige Lächeln um Mund und Augen. Tine hatte sich rosenfarb gekleidet; sie stand schweigend neben der Schwester, und warf dieser nur dann und wann einen stillverweisenden Blick zu, wenn sie etwas zu laut die Uebrigen durchmusterte.

Jetzt knallten die Böller, Schlag auf Schlag; die Thurmglocken brummten zwischen das schmetternde »Vivat!« das sich von dem untern Thale heraufzog, und ein lustiges, rührliges Leben erhob sich von allen Seiten.

Den Anfang machten stattliche Bursche zu Pferde, die die flatternden Fahnen in der reinen Morgenluft wehen ließen; ihnen folgten, Paar an Paar, weiß gekleidete Mädchen, sie streuten Blumen, und an ihrer Spitze stolzirte gravitätisch der Schulze, der die Herrschaft am Eingange des Dorfes empfangen hatte. Nun kamen berittene Jäger in grünen, mit Gold gestickten Jacken; der Oberförster führte die schmucke Schaar an, und neben ihm trabte ein alter Bekannter von uns, sein Sohn, der lustigtraurige Fritz, dem aber diesmal — der Leser weiß vielleicht warum? — das Weinen viel näher zu seyn schien, als das Lachen.

Mit freundlicher Miene und forschenden Augen erschien jetzt Dornfeld auf seinem prächtigen, glänzend geschirrten Engländer, zuvorkommend grüßte er Alle. Hinter ihm fuhren seine Wagen und die übrige Dienerschaft schloß den Zug. Erst im Schloßhofe, wo ihn ein schmetternder Tusch von Trompeten empfing, stieg er ab.

»Hochwohlige —« fing der Amtmann mit einem tiefen Bücklinge an, aber er blieb in dem ersten Worte stecken, als er dem lächelnden Blicke Dornfelds

Digitized by Google

begegnete. Seine Frau ward feuerroth vor Verlegenheit, Tine schlug die Augen verwirrt zu Boden, nur Lieschen blieb die Gefaßteste. Sie überreichte lächelnd ihren Blumenstrauß, zog aber die Hand gewaltig schnell zurück, als die gutsherrlichen Finger die ihren berührten. Dornfeld beeilte sich nunmehr, diese Verwirrung zu enden; nach einer kurzen Gegenrede, die er zum Spaß meistens an Lieschen richtete, stieg er die Treppe hinauf in den Saal, wo er dann die Besuche sämmtlicher Honoratioren annahm, und alle zum festlichen Mittagsschmause einlud.

Bei diesem ging es anfangs ziemlich still her, besonders schien sich die Amtmannsfamilie nicht ganz heimisch zu fühlen. Aber der Wein und des Wirthes Fröhlichkeit öffnete bald Herz und Mund. Ueber Dornfelds Inkognito, wie man es nannte, wurde nun viel gescherzt, und Lieschen überbot dabei die Uebrigen an treffenden Einfällen, denn ihre augenblickliche Schüchternheit war längst verschwunden. Es dauerte nicht lange, so war die gestrige behagliche Stimmung über die ganze Gesellschaft gekommen. Dornfeld, der sich hierauf trefflich verstand, wob den Faden geselliger Mittheilung geschickt umher, und was er zu Tage förderte, war reines natürliches Gold, sehr verschieden von jenem ärmlichen Flitterwerke, das beim spärlichen Theeflämmchen aufplitzt, und meistens — Gott sey's geklagt! — aus der Theatergarderobe geholt wird. Kam hier auch der Schulze dann und wann mit einigen Derbheiten dazwischen, so waren sie doch noch immer besser zu tragen, als jene Fratzenhaftigkeit, mit der dort irgend ein gehirnloser Fant über Kunst und Wissenschaft abspricht.

Es dunkelte bereits, als sie vom Tische aufstanden. Der Garten war in aller Eile beleuchtet worden, denn die Nähe der Residenz förderte derlei Festlichkeiten. Tausend verschiedene Lampen brannten in den Alleen und erhellten die Nacht zum dämmernden Morgen. Auf den Rasenplätzen waren zierliche Gezelte aufgeschlagen, unter denen die Burschen mit ihren Dirnen tanzten, und fröhliche Weisen zogen lockend durch die milde Luft dahin. Hier und da standen allerlei Buden mit Speisen und Getränken; auf dem Teiche schaukelten beleuchtete Nachen; nahe und ferne Walthornklänge antworteten sich wie Liebende durch das romantisch gehaltene Leben.

Jetzt scholl ein lautes »Vivat!« den kommenden Gästen vom Schlosse entgegen. Dornfeld führte am rechten Arme Lieschen, am andern Tina; die Uebrigen folgten ihnen. Sie gingen in die Zelte, und der Gutsherr tanzte zuerst mit den Schwestern, dann mit allen andern Mädchen, die sich auf diese Ehre nicht wenig brüsteten. So wurden jede Freuden des Festes der Reihe nach ausgekostet, und erst mit der aufplitzenden Morgenröthe begaben sich die Schwärmer zur Ruhe. (Die Forts. folgt.)

Morgenstrahlen.

24. Der Begüterte.

Da wohn' ich in dem eignen Haus
So still und so vergnügt.
Da treibe mich keiner mehr heraus,
Mir ist dies Dach gefügt.

Mein Feld so blühet und ährenvoll
Durchwandel' ich so gern,
Die Flur reicht ihren Blumenzoll,
Die Lerche grüßt den Herrn.

Ich wünsche nichts und will nichts mehr,
Darf ich doch selig seyn;
Du, die begleitet mich hierher,
Auch du, auch du bist, mein!

25. Der Beschauende.

Einst blickt' ich still hinab in meine Brust,
Sie war von einem seltnen Glanz gelichtet;
Zuerst sah ich manch Denkmal aufgerichtet
Für jeden frühen schmerzlichen Verlust.

Und als ich weiter nun hinabgeschaut,
Noch tiefer in die kaum erhellten Räume
Da sah ich eingesargt die süßen Träume,
Die mich in Jugendtagen hoch erbaut.

Und als ich weiter noch den Blick gelenkt,
Sah ich mich selbst in tiefem Todesschlummer,
Noch in den Zügen jenen schweren Kummer,
Den feindlich mir die Welt ins Herz gesenkt.

26. Der innere Himmel.

An die Geliebte.

Eh mir dein Blick mein Schicksal zugewogen
War es im stillen Busen tiefe Nacht,
Es war die Brust ein schwarzer Himmelsbogen,
Zuweilen nur von ferner Sternenpracht
Und Nebellichtern ahnungsvoll durchzogen.

Und als ich nun nach langen Dämmerungen
Mich schüchtern nahte deinem heil'gen Kreis,
Da hat sich Morgenroth empor geschwungen;
Das Licht begrüßend und zu deinem Preis
Hab' Morgenstrahlen ich für dich gesungen.

Und als du nun in scheuem Niederbiegen,
Den Blick gesenkt, mir Liebe zugesagt,
Da mußte schnell die Nacht des Herzens siegen,
Das Morgenroth entschwand, doch hat's getagt
Und eine Sonne ist empor gestiegen.

27. Entschuldigung.

Ihr habt mich jüngst beschrieben
Zum Fest der Himmelfahrt,
Und weil ich ausgeblieben
Nennt ihr mich schlimmer Art.
Was mich von Euch getrieben,
Das sey euch offenbart:
Ich war bei meiner Lieben,
Da hält' ich Himmelfahrt.

Digitized by Google

Allerley.

Die Gräfin K. hatte eine Kaufmannsfrau um die Erlaubniß gebeten, aus ihrem Fenster einer Feyerlichkeit zusehen zu dürfen. Bey ihrem Eintritt in das Zimmer fand sie eine große Gesellschaft, die unaufhörlich Knixe und Komplimente machte, und durchaus nicht wieder zum Sitzen zu bringen war. Besonders war die Wirthin unerhöflich in der Versicherung ihrer Freude über die ihr widerfahrne Ehre. Die Gräfin wollte dem Gespräche eine andere Wendung geben, und sagte: „es ist doch sonderbar, da ich ähnliche Feyerlichkeiten genug gesehen habe, daß mich diese so ungewöhnlich beschäftigt hat. Ich versichere Ihnen, Madame, ich habe die ganze Nacht von nichts als von Ihnen und Ihrem Fenster geträumt!" — Ach, lassen Sie zu Gnaden, erwiederte die Wirthin, es wäre unsre Schuldigkeit gewesen, von Ihro Excellenz zu träumen.

Ein Kaufmann erkundigte sich bey einem Freunde, ob ein gewisser Mann, mit dem er in Verkehr treten wolle, ein billiger Mann sey, und erhielt zur Antwort: was seine Billigkeit betrifft, so kann ich Ihnen versichern, daß wenn er an Judas Ischariots Stelle gewesen wäre, er Christum für zwanzig Silberlinge verkauft hätte.

An einer großen Tafel, wo eben eine Schüssel mit Lerchen aufgetragen ward, äußerte der Geheimerath **, daß er von den Lerchen am liebsten die Köpfe esse. Dis gab Veranlassung, daß mehrere aus der Gesellschaft ihm die Köpfe schickten. Einige hatten aber schon zuvor das Mark daraus gegessen, ehe sie sie ihm schickten, und lachten herzlich über ihren Einfall. Der Wirth verdrießt sich über die Ursache des Gelächters, und es sagte jemand: „Man sey so gottlos, dem guten Geheimerath leere Köpfe zu schicken." Je nun, sagte dieser, Gottlosigkeit möchte ich das nicht nennen. Wer kann's besser geben als er's hat.

Von zwey Schiffern, die mit einander auf einer Holzflöße fuhren, fiel einer in das Wasser. Der andere bot alle seine Kraft und sein ganzes Erfindungsvermögen auf, ihm zu Hülfe zu kommen; und da er ihn endlich wieder auf die Flöße gebracht hatte, umarmte er ihn mit dem Ausdruck: „nun, Gottlob! Bruder, daß du diesmal noch davon gekommen bist!" Danke nur Gott, sagte dieser, daß du nicht hinein gefallen bist; ich hätte mir so viele Mühe nicht gegeben, dich zu retten.

Ein reicher Geizhals ließ wenige Stunden vor seinem Ende einen Notarius rufen, um sein Testament zu machen. Nachdem schon eine Menge von Legaten aufgeschrieben waren, mußte der Notarius das Testament von vorne an lesen, und es fand sich, daß unter andern durch einen Schreibfehler ein Messe mit 10000 Thalern angesetzt war, dem der Herr Oheim eigentlich nur 1000 Thaler bestimmt hatte. „So, um des Himmels willen, sagte der Alte, das müssen Sie ändern. Der Bube „hätte von Rechtswegen gar nichts haben müssen. Er „hat sich niemals recht um mich bekümmert." Der Notarius bemerkte, daß das ganze Testament müsse umgeschrieben werden, weil Korrekturen, zumal in den Zahlen, nicht Statt finden dürften. „Gut, gut, sagte der Kranke, schreiben Sie es nur um, es ist ja bald „geschehen." Als der Notarius hierauf klingelte, fragte der Kranke, was er wolle. — Einen Siegelbogen holen lassen, war die Antwort. „Und was kostet der!" — Einen Thaler. — „Einen Thaler! Einen Thaler? Herr, wer kann auch gleich einen Thaler wegwerfen? Wissen Sie was? lassen Sie nur das Testament, wie es ist."

Von dem Nationalhaß zwischen den Dänen und Schweden wird als ein Beyspiel erzählt, daß ein Schwede, der Deutsch gelernt hatte, in einer deutschen Kirche, in dem Liede: Jesu meine Freude ꝛc. statt der Stelle: denen, die Gott lieben u. s. w. jedesmal sang: Schweden, die Gott lieben ꝛc.

Charade.

Drei Sylben haben wir: die erste wird der Gattin vom Gatten
Dem Kinde von den Eltern und von großen mächtigen Staaten
Den kleineren gewährt. Die zwei folgenden aber bezeichnen Wesen,
Welche der Gottheit sich nähernd, über gemeine Menschen erhaben,
Schönen und tugendhaften Sterblichen oft ihren Namen gaben. —
Das Ganze, obgleich es öfters schon gedacht, doch wirklich nie gewesen,
Begleitet den, der es glaubt auf allen Schritten und Wegen.

Auflösung des Räthsels in Nro. 8.

Die Augen.

Frankenthaler mittlere Frucht-Markt-Preise vom 25ten Februar 1825.

	Verkauft:			fl.	kr.		Verkauft:			fl.	kr.
Waizen	68	Malter	das Malter	3	19	Hafer	72	Malter	das Malter	1	10
Korn	65	„	das „	1	54	Wicken	—	„	das „	—	—
Spelz	180	„	das „	1	17	Hirsen	24	„	das „	3	—
Spelzkern	—	„	das „	—	—	Erbsen	7	„	das „	2	28
Gerst	89	„	das „	1	50	Landhanf	—	Zent.	der Zentner	—	—

Im Ganzen 505 Malter verkauft und dadurch 913 fl. 8 kr. in Umlauf gebracht.

Die Viktualien-Preise für den Monat März bleiben wie im Monat Februar.

Digitized by Google

Frankenthaler Wochenblatt.

Gedruckt und verlegt von Enderes und Hertler, und verfaßt von Ersterem.

Nro. 10. Samstag, den 5. März. 1825.

Bekanntmachungen.

Frankenthal, den 3ten März 1825.

Die Erhaltung der Reinlichkeit in den Straßen betreffend,

Das Bürgermeisteramt der Stadt Frankenthal,

Nach Ansicht des Artikels 50 des Dekretes vom 17ten Dezember 1789, wornach die Erhaltung der Reinlichkeit in den Straßen der Sorge der Lokal-Polizei-Behörden unter der Aufsicht der vorgesetzten Verwaltungs-Behörden überlassen ist.

In Erwägung, daß die unterm 11ten Juni 1819 über das Reinigen der Haupt- und Nebenstraßen innerhalb der Stadt gegebenen Vorschriften einer zweckmäßigen Ausdehnung bedürfen, um diesen Zweig der polizeilichen Verwaltung nach dem Sinn und Ausdruck der gesetzlichen Bestimmungen vollständig zu handhaben;

Beschließt wie folgt:

Art. 1. Alle Plätze, Straßen und Gäßchen der Stadt, sollen wöchentlich zweimal, nämlich: Mittwochs und Samstags gereiniget werden.

Am Vorabende eines kirchlichen oder politischen Festes, wenn dasselbe nicht auf den Donnerstag oder Sonntag fällt, sollen gleichfalls alle Plätze, Straßen und Gäßchen der Gemeinde gekehrt werden.

Art. 2. In den Monaten Oktober, November, Dezember, Januar, Februar und März, soll das Kehren Nachmittags um 3 Uhr vorgenommen werden.

Art. 3. Das Zeichen zum Kehren wird durch die Polizei-Glocke gegeben.

Art. 4. Die Verbindlichkeit zum Kehren liegt dem Hauseigenthümer, wenn er das Haus selbst bewohnt, ob, und wo ein ganzes Haus vermiethet ist, dem Miether oder den Miethern auch jezen Personen, welche ein solches unentgeldlich oder wegen besonderen Verhältnissen ganz oder theilweise bewohnen.

Art. 5. Die öffentlichen Plätze werden auf Kosten der Stadt gereiniget.

Art. 6. In den trockenen Sommer-Monaten muß vor dem Kehren jedesmal gegossen werden.

Art. 7. Zur Zeit großer Hitze sind die Bewohner gehalten, täglich zweimal vor ihren Häusern zu gießen.

Art. 8. Die Rinnen müssen bei dem Kehren gehörig gereiniget, mit frischem Wasser ausgespült werden, und es muß alles was dem freien Ablauf des Wassers in den Rinnen hinderlich ist, beseitiget werden.

Art. 9. Die Schlachthäuser und Metzgerbuden, so wie die Vorplätze derselben, müssen täglich und nebst dem nach jeder Abschlachtung von Vieh, gesäubert, und mit reinem Wasser ausgespült werden.

Art. 10. Bei Eis und Schnee sind die Rinnen an den Häusern stets offen zu erhalten, und sobald Thauwetter eintritt, ist das Eis zu brechen und von der Straße, durch die im Artikel 4 bezeichneten Personen, wegzuschaffen, der Schnee aber zusammen zu kehren. Auf den öffentlichen Plätzen, liegt der Vollzug des obigen der Gemeinde ob.

Art. 11. Jede Unterlassung des Art. 1, 6, 7, 8, 9 und 10 wird dem königlichen Polizeigerichte mit Bezug auf den Art. 471 Nro. 3 des Strafgesetzbuches zur Ahndung angezeigt. Ausserdem werden von Polizeiwegen sogleich Leute angestellt, welche die unterlassene Arbeit auf Kosten der Nachlässigen oder Widerspenstigen verrichten.

Ueber die erlaufenen Kosten werden Verzeichnisse aufgestellt, und an die obere Behörde eingefördert, damit sie vollziehbar erklärt, und auf dem Zwangswege eingetrieben werden.

Art. 12. Bei Glatteis ist jeder Hauseigenthümer gehalten vor seinem Hause und in der Mitte der Straße, so weit sie an seinem Eigenthum vorbei zieht, mit Sägmehl, Asche oder Sand zu streuen. Diese Verbindlichkeit erstreckt sich übrigens auf alle übrige in dem Art. 4 des gegenwärtigen Beschlusses genannte Personen.

Jede Unterlassung soll mit Bezug auf den Art. 471 Nro 5 des Strafgesetzbuches dem königl. Polizeigerichte angezeigt, und die Streuung auf Kosten des saumseligen Theiles, wie bei Art. 11 vorgeschrieben ist, vorgenommen werden.

Art. 13. Das Kehricht ist unmittelbar nach vollzogenem Kehren entweder von den Hauseigenthümern in ihre Höfe oder auf Betreiben der Polizei, ausserhalb der Stadt, an einen von den Straßen entfernten Ort zu schaffen, und darf unter keinerlei Vorwand in den Straßen oder an den Häusern über Nacht aufgeschichtet bleiben.

Digitized by Google

Art. 14. Kein Schutt, Kummer oder Dünger darf vor den Häusern aufbewahrt werden, sondern alle Schutt-, Kummer- und Dunghaufen sind in das Innere der Höfe hinter die Häuser zu verlegen, und zwar in der Art, daß der Abfluß der Jauche auf die Straße gänzlich verhindert werde.

Art. 15. Soll Dünger auf die Felder geschafft werden, so muß er entweder in dem Hofe geladen, oder in demselben Augenblicke, wo er aus dem Hofe geschafft wird, auch zugleich geladen und weggefahren werden.

Art. 16. Die Ausleerung der Abtritte darf nur zur Nachtzeit geschehen.

Art. 17. Es dürfen gleichfalls zur Nachtszeit keine Pflüge oder sonstige Geräthe, Karrn und Wagen auf der Straße belassen werden, dieselben müssen im Innern der Wohn- oder Oekonomie-Gebäuden aufbewahrt werden.

Art. 18. Jede Zuwiderhandlung gegen die Art. 13, 14, 15, 16 und 17 dieses Beschlusses wird dem königlichen Polizeigericht, unter Beziehung auf den Art. 471 Nro. 4, 5 und 6 des Strafgesetzbuches, zur Anzeige gebracht.

Ausserdem wird die Polizei-Behörde die Vollziehung der Art. 13, 14 und 15, auf Kosten der Nachläßigen oder Widerspenstigen, wie oben unter Art. 11 vorgeschrieben ist, durch besonders angestellte Leute, betreiben lassen.

Art. 19. Die Wammen (Eingeweide) und Gedärme der geschlachteten Thiere, dürfen weder auf die Straßen noch in die Bäche ausgeleert werden, sondern diese Ausleerung hat entweder auf die Dungstätten im Innern der Höfe oder an einem von der Polizei angewiesenen Platz ausserhalb der Stadt und ferne von den Straßen zu geschehen.

Art. 20. Den Metzgern ist untersagt, Fleisch vor ihren Häusern auszuhängen, vielmehr sind sie anzuhalten, ihre Fleischwaare soviel möglich in dem Innern ihrer Läden zu bewahren; auch sind dieselben gehalten, die Auffschlag-Läden an ihren Buden dergestalt zu verändern, daß solche nicht auswärts gegen die Straße aufgelegt werden, damit die Communikation der auf der Nebenstraße Vorübergehenden nicht gestört, und selbst Unglücksfälle verhütet werden; auch müssen die ausserhalb der Bude oder des Hauses sich befindlichen eiserne Fleischhaken sogleich abgenommen werden.

Art. 21. Jede Zuwiderhandlung gegen die Art. 19 und 20 dieses Beschlusses ist dem königlichen Polizeigerichte mit Beziehung auf den Art. 471 Nro. 6 des Strafgesetzbuches zur Ahndung anzuzeigen.

Art. 22. Es ist verboten die Brunnen und das Wasser in den Trögen oder sonstigen Gefäßen auf irgend eine Weise zu verunreinigen.

Art. 23. Eben so ist es untersagt todte Thiere, Glasgeschirr oder sonstigen Unrath in die öffentlichen Straßen und Bäche, in die Höfe und Gärten anderer zu werfen.

Art. 24. Die todten Thiere sind von dem Eigenthümer entweder auf seinem Grund und Boden oder auf einen von der Polizei angewiesenen Platz, ausserhalb der Stadt, vier Schuh tief zu vergraben.

Art. 25. Die Zuwiderhandlungen gegen die Art. 22, 23 und 24 dieses Beschlusses sind mit Beziehung auf die Art. 471 Nro. 6 und 12 und 475 Nro. 8, so wie mit Beziehung auf den Art. 13 des II. Titels des Gesetzes vom 28ten September und 6ten Oktober 1791 dem Polizeigerichte zur Bestrafung anzuzeigen.

Nächstdem haben die Polizei-Behörden bei Uebertretung der Art. 22 und 23 nach Anleitung der Art. 11 Leute zu bestellen, welche die in jenen Artikeln erwähnten Gegenstände beseitigen.

Art. 26. Die städtische Polizei-Behörde, so wie die königliche Gensd'armerie sind mit dem Vollzuge des gegenwärtigen beauftragt, und es haben namentlich die Lokal-Polizeiangestellten, jeden Mittwoch und Samstag Abends die Stadt zu durchgehen, um sich zu überzeugen, ob der gegenwärtige Beschluß überall in allen seinen Theilen genau gehandhabt wird, jeden entdeckten Mißstande sogleich zur Anzeige zu bringen, damit auf Kosten des säumigen Theiles abgeholfen, Protokoll darüber errichtet, und solches dem königlichen Polizeigerichte übergeben werden könne.

Art. 27. Gegenwärtiger Beschluß soll nach erhaltener Bestättigung bekannt gemacht, öffentlich angeschlagen, und der königlichen Staats-Behörde an dem königlichen Bezirksgericht, so wie dem königlichen Friedensgerichte, mit dem Ersuchen mitgetheilt werden, zur Aufrechthaltung desselben mitzuwirken.

Das K. Bürgermeisteramt.

Foltz.

Gesehen und genehmigt.

Frankenthal, den 3ten März 1825.

Das königl. Landkommissariat.

Karsch. Klee.

Grünstadt und Asselheim. Haus- und Güter-Versteigerung.

Den 25ten März laufenden Jahrs, Nachmittags um 1 Uhr, in dem Gasthause zum Viehhof zu Grünstadt, werden sämtliche zur Verlassenschafts-Masse des daselbst verstorbenen Amtmanns Haffner gehörige, in der Gemarkung Grünstadt gelegene Immobilien, bestehend in Pflanz- und Obstgarten, Weinbergen, Ackerfeld und einem in

Digitized by Google

der Stadt am Marktplatz gelegenen, zweistöckigtem Wohnhaus und Zugehör, zur Spezerei-Handlung eingerichtet, unter annehmlichen Bedingungen, öffentlich und freiwillig versteigert werden.

Eben so werden den 23ten nämlichen Monats, die zu demselben Nachlaß gehörige, im Bann Asselheim gelegene Immobilien, bestehend in einem Wohnhaus, nebst Zugehör, einem Kelterhaus mit einem gewölbtem Keller und darin befindlichen Fässern, von verschiedenen Gattungen, Weinkelter und große Herbstzüber, Baumgarten und Ackerland öffentlich, zu Asselheim im Wirthshause zur Krone, versteigert werden.

Grünstadt, den 22ten Februar 1825.

Ph. More, Notär.

Nächstkommenden 31. März, Nachmittags 2 Uhr, läßt der Unterzeichnete sein dahier auf dem Marktplatz gelegenes, sowohl zu einer Handlung, als Wirthschaft, oder Oekonomie geeignetes zweistöckiges Wohnhaus, nebst Scheune und Nebengebäuden, unter sehr annehmlichen Bedingungen vor Herrn Notär Adolay, im Gasthaus zum rothen Löwen, bei Herrn Reichard dahier, freiwillig und auf Eigenthum versteigern.

Frankenthal, den 25. Februar 1825.

J. M. Ehrhard.

Da ich auch für dieses Jahr die Einsammlung der Leinwande zur Heilbronner Bleiche wieder übernommen habe, so zeige ich einem verehrungswürdigen Publikum hiermit an, daß auf den Bleich-Waaren nichts, als der schon früher bestandene Bleicherlohn haftet, als:

für drei bis sechs Viertel breite Leinwande per Elle 3 1/2 Kreuzer;

für sechs ein halb bis sieben ein halb Viertel breite Leinwand per Elle 5 Kreuzer;

für acht Viertel 6 Kreuzer, und für noch breitere Stücke, 3 1/2 Kreuzer per Quadrat-Elle.

Wird Mangerlohn begehrt, so werden per 10 Ellen 2 Kreuzer bezahlt.

Unterzogener bittet daher seine dahiesige, wie auch auswärtige Freunde, die ihn mit ihren werthen Aufträgen beehren wollen, höflichst, ihre Leinwande spätstens bis zu Ende dieses Monats, indem Eingangs April die erste Versendung geschieht, einzuliefern, und die aufrichtige Versicherung anzunehmen, daß, sowohl in Hinsicht einer weit frühern Zurücklieferung, wofür gesorgt ist, als auch der guten Behandlung der Leinwande, in Hinsicht der Weiße, nichts zu wünschen übrig bleiben wird.

Frankenthal, den 5ten März 1825.

F. Tarusello.

Auszug aus dem Zivil-Register der Stadt Frankenthal,

vom 15. bis 28. Februar 1825.

Geboren:

Den 18. Georg, Sohn von Friedrich Hertel, Nagelschmidt. — Den 21. Maria Antonette, Tochter von Johannes Lorch, Gutsbesitzer. — Den 25. Johann Friedrich, Sohn von Heinrich Wüstenfeld, Maurer. — Den 27. Elisabetha, Tochter von Joseph Dantler, Tagarbeiter.

Ehebündnisse:

Den 19. Philipp Schramm, Tagarbeiter, mit Anna Margaretha Blankenhorn.

Gestorben:

Den 13. Elisabetha Julius, 40 J. alt, Pfleggenossene. — Den 14. Peter Kollion, 40 J. alt, Ackersmann von Oppau. — Den 15. Sophia Biegler, 16 J. alt, Pfleggenossene. — Den 16. Maria Margaretha Neu, 13 J. alt, Pfleggenossene. — Den 17. Johann Georg Heidegger, 36 J. alt, holländischer Sergeant aus Zürch. — Den 23. Emil Benjamin Heydweiller, 1 J. 11 M. alt, Sohn von Valentin Heydweiller, Handelsmann und Stadtrath. — Den 24. Anna Margaretha Heinrich, 1 J. alt, Tochter von Jakob Heinrich, Wirth. — Den 25. Anna Maria Barbara Leimbert, 12 T. alt, Tochter von Heinrich Leimbert, Hafner. — Den 25. Leonhard Winter, 9 M. alt, Sohn von Philipp Winter, Krämer. — Den 25. Eberhard Weiß, 72 J. alt, Hospital-Pfründner. — Den 26. Ludwig Engelmann, 5 M. alt, Sohn von Johann Baptist Engelmann, Parapluiemacher. — Den 27. Georg Hertel, 9 T. alt, Sohn von Friedrich Hertel, Nagelschmidt. — Den 28. Maria Barbara Ester Goetzler, 9 M. alt, Tochter von Joseph Goetzler, Tüncher.

Allerley.

Manche musikalische Instrumente sind noch nicht so alt, als vielleicht manche glauben. So z. B. ist das Waldhorn erst seit 1680 erfunden worden. In Deutschland wurde es zuerst von einigen Böhmen ausgeübt. Das Violoncell erfand ein Geistlicher zu Paris, Namens Tardieu, 1708. Ehe es von Duport in seiner Vollkommenheit gespielt wurde, nannte Friedrich der Große es „das Naseninstrument.“ Die größten jetzt lebenden Virtuosen auf dem Violoncell sind Romberg und Johann Konrad Schlick zu Gotha. — Das Klarinett hat 1700 L. Denner erfunden. Auf diesem Instrument giebt es keinen größern Virtuosen in Deutschland — vielleicht in Europa — als Bärmann in München.

Digitized by Google

Christian der Siebente, König von Dänemark war auf seiner Reise ins Ausland auch einige Tage in Venedig. Eines Abends spielte er bei dem Dogen in einer großen auserlesenen Gesellschaft Pharo. Obgleich die reichen Venezianer bei diesem Spiele sehr große Summen wagten, so sezte der König doch immer nur einen Dukaten auf die Karte. Alles, und besonders der Doge wunderte sich, daß ein König von Dänemark nicht höher spiele. „Es ist meines Volkes Geld," erwiederte der König; „wer darf das aufs Spiel sezen?„ Etwas anmaßend äußerte sich der Doge nochmals darüber. Da rief Christian: "Va banque!" (Es gilt die Bank.) Die Karten wurden geschlagen; der König gewann die ungeheure Summe Geldes, die auf dem Tische lag. Kaum war die gewinnende Karte gefallen, als der König seine Schultern unter den schwer beladenen Tisch sezte, und diesen umwarf, indem er sagte: „Für die Dienerschaft. Ein König bedarf keines Gewinnstes."

Wiesbaden, vom 23. Februar.

Stets auf Gott, den Herrn der Welten, schauen
Ist und bleibt zwar unsre Pflicht:
Er läßt regnen, schneien, frieren, thauen,
Wechselt ab mit Sturm und Sonnenlicht.

Und bei solchem Wechsel bleibt die Erde
In verjüngtem Zustand Jahr in Jahr,
Bringt für Menschen und für jede Heerde
Früchte und Gedeihen immerdar.

Doch hierbei sich leidend blos verhalten,
Und nicht achtend auf der Wesen Spur,
Heißt an Geist und Geistesform veralten,
Und ein Sclave seyn von der Natur.

Sprach doch Gott schon bei dem ersten Werden: *)
Lichter sollen an dem Himmel seyn,
Die da scheiden Tag und Nacht auf Erden,
Und noch Zeichen geben obendrein ...

Auch den Thieren ist es ja schon eigen,
Daß aus Trieb sie Wetterdeuter sind,
Und Vernunft im Menschen sollte schweigen
Beim Bericht von Wärme, Frost und Wind?

Dem zu Folge eröffne ich, daß nach meinen gemachten Witterungsbeobachtungen wir in den nächsten vier Wochen größtentheils angenehmes Wetter zu hoffen und keine Kälte zu befürchten haben.

J. F. C. Gros.

*) 1. B. Mos. 1. Cap. V. 14.

Reflexionen aus dem Tagebuch eines Einsamen.

Edle Naturen neigen sich zu edlen, wie gemeine zu gemeinen; wenn aber einmal eine edle Natur einer gemeinen sich nähert, so mag nur jene erschüttert werden; diese bleibt unbeweglich in ihrem trägen Elemente.

Wer hundert Weiber betrogen hat, der findet am leichtesten Glauben bei ihnen.

Es giebt Dinge, die an dem Einen geehrt und geachtet, an dem andern verhöhnt und verlacht werden.

Sezt den Pilz in einen Topf von Gold, es bleibt doch ein Pilz.

Der Diamant am Finger eines Bettlers wird für einen schlechten Stein gehalten, und der falsche Stein an der Hand eines Reichen für einen Diamant. Das ist Menschenurtheil.

Räthsel.

Zwei Geschwister sind wir, durch innige Bande vereinigt,
Und, so weit auch die Welt reichet, bekannt und geliebt.
Trank und Speise genießen wir nicht, wie andere Wesen;
Schon das Schauen genügt unserm zufriedenen Sinn.
Unsere Sprache versteht die ganze Welt, und wir haben
Doch geredet noch nie, nicht auch ein einziges Wort;
Dennoch waren wir stets die ersten Lehrer der Menschen,
Von der Vorwelt an bis auf den heutigen Tag.
Ohne uns hat keiner der Menschen noch eine Endeckung
An dem Himmel und auch hier nicht auf Erden gemacht.
Ohne uns ward noch nie ein Band der Liebe geschlossen,
Allem, was schön ist, ertheilt unsre Entschreidung den Preis.
Aber wir können auch zürnen, dann werfen wir feurige Blize,
Die, obgleich sie noch nie zündeten, schrecklich doch sind.
In dem Tanzsaal findest du uns, und im heiligen Tempel,
In der niedrigen Hütt' und in dem gold'nen Pallast.
Denn wir lieben die Menschen, so wie wir selber uns lieben,
Unsre Einigkeit ward nie noch durch Hader gestört.
Nahe sind wir einander, und ob wir gleich alles gewahren,
Dennoch hat von uns keiner den andern gesehn.
Miteinander erblickten wir einst die Sonne des Lebens,
Und einst Beiden zugleich sinket sie wieder in Nacht.

Auflösung des Räthsels in Nro. 9.

Schuzengel.

Frankenthaler mittlere Frucht-Markt-Preise vom 4ten März 1825.

Verkauft:				fl.	kr.	Verkauft:				fl.	kr.
Waizen	51	Malter das	Malter	3	20	Hafer	106	Malter das	Malter	1	7
Korn	108	„ das	„	1	58	Wicken	—	„ das	„	—	—
Spelz	75	„ das	„	1	14	Hirsen	—	„ das	„	—	—
Spelzkern	—	„ das	„	—	—	Esperset	13	„ das	„	2	24
Gerst	144	„ das	„	1	51	Landhanf	—	Zent. der Zentner		—	—

Im Ganzen 497 Malter verkauft und dadurch 868 fl. 3 kr. in Umlauf gebracht.

Digitized by Google

Frankenthaler Wochenblatt.

Gedrukt und verlegt von Enderes und Hertter, und verfaßt von Ersterem.

Nro. 11. Samstag, den 12. März. 1825.

Bekanntmachungen.

Frankenthal, den 8. März 1825.

Die Beschränkung des freien Taubenflugs während der Saatzeit betreffend.

Um den Schaden zu verhüten, welcher durch die Tauben bei der vorstehenden Saatzeit verursacht wird, ist es dringend nothwendig, daß der freie Flug desselben, während dieser Zeit verhindert werde.

Man fordert deßwegen alle Eigenthümer von Tauben auf, solche von heute bis zum 10ten des andern Monats April eingesperrt zu halten.

Das K. Bürgermeisteramt.
Folz.

Frankenthal, den 11. März 1825.

Das Aufschütten von Bauschutt, Grund oder Dünger auf den städtischen Feld- und Nebenwegen betreffend.

Es wird hiermit bekannt gemacht, daß allen Bauschutt, Grund oder Dünger, welcher unbefugter Weise sich auf den städtischen Feld- und Nebenwegen aufgeschüttet befindet, innerhalb sechs Tagen, von heute an, weggeräumt seyn muß, widrigenfalls solches auf Kosten der Eigenthümer von Amtswegen geschehen, der Bauschutt und Grund zunächst zur Ausfüllung der durch die Ueberschwemmung verursachten Vertiefungen auf den städtischen Wegen verwendet werden wird. Auch werden für die Zukunft dergleichen Niederlagen, auf städtischem Eigenthum, hiermit ernstlich untersagt.

Das K. Bürgermeisteramt.
Folz.

Frankenthal, den 11. März 1825.

Das Reinigen der Straßengräben an den Hauptstraßen betreff.

Die Feldbesitzer, welche mit ihren Gütern auf die Hauptstraßen grenzen, werden in Gefolge höherer Verordnung hiermit aufgefordert, ihre Straßengräben auf die obere Weite von 1 Met. 70 Cent. die untere von 0, 50 Cent. und die Tiefe von 0, 60 Cent., binnen einer Zeitfrist von vier Wochen zu reinigen. Es wird dabei besonders bemerkt, daß die Straßenböschungen unberührt bleiben müssen, und die Erweiterung des Grabens nur gegen das Privateigenthum geschehen darf; indem durch das Abhauen der schon bewachsenen Böschungen nicht allein die Normbreite der Straße geschmälert, sondern auch Unregelmäßigkeiten und krumme Linien entstehen, die später auf Rechnung der Privaten wieder hergestellt werden müssen, dieselbe sonach nur doppelte Unkosten sich zuziehen, ohngeachtet der Strafe, die gegen sie, auf die Anzeigsberichte der Straßenbau-Angestellten, vom dem kompetenten Gerichte ausgesprochen werden wird.

Die Straßengräben längs der Grünstadter Straße, die in der nämlichen Zeitfrist zu reinigen sind, sollen oben eine Breite von 1 Met. 50 Cent. unten von 50 Cent. und eine Tiefe von 50 Cent. erhalten.

Zur bessern Kentniß der Betheiligten können die desfallsigen Profile auf dem Stadthause, oder bei dem königlichen Baubeamten dahier eingesehen werden.

Das K. Bürgermeisteramt.
Folz.

Frankenthal, den 11. März 1825.

Güterverpachtung.

Da die Verwaltungs-Commission des St. Elisabethen-Hospitals zu Frankenthal, die vom Philipp Peter Roeder, Oekonom daselbst, gemachte Erklärung, den laufenden Pacht verschiedener Grundstücke des Hospitals, wegen Mangel an Zahlungsmitteln nicht fortsetzen zu können, und jene Grundstücke dem Hospital zur Verfügung zu überlassen, unter Vorbehalt der Genehmigung königl. hoher Regierung vorläufig annimmt, und unter demselben Vorbehalt den 14ten dieses Monats, Vormittags 10 Uhr, vor dem unterfertigten Bürgermeisteramt, auf dem Stadthause dahier, zur Wiederverpachtung befraglicher Grundstücke, unter den frühern Bedingungen für die noch übrigen sieben Pachtjahre, auf Gefahr und Kosten des obgenannten Philipp Peter Roeder schreiten wird, so wird dieses hiermit zu Jedermanns Wissenschaft bekannt gemacht, und die befragliche Grundstücke beschrieben, wie folgt:

Digitized by Google

1) Drei Viertel 11 Ruthen Waldfeld, Nro. 30, zu Gerst gebaut.

2) Zwei Morgen in den Spitzwiesen, Nro. 2 und 3, nicht besaamt.

3) Neun Morgen 3 Viertel in den 17 Morgen, Nro. 5, 6, 7 und 8, mit Korn besaamt.

4) Drei Morgen in dem nordischen Garten, Nro. 12, 13 und 14, für Kartoffel bestimmt gewesen.

Das K. Bürgermeisteramt.
Foltz.

Man bringt hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß bis den 20ten dieses der Josephs-Markt gehalten werden wird.

Frankenthal, den 11ten März 1825.
Das K. Bürgermeisteramt.
Foltz.

Da ich auch für dieses Jahr die Einsammlung der Leinwande zur Heilbronner Bleiche wieder übernommen habe, so zeige ich einem verehrungswürdigen Publikum hiermit an, daß auf den Bleich-Waaren nichts, als der schon früher bestandene Bleicherlohn haftet, als:

für drei bis sechs Viertel breite Leinwande per Elle 3 1/2 Kreuzer;

für sechs ein halb bis sieben ein halb Viertel breite Leinwand per Elle 5 Kreuzer;

für acht Viertel 6 Kreuzer, und für noch breitere Stücke, 3 1/2 Kreuzer per Quadrat-Elle.

Wird Mangerlohn begehrt, so werden per 10 Ellen 2 Kreuzer bezahlt.

Unterzeichneter bittet daher seine dahiesige, wie auch auswärtige Freunde, die ihn mit ihren werthen Aufträgen beehren wollen, höflichst, ihre Leinwande spätstens bis zu Ende dieses Monats, indem Eingangs April die erste Versendung geschieht, einzuliefern, und die aufrichtige Versicherung anzunehmen, daß, sowohl in Hinsicht einer welt frühern Zurücklieferung, wofür gesorgt ist, als auch der guten Behandlung der Leinwande, in Hinsicht der Weiße, nichts zu wünschen übrig bleiben wird.

Frankenthal, den 5ten März 1825.
F. Tarufello.

Bei Jakob Weid dahier ist guter Kleesaamen zu verkaufen.

In eine nahe auswärtige Conditorey wird ein Lehrling in die Lehre gesucht; Näheres im Verlag.

Warnung.

Bisher sahe man selten, und nur einzelne Silberstücke hier im Umlauf mit welchen, zum großen Nachtheil des Unkundigen, Mannheimer Juden seit einigen Tagen unsere Gegend zu überschwemmen suchen.

Diese betrügerischen Israeliten machen nun ganze Zahlungen in diesen Geldsorten, und da sie diese Stücke dem Arglosen und Unkundigen für 1/3 preußische Thaler aufschwatzen, wenn gleich solche kaum 32 Kreuzer Werth haben, so ist es Pflicht das Publikum gegen diese neue Gattung von Betrügerei zu warnen.

Man nimmt diese Stücke gemeiniglich für sächsische 1/4 Conventions-Thaler, da sie diese Größe, und beinahe auch dieß Gepräge haben; unter dem Wappen-Schilde aber findet man, was kein Convention-Thaler hat, „1/3 TALARA.“ Es ist dieß sächsisch-polnisches Geld, und die Einführung desselben in unserer Gegend beruht auf Betrug und Prellerei, gegen welche man hiermit einstweilen nur aufmerksam machen, und keinen Namen noch nennen will, was spätherhin, jedoch erfolgen dürfte, wenn dieser Unfug weiter fortgetrieben werden sollte. V.

Danksagung.

Wenn in schweren Prüfungen, welche uns die Vorsehung zu tragen auferlegt, gute Menschen uns ihre ungeheuchelte innige Theilnahme beweisen, dann gewährt dieses einen großen Trost in unsern Leiden. Dieser Trost ist auch mir, ich bekenne es mit gerührtem Herzen, an dem schmerzlichen Tage der Beerdigung meines geliebten Sohnes Rudolph Weber zu Theil geworden. Ich halte es daher für meine unerläßliche Pflicht, Ihnen verehrte Freunde und Freundinnen, die Sie seine entseelte Hülle zur letzten Ruhestätte begleitet; Ihnen, die Sie sich so liebevoll und theilnehmend vereinigt haben, den Verewigten durch ein feierliches und rührendes Leichen-Begängniß zu ehren, Ihnen Allen meinen innigsten und wärmsten Dank hier öffentlich abzustatten. Nehmen Sie die Versicherung, daß das Andenken dieser Liebe und Theilnahme nie in meinem Herzen erlöschen wird, und gewähren Sie mir die Bitte um die Fortdauer Ihres Wohlwollens.

Frankenthal, den 11. März 1825.

Babette Weber, geb. Schmidt.

Digitized by Google

Rechte Liebe.

Erzählung von Ludwig Halirsch.

(Fortsetzung.)

V.

Nur Fritz konnte nicht schlafen. Frühzeitig eilte er hinweg und schlich sich durch die dunkeln Schatten des Waldes nach Hause. Er war tiefsinnig; die ganze Nacht brachte er kein Auge zu, denn immer schwebte ihm der Gutsherr vor, der seine Hand nach Lieschen ausstreckte. — »Wie soll das enden?« fragte er sich oft selbst, und er scheute doch jede Antwort auf diese Frage, denn seine guten Büchsen blitzten ihm beim hellen Mondenlichte so seltsam zu, daß sich die Gedanken verwirrten, und als blutige Gestalten vor ihm aufstiegen.

Endlich hielt er dies dumpfe Brüten nicht länger aus. Er sprang auf und durchstreifte in der frischen Morgenkühle die Gegend. Wohl zehnmal näherte er sich auf weiten Umwegen dem Amtmannshause, bis endlich Lieschens Köpfchen über die Gartenplanke hervorguckte. Da war kein Haltens mehr, unwiderstehlich zog es ihn der lieblichen Erscheinung nach, und wollte er ihr gleich anfangs Vorwürfe machen, daß sie ihn beim gestrigen Tanze gar nicht bemerkt habe: so erstarrten doch diese bei dem ersten Blicke in die freundlichen Augen. Er nahm die weiße Hand, die sie ihm zutraulich entgegenstreckte und bald war aller Groll vergessen. Nur in sanfte Klagen ergoß er sich, die nach und nach zur traulichen Mittheilung wurden, und mit einer völligen Versöhnung endeten.

Es läßt sich denken, daß derlei Scenen in der Folge erneut wurden. Dornfeld war von nun alle Tage bei Amtmanns, und Fritz war dagegen alle Tage trübsinniger. Lieschens Tändlungen konnten ihm in der Länge unmöglich genügen, und die Bildung, die er, wie man wohl bemerkt hat, sich erworben, mußte ihn nur noch unglücklicher machen, denn sie lernte ihm erst den ganzen Werth des Mädchens kennen, auf dessen vollen Besitz er mit Recht Anspruch machen durfte, und das er nun für verloren geben sollte. Seiner Ansicht nach war kein Zweifel mehr, daß Dornfeld Absichten auf Lieschen habe. Wer möchte es ihm verdenken, wenn er daran dachte, diese zu vereiteln.

Mehrere Umstände ereigneten sich einstweilen, die Fritzens Verdacht noch verstärkten.

»Ich bin ein junger Mensch,« sagte Dornfeld eines Abends in seiner Gegenwart zu dem Amtmann, »und habe wenig Geschick für manche an sich geringfügige Außendinge. Die Sorge um das Hauswesen fällt mir beschwerlich, denn ich kann mich auf die Treue meiner Haushälterin nicht verlassen. Sie haben ein paar brave Töchter, wirthschaftlich und genau, wie die Mutter, — wollten sie mir nicht eine von ihnen zu dieser nöthigen Aufsicht überlassen? Ich dächte, für die Mädchen selbst wäre es nützlicher, wenn sie einen weitern Kreis als bisher zu übersehen bekämen.« — Dem Vater gefiel der Vorschlag, und die Mutter, die doch bei aller ihrer Einfachheit einen Grad von Eitelkeit besaß, rechnete sich das Vertrauen des Gutsherrn zur großen Ehre an.

Die Wahl fiel auf Tina, und Lieschen sollte nur zuweilen ins Schloß hinüber kommen, um der Schwester, wenn es nöthig wäre, an die Hand zu gehen. Das wurde nun seltsamer Weise nicht nur zuweilen, sondern sehr oft nöthig, denn Dornfeld besaß eine herrliche Bibliothek, im großen Saale stand ein treffliches Klavier, er selbst spielte die Flöte ziemlich gut, an neuen Musikalen fehlte es auch nicht, und da er allein weder lesen noch spielen mochte, so war es sehr hübsch von Lieschen, daß sie ihm hierbei, und zwar häufiger, als der Schwester bei der großen Wäsche, an die Hand ging.

Zu bewundern war es nur, daß Fritz bei dem Allen sich mit einem Male so ruhig verhielt, aber er hatte seinen Entschluß gefaßt.

(Die Fortsetzung folgt.)

Morgenstrahlen.

28. Der Zufriedene.

Froh bin ich meinen Lebenspfad gezogen,
Ein leicht beglücktes Herz war all mein Gut,
Manch Sternlein schien mir günstig und gewogen,
Doch sank es wieder — wach nur blieb mein Muth.

Früh hatt' ich mich nach oben hingewendet,
Ich fühlte, daß ich hier nicht heimisch war:
Zum Vater hab' ich manch Gebet gesendet,
Mein Herz war meiner Andacht Hochaltar.

Frei kann ich in der Welt Empörung schauen,
Wo Schrecken, Gräuel sich und Verwüstung paart,
Hab' ich mir doch ein kindliches Vertrauen
Und Männermuth im Busen aufbewahrt.

29. Die Zauberin.

Du lächelnd stille Zauberin,
Wie hast du fest mein freies Herz umwunden,
Hast die Gedanken, jeden Sinn
Mit leisen Zauberfäden fest gebunden,
Dein Zauber nur konnt' es vollbringen,
Mein Herz zu unterwerfen, zu bezwingen.

Du hast mir einen Strahl gesandt
Aus deinem tiefen, doch so klaren Auge,
Hast mich in deinen Kreis gebannt
Mit leisem Zauberwort, mit lindem Hauche,
Mit einem Kuß in leisem Beben,
Hast du dir angeeignet ganz mein Leben.

Dir ist die Zauberkunst bekannt,
Du weißt dem Herzen Regung einzuflößen,
Den Knoten schlinge die zarte Hand,
Du weißt es, leis' ihn wieder aufzulösen,
Doch ist die Wonne zu ermessen!
Den Spruch, der mich befreit, hast du vergessen.

Digitized by Google

Am Grabe eines edlen Jünglings.

Den 9ten März 1825.

Wer lehrt, wo Gräber mich umringen,
Ein Klagelied
Mich an des Edlen Hügel singen,
Der, ach! so früh verschied.

Schön war die Blüthe seiner Jugend,
Und schöner doch
Die milde Glorie der Tugend
Auf seinem Antlitz noch.

Zu Boden raf'ten Sturm und Wetter,
Den jungen Baum,
Und streuten seiner Blüthen Blätter
Umher im weiten Raum.

Der Tugend unbescholtner Lehrer,
Der gute Sohn,
Der treue Bruder, der Verehrer
Der Freundschaft schlummert schon.

Früh rief den edelsten der Söhne
Sein Todestag.
Ihr Eltern! jammert Klagetöne
Dem Hoffnungsvollen nach.

Kommt Freunde, Arm in Arm geschlungen,
Kommt an sein Grab,
Und ruft, vom Schmerzgefühl durchdrungen,
Das Schlumm're sanft! hinab.

Und du der Trauern Schaar! am Grabe
Versammle dich,
Und weih' der Thränen fromme Gabe
Dem, der so früh verblich.

O weinet hier der Wehmuth Zähre,
Weint Edle, weint!
Wo traurig in verlaß'ner Sphäre
Der Mond sein Grab bescheint.

Umkränzt die Schläfe mit Cypressen,
Hüllt euch in Flor.
Gelobt, es nimmer zu vergessen,
Was hier die Welt verlor.

Streut Tausendschön und Nachtviolen
Ihm auf sein Grab,
Und weint oft einsam und verstohlen
Auf diese Gruft herab.

O weh! O weh! O weh!
Der Zucker und Kaffee
Schlägt auf, und soll noch theurer werden!
Halt nichts als Unglück hier auf Erden.

Unglück? Gott bewahre! Glück ists! und wäre zu wünschen daß beide Artickel noch sechsmal so hoch stiegen als sie izt stehn, es würde bestimmt weniger Geld, nach dem, ohnehin schon so reichen England wandern. — — Dahin fließt der größte Theil unsers Geldes, für die vielfältigen Artickel die aus diesem Lande bezogen werden und doch in Deutschland fabrizirt werden könnten. — Und wer ist schuld daß dieses Land solche große Summen jährlich von uns bezieht??? Wir, wir superkluge Deutsche! Man braucht keine Sperre gegen dieß Land anzulegen! Müssen wir dann den Kaffee trinken? Müssen wir englisches Tuch tragen? Müssen wir uns mit englischem Kattun, Mouslin, und wie all das andre Schnickschnack noch heißt, bekleiden? Nein! Nein! und noch einmal Nein! Und so lange wir dieses uns nicht abgewöhnen, so lange fließt unser Geld übers Meer, werden so nach und nach arme Teufel, die zu spat erst einsehen werden: Daß sie früher hätten gescheuter seyn sollen! — —

Charade.

Hör an mein Freund, was mag das seyn
Die erste Sylbe ist zwar fein
Und drängt sich auch wie höhre Wesen
Bey Fürsten und bey Bauern ein;
Du magst im raschen Tanz dich schwingen
Magst langsam auf dem Felde gehn,
So wird sie dich doch stets umschlingen,
Bey jedem Luftzug dich umwehn.
Doch kannst du die und da gar leicht
Sie durch die andern Zwei vertreiben,
Die sich so gern an jener reiben,
Wofern sie nur ihr Arm erreicht.
Das Ganze kannst du ohne Geld,
Nur, unverdient, nicht leicht genießen,
Allein es würde dich verdrießen:
Denn jeder wird, der es erhält,
Des Landes auch zugleich verwiesen.

Auflösung des Räthsels in Nro. 10.

Die Augen.

Frankenthaler mittlere Frucht-Markt-Preise vom 11ten März 1825.

	Verkauft:			fl.	kr.		Verkauft:			fl.	kr.
Waizen	7	Malter das	Malter	3	21	Hafer	110	Malter das	Malter	1	7
Korn	64	„ das	„	1	56	Wicken	11	„ das	„	2	25
Spelz	92	„ das	„	1	16	Erbsen	10	„ das	„	2	50
Spelzkern	—	„ das	„	—	—	Cspersat	19	„ das	„	2	36
Gerst	188	„ das	„	2	45	Linsen	4	„ das	„	4	30

Im Ganzen 505 Malter verkauft und dadurch 827 fl. 24 kr. in Umlauf gebracht.

Digitized by Google

Frankenthaler Wochenblatt.

Gedruckt und verlegt von Enderes und Hertter, und verfaßt von Ersterem.

Nro. 12. Samstag, den 19. März. 1825.

Bekanntmachungen.

Die zweite Hälfte des Salz- und Steinkohlen-Transportes für 1824/25 betreffend.

In Folge höchster Ermächtigung der königl. baier. Regierung des Rheinkreises, und der königl. baier. General-Bergwerks- und Salinen-Administration, ladet man hiermit das Publikum ein, an der Versteigerung der zweiten Hälfte des Salz- und Steinkohlen-Transportes nach den Salz-Niederlagen: Kasel, Waldmohr, Zweibrücken, und dem Steinkohlen-Magazin nach Frankenthal Theil zu nehmen.

Das ganze Zufuhrs-Quantum besteht in 7008 Säcken, oder 5386 metrischen Zentnern Obersalzes, und als Rückfracht in 7508 metrischen Zentnern Mittelsberbacher Steinkohlen.

Der Tag der Versteigerung ist auf Samstag den 2ten April festgesetzt, und wird zu Kaiserslautern im Magistrats-Gebäude, Morgens 9 Uhr, unter den gewöhnlichen Förmlichkeiten und den festgesetzten Bedingnissen vorgenommen, und an den Wenigstnehmenden überlassen.

Sämmtliche Fuhrwerks-Liebhaber wollen sich daher in dem bezeichneten Orte, um die bestimmte Zeit einfinden, und sich mit den nöthig obrigkeitlichen Zeugnissen über Leumund, Vermögen und Mähnatstand, so wie um annehmbare Bürgen mit ähnlichen Zeugnissen, umsehen, als sie sich im Unterlassungsfalle die Schuld selbst beimessen müßten, ohne diesen von der Theilnahme an der Versteigerung ausgeschlossen zu werden.

Saline, den 11ten März 1825.

Das königl. baier. Haupt-Salzamt Dürkheim.

Schelf, Inspektor.

Versteigerungs-Anzeige.

Den 30ten des laufenden Monats, Mittwochs, Nachmittags um 1 Uhr, bei Herrn Schmidt in der Stadt Mannheim hierselbsten, auf Anstehen von Herrn Johann Friedrich Kast, Gutsbesitzer dahier, werden durch unterzeichneten königl. Notär, circa 30 in den vorzüglichsten Gewannen der hiesigen Gemarkung gelegene Morgen Ackerfeld, auf 3 oder 6jährigen Bestand, sodann ein in der Rheingasse gelegenes Wohnhaus, nebst zwei Gärten, und Haus mit Schoppen und verschiedenen Hausplätzen, nächst der Seidenfabricke gelegen, auf Eigenthum (falls aber diese letztern Immobilien nicht an den gewünschten Preiß kommen sollten, ebenfalls in Zeitbestand), öffentlich an den Meistbietenden, unter sehr vortheilhaften Bedingnissen versteigert.

Frankenthal, den 18. März 1825.

Adolay, Notär.

Mannheimer Leinwand-Bleiche.

Durch den zahlreichen Zuspruch womit ich bisher beehrt worden bin, aufgemuntert, zeige ich an, daß meine Bleiche anfangs April wieder eröffnet wird.

Die Bleich-Preise sind dieses Jahr bestimmt wie folgt:

Von Gebildt und glatt Tuch . 3 kr. per Elle,
„ glatt werken Tuch . . . . . 21/2 kr. idem,
„ Zwirn und Faden . . . . . 16 kr. per Pfund,

frei bis Frankenthal geliefert.

Für Frankenthal und die Gegend hat die Frau Doktor Geyer sel. Wittib, geborne Enderes, in der Buchdruckerei wohnhaft, die Besorgung der Bleichwaare wieder übernommen.

Schöne und schnelle Bleiche werden mich fortdauernd empfehlen.

Mannheim, den 15. März 1825.

Friedrich Deurer.

Der Kirchenvorstand katholischer Gemeinde wird den 20ten dieses, Nachmittags 3 Uhr, in der Kirche die Rechnung über die an der Kirche gemachten Reparaturen ablegen; er ladet dazu die Glieder seiner Gemeinde ein.

Frankenthal, den 16. März 1825.

Bei Jakob Weid dahier ist guter Kleesaamen zu verkaufen.

Auszug aus dem Zivil-Register der Stadt Frankenthal, vom 1. bis 15. März 1825.

Geboren:

Den 3. Heimsch. — Den 3. Anna Christina, Tochter von David Lutz, Tüncher. — Den 6. Johann Friedrich Wilhelm, Sohn von Peter Zoller, Kon-

Digitized by Google

diter. — Den 7. Georg, Sohn von Georg Mauz, Ackersmann in Kleinkarlenbach. — Den 10. Valentin, Sohn von Valentin Jugenheimer, Ackersmann. — Den 11. Katharina, Tochter von Philipp Zilfinger, Bäcker. — Den 11. Susanna Elisabetha, Tochter von Leonhard Glatig, Maurer.

Gestorben:

Den 1. Margaretha Gerhardt, 67 J. alt, Wittib. Den 1. Karl Adam, 6 M. alt, Sohn von Karl Adam, Wagner. — Den 1. Regina Elisabetha Dray, 53 J. alt, Pflegegenossene. — Den 2. Friedrich Jungblut, 1 J. alt, Sohn von Daniel Jungblut, Tagarbeiter. — Den 6. Jakob Vaillant, 66 J. alt, Gärtner. — Den 7. Juliana Margaretha Nuß, geb. Lang, 54 J. alt, Pflegegenossene. — Den 7. Rudolph Weber, 23 J. alt, Pfarramts-Candidat. — Den 7. Margaretha Krauß, 2 J. alt, Tochter von Johannes Krauß, Tuchmacher. — Den 9. Johannes Bretzler, 49 J. alt, Fuhrmann. — Den 10. Joseph, 2 J. alt. — Den 10. Christian Wilhelm Hartmann, 10 M. alt, Sohn von Konrad Hartmann, Schuhmacher. — Den 10. Franz Emil Stockinger, 6 M. alt, Sohn von Georg Jakob Stockinger, Anwalt am K. B. Bezirksgericht.

Rechte Liebe.

Erzählung von Ludwig Halirsch.

(Fortsetzung.)

VI.

Dornfeld liebte Lieschen wirklich, und war diese Liebe auch zu sinnlich, um längere Dauer zu versprechen, so wollt' er sich's doch keineswegs gestehen, im Gegentheile war er fest überzeugt, der augenblickliche Eindruck entscheide hier über das ganze Leben; wie wirksam aber gedachter Eindruck auf sein Herz, oder, wenn wir uns der Nebenumstände deutlicher erinnern, auf sein Blut gewesen, weiß der Leser hoffentlich noch aus dem Zusammentreffen mit Lieschen.

Uebrigens wußte er zwar recht wohl, daß Fritz der Begünstigte sey, aber er hoffte, die neue Liebe werde die ältere bald verdrängen, und dann war er bei seinen tüchtigen Grundsätzen fest entschlossen, das Mädchen zu ehelichen. Nur Eins ärgerte ihn. Aus Lieschen war nämlich keine bestimmte Antwort zu bringen; so oft er auch den Augenblick der Entscheidung herbeizuführen suchte, so oft entschlüpfte sie ihm wieder.

Er wollte und mußte Gewißheit haben. An einem trüben Herbstabend ging er noch spät mit ihr im Garten auf und ab. Das traurige Dahinwelken alles Lebens stimmte selbst die heitersten Gemüther ernst, und dies war auch bei Lieschen der Fall. Die Windsbraut fuhr kühl und schaurig durch die fast entlaubten Bäume, und welke die abgefallnen Blätter hier und da auf, von den Bergen zogen dunkle unförmliche Nebelwolken im raschen Fluge herüber; das Mädchen huschte zusammen und schmiegte sich inniger und fester an ihren Begleiter. Dieser freute sich heimlich der günstigen Gelegenheit, von der er hoffte, daß sie ihn endlich zum Ziele führen werde. Er lenkte ihre Schritte nach einem Pavillon, dessen derbe querne und zierliche Einrichtung ihn selbst in der schon ungünstigen Jahreszeit zum angenehmen Aufenthalte machte. Hier zog er das beinahe eingeschüchterte, ungewöhnlich ernst gestimmte Kind auf die weiche Ottomane dicht an sich. Draußen hatte es einstweilen zu regnen angefangen, einzelnig plätscherten und tauschten die schweren Tropfen, der Sturm schlug zuweilen die dürren Aeste an die Fenster, — es war so heimlich und gastlich zwischen den stillen vier Wänden, durch die das Ungewitter fruchtlos einzudringen suchte; immer stärker dämmerte es; Dornfeld hatte seinen Arm um das liebe Mädchen geschlungen und lispelte süße Worte, die dringender und dringender wurden, je nachgiebiger sie sich bezeigte; mit glühenden Farben schilderte er ihr seine Leidenschaft: er bat sie, ihm endlich Gewißheit zu geben und nicht länger mit seinen heiligsten Gefühlen zu scherzen. — Lieschen schwieg; sie dachte an Fritz, den sie unlängst wieder gesprochen und der mit ähnlichen Redensarten in ihr Herz gedrungen war; sie hatte gesehen, wie sein mattes Auge wieder Feuer fing, als er in ihre Nähe kam; wie sich seine blassen Wangen so unbeschreiblich schön rötheten; sie hatte seine wahre, innige Liebe gefühlt. Das Alles stand vor ihrer Seele, und leise zog sie sich aus Dornfelds Umarmung zurück. Doch dieser ward heftiger; es schien, als errathe er ihre Gedanken; inniger beschwor er sie, fester umschlang er sie, heiß brannten seine Lippen auf den ihren.

Da drang plötzlich eine hohe, dichtverhüllte Gestalt herein. Zwei starke Arme faßten Lieschen und rissen sie fort. Dornfeld eilte nach, doch eh' er sich ganz besinnen konnte, war er zu Boden geworfen und der Vermummte mit seiner schönen Beute verschwunden.

Bewußtlos lag der Gutsherr lange da; endlich kam er wieder zu sich. Er raffte sich matt auf, er rief nach Lieschen, — keine Antwort. Umsonst versuchte er um Hülfe zu rufen, kein Mensch vernahm ihn und die Kräfte versagten ihm, das Schloß zu erreichen; der harte Fall hatte seinen rechten Fuß bedeutend verletzt. Erschöpft sank er nach den ersten Schritten zurück, krampfhafter Frost schüttelte seine Glieder, der fortströmende Regen hatte ihn unangenehm durchnäßt, die Thüre des Pavillons, welche von Innen schloß, war in der Heftigkeit der vorher-

Digitized by Google

gegangenen Scene zugeschlagen worden: es blieb ihm nichts übrig, als sich dem Zufalle zu überlassen, und bald drückte ein kurzer, fieberischer Schlummer seine brennenden Augen zu.

Im Hause des Amtmanns herrschte inzwischen die größte Verwirrung. Mit steigender Angst warteten die Aeltern auf Lieschen; Mitternacht kam, und der Amtmann schlüpfte eben in den Rock, um nach dem Schlosse zu gehen, als Lina außer sich hereintrat. Sie fragte nach Dornfeld, ob er vielleicht mit Lieschen da gewesen. Man wußte von nichts, und unerklärlich blieb es Allen, wo sie in einer so stürmischen Nacht seyen. Verschiedene Boten wurden hier und dort hingeschickt; aber sie kamen leer zurück. So erwartete man unter mancherlei Besorgnissen den Morgen, der endlich anbrach. Nun kam die Nachricht, daß Dornfeld allein zurückgekehrt sey, ohne von Lieschen Auskunft geben zu können.

Den Amtmann litt es nicht mehr zu Hause, er wollte selbst nachfragen; als er aber um die große Linde hinüber bog, kam ihm der alte Oberst sier sichtlich verstört entgegen. Kurz und gedrängt erzählte er daß Fritz über Nacht fort, und keine Spur von ihm aufzufinden sey. Ein paar Zeilen habe er zurückgelassen, aus denen nur so viel ersichtlich, daß er Lieschen mit sich genommen, und daß er diesen Schritt für sein ganzes künftiges Lebensglück nothwendig erachtet habe.

»Ich glaub's auch,« sagte der Amtmann durch diese Nachricht ganz beruhigt, »der Fritz ist ein tüchtiger Bursche, der weiß, was er thut, und nicht wie ein Hasenfuß davonläuft. Am Ende errathe ich wohl auch den Grund dieser Flucht. Jedenfalls aber hat er ein Recht auf Lieschen, denn ich versprach sie ihm zum Weibe; — Nachricht aber giebt er uns früher oder später gewiß, und damit hollah! — Die Mutter aber war nicht so leicht getröstet, sie weinte lange über ihr unglückliches Kind, das ohne der Aeltern Segen aus der Aeltern Haus gezogen sey.

VII.

Der Amtmann hatte Recht: Fritz wußte, was er that, und hatte es lange vorher durchdacht. Es war kein Jugendstreich, in einem leeren und müßigen Kopf ausgeheckt, den er da vollführte, sondern es war das Resultat tüchtiger Lebensansicht, die den wahren Mann in allen seinen Unternehmungen leitet.

Je länger er das unklare Verhältniß betrachtete, in dem Lieschen zwischen ihm und Dornfeld stand, je peinlicher ward es ihm und je deutlicher überzeugte er sich, daß hier ein entscheidender, wenn auch gewaltsamer Schritt Noth thue. Er warb heimlich bei den Aeltern um ihre Hand, und sie ward ihm zugestanden, wenn das Mädchen nichts dagegen hätte. Nun fragte er sie selbst, fest und ernst, ob sie sein Weib werden wolle, und welchen Eindruck diese Frage auf Lieschen gemacht, haben wir in der eben erzählten Scene mit Dornfeld im Pavillon gesehen. Wie der treuherzige, offene Fritz, den sie seit ihrer ersten Jugend immer von ganzer Seele geliebt, jetzt auf einmal so bewegt, fast wehmüthig vor ihr stand, wie seine dunkeln, schönen Augen mit kaum verhehltem Schmerze in den ihren die Entscheidung dieses ernsten Augenblickes zu lesen versuchten: da erkannte sie mit inniger Beschämung, wie unrecht sie gethan, und wie sie dieses treue Herz so ganz und gar mißverstanden. Laut weinend warf sie sich in seine Arme, wie ein Kind schlang sie die weißen Händchen schluchzend um seinen Hals, und flüsterte ihm mit gebrochner Stimme Alles, was sie dachte und fühlte, zu.

Fritz sah mit Entzücken, daß er sich nicht geirrt; Lieschens Liebe zu ihm war rechte Liebe; an Dornfeld band sie nur jugendliche Unerfahrenheit, leichter Sinn und wohl auch mädchenhafte Eitelkeit, die sich an seinen Auszeichnungen erfreute. Verhehlen aber durfte er sich dabei keineswegs die Gefahr, welche nicht allein seine Hoffnungen bei den gegenwärtigen Verhältnissen bedrohe, sondern auch Lieschens künftige Ruhe. Denn handelte Dornfeld auch ehrlich und bot er dem Mädchen seine Hand, so konnte doch aus dieser ungleichen Verbindung, nach Fritzens innerster Ueberzeugung, wenig Glück für beide entsprießen, und früher oder später mußte fruchtlose Reue dem unbedachten Schritte folgen.

Nachdem er sonach Alles genau erwogen, stand er nicht länger an, die Vorkehrungen zu treffen, welche er am zweckmäßigsten für die Ruhe Aller hielt. Eine kleine Erbschaft, die er vor Kurzem in die Hände bekommen hatte, verwendete er darauf, um sich in einer ziemlich einsamen und entfernten Gebirgsgegend anzupachten. Hieher wollte er Lieschen bringen, und da er von der noch jugendlichen Leidenschaft des Gutsherrn das Aergste befürchtete, so konnte dies nur heimlich durch eine Art von Entführung geschehen.

(Die Fortsetzung folgt.)

Morgenstrahlen.

Jo. Der Mond.

Wie blickst du traurig von dem Himmel nieder,
Als fühlst du unser schnell verblühtes Glück;
Wie senkst du tief die bleichen Augenlieder,
Als hieltest du die Thränen kaum zurück.

Du stiller Strahl, du kannst dich ruhig wiegen
Auf luft'gen Wolken durch den Sternenraum,
Doch bist du wohl aus einem Grab gestiegen,
Und träumest noch des Grabes tiefen Traum.

Ein Leichenschleier hat dich trüb umzogen,
Wo sonst ein gold'ner Sternenmantel hing,
Auf deinem Haupte ruht in weitem Bogen
Ein Todeskranz, ein bleich gefärbter Ring.

Digitized by Google

Allerley.

Ein Geiziger hatte in seinem Keller ein Faß voll Wein, welches er oben versiegelte, damit es vor seinem Bedienten, dem er nicht sehr traute, sicher wäre. Nach einigen Tagen besuchte er sein Faß, fand das Siegel unversehrt, und doch bemerkte er, daß es mit dem Weine nicht richtig wäre. Er wunderte sich darüber, und erzählte es seinem guten Freunde, welcher fragte: haben Sie auch das Faß recht betrachtet? vielleicht zieht der Bediente den Wein unten heraus. O! sagte der Geizhals, sind Sie nicht ein Narr, der Wein fehlt ja nicht unten, sondern oben.

Als Peter der Große, Kaiser von Rußland, nach Frankreich kam, bemerkte er am Hofe einen Herrn, der alle Tage ein anderes Kleid von einem neuen Geschmacke an hatte; er sagte daher zu denen, welche ihn begleiteten: es scheint mir, dieser französische Edelmann sey mit seinem Schneider nicht zufrieden.

Die löbliche (?) Sitte des Nachdruckes herrschte schon vor beinahe drei hundert Jahren, denn auf dem Titelblatt eines zu Augsburg im Jahr 1550 herausgekommenen „Geschlechterbuches" heißt es: „Mit Röm. Kais. Majestät gnaden und Privilegio „in zehn Jahren mit nachzudrucken."

Heut vor acht Tagen hatte ich in unserm Blatte eine schöne Revolution unter den Kaffee-Schwestern und Kaffee-Brüdern, zu deren leztern Klasse ich zwar auch gehöre, angerichtet, indem ich sagte: Es wäre zu wünschen daß Zucker und Kaffee noch sechsmal so hoch im Preise stiegen als sie izt stehen — Ich hätte freilich auch zugleich angeben sollen welches Getränk statt dessen lieblichem Tränkchen dann genossen werden sollte. Ja, hab wohl dran gedacht! war mir aber zu kitzlich einer so großen Gesellschaft etwas Anderes vorzuschreiben, die doch schon so lange an dieses Götter-Tränkchen gewöhnt ist, welches zudem noch von Ur-Ur-Eltern angeboren, da auch diese schon diesem Tränkchen ganz mit Mund und Magen ergeben waren. — Da es also aus diesen verschiedenen Gründen eine sehr schwere Ueberwindung kosten würde, sich von einem schon so lange eingeführtem Frühstücke zu trennen, so wollen wir es dann in Gottes Namen, unsern Vor-Eltern zu lieb, noch so lange fortgenießen als es gut thut, und denken:

Thu es gut so lang als will,
Geht nur die Kaffeemühl nicht still.

Morgen hätten wir also den ersten Jahrmarkt in diesem Jahr, wo die auswärtigen Handelsleute so wie auch die hiesigen, einer reichlichen Losung wieder entgegen sehen werden, welches auch gewiß der Fall seyn würde, wenns nicht an der Hauptsache fehlte. In wie vielen Haushaltungen brauchte man nicht so manches Nothdürftige, was, ohne verschwenderisch zu seyn, angeschafft werden sollte — aber — aber — kaufe Eins ein ohne Sponesrassel. — So lange halt unsre Früchten in keinen höhern Preis kommen, so lange werden auch unsre Jahrmärkte für die Verkäufer nicht besser. Daß übrigens die Früchten im Preise steigen werden dazu gehört ein starker Glaube; denn nach den eingetretenen Unglücksfällen, sowohl an Hagelschlag als Ueberschwemmung, hätte gewiß ein Aufschlag eher eintretten sollen. Was soll also diesen bezwecken, und durch was anders kann es nur möglich seyn als ganz allein durch — Krieg! und dafür behüte uns der liebe Gott! da wollen wir doch lieber im Frieden wohlfeileres Brod essen, schmeckt immer besser als theurers im Krieg. Uebrigens könnte es um die Hälfte theurer seyn, damit der Bauer auch dabei bestehen könnte, denn bei zu wohlfeilem Brode gilt ganz natürlicher Weise auch die Frucht nichts, und wenn die Fruche nichts gilt so hat der Bauer kein Geld, und wenn der Bauer kein Geld hat so kann er nichts einkaufen, und wenn er nichts einkaufen kann so löst auch der Handwerksmann nichts; und so ist halt Einer mit dem Andern — übel dran.

Charade.

Ich bin ein wunderseltsam Ding,
Hört Leser nur, wie mirs schon gieng.
Der Dummheit wand ich mich vom Schoos
Und Aberglaube zog mich groß.
Ein Krüppel zwar an Seel und Leib
Erschrecke ich doch manches Weib.
Beim ersten Eintritt in die Welt
Benennte man mich auch sogleich
Und gab mir, statt dem Pathengeld
Zwey Sylben. Seht, nun war ich reicht!
Doch auch für Kleidung sorgte man
Und hieng die dritte Sylb mir an.
Dreisylbig zieh ich nun umher,
Kennt ihr mich, Leser, freuts mich sehr.

Auflösung der Charade in Nro. 11.

Staub-besen.

Frankenthaler mittlere Frucht-Markt-Preise vom 18ten März 1825.

	Verkauft:				fl.	kr.		Verkauft:				fl.	kr.
Waizen	25	Malter	das	Malter	3	15	Hafer .	66	Malter	das	Malter	1	10
Korn .	20	„	das	„	2	2	Wicken .	3	„	das	„	3	20
Spelz .	197	„	das	„	1	21	Erbsen .	2	„	das	„	3	40
Spelzkern	—	„	das	„	—	—	Erpsisel	7	„	das	„	2	30
Gerst .	120	„	das	„	1	48	Linsen .	—	„	das	„	—	—

Im Ganzen 440 Malter verkauft und dadurch 714 fl. 25 kr. in Umlauf gebracht.

Digitized by Google

Frankenthaler Wochenblatt.

Gedrukt und verlegt von Enderes und Hetter, und verfaßt von Ersterem.

Nro. 13. Samstag, den 26. März. 1825.

Bekanntmachungen.

Dienstags, den 5ten April 1825, des Vormittags 9 Uhr, zu Grünstadt in der Wohnung des Conrad Züßler, werden mehrere demselben zugehörige Mobilien, bestehend in 140 Ohm Fässer von verschiedener Größe und sämtlich in Eisen gebunden, verschiedenen goldenen und silbernen Repetir-Uhren, einer großen Fibten-Pendul und sonstigen Stuben-Uhren, einem Char-à-banc, mit vollständigem Geschirr, einem Leiterwagen und sonstigem allerlei Hausrath, freiwillig, gegen baare Bezahlung, versteigert.

Grünstadt, den 24. März 1825.

Schaeffer, Notär.

Versteigerungs-Anzeige.

Den 30ten des laufenden Monats, Mittwochs, Nachmittags um 1 Uhr, bei Herrn Schmidt in der Stadt Mannheim hierselbsten, auf Anstehen von Herrn Johann Friedrich Kast, Gutsbesitzer dahier, werden durch unterzeichneten königl. Notär, circa 30 in den vorzüglichsten Gewannen der hiesigen Gemarkung gelegene Morgen Ackerfeld, auf 3 oder 6jährigen Bestand, sodann ein in der Rheingasse gelegenes Wohnhaus, nebst zwei Gärten, und Haus mit Schoppen und verschiedenen Hausplätzen, nächst der Seidenfabricke gelegen, auf Eigenthum (falls aber diese letztern Immobilien nicht an den gewünschten Preiß kommen sollten, ebenfalls in Zeitbestand), öffentlich an den Meistbiethenden, unter sehr vortheilhaften Bedingnissen versteigert.

Frankenthal, den 18. März 1825.

Adolay, Notär.

Nächstkommenden 16. April, Nachmittags 2 Uhr, läßt der Unterzeichnete sein dahier auf dem Marktplatz gelegenes, sowohl zu einer Handlung, als Wirthschaft, oder Oekonomie geeignetes zweistöckiges Wohnhaus, nebst Scheune und Nebengebäuden, unter sehr annehmlichen Bedingungen vor Herrn Notär Adolay, im Gasthaus zum rothen Löwen, bei Herrn Reichard dahier, freiwillig und auf Eigenthum versteigern.

Frankenthal, den 25. Februar 1825.

J. M. Ehrhard.

Ankündigung.

Am 29ten dieses Monats, Morgens 10 Uhr, wird durch unterzeichneten Gerichtsboten, auf dem Markt zu Frankenthal, zur öffentlichen Versteigerung, an den Meistbiethenden, gegen baare Zahlung, von folgenden Mobilien geschritten, als:

1) Ein Karrn, 1 Pferd und 1 Schwein;

2) Eine Kiste, 1 Tisch, 1 Bettumhang, 3 Spinnräder, 1 Rind, 4 Malter Gerst und 2 Malter Korn;

3) Ein Pferd und 3 Schweine.

Frankenthal, den 25. März 1825.

Caselmann.

Den 29ten März 1825, Morgens 9 Uhr, auf dem Marktplatz zu Frankenthal, werden durch Unterzeichneten, 1 Pferd, 1 Karrn, 2 Wirthstafeln, 1 Tisch, 1 dhniges Weinfaß, und sonstige Hausgeräthschaften, an den Meistbiethenden, gegen gleich baare Zahlung versteigert.

Mutterstadt, den 24. März 1825.

Blechy, Bezirks-Gerichtsbote.

Waaren-Empfehlung.

Johann Philipp Gesell in Mannheim, empfiehlt sich mit guten hellen Copal-Bernstein und Glanz-Firniß für Möbel, besten preparirten Mastix und Leinöhl-Firniß für Maler. Auch sind alle Sorten von Farben für Tüncher, Färber, Maler und Lackirer, so wie alle Sorten Oehlfarben zum Anstrich fertig, zu äusserst billigen Preißen und besten Qualitäten zu haben.

Mannheimer Leinwand-Bleiche.

Durch den zahlreichen Zuspruch womit ich bisher beehrt worden bin, aufgemuntert, zeige ich an, daß meine Bleiche anfangs April wieder eröffnet wird.

Die Bleich-Preise sind dieses Jahr bestimmt wie folgt:

Von Gebildt und glatt Tuch . 3 kr. per Elle,
„ glatt werken Tuch . . . . . 2 1/2 kr. idem,
„ Zwirn und Faden . . . . . 16 kr. per Pfund,

frei bis Frankenthal geliefert.

Für Frankenthal und die Gegend hat die Frau Doktor Geyer seel. Wittib, geborne Enderes, in

Digitized by Google

der Buchdruckerei wohnhaft, die Besorgung der Bleichwaare wieder übernommen.

Schöne und schnelle Bleiche werden mich fortdauernd empfehlen.

Mannheim, den 15. März 1825.

Friedrich Deurer.

Ein leichtes, in Wien sehr solid gebautes Korb-Wägelchen (Char-à-banc), mit eisenen Achsen, ist zu verkaufen; das Nähere bei Sattlermeister Held zu vernehmen.

Ein ganz neues Clavier, mit sechs Oktaven und Mahagony-Holz der Kasten, steht zu verkaufen; das Nähere im Verlag.

In einer hiesigen Bäckerei kann ein Lehrling angenommen werden; das Nähere im Verlag.

An meine verehrten Gönner in Frankenthal.

Ihr Alle, die mit hohem Kunstgefühl
Mich aufgenommen in dem edlen Kreise,
Ihr lauschtet, Freunde, meinem Saitenspiel,
Und Euch gefiel des Knaben heit're Weise
Und herrlich, mit der Freundschaft reicher Gabe,
Bestreut Ihr meinen Weg zum fernen Ziel.
Wie lohn' ich's Euch, ein armer, armer Knabe?
Mein dankend Herz ist alles, was ich habe!

Mannheim, den 24. März 1825.

Michael Böllig.

Rechte Liebe.

Erzählung von Ludwig Hallrsch.

(Fortsetzung.)

Dazu war Alles bereitet. An demselben Abend, wo Dornfeld die entscheidende Erklärung herbeiführen wollte, lauschte Fritz in der Allee, die zum Schlosse führte, auf Lieschen; denn er wußte, daß sie täglich um diese Zeit zurückkomme. Sie kam auch wirklich, aber der Gutsherr mit ihr. Beide gingen dem Garten zu, und Fritz folgte. In einen Mantel gehüllt, verbarg ihn zum Theil die herbstliche Dämmerung, und er hörte Alles, was sie sprachen. Jetzt traten sie in den Pavillon — er stand seitwärts vom Eingange und horchte. So vernahm er Dornfelds Betheurungen, er vernahm seine Schwüre und ungestümen Bitten um Liebe; aber er vernahm auch Lieschens Widerstand, und der Schritt den er zu thun im Begriffe stand, dünkte ihm nun um Vieles leichter. Eine lange Pause war einstweilen entstanden. — Alles rings umher still. — Doch plötzlich glaubte er ein leises Geräusch, wie von gegebenen und erwiederten Küssen, zu hören. Da zuckte wie ein Blitz der Gedanke an Verführung durch seine Seele; er raffte sich auf, stürzte in den Pavillon, riß das Mädchen aus den Armen Dornfelds, schleuderte ihn zu Boden, als er sich widersetzte, und flog mit seiner Beute durch den Garten an die Straße, wo ein Wagen bereits auf ihn wartete, in den er sie hineinhob.

Nun ging's in raschem Trabe davon. Lieschen war leicht gekleidet, und der Regen strömte in die halbgedeckte Kutsche, Fritz legte ihr seinen Mantel um. Sie schwieg. Endlich fing er an, sie leise beim Namen zu nennen. Jetzt horchte sie auf, die Stimme schien ihr nicht fremd, ein Wort noch: und sie erkannte ihn. Eine rührende Scene wechselseitiger Vergebung und Versöhnung folgte nun. Fritzens klarer Verstand entwickelte der ängstlich lauschenden Geliebten alle die Gründe, welche ihn zu dem Geschehenen bewogen, und der Zartsinn, mit welchem er, ohne ihr die geringsten Vorwürfe zu machen, das Verhältniß mit Dornfeld berührte, that ihr unendlich wohl, indem er sie zugleich mit Schaam und Kummer über ihren Leichtsinn erfüllte, mit dem sie auf dem Punkte gestanden, das treueste Herz zu verlieren.

So kamen sie am Abende des nächsten Tages in ihrer neuen Heimath an; und bald fand Fritz Gelegenheit, die Stunde zu segnen, in der er auf den Gedanken gerathen, sich mit Gewalt zu seinem Glücke zu helfen. Liebe und Frieden zogen in das freundliche Häuschen des jungen Paares ein, sie nahmen das Leben von der rechten Seite, und gaben weder thörichten Wünschen noch eitelen Sorgen Raum. Lieschen aber erkannte, wie es Fritz gehofft hatte, welch ein wohlthätiger Arzt er für ihr kränkliches Herz gewesen.

VIII.

Dornfeld lag einstweilen im heftigen, sinnverwirrenden Fieber. Oftmals rief er Lieschens Namen und sprang aus dem Bette, als wollt' er sie erkämpfen, denn die Erinnerung an jenen verhängnißvollen Abend lebte in seiner Phantasie. Wenn dann auf Augenblicke seine Besinnung zurückkehrte, war er traurig und niedergeschlagen; er sprach kein Wort, sondern heftete den Blick auf eine Stelle und verfiel bald wieder in die vorige Bewußtlosigkeit. Tinchen war seine Wärterin, und sie pflegte ihn mit so liebevoller Sorgfalt und so ausdauernder Geduld, daß er oft auf das Innigste gerührt wurde, wenn er in die trüben, vom Nachtwachen gerötheten Augen, und in das blasse und doch so freundliche Gesicht blickte. Aber sie that es gerne; es galt ja das Leben des theuren — und sollte sie sich's gestehen — des geliebten Herrn.

Digitized by Google

Tinchen, das gute, stille Mädchen, befand sich im Hause Dornfelds recht wohl, denn hier hatte sie Alles, was das bescheidene Herz von dem Leben verlangte. Der Anblick von Dornfelds Liebe für ihre Schwester freute sie anfänglich, weil sie gewohnt war, sich über jedes fremde Glück zu freuen. Bald aber überraschte sie sich bei dem Wunsche eben so zu lieben und geliebt zu seyn. Es lag eine wehmüthige Sehnsucht in diesem Wunsche, die sie sich nicht enträthseln konnte. Natürlich kam Tinchen öfters in Dornfelds Nähe, und dann fühlte sie einen seltsamen Andrang des Blutes zum Herzen, besonders, wenn er ihre Hand in die seinige legte. War er nicht zu Hause, so ging sie gern in seine Stube und verweilte mit Wohlgefallen darinnen, denn der Geist männlicher Würksamkeit, der hier aus allen Umgebungen bestimmt und klar hervortrat, sprach sie ungemein an. Einstmals bewunderte sie bei einer solchen Gelegenheit die Arbeiten seiner kunstfertigen Hand. Ein Gemälde stand auf der Staffelei, eine unvollendete Zeichnung lag auf dem Brette, und verschiedene Papiere waren auf dem Schreibtische zerstreut. Neugierig ergriff sie eines der Blätter und las; es war ein Gedicht an die Liebe voll Kraft und lyrischem Feuer, reich an Tiefe und originellen Gedanken, die dem Mädchen auf einmal sein ganzes Inneres eröffneten und ihr alle die Gefühle aufklärten, welche bisher ungekannt in ihrer Brust geschlummert. Gedankenvoll schlich sie aus dem Zimmer. Im Vorsaal begegnete ihr Dornfeld. — »Warum so ernst?« fragte er. »Kopfschmerzen,« flüsterte Tina und floh, erröthend über diese Lüge in ihr Zimmer. Von nun an schlug sie die Augen nieder, so oft sie ihm begegnete, und mußte sie auf seine Fragen antworten, so wechselte sie die Farbe und war kurz. Aengstlich suchte das Mädchen jetzt die dunkelsten Theile des Gartens auf, um sich vor sich selbst zu verbergen; doch überall fühlte sie das Nämliche, was sie sich nicht gestehen wollte: Liebe zu Dornfeld.

Aber tief in der Brust verschloß sie das Geheimniß, Niemand wußte darum, selbst ihre Schwester nicht, die doch ihr ganzes Vertrauen besaß. »Für dich ist er nicht,« dachte sie öfters, wenn sich sein Arm um Lieschen schlang; aber kann er mich nicht »lieben,« setzte sie gefaßter hinzu, »so will ich doch »ihn lieben mit fester, treuer Liebe.« — Eine solche Entsagung war ganz für Tina's still erhabene Seele, die in sich einen Trost fand, welchen ihr die Außenwelt nicht geben konnte.

Unterdessen verschwand Lieschen und Dornfeld erkrankte. Nun konnte sie immer um den Geliebten seyn, konnte ihn sehen, seinen Schlummer bewachen, an seinem Bette sitzen, konnte durch ihre Sorgfalt und Wachsamkeit vielleicht ein Leben erretten, an das sie das ihrige nur zu sehr gekettet fühlte. Und wirklich hatte Dornfeld größtentheils ihrer emsigen Pflege seine sichere, wenn auch langsame Genesung zu verdanken. Die wilden Ausbrüche seiner bewegten Seele gestalteten sich nach und nach unter Tinchens sanfter Leitung zu milderen Gefühlen; ja als er endlich Lieschens Flucht erfuhr, sprach er sehr ruhig zum Amtmanne, der eben zugegen: »Ich liebte ihre Tochter, und that nicht gut daran daß ich ihnen diese Leidenschaft verbarg. Dies fühl' ich und bereu' ich jetzt zu spät. Aber auch so ist es gut, und vielleicht noch besser. Schreiben Sie immerhin an Fritz, er solle wiederkommen, von mir hat er nun nichts mehr zu befürchten.« — Der Amtmann erklärte ihm jetzt den ganzen Verlauf der Sache; daß man nicht wisse, wo Fritz sey, und Dornfeld entschloß sich kurz, sobald es die Umstände erlaubten, die Flüchtlinge aufzusuchen und zurück zu bringen.

(Der Beschluß folgt.)

Morgenstrahlen.

51. Wanderer bei Nacht.

Wie der Regen niederschlägt,
Der Sturm das Wetter vorüber trägt
In ungezügelter Macht!
O welche Nacht! —

Verscheuchte Vögel ächzen so bang,
Es woget der Wald in wüstem Gesang,
Wie's düster dröhnend kracht!

Und ich muß wandern — verirrt, allein;
Kein Stern senkt einen leitenden Schein
Herab durch diese Wolkenschlacht. —

Doch wankt ja der Erde Grund noch nicht,
Noch nicht mein Staab und die Zuversicht,
Daß bald der Morgen erwacht
In segensreichem Liche!

Voll reinem Glauben, voll Vertrauen
Kann ich zum Himmel, zur Erde schauen;
Wenn alles bebt, ich bebe nicht.

52. Das Vögelchen.

Ei, Vögelchen, was suchest du
Auf deinen leichten Schwingen?
Du flatterst ohne Rast und Ruh,
Und steuerst hohen Wolken zu,
Strebst du hindurch zu dringen?
Hier unten, auf dem grünen Zweig
Ist deiner Liebe kleines Reich
Still zwischen Blüthen auferbaut;

Der nackten Kindlein süße Brut,
Dein Weibchen hier im Neste ruht,
Sieh, wie es liebend aufwärts schaut,
Als wink' es dir zu sanfter Ruh'.
Ei, Vögelchen, was suchest du
Auf deinen leichten Schwingen?
»Du fragst, was ich hier oben thu',
»Ei, hörst du mich nicht singen?«

Digitized by Google

Allerley.

Ein sterbender Wucherer lag auf dem Sterbebette, und hatte einen Priester holen lassen. Dieser sagte ihm, daß er ihm die Absolution nicht ertheilen könne, bevor er nicht alles, was er unrechtmäßiger Weise an sich gerafft hätte, den wahren Eigentümern zurück gäbe. Die triftigen Gründe, deren sich der Geistliche bediente, rührten endlich den Geizigen so stark, daß er sich Gewalt anthat und demselben 1000 Thaler im Golde gab, die er einer von seinen gewesenen Pupillen zustellen sollte. Zu mehrerem wollte er sich durchaus nicht verstehen. Der Prediger nahm also das Geld zu sich; als er aber damit weggehen wollte, ergriff ihn der Kranke bei der Hand, und sagte mit großer Herzens-Beängstigung: Ach, Herr Pastor! ich beschwöre Sie um des Himmels willen, geben Sie ja das Geld nicht eher dahin, bis Sie ganz gewiß wissen, daß ich todt bin.

Als der Kaiser Karl der Fünfte von seinem unglücklichen Feldzuge aus Afrika zurück kam, schickte er dem bekannten Aretin eine goldene Kette zu, damit er nichts spöttisches von ihm und seiner Expedition sagen möchte. Aretin wog sie mit der Hand und sagte: sie ist ziemlich leicht, für einen so dummen Streich.

In der Schlacht bei Mühlberg, that der Herzog von Alba Wunder der Tapferkeit. Es sollte sich während der Schlacht ein besonderes Zeichen am Himmel haben sehen lassen. Als nun der König von Frankreich einst den Herzog von Alba fragte, ob dieser Umstand wahr wäre, gab der Herzog zur Antwort: ich war mit dem, was auf der Erde vorgieng, so sehr beschäftiget, daß ich nicht bemerkt habe, was am Himmel geschahe.

Als ein Philosoph, Alexander den Großen, um ein Geschenk zur Aussteuerung seiner Tochter bat, schickte er ihm fünfzig Talente, und da dieser Philosoph ihm vorstellte, daß zehn Talente genug wären, gab Alexander zur Antwort: Ja, für dich, aber nicht für mich.

Zwei Freunde geriethen mit einander in einen harten Wortstreit. Der eine kam in die Hitze, und gab dem andern eine derbe Ohrfeige. Zum Henker! rief dieser aus: soll das Spaß oder Ernst seyn? Ernst, antwortete der erste, ganz trotzig. Das ist dein Glück, versetzte dieser, denn dergleichen Spaß verstehe ich nicht.

Auswanderung nach Brasilien.

Von allen Seiten hört man daß so viele Familien sich entschließen, nach diesem, der Sage nach, gelobten Lande auszuwandern, in der süßen Hoffnung: daß es ihnen dorten besser ergehen würde, als izt in ihrem Vaterlande, wo es so schwer halte sich und die Seinigen zu ernähren. — So etwas ist zwar ganz leicht überdacht, zumalen wenn einem so glänzende Aussichten belieben; aber wer bürgt dafür, daß sie in einem Lande, unbekannt mit den Sitten, Gebräuchen und Sprache des dortigen Volkes, glücklicher, selbst bei größerem Wohlstand, sind, als in ihrem Vaterlande. — O es gehört viel dazu mit Weib und Kind, Haus, Hof, ja selbst sein Vaterland zu verlassen, und in ein Land ziehen das man nur, dem Namen nach, kennt. — Noch schwebt zu lebhaft das traurige Bild, der 1817 wieder zurückgekehrten Auswandrer vor unsern Augen, welche auch damals in Amerika ihr Glück suchen wollten, und hungernd und halb entblößt in ihrer Heimat ankamen, und deren Wunden noch bluten, die die vorschnelle Auswanderung ihnen schlug. — Möchten daher doch alle diejenigen, die zur Auswanderung geneigt sind, es nochmalen reiflich überlegen ehe sie einen so schweren und unsichern Schritt wagen. Möchten sie bedenken, daß durch die Verhältnisse der Zeit und Umstände, zwar viele Klagen gerecht sind, aber auch bedenken, daß wieder eine bessere Zeit kommen wird; und daß sie bald komme, dazu gebe Gott seinen heiligen Segen. Und bis dahin

Schick sich doch Jedes in die Zeit!
Auf Leidmuth folgt als wieder Freud.
Es war noch Nichts was noch nicht war,
Und so gehts fort von Jahr zu Jahr,
Bis einst die Sonne stille steht
Wo man zum jüngsten Tag trompet;
Dann wandern wir ins Himmelreich,
Und dorten ist ja Alles gleich.

Charade.

Zwei Sylben hat das Wort. Der Ersten danken wir
Gar viele, viele gute Gaben;
Und unter diesen Gaben auch die,
Daß wir die zweite Sylbe täglich haben.
Wer nennt mir das Wort, das vielen Ruh gewährt
Und manchem noch weit mehr, wenn er es nur begehrt.

Auflösung der Charade in Nro. 12.
Wechselbalg.

Frankenthaler mittlere Frucht-Markt-Preise vom 25ten März 1825.

Verkauft:				fl.	kr.	Verkauft:				fl.	kr.
Waizen	42	Malter das	Malter	3	18	Hafer	114	Malter das	Malter	1	11
Korn	34	„ das	„	2	—	Wicken	8	„ das	„	2	10
Spelz	146	„ das	„	1	26	Erbsen	—	„ das	„	—	—
Spelzkern	—	„ das	„	—	—	Esperset	12	„ das	„	2	18
Gerst	142	„ das	„	1	46	Linsen	—	„ das	„	—	—

Im Ganzen 498 Malter verkauft und dadurch 844 fl. 15 kr. in Umlauf gebracht.

Digitized by Google

Frankenthaler Wochenblatt.

Gedruckt und verlegt von Enderes und Hertter, und verfaßt von Ersterem.

No. 14. Samstag, den 2. April. 1825.

Bekanntmachungen.

Künftigen 13ten April, des Morgens 10 Uhr, wird auf dem Gemeindehause dahier, zur Minder-Versteigerung der Neu-Erbauung einer Brücke, zwischen Mörsch und Roxheim über den Altheln (die hohe Brücke genannt), öffentlich geschritten werden.

Plan und Kosten-Anschlag, nebst dem Bedingnißheft, können täglich auf dem Bürgermeisteramt eingesehen werden.

Roxheim, den 30. März 1825.

Das Bürgermeisteramt.
Nagel.

Endliche Versteigerung.

Den fünften April nächsthin, Dienstags, Nachmittags 2 Uhr, im Gasthause zur Stadt Paris dahier, wird durch unterzeichneten Notär, zur öffentlichen und endlichen Versteigerung des Körnerschen Wohnhauses, samt allen Zugehörungen, dahier in Frankenthal gelegen, unter annehmlichen Bedingungen geschritten werden.

Frankenthal, den 30. März 1825.

Adolay, Notär.

Bei dieser Gelegenheit läßt Herr Wilhelm Saam, Gastwirth dahier, durch genannten Notär, ein Wohnhaus, zum Rosenkranz genannt, mit Hof, Scheune, Stallung, Garten, nebst Zugehörungen, ebenfalls dahier gelegen, an den Meistbiethenden, in Versteigerung bringen.

Frankenthal, den 30. März 1825.

Adolay, Notär.

Da die im Wochenblatt No. 3, von den Karl Fleischbeins Erben angekündigte Güter-Versteigerung am 20ten Januar nicht Statt fand, so ist selbige bis künftigen 12ten April, Nachmittags 2 Uhr, im Wirthshaus zur Krone in Heßheim, nun festgesetzt, allwo durch Notär Adolay, auf Anstehen von Friedrich Scharnberger, Handelsmann in Frankenthal, verschiedene, den Requirenten, durch Andreas Hillenbrand und dessen Ehefrau Eva Katharina Forster, Ackersleute in Heßheim, zur Sicherheit einer Kapitalforderung von 300 fl. verpfändete Immobilien, unter sehr annehmbaren Bedingungen auf Eigenthum öffentlich versteigert werden.

Nächstkommenden 16. April, Nachmittags 2 Uhr, läßt der Unterzeichnete sein dahier auf dem Marktplatz gelegenes, sowohl zu einer Handlung, als Wirthschaft, oder Oekonomie geeignetes zweistöckiges Wohnhaus, nebst Scheune und Nebengebäuden, unter sehr annehmlichen Bedingungen vor Herrn Notär Adolay, im Gasthaus zum rothen Löwen, bei Herrn Reichard dahier, freiwillig und auf Eigenthum versteigern.

Frankenthal, den 25. Februar 1825.

J. M. Ehrhard.

Niederfidesheim, am 19ten März 1825.

Mühle-Verkauf zu Hochheim.

Die zu Hochheim, Kantons Pfedersheim, eine Viertelstunde von Worms, gelegene sogenannte Dreh-Horn-Mühle, mit zwei Mahlgängen, einem Schälgang und dem laufenden Geschirr, samt sehr geräumigen Wohn- und Oekonomie-Gebäuden, alles in dem besten Zustande; sodann fünf und ein halber Morgen dabei gelegenen Ackerfelder, wovon ein Theil mit schönen Obstbäumen bepflanzt, ist zu verkaufen, und soll, wenn sich bis dahin keine Käufer finden, bis künftigen eilften April, Nachmittags um 2 Uhr, zu Hochheim auf dem Gemeindehause, unter sehr annehmbaren Bedingungen, öffentlich versteigert werden.

Die sehr gute Lage dieser Mühle, in der Nähe von Worms, und eine Viertel-Stunde von der Landstraße nach Oppenheim, Mainz und Mannheim bieten dem Käufer zu jeder Jahreszeit alle möglliche Vortheile und Bequemlichkeiten zum Handel dar.

Nähere Auskunft ertheilt

Schröder,
großherz. hess. Notar.

Ankündigung.

Am 8ten April dieses Jahrs, Morgens 10 Uhr, wird durch unterzeichneten Gerichtsboten, auf dem Markt zu Frankenthal, zur öffentlichen Versteigerung,

Digitized by Google

an den Meistbiethenden, gegen baare Zahlung, von folgenden Mobilien geschritten, als:

1) Eine Kuh, 2 Schweine, 1 Tisch und 1 Kiste;
2) Ein Stuttenpferd, 1 Fohlen, 1 Leiterkarrn, 8 zinnene Teller und 4 Eisenhäfen.

Frankenthal, den 2. April 1825.

Easelmann.

Bei Unterzeichnetem sind in billigem Preise zu haben: ein Kanapee, ein Kommod mit, und ein ditto ohne Schreibpult, ein eichener Küchenschrank, und eine zweischläfrige, so wie zwei einschläfrige Bettstellen. Frankenthal, den 31. März 1825.

David Zepp, Schreinermeister.

Durch allerhöchstes Reskript vom 24ten Februar d. J., wurde Unterzeichneter als Audienz-Gerichtsbote an dem königl. baier. Bezirksgerichte zu Frankenthal ernannt.

Indem er dieses zur allgemeinen Kenntniß bringt, bemerkt er, daß er seine Schreibstube in der Wohnung des hiesigen Metzgers, Herrn Schober, eröffnet hat.

Frankenthal, den 30. März 1825.

Helbig.

Waaren-Empfehlung.

Johann Philipp Gesell in Mannheim, empfiehlt sich mit guten hellen Copal-Bernstein und Glanz-Firniß für Möbel, bestrn preparirten Mastix und Leindhl-Firniß für Maler. Auch sind alle Sorten von Farben für Tüncher, Färber, Maler und Lackirer, so wie alle Sorten Oehlfarben zum Anstrich fertig, zu äusserst billigen Preißen und besten Qualitäten zu haben.

Ein Papier-Regal mit oder ohne Cartons ist zu verkaufen; das Nähere im Verlag.

Bei A. W. Burbach dahier, ist gutes Kleehen zu verkaufen.

Bei Jakob Külthau im schwarzen Hirsch dahier, ist gutes Esper-Kleehen zu verkaufen.

Ein ganz neues Clavier, mit sechs Oktaven und Mahagony-Holz der Kasten, steht zu verkaufen; das Nähere im Verlag.

Auszug aus dem Zivil-Register der Stadt Frankenthal,

vom 15. bis 31. März 1825.

Geboren:

Den 16. Catharina Joseph, Tochter von Friedrich Scharnberger, Handelsmann. — Den 16. Anna Sophia Julia, Tochter von Karl Dapping, Doktor. — Den 20. Georg, Sohn von Heinrich Valentin Diehl, Kiefer. — Den 20. Johann Daniel, Sohn von Jakob Storck, Holzmesser. — Den 20. Wilhelmina, Tochter von Christian Pitz, Färber. — Den 22. Wilhelm, Sohn von Georg Chardon, Tagarbeiter. — Den 23. Georg, Sohn von Jakob Leibfried, Schullehrer. — Den 25. Louisa, Tochter von Karl Bohn, Tagarbeiter. — Den 27. Marianna, Tochter von Johann Michael Riedhammer, Gärtner. — Den 27. Friedrich Heinrich, Sohn von Friedrich Peter, Kaufmann. — Den 27. Georg, Sohn von Friedrich Laemler, Tagarbeiter. — Den 30. Karl, Sohn von Peter Heisse, Tagarbeiter.

Gestorben:

Den 18. Franz Ott, 6 M. alt, Sohn von Andreas Ott, Müller. — Den 19. Johanna Elisabetha Vogt, 37 J. alt, Pfleggenossene. — Den 19. Johann Peter Schaeffer, 45 J. alt, Pfleggenossener. — Den 21. Jakob Koerper, 6 M. alt, Sohn von Ignatz Koerper, Buchbinder. — Den 21. Karolina Steinberger, 65 J. alt, Pfleggenossene. — Den 22. Barbara Kohlhepp, 67 J. alt, Wittib. — Den 23. Elisabetha Rieffel, 9 M. alt, Tochter von Philipp Rieffel, Maurer. Den 27. Margaretha Althoff, 6 J. alt, Tochter von Jakob Althoff, Strumpfwirker. — Den 28. Abraham Seelig, 47 J. alt, Tagarbeiter. — Den 29. Susanna Brennig 78 J. alt, Wittib. — Den 29. Anna Maria Wedel, geb. Chosso, 50 J. alt. — Den 29. Elisa Eleonora Braeunlich, 8 M. alt, Tochter von Philipp Braeunlich, Geschäfts-Gehülfe.

Rechte Liebe.

Erzählung von Ludwig Halirsch.

(Beschluß).

Die Besserung des Kranken nahm einstweilen merklich zu; schon konnte er an Tinchens Arm einen Gang durch den Garten machen und ein klarer, gesunder Frühling wirkte ungemein wohlthätig auf seine auflebenden Kräfte. Uebrigens mochte wohl auch die freundliche Sorgfalt seiner schönen Führerin ihren guten Theil an der stillen Heiterkeit haben, womit er gleichsam ein neues Daseyn begann. Nicht

Digitized by Google

verhehlen konnte er es sich, wenn seine Blicke oft von Tina unbemerkt auf ihr verweilten, daß sie reitzend und reitzender als ihre Schwester sey. Das blasse, edle Gesicht erhielt durch die großen schwarzen Augen, deren mildes Feuer nicht verzehete sondern wärmte, einen eigenen Zauber, den die ganze hohe und schlanke Gestalt vollendete. Unwillkührlich ward man bei ihrem Anblicke an die Bilder edler Fräuleins aus der spanischen Schule erinnert, und glitt sie, was wohl späterhin öfters zu geschehen pflegte, auf leichtem Nachen, die Laute im weißen Arme, mit Dornfeld über den ruhigen Spiegel des kleinen See's, so war das romantische Gemälde vollendet. Vielmehr, als dies Alles aber bewegte den Gutsherrn das Vertrauliche in ihrem Umgang, die sanfte Bescheidenheit und das zarte, von jeder falschen Sentimentalität weit entfernte Gefühl ihrer Seele.

So war es kein Wunder, wenn in seiner Brust allmählich wieder die milden Flammen einer Liebe aufloderten, die er schon einmal, aber nur auf kurze Zeit, und unter einer andern Gestalt gefühlt hatte. Damals war sie die tobende verlangende Leidenschaft, die selbst seine Vernunft bestürmte, — jetzt ein sanftes, reines Wohlwollen, — das feinste Gefühl von Freundschaft; damals aufgeweckte Sinnlichkeit, — jetzt rechte Liebe.

In diesem Geiste erklärte sich denn auch Dornfeld eines Abends, als ihm Tina mit mehr als gewöhnlichem Feuer aus dem Käthchen von Heilbronn vorlas. »Ja,« rief er bewegt aufspringend, »das ist die wunderbare Göttin, die Einzige, die Herz zum Herzen zieht, wenn auch eine bewegte Welt sich dazwischen wirft, und eher in der Aufopferung, als im Genusse lebt. — »Mädchen, fuhr er gegen die zitternde Tina gewendet, fort, »sprich, würdest du mir folgen, wie die Käthe ihrem Stral, durch Nacht und Sturm, durch Ungemach und Schande, ein Schutzgeist in den Tagen der Noth, Alles dahingebend, Alles aufopfernd für den, zu den dich's treibt, wie die Flamme zur Flamme und wie das Eisen zum Magnet;« Lautweinend reichte ihm die bewegte Jungfrau ihre Hand; der Mund sprach nichts aber in den klaren Augen stand es: »Für dich könnt' ich wohl noch mehr!«

Da zog er sie mit starkem Arm an sein Herz.

IX.

Tina war Dornfelds glückliche Gattin geworden und beide kehrten im Spätsommer aus dem Bade zurück, wo letzterer nach der Vorschrift des Arztes seine Heilung vollendet. Sie hatten einen kleinen Umweg durch die Gebirge gemacht und waren nun noch eine Tagereise von Leitensee entfernt, als sie mitten auf dem Wege durch einen Bergwald von einem starken Gewitter überfallen wurden. Es war später Abend, und die dunkeln Wolken, welche sich rings umher aufhäuften, machten diesen bald zur finstern Nacht. Schon rollte der Donner näher, einzelne Blitze blendeten mehr als sie leuchteten, und schwere Tropfen fielen nieder. Die Reisenden wünschten sehnlichst, vor dem Ausbruche des Gewitters ein Wirthshaus oder eine Hütte zu erreichen; aber je mehr der Kutscher die Pferde antrieb, desto größer ward die Gefahr bei der jetzt gänzlich eingebrochenen Finsterniß. Es dauerte auch nicht lange, so prallte der Wagen an einen Baumstamm — es brach ein Rad, und jede Aussicht auf Weiterkommen war verloren. Dornfeld sprang heraus; Tina blieb halb ohnmächtig sitzen, der Kutscher fluchte — aber keines wußte Hülfe. Der Regen fing jetzt stärker an, zugleich erhob sich ein unfreundlicher Sturm, der Frost mit sich brachte — und Dornfelds Angst um seine junge, zarte Frau stieg immer höher. Endlich erinnerte er sich seiner Pistolen; schnell suchte er sie hervor und schoß zuerst eine; dann die andere in die Luft, um wenn jemand in der Nähe wäre, ein Zeichen der Noth zu geben. In ängstlicher Sorgfalt horchten sie nun eine geraume Weile; jetzt knallte es rechts ganz nahe, eine rauhe Stimme scheie durch den Wald, und alle Berge riefen ihr nach. Dornfeld gab gleiche Antwort. Bald erschien auch der Retter in der Noth, ein großer, dichtverhüllter Mann, den Hut tief in die Augen gedrückt.

Nachdem ihn Dornfeld von ihrem Unfalle unterrichtet, lud er die Reisenden ein, ihm zu folgen, und befahl dem Kutscher zu warten, bis er Hülfe senden würde. Er schlug nun einen Fußweg ein, den sie etwa eine Viertelstunde lang ziemlich wortarm verfolgten, bis ihnen endlich mehrere freundliche Lichter durch die Nacht entgegen blitzten. Sie standen, wie es schien, vor einem ziemlich geräumigen und wohnlichen Hause. Der Fremde rief hier zuvörderst mehrere Knechte zusammen, denen er sofort die angemessensten Befehle ertheilte, um den Wagen in Sicherheit zu bringen. Dann führte er seine Gäste über eine breite und bequeme Treppe, die nach dem bewohnten Theil des Gebäudes führte.

Jetzt traten sie in eine niedliche, hellerleuchtete Stube. Auf dem Sopha saß eine junge Frau mit einem lieblichen Kinde auf dem Schoos, das seine Aermchen um ihren Hals geschlungen hatte, und zu schlummern schien. Sie stand auf, um die Eintretenden zu begrüßen, aber ein zweiter Blick auf diese: und mit einem lauten Freudenschrei sank sie in Tina's Arme. — »Lieschen!« rief diese auf's Höchste überrascht — »ist es möglich?« — Aber bald überzeugte sie die warme, innige Umarmung der Schwester, daß sie nicht träume.

Die beiden Männer sahen sich einstweilen ziemlich unruhig an; der Fremde legte Mantel und Hut ab — es war Fritz. Stumm verbeugte er sich vor Dornfeld, der nicht wußte was er sagen sollte, und

Digitized by Google

dem Verlegenen, selbst verlegen, die Hand bot. — Endlich kam es zur Sprache, und die beiden Frauen unterbrachen auf eine glückliche Art die unangenehme Situation ihrer Ehehern. Tina präsentirte den Gemahl mit komischem Pathos, und dieser, schnell von seiner Ueberraschung erholt, ergriff lächelnd die Hand der erröthenden Elisa. Nun wandte er sich zu Fritz und sagte scherzend: »Du hast mir einen argen Streich gespielt, Schwager; aber ich bekenne es gern: du warst mein und Lieschens Retter!«

So war die schwere verständliche Einleitung überstanden, und leicht fanden sich nun alle in den fröhlichen Ton, den man einmal angeschlagen, wenn sich auch zuweilen ein rührender, aber nicht verletzender Ernst hinter ihm hervorstahl, den die wechselseitige Aufklärung herbeiführte, welche sich nun beide Partheien gaben. Fritz fragte nach den Aeltern in Leitenfee, und die Augen seines schönen Weibes glugen bei dieser Frage über. Tina erzählte von dem Schmerze, den sie ihnen verursacht hätten, und von ihrer Sehnsucht, ihre Kinder noch einmal zu sehen.— »Das sollen sie!« rief Fritz jöhlich aus, »morgen ist euer Wagen hergestellt, und wir reisen mit Gottes Hülfe zusammen nach Leitenfee.«

Gesagt! Gethan! Des andern Tages früh wurde das fehlende Rad durch ein neues ergänzt, alle vier nahmen Platz, Lieschen den muntern Knaben auf dem Arme, — und mit fröhlichem Herzen ging's der Heimath zu. Am Abend lag Leitenfee vor ihnen, als sie die Höhe hinab fuhren. Alle wurden nun still, die Wangen rötheten sich, die Augen sahen gespannt und freudetrunken nach dem theuren Orte, der Kutscher trieb die Rosse an, sie kamen in's Dorf, die Hüte der Bauern flogen von den Köpfen — jetzt — jetzt bogen sie um die Ecke. »Die Linde! die Linde!« riefen die beiden Schwestern, als sie den wohlbekannten Baum erblickten; der Wagen hielt; sie stiegen aus, und fielen in die Arme der liebenden Aeltern.

Morgenstrahlen.

53. Spätherbst.

Du stehst nun auch, du schönes Jahr,
Hüllst dich in Schatten ein
Und alles was so herrlich war,
Deckt nun ein Leichenstein.
Der Mond, in Wolken finster schwer,
Zieht durch den Himmelsraum,
Zurück kehrt nimmer, nimmermehr —
Der schöne Jugendraum.

54. Ständchen.

Träume — haucht des Mondes Pracht,
Heil'ge — Sterne blicken nieder,
Engel — singen Schlummerlieder,
Ruh — verkündet uns die Nacht;
Einzig — nur mein Auge wacht,
Schöner — denn ein Traumgefilde,
Engel — rührt mich dein Gebilde.
Träume heil'ge Engel: Ruh,
Einzig schöner Engel.

Träume — der, den Liebe flieht,
Heil'ge — sollen Traum ihm schenken
Engel — sollen dann ihm senken
Ruh' — aufs schwere Augenlied.
Einzig, — sonder gleiches ziehe
Süßer — mir, als Traumessegen
Engel — dein Gebild entgegen,
Träume heil'ge Engel: Ruh,
Einzig süßer Engel.

Der letzte Tag des Märzes erfreute uns mit seiner Witterung eben so wenig als die mehresten seiner vorangegangenen (aprillenähnlichen) Kammeraden, welche zum Theil sich sehr ungebührlich und schmutzig betrugen. Wir mußten sogar der lieblichen Märzveilchen entbehren, die doch gemeiniglich in diesem Monate den Busen des schönen Geschlechts schon zieren. — Dafür konnten wir aber dem Herrn April die Hand zum herzlichen Willskomm reichen. Obgleich etwas kühl, kam er doch heiter und freundlich bei uns an, und läßt uns hoffen, daß er während seines Aufenthalts uns immer mit einem solchen Freundlichkeit erfreuen werde. Einige närrische Seitensprünge wollen wir ihm gerne verzeihen, indem wir wohl wissen daß ers nicht ganz übers Herz bringen wird, uns wenigstens zeigen zu müssen, daß er April heiße, und nicht vergeblich diesen Namen trage.

Lieben Kinder morgen ist
Wie ihr schon wißt,
Ostern, und da legt der Haß
Eyer euch ins grüne Gras.
Nur seyd heut' noch hübsch geschickt
Daß der Haß euch recht beglückt.
Und dieß kann er dieses Jahr,
Eyer sind bei ihm nicht rar.

Viersylbige Charade.

Im Beutel liebet ihr die ersten zwei,
Doch lang wünscht ihr sie fern dem Haupt;
Das zweite Paar strebt himmelan, hebt frei
Und schlank den Wipfel, dunkelgrün umlaubt.
Von leisem Wind bewegt, im Sonnenglanze,
Erfreuet flüsternd, schimmernd euch das Ganze,
Gleich Wogen, die im Liebe des Mondes schwellen,
Gleich Wolchen, die sein Lilienaug' umquellen.

Auflösung der Charade in Nro. 18.
Sonntag.

Mast-Ochsenfleisch kostet 7 und Kuhfleisch 5 Kreuzer. Das Uebrige bleibt beim Alten.

Digitized by Google

Frankenthaler Wochenblatt.

Gedruckt und verlegt von Enderes und Hertter, und verfaßt von Ersterem.

Nro. 15. Samstag, den 9. April. 1825.

Bekanntmachungen.

Frankenthal, den 8. April 1825.

Die Brandversicherungs-Anstalt betreffend.

Nach der von königlich hoher Regierung des Rheinkreises für das Jahr 1824 abgeschlossenen Rechnung der Brandversicherungs-Anstalt, besteht die am 31. Dezember 1824 bereits versicherte Anzahl Gebäude in

a) 48.779 Hauptgebäuden und
b) 44.559 Nebengebäuden,
c) Der Assekuranz-Anschlag in 58.207.330 fl.

	fl.	kr.
Die Einnahme beträgt . .	44.931	40
Die Ausgabe beträgt . . .	42.857	21
Ueberschuß	2074	19

welche den Theilnehmern pro 1825 zu gut kommt.

Die Beitrags-Quote zur Deckung der Ausgaben pro 1824 ist festgesetzt zu 4 1/2 Kreuzer von 100 fl. Versicherungs-Kapital.

Die in der Stadt Frankenthal versicherten Gebäuden bestunden am 31ten Dezember 1824 in

a) 433 Hauptgebäuden und
b) 542 Nebengebäuden.

Der Assekuranz-Anschlag derselben in 1,362.280 fl.

Hievon beträgt der Beitrag zu 4 1/2 Kreuzer von 100 fl. 1021 fl. 43 kr.

Das K. Bürgermeisteramt.
Foltz.

Frankenthal, den 8. April 1825.

Die Feld-Polizei betreffend.

Auf geschehene Anzeige, und nach eingeholter näheren Gewißheit, daß mehrere Eigenthümer, Pächter, und Nutznießer von Feldgüter dahier, es häufig im Gebrauche haben, die Feld- und Gewannen-Wege, mittelst überzackern, graben oder überhacken der Wegsteinlinie zu beschädigen, und dadurch hauptsächlich einen unerlaubten Vortheil aus dem Gemeindegut zu ziehen, wird hiemit zu Jedermanns Wissenschaft bekannt gemacht, daß von heute an eine Frist von 8 Tagen gestattet werde, um alle jene auf die oben angegebene Art verübte Beschädigungen an Feld- und Gewannen-Wege wieder herzustellen, die allenfallsige Ueberzackerungen, und bereits widerrechtlich unternommene Pflanzungen zu ebnen, und dem Weg seine ursprüngliche Breite nach der Linie der Grenzsteine wieder zu geben.

Diejenigen, welche diesen Termin fruchtlos umlaufen lassen, haben unausbleiblich zu gewärtigen, daß gegen sie durch die Feldschützen Strafprotokolle errichtet, und dieselben zur weiteren Amtshandlung der kompetenten Gerichts-Behörde zugestellt werden.

Das K. Bürgermeisteramt.
Foltz.

Nächstkommenden Donnerstag, als den 14ten April, Nachmittags 2 Uhr, wird vor dem unterzeichneten Bürgermeisteramt, die Herstellung eines Stalls, in dem protestantischen Pfarrhaus hieselbst, veranschlagt zu 47 fl. 2 kr., vermittelst öffentlicher Versteigerung, an den Wenigstnehmenden vergeben werden.

Heuchelheim, den 8. April 1825.

Das Bürgermeisteramt.
Seyfried.

Mobilien-Versteigerung.

Donnerstags, den 14ten laufenden Monats und Jahrs, Vormittags um 9 Uhr, und die folgenden Tage, läßt Herr Inspektor Nonnweiler in Gerolsheim, in seiner Wohnung allda, durch unterzeichneten Notär, verschiedene Gegenstände, als: Vieh, Haus-Mobilien, Küchen- und Keller-Geräthschaften und sonstigen Hausrath, unter sehr annehmbaren Bedingungen, versteigern; welches den deßfallsigen Steiglichhabern hiemit bekannt gemacht wird.

Frankenthal, den 8. April 1825.

Franz, Notär.

Bis künftigen Montag, als den 11ten dieses, und die folgenden Tage, lassen die Erben der dahier verlebten Frau Wittwe Gerhard, in der Behausung des Herrn Doktor Zoeller hierselbsten, Bettung, Weißzeug, Frauenkleider, Silberwerk, Hausgeräthschaften, Kupfer, Messing, Zinn, Holz und Schreinerwerk, einen bedeutenden Vorrath Früchten, gut gehaltenen 1822r Wein, und eine starke Parthie Faß, öffentlich, an den Meistbiethenden, versteigern.

Frankenthal, den 8. April 1825.

Adolay, Notär.

Digitized by Google

Nächstkommenden 16. April, Nachmittags 2 Uhr, läßt der Unterzeichnete sein dahier auf dem Marktplatz gelegenes, sowohl zu einer Handlung, als Wirthschaft, oder Oekonomie geeignetes zweistöckiges Wohnhaus, nebst Scheune und Nebengebäuden, unter sehr annehmlichen Bedingungen vor Herrn Notär Adolay, im Gasthaus zum rothen Löwen, bei Herrn Reichard dahier, freiwillig und auf Eigenthum versteigern.

Frankenthal, den 25. Februar 1825.

J. M. Ehrhard.

Niederflörsheim, am 19ten März 1825.

Mühle-Verkauf zu Hochheim.

Die zu Hochheim, Kantons Pfeddersheim, eine Viertelstunde von Worms, gelegene sogenannte Drei-Horn-Mühle, mit zwei Mahlgängen, einem Schälgang und dem laufenden Geschirr, samt sehr geräumigen Wohn- und Oekonomie-Gebäuden, alles in dem besten Zustande; sodann fünf und ein halber Morgen dabei gelegenen Ackerfelder, wovon ein Theil mit schönen Obstbäumen bepflanzt, ist zu verkaufen, und soll, wenn sich bis dahin keine Käufer finden, bis künftigen elften April, Nachmittags um 2 Uhr, zu Hochheim auf dem Gemeindehause, unter sehr annehmbaren Bedingungen, öffentlich versteigert werden.

Die sehr gute Lage dieser Mühle, in der Nähe von Worms, und eine Viertel-Stunde von der Landstraße nach Oppenheim, Mainz und Mannheim, bieten dem Käufer zu jeder Jahreszeit alle mögliche Vortheile und Bequemlichkeiten zum Handel dar.

Nähere Auskunft ertheilt

Schröder,
großherz. hess. Notar.

Mannheimer Leinwand-Bleiche.

Durch den zahlreichen Zuspruch womit ich bisher beehrt worden bin, aufgemuntert, zeige ich an, daß meine Bleiche anfangs April wieder eröffnet wird.

Die Bleich-Preise sind dieses Jahr bestimmt wie folgt:

Von Gebildt und glatt Tuch . 3 kr. per Elle,
„ glatt werken Tuch . . . . . 2 1/2 kr. idem,
„ Zwirn und Faden . . . . . 16 kr. per Pfund,
frei bis Frankenthal geliefert.

Für Frankenthal und die Gegend hat die Frau Doktor Geyer seel. Wittib, geborne Enderes, in der Buchdruckerei wohnhaft, die Besorgung der Bleichwaare wieder übernommen.

Schöne und schnelle Bleiche werden mich fortdauernd empfehlen.

Mannheim, den 15. März 1825.

Friedrich Deurer.

Bei Schiffer Schneckenberger dahier, ist guter Ips, das Malter zu 30 kr. in dem Haus und zu 28 kr. aus dem Schiff, zu haben.

Ein leichtes, in Wien sehr solid gebautes Korb-Wägelchen (Char-à-banc), mit eisenen Achsen, ist zu verkaufen; das Nähere bei Sattlermeister Held zu vernehmen.

Der Sylvesterabend.

Des Himmels Nachtschmuck war in seiner ganzen Herrlichkeit entfaltet. In ihren ewigen Tänzen bewegten sich die Gestirne und als wolle der Mond, der einzige Concertmeister der keinen Takt zu poltern braucht, seine Truppe überschauen, trat auch er auf die prächtige Azurbühne. Millionen Eissplitter und Schneeflocken flimmerten wie kleine Sterne am Boden, und der hohe Thurm des St. Peterstifts warf Riesenschatten auf die nahen Häuser. An einen Pfeiler seines Portals gelehnt und tief in den Mantel gehüllt, erwartete Hauptmann Selling seinen wackern Freund Berg. Es hatten die beiden Kriegsgefährten beschlossen, ihre Geliebten, die Töchter des Geheimenraths Saldern, welcher der Kirche gegenüber wohnte, mit Musik beim Jahreswechsel zu begrüßen. Selling war voran gegangen und horchte ungeduldig auf den Schlag der Mitternachtsglocke. Seine Brust hob sich stürmisch, wenn er gedachte, vielleicht von seiner angebeteten Emilie mit einem freundlichen Blicke belohnt zu werden; denn bis jetzt wußte er so wenig als Berg, welcher ihre jüngere Schwester Laura zur Herzenskönigin erkoren hatte, ob das holde Mädchen ihm geneigt sey. Ringsum war es stille und geräuschlos, aber aus der Ferne zischte bald eine Rakete, bald ertönte Becherklang und froher Jubel. Da wurd' es auf einmal hinter ihm rege. »Weib, altes Weib«, flüsterte eine Stimme, »schläfts Vögelchen noch?« »O liebes Fritzchen, 'schläft ganz ruhig«, war die Antwort, »und 'ist so grimmig kalt.« »Hi! hi!« fing die erste Stimme wieder an, »zelt als wir Hochzeit machten, da hat's Dich nicht so gefroren?« Die zweite Stimme murmelte wieder etwas. Selling trat um den Pfeiler und rief: »wer spricht hier?« Von einem Streiflichte des Mondes beschienen, erblickte er zwei Gestalten. Ein altes Männchen, mit weißen, auf die Brust herabfließenden Barte, saß auf der Kirchentreppe, und ihm zur Seite, ein kleines, altes Mütterchen, deren Augenlicht längst erloschen seyn mochte. »Wie kommt ihr daher, wer seyd ihr?« fragte Selling, überrascht nähertretend.

»Herrlein, Herrlein,« erwiederte der Mann lächelnd, »heute hat mir eine Flocke an die Scheibe

Digitized by Google

gepocht und gesagt, daß vor hundert Jahren gerade mein Hochzeitstag gewesen sey, und da hab' ich mit meinem Weibe das warme Kämmerlein verlassen und bin daher gekommen, um mit den Gespenstern ein Bissel zu tanzen.«

Selling betrachtete die unheimlichen Gäste mit zweifelndem Blicke. Gern würde er mehr geforscht haben; da vernahm er, wie Fußtritte im Schnee knisterten und erkannte die erwarteten Freunde. Er verließ das spuckhafte Paar und ging ihnen entgegen. Unter den Fenstern des Geheimenrathes wurden schnell Tische aufgeschlagen, Lampen, Instrumente und Punschbecher gebracht, und als der erste Schlag der Glocke Zwölf vom Dome dröhnte, erhoben sich die bogenführenden Arme und die Lippen der Uebrigen rüsteten sich zum Hauche. Um Sellings Ohr schwirrte noch immer die hohle Grabesstimme der Alten und er blickte fast so oft zu ihnen hinüber, als zu den Fenstern der Geliebten hinauf. Alles blieb ruhig, so lange die Musik in kräftigen Accorden hinrauschte; als aber leise Pianos ertönten, flatterte zum Schrecken Aller eine große Eule um die Häupter der Spielenden und von hier, an die Fenster der Geliebten, wider welche sie mit ihren weiten Flügeln mächtig anschlug. Die Harmonie der Musik löste sich in einzelne, zitternde Laute auf, und trotz aller Bitten Sellings und Bergs wurden die Instrumente ganz gesenkt, als ein widerliches Geklingel und Gekreisch von der Kleche ausging. Zugleich erschien Licht in den Zimmern des Saldern'schen Hauses, und bei den Vorhängen schwebten Schatten vorüber. Jetzt nahte auch der Alte mit seinem Weibe. Die letzte wackelte auf Krücken um den Tisch und stimmte einen wunderlichen Gesang an, wozu sie mit ihren klappernden Fingern auf einer Zimbel den Takt schlug. Ihr Gatte riß, indem er um die Gesellschaft in abentheuerlichen Sprüngen tanzte, aus der einzigen Saite einer Geige, die unmelodischsten Töne. Dabei starrte er Alle mit seinen unbeweglichen, vorliegenden Augen so unheimlich an, daß sich ein Theil der Musiker leichenblaß an einander drängte.

»Gott! Gott! es ist Alles vorbei!« rief Berg schmerzlich aus, als sich jetzt die Thüre des Hauses öffnete und der alte Geheimerath mit seiner Frau und einer großen Gesellschaft von Damen und Herren heraustrat. Auch meine Hoffnungen sind zerstört, antwortete Selling, der kaum den Muth hatte, aufzuschauen. Das alte Weib hatte inzwischen die Krücken bei Seite geworfen, war ihrem Manne um den Hals gefallen und hatte mit ihm die Ringe gewechselt. Die Gesellschaft sah dem Schauspiele verwundert zu. Im heftigsten Grimme stürzte sich Selling auf die Alten, um sie bei Seite zu schleudern, da faßte ihn der Geheimerath sanft beim Arme. »Sachte, sachte, lieber Hauptmann,« sprach er, und darauf zu den beiden Alten gewandt: »kehrt zurück ihr Unholde ins Reich der Finsterniß.« Ein frohes Gelächter über die Alten und die Verlegenheit der zwei Liebenden. Bart und Larve ließ der Alte fallen und Sellings Nacken umschlang der weiche Arm Emiliens. Berg erhielt einen süßen Kuß von seiner Laura. Glückwünschend umgab die Gesellschaft die Liebeseligen, und in der friedlichen Mitternachtsstunde, unter dem blauen Sternendach, wurde die Verlobung der Tochter des Geheimenrathes gefeiert.

Morgenstrahlen.

35. Das Würmchen.

Ein Würmchen baut sein Winterhaus,
Es spannt die zarten Fäden aus
Und webet ohne Rast und Ruh
Und schließt die kleine Zelle zu,
Da schläft es still und wohl geborgen
Und wartet auf den Frühlingsmorgen.

Der Winter tost so kalt und rauh,
Das Würmchen schläft im sichern Bau;
Da kommt der Lenz, da wacht es auf
Und flattert froh zum Licht hinauf,
Es küßt die Blumen, athmet Wonne
Und spielt im Segensstrahl der Sonne.

O Menschenherz, in Leid und Lust
Ruh still im Frieden deiner Brust,
Da sey dein steter Aufenthalt, —
Das Leben tost so rauh und kalt,
Einst, wenn um dich die Stürme schweigen,
Sprengst du die Hüll', um aufzusteigen.

36. Antwort.

Meine Liebste wollt ihr kennen,
Der ich schon so manch Gedicht
Treulich sang nach Sängerpflicht?
Ihren Namen soll ich nennen? —
Nein, ich that's und thu' es nicht.
Hab es Keiner noch gesagt
Zu ihr selbst noch kaum gewagt; —
Werd' es Euch wohl nie vertrauen,
Schweigen ist auch Sängerpflicht.
Unter all Euch lieben Frauen
Ist nur Eine, die nicht fragt,
Eine glaubt und fragt mich nicht.

37. Duldung.

Allmächt'ger Geist, der du die Welten lenkest,
Der du mit ew'ger Liebe, ew'ger Huld
Den höchsten Engel, wie den Wurm beschenkest,
Warum soll ich nur büßen ohne Schuld. —

In dieses Lebens weiten Irrgewinden
Such' ich in treuem Herzen sichern Port,
Wonach ich heiß verlang' ist nicht zu finden,
Und ewig treibt der Drang mich weiter fort.

Hast du vielleicht, du Born der ew'gen Wonne,
Mir diese für den Himmel zugedacht,
So duld' ich willig unter dieser Sonne,
Und sehne mich, daß bald mein Tag erwacht.

Digitized by Google

Allerley.

Ein luſtiger Menſch liebte von einem Manne eine Summe Geldes gegen einen Wechſel, welchen er folgender Geſtalt ausſtellte: Acht Tage nach dem Feſte des heiligen Lucians, zahle ich gegen dieſen meinen Sola-Wechſel, die Summe von ꝛc. Nachdem jener mit dem Gelde weggegangen war, nahm dieſer den Kalender zur Hand, um zu ſehen, ob dieſer Heiligentag auch ſpäter, als um zwei Monate, denn auf acht Wochen hatte er das Geld ausgeliehen, einfallen werde. Allein er ſuchte den Kalender wohl zehnmal durch, ohne einen Heiligen zu finden, der Lucianus geheiſſen hätte. Er gieng alſo zu dem Ausſteller des Wechſels, und ſagte: Mein Herr! was haben ſie mir für einen Wechſel gegeben! In meinem ganzen Kalender ſtehet kein heiliger Lucian. Das iſt nicht meine Schuld, antwortete jener; genug, ſie haben meinen Wechſel, und wenn er fällig iſt, ſo bezahle ich ihn. Weil nun dieſe Antwort ihm kein Genüge that, und der Schuldner keinen andern Wechſel ausſtellen wollte, ſo verklagte er ihn. Der Richter hieß die Partheyen fordern, und nachdem Beklagter den Wechſel für den Seinigen erkannt hatte, ſo fragte er ihn: Iſt denn dieſer Lucian wirklich ein Heiliger? ja freilich! war die Antwort. Und wenn fällt ſein Tag ein? fuhr der Richter fort. Das weiß ich nicht, antwortete der Beklagte, und der Kläger ſetzte hinzu: er ſteht gar nicht im Kalender. Gut, ſagte der Richter, weil denn Lucian ein Heiliger iſt, und ſein Tag nicht beſonders im Kalender angezeichnet ſteht, ſo muß ſein Feſt, mit in dem Feſte aller Heiligen begriffen ſeyn, und acht Tage nach dieſem Feſte, ſoll Beklagter ſeinen Wechſel, bei Strafe der prompteſten Execution, zu bezahlen ſchuldig ſeyn.

Ein Mann erzählte, daß er alle ſeine Wünſche auf drei Stücke einſchränkte, und die Vorſehung um nichts bäte, als daß ſie ihn für ſtarke Getränke, koſtbare Speiſen, und großem Glücke bewahren möge. Ein Freund antwortete, daß dieſe Dinge, ſeiner Meinung nach, eben nicht von der Beſchaffenheit wären, daß man den Himmel um die Abwendung derſelben bitten dürfe. Ja wohl, mein Herr! erwiederte jener; denn unter dem ſtarken Getränke verſtehe ich das Waſſer, da kann ich drinnen ertrinken; und den koſtbaren Speiſen die Arzeneyen, und wenn jemand fällt und den Hals nicht bricht, ſo ſagt man, das war ein großes Glück; und das verbitte ich mir auch.

Bilder und Sprüche.

1. Der Schwimmer.

Da gleitet er hin, der muthige Schwimmer, und wagt ſich nach ſeinen Kräften tief und tiefer in den rauſchenden Strom; die hochgewölbte Bruſt und der breite Nacken tauchen wechſelnd auf und nieder, aber die freie Stirne hebt ſich in den goldnen Strahl der Sonne und der Blick ſucht droben das ewige Ziel der dürſtenden Seele. — O Menſch, in den Wogen des Lebens gleiche dem Schwimmer!

2. Gott in der Natur.

Sieh doch dieſe himmelan ſtürmenden Felſen, ſagte ein Wanderer zum andern, und wie hoch oben der Eichwald ſeine grünen Locken ſchüttelt; o wie groß biſt du, Gott, in deiner Natur! — Da ſagte der andere: Sieh doch hier den dürren Halm und die Aehre von goldnen Blüthen umzittert, in welche ſich die kleine Fliege verſteckt und ämſig ſaugt; — wie groß biſt du, Gott, in deiner Natur.

3. Greis und Kind.

O Knabe, wie lieb ich dich! ſagte ein Greis zu ſeinem Enkel, du ſtehſt ſo nah bei Gott, und er lebt in deiner unſchuldigen Seele! — da ſagte der Knabe: O nein, du ſtehſt näher bei Gott; muß ich nicht erſt noch ſo lange Zeit leben? —

Charade.

Den Mann, der ſich die Marterkron erwarb,
Und einſt den Tod für Wahrheit ſtarb,
Mein erſtes Wort benennet ihn.
Was jeden Menſchen uns empfiehlt,
Und mehr ſelbſt als Geſetze gilt,
Weil dadurch nur die Staaten blühn,
Das nennt mein Zweites. Und aus Böhmen
Muß du den Sinn fürs Ganze nehmen.

Auflöſung der Charade in Nro. 14:

Silberpappel.

Frankenthaler mittlere Fruchtmarkt-Preise vom 8ten April 1825.

	Verkauft:				fl.	kr.		Verkauft:				fl.	kr.
Waizen	18	Malter	das	Malter	3	22	Hafer	69	Malter	das	Malter	1	13
Korn	56	„	das	„	1	55	Wicken	5	„	das	„	2	—
Spelz	173	„	das	„	1	22	Hirſen	50	„	das	„	3	10
Spelzkern	—	„	das	„	—	—	Esparſet	33	„	das	„	2	36
Gerſt	240	„	das	„	1	43	Linſen	—	„	das	„	—	—

Im Ganzen 644 Malter verkauft und dadurch 1150 fl. 27 kr. in Umlauf gebracht.

Digitized by Google

Frankenthaler Wochenblatt.

Gedruckt und verlegt von Enderes und Hertter, und verfaßt von Ersterem.

Nro. 16. Samstag, den 16. April. 1825.

Bekanntmachungen.

Nächstkommenden Donnerstag, als den 21ten April, Nachmittags 2 Uhr, werden vor dem unterzeichnetem Bürgermeisteramt, nachbenannte Gemeindearbeiten, öffentlich und vermittelst Minderversteigerung begeben werden, nämlich:

	fl.	kr.
1) Die Reparatur der Uhr auf dem Gemeindes-Haus, veranschlagt zu .	65	—
2) Die Herstellung eines neuen Schornsteins und sonstige Maurerarbeiten, veranschlagt zu	26	11
3) Die Fertigung mehrerer Schreinerarbeiten in dem evangelischen Pfarrhaus, veranschlagt zu	53	57
4) Die Wiederherstellung eines Stück Pflasters, veranschlagt zu	36	26
Total . . .	181	34

Heßheim, den 15. April 1825.

Das Bürgermeisteramt.
Hockenberger.

Großkarlbach. (Den Jahrmarkt betreffend.)

Zufolge Genehmigung des königlichen Landkommissariats Frankenthal vom 5ten dieses Monats, wird hiemit zur Kenntniß gebracht, daß der gewöhnliche Jahrmarkt dahier, welcher alle Jahr den Sonntag vor Pfingsten gehalten wurde, dieses Jahr, wegen dem im vorigen Jahr erlittenen Hagelschlag und Fehlherbste, nicht gehalten wird.

Großkarlbach, den 14. April 1825.

Das Bürgermeisteramt.
Dietrich.

Künftigen Samstag, den 23. dieses Monats April, Nachmittags 2 Uhr, im Gasthaus zum rothen Löwen dahier, wird durch den königl. Notär Adolay, auf Ansuchen der Curatoren der Wilhelm Pfaehlerschen Debit-Masse in Frankfurt a/M, zur definitiven Versteigerung nachbeschriebener besagter Masse zugehöriger, in hiesiger Gemarkung gelegener Feldgüter, unter annehmlichen Bedingungen, geschritten, nämlich:

1) Sektion D. Nro. 20. Zwei Viertel 20 Ruthen in der kleinen Garküche, zwischen David Blankenhorn und folgendem Stück.
2) Sektion D. Nro. 21. Drei Viertel 28 Ruthen daselbst, zwischen vorigem Stück und dem Neugartenweg.
3) Fünf Viertel Ackerfeld, Sektion B. im Ormsheimer Weg, zwischen Karl Braun und Heinrich Bayer.

Frankenthal, den 16. April 1825.

Grünstadt. (Das Fallment der Wittib von Marcus Hecht betreffend.

Die Gläubiger der fallirten Handelsfrau von Marcus Hecht in Grünstadt, werden hiedurch aufgefordert, in einer Zeitfrist von vierzig Tagen, von heute an, bei denen als provisorische Syndicke ernannten Kaufleuten, Johann Nikolaus Kugelmann und Friedrich Anton, Sohn, in Grünstadt, persönlich oder durch Bevollmächtigte zu erscheinen, um ihre Erklärungen abzugeben, durch welche Urkunden und für welche Summen sie Gläubiger sind, und denselben ihre Schuld-Urkunden, gegen Empfangscheine einzuhändigen, oder solche auf der Canzlei des Handels-Gerichts in Frankenthal zu deponiren.

Die Verifikation derselben, wird sodann nach Anleitung des Artikels 503. des Handels-Gesetzbuches auf den künftigen 30. Mai, Morgens 8 Uhr, zwischen den Gläubigern oder ihren Bevollmächtigten, und den bemeldten Syndicken, in Gegenwart des Herrn Bezirks-Richters Schott, als Commissär des fraglichen Fallments, im Bezirksgerichts-Gebäude zu Frankenthal, kontradiktorisch vorgenommen, wobei die Herren Bevollmächtigten die ausdrückliche Befugniß haben müssen, die respektive Schuldforderungen eidlich bekräftigen zu können.

Grünstadt, den 11. April 1825.

Die Syndicke:
Friedrich Anton, Sohn. J. N. Kugelmann.

Ankündigung.

An nachbenannten Orten, Tagen und Stunden werden durch unterzeichneten Audienz-Gerichtsboten folgende Mobilien zwangsweise, an den Meistbiethenden, gegen baare Zahlung versteigt:

1) am 19. dieses, Morgens 10 Uhr, auf dem Markt zu Frankenthal: 1 Pferd, 1 Karrn und 2 Tische;

Digitized by Google

2) am 23. dieses, Morgens 10 Uhr, auf dem Markt zu Grünstadt, 2 Tische, 2 Kisten, 1 Bettumhang, 2 Spiegel, 1 Lehnstuhl, 1 Küchenschrank, 1 Kleiderschrank, 4 Teller, 2 Eisenhafen, 1 Bauchzuber und sonstige Gegenstände.

Frankenthal, den 15. April 1825.

Taselmann.

Unterzeichneter ist gesonnen, sein in der Lambsheimer Straße dahier gelegenes Haus, samt Backgeräthschaften, aus freier Hand zu verkaufen; das Nähere ist bei ihm selbsten zu erfahren.

Frankenthal, den 12. April 1825.

Wilhelm Kugel.

Da die auf heute angekündigte Versteigerung meines Hauses, wegen eingetretenen Hindernissen, nicht statt haben kann, so wird dazu ein anderer Tag bestimmt und näher angegeben werden.

Frankenthal, den 16. April 1825.

J. M. Ehrhard.

Wer für die Zeit meines hiesigen Aufenthalts eine Forderung an mich zu haben glaubt, wird eingeladen, seine Zahlung bei mir in Empfang zu nehmen.

Frankenthal, den 10. April 1825.

Dr. Thorbecke, aus Osnabrück, Speierer Straße, No. 8.

Bei A. W. Burbach dahier, ist gutes Kleehen zu verkaufen.

Bei einem hiesigen Schneidermeister kann ein Lehrling angenommen werden; das Nähere im Verlag.

Die Hussiten.

Eine, auf geschichtliche Daten gegründete Erzählung aus der Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts.

Von G. G. Gervinus.

Am Abend vor dem Charfreitage des Jahrs 1421 saß, im vollen Widerspruche mit der freundlich wieder erlebten Natur, die sinnige Sophia, Bohuslav von Schwambergs Tochter, ernst und traurig in ihrer Kammer auf Burg Kraslikow, und hob nur bisweilen den Blick zum Himmel auf, um ihn dann mit neuer Sehnsucht wieder auf ihren Schoos sinken zu lassen. Denn da lag ein sehr schönes Jünglingsbild, das sie zwar eben so heiter als der Frühling anlachte, aber doch nur Gram und Trauer in ihrem Herzen zu erregen schien.

Ein eherner Tritt der die Stiegen herauf klirrte, weckte sie aus ihren Träumen und sie verbarg ängstlich das Bild im Busen, als sie in dem Eintretenden ihren Vater fand. Furchtsam wich sie seinem scharfen Blicke aus; er aber stellet sich ihr gegenüber und an einen Stuhl gelehnt, sagte er: Es ist wohl in unserer Zeit sehr gut, liebe Tochter, wenn man allzufröhliche Eindrücke vom Herzen entfremdet, aber allzutiefer Trauer nachzuhängen, das kann doch auch unmöglich frommen. Sophia sah düster vor sich hin und konnte nur seufzen, da fuhr Bohuslav fort:

Dein Schmerz scheint mir auch gar nicht der Art zu seyn, wie er sich dermalen auf allen Gesichtern zeigt, und ich wünschte nicht, daß zwischen Vater und Tochter irgend ein Geheimniß seine finstern Schatten hineinwürfe, zumal da wir ständlich bedroht sind, getrennt, vielleicht durch den Tod getrennt zu werden.

Sophia konnte den langverhaltenen Strom ihrer Thränen nicht mehr hemmen und barg ihr glühendes Gesicht in beide Hände. Bohuslav faßte mit tiefem Schmerz ihren Arm und sagte weich:

O um Gott, liebe Tochter; wenn du mir die Ursache deines Kummers durchaus nicht nennen willst, so steht das ja ganz in deinem Willen, wie du das längst weißt. Ist es aber eine stille Liebe deines frommen Herzens, wie mir das vorhin verborgene Bild bekunden will, so darfst du es unbekümmert vor mir ausgießen, ich weiß, daß du keine schlechte Wahl traf.

Da schlug sie vertrauend die großen tiefblauen Augen empor, und sagte: Ach freilich ist es so, und gewiß erkennst du eure Güte, mein Vater, mit warmen Dank. Zweifelt nicht, daß ich mich euch längst vertraut hätte, wenn ich den Gegenstand meiner Liebe selbst wüßte. So aber hat mir Gott eine glühende Neigung eingeflößt für einen todten Schatten, für einen Jüngling der vielleicht längst im Grabe modert und dessen Bild ich in dem Ahnensaale versteckt gefunden habe.

Sie legte das Bild in Bohuslavs Hand und der fuhr erschrocken zusammen. Dieser ist es? rief er kaltschend — Unwürdiger Anblick!

O meine Ahnung! seufzte Sophia und riß sich wehmüthig empor — Bohuslav oder sagte mit ernster Fassung: Sein Bild war nicht umsonst verborgen, Sophia! Aber alle Hoffnung schwindet nicht. Er lebt, und —

Er lebt? schrie Sophia auf, lebt? O mein Gott; mehr will ich nicht —

Er lebt, unterbrach sie Bohuslav strenge, aber nicht für dich! Weh' dir! solltest du jemals ihm nahe kommen. Er ist ein Vetter von dir, aber er schändet unser Geschlecht — er ist unwürdig deiner, und seiner selbst unwürdig. Wo ihn jetzt das Schicksal

Digitized by Google

umhertreibt, das weiß nur Gott, auf guten Pfaden gewiß nicht!

Und ihr zweifelt, sagte Sophia rasch, ihr zweifelt, daß er zu bessern ist? O wenn mir ihn Gott sendet, und ich zweifle nach der wunderbaren Herzensregung nicht daran, wenn mir ihn Gott sendet, ich will ihm glühende Worte in die Seele gießen, ich will jeden Flecken in seinem Herzen auswaschen und muß es mit meinem Blute seyn, ich will ihn retten, mir erretten!

Er lebt nicht für dich, sagte Bohuslav in tiefem Ernste. Denn ist er auch zu Tugend und Recht zurückgekehrt, so ist er ein Mönch, ein schwarzer Augustiner Mönch auf ewige Zeiten.

Sophien's Auge hing an dem Bilde. So jung und ein Mönch? sagte sie nachdenkend, und selig lächelnd fuhr sie dann fort: O wenn er mich so lieben könnte, wie ich ihn, so wäre das sehr gut; kann ich auch seine Hand nicht erstreben, ich bin überschwenglich glücklich, wenn ich seine Liebe besitze und wir wechselseitig unser besseres Ich mit himmlischen Gefühlen tauschen.

Sie ging, des Vaters Blicke folgten ihr von Schmerz geleitet nach. Sie ist seltsam, sagte er, aber gut. Ich muß auf alle Weise erforschen, wo mein Neffe ist, mein Herz will es so!

Er trat an das Fenster. Seine Brust wogte von allerhand Gedanken und Plänen, die die Vernunft verwarf, noch ehe sie zur vollen Reife gediehen waren. Zuletzt dünkte ihm von allen der beste zu seyn, nach Prag zu senden, wo in der letzten Zeit sein Neffe sich aufgehalten hatte. Eine wunderbare Rührung ergriff ihn bei dem Gedanken an die Möglichkeit seiner Besserung. Sie hat mir das Herz so seltsam bewegt, sagte er zu sich selbst, mit ihrem treuen Glauben, und es will sich fast eine ferne Reue darin regen, daß ich ihn so mitleidslos in der weiten Welt allein lasse, ja ich muß, ich will selbst nach —

Das Rasseln der fallenden Zugbrücke, ein eiliger Roßhuf unterbrach sein Selbstgespräch und er öffnete das Fenster um nach dem Reiter zu sehen. Kaum hatte er diesen bei dem Leuchten der Fackeln gewahrt, so entfärbte sich seine Wange und er rief erschrocken: Der Kaplan so eilig, das ist böse Botschaft — und er hatte nicht Zeit, sich zu fassen, als auch dieser schon eintrat.

Grüß' euch Gott, ging ihm Bohuslav entgegen; ihr habt keine frohe Kunde im Gelelte, aber gebt's nur, wie ihr's habt, ich bin in Gott recht freudigen Muthes.

Der alte Kaplan drückte dem Grafen gerührt die Hand, sprechend: Es macht mir um vieles leichter auf dem Herzen, daß ihr so männlich gefaßt und religiös denkend seyd. Es thut Noth. Eure Schwester liegt in Prachatiz gefährlich krank, doch hoffe ich, daß sie mit Hülfe einer treuen Pflegerin bald genesen soll.

Da ist ja mehr Freud, als Leid sagte Bohuslav, — aber er verstummte bald, denn der Kaplan schüttelte wehmüthig das Haupt und sagte: Ach, ihr naht die verderblichste Landseuche, die je herrschte, und wenn ihr sie nicht rettet, nicht bald rettet, so ist keine Hülfe mehr möglich.

So sagt doch, Herr Kaplan, rief Bohuslav in edlem Eifer, was ist zu thun? Wie gern will ich mein Blut geben, wenn nur sie lebt, meine engelgute Liba.

So eilt, drängte der Kaplan, nach Prachatiz. Nehmt euch Gefolge mit, denn ihr seyd keine Minute sicher auf eurem Wege. Der Ziska naht der Stadt.

Ziska? donnerte der Graf, nach Prachatiz? O dann ist sie verloren! — Er ging einigemale rasch im Zimmer auf und ab, aber die Verzweiflung lähmte seine Stärke. Wenzel! sagte er zu dem Kaplan, es ist aus mit ihr. Der Ziska geht nicht er fliegt. O fasse mein Elend, alter Mann, ich kann nicht helfen, ich möchte mein Herzblut für sie wagen im offnen Kampfe und muß es erbluthen lassen in ohnmächtiger Verzweiflung.

Es ist nicht jede Hoffnung geschwunden, tröstete ihn Wenzel. Prachatiz ist der Ort, wo Ziska seine Jugendjahre verlebte. Daß er menschlich fühlt, beweisen uns mehrere seiner Handlungen, er wird die Stadt begnadigen.

Ihr kennt ihn schlecht, entbrannte Bohuslav, er ist kein Mensch. Die Einwohner von Prachatiz haben seine Gesandten mißhandelt, das heischt Rache und er wird sie furchtbar nehmen.

O wenn ihr dann noch zögert, so ist alles verloren, rief Wenzel, und den Grafen durchzuckten flammend seine Worte. Keine Rettung? rief er mit geballter Faust, — so ist die die Einzige. Und während er das Fenster wieder aufriß und drei langgehaltene Hornestöne in den Hof hinunter blies, regte es sich drunten alsbald in vielfachem Gewirr von Fackelträgern und Rossen und Knechten, und gleich darauf stürzte auch Sophia athemlos in das Zimmer.

Um Gott, was wird das, Vater? rief sie bleich und zitternd; Bohuslav umschlang sie fest und sagte: Ich muß fort nach Prachatiz noch diese Nacht. Meine Schwester ist krank, ich will sie hierher bringen.

Aber warum so viele Knechte? und so in der schwarzen Nacht? fragte Sophia sorgsam und Bohuslav sagte finster: Man muß um der Sicherheit theurer Anverwandten willen ein Uebriges thun; beruhige dich; in kurzer Zeit bin ich zurück, indeß wirst du den Weisungen des ehrwürdigen Vaters Folge leisten.

Sophia ward ruhiger, der Kaplan winkte dem Grafen zu eilen und dieser riß sich stumm aus Sophiens Armen.

Bald darauf rasselte der eherne Zug über die Brücke in das Thal hinab. (D. Forts. f.)

Digitized by Google

Allerley.

Ein sehr geiziger Mann, ward um eine ansehnliche Summe betrogen. Dieser Verlust gieng ihm so nahe, daß er den verzweifelten Entschluß faßte, sich zu erdenken, und ihn auch wirklich vollführte. Zum Glück kam sein Bedienter gleich darauf herzu und schnitt ihn ab. Vernünftige Vorstellungen seiner Freunde brachten ihn hernach auf andre Gedanken. Nach einigen Monaten kam sein Diener außer Dienst, und wie der Herr ihm den Lohn bezahlte, machte er ihm eine Gegenrechnung, soviel für zerbrochene Gläser, Teller, u. s. w. Unter diesen Artikeln befand sich auch der Strick. Der Diener protestirte besonders dagegen, und führte ihm zu Gemüthe, daß er ihm durch das Abschneiden das Leben erhalten habe. Ihr konntet ihn aufknüpfen, versetzte der Herr, es war ein neuer Strick, den habt ihr mir verdorben, und also ziehe ich ihn auch mit Recht von eurem Lohne ab.

Ein alter kaiserlicher Obrist ließ sich oft in der Bibel vorlesen, und da es auf die Geschichte Simsons kam, rufte er bey der Niederlage der drey Tausend Philister, dem Vorleser zu: schweig! ich weis auch was ein ehrlicher Kerl thun kann.

Obschon ich keinen Schuß Pulver für Prophezeihungen gebe, so kann ich doch nicht umhin, folgende, ausgezogen aus dem Frankfurter Journal Nro. 94, unsern verehrlichen Lesern hier aufzutischen, um in der Folge zu sehen in wie weit es der Herr Prophezeiher errathen hat. — Da es nach dieser Voraussagung der eintrettenden Witterung mit dem dießjährigen Wein wieder nicht viel werden wird, oder werden soll, so wollen wir doch noch nicht ganz verzagen, und uns mit dem trösten, weil die Prophezeihung vom ersten April anfängt, und uns vermuthlich nur in den April schicken wollte, welches wir uns auch gerne, den Weinbauern zu lieb, gefallen lassen wollen. — Doch zur Sache:

Muthmaßliche Witterung vom 1. April an bis zum 16. September 1825.

Vom 1. April bis zum 6. Mai vermischt, zwar mehr trocken als naß, aber mitunter noch ziemlich kalt. Ganz freundliche Frühlingstage werden selten seyn. Vom 7. Mai bis gegen den 8. Junius vermischt, mit weniger Wärme; es wird vielmehr öfters ganz ungewöhnlich kühl, wo nicht gar kalt seyn. Vom 9. bis 30. Junius größtentheils trocken, mit angenehmen Tagen, doch wird die Kühle in den Morgen- und Abendstunden noch immer empfindlich vorherrschen. Vom 1. bis 20. Julius meistens trocken, nicht immer allzuwarm. Vom 21. Julius bis 4. August mehr trocken als naß, mit steigender Wärme. Vom 5. bis 29. August wieder mehr trocken als naß, zuweilen sehr heiß und gewitterhaft. Vom 30. August bis 16. September größtentheils trocken und warm. Es scheint also, daß kühle Witterung bis nach dem Eintritt des Sommers sich häufig einfinden, im Ganzen aber die Trockenheit vorherrschend seyn werde.

Variationen.

Nro. 1.

Peter frug Paul: Wie viel Stern' am Himmel seyn?
Paul fing an zu zählen, und — schlief drüber ein.

Nro. 2.

Stoffel frug Michel: Wie lang ist die Welt?
Michel der zählte gerade sein Geld,
Warf ihm ein Thaler hin, sprach: tapp'ger Hund!
Grad wie der Thaler, ist unsre Welt rund.

Charade.

Wenn du des Dichters Werke nennst,
Wenn des Genies Götterfunke
In der Begeisterung heil'ger Stunde
Den Adlerflug zur Sonne nimmt,
Wenn frei und rasch sein hoher Schwung
Von kühnen dich, und von erhabenen Ideen
Zu kühnern stets, und zu erhabnern reißt
So nennt sich dir das erste Sylbenpaar.
Und weißt du, wo des Barden Schlachtgesänge rauschten,
Wo der Druide tiefanbetend niedersank,
Wo in der heil'gen Rosse Wiehern
Luiskons tapfrer Sohn des Schikfalt Wille fand;
So ist der Sylben dritte dir bekannt.
Das Ganze aber ist ein Land
Gebürgig zwar und rauh.
Doch wohnt in seiner Thäler Mitte
Noch deutsche Kraft und einfach biedre Sitte.

Auflösung der Charade in Nro. 15.

Hus-sitten.

Frankenthaler mittlere Frucht-Markt-Preise vom 15ten April 1825.

	Verkauft:				fl.	kr.		Verkauft:				fl.	kr.
Waizen	15	Malter	das	Malter	3	27	Haser .	77	Malter	das	Malter	1	16
Korn .	36	„	das	„	1	54	Wicken .	1	„	das	„	2	24
Spelz .	91	„	das	„	1	23	Hirsen .	—	„	das	„	—	—
Spelzkern	—	„	das	„	—	—	Esperset	10	„	das	„	2	24
Gerst .	290	„	das	„	1	44	Linsen .	—	„	das	„	—	—

Im Ganzen 520 Malter verkauft und dadurch 869 fl. 34 kr. in Umlauf gebracht.

Digitized by Google

Frankenthaler Wochenblatt.

Gedrukt und verlegt von Enderes und Hertter, und verfaßt von Ersterem.

Nro. 17. Samstag, den 23. April. 1825.

Bekanntmachungen.

Nächstkünftigen Mittwoch, den 27ten dieses, Morgens 8 Uhr, werden auf dem Gemeindehause zu Lambsheim, folgende Holzsorten, aus dem Gemeindewald, öffentlich an den Meistbiethenden, versteigert, als:

1) 108 Klafter kiefern Scheidholz,
2) 116 Klafter kiefern Stock- und Prügelholz,
3) 679 Stück Nutzstangen.

Lambsheim, den 22. April 1825.

Das Bürgermeisteramt.
Rendelhuber.

Nächstkünftigen Donnerstag, den 28ten April, Nachmittags 2 Uhr, läßt Herr Johann Melchior Ehrhard dahier, sein Wohnhaus nebst Zugehörungen, auf dem Marktplatze, unter annehmlichen Bedingnissen, durch Notär Adolay, im Gasthause zum rothen Löwen, auf Eigenthum, öffentlich versteigern.

Frankenthal, den 23. April 1825.

Auszug aus dem Zivil-Register der Stadt Frankenthal, vom 1. bis 15. April 1825.

Geboren:

Den 30. März, Caspar Joseph, Sohn von Caspar Engelmann, ohne Gewerb. — Den 1. April, Barbara. — Den 2. Maria Eva, Tochter von Philipp Jakob Schuster, Dreher. — Den 5. Christian, Sohn von Friedrich Fahrenschon, Metzger. — Den 5. Christoph Georg, Sohn von Sebastian Reisinger, K. Gensd'arme. — Den 9. Julianna, Tochter von Peter Metzler, Fuhrmann. — Den 11. Julius Eduard, Sohn von Franz Nockin, Geschäftsmann. — Den 14. Sebastian, Sohn von Jakob Riffel, Ziegler.

Gestorben:

Den 1. Johannes Bullig, 9 M. alt, Sohn von Johannes Bullig, Tagarbeiter. — Den 2. Karl Ludwig, 17 M. alt. — Den 3. Margaretha Schmitt, 5 J. alt, Tochter von Joseph Schmitt, Tagarbeiter. — Den 3. Maria Eva Schuster, 1 T. alt, Tochter von Philipp Jakob Schuster, Dreher. — Den 3. Barbara, 9 Wochen alt. — Den 3. Wilhelmina Christina Held, 5 J. alt, Tochter von Johannes Held, Sattler. — Den 5. Elisabetha Botzum, 1 J. alt, Tochter von Daniel Botzum, Tuchmacher. — Den 5. Johann Christian Herrmany, 58 J. alt, Bäcker. Den 6. Barbara Koerper, 2 J. alt, Tochter von Ignatz Koerper, Buchbinder. — Den 8. Johann Georg Müntz, 83 J. alt, Privatmann. — Den 8. Carl Haußmann, 4 J. alt, Sohn von Franz Haußmann, Schreiner. — Den 10. Valentin Lohrbacher, 47 J. alt, Privatmann. — Den 10. Catharina Artmann, geb. Herrmann, 48 J. alt, Ehefrau von Nikolaus Artmann, Schuhmacher. Den 11. Anna Elisabetha Lagarde, 54 J. alt, Pfleggenossene. — Den 11. Anna Catharina Bauer, 72 J. alt, Pfleggenossene.

Die Hussiten.

(Fortsetzung.)

Mit dem ersten Sonnenstrahl verkündigten am andern Morgen die Glocken der umliegenden Dörfer den festlichen Tag und der Kaplan schickte sich an, in die am Fuße des Berges gelegene Kapelle zu eilen und dort sein Amt zu vereichten. Er ließ die gute Sophie in der Obhut des treuen Buegvogts zurück und wanderte dann unter allerlei frommen Gedanken zu der Kapelle hin. Er sprach voe der versammelten Menge seine erbauliche Predigt und bereitete zuletzt durch angemessene Worte seine Zuhörer zu der bevorstehenden Kommunion vor. Aber noch wae er nicht zu Ende gekommen, als sich ein nahes Waffengetöse vernehmen lies, und alle entsetzt aufspeangen. Alsbald drängte sich auch ein Haufe roher Kriegsleute, zum Theil nur schlecht bewaffnet, in die Kirche herein, blieben aber doch am Eingange ruhig stehen. Der Kaplan redete mit frommer Fassung bis zum Ende und schritt dann vor den Altar. Die Krieger senkten friedlich ihre Waffen. Als er aber jetzt die geweihte Hostie hoch empor hielt und die Menge glaubig auf die Kniee sank, da trat der Führer jener Schaar, dem ein bluthrother Mantel mit einem darauf goldgestickten Kelche um die Schultern hing, mit

Digitized by Google

gezücktem Schwerte vor und rief in Zorn lodernd: Wir sind wohl gar unter ketzerische Mordbrenner gerathen in dieser Kirche, und werden ein strenges Gericht zu halten haben unter dem abergläubigen Volke.

Mit fester Würde trat der Kaplan auf den Sprecher zu und sagte: Wir sind fromme, einfältige Leute, die hier versammelt sind, den Gott zu ehren, der aller Partheien und Sekten Herr ist und vor dem alles Menschenwissen in nichts zerrint; lasset uns unserer Versammlung ein friedliches Ende geben und scheut den Richter, dem ihr freventlich in das Amt greift.

So? knirschte jener, und seine Augen entbrannten in fürchterlichen Blitzen, die er auf seine Genossen entsandte. Die Masse vertheilte sich an die Ausgänge der Kapelle und schien eines Winkes ihres Führers gewärtigt zu seyn. Da rief dieser strenge: Geduld! Ich will mehr thun, als diese gethan haben an unserm Leitstern, dem großen Huß. Ich frage dich, Priester, ob du uns und diesen das Abendmahl unter beiderlei Gestalt reichen willst, oder nicht?

Und Wenzel sagte mit einem Blick zum Himmel: Ich thue, wozu ich berufen bin, und sonst nichts.

Einem dumpfen Sturmgebrauß gleich, hatte sich unter den Kriegern ein Gemurmel erhoben, das jetzt plötzlich in lautes Geschrei überging. Ein entsetzlicher Lärm erhob sich unter ihnen, viele Stimmen riefen: Die Bilder nieder, steckt die Kapelle an! und bald leuchteten Fackeln in der Kapelle und ein allgemeiner Wehruf tönte durch die weiten Hallen. In rasender Wuth hatten sich manche durch die Reihen einen Ausweg bahnen wollen, aber sie sanken unter den kaltblütigen Streichen der fanatischen Hussiten. Die Flamme prasselte schon an verschiedenen Seiten empor, da ward neuer Waffenlärm laut und an dem einen Ausgang theilte sich die Masse, aber nur um sich wieder fester zu schließen. Doch sah man bald schon gerüstete Krieger durch die Reihen drängen und voran einen hochschlanken Jüngling in ehrner Rüstung, der sich mit gewaltigen Schwerdthieben Bahn machte bis zum Altare, und nun mit einem donnernden Halt! die Bogen erschütterte. Unwillkührlich standen alle von Mord und Brand ab.

Ich frage, fuhr er fort, mit welchem Rechte ihr euch angemaßt, diesen heiligen Gottesdienst freventlich zu stören?

Mit diesem! schrie der Anführer der Rotte und sein Auge sprühte Feuer, indem er mit gezücktem Schwerte auf den Jüngling losstürzte, der aber entwand ihm geschickt den Degen und stürzte ihn auf den Boden nieder. Wo sich auch einer von seinen Genossen etwa ihm zu helfen anschicken wollte, da war gleich die gepanzerte Schaar zur Hand und brachte die Aufwiegler zur Ruhe.

Dein Leben wäre verloheen, Bube, knirschte der Jüngling, wenn du in die Hände deines Gleichen gefallen wärest, aber dir mag vergeben seyn, um des heiligen Orts willen, an dem wir sind. Gewaltig riß er ihn empor, und schleuderte ihn seinen Genossen zu. Fort! befahl er, und die Thore öffneten sich; die Hussiten eilten hinaus. Da wandte sich der Führer noch an dem Ausgang um, und sagte zu jenem, aber furchtsam und zaghaft: Deine gewaltsame Anmaßung mag die nicht leicht frommen, denn du hast den heiligen Kelch beleidigt, die Rache wird nicht ausbleiben.

Menschenrache scheue ich nicht, sagte der junge Krieger, und die Rache Gottes setzt sich Ziel und Mittel selbst. Zudem, ehrwürdiger Vater, muß doch auf alle Weise des Bohuslav von Schwamberg's Burg Kraslikow in der Nähe liegen, zeigt mir sie, ich muß dahin!

Ihr steht auf ihrem Gebiet, sagte der Kaplan.

Ist es diese, rief jener halb froh, halb erschrocken —

Diese? hohnlächelte der Hussitenführer, winkte seiner Schaar, und eilte hinaus.

Wer war denn nur der arge Held, fragte der Jüngling den Kaplan, als sich die Schaar entfernt hatte.

Ich kenne ihn wohl, sagte dieser ernst, er kann uns in der Folge vieles schaden. Es ist der Heinrich Krussina von Lichtenburg gewesen, der bei dem furchtbaren Ziska vieles vermag und gegen Wehrlose der wüthendste von allen ist.

Das sieht ihm völlig gleich, lächelte der Jüngling und wandte sich dann wieder zum Priester: Führt mich doch nun zu dem Grafen Schwamberg, ich muß ihn gleich sprechen.

Das kann jetzt nicht geschehen, sagte Wenzel, denn er ist diese Nacht nach Prachatiz, um seine kranke Schwester abzuholen.

Nach Prachatiz? rief jener erschrocken, weiß er denn nicht —

Er weiß alles, versicherte Wenzel, aber seine Liebe überwog die Furcht. Ueberdieß hat er alle seine Leute mit sich genommen.

Und seine Burg leer gelassen? Und wie ist mir denn? Ich habe doch von einer Tochter gehört.

Ganz recht, sagte Wenzel, die ist oben.

So laßt uns eilen, denn wie leicht kann Krussina sich Hülfe schaffen und die Burg gefährden. Von meiner redlichen Absicht werdet ihr überzeugt seyn, auch will ich euch deren Reinheit in dem Ahnensaal auf Kraslikow bekunden.

Ich weiß wohl, sagte Wenzel, dort sah ich früher ein Bild, das euch sehr ähnlich sah, aber es ist schon gar lange her, daß ich es nicht mehr gewahrte.

Nicht mehr? seufzte der Jüngling, aber so weiß vielleicht des Schwamberg's Tochter? —

Und wenn auch nicht, erwiederte Wenzel; ich mag euch gerne vertrauen.

Hand in Hand gingen sie hinaus, die Kriegsleute

Digitized by Google

folgten ihnen nach und das Volk ging einer erschreckten Heerde gleich auseinander.

Unter den altergrauen Bildern in dem langen Ahnensaale schritten düster und in sich gekehrt der junge Krieger und der Kaplan umher. Eine dunkle Wolke lag auf des Jünglings Stirn und der Kaplan sah bisweilen verwundert nach ihm hin, wenn er manchemal vor einem Bilde wie angewurzelt stand und es betrachtete. Plötzlich, als er wieder ein Brustbild, das schon halb zerrissen war, ansah, bebte er furchtbar zusammen und schrie laut auf. Der Kaplan eilte hinzu und auf sein wiederholtes Fragen sagte der Jüngling: Seht ihr denn nicht dieselben Züge, wie ich sie trage, an diesem Bilde. Das ist ja eine grausende Aehnlichkeit, und ihr saget, jenes Bild sey nicht mehr hier.

Nein, nein! sagte Wenzel, dieses ist nicht jenes Bild. Denn hier mahlt sich ja der hohe Ernst eines alternden Mannes, aber jenes war ein Jüngling gerade wie ihr.

Und wer soll denn nun dieser seyn? sagte jener gespannt.

Dies ist der Ahnherr der Schwamberger selbst, sagte Wenzel.

Dieser? sprach jener schaudernd, um Gott, ist denn das nicht ein Mönchsgewand, das ihm um die Schultern hängt.

Nicht doch, sprach Wenzel. Es ist nur ein dicker Staub, der sich auf die graue Rüstung gelegt hat, und das Ganze entstellt, — und als er das Gemälde gereinigt hatte, blickte ein gerüsteter, kräftiger Mann den Jüngling an.

So ist er freilich um vieles schöner, sagte dieser schmerzlich lächelnd, aber irgend ein tiefer Gram scheint ihn doch zu drücken.

O um Gott, lieber Junghherr, sagte Wenzel, was bewegt euch doch so bei diesem Bilde und wie kommen euch die düstern Gedanken bei seinem Anblicke. Der Ahnherr sieht ja auch so freundlich lächelnd herab. —

Er scheint doch nur eine Thräne darunter verbergen zu wollen, sprach jener, eine Thräne später Reue!

Er wandte sich weinend ab, und der Kaplan sagte wehmüthig: Es muß doch irgend etwas seyn, was euch so wunderlich ergreift. Verhehlet mir es nicht, wenn euch nicht etwa ein Gelübde bindet, denn ich mag manchen Trost im Herzen tragen, den ich in vielen Jahren der Erfahrung gesammelt habe.

O nicht doch! bat der Jüngling, für meinen Gram eignet sich kein Trost der Erfahrung, der kalten Berechnung. Euer fühlendes Herz hätte dessen wohl eher für mich, und dem will ich mich gerne vertrauen.

Er sank dem Greise in die offnen Arme, weinend bog sich dieser über den edlen Jüngling hin.

Da öffnete sich leise die Thüre und die reizende Sophia trat herein. Sie beobachtete lange die stumme, rührende Scene, ohne sie zu stören. Endlich sagte sie zögernd: Ehrwürdiger Vater, darf ich nun endlich unsern Retter auch dankbar grüßen, wie es mir wohl geziemt?

Der Jüngling erhob langsam das schwere Haupt und hielt noch beide Hände vor die Augen gepreßt. Wenzel faßte seinen Arm und führte ihn Sophien entgegen. Er hatte aber kaum die Hände von dem Antlitz genommen und Sophia ihm kaum in die Augen geblickt, so fuhr sie erschrocken zusammen und mit einem lauten Schrei sank sie in Ohnmacht. Der Jüngling und Wenzel eilten alsbald hinzu und während der letztere weggieng, um ein starkriechendes Wasser zu holen, führte sie jener zu einem Sessel und hielt sie in seinen Armen.

(Die Fortsetzung folgt.)

Ueber den Begriff des Gewissens und seine Macht im Menschen.

Im Innern eines jeden Menschen, gleichsam mitten in seiner Persönlichkeit, wacht eine leise, heilige Stimme, die ihm bei allen seinen Handlungen sagt, ob sie recht seyen oder nicht. — Bekenne er sich zu einer Religion, zu welcher er wolle; kleide er sich in Gold und Seide, oder gehe er am Bettelstabe einher, in der Brust eines Jeden lebt sie; frage sie nur Jeder, sie wird ihm alle zeit sagen, was er thun oder lassen soll; aber sie spricht oft auch ungefragt, wir mögen uns bereden, wir wir wollen, kein Zorn, kein Liebkosen, kein Klügeln, keine Flucht kann sie zum Stillschweigen bringen; immer spricht sie an das Herz des Menschen: thue recht!

Diese innere Stimme nun nennen wir das Gewissen. Es ist das wichtigste und wunderbarste Vermögen, denn in demselben offenbarte sich uns Gott, und nur durch dieses erkennen wir das Gute; es gleicht einem Spiegel, in welchem wir unser eigenes Bild erblicken, und zurückschaudern, wenn es uns unser Laster zeigt; es ist in allen Fällen unser Richter und Gesetzgeber, dessen Formen alle Menschen ohne Ausnahme gehorchen müssen; — Ob derede sich nur keiner, diesem Richter zu entfliehen, er ereilt ihn, und sollte der Mensch auch von einem Pole der Erde bis zu dem andern enteilen. — Lange zwar wird der Religions-Spötter mit frechem Scherz einhergehen, und die ganze Schöpfung für ein Werk des Zufalls halten, lange wird er an keinen Gott, und noch viel weniger an einen erlösenden Heiland glauben; lange wird zwar sein betäubtes Gewissen schweigen, aber sey es früh oder spät, es wird endlich doch eine Zeit kommen, wo es aufwachen und ihm zurufen wird: Es ist ein Gott, der seiner nicht spotten läßt. — Lange wird der Böswicht und der Lasterhafte in seinen Sünden beharren, und sich im Rausche der Ergötzlichkeiten umhertreiben, aber überall, wo sein Fuß hintritt, verfolgt ihn die Stimme seines Gewissens und ruft ihm zu: Kehre um Sünder! Umsonst ruft sie lange diese heilige Stimme, bis endlich das Maaß der Bosheit voll ist, und der Lasterhafte aus seinem Traum erwacht. Wie schrecklich ist ein solches erwachen! Da steht er, verachtet von der ganzen Welt, gleichsam ein Auswürfling der Menschheit! Sein böses Gewissen schreckt ihn von jedem Rechtschaffenen zurück, und er wagt es nicht, jemand ins

Digitized by Google

Angesicht zu schauen, aus Furcht, man möchte schon von seiner Stirne den Gräul seiner Fehler ablesen; — O Gott, wie gerecht bist du! ruft er endlich zitternd und angstvoll aus. — — Den Mörder, den Verräther, der Verderber der Unschuld treibt sein gänzlich gestörtes Gewissen unstät und flüchtig wie den Bruder-Mörder Kain auf der Erde umher; er wendet seine Schritte in jeden friedlichen Hütte ab, und tritt in Wildnissen und Einöden, wo keine menschliche Stimme zu seinem Ohre dringt, wo ihn das Bild des Gemordeten, der verrathenen oder geschändeten Unschuld wie ein Gespenst verfolgt; mit jedem Augenblick kont die Stimme seines Gewissens furchtbarer und mächtiger an sein Ohr, und läßt ihn an keinem Ort auch nur einen einzigen flüchtigen Blick der Ruhe genießen, das unglückselige Bild erscheint ihm im Traume, es weckt ihn vom Schlafe auf, und ruft so lange um Rache, bis er endlich gleich einem Juda das hingeht und sich selbst bestraft. — — So groß ist die Macht das Gewissens eines Menschen! Der Bösthäter kann zwar lange seine Stimme unterdrücken und nicht hören wollen, aber Er wird nie im Stande seyn, es ganz zum Stillschweigen zu bringen, es wird immer wieder erwachen, und dann nur um so mächtiger, um so strafender an sein Herz sprechen; ja sollte es auch durch sein ganzes Leben hindurch schweigen, so wird es noch in den letzten Augenblicken, wenn er sich an dem feierlichen Rande der Ewigkeit befindet, seine Stimme erheben, und ihm ein „Wehe die Sünder!“ zurufen.

Das Gewissen hat aber nicht allein eine strafende Gewalt, sondern es hat auch die Kraft in sich, den Menschen zu bessern; — Oft sehen wir in unserem täglichen Leben, daß Menschen, die auf dem Wege des Lasters begriffen waren, die Sünden auf Sünden häuften, auf einmal umkehren, und auf dem Wege der Tugend wandeln. Welche Kraft bewirkt nun dieß? Was konnte den Sünder nun auf einmal von dem Wege des Lasters ab, und auf den Pfad der Tugend führen? Was anders, als die Macht des Gewissens?

Es hat die Kraft in sich, auch den verstocktesten Bösewicht auf einmal zu einem rechtschaffenen Manne zu machen. Oft war es ein kleiner unbedeutender Zufall, eine geringscheinende Begebenheit, die ein so großes Werk hervorbrachte; oft sind es aber auch wichtige Sinnsprüche der göttlichen Gerechtigkeit. — Es stürzte vielleicht die Schleuder des Blitzes herab, und verzehrte sein Haus und seine Habe, es sanken ihm vielleicht Eltern, Kinder, Freunde, oder Wohlthäter, von denen sein Glück abhing, hinab in die schauerliche Gruft des Todes; — Gottes gerechter Finger berührte ihn, sein Gewissen erwachte, er kehrte um, und wurde ein anderer — ein gottesfürchtiger Mensch. —

(Der Beschluß folgt.)

Bilder und Sprüche.

4. Ferne Wünsche.

Ferne Wolken erscheinen uns wie Berge, mit tausend versteckten Blumen und Gebüschen der Lust. — Geht es uns doch gleicherweise mit fernen Wünschen.

5. Die Schaukel.

Warum, ihr hüpfenden Kinder schwingt ihr euch auf der Schaukel? — „Möchten gern fliegen!“ — Fliegt, fliegt ihr Glücklichen, da euch noch die Schaukel zum Fluge genug ist!

Jörg!

Weißt wie manchen steilen Berg
Wir auf unſ'rer Reiſ',
In das Paradeis — (Paris)
Mußten ſteigen, früh und ſpat,
Ohne Braten und Salat:
Und ſo wieder ach! zurück.
Doch, für uns, welch ſchönes Glück:
Daß auf heut'gen Jörgen-Tag
Du und ich, auf jeder Wag',
Ziehen an vierhundert Pfund,
Und dabei doch friſch und g'ſund.
Mögen wir's ſo lange bleiben:
Bis wir Neunzehnhundert ſchreiben! —

Charade.

Die Wirkung harter Tyranney
Auf Völker und ihr Vaterland,
Und alles, was es immer ſey,
Das je ein Menſchenkopf erfand,
Wird durch mein Erſtes ausgedrückt.
Das dieſes Wunder möglich ſey
Das längſt ein großer Mann erfand
Steht ihm mein Zweites kräftig bey.
Es liefert Nahrung dem Verſtand
Und auch noch einen andern Geiſt
Der ſtarke Gaſter niederreißt.

Auflöſung der Charade in Nro. 16.

Odens-Wald.

Frankenthaler mittlere Frucht-Markt-Preise vom 22ten April 1825.

	Verkauft:			fl.	kr.		Verkauft:			fl.	kr.
Waizen	52	Malter	das Malter	3	22	Haſer	62	Malter	das Malter	1	20
Korn	102	„	das „	1	56	Wicken	1	„	das „	2	40
Spelz	201	„	das „	1	22	Hirſen	6	„	das „	2	45
Spelzkern	—	„	das „	—	—	Erbſen	—	„	das „	—	—
Gerſt	117	„	das „	1	43	Linſen	—	„	das „	—	—

Im Ganzen 541 Malter verkauft und dadurch 943 fl. 55 kr. in Umlauf gebracht.

Digitized by Google

Frankenthaler Wochenblatt.

Gedruckt und verlegt von Enderes und Hertter, und verfaßt von Ersterem.

Nro. 18. Samstag, den 30. April. 1825.

Im Namen
Sr. Majestät des Königs von Baiern.

Das königliche baierische Appellations-Gericht für den Rheinkreis:

Nach Einsicht des von dem königlichen General-Staats-Prokurator Freiherrn von Voelderndorff gestellten motivirten Antrags: „daß im Falle „gegen Andreas Becker und Consorten, welche „des Raubmord's, so wie mehrerer Straßenraube „und qualifizirter Diebstähle beschuldigt, vor die Anklagekammer verwiesen sind, Anklage erkannt wird, „zur Verhandlung derselben, in Gemäßheit der Artikel 258 und 259 des Gesetzbuchs über das peinliche Verfahren, des Artikels 21 des Gesetzes vom „20. April 1810 und des Artikels 90 des Dekrets „vom 6. Juli 1810, eine ausserordentliche Sitzung „in Frankenthal gehalten, und zum Anfange derselben den 24. Mai dieses Jahrs bestimmt werden „möge."

In Erwägung, daß die Wichtigkeit und Anzahl der Verbrechen, von deren Untersuchung es sich in dieser Sache handelt, eine Sitzung von acht bis zehn Tagen, und mehr erfordern kann.

In Erwägung, daß die nächste gewöhnliche Assisen-Sitzung in Zweibrücken viel zu lange dauern, und die Richter und Geschwornen all zu sehr anstrengen und ermüden würde, wenn man, nebst den andern Sachen, die, der Anzeige nach, jetzt schon eine beträchtliche Anzahl darbieten, auch noch die Verhandlung dieser schwierigen und weitläufigen Sache darein verweisen wollte.

In Erwägung, daß, auch abgesehen von der allenfalsigen Ersparung für die Staatskasse, wenn die Sache in Frankenthal verhandelt wird, hauptsächlich der Umstand in Betrachtung kommt, daß wenigstens hundert und vierzig Zeugen darin abzuhören sind, die meist, entweder in der Stadt Frankenthal selbst, oder doch in der Nähe derselben wohnen, deren Erscheinen also vor einem dortigen Assisengerichte mit weniger Schwierigkeit verknüpft ist;

Daß daher auf der einen Seite sich nicht nur die physischen Hindernisse leichter beseitigen lassen, welche die einen oder die andern Zeugen etwa in die Unmöglichkeit versetzen könnten, eine Reise ohne Gefahr für ihre Gesundheit zu unternehmen, und dadurch eine Lücke in der Vollständigkeit der Verhandlung, oder gar deren Unterbrechung zu bewirken, und

Daß auf der andern Seite, den Zeugen selbst auch kein so empfindlicher Nachtheil erwächst, wenn ihnen die Möglichkeit bleibt ihrem Hauswesen und ihren Geschäften wenigstens in Zwischenräumen obzuliegen, als wenn sie acht oder zehn Tage lang gänzlich davon entfernt seyn müssen: so daß also die Nothwendigkeit einer ausserordentlichen Assisen-Sitzung für die befragliche Sache dargethan, und der Antrag des königl. General-Staats-Prokurators zuzuerkennen ist.

Beschließt und spricht:

Daß im Falle der Anklage gegen Andreas Becker und Consorten, zu deren Verhandlung und Aburtheilung eine ausserordentliche Assisen-Sitzung am königlichen Bezirksgerichte in Frankenthal gehalten, und am 24. Mai dieses Jahrs, Morgens um acht Uhr eröffnet werden soll.

Verordnet, daß gegenwärtiger Spruch auf Betreiben des königlichen General-Staats-Prokurators gedruckt und nach Vorschrift der Art. 83 und 90 des kaiserlichen Dekrets vom 6. Juli 1810 verlesen, öffentlich verkündet, und angeheftet werde.

Also beschlossen, gesprochen, und verordnet in der Sitzung der vereinigten Kammern des Appellationsgerichts in Zweibrücken am zwanzigsten April Tausend acht Hundert fünf und zwanzig.

Unterschrieben sind: v. Birnbaum, Böcking, Sturz, Duesberg, Molitor, Siegel, Ansmann, Hanauer, Petri, Cloßmann, Kollet und Bleßmann.

Gegenwärtiges ist von allen denen, welche es angeht, alsbald in Vollzug zu setzen.

Für die Ausfertigung:
Der Obergerichtsschreiber: Bleßmann.

Im Namen
Sr. Majestät des Königs von Baiern.

Der Präsident des königlich baierischen Appellations-Gerichts für den Rheinkreis, Ritter des Civil-Verdienst-Ordens der baierischen Krone.

Nach Einsicht des vorstehenden Beschlusses und des Urtheils des königlichen Appellations-Gerichts vom heutigen Tage, wodurch wirklich Anklage gegen Andreas Becker und Consorten erkannt worden ist.

Digitized by Google

In Erwägung, daß das Präsidium dieser außerordentlichen Assise dem Appellations-Gerichts-Rathe Eduard Hananer, als dem Präsidenten der letzten gewöhnlichen Assise, zufolge des Artikels 81 des kaiserlichen Dekrets vom 6. Juli 1810, von Rechtswegen zukommt, und daher nur die Ernennung der zur Ergänzung des Assisen-Gerichts nöthigen Anzahl von Appellations-Gerichts-Räthen erforderlich ist.

In Erwägung, daß beinahe alle Glieder des königlichen Bezirksgerichts in Frankenthal gesetzlich verhindert sind, als Richter in der vorliegenden Sache zu sitzen, und die Vorsicht gebietet, die Anordnung so zu treffen, daß es, in einem unvorhergesehenen Falle, nicht etwa an Richtern fehle, und das Gericht aufgehoben werden müsse.

Ernennet die Appellations-Gerichts-Räthe Molitor, Siegel, Ausmann und Petri, um der außerordentlichen Sitzung der Assise in Frankenthal als Richter beizuwohnen, und verordnet, daß gegenwärtige Ordonnanz auf Betreiben des königlichen General-Staats-Prokurators, nach Vorschrift der Art. 88 und 89 des kaiserlichen Dekrets vom 6. Juli 1810, bekannt gemacht werde.

Alles dieses in Gemäßheit der vorhin angeführten Artikel und des Artikels 82 des kaiserlichen Dekrets vom 6. Juli 1810, des Artikels 16 des Gesetzes vom 20. April 1810, und des §. 3 der allerhöchsten Verordnung vom 26. Juni 1821.

Gegeben am königlichen Appellations-Gerichte in Zweibrücken den 22. April 1825.

Unterschrieben: v. Birnbaum.

Gegenwärtiges ist von allen denen, welche es angeht, alsbald in Vollzug zu setzen.

Für die Ausfertigung:

Der Obergerichtsschreiber:

Bleßmann.

Vorstehendes wird hiermit auf die gesetzlich vorgeschriebene Weise öffentlich bekannt gemacht.

Zweibrücken den 22. April 1825.

Der königliche General-Staats-Prokurator des Rheinkreises:

Freiherr v. Voelderndorff.

Bekanntmachungen.

Frankenthal, den 26. April 1825.

Die Entrichtung der Gebühren an die Stadtwage betreff.

Nach der schon seit 1775 bestehenden städtischen Wage-Ordnung, haben die Bäcker, Mehlhändler, und Müller das zum Verkauf in Parthien bestimmte Mehl auf die öffentliche Wage zu bringen, und die hiefür nach dem Tarif festgesetzte Wage-Gebühr an den städtischen Wage-Meister zu entrichten, und eben so verhält es sich mit dem zum Gebrauch für die Bierbrauer bestimmten Malz.

Auf die deßfalls eingegangene Beschwerden, daß mehrere dergleichen Gewerbsleute verabsäumen, dieser bestehenden Ordnung pünktliche Folge zu leisten, und deßwegen dem städtischen Wage-Meister, welcher auf den Grund der tarifirten Gebühren einen sehr beträchtlichen jährlichen Pachtzins an die Stadt-Casse zu entrichten hat, einen offenbaren Schaden, durch Entziehung der schuldigen Gebühren verursachen; so findet man sich veranlaßt hiedurch öffentlich bekannt zu machen, daß nach dem deßfalls bestehenden und von höherer Behörde genehmigten Tarif der städtische Wage-Meister berechtiget ist, von jedem Sack Mehl oder Malz zu 120 Pfund drei Kreuzer, als Wage-Gebühr mit Inbegriff des Ab- und Aufladens zu erheben.

Man hegt übrigens zu den betheiligten Gewerbsleuten das vollkommene Vertrauen, daß sie nicht geneigt seyn werde der angeführten Ordnung, die, so wie bisher, auch hinkünftig zum gemeinen Besten aufrecht erhalten werden muß, beflissentlich entgegen zu handeln, widrigenfalls es nothwendig würde, der eingekommenen Beschwerde eine weitere Folge geben zu müssen.

Das K. Bürgermeisteramt.

Foltz.

Frankenthal, den 28. April 1825.

Die Polizei-Aufsicht auf die Hunde betreffend.

Das Bürgermeisteramt der Stadt Frankenthal.

In Betracht, daß der Art. 3 Nro. 6 des Gesetzes vom 24ten August 1790, der Polizei es zur Pflicht macht, den Unglücksfällen vorzubeugen, welche durch das Herumlaufen wilder und gefährlicher Thiere veranlaßt werden können; daß insbesondere der Wachsamkeit der Lokal-Polizei-Behörden der Vollzug dieser Gesetzesstelle in ihrer Anwendung auf Verhütung jener traurigen Ereignisse, welche durch den Biß toller Hunde herbeigeführt werden können, anvertraut ist; diesen sonach es zusteht, nach den durch königliche Regierung des Rheinkreises vom 3ten April 1822, im allgemeinen angegebenen Grundsätzen, die deßfallsige örtliche Anordnungen zu erlassen, welche geeignet erscheinen, um die beabsichtigte Sicherheit vor Gefahr und Unglück zu erreichen. Beschließt wie folgt:

Art. 1. Jeder Hundsbesitzer ist gehalten den 9. 10 und 11ten des künftigen Monats Mai, seinen Hund auf das städtische Polizei-Amt zu bringen, denselben von dem hiezu beauftragten Thierarzt un-

Digitized by Google

tersuchen, und in das dort selbst eröffnete Register einschreiben zu lassen.

Art. 2. Jeder Hund erhält in diesem Register seine eigene Ziffer, und der Eigenthümer ist gehalten, das mit dieser Ziffer versehene Metallzeichen auf ein Jahr gültig zu lösen, für welches der Betrag von zwölf Kreuzer zu entrichten ist.

Art. 3. Diese Untersuchung, Einschreibung und Anschaffung der Metallzeichen wird jedes Jahr im Monat Mai wiederholt, diejenigen Einwohner, welche sich nach der stattgehabten Untersuchung, und zwar innerhalb der festgesetzten Jahresfrist Hunde anschaffen, haben ohne Verzug die im Artikel 1 enthaltene Verbindlichkeit zu erfüllen, und dieselbe nach Vorschrift des gegenwärtigen Artikels, um die bestimmte Epoche zu wiederholen.

Art. 4. Die Verfügungen der vorstehenden Artikeln verpflichten alle Einwohner ohne Unterschied; auch findet unter keinem Vorwand irgend eine Ausnahme oder Rücksicht statt, weder in Beziehung auf das Alter noch auf die Gattung der Hunde, ob dieselben entweder zu einem nothwendigen oder nützlichen Gebrauche, oder zum Vergnügen gehalten werden.

Art. 5. Die größte und besonders die Metzgerhunde, so wie alle, die von bissiger Natur sind, dürfen nicht frei herumgehen, ohne daß sie mit einem nach polizeilicher Vorschrift wohlverwahrten Maulkorb versehen sind.

Art. 6. Jeder Inhaber von Hunden ist gehalten, sobald er ein Krankseyn an solchen Thieren wahrnimmt, dieselbe sogleich einzusperren, und dem Polizeiamt hievon die Anzeige zu machen, welches die weiters nöthig erachtende Maaßregeln vorkehren wird.

Art. 7. Das freie Herumlaufen der Hunde ohne den Eigenthümer oder dessen Angehörige, ist ohngeachtet, daß solche mit einem Metallzeichen oder mit einem Maulkorb versehen sind, durchaus verboten; solche Hunde werden auf betreten durch den hiezu aufgestellten Nachrichter eingefangen, und im Fall sich innerhalb drei Tagen kein Eigenthümer meldet, ohne weiters getödtet.

Art. 8. Die Eigenthümer solcher Hunde erhalten dieselben, im Fall sie nicht mit einer verdächtigen Krankheit behaftet sind, auf ihre in der obigen Zeitfrist erhobene Reklamation, gegen Vergütung des allenfallsigen Kostgeldes, und einer zu entrichtenden Fangsgebühr von fünfzehn Kreuzer wieder zurück.

Art. 9. Die Zuwiderhandlungen gegen vorstehende Vorschriften sind dem königlichen kompetenten Polizei-Richter, unter Beziehung der Art. 475, 479, 459, 460 und 461 des Strafgesetzbuchs, zur geeigneten Bestrafung anzuzeigen.

Art. 10. Gegenwärtiger Beschluß soll dem königlichen Land-Commissariat, zur Bestättigung vorgelegt, sodann öffentlich bekannt gemacht, der königlichen Staats-Behörde an dem königlichen Bezirksgerichte, so wie dem königlichen Friedensgerichte, mit dem Ersuchen mitgetheilt werden, zur Aufrechthaltung desselben mitzuwirken.

Das K. Bürgermeisteramt.

F o l z.

Gesehen und genehmigt.

Frankenthal, den 28. April 1825.

Das königl. Landkommissariat.

K a r s c h. K l e e.

Dienstag, den 31en künftigen Monats Mai, am Tag des Maimarkts, Vormittags 10 Uhr, werden im Kaufhaus zu Mannheim, verschiedene feine Liqueurs, öffentlich freiwillig versteigert, als:

40 Bout. Cuirasseau,
20 „ Parfait-amour,
20 „ Fin orange,
20 „ Anissette de Bordeaux,
20 „ Persicot,
10 „ Essenz amer doux.

Mannheim, den 23. April 1825.

Aus Auftrag: S a l a,
Großh. bad. Notär.

Ein leichtes, in Wien sehr solid gebautes Korbwägelchen (Char-à-banc), mit eisernen Achsen, ist zu verkaufen; das Nähere bei Sattlermeister H e l d zu vernehmen.

Unterzeichneter macht bekannt, daß er seine Gartenwirthschaft auf Sonntag den ersten Mai eröffnet.

Frankenthal, den 28. April 1825.

G. R e i c h a r d.

Ueber den Begriff des Gewissens und seine Macht im Menschen.

(B e s c h l u ß).

Willst du die Stimme deines Gewissens hören, so frage sie in den Nachtstunden, frage sie auf einsamen Spaziergängen, wo nichts um dich her ist als Gott und die heilige Natur; so wird die ganze Vergangenheit vor deine Seele stellen, und die wird Gewalt sagen, wo du gefehlt — und wo du rechtschaffen gehandelt hast, hast du ein Reue fühlendes Herz, so wirst du dich mit deinem Gewissen aussöhnen, du wirst deine Fehler abbüßen, und mit verdoppelter Kraft anfangen, dem Laster entgegen zu arbeiten, und der Tugend zuzustreben. Wie entzückend ist dann das Bewußtseyn, rechtschaffen und Gott wohlgefällig gehandelt zu haben, denn so tief das Gewissen den Lasterhaften stürzt, so hoch erhebt es den Gottesfürchtigen. Der rechtschaffene Mann geht überall mit heiterem Gesicht einher; wo er hinkommt, verbreitet sich Ruhe und Zufriedenheit, weil Gottes Frieden in ihm wohnt, der ihn gegen alle Stürme dieses wandelbaren Lebens schützt. Er hat die Gewißheit in sich,

Digitized by Google

seine Pflicht erfüllt zu haben, und darum hat er sich vor keinem Menschen zu fürchten; er sieht jedem offen ins Auge, und in jedem frommen Manne erkennt er seinen Freund. Mögen Leiden hereinbrechen, mögen alle Stürme des Schicksals gegen ihn wüthen, mag selbst der Tod ihn anhauchen, er gebt ihnen mit heiterer Seele entgegen, und trägt alle Leiden mit ruhiger Gelassenheit.

Kein Despot kann ihm etwas anhaben, er läßt sich ruhig von seinen Verfolgern binden, er läßt sich ins Gefängniß werfen, und lächelt selbst auf dem Blutgerüste mit edlem Stolz auf jene niedrigen Seelen herab, die früher oder später den Lohn ihrer Thaten erndten werden. Einen solchen innern Frieden, eine solche Heiterkeit der Seele gewährt uns ein reines unbeflecktes Gewissen. O darum strebe doch jeder darnach! denn es lehrt uns die Freuden gemäßigt, und die Leiden mit Würde zu tragen; es ist der Schutzgott gegen alle Unfälle, die uns auf unserm Pilgerlauf begegnen, ja es gewährt uns schon hier den Vorschmack der Seeligkeit des Himmels. Aber wie können wir uns ein reines unbeflecktes Gewissen erhalten? — Wenn wir bei allen unsern Handlungen Gott vor Augen und im Herzen haben. Wer immer so handelt, und bei allem, was er thut, vorher die Stimme seines Gewissens fragt, der wird sich nie auf die Bahn des Lasters verirren, er wird stets nach dem streben, das oben, und nicht nach dem, was unten ist. Mag den Gottesfürchtigen der Tod jeden Augenblick von der Welt abfordern, um ihn vor den Richterstuhl Gottes zu stellen, er wird mit Ruhe sein Haupt niederlegen und ausrufen: Ich habe Gott geliebt, und gehe nun ein zu des Herren Freuden!

Oekonomie.

Ein aufmerksamer Wirthschaftsbeamter in der Neograder Gespannschaft machte vor Kurzem bekannt, daß man dort in einigen Dorfern aus den Maikäfern ein klares Fett gewonnen habe, welches man als Wagenschmiere gebrauche. Die Bereitung geschieht also: Wenn diese Käfer sich schwärmend einfinden, so schickt man seine Leute, mit beiläufig 8 Maaß enthaltenden Krügen in die Obstgärten ꝛc., um sie dort in diese Geschirre einzusammeln, welche man, sobald sie voll sind, mit Stroh zustopft. Dann wählt man sich vorzüglich an einem gegen Mittag anhängigen Hügel oder Erhöhung den bequemsten Platz, wo man für die Geschirre eben so viele Locher oder Räume aushöhlt, die Geschirre umgekehrt einsetzt, und sie so zur Hand richtet, daß ein anderes Geschirr von nemlicher Mündung, welches leer und rein seyn muß, darunter geschoben werden kann. Hiernach läßt man über das mit Maikäfern gefüllte umgestürzte Geschirr von Hack-, Säg-, Hobelspänen oder Baumreisig ein Feuer anlegen, welches die Wirkung hervorbringt, daß von den eingefangenen Maikäfern durch den strohenen Stoppel eine Menge Fett oder Oehl in den untergeschobenen leeren Topf hinab tropfen wird, und darin besteht der eigentliche Gewinn dieses Verfahrens. Die Erfahrung hat gezeigt, daß ein Krug von 8 Maaß 3 Maaß Oehl geliefert hat, und daß eine Haushaltung dadurch mit Wagenschmiere auf ein Jahr versehen war. Wie wohlfeil, wie schadenverhütend, folglich wie nützlich ist diese Erfindung, wenn sie Nachahmer findet.

Variationen.

Nro. 3.

Der Herr April war nicht so eben!
Dieß sehen wir an unsern Reben,
Sie haben ja schon hübsche Schein',
Und am Gebirg soll's auch so seyn.

Nro. 4.

Drei Fehl-Herbst waren immer rar!
Drum läße sich's hoffen, daß dieß Jahr
Das Weinchen wird doch so gelingen:
Daß es den stärksten Mann wird zwingen.

Charade.

Was sich bey jedem Lichte findet
Und doch vor jedem Lichte schwindet,
Beym heißen Tag den Müden oft ergötzt,
Ein Kennerblick an den Gemälden schätzt,
Das sagt mein Erstes Sylbenpaar.
Es decket gern mit seinen sanften Flügeln
Der niche ist, was die dritte sagt,
Ist ers, so sebt ihr wie mit losen Zügeln
Es kühn und stolz die Welt durchjagt.
Er fragt bei jeder Lust: wie theuer?
Und kauft, genießt, so viel er kann,
Verschwendet Kraft und Lebensfeuer.
Am End hätt' er mit Salomo dem weisen Mann
Gern reuig jeden Wunsch vermieden,
Denn nur das Ganze, klagt er, giebt den Frieden.

Auflösung der Charade in Nro. 17.

Druck-presse.

Frankenthaler mittlere Frucht-Markt-Preise vom 29ten April 1825.

	Verkauft:				fl.	kr.		Verkauft:				fl.	kr.
Waizen	31	Malter	das	Malter	3	21	Hafer	71	Malter	das	Malter	1	15
Korn	82	„	das	„	1	53	Wicken	—	„	das	„	—	—
Spelz	143	„	das	„	1	15	Hirsen	7	„	das	„	3	—
Spelzkeen	—	„	das	„	—	—	Esparset	—	„	das	„	—	—
Gerst	78	„	das	„	1	44	Linsen	—	„	das	„	—	—

Im Ganzen 412 Malter verkauft und dadurch 679 fl. 17 kr. in Umlauf gebracht.

Die Viktualien-Preise für den Monat Mai bleiben wie im Monat April.

Digitized by Google

Frankenthaler Wochenblatt.

Gedrukt und verlegt von Enderes und Hertter, und verfaßt von Ersterem.

Nro. 19. Samstag, den 7. Mai. 1825.

Bekanntmachungen.

Unterzeichneter macht bekannt, daß morgen, als den 8ten Mai, der erste Abonnements-Ball gegeben wird, demnach der Zutritt für Nicht-Abonnenten nicht statt haben kann.

Frankenthal, den 6. Mai 1825.

G. Reichard.

Bei E. Goldschmied in der Lambsheimer Straße, ist die obere Wohnung, bestehend in drei Zimmern und Küche, zu vermiethen.

Mannheimer Leinwand-Bleiche.

Durch den zahlreichen Zuspruch womit ich bisher beehrt worden bin, aufgemuntert, zeige ich an, daß meine Bleiche anfangs April wieder eröffnet wird.

Die Bleich-Preise sind dieses Jahr bestimmt wie folgt:

Von Gebildt und glatt Tuch . 3 kr. per Elle,
„ glatt werken Tuch . . . . . 2 1/2 kr. idem,
„ Zwirn und Faden . . . . . 16 kr. per Pfund,
frei bis Frankenthal geliefert.

Für Frankenthal und die Gegend hat die Frau Doktor Geyer seel. Wittib, geborne Enderes, in der Buchdruckerei wohnhaft, die Besorgung der Bleichwaare wieder übernommen.

Schöne und schnelle Bleiche werden mich fortdauernd empfehlen.

Mannheim, den 15. März 1825.

Friedrich Deurer.

Auszug aus dem Zivil-Register der Stadt Frankenthal,
vom 16. bis 30. April 1825.

Geboren:

Den 20. Philipp Wilhelm, Sohn von Johann Sebastian Metzler, Schneider. — Den 22. Anna Maria Elisabetha, Tochter von Friedrich Hahn, Bäcker. — Den 25. Heinrich. — Den 27. Karl, Sohn von Wilhelm Haußmann, Lumpensammler. Den 27. Violonda, Tochter von Johannes Roemer, Schiffknecht. — Den 29. Anna Katharina Sophia, Tochter von Anton Müller, Schreiner. Den 30. Katharina Philippina, Tochter von Franz Sauder, Schuhmacher.

Gestorben:

Den 16. Margaretha Lang, 67 J. alt, Hospital-Pfründnerin. — Den 16. Adam Wickert, 55 J. alt, Tagarbeiter. — Den 18. Peter Ellenbach, 81 J. alt, Pfleggenossener. — Den 20. Jakobina Süß, 10 W. alt, Tochter von Jakob Süß, Gastwirth. — Den 20. Regina Haffner, geb. Heckmann, 28 J. alt, Ehefrau von Johannes Haffner, Tagarbeiter. — Den 20. Katharina Beyer, 32 J. alt, Pfleggenossene. — Den 21. Maria Kunigunda Schmitt, 23 J. alt, Pfleggenossene. — Den 25. Adam Stickler, 79 J. alt, Hospital-Pfründner. — Den 25. Wilhelm Wagner, 7 M. alt, Sohn von Johannes Wagner, Privatmann. — Den 27. Margaretha Laemler, 3 J. alt, Tochter von Friedrich Laemler, Tuchmacher. — Den 28. Bräunle Baer, 50 J. alt, Ehefrau von Isaak Lorch, Handelsmann in Edigheim.

Die Hussiten.

(Fortsetzung.)

Sie erwachte. Zweifelnd blickte sie ihn lange an, endlich nahm sie das wohlbekannte Bild aus dem Busen und hielt es vor ihn hin. Seyd ihr das? fragte sie gespannt und ein Gefühl, welches gerne Ja und Nein auf seine Frage geantwortet hätte, spiegelte sich in ihren Augen.

Der Jüngling sah lange das Bild an, und eine Wehmuth überging ihn, der die Beschreibung mangelt. Er reichte das Gemälde zurück und sagte abgewendet, und mit brechender Stimme: Ich war es!

Sophia sprang rasch auf. Ihr wart es? rief sie. O daß ich die Seligkeit umfassen dürfte, die in diesen Worten liegt. — Aber gleich darauf sagte sie wieder gemäßigt: Ihr mögt es freilich aus einem andern Sinne nehmen, als ich, aber —

Nein, nein! entbrannte er. Ich war es in jedem Sinne. Ach vor euch, vor euch, in deren Antlitz sich der klare Himmel abspiegelt, kann ich kein Geheimniß bergen. O mir ist, als stünde ich vor

Digitized by Google

Gottes Richterstuhl und sollte meiner Sünden lange Reihe beichten, ich werde die Wahrheit nicht verläugnen. Ja, ich war es! Was jene Kutte trügerisches und böses in sich trug, das hab' ich abgelegt und auf diesem reinen Stahle haftet kein Fleck.

Er schwieg; es schien als ob er sich jetzt erst besinne, was er gesprochen hatte, und eine finstre Wolke legte sich über seine heitern Augensonnen.

Ich weiß nicht, sagte Sophia endlich, womit ich eure Offenherzigkeit verdiene, aber ein Blick in euer gebessertes Herz läßt mich die Ursache ahnen. Ich weiß auch nicht, welcher Art euer früheres Wandel war, und ich werde das nie ergründen, denn, wer dies Antlitz trägt, der kann nicht trügen.

O Gott, Gott! fuhr der Jüngling auf, und ich habe doch betrogen! So müssen deine Engel zu mir sprechen, um mir Höllenqualen zu bereiten, denn wenn auch die Eyynnien mich mit Schlangen geißelten, diese Worte zerreissen mich mehr.

Armer Mensch! bedauerte Sophia. Doch gebt euch nun zur Ruhe. Lebt hinfort für Gott allein und für eure — sonstigen Ideale auf der Welt. —

Ob ich die jemals finde?! sprach jener aufgeldßt und warm.

Zweifelt nicht daran, erwiederte Sophia rasch, Gott wird sie euch schon senden. Aber nach der Erde Schmuck müßt ihr minder streben, als nach jenem, der sich glaubig für Ewigkeiten nach dem Himmel emporschwingt.

Ich will das gerne, ich will noch mehr! sagte jener fest.

In eurem Worte liegt schon die That, erwiederte Sophia, ihr gleicht dem Geschlechte der Schwamberger genau. Wie ist doch euer Name?

Viktorin von Pallczow, sagte er bescheiden?

Und der Name dieses? feagte Sophia auf das Bild deutend.

Ich war es! sagte Viktorin düster, laßt ihn ruhen in seinem Grabe. O allzufrühe wird man ihn einst erwecken!

Laß doch die bösen Gedanken, bat ihn Sophia, und kehrt lieber zur Freude zurück, auf die ihr mit euer Besserung neuen Anspruch machen dürft.

O wenn ich das dürfte, rief Viktorin, und sein ganzes Wesen ihöte sich in unnennbarer Sehnsucht auf. Ich sehe den Himmel offen in eurer Nähe, Sonnenstrahlen aus euren Augen beleben mich und Gottesworte rufen mir von diesen Lippen. Ja eure Worte sind mir sichre Verheißungen und darf ich hoffen, so konnte mir nur von euch die Himmelskunde kommen!

Er sank seinee selbst nicht mehr mächtig vor ihr nieder, wehmüthig, mit einem Blick ihree unendlich süßen Augen zum Himmel, bog sie sich über den knieenden Jüngling hin.

Da trat der Kaplan, der bisher stumm in der halboffnen Thüee die Szene belauscht hatte, vollends in die Halle ein und, ob zwar staunend über die so schnell sich verstehenden Seelen, sagte er gerührt: Gott will es!

Er hatte die Worte kaum gesprochen, da raffte sich der Jüngling empor, eine blinde Wuth entflammte sich in seinem Innern, seine Augen rollten wild und krampfhaft faßten seine Hände nach dem Schwert. Zizka! rief er grauenvollem Entsetzen, dringst du auch in diesen Himmel ein, furchtbarer Rächer, so schließe deine Rechnung, du bist dem Tode verfallen.

Mit gezücktem Schweete wankte Viktorin auf den Kaplan, aber seine Knie versagten ihm, und zerrüttet, kraftlos sank er in Ohnmacht zusammen. Entsetzt floh der Kaplan die Stiege hinunter, draussen rief er, ist wahnsinnig, und vergebens rief ihm Sophia in verzweiflender Angst nach: Es ist nichts, er ist ja nur krank!

Der Wehereuf verhallte in den Bogengängen; Sophia weinte blutige Thränen in die Locken des Jünglings.

Noch immee erschlafft und manchem Nachwirken der schweren Krankheit ausgesetzt, saß Frau Liba, die Witwe des Ritters von Brzesina und Bohuslaws Schwester in dem großen Sessel und lehnte ihr Haupt auf das untergelegte Kissen. Eine tiefe Blässe spielte noch mit dem wiederkehrenden Purpur auf den Wangen, und die Hände ruhten gefaltet in ihrem Schooße. Eben hob sie das müde Haupt, und wollte ihre Sehnsucht nach ihree Pflegerin aussprechen, als die Thüre sich öffnete und diese, hereintrat.

Es war eine hohe, majestätische Jungfrau von zartem Alter, in ganz schwarze Kleidung gehüllt und das Lockenhaar mit weißen Rosen geziert; die Züge voll christlicher Milde und Güte spiegelten sich in ihrem Antlitz, aber auch ein finsterer, fuchtloe verborgener Gram mahlte sich sichtbarlich darin ab. An ihrer Hand führte sie einen blühenden kleinen Knaben, von dem sie fast beständigt begleitet war; aber weder über sich, noch ihn hatte sie je ein Wort verrathen.

Liba lächelte ihr leise bei ihreem Eintritt entgegen. Du hast mich lange harren lassen, liebe Schwester, sagte sie, da ich doch Trost und Unterhaltung so sehr bedarf.

Zürne mir nicht darum, gute Liba, bad die Fremde, du weißt, daß mir das jedesmal das Herz zerreißt und Schuld trage ich niemals daran. Zuweilen strahlt auch eine ferne Morgenröthe auf deinen Wangen, und das macht mir eine rechte Freude.

O du weißt nicht, Lodoiska, spraeh Liba, wie ich selbst vergnügt seyn könnte, trotz aller Gefahren, die ich zu bestehen habe, wenn ich wüßte, daß die diese Worte von Herzen kämen.

Und warum denn nicht, sagte Lodoiska mit er-

Digitized by Google

zwungenem Lächeln, und sie wollte weiter sprechen aber eine Thräne trat ihr in das seelenvolle, liebathmende Auge.

Liba sah sie wehmüthig an und konnte sich selbst des Weinens nicht erwehren, und der kleine Knabe sagte: Aber liebe Lodoiska, du mußt auch nicht immer weinen und traurig seyn, sonst kann ich selbst gar keine Freude mehr haben, so gern ich möchte. — Guter Sigismund! schluchzte Lodoiska und bedeckte des Kindes Wangen mit tausend Küssen, dann sagte sie zu Liba: Ich bitte, Schwester, erinnere mich nicht allzuoft an diese meine Trauer, denn der Erinnerung bittres Gefühl schmerzt mich zu sehr. — Ich will dir gerne, erwiederte Liba, in allen Theilen zu Willen leben, aber ich begreife dich nicht. Du hast ja doch auch mich getröstet und gepflegt in meinem Leiden, sollt' ich denn nun nicht dankbar gegen dich seyn, so viel ich jetzt kann.

Aber wie verschieden sind doch auch meine Leiden von den deinen, sagte Lodoiska und preßte Liba'n fest an's Herz.

Da schrie plötzlich der kleine Sigismund, der bisher am Fenster gestanden, in vollem Jubel auf: Ach, wie da ein herrlicher Reiter in den Hof sprengt. Sieh doch, sieh doch Lodoiska, so hab' ich noch keinen gesehn!

Gott, sagte Liba, sollte schon mein Bruder — Er ist es sicher, lief die ans Fenster getretene Lodoiska, denn er gleicht euch sehr, und eilt schon herauf. — Sie trat hinweg, Liba richtete sich froh erschrocken auf und Bohuslav stürzte herein.

Seh' ich dich wieder? rief er im Uebermaas des Entzückens und schloß die weinende Schwester fest in den Arm. Und wie mir scheint, fast gewesen?

Gott half mir, sprach Liba, und schenkte mich der Welt wieder.

Aber um Gott, lenkte Bohuslav ab, wie wird das gehen, du bist wohl noch nicht fähig, die Kammer zu verlassen, und jede Minute bringt uns dem Verderben näher.

Nicht doch, sagte Liba. Meine treue Pflegerin hat mir das schon längst zugesichert, nur fehlte mir noch der Muth dazu, der mich aber bei deiner Ankunft recht freudig durchglüht. Aber nun bist du wohl selbst allein hierher gekommen —

Nein, nein! sagte Bohuslav. Ich habe eine starke Bedeckung, die mir auch schon gute Dienste leistete. Man ist in furchtbarer Angst, die Thore der Stadt sind doppelt besetzt und man sagte mir dorten, daß ich, einmal in der Stadt, nicht mehr hinaus gelassen würde. Mir blieb nichts übrig, als mit Gewalt das Thor zu besetzen.

Wie, fürchtete Liba, du hast dich mit der ganzen Stadt entzweit —

Das hat keine Noth, versicherte er; aber um deinetwillen mußte ich doch alles wagen. Aber nun eile, was du kannst. Dein Geräthe nimm nur theilweise mit dir und dann müssen wir in Windeseile fort, denn schon werden die nächsten Berge roth von den Wachtfeuern der Hussiten.

(Die Fortsetzung folgt.)

Meinen edeln Freunden.

Nehmt hin mein Herz und meine Seele,
Die ihr für mich geforget habt,
Nur welchen Weg für das ich wähle
Was ihr durch reiche Huld mir gabt.
Zu danken weiß ich jetzt noch nicht,
Doch danken ist mir erste Pflicht.

O oft schon hab ich es erfahren
Wie zugethan mir euer Herz;
Und eure milden Hände waren;
Wie oft gestillet ihr den Schmerz,
Der mir der Jugend frohe Lust
Verbittert in beklemmter Brust.

So möge Gott, der Welten lenket,
Der alles sieht von oben her,
Für Gaben die ihr mir geschenket,
Einst Tage geben, leidenleer:
Mich stehet nun jede Nahrungssorg'
Durch ihre Hülfe, bester —

Morgenstrahlen.

38. Sie und die Blumen.

Die Theure ging in süßer Morgenstunde
An einem sonnenhellen Frühlingstag,
Traum in dem Auge, Lächeln auf dem Munde,
Zum Garten hin, ich folgte lauschend nach.

In kühlem Schatten, unter einem Strauche
Fand sie ein Veilchen, dieses sprach zu ihr:
Ich lieb' mein Ebenbild in deinem Auge,
O nimm mich auf, verein' uns beide hier!

Sie nahm es auf und nah am Laubengange
Fand sie ein Röschen, dieses sprach zu ihr:
Du süße Rose, dort auf süßer Wange,
Wie schmacht' ich und verlang' ich, ach, nach dir!

Sie nahm die Rose auf zum Liebesbunde
Und eine dunkle Nelke sprach zu ihr:
Dort blüht die Seligkeit, auf jenem Munde
Du süße Nelke dort, wär ich bei dir!

Ich, der dies hörte war entfernt geblieben,
Jetzt trat' ich eilig nah und sprach zu ihr:
Du holdes Wesen, wenn dich Blumen lieben
Nimmst du sie auf, o gönn' ein Gleiches mir!

Sie sah auf mich und dann in fel'gen Worten
Sie leis' und schüchtern zu den Blumen sprach:
Sucht Segenliebe euch an andern Orten,
Nur einer folgt mein ganzes Wesen nach.

Digitized by Google

Allerley.

In einer Wachtstube entstand ein heftiges Gezänk. Der Hauptmann, der in der Nebenstube war, trat hinein, und fragte, was es gäbe? — Ja, Herr Hauptmann, antwortete ein Musketier, diese beyden spaßten mit einander. Das ging recht gut, bis Schulz dem Müller die Wahrheit sagte. Da gab's Zank; denn ich habe alle mein Tage gehört, im Spaß kann man alles sagen, nur keine Wahrheit.

Zu Dschingiskhan kam eine Indianerinn, und bat ihn um Genugthuung für eine von seinen Soldaten erlittene Gewaltthätigkeit, wenigstens um Sicherheit für die Zukunft. „Ich kann dir, antwortete er, weder das eine noch das andere versprechen.“ Aber, erwiederte sie, wenn du uns nicht schützen kannst, was zum erobert du uns denn?

Ein Geistlicher, der einen kranken Bauer besuchte, fand denselben so sehr schlecht, daß er ihm zuredete, er möchte sich nur in den Willen Gottes ergeben. „Ne, antwortete der Bauer, dat do ick nich; ick gäwe my mich!“ Der Geistliche stellte ihm vor, daß sein Sträuben ihm doch nichts helfen könne, und suchte ihn in Ansehung des Todes zu beruhigen. Allein, der Kranke blieb dabey, er ergäbe sich nicht. Nach etlichen Wochen fand der Geistliche denselben Mann auf seinem Dache sitzen, wo er nur in den schadhafte Stelle mit Stroh ausbesserte. „Guten Morgen, Christian, rief er ihm zu, es freut mich, daß ich euch wieder so munter sehe!“ — Na, sieht Er, Herr Pfarr, antwortete jener, wenn ick my nu gäwen hab'!

Ein Herr hatte für seinen Bedienten allerley Aufträge auf einen Zettel geschrieben. Der arme Mensch konnte etliche Zeilen schlechterdings weder lesen noch errathen. Er kam also mit dem Zettel wieder zu dem Herrn und bat, ihm zu sagen, was er befohlen habe. Der Herr, der sich nicht gleich besinnen und sein Geschriebenes eben so wenig lesen konnte, half sich kurz aus der Verlegenheit und gab den Zettel mit den Worten zurück: Schurke, ich habe es ja nicht für mich, sondern für dich geschrieben.

Ein Capuciner zeigte die weisen Einrichtungen der Schöpfung unter andern daraus, daß die grossen Flüsse bey grossen Städten vorbey flossen, und daß der Tod an das Ende des Lebens gesetzt sey.

Bilder und Sprüche.

6. Der Glückliche und der Unglückliche.

Es stand ein Glücklicher in der Kirche und betete: O Gott, du gabst mir alles, was ich ersehnte und ich erhebe mich gern zu dir in deinen Himmel! da betete der Unglückliche: Ich stehe dürftig und verlassen in dem Leben, aber du, o Gott, senkst dich mit deinem Himmel herab zu mir!

7. Bey dem Tod eines Selbstmörders.

Hemmt Eure Klagen und Thränen, lächeln doch seine Züge und soll ist es in dieser Brust, die bey dem tödtlichen Stoß heiß und heftiger klagt und weinte, als Ihr jetzt. Ihr habt nur ihn, er hat sich und Euch verloren.

8. Die Schlacht an einem Feiertage.

Hörst du die Kanonen? — Sie läuten zur Kirche, und so viele Herzen ziehen still hinein.

Luthers Predigt-Rezept.

Luther soll an einen Prediger in Torgau, der von ihm gerne das Geheimniß wissen wollte, so herzlich wie er zu predigen, geschrieben haben:

Lieber Bruder in Christo!
Schlag die Bibel auf,
Geh frisch die Kanzel rauf:
Thu's Maul auf,
Und hör bei Zeit auf.

Charade.

Laß ich mich herab zu dir
Bring ich Heiterkeit mit mir.
Deinen Augen selbst bin ich
Immer undurchdringelich.
Wirst du mich aber rückwärts sehen
Werd ich im Leben vor dir stehen.

Auflösung der Charade in Nro. 18.
Schatten-reich.

Frankenthaler mittlere Frucht-Markt-Preise vom 6ten Mai 1825.

	Verkauft:			fl.	kr.		Verkauft:			fl.	kr.
Waizen	20	Malter	das Malter	3	9	Haser .	56	Malter	das Malter	1	17
Korn .	106	„	das „	1	51	Wicken .	—	„	das „	—	—
Spelz .	237	„	das „	1	15	Hirsen .	—	„	das „	—	—
Spelzkern	—	„	das „	—	—	Esperset	—	„	das „	—	—
Gerst .	68	„	das „	1	42	Linsen .	—	„	das „	—	—

Im Ganzen 487 Malter verkauft und dadurch 738 fl. 29 kr. in Umlauf gebracht.

Digitized by Google

Frankenthaler Wochenblatt.

Gedruckt und verlegt von Enderes und Hertter, und verfaßt von Ersterem.

Nro. 20. Samstag, den 14. Mai. 1825.

Bekanntmachungen.

Klee-Versteigerung.

Bis nächstkünftigen Montag, den 16ten dieses, Vormittags 10 Uhr, wird auf dem Stadthaus dahier, der Klee von der gemeinschaftlichen Begräbnißstätte, dem Schießplatz und von dem Nachtwaidsdamm, in mehrere Loose getheilt, öffentlich versteigert.

Frankenthal, den 13. Mai 1825.

Das K. Bürgermeisteramt.
Foltz.

In Gemäßheit Reskripts königl. hoher Regierung vom 23ten September vorigen Jahrs, werden nächst kommenden 25ten Mai, Vormittags zehn Uhr, auf dem Gemeindehaus zu Lambsheim, nachfolgende Bauarbeiten in dem neuen Schulhaus daselbst, an den Wenigstnehmenden versteigert, nämlich:

	fl.	kr.
1) Die Erbauung einer neuen doppelten Scheune mit Stallungen dann Abtritte; veranschlagt zu . . .	2173	33
2) Die Errichtung eines neuen Einfahrthores und Versetzung einer kleinen Thüre	317	41
3) Errichtung eines Pumpbrunnens .	110	50
4) Erbauung eines gemeinschaftlichen Wasch- und Backhauses samt Holzschoppen	755	10
5) Errichtung einer Scheidemauer und Speichertreppe	320	40
Total . . .	3677	54

Die Kostenanschläge, Pläne und Bedingungen können täglich auf der Bürgermeisterei eingesehen werden.

Lambsheim, den 9. Mai 1825.

Das Bürgermeisteramt.
Neudelhuber.

Nächstkommenden 1ten Juni, Mittwochs, Vormittags 10 Uhr, werden zu Flomersheim auf dem Gemeindehaus, 188 Quadratmeter neues Pflaster herzustellen, wegen Nicht-Erfüllung der Steigerungs-Bedingnissen vom 14ten August vorigen Jahres, auf Weisung des königlichen Land-Kommissariats, wieder versteigert.

Flomersheim, den 13. Mai 1825.

Das Bürgermeisteramt.
Mack.

Bis künftigen Freitag, den 20ten dieses, Nachmittags 2 Uhr, läßt Friedrich Schmidt dahier, in seiner Behausung. durch Herrn Notär Adolay, die Schur von 10 Morgen Esper-Klee und das Gras von 4 Morgen Wiesen, gegen annehmbaren Bedingungen, öffentlich versteigern.

Ferner: zu gleicher Zeit, läßt Frau Weber die Schur von 1 1/2 Morgen Klee, ebenfalls versteigern.

Frankenthal, den 13. Mai 1825.

Herr Johannes Lorch hat Esper- und ewiger Klee auf dem Felde zu verkaufen.

Ankündigung.

Der Unterzeichnete durch königl. allerhöchstes Reskript zum Notar nach Dirmstein (Kantons Grünstadt) ernannte Frd. W. A. Wagner, zeigt hiermit an: daß er seine Amtsstube in dem ehemaligen Gasthaus zu den drei Königen dahier eröffnet habe.

Dirmstein, den 9. Mai 1825.

Wagner, Notar.

Unterzeichnete macht einem verehrungswürdigen Publikum hiermit bekannt, daß sie alle Sorten wollene und seidene Shwals, seidene Halstücher, Strümpfe, Merinos und Westen, nach der neuesten Art wascht. Da sie dieß in Straßburg erlernt, und schon viele Proben zur größten Zufriedenheit abgelegt hat, so hofft sie auch auswärtige Aufträge zu erhalten. Ihre Wohnung ist bei Schneidermeister Schröter am Rekarthor. Mit den Bestellungen kann man sich an Kutscher Meyer in Frankenthal wenden.

Mannheim, den 11. Mai 1825.

Juliana Wöllnern.

Bei E. Goldschmied in der Lambsheimer Straße, ist die obere Wohnung, bestehend in drei Zimmern und Küche, zu vermiethen.

Digitized by Google

Die Huſſiten.

(Fortſetzung.)

Liba richtete ſich ganz auf und verſuchte mit Erfolg, einigemal in der Stube auf und ab zu gehen. Sie lehnte ſich an Bohuslavs Bruſt, ſprechend: Ich bin bereit, mein Bruder.

Da trat Lodoiska näher zu dieſem, neigte ſich demüthig und ſagte mit Thränen in den Augen: O um die Barmherzigkeit Jeſu, Herr, wollet mich nicht zurück laſſen, in der bedrohten Stadt, wenn ihr mit dieſer flieht, zu der ſich mein ganzes Herz hingezogen fühlt.

Bohuslav ſah ſie und dann den Knaben feſt an. Ob ſich das auch ſchicken wird, ſagte er zweifelnd —

Gewiß, Bruder, fiel Liba ein, gewiß. Wiſſe, ſie iſt es, der ich meine Wiedergenesung verdanke, ohne die du deine liebende Schweſter nimmer wieder erblickt hätteſt. Das Mädchen iſt allein, iſt unglücklich, ſie bedarf Troſt und verſchmäht jeden.

Da legte ſich ein zufriedenes Lächeln um Bohuslav's Lippen, und ſie neigte er das Haupt vor der ſchönen Jungfrau. Wenn dem ſo iſt, ſagte er, ſo thatet ihr Unrecht, mich nur darum zu fragen, und ich bin euch der Erkenntlichkeit mehr ſchuldig.

Er faßte ihre Hand und wollte einen dankbaren Kuß darüber hauchen, ſie aber entzog ſie ihm ernſt und ſagte: Verkennt mich nicht, Herr Graf, ein Gelübde verbietet mir jede ſolche Annäherung.

Bohuslav meinte in ihrer Seele, die in dem bethauten Auge ſchwamm, zu leſen, und ſprach beſchieden: Verargt mir mein Betragen nicht, Fräulein! Ich ehre euer gewiſſenhaftes Handeln und ſchätze mich glücklich in euer Geſellſchaft reiſen, euer Schutz ſeyn zu dürfen. Jetzt aber laßt uns jede Galanterie bei Seite ſetzen, und eilt, daß ihr das Nöthige zuſammen ſchafft.

Lodoiska zeigte ſich äußerſt dienſtfertig und der kleine Sigismund hüpfte lachend in der Stube umher. Da ſagte Bohuslav: Du jubilirſt ja, Kleiner, als ob die ganze Welt in Freude ſchwämme.

Sigismund zog ſich von ihm zurück, aber immer lächelnd und ſagte halblaut zu Lodoiska: Ich wünſche mir's nicht beſſer, wenn ich mit dem eiſernen Manne reiſen darf.

Nun freilich darfſt du das, ſagte Bohuslav, und wir wollen recht vergnügt ſeyn, ſo fern es ſich thun läßt.

Der Knabe umſprang ihn fröhlich und rief in einem Athem: O das iſt prächtig, das iſt herrlich! Und dabei beſah er bald ſein Schwert, bald ſeine ſonſtige Rüſtung, zupfte unterweilen Lodoiska'n und ſagte ihr: Höre, er ſieht doch recht unfreundlich aus mit dem großen Bart, aber gut iſt er doch, nicht wahr?

Indeß waren die Frauen fertig geworden und alle ſtanden gerüſtet zum Aufbruch. Noch einmal umſchloſſen ſie ſich freudig und waren bereit hinwegzueilen, da donnerte ein ſtarker Glockenſchlag von dem Thurme herüber und entſetzt ſtanden alle ſtill. Da rollte der zweite Schlag und der dritte, und Bohuslav rief: Herr Gott, das iſt der Nothruf — die Frauen lagen ſich erbebend in den Armen. Was wird das werden, ſagte er, und trat ans Fenſter. — Ein fernes Rufen und Lärmen auf dem Marktplatze ward hörbar und alsbald wälzte ſich das Wehgeſchrei in allen Straßen rechts und links. Da liefen auch einige in eben dieſer Straße herauf, mit ſchreckenbleichen Geſichtern, denen rief Bohuslav zu: Was gibts denn drunten?

Der Ziska iſt vor dem Thore, hieß es, und ſchreckenbleich gleichfalls ſtanden alle, ſelbſt Bohuslav.

Es iſt das erſtemal, ſagte er, daß ich mich fürchte, in den Kampf zu treten. Nicht das erſtemal, ſagte Liba weinend, daß du für mich fürchteſt.

Ein eiliger Tritt auf der Stiege ward hörbar, und gleich darauf ſtürzte Wladomir, des Bohuslavs Reitknecht herein. Herr Graf, rief er eilig, des Ziska Schaaren ſtehen uns im Angeſicht vor dem Thore. Sollen wir —

Ihr haltet es beſetzt, bei eurem Leben! rief Bohuslav. Seyd ihr von der oder jener Seite angefallen, ihr werdet euch weder vor den Deeſel ſtegeln der Huſſiten, noch vor den Rathſpießen der Prachatizer fürchten. — Hat keine Noth, rief Wladomir, und war wie ein Blitz die Treppe hinab.

Gleich darauf rannte ein Anderer die Stiege herauf und kam athemlos in das Zimmer. Er war von dem Rathe der Stadt geſandt und drang in den Grafen, auf das Rathhaus zu kommen. Bohuslav verſprach es, tröſtete die Frauen und eilte, unter der Verſicherung baldiger Wiederkehr, dorthin.

Die Rathsherrn ſaßen alle mit ſchreckenbleichen Geſichtern um die Runde des Tiſches, als Bohuslav eintrat. Der Vorſteher ſtand auf, neigte ſich eilig und ſagte: Herr Graf, ihr ſeyd zu einer Stunde in Prachatiz angekommen, wo Eintracht das erſte iſt, was Noth thut. Haltet immerhin jenes Thor beſetzt, aber verſchmäht nicht, uns mit Rath und That an die Hand zu gehn.

So müſſen vor allem, ſagte Bohuslav, Geſandte an Ziska geſchickt werden, die um Frieden und Gnade flehen.

Wie? rief der Präſident, wer wird ſich dem unterziehen wollen?

Habt ihr ſo ein böſes Gewiſſen, höhnte Bohuslav, daß ihr das nicht wagen zu können glaubt? Das Recht der Geſandten wird Ziska ehren, wie jeder biedre Ritter! Und iſt nicht Huß hier geboren? Hat nicht Ziska hier gelebt?

Wen bringen ſie denn da die Straße herauf, rief plötzlich Einer, der am Fenſter geſtanden — und

Digitized by Google

ein allgemeiner Jubel antwortete: Ein Bote von Ziska! von Ziska!

Der trat auch alsbald in die hohe Versammlung ein und trotzig sagte er: Der Held Ziska vom Reiche entbeut Euch, in Erinnerung früher hier verlebter Tage, freundlichen Gruß und läßt euch Friede bieten und Schonung, wenn ihr ihm die Stadt ohne Verweilen in die Hände und jene Männer ausliefert, welche seine Abgesandten freventlich beleidigt.

Der Präsident ward bleicher als zuvor und sagte: Aber ohne eine Uebereinkunft, ohne förmliche Urkunde kann man doch — —

Die Worte erstarben ihm auf der Zunge, die Rathsherrn verstummten und Bohuslav fuhr zornig auf: Ihr zögert? Ihr kennt den Ziska, kennt seine Furchtbarkeit, und zögert? Verblendete? was habt ihr zu hoffen, als grausamen Tod?

Ich bin Kaiser und Reich Rechenschaft schuldig, sagte der Rathsherr, was euch wenig kümmert. Und ohne eine Urkunde von Seiten Ziska's —

Die bring' ich hier, polterte der Gesandte, und hielt sein langes Schwert empor. Gebt ihr die Stadt? gebt ihr sie nicht?

Die Rathsherrn sahen sich lange fragend an, und einer ward bleicher als der andere. Wir müssen nach dem Gesetze handeln, sagte endlich einer und der Vorsteher bestätigte diese Aeußerung. Sagt das dem Ziska wieder, wir werden thun, was unsre Pflicht ist.

Wohlan, rief jener mit fürchterlichem Lachen, so möge ihr eure Rechnung mit dem Himmel schließen, bald wird kein Wandrer mehr wissen wo Prachatiz gestanden!

Er ging, Bohuslav eilte ihm bald nach und führte die Frauen und den Knaben nach dem Thore zu, das seine Leute besetzt hielten.

Dort angekommen, lies er seine Genossen aufsitzen und den beiden Frauen leichte, schnelle Pferde vorführen. Wladomir nahm den kleinen Sigismund vor sich auf das Pferd und begab sich mit ihm und den beiden Frauen in die Mitte der Truppe. So gerüstet, den Bohuslav an der Spitze, zogen sie ins Freie und eilten kühn der feindlichen Truppe, die vor dem Thore hielt, entgegen. In vollen Reihen rückte diese ihnen entgegen, aber kaum nahe gekommen, wandten sich die Feindlichen zur Seite und sprengten in wildem Laufe dem Thore zu in die Stadt. Bohuslav hob die Arme preisend zum Himmel und die ganze Schaar flog mit verhängtem Zügel hinweg.

Die Hussiten fanden des Widerstandes wenig. Wo sich einer widersetzen wollte, wurde er unbarmherzig niedergehauen, wer sich der Gnade der Sieger vertrauen wollte, wurde grausam zu Tode gemartert. Die Flamme loderte an sechs Ecken der Stadt empor. Greise, Frauen, Kinder wurden schonungslos zerhauen oder verbrannt. Säuglinge sah man auf Lanzen gespießt in den Straßen umhertragen, oder kaltblütig in die Flammen schleudern. Nicht der Mutter Jammergeschrei, nicht das Winseln des Kindes, nicht die Schönheit der Jungfrauen vermochten das Herz der Wüthriche zu erweichen. Und unter all den entsetzlichen Gräueln irrt Ziska schweigend umher und wenn er irgend ein Wort sprach, so war es ein neuer Befehl zu neuem Mord, zu neuer Vertilgung.

Bohuslav gelangte indeß mit seiner Schaar an einen dichtverwachsenen, waldigen Plaz, und war eben im Begriff, diesen zu umreiten, als er von einer doppelt so starken Reiterschaar der Hussiten angefallen wurde. Er gab das Zeichen und gewaltig hieben seine Gefährten in die Feindlichen ein. Die Reihe wurde schnell durchbrochen und nun öffnete sich der dichtgeschlossene Haufen des Bohuslav und die beiden Frauen mit wenigen getreuen Knechten flohen in ungestümer Eile davon. Diese Anordnung hatte Bohuslav vorher getroffen, während er sich nun mit aller Macht auf die Hussitenschaar warf. Sein Häuflein schmolz, mit wenigen Getreuen schlug er sich noch herum, da sauste ihm ein Wurfspieß gegen die Stirn, und während er sich den verschobenen Helm zurecht sezte, traf ihn ein Schwerthieb über das Haupt, der ihn betäubt vom Rosse stürzte. Alsbald fielen alle über ihn her, entwaffneten ihn und führten ihn gefangen hinweg. Rings umher lagen die Leichen seiner treuen Schaar.

(Die Fortsetzung folgt.)

Allerley.

Ein Landjunker, der ein Promemoria, welches er bey einem Kollegio eingereicht hatte, mit der Aeußerung zurück erhielt, daß man es nicht lesen könne; antwortete: Es hat meinem Vater viel Geld gekostet, mich schreiben lehren zu lassen; ein hochlöbliches Kollegium kann sich's auch etwas kosten lassen, lesen zu lernen.

Dem König Friedrich II. that jemand den Vorschlag, bey einem Departement, welches dieser Mann dirigirte, den Officianten einen Theil ihres Gehaltes abzuziehen, weil sie damit sehr wohl bestehen könnten. Der König antwortete ihm: „er danke für die Aufmerksamkeit, womit Referent das königliche Interesse wahrnehme. „Es solle sogleich bey ihm selbst mit dem Abzuge, nach „dem vorgeschlagenen Verhältnisse, der Anfang gemacht „werden; und wenn er nach Verlauf eines Jahres, sich „dabey wohl zu befinden, äußern würde: so solle dann „ein Gleiches auch mit den übrigen ihm untergeordneten „Officianten geschehen."

Bey einer Musterung, die Sobiesky selbst in Gegenwart einiger fremden Truppen hielt, rieth man ihm, ein gewisses Bataillon seiner Nation, das sehr zerlumpt

Digitized by Google

gekleidet war, erst wenn es dunkel würde, vorbey marschiren zu lassen. Allein Sobiesky dachte anders: „Betrachten Sie, meine Herrn, sagte er zu „den Zuschauern, dieses Bataillon recht; es ist „ein unüberwindlicher Trupp, der einen Eid „gethan hat, keine anderen, als die Kleider „des Feindes zu tragen."

Ein Herr, dem ein Bedienter eine Sache sehr ungeschickt machte, schalt ihn tüchtig aus, und setzte hinzu: Wahrhaftig, ihr taugt nicht einmal zu einem Bedienten. „Ich möchte wohl wissen, antwortete dieser, wie viele, „Herrn zu einem Bedienten taugten!"

Ali Bey erzählt in seinen „Reisen" von den Wechabiten, daß sie zwar den Pilgern das Wallfahrten nach Mekka ꝛc. ꝛc. als abergläubisch verbieten, sie selbst aber nach Amara und Mina wallfahrten, um einen Stein gegen das Haus des Teufels zu werfen. So sehr der Mensch gerne an die Stelle eines alten Aberglaubens einen neuen und häle — was doch sehr schlimm ist — den seinigen für den erträglichern.

Ein Arzt kam im Anfange des Sommers in eine Apotheke, um etwas zu verordnen. Ey, leben sie noch, Herr Doktor! redete ihn der Apothecker an, ich habe sie ja so lange nicht gesehen. Das macht, weil itzt wenig zu thun ist, antwortete der Arzt. Ja wohl, erwiederte jener, es ist itzt leider Gottes! eine recht gesunde Zeit.

Ehstandsklage.

Der Himmel weiß, wie's zusammen kam!
genug, zu Berlin verband sich ein Paar,
wo nur ein Aug noch dem Bräutigam
ein Aug nur der Braut noch übrig war;
nicht leicht trieb jedoch in Stadt und Land
ein Pärchen solch glücklichen Ehestand.
„Ganz wär ich zufrieden mit meinem Geschick,"
sprach einst zu Engel der Ehemann,
„trübte nicht eins nur zuweilen den Blick,
„was ich doch leider! nicht ändern kann.
„Eheleute haben so manche Sachen
„bloß unter sich nur auszumachen,
„doch will ich mit meinem Weibchen nun
„das geringste nur unter vier Augen thun,
„so muß ich mich nolens volens bequemen,
„meinen Johann dabei zu Hülfe zu nehmen.

Am 8. dieses entschlief sanft zu einem bessern Leben der dahiesige Königl Baier. Notär J. W. T. Franz, im 69. Jahre seines Lebens, und wurde am 10. dieses zur Erde bestattet. Das zahlreiche Gefolge hinter seinem Sarge bewies: daß man Ihn auch im Tode noch ehre. Auch wird das Andenken an Ihn, in den Herzen derer die ihn kannten, nie erlöschen, indem sie in Ihm immer den Mann kennen lernten: der nur das Gute und Rechtliche wollte, und darin allein seine ganze zeitliche Glückseligkeit fand! — Dieß ist die einzige Stimme aller derer die Ihn kannten, und Wohl allen denen, welchen ein solcher Nachruf ertönt! Wohl ihnen über Tod und Grab, wo ein schöner Lohn dann ihrer wartet!

So sehr wir uns über die so schöne und fruchtbare Witterung des Mays auch erfreuen können, eben so sehr ergreift unser Herz wieder ein Trauern bei den Nachrichten aus mehreren Gegenden, welche seit Kurzem durch schreckliche Hagelschläge heimgesucht worden. Unter diesen befindet sich leider auch die so schöne Weingegend von Forst und Wachenheim, wo am 10. dieses, Mittags zwischen eilf und ein Uhr, ebenfalls ein fürchterlicher Hagelschlag und Wolkenbruch beinahe Alles zernichtete. In Forst waren die Straßen so mit Schutt und Steinen von dem Gebirge angefüllt, daß kein Fuhrwerk durchpassiren konnte, und selbsten Fußgänger Mühe hatten, durchzukommen. — Wie schmerzlich für den armen Landmann, wenn er das, was ihn und seiner Familie so manchen sauren Schweiß kostete, und aus dessen Erlös nun die befriedigt werden sollten, die bis zur nächsten Wein-Aerndte vertröstet waren, nun mit einem Male zernichtet zu sehen. Wie verzweiflungsvoll für Vater und Mutter, nun nicht zu wissen, wo Brod hernehmen für sich und die Seinigen. Doch verzweifelt nicht ihr armen Unglücklichen! Man wird auch für euch sorgen, so wie man schon für so Viele sorgte! „Und wer wird dazu nicht auch gerne sein Scherflein beitragen? That ihrs ja vor einem halben Jahre auch so gerne für die Unglücklichen in unsrer Nachbarschaft."

Logogryph.

So wie ich vor dir steh, zeig ich dir eine Art zu handeln
Die mehr ein feiner Geist, als Herzensgüte lehrt,
Betrachtest du mich aber umgekehrt
Werd ich in eine Art zu schreiben mich verwandeln.

Auflösung der Charade in Nro. 19.
Nebel. Leben.

Frankenthaler mittlere Frucht-Markt-Preise vom 13ten Mai 1825.

	Verkauft:			fl.	kr.		Verkauft:			fl.	kr.
Waizen	26	Malter das	Malter	3	15	Hafer .	36	Malter das	Malter	1	20
Korn .	97	„ das	„	1	49	Wicken .	—	„ das	„	—	—
Spelz .	142	„ das	„	1	15	Hirsen .	36	„ das	„	2	45
Spelzkern	—	„ das	„	—	—	Esperset	—	„ das	„	—	—
Gerst .	86	„ das	„	1	39	Linsen .	—	„ das	„	—	—

Im Ganzen 423 Malter verkauft und dadurch 724 fl. 51 kr. in Umlauf gebracht.

Digitized by Google

Frankenthaler Wochenblatt.

Gedruckt und verlegt von Enderes und Hertter, und verfaßt von Ersterem.

Nro. 21. Samstag, den 21. Mai. 1825.

Bekanntmachungen.

Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß der für die königlich baierische Garnison zu Landau erforderliche Bedarf an Korn, Haser, Heu und Stroh, hinkünftig nicht mehr durch öffentliche Versteigerung zur Lieferung abgegeben, sondern aus freier Hand um den laufenden Marktpreis angekauft werden solle.

Es können sonach an jedem Tag in der Woche von Morgens 10 bis 11 Uhr in dem Büreau des königlichen Militär-Administrations-Commissariates zu Landau, von jedem, welcher Früchte zu verkaufen hat, Muster und Preis-Ansätze abgegeben werden. Unterhändler werden nicht angenommen.

Nach geschehener Uebereinkunft kann die Ablieferung gleich geschehen, und nach solcher wird jedesmal baare Zahlung geleistet.

Die Ablieferung von Heu und Stroh kann jedoch, wegen noch vorhandenem Vorrathe, erst vom Monat September l. J. anfangend, Statt finden.

Frankenthal, den 16. Mai 1825.

Das K. Bürgermeisteramt.

Foltz.

Zu den, auf den 26. Mai l. J., zur Feier des Geburtsfestes Sr. Majestät, unsers vielgeliebten Königs, und des Stiftungstages unserer Verfassung, Nachmittags 3 Uhr stattfindenden Deklamations-Uebungen und musikalischen Vorträgen der Schüler des Progymnasiums, werden alle Behörden, Eltern und Freunde der Jugend geziemend eingeladen.

Das königl. Subrektorat.

Braun.

Ich bringe hiermit zur allgemeinen Kenntniß, daß der Senf, welchen die Bowitzin in Frankenthal, unter meinem Namen, verkauft und haussiren trägt, nicht von mir sey.

Samsrether,
Senf-Fabrikant in Mannheim.

Bei Schneidermeister Geißler dahier ist ein möblirtes Zimmer für einen ledigen Herrn zu vermiethen und kann sogleich bezogen werden.

Auszug aus dem Zivil-Register der Stadt Frankenthal,

vom 1. bis 15. Mai 1825.

Geboren:

Den 2. Mai, Elisabeth, Tochter von Georg Weis, Tagarbeiter. — Den 2. Catharina, Tochter von Heinrich Pfeiffer, Tagarbeiter. — Den 2. Clara Bernhardina. — Den 3. Georg, Sohn von Conrad Schäfer, Gastwirth. — Den 6. Johann Georg, Sohn von Johann Heinrich Müller, Instrumentenmacher. — Den 6. Johann Martin, Sohn von Joseph Thomy, Schneider. — Den 11. Georg, Sohn von Jakob Nerwein, Maurer. — Den 13. Wilhelm Ferdinand. — Den 13. Anna Maria. — Den 14. Jakob, Sohn von Martin Kambeis, Seidenweber.

Ehebündnisse:

Den 5. Michael Lohmann, Schuhmacher, mit Philippina Kiefer.

Gestorben:

Den 1. Maria Margaretha Alfuldisch, geborne Kämmerin, 57 J. alt, Wittib. — Den 1. Anna Maria Grosch, geborne Küchler, 74 J. alt, Wtb. — Den 1. Carl Jakob Fähndrich, 47 J. alt, Pfleggenossener. — Den 1. Eva Scherer, geborne Kiefer, 79 J. alt, Pfleggenossene. — Den 8. Johann Wilhelm Theodor Franz, königl. Notär, 69 Jahre alt, Wittwer. — Den 9. Johann Martin Thomy, 2 J. alt, Sohn von Joseph Thomy, Schneider. — Den 14. Catharina Leonhard, 47 J. alt, Pfleggenossene.

Die Hussiten.

(Fortsetzung.)

In seinem Gezelte vor der brennenden Stadt Prachatiz saß Prokop von Ustje, in voller Waffenrüstung und blickte erwartend nach dem Eingang, wo jetzt der Graf Bohuslav unterstützt von zwei Kriegern eingeführt ward. Die blutigen Locken hingen ihm über das Antlitz und entstellten den bildschönen Helden auf eine schauderhafte Art. Stolz und fest stand er an der Pforte und erwartete was geschehen würde.

Digitized by Google

Prokop ſtand von ſeinem Sitze auf und überblickte den Verwundeten mit kaltem Ernſte. Wer ſeyd ihr, fragte er hingeworfen.

Kein Ultraquiſt, ſagte Bohuslav.

Woher eure Schaar?

Meine eignen Knechte.

Demnach doppelt ſchuldig?! rief Prokop.

Vor euch, vor mir nicht, und vor Gott nicht, ſprach Bohuslav feſt, und zu der Wache wandte er ſich: Schärt das Feuer für den Ketzer, er iſt des Flammentodes ſchuldig.

Ihr kennt ja unſre Weiſe genau, ſagte Prokop ernſt und ſtaunend; und das könnt ihr ſo kalt ausſprechen?

Warum nicht, warf Bohuslav leicht hin. Prokop winkte, die Wache ging aus dem Zelte.

Wer ſeyd ihr, fragte jener mit Nachdruck. Gebt mir eure vorige Antwort nicht.

Ich bin ein unglückſel'ger Vater, ſagte Bohuslav zitternd, denn die Erinnerung an ſeine gemiſchte Sophia und an ſeine Schweſter Liba durchzuckte ihm das Herz. Erbleichend ſank er auf einen Felsſtuhl nieder.

Prokop ſtillte den Lauf ſeines Blutes, und ſagte dann: ich kann Vieles verzeihen, trotz nicht. Sagt mir, wer ihr ſeyd. Euer Muth gefällt mir, ich verwende mich für euch bei Ziska.

Bei Ziska? lachte Bohuslav auf. Der iſt mein Freund eben nicht und die Verwendung für meine Freiheit würde nur die, für die ausgeſuchteſten Martern gegen mich ſeyn.

So kann ich euch anders helfen, rief Prokop — Und was wird es euch frommen, unterbrach ihn Bohuslav, den Namen eines armen Vaters zu wiſſen, deſſen einziger Schatz, eine Tochter, die lieb und gut iſt, wie ein Engel, nach ſeinem Tode verwaiſt, unglücklich, jedem Unheil preisgegeben iſt. Ihr iſt beſſer, ſie lernt mich melden, vergeſſen, als daß ſie die Namen meiner Qualen zur Verzweiflung bringen.

Er ſchwieg; Prokop ging einigemal in dem Zelte auf und ab und blieb plötzlich, von einem Gedanken gewaltig erſchüttert, vor Bohuslav ſtehen. Der Ziska iſt euer Feind? donnerte er, und ihr habt eine Tochter, die euch ſehr lieb iſt? Ich müßte mich ſehr täuſchen, wenn ich nicht den furchtbaren Bohuslav von Schwamberg vor mir ſehe —

Bohuslav's Augen rollten wild und ſprühten Feuer, Prokop fuhr fort:

Und ihr wagt, mir zu trotzen? Wagt euch aus eurem Schloſſe, und in Ziska's, eures Todfeind's Nähe?

Ich hab' ihn nie gefürchtet, ſagte Bohuslav mit einem feſten Ernſte, der den Huſſiten erſchütterte, ich fürchte ihn noch nicht!

Was führte euch denn nach Prachatitz? fragte Prokop ruhig, faſt gerührt.

Ich holte meine Schweſter, die dort krank lag, ab, und Gott hat es gnädig zum Ausgang geleitet; erwiederte er.

Ich ſehe euch zwiſchen zwei Schutzſtehenden ſchwanken, ſagte Prokop und ſein geiſtvolles Auge hing an Bohuslav, und ihr nehmt den Weg der Gefahr?! — Ihr ſollt mich kennen lernen, rief er und drückte dem Grafen die Hand, ſchlug dann mit dem Schwerte an ſeine Rüſtung und ein Krieger trat herein.

Dieſen Mann, befahl Prokop, bringſt du ſicher geleitet auf die Heerſtraße und begleiteſt ihn eine Stunde Weges. Daß es keiner bei Todesſtrafe wagt, ihm ein Wort zuwider zu reden. Fort!

Bohuslav ſah ihn groß, bewundernd an. Dann drückte er ihm zuverſichtlich die Hand, ſprechend: Gott gebe, daß ich mich euch einſt gleichfalls zu erkennen geben kann. Lebt wohl!

Und damit war er zum Zelte hinaus geeilt, ſchwang ſich mit ſeinem Begleiter zu Roße und flog pfeilſchnell davon.

Bald ließ er ſeinen Führer zurück, folgte dem gewöhnlichen Wege eilig nach und erreichte zu ſeiner Freude noch vor Kraslikom die beiden troſtloſen Frauen.

In heftigen Fieberſchauern lag ein Raub des furchtbarſten Schreckens Viktorin krank daniever und die liebende Sophia wich nicht von ſeinem Lager. Tage und Nächte ſaß ſie an ſeinem Haupte, und wenn, wenn er bisweilen, irre redend, ihre Mühe mit Härte belohnte. Jetzt eben lag er wieder mit offnen Augen träumend auf dem Bette und Wenzel ſtand mit Sophien unſern, bisweilen erſchreckend vor ſeinen ſtarren durchbohrenden Blicken. In der Kammer ſtand eine brennende Laterne, die an der Decke einen breiten Schatten bildete. Darauf hafteten ſtarr ſeine Augen. Kommt ihr auf den ſchwarzen Flittigen, rief er plötzlich, ihr Geiſter aus der Hölle, und wollt den Sünder mit euch führen? Weg! da iſt ja noch Licht, und wo Licht iſt, da habt ihr keine Macht. Seine Arme drohten krampfhaft aufwärts, ſeine Bruſt wogte fürchterlich und wild rollten die Augen. Endlich erreichten ſie Sophien und weklten ruhig auf ihr. Biſt denn du das Licht, ſagte er weich — o nicht doch! Das ſtrahlt droben zwiſchen den Schatten herab, und ſie werden es nimmermehr zwingen.

Er lag nun wieder ruhig.

Wenzel und Sophia blickten ihn bedauernd an. Da ging dieſe zu ihm hin und ſagte zaghaft: Kennſt du mich nicht, lieber Viktorin?

O doch, lächelte er, und immer ruhiger wurde ſein Weſen, wie ſollt' ich denn meine treue Wärterin ſo bald vergeſſen?

Aber du vergißt dich ſo oft ſelbſt, daß ſie, das ſollteſt du nicht,

Digitized by Google

Mich selbst? sagte er. Wie meinst du das?

O du sagst so vieles, erwiederte sie, was du nicht sagen solltest.

Freilich wohl, sprach er wehmüthig, ich that ja auch dergleichen Vieles.

Gott will es, so heißt das Schreckenswort und Ziska heißt er, der es sprach.

Er blieb sinnend und stille liegen, da blies plötzlich der Thurmwart und Wenzel eilte aus Fenster. Guter Gott, rief er freudig aus, der Graf mit der Schwester.

Unmöglich, rief Sophia, und rannte eilig die Stiegen hinunter. In des Vaters offnen Arm, an der Muhme treue Brust flog sie und ihre ersten Worte zu dem Vater verkündeten diesem die Ankunft seines Neffen, seine Heldenthat in der Kapelle und seine jetzige Krankheit.

Finster trat der Graf in das Zimmer ein, wo Viktorin lag. Ernst und ruhig lag dieser und blickte die Eintretenden ruhig an. Da schritt Bohuslav dicht vor ihn hin und sagte: Viktorin!

Der verwandte den Blick nicht und antwortete: Ziska? nein!

Er ist noch krank, sagte Sophia weinend, o wie wird das enden?

Ich bin gar nicht krank, lächelte Viktorin, und wie es enden wird, das weiß Gott.

Da öffnete sich die Thüre und bescheidentlich trat Lodolska herein. Ihr Antlitz hatte sich kaum dem Blicke des Kranken offenbart, als er sich gewaltsam, wie in rasender Verzweiflung, aber mit plötzlich wiederkehrendem Bewußtseyn empor riß, und mit dem Rufe Lodolska! mit ausgebreiteten Armen vor dieser auf die Kniee stürzte.

Gott! Viktorin! lallte Lodolska mit schwacher Stimme und sank ohnmächtig in seine Arme.

In seiner festen Wagenburg umweht der Veste Kraslikow saß unter Feldherrn und Rittern Johann Ziska von Trocznow, auf seine eiserne Keule gelehnt, finster, doch kalt und stille. Aus der ehernen Sturmhaube wand sich eine schwarze Schleife über sein rechtes Auge, aber das linke blitzte dennoch so furchtbare Strahlen, daß man seinen Anblick nicht lange ertragen konnte. Um ihn her standen in wechselsetzigen Gesprächen die Hauptleute der Hussiten und warteten auf seinen Vortrag.

Da trat eben Prokop von Ussi hinzu und Ziska stieß die Keule dreimal gegen den Boden. Alsbald ward in dem Kreise Ruhe, und Ziska sprach:

Es handelt sich heute von nichts minderem, als daß ich glaube, unter unsern Hauptleuten ein furchtbares Beispiel der Rache geben zu müssen, die dem Verräther bestimmt ist. Was sagt ihr?

(Die Fortsetzung folgt.)

An
Johann Wilhelm Theodor Franz,
K. B. Notar †) in Frankenthal.
Gestorben am 8ten May 1825.

Nur einen Wunsch vernimm; freundlich gewähre mir ihn;
Laß nicht ungerühmt mich zu den Schatten hinabsteigen,
Nur die Muse gibt einiges Leben dem Tod.

v. Göthe, Euphrosine.

Zuruf auf dem Sterbebette.

Zeuch hin zum Lande der Unsterblichkeit,
Der heil'gen Lyra Priester warten Dein;
Hier, Freund! hier konntest Du nicht glücklich seyn:
Zur Erdvertheilung ird'scher Herrlichkeit
Kam der Poet zu spät. Dieß — sein Geschick:
Im Lorbeerhain nur — blüht des Dichters Glück.
„Die arme Erd' — kann sie euch belohnen? —
„Drum sollt ihr in seinem Himmel wohnen. ††)
Wer hier so nah dem Göttlichen verwandt,
Der sucht nur dort sein wahres Heimath-Land.

B.

---

†) Verfasser des Trauerspiels: Adolph von Nassau und mehrer andern Dichtungen.

††) Schiller's Theilung der Erde.

Der Mörder
an den Geist des Erschlagenen.

So fleuch einmal vom schändlichen Verbrecher,
O du dein selbst und meiner Sünde Rächer!
Entfleuch, o Schatten! in dein stilles Grab!
O gib dir selbst — gib mir die Ruhe wieder!
Fleuch oder gib — ich sinke flehend nieder —
Auch mir den Tod, den diese Hand dir gab!

Sprich, können dich nicht Jahre voller Thränen,
Nicht banger Reue Opfer dich versöhnen?
Dich nicht die Angst, die Mörderin der Lust,
Die mich zerfleischt mit wilden Raterbissen?
Dich nicht das immerfolgende Gewissen,
Der Skorpion in meiner wunden Brust?

Auf jeder Stäte, ach! in jeder Stunde
Erscheinst du mir mit todesbleichem Munde,
Mit flatterndem und blutbespritzem Haar!
Im Angesicht die Züge wilden Schmerzens,
Enthüllst du mir die Wunde deines Herzens,
Noch frisch, wie sie im Todeskrämpfen war.

Du legst den Finger in die offne Ritze
Und hebst ihn blutig auf zum Strafensitze
Des Ewigen — und, wehe mir! und dann
Dann ruhst, entzündet von gerechtem Grimme
Dein Blick auf mir und eine dumpfe Stimme
Ruft in mein Ohr: Du hast die That gethan!

Digitized by Google

Wenn mir der Schlaf in süssen Tod die Sinnen
Wohlthätig wiegt, scheuchst du die Ruh von hinnen—
Der Vorhang rauschet unter deiner Hand
Vom Lager weg mit rascher Wetterschnelle!
Da fahr' ich auf aus einem Traum der Hölle
Und sehe dich im weissen Grabgewand.

Das Morgenlicht, die Abendröthe scheinen
Statt Silberthau, mir Blut herab zu weinen;
Mir deucht der Mond ein blut'ger Kriegerschild!
Ich mag in Felsenklüfte mich verhüllen,
In Wälder mich, wo Ungeheuer brüllen —
So folgst du mir, des Hingewürgten Bild!

Du wandelst mit zum bunten Frühlingsthale!
An der Natur ambrosischsüßem Mahle!
Vergälleſt jeden Wonnetropfen du!
Dem Brudermörder duftet nicht die Rose!
Des Abendwindes freundliches Gekose
Haucht ihm den Duft von Grabesmoder zu!

Für ihn hat Liebe nicht die Honigthaale
Aus dem krystallnen Quell im Myrtenthale
Elysiums, gefüllt, mit Seligkeit!
Er hat den Arm von Himmelsluft durchdrungen
Nie um des Mädchens Lilienhals geschlungen,
Nie eine Thräne seinem Freund geweiht!

Wenn Herz und Hand sich zum Gebet erheben,
Wenn auf den Lippen fromme Seufzer beben,
Hältst, Schatten! du sie auf im Himmelsflug!
Du donnerst in das Ohr des frommen Beters
Die Greuelthat des schwarzen Missethäters,
Des Grausamen, der seinen Bruder schlug! —

So soll ich dann mit gränzenlosen Qualen,
Mit langem tausendfachem Tod bezahlen,
Was ich an dir in Tigerwuth vollbracht!
So wach' ich auf zu ewigneuer Plage,
Gleich dem Verbrecher, der mit jedem Tage
Der Geisselung des Züchtigers erwacht!

Ich trag' euch nimmer, schwere Felsenlasten!
O lasset mich nur Augenblicke rasten!
Denn meiner Leiden Maas ist übervoll!
Erbarme dich, du rächerischer Schatten!
Wenn schrecklich nicht, wie sich zween Teufel gatten!
Sich Brudermord mit Selbstmord gatten soll!

Ach! oder soll ein blut'ger Tod dein Rächer
Hienieden seyn und hüten der Verbrecher.
Durch der Vergeltung scharfgeschliffnen Stahl —
So nahe bald, wenn auf der Schlummerstäte
Ich Gnade vom erzürnten Himmel bete,
Ein Mörder mir und ende diese Qual!

St—n.

Worträthsel.

Zwei Schwestern giebt es — sehr verschieden
In Form, Gestalt und im Gebrauch;
Die eine schlingt in stillem Frieden
Sich um den Baum, und um den Strauch,

Vermag allein sich kaum zu halten
Und strebt doch kräftig Himmelan,
Ihr Blüthenleben zu entfalten,
Auf einer bald durchlaufnen Bahn.

Die andere — ein kaltes Eisen
Besitzt geheim verborg'ne Kraft,
Hebt Lasten auf, kann Felsen spreißen,
Wenn ihr der Mensch Bewegung schafft;

Doch für sich selbst — es ihr am Leben
Und an der Schwester Reiz gebricht,
Sich selber kann sie nicht erheben,
Und hebt doch Lasten und Gewicht.

Genau, wie diese Schwestern heißet
Von luft'gen Brüdern eine Schaar,
Und wer die Welt zur See bereiset,
Wird dieser Brüder Macht gewahr.

Auflösung der Charade in Nro. 20.

List. Stil.

Die Fleischtaxe betreffend.

Man gestattet den hiesigen Metzgern, daß von heute bis zum ersten künftigen Monat Juni das Kuhfleisch um 5 1/2 und das Kalbfleisch um 5 Kreuzer per Pfund, unter der ausdrücklichen Bedingung verkauft werden kann, daß diese Fleischgattungen von einer besonders guten Qualität seyn müssen.

Frankenthal, den 21. Mai 1825.

Das K. Bürgermeisteramt.

Holtz.

Frankenthaler mittlere Frucht-Markt-Preise vom 20ten Mai 1825.

	Verkauft:			fl.	kr.
Waizen	45	Malter	das Malter	3	20
Korn	203	„	das „	1	53
Spelz	114	„	das „	1	18
Spelzkern	—	„	das „	—	—
Gerst	228	„	das „	1	39

	Verkauft:			fl.	kr.
Hafer	18	Malter	das Malter	1	22
Wicken	—	„	das „	—	—
Hiesen	65	„	das „	2	46
Esperset	—	„	das „	—	—
Linsen	—	„	das „	—	—

Im Ganzen 673 Malter verkauft und dadurch 1255 fl. 3 kr. in Umlauf gebracht.

Digitized by Google

Frankenthaler Wochenblatt.

Gedruckt und verlegt von Enderes und Hertter, und verfaßt von Ersterem.

Nro. 22. Samstag, den 28. Mai. 1825.

Der 27. Mai.

Viel schöne Tage stehn im Menschenleben,
Es sind die Werdetage unsrer Freuden:
So oft sie nahn, ist uns ein Fest gegeben;
Ein inniges Gedächtniß ihrem Scheiden.
Wer nennt sie alle, die bald froh erheben,
Bald uns Erquickung bringen, wenn wir leiden?
Gedenke jeder, was sein Busen heget —
Heut' ist es Einer, der uns all' erreget!

Wer bliebe wohl zurück aus diesem Kreise,
Den Dankgebet und Wunsch und Hoffnung schließen!
Wo Jubel laut, und stille Freude leise
Sich herzlich nun und herzlicher ergießen!
Wem würde nicht, zu dieses Tages Preise,
Das warme Wort von treuer Lippe fließen;
Du, Himmel, wollest Ihn noch oft erneuern
Für Maximilian und seine Baiern!

Bekanntmachungen.

Klee-Versteigerung.

Bis nächstkünftigen Dinstag, den 31ten dieses, Vormittags 9 Uhr, wird auf dem Stadthaus dahier, der Klee von der gemeinschaftlichen Begräbnißstätte und dem Schießplatz; sodann das Gras von dem Nachtwalddamm in mehrere Loose getheilt, öffentlich versteigert.

Frankenthal, den 27. Mai 1825.

Das K. Bürgermeisteramt.

Foltz.

Ich bringe hiermit zur allgemeinen Kenntniß, daß der Senf, welchen die Bowitzkin in Frankenthal, unter meinem Namen, verkauft und hausiren trägt, nicht von mir sey.

Samsreither,
Senf-Fabrikant in Mannheim.

Bei E. Goldschmied in der Lambsheimer Straße, ist die obere Wohnung, bestehend in drei Zimmern und Küche, zu vermiethen.

Bei Färber Merkel ist eine Scheune theilweise oder im Ganzen zu vermiethen.

Bei den Herausgebern dieses Blattes ist um zwölf Kreuzer, geheftet, zu haben:

Anklage-Akt

gegen Johann Joseph Rothenbach und Consorten von Frankenthal, des Raubmords, verschiedener Straßenräubereien, qualifizirter Diebstähle, respektiver Theilnahme daran beschuldiget.

NB. Das durch das Assisengericht gefällt werdende Urtheil, wird als Anhang hiezu, sobald als möglich, im Druck erscheinen.

Digitized by Google

Die Hussiten.

(Fortsetzung.)

Sein Auge blickte nach der Reihe jeden kaltblütig an, da sagte Hynko von Waldstein: Ihr habt uns erschreckt, Bruder Ziska, oder vielleicht scherzt ihr nur. Ich kann nicht denken, daß unter den edlen Rittern in diesem Kreise einer ist, der untreu der Rache des Kelches wäre.

Und es ist doch so, sagte Ziska. Und vielleicht ist es einer, von dem man's am wenigsten erwartet hätte.

Er schwieg, ein stummes Grauen bemächtigte sich der Hauptleute, endlich fuhr er fort:

Wem dient denn zunächst als Waffenknecht der Budweißer Hartomircz.

Er dient mir, sagte Prokop kalt und hingeworfen.

Den Hartomircz! schrie Ziska mit lauter Stimme, und bald darauf führte man diesen in den Kreis.

Berichte! rief Ziska, was du weißt.

Ich habe, sagte dieser, auf meines Herrn Befehl einen in dem Sturm von Prachatiz gefangenen Krieger aus dem Lager und der ganzen Umgegend geleitet. Dieser Krieger aber soll, wie es sich verlauten will, der tapfere Wohuslav von Schwamberg gewesen seyn.

Was erwiedert der Bruder Prokop vom Kelche auf diese Beschuldigung, fragte Ziska.

Prokop faßte nach seinem Gürtel. Mit finsterm Ernste schritt er vor Hartomircz hin, und sagte: Ist das alles, was ich dir gebot? Ist das sichres Geleit, wenn man den Geleiteten verräth?

Hartomircz verstummte. Hast du nichts mehr zu sagen? rief Prokop.

Nichts mehr stammelte jener und trat zurück.

So verstumme denn auf ewig, Bube, knirschte Prokop und stieß ihm den Dolch bis ans Heft in die Brust. Erstarrend fuhren die Hauptleute auseinander.

Da sprang Ziska, zürnend in furchtbarem Grimm, auf und rief: Verwegener! Richtest du vor dem Anblick deines Feldherrn, wo das Gericht dich ereilt?

Das Gericht dem Frevler, sagte Prokop mit fester, starker Stimme, mir gilt hier kein Gericht. Er war mein Gefangener, ich ließ ihn frei.

So? war es? donnerte Ziska, und stand dann stumm wie angewurzelt stille. Die Hauptleute sahen sich fragend einander an. Den furchtbaren Wohuslav? Den hat er freigelassen? hieß es.

Wazko von Kunstadt drückte dem Prokop die Hand, sprechend: Gott gnad' euch, ich will nicht mit euch theilen; Johann von Lichtenburg schauderte zusammen, und sagte: So starb noch keiner wie der sterben wird.

Da hob Ziska das Haupt, und blickte durchbohrend nach Prokop hin. Du hast den freigelassen, der mein Todfeind ist, wollte ich Rache nehmen an dir, so würde das Volk sagen, ich fürchtete seinen Muth, aber ich bin über jede Furcht erhaben! Du hast nichts verbrochen, Prokopius, dir gilt kein Gericht.

So hast du mich gerettet! sagte Prokop zu Ziska, so hab ich ihn gerettet!

In dem Lager schmetterten plötzlich Trompeten und ein allgemeiner Jubel verbreitete sich umher. Bald darauf stürmte der Heinrich Krussina von Lichtenburg in den Kreis.

Was giebt es? fragte Ziska.

So eben kehre ich von meinem Streifzuge zurück, berichtete Krussina. Ich war glücklich, der Jubel unserer Brüder mag es euch verbürgen. Sechs Ortschaften, von wehrlosen Bauern bewohnt, lodern in lichten Flammen umher.

Wehrlos? spottete Prokop. Ei wie glücklich!

Kümmerts euch? fragte Krussina knirschend. Man preist euch eben im Lager nicht wegen eurer Thaten —

Eures Gleichen gewiß nicht, sagte Prokop kalt und wandte ihm den Rücken.

Krussina wollte entrüstet auffahren, aber Ziska gebot: Stille! und augenblicklich kehrten alle zu stummer Ordnung zurück.

Ich bringe fuhr Krussina fort, aus den sechs Orten sechs der vornehmsten Bewohner mit, über die ihr richten mögt.

Erschlagen! gebot Ziska. Krussina winkte und bald tönte das Geächze der Sterbenden über das Lager.

Ich habe ein kleines Corps von Kaiserlichen aufgerieben, das unter dem Kommando des Willibald Waldo umherstreifte und bringe euch den frechen Führer gefangen.

Raubt ihm Händ und Füße, befahl Ziska kaltblütig, und reißt ihm das verblendete Herz aus dem Busen! Mit teuflischer Freude richtete Krussina mit einem Winke den Blutbefehl ins Werk.

Ein Augustinerkloster, sprach er dann weiter, habe ich erstürmt und die Brüder ermordet, Einen bringe ich euch, über den ihr entscheiden mögt.

Einen Augustinermönch! fuhr Ziska, entbrennend in furchtbarem Zorn, auf. Vor! donnerte er; ist es der, den ich meine, so will ich drei Nächte nicht schlafen und nur auf Martern sinnen für den verfluchten Ketzer!

Krussina ging, alsbald kehrte er mit dem Mönche zurück und schleuderte ihn vor Ziska's Füßen.

Nein, er ist es nicht, murmelte dieser bei seinem Anblick und sein Auge ruhte lange auf ihm. Führt ihn fort, gebot er dann, er soll den Flammentod sterben.

Den jammernden Mönch riß man gewaltsam hinweg und bald darauf loderte der Holzstoß um

Digitized by Google

Ihn her und über den Kreis erscholl sein verzweifelnder Angstruf.

Ziska lachte grimmig dabei auf. Wer sollte denken, sagte er zu sich selbst, daß ein schwarzer Mönch so viel Unheil stiften könnte. Dann wandte er sich zu Krussina: Ihr seyd ein recht thätiger Mann, Krussina, und ich werde darauf denken, euch zu lohnen. Vor allem! Es will doch verlauten, ihr hättet einen Versuch auf Burg Kraslikow gemacht. Wie war denn das?

Ich? sagte Krussina verlegen, auf Burg Kraslikow? Nicht doch — ich weiß ja gar nicht, wo das Nest liegt. —

Nicht? lachte Ziska, ey mein Gott, wir liegen ja fast davor und ihr solltet nicht den Wohnsitz des tapfern Bohuslaw haben nennen hören?

So! so! sagte Krussina, darauf hab ich freilich einmal einen Versuch gemacht, allein — ich erfuhr, der Bohuslaw wäre nicht drinnen, und da wär es doch nur halbe Arbeit gewesen.

Das wär es nun doch nicht, sagte Ziska finster, und ich möchte genau wissen, wie das zusammenhängt.

Es ist so wie ich euch sage, versicherte Krussina, nun aber ist er sicher zurückgekehrt und ich rathe, die Burg zu umschließen. Ihr sollt in meinen Muth keinen Zweifel legen, ich verbinde mich, zuerst den Berg zu stürmen.

Euer Rath ist angenommen, sagte Ziska — und alsbald sah man die Zelte abbrechen, und der Zug ging gegen Kraslikow zu.

Kniend vor der schönen, engelgleichen Lodoiska lag Viktorin von Paliczow und benetzte die Hand der Geliebten mit heißen Thränen. Ueber ihn hingebogen, den Blick am Himmel, stand Lodoiska, der kleine Sigismund hatte sie fest umschlungen.

Da hob Viktorin das nasse Auge empor und blickte in ihr verklärtes Antlitz. Endlich! rief er, endlich mit dir allein! Der Himmel erschließt sich meinen Augen, und meine dürstenden Lippen finden endlich Befriedigung, nach so langer Trennung.

Und auch ich, sprach Lodoiska weinend. Getrennt war ich zwar nie von dir, den über Berge und Thäler und in die fremdesten Gefilde begleitete mich dein Bild im liebenden Herzen. Und wo das nicht zureichen wollte, da war ja mein Sigismund mit mir und wenn ich in die treuen, lieben Augen blickte, da schwamm ich in Entzücken und umfaßte mit ihm auch dich!

O mein Sohn, rief Viktorin, und preßte den Knaben fest ans Herz.

Mein Vater! mein guter Vater! jubelte der Kleine und sprang von Vater zu Mutter, ihre Hände mit Küssen bedeckend.

(Die Fortsetzung folgt.)

Allerley.

Die Frau eines reichen Bürgers hatte ihrem Manne so lange geschmeichelt, daß er ihr endlich ein Paar Armschleifen mit schönen Brillianten machen ließ. Um dies selben gefernd zu machen, ging sie damit in die Oper, und wußte so viele Gelegenheiten zur Bewegung ihrer Hände zu benutzen, daß der Glanz der Steine nahe und fern bemerkt werden mußte. Unter den Bewunderern derselben war auch einer, der auf der Stelle den Anschlag faßte, sich die Hülfte des Schatzes zuzueignen. Im vollen Vertrauen auf die Sicherheit der jungen Frau drängte er sich mit den Worten zu ihr: „Madame, die Herzogin von **, dort oben in der Loge, der ich als Kammerdiener zugehöre, die Ehre habe, kann Ihre schönen Armschleifen nicht genug bewundern, und läßt sie bitten, ihr eine derselben auf eine kurze Zeit zu borgen, weil sie sich gern die übrigen eben so will fassen lassen.“ Voll Freude über die unerwartete Wirkung ihrer Steine, und voll Hoffnung, daß in wenigen Tagen ihr Geschmack am ganzen Hofe würde gepriesen werden, gab sie die Armschleife hin und neigte sich sehr verbindlich gegen die Herzogin, die aber eben auf das Theater sah.

Man kann sich denken, mit welchen feurigen Umarmungen des Dankes, für ihre herrliche Armschleifen, die Frau bey ihrer Zurückkunft aus der Oper, ihrem Manne die frohe Geschichte erzählte, und wie leid es ihr that, daß sie nicht noch denselben Abend ihren Nachbarinnen und Freunden allen davon Nachricht geben konnte. Der Mann wollte einige Bedenklichkeiten äußern; aber er schwieg sobald er sah welch ein Uebergang von der ausgelassensten Freude zur bittersten Kränkung alle Gesichtsmuskeln seiner Gattin verzerrte. Da indessen am folgenden Tage die Armschleife nicht zurückkam, und auf die Anfrage bey der Herzogin eine sehr demüthigende Antwort erfolgte: so ergossen sich nun seine Vorwürfe desto grausamer, je schwerer es ihm bis dahin gewesen war, den Strom derselben zu hemmen. Eben hatte er mit dem Beweise, daß ihre ungemessene Eitelkeit nur von ihrer Einfalt könne übertroffen werden, die Frau aus dem Zimmer getrieben, als ein Mann eintrat, den er sogleich für einen Abgeordneten von der Polizey erkannte.

„Der Polizeylieutenant, sagte dieser, habe erfahren, daß der Madame gestern eine Armschleife sey entwendet worden. Eben jetzt habe man einen Beutelschneider ertappt, der allerley gestohlne Kostbarkeiten, unter andern auch mehrere Armschleifen, bey sich habe. Der Herr Polizeylieutnant lasse daher ersuchen, ihm die andere Armschleife zu schicken, damit man daraus ersehen könne, welche unter den gestohlnen mit dieser zusammen gehöre.“ — Nun Gottlob! rief der Mann aus, dießmal kommen wir noch mit dem Schreck und dem Zanke von ein Paar Stunden davon! — Er gab die Armschleife mit tausend Dank für die Aufmerksamkeit des Herrn Polizeylieutnants hin, und rüstete sich, indem er mit der größesten Ungeduld die Rückkunft des gestohlenen Schatzes erwartete, auf die Ermahnungsrede, womit er die frohe Ueberraschung seiner Frau begleiten wollte.

Aber ach! es ward Abend und kein Polizeybedienter erschien. Erst da es finster war, steckte ein Unbekannter, der sogleich wieder verschwand, einen Zettel, folgenden Inhalts, in den Laden: „Mein Herr, nach dem Streiche, den ich gestern Ihrer Frau gespielt hatte, blieb mir nichts übrig, als Ihnen selbst den heutigen zu spielen, um zwischen Ihnen und Ihrer liebenswürdigen Gattin den unschätzbaren Hausfrieden herzustellen.

Desbarreaux wurde für einen Mann ohne Religion gehalten. An einem Tage in den Fasten da dieser Wüstling und ein gewisser Herr d'Elbene beisammen waren, wollten sie Fleisch essen, konnten aber nur Eier erhalten, woraus man ihnen einen Eierkuchen machte. Während sie aßen, kam ein schrecklicher Donnerwetter, daß es schien als wolle es das Haus umstürzen, worin sie waren. Desbarreaux nahm, ohne unruhig zu werden, die Schüssel und warf sie zum Fenster hinaus, mit den Worten: „Ist das nicht ein Lerm wegen eines Eierkuchens.“

Vestris sagte: es giebt nur einen Gott, einen König von Preußen und einen Vestris. Als ihm der patriotische Minister eines gewissen Hofes 10,000 fl. für einige Ballette hinzählen wollte, und im Tone des redlichen Mannes anstrich: „Großer Gott, ich bin zufrieden, wenn ich für meinen Eifer, für meine Sorgen, für meine schlaflosen Nächte, in einigen Jahren so viel Belohnung erhebe;“ so sagte der stolze Lustspringer: „Hätten Sie was gelernt, würden Sie auch bezahlt.“

Bilder und Sprüche.

10. Zeit der Liebe.

Einer sagte zum Andern: du Glücklicher! noch blüht deine Liebe im Rosenlenz ihrer süßen Jugend, eben feiert du deines Herzens heiliges Osterfest. — Die Antwort: O Freund, Freund, längst ist Pfingsten vorüber! —

11. Menschenwerk und Natur.

Seit Jahrtausenden steht die Pyramide an den Ufern des Nils, sie bricht Stürme und zerschneidet Wolken mit ihrer Spitze; aber sie sinkt und ewig ziehen jene die alte Bahn.

12. Der Beglückende.

Sanfter, lächelnder Schlummer, komm und umfange mich mit deiner Ruhe, mit deinem Frieden beglücke mich; doch warum nimmst du mir das Bewußtseyn? — „Wärst du sonst glücklich?“ — sprach der Gott und senkte den Mohnkranz auf den Müden.

13. Die Thränen der Kinder.

Wohl habt ihr Recht, ihr Kinder, den Tod geliebter Menschen lauter und heiser zu beweinen, als ältere Leute, denn ihr steht so viel ferner von dem freudigen Wiedersehen!

D. am 25. Mai 1825.

Freuen, im Innersten des Herzens freuen, mußte es jeden Menschenfreund, die allgemeine Theilnahme an der gestern geschehenen Eröffnung unserer Geschw. Gerichts-Sitzung in Frankenthal zu sehen, worauf man gerne auf den Geist oder die Stimmung jetziger Zeit schließen möchte; denn wir sahen Sie hier nicht allein bei denen, die im Besitz dieser herrlichen Institution sind, sondern von beinahe eben so vielen, die es noch nicht sind, und gewiß mit dem Wunsche in ihre Staaten zurückkehren, daß ihrem Vaterlande bald auch eine solche Wohlthat zu Theil würde!

Und hoffen wollen wir, daß diese Verhandlung in der Nähe des Vater Rhein's, außer der Freude, die sie uns gewährt, der wir solche mit Intreße beiwohnen, auch von Einfluß auf Staaten jenseits des Rheins seyn möge.

Denn, finanziellarm bei jetzigen Zeitverhältnissen, fühlt sich der Rheinkreis-Bewohner dennoch glücklich im Besitze seiner den menschlichen Anfrüchten entsprechenden Institutionen, die Ihm sein guter König ließ, daß wir auf vollem Herzen übermorgen an seinem 69. Geburtstage singen wollen:

Vater des Landes Dir
Bringen heut' alle wir
Freudengesang!
Der uns dies Gut gewährt!
Sey von uns hochgeehrt,
Er lebe lang! —

Drückt auch die Zeit uns schwer,
Ist gleich kein Handel mehr,
Wissen wir doch:
Du bist nicht schuld daran,
Drum leb' Max'milian!
Er lebe hoch! —

Charade.

Paarweis lauft im Wagen der Spitzen letzte:
Die erste vorgesetzt, bleibt Ganze stehen,
Um dann nur unaufhörlich fort zu gehen
Wenn die Haustrau fleißig ist,
Und nicht allzuoft vergißt,
Was die erste stets aus Häuslichkeit beseelte.

Auflösung des Worträthsels in Nro. 22.

Winde.

Frankenthaler mittlere Frucht-Markt-Preise vom 27ten Mai 1825.

Verkauft:				fl.	kr.	Verkauft:				fl.	kr.
Waizen	33	Malter	das Malter	3	8	Haser	51	Malter	das Malter	1	23
Korn	46	„	das „	2	4	Wicken	—	„	das „	—	—
Spelz	83	„	das „	1	20	Hirsen	88	„	das „	2	44
Spelzkern	—	„	das „	—	—	Esperset	—	„	das „	—	—
Gerst	145	„	das „	1	45	Linsen	—	„	das „	—	—

Im Ganzen 446 Malter verkauft und dadurch 871 fl. 48 kr. in Umlauf gebracht.

Digitized by Google

Frankenthaler Wochenblatt.

Gedruckt und verlegt von Enderes und Hertter, und verfaßt von Ersterem.

Nro. 23. Samstag, den 4. Juni. 1825.

Bekanntmachungen.

Auf Ersuchen von Martin Kaufmann, Metzger dahier wohnhaft, wird dis kommenden Dienstag, als den 7. Juni, Morgens 9 Uhr, durch unterzeichneten hierzu beauftragten Notär, in der Wohnung der Ehefrau von Heinrich Marx dahier in Frankenthal, zur freiwilligen Versteigerung verschiedener Mobiliargegenständen geschritten werden.

Frankenthal, den 1. Juni 1825.

Adolay, Notär.

Gerichtliche Versteigerung.

Den 7ten Juni 1825, Morgens 9 Uhr, auf dem Marktplatz zu Frankenthal, werden durch unterzeichneten königlichen Bezirksgerichtsboten, allerley Hausgeräthschaften, Vieh, ein Karrn und dergleichen Gegenstände, an den Meistbiethenden, gegen baare Zahlung, versteigert.

Mutterstadt, den 2. Juni 1825.

Biechy.

Zwangsversteigerung von Mobilien.

Der unterzeichnete Bezirksgerichtsbote zu Grünstadt wird dis den 11. Juni nächsthin, Morgens elf Uhr, auf öffentlichem Marktplatze zu Grünstadt, gegen gleich baare Zahlung zu nachbezeichneten gepfändeten Gegenständen schreiten, als: von zwei Pferden, vier Kühen, einem zweijährigen Rind, einem Stier von ungefähr einem Jahre, einem Faßlochen, einem Leiterwagen, zwei Pferdskarrn, sechs dreijährigen Fässern, einem zweijährigen ditto, einem ditto von fünfzehn Ohm und zwei ditto, jedes von einem Fuder, sämmtlich in Eisen gebunden.

— Gegenwärtige Einrückung geschieht deßwegen, damit, weil die zu versteigernden Gegenstände bedeutend sind, der Versteigerungs-Termin gehörig bekannt werde.

Grünstadt, den 1. Juni 1825.

Ilgen.

Ich bringe hiermit zur allgemeinen Kenntniß, daß der Senf, welchen die Bowitzin in Frankenthal, unter meinem Namen, verkauft und hausiren trägt, nicht von mir sey.

Samstreither,
Senf-Fabrikant in Mannheim.

Auszug aus dem Zivil-Register der Stadt Frankenthal, vom 15. bis 31. Mai 1825.

Geboren:

Den 16. Helena, Tochter von Martin Kissel, Metzger. — Den 17. Ignatz, Sohn von Leonhard Heideck, Tagarbeiter. — Den 17. Margaretha, Tochter von Christian Bruchbacher, Leinweber. — Den 19. Jakob, Sohn von Wilhelm Derheimer, Tagarbeiter. — Den 19. Carl Friedrich, Sohn von Friedrich Wilhelm Reichhold, Pfarrer. — Den 20. Adelhaid, Tochter von Joseph Neuberger, Handelsjude. — Den 21. Catharina, Tochter von Johannes Weis, Tagarbeiter. — Den 25. Carl Johann, Sohn von Carl Xavier Lecour de Billat, französischer Sergent. Den 25. Elisabetha, Tochter von Philipp Bleibtrey, Schneider. — Den 25. Sabina. — Den 26. Franz Joseph Carl, Sohn von Lorenz Schottler, Postbothe. — Den 27. Johann Jakob, Sohn von Johann Jakob Haas, Ackersmann. — Den 30. Philippine.

Gestorben:

Den 15. Magdalena, 3 W. alt. — Den 16. Friedrich Riel, 47 J. alt, Bäcker und Stadtrath. — Den 16. Barbara Ehrhard, 65 J. alt, Wittib. — Den 16. Johann Georg Barth, 25. J. alt, Pflegegenossener. — Den 21. Elisabetha Adam, 6 M. alt, Tochter von Paul Adam, Wagner. — Den 21. Emma Sophia Julia Dapping, 2 M. alt, Tochter von Carl Dapping, Doktor. — Den 23. Anna Maria, 2 J. alt. — Den 24. Adam Storck, 74. J. alt, Pflegegenossener. — Den 24. Elisabetha Breith, 33 J. alt, Pflegegenossene. — Den 25. Marianna Niedhammer, 8. W. alt, Tochter von Johann Michael Niedhammer, Gärtner. — Den 25. Christina Christ, 77 J. alt, Pflegegenossene. — Den 26. Dorothea Dhl, 45 J. alt, ledig. Den 28. Franz, 14 J. alt. — Den 28. Joseph Heckel, 7 J. alt, Pflegegenossener.

Digitized by Google

Die Hussiten.

(Fortsetzung.)

Wir stehen, Lodoiska, sagte Viktorin, nun endlich an dem Punkte, daß wir uns lieben dürfen, ohne Gefahr. Der tapfere Bohuslav von Schwamberg, unsers gemeinschaftlichen Feindes Todfeind, ist mein Oheim, und wird uns schützen. Sein reiner, grader Sinn verbürgt mir seine Verzeihung, und wir werden, durch das Band der Ehe verbunden, auch der des Himmels gewiß seyn.

Guter Viktorin! schlachzte Lodoiska, kannst du noch zweifeln? Wie möchte uns Gott so wunderbar zusammenführen, ohne unser Glück zu wollen, und uns Buße auflzulegen für unser früheres Vergehen.

Du magst wohl Recht haben, sagte Viktorin, denn eine bange Ahnung durchschauert mich. Aber lasse die bösen Gedanken und sage mir, Geliebte, wie es dir ergangen ist, seit uns das Geschick in Prag getrennt hat.

Es hat mir wohl gewollt, lächelte sie, denn ich lebte seitdem ruhig in Prachatiz, und wie ich von da hierher gekommen, weißt du längst.

Gott sey Dank! rief Viktorin. O wie viele Nächte hab ich bang um dich durchwacht.

Armer, ich kenne ja dein Gefühl, bedauerte Lodoiska. Noch aber sagtest du mir nicht, wie du in dieses Gewand kamst, das mich beim ersten Anblick mit heiliger Freude durchbebte.

Der Bruder Viktor, erzählte Viktorin ernst und gelassen, war aus Prag geflüchtet, sobald dein Bruder Zizka unsere Liebe und unsre geheime Zusammenkunft in dem Kloster erfuhr. Mein erster Gedanke war, mich der neuen Lehre des Huß zu ergeben, weil ich sie im Herzen für wahr und göttlich erkannt, und das Mönchskleid mit dem des Hussiten zu vertauschen. Der Entschluß war gewagt. Brzenko von Swihon sammelte damals einen Haufen, ich stieß zu ihm. Unerkannt war ich in meiner Bewaffnung, Swihon stieß zu Zizka und ich floh. Ich ward von den Deutschen gefangen, meinen Mantel konnte ich noch zeitig genug verbergen und ich gab mich für einen verirrten südslavischen Krieger aus; seitdem diente ich unter den Deutschen. Nach und nach schwang ich mich zum Hauptmann einer Reiterschaar empor, und davon wählte ich endlich einige mir Getreue und ging mit diesen hieher. Meinen Mantel siehst du hier zusammengeheftet, auf der Brust liegt der Kelch verborgen, für den ich freudig mein Leben lassen will. Du weißt nun alles. Ich gehe, mit meinem Oheim zu sprechen.

Noch einmal umfaßten ihn Lodoiska und Sigismund und die Weinende tröstete er im Abgehn: Ich bin bald, und wenn Gott will, freudig zurück.

Der Graf von Schwamberg hatte den Zusammenhang der Dinge längst geahnt. Von den Schicksalen seines Neffen in Prag war er genugsam, aber wie er nun wohl sah, verläumderisch unterrichtet. Es hatte ihm unendliche Freude verursacht, ihn im Militairornate wieder zu finden, aber doppelt lastete nun der Kummer auf ihm, da er die Liebe seiner Tochter Sophia für unglücklich erkannte.

Finster, in tiefem Nachsinnen saß er auf seinem Sessel allein. Viktorin trat mit gefaßtem Muthe zu ihm ins Zimmer.

Der Graf stand auf und ging dem Neffen mit schmerzlichem Lächeln entgegen. Wenn ich euch nicht irre, mein Oheim, sagte dieser, so wollte ich euch gerne um etwas bitten.

Ihr seyd mir immer willkommen, sagte Bohuslav und reichte ihm die Hand.

Es kommt hier vorzüglich darauf an, sprach Viktorin, ob ihr wißt, wer die Frau ist, die ihr unter dem Namen Lodoiska mit euch aus Prachatiz führtet.

Ich weiß es und weiß es nicht, sagte Bohuslav finster, und als Viktorin bestoffen schwieg, fuhr er fort: Ihr glaubt vielleicht auf meiner finstern Stirne zu lesen, daß ich euch nicht gerne höre, aber dem ist nicht so. Erzählt! ich bitte darum. Denn wenn sich keiner auf der Erde um euch kümmert, ich muß es, wenn ihr auch mein Neffe nicht wäret.

Ich will's denn auf eure Güte wagen, sagte Viktorin. Ich lebte, wie ihr das wißt, frühzeitig als Mönch in dem Augustinerkloster zu Prag. Meine Vorgesetzten hatten nie Klage über mich geführt, und ich war auch stille und dem Geräusche der Welt entzogen, zu einem frommen Diener des Herrn gelebten. Da sandte mich der Abt eines Tages mit einem Schreiben in das Nonnenkloster der heiligen Cäcilia. Ich kam an dem Sprachgitter an, eine junge Novize, dicht verschleiert, nahm mir das Schreiben ab. Ich wartete auf Antwort, und hatte während dem hinreichend Zeit, über die Bewegung der Nonne bei meinem Anblicke nachzudenken. Sie kehrte zurück, und mit die Antwort überreichend, entschleierte sie ihr Antlitz. Wie ein Blitz lähmte mich der himmlische Anblick. Meine Augen sahen nicht mehr, geblendet, zitternd stand ich, unmächtig meiner selbst. Sie las in meine Seele, und mit dem Brief an den Abt glitt ein Schreiben an mich in meine Hand. Der Ausdruck eines plötzlich von himmlischer Liebe ergriffenen Herzens mahlte sich in jedem Buchstaben ab, und wie hätte ich diese Handlung für sündlich nehmen können, da mein Gefühl mit dem ihrigen so göttlich harmonirte und das kühn emporstrebende Gefühl über den machtlosen Verstand so warm gesiegt hatte. Ich sah sie wieder! Mit jedem neuen Male ergoß sich neu der Liebe Feuer in meine Seele und was ich am Tage versäumen mußte, das holte ich nächt-

Digitized by Google

lich gewissenhaft nach. Unsre Liebe blieb noch im Stillen. Noch hatte sich kein Wort aus unsern Lippen gegenseitig entwunden, unsre Blicke aber verstanden sich wohl.

In einer Nacht, wo der blasse Mondschein zu einem Spaziergang einlud, gerieth ich unwillkührlich in des Klosters Nähe. Ich trat in die Pforte des Kirchhofs, in dem Kloster brannte ein einziges schwaches Licht. Ich ging leise mit verhaltenem Athem näher und ermeßt mein Entzücken, als ich meine unbekannte Geliebte in der Zelle erkannte. Ich rief, sie eilte ans Fenster. Sie erkannte mich und floh in meine Arme.

Was dieser eine Abend Schönes, Herrliches bot, ach, das konnte jedes Unglück in meinem Busen nicht verlöschen. Damals ahnte ich nicht, wen ich in Lodoiska liebte, und hab' es zu meinem Entsetzen erfahren. Sie ist Ziska's Schwester.

Diese Lodoiska? fuhr Bohuslav auf, diese ist Ziska's Schwester?

Sie ist es, sprach Viktorin. In ihrer engelreinen Unschuld gestand sie dem Bruder an dem Sprachgitter ihre Liebe zu mir, der ich unter dem Namen des Bruders Viktor bekannt war, und Ziska tobte. Bald darauf brach der Aufruhr los, aber noch ward er gedämpft; mein Entschluß war, bei neuer Gährung aus dem Kloster zu entfliehen; der Entschluß wogte in meiner Brust, ich konnte die Zeit nicht abwarten und floh. Unter einem schwarzen Mantel trug ich Schwert und Rüstung, und eilte des Nachts zu Lodoiska. In der Kapelle schwuren wir uns Treue, Liebe, Ausdauer! Dort lag sie in meinen Armen, aber mit meinem Entschlusse war sie noch unbekannt. Und als ich sie jetzt in dem seligsten Entzücken fest im Arm gepreßt hielt, da stürmte die Thüre auf und mit einem Haufen Gewaffneter drang Ziska in die Kirche. Gott will es! donnerte er, daß die Säulen bebten und mit gezücktem Dolche sprang er auf Lodoiska los. Aber mein Arm hatte sie ihm mit Löwenkraft alsbald entrissen. Und während sie durch die langen Hallen entfloh, wehrte das blitzende Schwert dem furchtbaren Rächer und bahnte sich dann einen Weg durch seine bebenden Genossen. Meine Geliebte aber sah ich seitdem hier erst wieder.

Unglücklicher, sprach Bohuslav mit tiefem Ernste, und du erkanntest nicht, welche Schuld auf deinem Haupte lastet?

Ich weiß mich frei von Schuld, versicherte Viktorin, denn jene Eine war die eines schwachen Herzens und dieses die Folge einer Liebe, die der Himmel in meine Seele gelegt.

Verblendeter Mensch! rief der Graf, und verzweifelt rang er die Hände, Millionen hast du dem grausesten Tode geopfert und das erkanntest du nicht. So wisse denn, was zu deinem Heile die Welt vielleicht nie erfährt, daß diese Begebenheit den wilden Ziska zur Rache, zur Empörung trieb, daß alle, die er mordet, durch dich gemordet sind, und daß einst die Seelen tausender, unschuldig gewürgter Kinder und Kreise und Männer dich anklagen werden vor Gottes Richterstuhl, und nicht ihn!

Barmherziger Gott! stammelte Viktorin, haltet inne.

Nein, sagte Bohuslav, die Buße der Erde reicht nicht hin! Armer Neffe! Hat dir denn nicht der Mondschein jener Nacht die verderben-schwangere Zukunft erhellt, haben dich nicht die tausend Sterne an deine Himmelsbahn gemahnt, haben dir nicht die Todten aus den Gräbern zugerufen? Wehe dir! Auf Gräbern schlossest du deinen Bund, und nur im Grabe wird er bestehen!

Viktorin ermannte sich, und fest blickte er zum Himmel auf. O nein! sagte er vertrauend, wer dieses Gefühl in meinen Busen gelegt hat, der wird auch alle Folgen mit Allweisheit berechnet haben. Ich will in Gott alles ruhig erwarten und einstweilen gutmachen, was ich irgend kann.

Mein Sohn, rief Bohuslav gerührt aus, ich danke Gott für deinen treuen festen Glauben, und will dir gern von ganzer Seele behülflich seyn.

(Die Fortsetzung folgt.)

Allerley.

Anekdote aus dem Leben Rabelais.

Rabelais, ein französischer Schriftsteller des Mittelalters, der sich durch Geist und Witz auszeichnete, trat in den Benediktinerorden. Seine freien und satyrischen Aeßerungen zogen ihm kirchliche Verfolgungen zu. Diese zwangen ihn einmal, aus Rom, bei Nacht und Nebel, ohne Geld und hinlängliche Kleidung zu entfliehen. Doch gelangte er in diesem Zustande bis nach Lyon, und bediente sich hier, zum Weiterkommen, einer List, die jedem andern als ihm, hätte können theuer zu stehen kommen. Er ging in einen Gasthof, begehrte ein abgelegenes Zimmer und einen Knaben, der lesen und schreiben könnte. Darauf machte er mehrere kleine Packetchen mit Asche gefüllt, die er im Zimmer fand, und ließ den Knaben auf eins schreiben: „Gift für den König," auf das zweite: „Gift für die Königin," auf das dritte: „Gift für den Herzog von Orleans," und sofort für die übrigen Prinzen und Prinzessinnen des königlichen Hauses. Alsdann sagte er zu dem Knaben: „Mein Kind, hüte dich wohl, deiner Mutter oder sonst Jemand, hievon zu sprechen! Dein Leben und das meinige sind dabei in Gefahr." Hierauf verschloß er alle Packetchen in seinen Mantelsack, und begehrte ein Mittagessen.

Während Rabelais speißete, examangelte der Knabe nicht, seiner Mutter, der Wirthin, alles, was er vernommen und gesehen hatte, zu erzählen. Die gute Frau war voller Furcht, worin sie das üble Aussehen des Wanderers noch bestärkte, und hielt sich für verbunden, die Sache dem Gerichtsbeamten der Stadt anzuzeigen,

Digitized by Google

um so mehr, da kürzlich der Dauphin wirklich vergiftet, und ganz Frankreich dadurch in Trauer versetzt war.

Der Beamte geht eilends mit seinen Häschern nach dem Gasthofe, stellt einige leichte Untersuchungen an, befragt Rabelais, der unbefummt antwortet, bemächtigt sich desselben, nebst seines Felleisens, und läßt ihn unter starker Begleitung nach Paris führen.

Rabelais besteig ein gutes Pferd, ward unterwegs wohl bewirthet, ohne daß es ihn einen Sou kostete, und stand in wenigen Tagen vor dem König, der ihn sehr gut kannte, und fragte, wo er den Kardinal du Bellai gelassen, und wer ihn in diesen ärmlichen Zustand versetzt habe. Jetzt erstattete der Beamte seinen Bericht, und zeigte das Felleisen, die Packetchen und die gemachten Untersuchungen vor. Rabelais erzählte hierauf dem Könige sein Abenteuer, und kostete in dessen Gegenwart von allen jenen Pulvern. Die Geschichte wurde nun ein Gegenstand des Spasses, der den Hof noch lange Zeit belustigte.

Friedrich der Große hatte beim Umspannen an einem kleinen Orte viele Jahre hinter einander einen großen, fetten Beamten gefunden, und gewöhnlich einige Worte mit ihm gesprochen. Als er wieder einmal dort umspann nen ließ, vermißte er denselben, und sah einen andern langen, äußerst hagern Mann, der sich mit dem Vorspanne zu schaffen machte. Wer sind Ihr? fragte er diesen. „Ich bin der Amtmann hier aus dem Orte.“ — Ey nicht doch, das ist ja ein dicker alter Mann. „Der ist gestorben, Ihro Majestät, und ich bin an seine Stelle gekommen.“ Der König wandte sich ganz ernsthaft zu dem General, der mit ihm im Wagen saß, und sagte: „Der wird mir noch viel kosten, ehe ich ihn so fett, wie seinen Vorfahren, habe.“

Die Wärterinn eines achtjährigen Knaben entdeckte beim Ankleiden desselben eine Menge blauer Striemen auf seinem Rücken und Schulte entsetzlich auf den Schullehrer, der sie ihm geschlagen hatte. Der Vater, welcher von ohngefähr dazu kam, wollte den üblen Eindruck wieder vertilgen, den das Geschwätz der Wärterinn hätte machen können, und gab in Gegenwart des Knaben seinem Bedienten einen Thaler, den er dem Schullehrer, für seine gute Zucht, bringen sollte. „Um alles in der „Welt willen, liebster Vater, sagte der Knabe, schicken „Sie dem Mann dafür kein Geld; sonst prügelt „er mich zum Krüppel, und Sie zum ar„men Mann.“

Durch das K. Assisengericht ist unser Frankenthal seit dem 24. vorigen Monats, zu einem kleinen Paris, oder auch kleinem London geworden. Besonders zahlreich waren die Besuchenden vergangenen Fronleichnamstag, welche schon Morgens in aller Frühe zu allen Thoren hereingeströmt waren. Chaisen, Leiterwagen und Karren kamen in solcher Menge, daß an mehreren Gast und Wirthshäusern beinahe gar nicht durchzukommen war, besonders war dieß der Fall am Gasthaus zum weißen Lamm und rothen Löwen, an welchem jeden ein halb hundert Chaisen gestanden haben mochten. — Der Zudrang in den Assisensaal war so ungestümm, daß er unbegreiflich ist, daß nicht mehrere erdrückt worden. Uhren, Perlenschnüre, Frauenkämme, Sackücher und Tabackspfeifen giengen theils verloren, oder wurden ruinirt. Selbst die an 30 Mann starken Wachthabenden, theils von der königl. Gendaemerie und theils von der königl. Garnison zu Oggersheim, vermochten kaum mehr den ungeheuren Andrange von Menschen Widerstand zu leisten, und ist daher nicht zu verwundern, wenn als Einer oder der Andere ein unsanftes Rippenstößchen mit einem Flintenkolben bekam, denn ohne dieß Hülfsmittel wüßte ich nicht wie es diesen Wachthabenden ergangen wäre. — Wie nun aber bei allen Schreckensscenen immer auch wieder etwas komisches eintreten muß, so war es auch hier der Fall, indem ein Jude, welcher auch mitten im Gedränge stack, auf einmal zu schreien anfieng: O wai! ich bin taudt! ich bin taudt!

Charade.

Das was die erste Sylbe ist, ist leer,
Zum mindesten; oft ist es gar nicht mehr.
Der Sylben zweite
Befördert zum Tod
Sie zeugt oft von Freude
Und oft von Noth
Die Besten bald und bald die Schlechtesten
Wird das Ganze offenbahren
Von Menschen und von Waaren;
Oft braucht mans von Gewaffneten.

Auflösung der Charade in Nro. 22.

Spinnrad.

Frankenthaler mittlere Frucht-Markt-Preise vom 3ten Juni 1825.

	Verkauft:			fl.	kr.		Verkauft:			fl.	kr.
Waizen	11	Malter	das Malter	3	27	Haser	25	Malter	das Malter	1	32
Korn	43	„	das „	2	10	Wicken	—	„	das „	—	—
Spelz	148	„	das „	1	20	Hirsen	25	„	das „	3	—
Sylkorn	—	„	das „	—	—	Erpsen	—	„	das „	—	—
Gersi	42	„	das „	1	53	Linsen	—	„	das „	—	—

Im Ganzen 294 Malter verkauft und dadurch 522 fl. 58 kr. in Umlauf gebracht.

Das gemischte Brod kostet 5 Kreuzer. Das Uebrige bleibe wie bekannt.

Digitized by Google

Frankenthaler Wochenblatt.

Gedruckt und verlegt von Enderes und Hertter, und verfaßt von Ersterem.

Nro. 24. Samstag, den 11. Juni. 1825.

Bekanntmachungen.

Den 15. dieses, Morgens 9 Uhr wird die Herstellung der Binnen-Dämme in der Gemarkung Mörsch, durch öffentliche Versteigerung an den Wenigstnehmenden loosweise vergeben.

Der Kostenanschlag, welcher auf der Bürgermeisterei eingesehen werden kann, beläuft sich auf 814 fl. 53 kr.

Unmittelbar nachher wird das Heugras von den Nachtwaidstücken loosweis versteigt.

Mörsch, den 8. Juni 1825.

Das Bürgermeisteramt.

Loy.

Bis künftigen Donnerstag, als den 16. Juni, Nachmittags 1 Uhr, wird vor unterzeichnetem Bürgermeisteramt zur öffentlichen Versteigerung von 20 Stämmen eichen Bauholz, enthaltend im Ganzen 102 Cubic-Schuhe, geschritten werden.

Norheim, den 10. Juni 1825.

Das Bürgermeisteramt.

Nagel.

Nächstkünftigen Dienstag, als den 14. dieses, Morgens 8 Uhr wird in Oppau 127 Loos schönes Heugras öffentlich versteigt.

Oppau, den 8. Juni 1825.

Das Bürgermeisteramt.

Riede.

Den 16. dieses, Morgens 8 Uhr, wird in Edigheim das Heugras loosweis öffentlich versteigt.

Edigheim, den 8. Juni 1825.

Das Bürgermeisteramt.

Kautz.

Versteigerung von Heugras und Grummet.

Den nächstkünftigen Mittwoch, als den 15. dieses, Morgens 9 Uhr, in der Behausung des Auschützen Traser in Mörsch, wird das dießjährige Heugras und Grummet der sogenannten Morschwörth-Wiesen, unter sehr annehmbaren Bedingnissen loosweise öffentlich an den Meistbiethenden versteigert.

Frankenthal, den 10. Juni 1825.

Unterschrieben: Adolay, Notär.

Mühlversteigerung.

Montags den 25. Juli 1825, des Nachmittags um 2 Uhr, wird auf freiwilliges Anstehen des Eigenthümers, die zu Heppenheim an der Wiese (Kantons Pfeddersheim, Provinz Rheinhessen), beinahe mitten im Dorfe in der Hauptstraße gelegene, mit Sect. E. Nro. 368 bezeichnete Mahl- und Oehlmühle, mit zwei Mahlgängen und einem Gang für die Oehlmühle, sammt den nöthigen Mühlgeräthschaften, Hanfreibe, einem zweistöckigen Wohngebäude, Backhaus, Hof, Schoppen, Scheuer, Stallungen, Gärten und sämmtlichen Zugehör, alles in dem besten und brauchbarsten Zustande, mit Mauern umgeben; sodann eine daran stoßende Wiese von ein und ein Viertel Morgen, mit Bäumen von den besten Obstgattungen besetzt, unter annehmbaren Bedingungen in Eigenthum versteigert; auch kann das Ganze bis dahin aus der Hand verkauft werden.

Die Mühle ist zur Betreibung des Mahl- und Oehl-Geschäfts, fünf Viertel Stunde von Worms und zwei Stunden von Frankenthal, vorzüglich gelegen.

Nähere Auskunft ertheilt der Eigenthümer auf der Mühle selbst, so wie der unterzeichnete Notär.

Niederflörsheim, den 6. Juni 1825.

Schröder, Notär.

Bücherversteigerung.

Nächstkommenden 4. Juli und folgende Tage, wird zu Mannheim eine ansehnliche Bibliothek, zum Theil sehr seltener Werke, griechischer, lateinischer, englischer und französischer Bücher, Kupferwerke ꝛc. ꝛc. aus allen Theilen der Wissenschaften, besonders aber der Jurisprudenz, im Einzelnen öffentlich versteigert. Gedruckte Kataloge sind gratis zu erhalten in Frankenthal bei Herrn Enderes und Hertter. Uebrigens wird noch eine Menge gute, im Katalog nicht enthaltene, Bücher mitversteigert.

Digitized by Google

Die Unterstützungs-Kommission für die überschwemmten Rhein-Gemeinden des diesseitigen Landkommissariats

findet sich veranlaßt, alle diejenige, welche auf den Grund früherer Lieferungen, Arbeiten oder sonstiger Leistungen — im Auftrag der Kommission — noch irgend eine Forderung zu machen haben, einzuladen: binnen acht Tagen ihre Rechnung bei dem Königl. Landkommissariat um so gewisser einzureichen, als man, der Ordnung im Rechnungswesen halber, sich genöthiget sehen würde, spätere Eingaben zurückzuweisen.

Frankenthal, den 10. Juni 1825.

Der Sekretär und Kassier der Kommission,
Heinrich Heydweiller.

Frisches Selterser-Wasser, Arac de Batavia, Jamaica Rhum und alter Cognac ist billig zu haben bei Joh. Trau.

Unterzeichnete macht hiermit bekannt, daß sie alle Sorten deutschen und französischen Senf selbst verfertigt und verkauft, welcher die nämliche Güte hat, wie der von Herrn Samsreither in Mannheim fabrizirte, obschon sie den Schoppen um 4 Kreuzer billiger giebt. Daß ich unter seinem Namen Senf verkaufe, ist unwahr, habe es auch gar nicht nöthig, indem der von mir fabrizirte die nämliche Güte hat, als wie der seinige, da ich die Kenntniß aus der nämlichen Quelle schöpfte, wo er sie her hat.

Frankenthal, den 8. Juni 1825.

Bowitz, Wittib.

Die Hussiten.

(Fortsetzung.)

Ja das sollt ihr, sagte Viktorin. Ich bin mit Lodoiska versprochen, und bitte euch, laßt sie mir morgen antrauen, als treue Ehegattin.

Morgen? fuhr Bohuslav finster auf, nein, ich kann nicht —

Ihr könnt nicht? fragte Viktorin befremdet —

O das wird ihr Tod seyn! sagte Bohuslav starr vor sich hin und während ihn Viktorin fragend ansah, trat Sophia ein. Ein verklärtes Lächeln umstrahlte die blühenden Lippen und sie fragte bittend nach der Ursache ihres verstörten Aussehns.

Du mußt es einmal doch wissen, Sophia, sprach Bohuslav schmerzlich, und so ist es um so viel besser, wenn du es nun erfährst. Lodoiska ist Viktorins Geliebte, und morgen will er sich mit ihr verbinden lassen auf ewig.

Und euer Vater, ergänzte Viktorin, will es nicht zugeben —

Ich weiß auch warum? sagte Sophia langsam und bedeutend, drückte Viktorin wohlgefällig die Hand und eilte schnell hinweg.

Um Gott! schrie der Graf, wie wird das enden? Sie ist wahnsinnig in ihrer Ruhe; sie liebt euch, und diese Nachricht — o ich bin ein unglücklicher Vater!

Da trat Sophia wieder herein und an ihrer Hand führte sie die himmlische Lodoiska, der kleine Sigismund folgte nach. Erwartungsvoll standen Viktorin und der Graf stille.

Sophia trat näher. Ich habe dich, begann sie, o Viktorin, unendlich geliebt, ja ich werde dich ewig gleich heiß lieben, aber still im Herzen. Als ich bei Lodoiska's Eintritt ahnungsvoll den Zusammenhang der Dinge erfuhr, war ich bange im Herzen um dich besorgt. Aber ich habe mich nicht in dir getäuscht. In deinem Herzen hab ich längst gelesen; Gottlob! Dein besseres Ich hat, vielleicht dem blinden Triebe des Rechtthuns folgend, gesiegt. Nimm sie hin, die heilig Liebende und sey glücklich mit ihr, so bin ich es auch!

Zu ihren Füßen Lodoiska, rief Viktorin, sie hat ihre Liebe unserm Glücke geopfert.

Knieend vereinten sich ihre Hände, der kleine Sigismund jubelte laut und rief: O, das ist herrlich! das ist herrlich! Der Graf stand stumm und prieß sich glücklich als Vater dieser Tochter.

Sophiens Blick, und ihr Geist schwebten in höheren Regionen.

In der Kapelle war die Burggemeinde in heiliger Andacht versammelt. Gewärtig des Brautpaars stand der Kaplan an dem Altare, Bohuslav, Sophia und Liba standen ihm nahe auf beiden Seiten. Da traten die beiden Liebenden in die Kirche ein, sie in lieblicher Sammetkleidung wie eine blühende Rose leuchtend, aber in dem süßen Schmelz der heitern Farbe der Lilien Demuth still bewahrend, er aber in prächtiger Kriegerkleidung strotzend, doch das männliche Antlitz lächelnd zur engelschönen Begleiterin hingewandt. Zwischen ihnen ging der kleine Sigismund in festlicher Kleidung und hatte heute ganz sein sonstiges Ungestümm abgelegt.

Der Graf trat an des Priesters Seite. Viktorin von Palitzow, sprach er feierlich, noch ehe du das heilige Band der Ehe um dich und Lodoiska schlingst, so will ich, kraft meines eigenen frommen Ritterthums dich selbst in unsern heiligen Stand aufnehmen an dieser geweihten Stätte.

Des Dankes frohes Gefühl bemeisternd kniete der Jüngling vor ihm nieder. Bohuslav hielt sein Schwert kreuzweise gegen den Himmel und senkte es dann dreimal auf des Knieenden Nacken.

Sey tapfer, sprach er, wie ein ehrbarer Ritter! und verschwiegen im Dienst der Frauen, thue Recht, denke an deinen ewigen Frieden immerdar!

Digitized by Google

Viktorin erhob sich. In wonnigem Gefühl sank er an Lodoiska's Brust und Wenzel betrat die Stufen des Altars.

Da wälzte sich wie ein eherner Donner ein fuechtbares Getöse aus der Ferne herüber, und Waffenlärm wollte man hören, auch mitunter einige langgehaltene Trompetenstöße in weiter Ferne, nahe aber und von allen Seiten ertönte der Wiheruf: Die Hussiten! der Ziska! und die Sturmglocken sagten es weiter in ungemeßne Flächen hinüber.

Ist denn diese Kapelle die Stätte des Unheils, unterbrach Viktorin das Schweigen der Menge, oder hat sich irgend ein Geist verschworen, mich von meinem Glücke zu reißen?

Ich fürchte, dem ist so, murmelte Bohuslav in sich hinein, nahm dann schweigend Schwester und Tochter am Arm und forteilend, gebot er: wir kehren eilends nach der Burg zurück und wollen uns gewaltsam rüsten gegen die andringende Macht.

In ungezügelter, regelloser Eile rannten ihm alle nach, Lodoiska, ängstlich an Viktorin geschmiegt, wankte erbleichend mit diesem den Berg hinan.

Droben rüstete man indeß alles zu dem hartnäckigsten Widerstande, Bohuslav und Viktorin wirkten am thätigsten dabei mit.

Ziska war mit seinem Heere indessen vor der Burg angelangt. Er hatte den guten Vertheidigungszustand gar bald erkundet und auf langwierige Belagerungen verwandte er nicht gern lange seine Zeit. Finster ging er deßhalb im Lager hin und wieder, und beriethete über Entwürfe.

Heinrich Krussina, der von heimlichen Spähern Kunde erlangt hatte, daß der junge Krieger, der ihm bei seinem Streifzuge in der Kapelle so sehr an seinem Rufe geschadet hatte, sich in der Burg aufhielt, brannte in Zorn und Rache, und schritt in Ziska's Gezelt, wo dieser noch immer in sich gekehrt und stille saß. Bruder Ziska, sprach der eintretende Krussina, ich lese in eurer Seele. Es rufen uns bei Gott wichtigere Dinge von hier, und unsern Ruhm hier zu begraben, dazu soll denn doch dieser vermessene Bohuslav nicht berufen seyn. Laßt uns diese Nacht gegen den Berg stürmen und zwar von jeder Seite, ich bin gewiß, daß die Vertheidiger nicht zahlreich sind, und bei dem ersten Sturme weichen.

Dein Anschlag könnte gut seyn, sagte Ziska, wenn alle gleich muthvoll dächten, und vorzüglich die Ausführung dem Wunsche gleich käme.

Ich bürge für meine Schaar, rief Krussina, und Ziska stand sinnend auf seine Keule gelehnt, bis er endlich sagte: Es sey darum. Schaden kann es uns wenig bringen, denn die Vertheidiger werden auf keine Weise einen Ausfall wagen. Besorge alles Krussina, diese Nacht stürmen wir.

(Die Fortsetzung folgt.)

An den Unbekannten.

Dich, großer Weltgeist, bet' ich an,
Du sprichst in meinem Innern;
Du red'st in der Natur mich an,
Und weck'st ein süß Erinnern!

Wohin ich schau', bist du, bist du,
O Ocean der Welten:
Du treib'st mich kühn dem Handeln zu;
Den Trägen straft dein Schelten!

Der Zweifel grüble dunkel aus,
Womit er sich zerquäle!
In meinem Herzen ist dein Haus,
Dein Tempel meine Seele!

Nicht such' ich hier dich, oder dort
In weiter Schöpfungsferne:
Still leuchten mir zum ruh'gen Port
Im Innern ew'ge Sterne!

Mag in des düstern Daseyns Plan
Kein Strahl des Trostes schimmern;
Ja einem Gott gehöre Ihr an:
Mag dieses Rund zertrümmern!

Mag Sonn' und Himmel und Planet
Aus seiner Bahn entweichen!
Fest in der Brust wem Zutraun steht,
Er sieht es ohn' Erbleichen!

Ein Sandkorn rinnt in der Natur
Sein Erden-Seyn vorüber;
Und des Bewußtseyns Reinheit nur
Nimmt er mit sich hinüber!

Ich komm', ich komme, großer Geist,
Wenn, ledig meiner Mängel
Mich einzugehn dein Wille heißt,
In's beß're Land der Engel!

Bilder und Sprüche.

14. Die Ferne.

Wie doch die Ferne alles verklärt, sagte der Reisende zu seinem Schiffer, dort die dunkle Felsenküste kleidet sich hell in die Farbe des Himmels, geht es doch auch so mit den Seelen, die wir lieben! — Da sagte der Schiffer: wohl die Küste wird blau, doch immer kleiner, bis sie zuletzt verschwindet. — Der Reisende aber sagte: umgekehrt ist's bei den Seelen.

15. Das schlafende Kind.

Lieb kleines Menschenherz, voll heiliger Unschuld und Liebe, wie schläfst du so sanft! Wer sollte meinen, daß dich die Zeit mit tausend lastenden Gewichten nieder zum Boden zöge und endlich hinunter!

16 Der Harfner.

Ein alter Harfner lag im Sterben und sprach: „So muß ich nun Abschied nehmen von dir, du süße Stimme des Wohllauts, nie hör' ich dich wieder, denn ewig still ist's drunten unter dem kalten Boden! —" Da weh-

Digitized by Google

der Odem Gottes durch die Saiten, sie klangen in lieblichen Tönen und ein Engel rief: Komm! Komm herauf zu uns, auch wir haben Harfen!

17 Jugend und Alter

Die Jugend braust und strömt in ihrer heißen Blüthe, sie hofft auf Leben. — Der alterschwache Greis senkt den schweren kahlen Scheitel — und er hofft auf Leben. —

D. am 5. Juni 1825.

Kaum wieder hier angekommen, fühle ich mich bewogen, meine Gefühle und Wünsche über die gestern in Frankenthal geendet wordene Geschwornen-Gerichts-Verhandlungen niederzuschreiben, und dir zum beliebigen Gebrauch zu senden.

Wer diesen Verhandlungen beizuwohnen die Gelegenheit oder das Glück hatte, wird bei mäßiger Beurtheilungsgabe den Vorzug dieses öffentlichen Gerichtsverfahrens vor dem andern, jetzt noch in so vielen Staaten bestehenden, eingesehen haben.

Denn wir sahen hier, wie bei diesem öffentlichen Verhandeln, nicht allein jeder aufmerksame denkende Mann von der Schuld der den Angeklagten zur Last gelegten Verbrechen, ohnerachtet des hartnäckigsten Läugnens derselben von den 2 jetzt zum Tode Verurtheilten, und der mangelnden Zeugen bei frischer That, überzeugt wurde; sondern auch, wie selbst diese ruchlosen abgefeimten Verbrecher in den lezten Tagen der Sitzungen einsehen mußten, daß ihre Schuld sich zu klar herausstelle, und daß sie der gröbsten Verbrechen überwiesen zu seyn, sich selbst überzeugten; indem der eine davon, bei Anhörung der Aussagen der Zeugen, und Vorlegung mehrerer bei den Beklagten gefundenen Sachen, zuletzt erklärte: ich sehe wohl, es geht mir doch an den Hals! und dabei sich bewogen fühlte, über die Erlangung der vorgelegten Sachen Auskunft zu geben, die ihn immer mehr verdächtig machten; und daß diese Verbrecher — nachdem ihnen der Ausspruch der Geschwornen durch den Königl. Herrn Staatsprokurator gesezlich bekannt gemacht, und die Strafe des Todes zuerkannt war, und der Herr Präsident, der mit den andern Herrn Richtern den Antrag des Herrn Staatsprokurators zu mildern die Gewalt hat, die Frage gestellt hatte: ob sie noch eine Bitte zu machen hätten? erwiederten: Wenn es möglich ist, so mildern Sie das Urtheil! Welche Antwort, die mir aus der durch die von den Verbrechern angehörten Verhandlungen zu ergehen scheint, meiner Ansicht nach, nie einem Gericht des andern Verfahrens, in gleichem Falle gegeben werden wird.

Mögen auch manche Anhänger des schriftlichen oder geheimen Gerichtsverfahrens des Fonk'schen Prozesses erwähnen, und den Ausspruch der Geschwornen hierinnen, wegen der außerordentlichen, wie es scheint, absichtlich herbeigeführten Verwicklungen der Beweisgegenstände, für unrechtmäßig halten, so ist doch in dieser Sache in Cölln selbsten, wo Fonk lebte, die allgemeine Stimme für den Ausspruch der Geschwornen, so wie Sie es in Frankenthal bei den lezten 2 Verbrechern war.

So — daß von ihr schon ausgesprochen war, was sich aus den gründlichen Untersuchungen der Geschwornen und der so tief eindringend zu Werke gehenden Vorsteher dieses Gerichts ergab, daß man das Sprüchwort als Grundsaz annehmen möchte: vox populi vox dei! — und schließe daher mit dem Wunsche, daß es auch die — unsers Königs seyn möge!

Am 4. dieses, Nachts zwischen 9 und 10 Uhr, sprach das Königl. Assisengericht das Urtheil über die fünf Angeklagten aus, und verurtheilte Rothenbach und Walther zum Tode, Becker zu zehnjähriger Gefangenschaft und eine Stunde an den Pranger, Catharina Walther und Anna Maria Rothenbach zu fünfjähriger Gefangenschaft.

Charade.

In einer Hinsicht findet man
Mein Erstes niemals heut,
Im andern Sinne fängt es an
Den Tag zu jederzeit.
Mein Zweites theilt die Wege
Und die Geschäften ein;
Es macht die Arbeit rege,
Und läßt nicht müßig seyn.
Mein Ganzes bringet Gold
So wie die Sage geht,
Es ist dem Geiste hold
Wenn es den Kampf besteht.

Auflösung der Charade in Nro. 23.

Aus-schuß.

Frankenthaler mittlere Frucht-Markt-Preise vom 10ten Juni 1825.

	Verkauft:			fl.	kr.		Verkauft:			fl.	kr.
Waizen	112	Malter	das Malter	3	40	Hafer .	50	Malter	das Malter	1	33
Korn .	103	„	das „	2	9	Wicken .	—	„	das „	—	—
Spelz .	147	„	das „	1	22	Hirsen .	43	„	das „	2	50
Spelzkern	—	„	das „	—	—	Erbsen .	5	„	das „	4	—
Gerst .	440	„	das „	1	53	Linsen .	—	„	das „	—	—

Im Ganzen 900 Malter verkauft und dadurch 1872 fl. 5 kr. in Umlauf gebracht.

Digitized by Google

Frankenthaler Wochenblatt.

Gedruckt und verlegt von Enderes und Hertter, und verfaßt von Ersterem.

Nro. 25. Samstag, den 18. Juni. 1825.

Bekanntmachungen.

Nächstkünftigen Montag, als den 20ten dieses, Morgens 8 Uhr, wird auf dem Stadthause dahier, das Heugras von dem städtischen Waldenklauer, loosweis öffentlich versteigert.

Frankenthal, den 15. Juni 1825.

Das K. Bürgermeisteramt.

Foltz.

Nächstkünftigen Montag, als den 20ten dieses, Vormittags 10 Uhr, werden die zur Wiederherstellung des durch das letzte Hochwasser eingestürzten Theiles der Stadtmauer erforderliche Arbeiten, an den Wenigstnehmenden versteigert.

Der Kostenanschlag kann vor der Versteigerung auf der städtischen Amtskanzlei eingesehen werden.

Frankenthal, den 16. Juni 1825.

Das K. Bürgermeisteramt.

Foltz.

Nächstkünftigen Montag, als den 20ten dieses, Vormittags 11 Uhr, werden zur Herstellung der Straße von Frankenthal nach Lambsheim, und jener von Frankenthal nach Beindersheim, der Transport von 1000 Meter Kies, welcher auf der städtischen Nachtwald dahier entnommen werden muß, auf Mindergebot öffentlich versteigert.

Frankenthal, den 16. Juni 1825.

Das K. Bürgermeisteramt.

Foltz.

Großniedesheim. (Heu- und Ohmetgras-Versteigerung).

Bis künftigen 27. l. M., Nachmittags 1 Uhr, wird auf dem Gemeindehause dahier das Heu und Ohmetgras von den, der Gemeinde Großniedesheim angehörigen, auf der Mörscher Aue gelegenen Wiesen, loosweis versteigert.

Großniedesheim, den 15. Juni 1825.

Das Bürgermeisteramt.

Heilmann.

Nächstkünftigen Mittwoch, als den 22ten dieses, Morgens 8 Uhr, wird in Oppau die Reparation des katholischen Pfarrhauses in Abstrich öffentlich versteigert. Der Kostenanschlag beläuft sich auf 189 fl. 32 kr. und kann täglich auf dem Bürgermeisteramt eingesehen werden.

Oppau, den 16. Juni 1825.

Das Bürgermeisteramt.

Riede.

Anzeige.

Am 28. Juni d. J. Morgens 9 Uhr, wird durch unterzeichneten Gerichtsboten auf dem Markt zu Frankenthal zur öffentlichen Versteigerung an den Meistbiethenden, gegen baare Zahlung, von folgenden Mobilien geschritten, als 7 große in Eisen gebundene Fässer, 2 kleine ditto, 1 Pendeluhr, 2 Kommode, 3 Tische, 6 Stühle, 2 große Spiegel, 1 Standuhr und 1 Kleiderschrank.

Frankenthal, den 18. Juni 1825.

Caselmann.

Bei Ph. Heinr. Karcher dahier ist um billige Preiße zu haben: frisches Selterser-, Geilnauer- und Schwalbacher-Mineralwasser.

Im schwarzen Hirsch zu Frankenthal ist eine schöne und bequeme Wohnung im obern Stock, bestehend in 4 großen Zimmern, einer Kammer, einer Küche; dann Speicher, Keller, Stall, Heuspeicher, Chaisenremise ꝛc. zu vermiethen, und längstens bis 10ten Juli 1825 zu beziehen. Liebhaber wollen sich deßhalb an den dortigen Gastwirth David Deck wenden.

Bei Kast ist seine bisher inne gehabte Wohnung samt Hinterhaus nebst drei großen Speichern, ganz oder theilweise zu vermiethen; auch ist bei ihm eine schöne zweispännige Chaise zu verkaufen.

Bei Unterzeichtem ist zu haben:

Ganz bequeme Interessenberechnungs-Tabelle, für alle resp. Geschäftsmänner, Finanz- und Domainen-Verwaltungen, Advisoren und Controleurs, Notarien, Rechnungs- und Theilungs-Commissäre ꝛc., wie auch Capitalisten und Kaufleute, Pfleger und Vormünder ꝛc.; das Exemplar zu 24 kr.

Frankenthal, den 16. Juni 1825.

F. Körper, Buchbinder.

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

Ormsheim, den 14. Juni 1825.

Am 12. dieses, Abends zwischen 7 und 8 Uhr, zog ein fürchterliches Wetter von Osten her, gegen unser Oertchen, und noch stand es nicht ganz ober uns, als auch schon der Blitz meine und meines Nachbars angränzende Scheune, mit Stroh und Kleehen angefüllt, entzündete, so daß beide in wenigen Augenblicken, in vollen Flammen standen. Der Blitz war so stark, daß die Mauern Sprünge erhielten, und auch schon Nachts um 12 Uhr, die starke Brandmauer zusammen stürzte. — In dieser Angst und Noth kamen uns jedoch sogleich unsre bei jedem Unglück so gerne helfenden Nachbar-Gemeinden mit ihren Feuerspritzen zu Hülfe, nämlich: Frankenthal, Hesheim, Heuchelheim, Groß- und Kleinniedesheim, Rotheim, Eppstein und Lambsheim, wovon Letztere, so wie die Feuerspritze von Hesheim, zu unserm Schutze, bis Montag Abend noch verweilten. Nehmen Sie daher alle, uns zu Hülfe Geeilten, unsern wärmsten und herzlichsten Dank, für Ihre Hülfe und Theilnahme an unserm Unglück; Gott wolle Ihre Häuser und Fluren bei jedem Gewitter beschützen und bewahren, damit Sie nicht ein ähnliches Unglück, wie uns, treffe. — Auch der Königl. Gendarmerie, und besonders dem Herrn Brigadier, unsern herzlichsten Dank, welche bis Montags Morgens 7 Uhr, ununterbrochen im Dienst stand, und durch Ihre Wachsamkeit, unsre Angst und Schrecken um vieles wieder minderte.

Johannes Haas, Vater.

Auszug aus dem Zivil-Register der Stadt Frankenthal,

vom 1. bis 15. Juni 1825.

Geboren:

Den 2. Karl. — Den 4. Heinrich, Sohn von Christoph Grasser, Strumpfweber. — Den 5. Katharina. — Den 6. Barbara, Tochter von Benedikt Reiß, königl. Gensd'arme. — Den 7. Friedrich, Sohn von Michael Goetzler, Tüncher. Den 13. Jakob, Sohn von Lorenz Stelzleder, Zimmermann. — Den 14. Martin, Sohn von Daniel Hüttel, Handelsmann.

Ehebündnisse:

Den 14. Johann Georg Flodt, Schiffknecht, mit Anna Margaretha Engelhard.

Gestorben:

Den 6. Georg Friedrich Stumme, 73 J. alt, Pfleggenossener. — Den 7. Georg Nerwein, 4 Wochen alt, Sohn von Jakob Nerwein, Maurer. — Den 10. Katharina Elisabetha Utzger, 2 J. alt, Tochter von dem verlebten Maurer Michael Utzger. — Den 11. Frederika, 5 M. alt. — Den 11. Georg Lutz, 4 M. alt, Sohn von Joseph Lutz, Tüncher. — Den 11. Katharina Barbara Grasser, 21 J. alt, Pfleggenossene. Den 12. Maria Eva Doersch, geb. Wolff, 40 J. alt, Ehefrau von Michael Doersch, Maurer.

Die Hussiten.

(Fortsetzung.)

Die Nacht senkte ihre kühlenden Schatten schon lange auf die Berge herab, einzelne Sterne funkelten zwischen tiefschwarzen Wolken herunter, und Todtenstille herrschte in der Gegend umher. Viktorin lag nur leise im Schlummer gewiegt auf seinem Bette und bange Träume umschauerten ihn. Ihm war so ängstlich beklommen und die Traumgestalten spiegelten ihm viel Erschreckendes von Zizka vor, so daß er plötzlich entsetzt auffuhr. Das muß mehr als Traum seyn, rief er halblaut und eilte ans Fenster. Die Wachtfeuer auf den Warten sind erloschen, fuhr er fort, und man kann nicht wissen, was der schlaue Zizka brütet.

Er stand einen Augenblick ruhig, entschlossen, diese Nacht zu durchwachen, und plötzlich tauchten aus dem Walde einige Lichter an verschiedenen Seiten empor. Herr Jesu! schrie er auf, meine Besorgniß war nicht ungegründet, und sein Ruf hatte die nahe schlafende Lodoiska erweckt. Angstvoll eilte sie in sein Gemach und fragte um die Ursache seines Rufes.

Gib dich zur Ruhe, Geliebte, tröstete er, es kann seyn, daß Zizka einen Ueberfall beabsichtigt, den ich aber auf alle Weise vereiteln will.

Er ging festen Schrittes aus's Fenster. Die Fackeln im Walde schienen näher zu kommen und Viktorin stieß dreimal gewaltig ins Horn. Da rasselten überall auf allen Warten und Mauern in schweren Waffen die Krieger empor, und Fackeln loderten allenthalben von den Thürmen. Der wachsame Bohuslav war einer der ersten auf der Mauer und rief zu Viktorin herüber: Ihr seyd ein sehr braver Kriegsmann, mein Neffe, und wir sind euch sehr verbunden.

Viktorin eilte hinab in den Hof. Gerüstet standen alle an ihren Plätzen, und nun schmetterten mit einemmale im Walde Trompeten und Hörner, und von allen Seiten stürmten die Reihen der Hussiten heran. Sie hatten aber kaum die Wachsamkeit der Belagerten gewahrt, so standen die Reihen still und geschlossen. Der Führer winkte und in geordnetem Rückzuge schritten sie dergab. Da standen plötzlich die hintersten Reihen wieder marschfest und eine scheue Bewegung entstand unter ihnen, alsbald drängte sich auch der furchtbare

Digitized by Google

Ziska durch, und in einem donnernden: Vorwärts! entlud sich sein Zorn. Ueber die verschiedenen Abtheilungen verbreiteten sich seine Begleiter und mit grauenvollem Geschrei stürmten alle bergan. Aber die Belagerten säumten ihrerseits nicht. Ein dichter Pfeilregen empfing die Stürmenden und richtete eine augenblickliche Verwirrung unter ihnen an. Mitten in dieser Verwirrung öffneten sich die Thore der Burg und Viktorin stürzte mit einer muthigen Schaar in die dichtesten Massen hinein.

Was das Schwert erreichte wurde niedergehauen, und von den Vorderreihen in Unordnung gebracht, eilten auch die hintersten Massen in regelloser Flucht hinab. Die Finsterniß der Nacht, die nur momentan von dem Mondeslicht, das sich manchmal unter schwarzen Wolken verdrängte, unterbrochen wurde, vermehrte die Verwirrung, und Viktorins Scharfblick hatte des Feindes schwächste Seite bald erkannt und dort tobte seine Schaar am gewaltigsten. Vergebens suchten sich die böhmischen Edeln zu vereinigen, meinten sie irgend einmal in einer recht vortheilhaften Lage zu seyn, so gewahrten sie bald mit Schrecken, daß sie ihre eigenen Gefährten angefallen hatten. Unter den dichten Reihen aber wüthete am meisten Viktorins Schwert. Reihenweise stürzten sie vor ihm blutig zusammen und vergebens drangen ganze Schaaren auf ihn ein, denn wo nur eine ferne Gefahr drohte, waren augenblicks seine Genossen zur Hand; vergebens tobte selbst Ziska in wüthendem Grimm, der Strom der Verwirrung riß ihn unaufhaltsam hergab.

Aber die Dunkelheit hatte auch den kühnen Viktorin getäuscht, und als er mitten im sorgsamen Forschen nach neuen Angriffen sich umsah, bemerkte er mit Entsetzen, daß er allein mitten unter einer Hussitenschaar herumirre. Eilig verhüllte er sich in seinen Mantel, so viel es ihm möglich war, aber zu spät. Der tückische Krussina, den das blinde Ungefähr in den Haufen führte, hatte die Kleidung und die ganze Gestalt des Jünglings gewahet, und als eben der Mond die leichten Wolken zwang, glaubte er auch in dessen Zügen das Ziel seiner Rache zu erkennen. Knirschend gebot er plötzlich seinen Begleitern: Diesen verhaftet! Es ist der Ritzer einer! Mit eurem Leben bürgt ihr für das Seine.

Die Menge umstürmte den heldenmüthigen Jüngling, der sich, mit beiden Händen das Schwert fassend, Bahn zu hauen versuchte. Aber ein leichter Hieb, der ihn über die Stirne traf, stürzte ihn zu Boden, und entwaffnet wurde er in das Lager hinabgeführt. Mit schweren Ketten beladen harrte er des grauenden Tages, und Lodoiska war sein einziger Gedanke, der ihn mit kaltem Schauer durchbebte, wenn er an Ziska, den furchtbaren Rächer, gedachte.

(Die Fortsetzung folgt.)

Die Singvögel

Lebten sonst ungestört in den Gärten und sonstigen Umgebungen der Stadt, zogen ihre Jungen auf, und erfreuten uns durch ihren Gesang; mehr und mehr aber verstummen die lieblichen Töne, und der Lustwandler fühle mit beklommenem Herzen eine Leere und betrauert das harte Schicksal, welches diesen gefiederten Einwohnern bereitet wird, und unsere Gärten des Sängerchors beraubt.

Die Vögel erfreuen uns durch Leichtigkeit, und Zierlichkeit ihrer Bildung, durch Lieblichkeit ihres ganzen Wesens, durch den Schmuck und die Pracht ihrer Bekleidung, und die Melodie ihres Gesanges. Nicht zufrieden, uns so mannigfaltigen Genuß zu gewähren, sind sie durch die von der Natur ihnen angewiesene Nahrung zum Gedeihen unserer Feld- und Gartenfrüchte unentbehrlich. Für alles dieses verlangen sie nichts, als Ruhe, und Gastfreundschaft. Und wie gewährt ihnen diese der Mensch? — Sie werden fast überall wie sehr schädliches Ungeziefer verfolgt, getödtet, vertilgt, und unsere Undankbarkeit verleiht ihnen so wenig Schutz, daß wir, um den höchsten Grad der Schutzlosigkeit eines Menschen auszudrücken, erklären: er sei vogelfrei, das heißt, sein Leben stehe, wie das Leben eines Vogels in der Hand eines jeden, der ihn zu tödten Lust hat. Unsere Kargheit gönnt ihnen die wenigen Körner nicht, welche einige außer den Sämereien des schädlichsten Unkrauts verzehren, und um ihre Anzahl zu verringern, verfolgt und vertilgt der Unverstand, so viel ihm möglich ist, oft die nützlichsten und unentbehrlichsten Vögelarten. So wird in vielen Gegenden allen Krähenarten der Krieg erklärt, obgleich sie alle nur von dem sich nähren, was dem Menschen schädlich ist.

Kaum sind die lieblichsten Verkünder des Frühlings angelangt, so eröffnen die erfreuten Vogelsteller der ganzen Gegend den lang ersehnten Feldzug, sie fangen sie überall hinweg, wo sie sich hören lassen, und schleppen ihren Raub fort, um ihn zu Geld zu machen. — Gleiches Schicksal theilen die Vögel, welche die gütige Vorsehung bestimmt hat, durch ihren Gesang uns zu erfreuen, und durch ihre Nahrung Fluren und Gärten von der schädlichen Insektenbrut zu reinigen. Ist endlich für diejenigen, welche allen Nachstellungen entgangen sind, die Brütezeit gekommen, so warten ihrer noch weit größere Gefahren. Nun durchläuft die liebe Jugend Gebüsche, Hecken, Gärten und Bäume, spürt überall den Vogelnestern nach, quäle die Jungen zu Tode, zerbricht die Eier, oder macht davon zu ihrer Belehrung naturhistorische Sammlungen.

Sollte es etwa zu den neuern, in Schulen eingeführten Verstandesübungen nicht gehören, den Kindern Barmherzigkeit gegen die Thiere einzuflößen" und ihnen die Schändlichkeit eines jeden Vergehens gegen diese heilige Pflicht ans Herz zu legen? Wenn Aeltern und Schullehrer, in der festen Ueberzeugung, „daß ein Thierquäler zu einem dereinstigen Menschenquäler sich ausbilde," sich vereinigten, durch zweckmäßige Vorstellungen, und im Fall ihrer Fruchtlosigkeit durch scharfe Züchtigung diesem Unwesen künftig zu steuern, so würden unsere Fluren, Gärten und Haine weniger die so nachtheilige Verminderung dieser Singvögel empfinden.

Polizey-Verordnungen verbieten an manchen Orten strenge das Wegfangen der Vögel, so wie das Zerstören der Nester, und dies ist auch recht wenn man bedenkt, daß zu Belustigung der Jagdliebhaber Hasen und sonstiges Wildprett, diese Feinde des Landmanns sicher

Digitized by Google

Boden und in der Ernte zeit alle Schonung erhalten; daher kann es bei ernstem Willen auch gelingen alle Vögelarten die durch ihr Leben nützlich werden, gegen unbefugte Verfolgung zu schützen.

Amberger Wochenblatt.

Chronologische Zusammenstellung.

Napoleon ist geboren zu Ajaccio in Corsika . . . . . den 15. August 1769.
Tritt in die Schule von Brienne in Frankreich . . . den 15. August 1779.
Geht in die von Paris über den 15. August 1783.
Wird Lieutenant im 1ten Artillerieregiment von la Fère den 1. Septemb. 1785.
Kapitän . . . . . den 6. Februar 1792.
Bataillonschef . . . . . den 19. Oktober 1793.
Brigadegeneral . . . . . den 6. Februar 1794.
Divisionsgeneral . . . . . den 16. Oktober 1795.
Obergeneral im Innern . . . den 26. Oktober 1795.
Obergeneral der Armee in Italien . . . . . den 23. Februar 1796.
Erster Consul . . . . . den 13. Dezember 1799.
Lebenslänglicher Consul . . den 2. August 1802.
Kaiser der Franzosen . . . den 18. Mai 1804.
Gekrönt . . . . . den 2. Dezember 1804.
Erste Abdankung zu Fontainebleau . . . . . den 11. April 1814.
Ergreift die Zügel wieder . den 20. März 1815.
Zweite Abdankung in Elisée Ueberliefert sich bei der Insel An den Engländern, auf ihre Gastfreundschaft bauend . den 15. July 1815.
Wird als Gefangener nach St. Helena abgeführt . . den 4. August 1815.
Stirbt auf dieser Insel . . den 5. May 1821.

Napoleons Grab.

Der Eigenthümer des Bodens, worauf Napoleons Grab sich befindet, hat, nach langen Unterhandlungen mit der ostindischen Kompagnie, eine Entschädigung von 800 Pf. Sterl. erhalten. Früher ließ er sich von jedem Besuchenden einen Dukaten bezahlen, was aber bald verboten wurde. Man berechnet, daß im Durchschnitte jährlich 2400 Personen das Grab besuchen.

Mittel gegen die Gicht.

In der Correspondance astronomique des Herrn von Zach wird grüner Kaffee als unfehlbares Mittel gegen die Gicht empfohlen. Man nimmt eben so viele grüne nicht gebrannte Kaffeebohnen, als man gebrannte zu einer Tasse schwarzen Kaffee nehmen würde. Diese stößt man in einem Mörser, läßt sie mit einem halben Schoppen Wasser langsam bis auf zwei Drittheile einkochen. Dieses Getränke nimmt man zur Hälfte Morgens, so lange man noch im Bett ist, und bleibt nachher noch eine halbe Stunde liegen. Die andere Hälfte trinkt man, nachdem man aufgestanden ist; aber immer ohne Milch und Zucker. Eine Stunde später kann man sein gewöhnliches Frühstück einnehmen, so wie man auch beim Mittag- und Abendessen durchaus keine weitere Diät zu beobachten hat.

Die kleine Davidin.

Mit ihrem Füschen schleudert sie ganz meisterlich
Ihr Schläppchen auf ein Ziel, drum traf sie mich.

Charade.

Erste Silbe.

Ein kleines Glied des Menschen — aber ach!
Wie oft der Grund zu großem Ungemach!
Es weislich zu gebrauchen und zu schonen,
Die Kunst wird reichlich den Besitzer lohnen.

Zweite Silbe.

Nur eine kleine Bewegung mit der Hand —
Doch ach! durch die schon oft das Glück des Lebens schwand,
Wer weis' ist, läßt die Bewgungen dem Trägen,
Und suchet nützlicher die Hände zu bewegen.

Das Ganze.

Ein Thier, das einzig vom Verheeren lebt,
Ein Thier — wie's Menschen giebt, der deren Ruhm man hebt —
Der Kluge wird dem Werk gleich auf den Meister schließen,
Und läßt, wie billig, hart den kleinen Frevler büßen.

Auflösung der Charade in Nro. 24.
Morgenstunde.

Frankenthaler mittlere Frucht-Markt-Preise vom 17ten Juni 1825.

	Verkauft:			fl.	kr.		Verkauft:			fl.	kr.
Waizen	270	Malter	das Malter	3	28	Haser	27	Malter	das Malter	1	37
Korn	105	„	das „	2	16	Wicken	—	„	das „	—	—
Spelz	161	„	das „	1	26	Hirsen	104	„	das „	2	58
Spelzkern	—	„	das „	—	—	Erbsen	—	„	das „	—	—
Gerst	84	„	das „	1	59	Linsen	—	„	das „	—	—

Im Ganzen 751 Malter verkauft und dadurch 1912 fl. 31 kr. in Umlauf gebracht.

Digitized by Google

Frankenthaler Wochenblatt.

Gedruckt und verlegt von Enderes und Heritter, und verfaßt von Ersterem.

Nro. 26. Samstag, den 25. Juni. 1825.

Bekanntmachungen.

Großniedesheim. (Verpachtung der Gemeindescheuer).

Künftigen Montag, den 27. l. M., um zwei Uhr des Nachmittags, wird auf dem Rathhause dieselbst die Gemeindescheuer auf einen einjährigen Zeitbestand verpachtet.

Großniedesheim, den 22. Juni 1825.

Das Bürgermeisteramt.
Hellmann.

Nächstkünftigen Donnerstag, als den 30. dieses, Nachmittags ein Uhr, wird in Studernheim das Heugras von den Distrikten Nachtwald und Kleinwald loosweis öffentlich versteigert.

Studernheim, den 23. Juni 1825.

Das Bürgermeisteramt.
Kretschgauer.

Mühlversteigerung.

Montags den 25. Juli 1825, des Nachmittags um 2 Uhr, wird auf freiwilliges Anstehen des Eigenthümers, die zu Heppenheim an der Wiese (Kantons Pfedersheim, Provinz Rheinhessen), beinahe mitten im Dorfe in der Hauptstraße gelegene, mit Sect. E. Nro. 368 bezeichnete Mahl- und Oehlmühle, mit zwei Mahlgängen und einem Gang für die Oehlmühle, sammt den obthligen Mühlgeräthschaften, Hanfreibe, einem zweistöckigen Wohngebäude, Backhaus, Hof, Schoppen, Scheuer, Stallungen, Gärten und sämmtlichen Zugehör, alles in dem besten und brauchbarsten Zustande, mit Mauern umgeben; sodann eine daran stoßende Wiese von ein und ein Viertel Morgen, mit Bäumen von den besten Obstgattungen besetzt, unter annehmbaren Bedingungen in Eigenthum versteigert; auch kann das Ganze bis dahin aus der Hand verkauft werden.

Die Mühle ist zur Betreibung des Mahl- und Oehl-Geschäfts, fünf Viertel Stunde von Worms und zwei Stunden von Frankenthal, vorzüglich gelegen.

Nähere Auskunft ertheilt der Eigenthümer auf der Mühle selbst, so wie der unterzeichnete Notär.

Niederflörsheim, den 6. Juni 1825.

Schröder, Notär.

Freitag, den 1. Juli, Nachmittags zwei Uhr, läßt Herr J. Lorch, aus Auftrag von Herrn J. Specht, 7 Morgen Korn auf dem Felde, in der Flomersheimer und Frankenthaler Gemarkung gelegen, im Gasthaus zum rothen Löwen öffentlich unter annehmlichen Bedingnissen, versteigern.

Zu Großniedesheim wird, Sonntag den 26ten Juni, auf die Johannes-Kirchweih Tanzmusik gehalten, wozu höflichst einladet

A. Elchinger, Schwanenwirth.

Bei Wilhelm Albeck, Metzger, auf dem Markt, ist der obere Stock, bestehend in Stube, Alkove, Küche, Speicher und Keller zu vermiethen.

Bei den Herausgebern dieses Blattes ist geheftet um zwölf Kreuzer zu haben:

Verhandlungen

der außerordentlichen Assise zu Frankenthal, in den öffentlichen Sitzungen vom 24. Mai bis 4. Juni 1825, in der Untersuchung gegen Johann Joseph Rothenbach und Consorten, vier und zwanzig verschiedener Verbrechen angeklagt, nebst dem ergangenen Urtheile und einem Anhange.

Die Hussiten.

(Fortsetzung.)

Die Sonne stand schon hoch am Himmel, und mit der Natur ward auch das Hussitenlager wach. Jumitten der Wagenburg hatte der Heerführer seine Hauptleute versammelt und er selbst stand, wie gewöhnlich, die eiserne Keule in der Hand, und furchtbaren Grimm unter den Augenbrauen hergend, an ihrer Spitze.

Da ward der entfesselte Viktorin, mit blutigem Gesichte hereingeführt, und Ziska ohne das Auge zu verwenden, fragte kaltblütig:

Bist du der Anführer der Schaar gewesen, die diese Nacht vermessen aus Kraslikow ausfiel?

Wie vermessen dieser Ausfall war, sagte Viktorin —

Ha! fuhr Ziska entbrannt auf, was ist das?

Digitized by Google

Die Stimme muß ich kennen und — er hielt erschöpft inne, und seine Brust wogte fürchterlich, krampfhaft zuckten seine Hände, und Viktorin war des schrecklichsten Ausbruchs gewärtig.

Wie heißt du, Knabe, sagte jener endlich mit mühsamer Fassung.

— Palizow, antwortete Viktorin ruhig.

Wohl gar dem Bohuslav ein Neffe? fragte jener und sein Mund verzog sich in ein grimmiges Lachen.

Allerdings, bestätigte Viktorin.

Du hast deine längste Zeit gelebt, junger Fant, sagte Ziska, und kannst so ruhig seyn?

Warum nicht? lächelte Viktorin, die Schwamberger kennen keine Furcht!

Ich weiß wohl! schrie Ziska und sein Auge überblickte den Lühnen Jüngling — bebend schauderte er wieder in sich zusammen. Wenn er kein Krieger wäre, murmelte er in sich hinein, so möchte ich ihn für den schwarzen Augustiner halten.

Wie hast du dich denn so weit in die Feindesschaar verloren? fragte er dann weiter.

Eifer! Verblendung! sagte Viktorin leichthin, und ebendies machte mich zu eurem Gefangenen. Dort der Heinrich Krussina von Lichtenburg war einst Zeuge von der Macht meines Schwertes, und das mußte ich in dieser Nacht büßen.

Der Krussina? fragte Ziska mit einem Blick auf diesen.

Verdammter Lügner! schrie dieser und trat in den Kreis. Wohl bin ich heute Zeuge der Macht deiner losen Zunge, dein Schwert hat mir nie gedroht.

Nie? lächelte Viktorin. Man soll doch seine Schaar versammeln lassen, vielleicht hat doch einer so viel Ehrgefühl, und sagt die Wahrheit. Kennst du jene Kapelle, die du übermüthig betratst, und in der dich mein Arm stürzte und meine Großmuth ettiett?

Ich muß doch dem verfluchten Lügner die Zunge binden, knirschte Krussina und ging mit gezücktem Schwerte auf ihn los. Aber gewandt hatte ihn Viktorin unterlaufen, zu Boden gestürzt und ihm das Schwert entwunden. Du hast keine Macht über mich, schrie er zornig, und dann wandte er sich zu Ziska, sprechend: Ich wollte euch nur zeigen, daß er einst eben so vor mir lag und nach seinem Leben zagend ächzte.

Ziska trat entrüstet einen Schritt zurück. Tollkühner! donnerte er, du wagst —

Und unter den Hauptleuten entstand eine dumpfe Gährung, und viele rissen sich von ihren Sitzen empor, mit blanken Schwertern auf den Jüngling losstürzend, Aber der hatte sich alsbald in gute Fechterstellung gelegt und vor seinem: Zurück! bebten die mordersuchten Henker zusammen. Ich erkenne keinen Richter, als den, schrie er, auf Ziska zeigend, und wagt es einer, mir zu nahen, so spaltet dies Schwert eurem Heerführer das Haupt, für das Meine giebt es ohnehin keine Rettung mehr.

Die Schwerter sanken, die Hauptleute blickten sich wechselseitig erblickend an und keiner wagte zu reden. Da raffte sich Ziska zörnend zusammen und rief: Nun? zögert ihr? Ich sehe wohl, hier kommt es freilich auf mich an zu richten — und mit geschwungner Keule stürzte er auf Viktorin los. Da riß dieser gewaltsam seinen Purpurmantel auseinander und aus der zusammengehefteten Stelle blitzte dem Hussiten ein goldgestickter Kelch entgegen.

Ha! bebte dieser zurück, was ist das?

Ich bin Utraquist! sagte Viktorin fest.

Und mit Bohuslav von Schwamberg? Bohuslav's Neffe? zweifelte Ziska.

Ich bin Utraquist! bethenerte Viktorin, und nur gezwungen war ich bei jenem.

Ziska blickte ihn lange durchbohrend an. Endlich sagte er, halb für sich: Wenn ich zu diesem Antlitz Zutrauen hegen könnte, so möchte ich seinesgleichen wohl gerne in meinem Heere haben.

Dann aber sagte er vernehmlich und mit Nachdruck: Ich will dir glauben, um deines Muthes willen. Aber du wirst es mir nicht verargen, wenn ich dir, deine Treue zu erproben, für jetzt zwei Männer zu immerwährender Begleitung gebe.

Viktorin bezeugte seine Zufriedenheit, im Herzen Gott dankend für seine wunderbare Errettung. Die Hauptleute hießen ihn alle froh willkommen, Krussina schlich sich heimlich aus dem Kreise.

Die Belagerung der Burg verzögerte sich. Erneuerte Stürme wurden abgeschlagen und Ziska sah sich zuletzt genöthigt, seinem Feinde Bohuslav mit all den Seinen freien Abzug zu verstatten. Viktorin sah seine geliebte Lodoiska trostlos vorüberziehen, er selbst blieb verzweifelnd in seiner Gefangenschaft. In fremden Gegenden zog er mit den Hussiten umher und täglich mehr entfernte er sich von seiner innig geliebten Lodoiska. Gram und Kummer nagten beständig an seinem zerrissenen Herzen und nicht Sturm und Schlacht, nicht Friede und Ruhe vermochten die bangen Erinnerungen zu verlöschen.

Der Graf Bohuslav war indessen mit wenigen seiner Diener und mit den Frauen nach Raby gereist. Dort lebten alle still und einsam, Lodoiska in tiefer Trauer. Wohl war Sophia bemüht, die Weinende zu trösten, aber ihre Trostworte waren ja auch nur Thränen und Lodoiska las wohl in ihrem sanften duldenden Herzen.

Einmal, — die Thränen der unglücklichen Braut strömten heftiger als gewöhnlich, — trat Sophia zu ihr hin und umschlang sie innig mit ihren zarten Armen. Wie du auch immer weinest, und dich nie zu trösten weißt, sagte sie liebewegt und mir geht das so zu Herzen, als ob —

Sie stockte, ihre Thränen flossen und Lodoiska

Digitized by Google

sagte: Ich verstehe dich wohl, du gutes Wesen, mußt du ja doch selbst weinen über seinen Tod. —

Tod! fuhr Sophia erschüttert auf, ist er denn todt?

Du zweifelst? du hofft? sagte Lodoiska. —

Und warum nicht? lächelte Sophia, soll ich nicht? Hofft du nicht selbst? Was wäre denn unser — —

Ja sprich es nur aus, rief Lodoiska, was wäre uns das Leben werth, wenn er todt wäre, wenn alle Hoffnung schwände, Gott ich fasse es nicht!

Unglückliche! lispelte Sophia. —

Bist du es? bin ich's? fragte Lodoiska. Wir sind es beide. O Sophia, was dein schönes Herz still duldend umfaßt, was es in tiefer Verschwiegenheit umfassen muß, das alles ist ja aus dem Meinen gegriffen. Ja wir erkennen uns, und Gott hat ihn vorausgeführt, daß wir uns selbst in schöner Seelenvereinigung finden.

Und wie lange soll das dauern? fragte Sophia gedankenlos und zerstreut.

Diese Frage? erstaunte Lodoiska, diese Frage von dir? Hätte ich diesen Flecken in deiner harmlosen Seele übersehen? O nein —

Nein, nein! fiel ihr Sophia weinend ein und barg ihr glühendes Antlitz an ihrem Busen, gewiß nicht. Es soll ewig dauern, was diese Stunde begründete. Und soll ihn das Schicksal uns einst wieder zuführen, so will ich stille lieben, wie bisher, das ungeheure Gefühl ersticken, und soll es mein eignes Ende seyn.

Arme Sophia, tröstete Lodoiska. O wäre er nicht mein einziges Leben selbst, und geböte nicht Pflicht und Recht, und nicht das unabwendbare, wahr göttliche Gesetz der Natur, und nicht mein Herz die heiligste Liebe zu ihm, so möchte ich gerne dir mein Leben opfern, und ihn dir an die treue Brust legen.

Das will ich! sprach Sophia ergriffen, ich will mein Leben für euch opfern, will ihn dir ganz geben. —

O nein, nein, wehrte Lodoiska ab, wenn du mir dein Herz entziehst, so giebst du mir nur halb meinen Viktorin wieder.

Gott wird's schon lenken, sagte Sophia und die feurigste Umarmung besiegelte den edlen Bund.

Der kleine Sigismund stürmte heiter in das Zimmer herein, hatte aber kaum die Thränen in beider Augen erkannt, als er stille stand und weinerlich sagte: Ach nun weinst du schon wieder, Mutter, und ich möchte so gerne fröhlich und guter Dinge seyn.

Armer Knabe, sagte Lodoiska, magst du das, da der wahre Freudenbringer fehlt. —

Der gute Vater? sagte er nachdenklich, es wäre mir freilich lieber, wenn er da wäre, aber — Mutter, rief er plötzlich wieder ganz froh, wo ist er denn nur hin. —

Ach wahrscheinlich weit, sehr weit, sagte Lodoiska tief.

I was liegt denn dran, rief Sigismund, wir reisen ihm nach bis an der Welt Ende.

Ja wohl, guter Junge, seufzte Lodoiska, wir werden ihm nachkommen, und bald.

Ach das ist recht ärgerlich, rief der Kleine, daß du zu was freudigem so traurig seufzen kannst.

Er ging trotzig in dem Zimmer auf und ab, als Bohuslav eintrat am Arme seine Schwester führend. Eine Wolke lag auf seiner Stirne, er sagte auf Sophiens besorgte Frage: Es scheint, wir haben nirgends Ruhe zu hoffen. Auch hierher soll der furchtbare Ziska nahen und nur wenige Tagereisen entfernt liegen, indessen ist die Stadt gut bewehrt und wenn Gott will, so soll ihm sein Sturm nicht besser gelingen, als in Kraslikow.

Aber um Gott, wandte Liba ein, die steilen Wälle mangeln —

Und Viktorin! sagte Sophia erröthend.

Gott weiß, rief Bohuslav, ich sehne mich sehr nach ihm, aber bange Besorgnisse lassen mich keine Hoffnung hegen.

Wir wollen getrost erwarten, was die Zukunft bringt, sprach Sophia, und umfaßte innig die halbohnmächtige Lodoiska, welcher der Schrecken über ihres Bruders Herannahen alle Sinne gelähmt hatte.

Bohuslav unterdrückte eine Thräne der schmerzlichen Theilnahme in den Augen.

(Die Fortsetzung folgt.)

Zum Johannisfest.

Chor.

Das Fest der Freude ist erschienen,
Wir alle athmen Scherz und Spiel,
Es spiegelt sich in aller Mienen
Der Göttin reines Frohgefühl.

Wohlan beginnt die schöne Feier!
Mit Blumenkränzen schmückt das Haar!
Es töne zum Gesang die Leier,
Umringt in Chören den Altar!

Chor der Mädchen.

Wir wallen leicht im engen Kreise,
Wir haschen froh den Augenblick,
Und immer vorwärts auf der Reise
Lockt uns der Freude goldnes Glück.

Chor der Jünglinge.

Weit liegt vor uns das Leben offen,
Das Herz durchwallet junges Blut,
Und aufwärts dringt der Blick, wir hoffen:
Die Freud' entzücket unsern Muth.

Digitized by Google

Chor der Frauen.

Ein leises kaum bemerktes Wirken,
Ist alles, was der Mann uns lieh;
Doch in den häuslichen Bezirken
Schuf uns die Freud' ein Paradies.

Chor der Männer.

Von Kampf umringt stehn wir im Leben,
Gefahren drängen sich heran;
Die Freude hat uns Kraft gegeben,
Und freudig kämpft der brave Mann.

Chor aller.

Wo ist umher auf allen Auen
Ein Fest, das diesem sich vergleicht?
Wohin das Auge möge schauen,
Die Freude ist's, die sich ihm zeigt.

Die Freude tönt von allen Zungen
Sie tönt lang' ihr Herzen nach!
Und eh' ihr Laut dort aufgeklungen,
Kehrt uns der Ganze Johannistag!

Neue Handels-Spekulation.

Wir werden nun bald nicht mehr, weder auf den Dächern noch auf den Feldern Störche sehen oder klappern hören, indem damit seit Kurzem Handel nach Frankreich getrieben wird. Und daß dieser Handel gewiß in großen Aufschwung kommt, läßt sich gar nicht bezweifeln, da diese Thierchen freien Eingang haben, und folglich keinem Schmuckel unterworfen sind. Es sollen bereits schon mehrere in unserer Nachbarschaft aufgekauft und nach Frankreich verschickt worden seyn. — Es macht sich doch als in der Welt: Wenn eine Handelsquelle versiegt, so entspringt dafür wieder eine Andre.

Charade.

Stets vorwärts, nie zurück, geht raschen Strebens
Die erste auf ihr Ziel nur los.
Durch die zwei andern wird, in jedem Akt des Lebens
Der, der sie recht gebrauchet, groß.
Das Ganze sucht bald auf der Erde sein Vergnügen,
Bald pflegt es in der Luft zu fliegen.

Auflösung der Charade in Nro. 25.
Maul-wurf.

Frankenthaler mittlere Frucht-Markt-Preise vom 27ten Juni 1825.

Verkauft:				fl.	kr.	Verkauft:				fl.	kr.
Walzen	109	Malter	das Malter	3	35	Haser	68	Malter	das Malter	1	30
Korn	113	„	das „	2	14	Wicken	—	„	das „	—	—
Spelz	314	„	das „	1	30	Hirsen	61	„	das „	2	55
Spelzkern	—	„	das „	—	—	Erbsen	—	„	das „	—	—
Gerst	40	„	das „	1	48	Linsen	—	„	das „	—	—

Im Ganzen 705 Malter verkauft und dadurch 1460 fl. 42 kr. in Umlauf gebracht.

Mittlerer Fruchtmarkt-Preiß vom 1. bis 30. Juni.

Walzen 3 fl. 32 kr. Korn 2 fl. 12 kr. Spelz 1 fl. 24 kr. Spelzkern — fl. — kr. Gerst 1 fl. 53 kr.

Frankenthaler Victualien-Preise vom 1. bis 31. Juli 1825.

Bezeichnung der Gattungen.	Pf.	Loth.	fl.	kr.	Bezeichnung der Gattungen.	Pf.	Loth.	fl.	kr.
Gemischtes Brod	4	—	—	6	Schwing Mehl	100	—	5	20
	2	—	—	3		1	—	—	3½
Schwarz Brod	4	—	—	5	Schwarz Mehl	100	—	1	40
	2	—	—	2½		1	—	—	1
Ganz weis Brod	—	32	—	4	Das gute Bier per Liter	—	—	—	3
	—	16	—	2	Fleisch: Mast-Ochsen	1	—	—	7
	—	8	—	1	Kuh	1	—	—	5½
Weis Mehl	100	—	3	10	Kalb	1	—	—	5
	1	—	—	2	Hammel	1	—	—	6
					Schweinen	1	—	—	6

Digitized by Google

Frankenthaler Wochenblatt.

Gedruckt und verlegt von Enderes und Hertter, und verfaßt von Ersterem.

Nro. 27. Samstag, den 2. Juli. 1825.

Bekanntmachungen.

Künftigen Donnerstag, als den 7. Juli, des Nachmittags 2 Uhr, wird vor unterzogenem Bürgermeisteramt zur Versteigerung von Mauersteinen, welche von der sogenannten Riedbrücke herrühren, dem sogenannten Ammenacker, zwei Weidenbäumen und zwei Brettern, welche an dem durch das lezte Hochwasser zerstörten Schußbrett waren, öffentlich an den Meistbiethenden geschritten werden.

Bobenheim, den 30. Juni 1825.

Das Bürgermeisteramt.
Aus Auftrag:
Schoefer.

Nächstkünftigen 11. Juli, Morgens 8 Uhr, werden zu Kleinkarlbach durch die dreizehn betheiligten Gemeinden des Heidenfeldes, als Lambsheim, Großkarlbach, Kirchheim ꝛc. ꝛc. folgende Holzsorten unter einem annehmbaren Zahlungstermin, an die Meistbiethenden loosweise versteigert, als:

Forstfrevler Altglashütte.

1) 39 eichene Wagnerstangen IV. Klasse,
2) 147 Klafter buchen gehauen Scheid- und Prügelholz,
3) 25 „ eichen ditto,
4) 56 „ kiefern geschnitten,
5) 327 „ kiefern gehauen und Prügelholz,
6) 73 „ gemischt gehauen und Prügelholz und
7) 19,100 gemischte Laubholzwellen, größtentheils buchen.

Welches mit dem Bemerken öffentlich bekannt gemacht wird, daß ein großer Theil des Klafterholzes bequem zur Floßbach gebracht werden kann.

Lambsheim, den 27. Juni 1825.

Für die betheiligten Gemeinden des Heidenfeldes.
Das Bürgermeisteramt.
Reudelhuber.

Unterzeichneter macht hiermit bekannt, daß er künftigen Sonntag, als dem Peter- und Pauls-Markt, Tanzmusik hält. Durch gute Musik und prompte und billige Bedienung wird er sich angelegen seyn lassen, die Zufriedenheit eines jeden Theilnehmers zu erwerben.

Frankenthal, den 1. Juli 1825.

Friedrich Bechtel,
Gastwirth zum weißen Löwen.

Eine geräumige Scheune ist zu vermiethen; das Nähere im Verlag.

Auszug aus dem Zivil-Register der Stadt Frankenthal,
vom 16. bis 30. Juni 1825.

Geboren:

Den 14. Emilie Friederike, Tochter von Max Valentin Heydweiller, Handelsmann und Stadtrath. Den 16. Veronika. — Den 17. Heinrich Antonl, Sohn von Philipp Först, Sattler. — Den 18. Elisabetha, Tochter von Wilhelm Drait, Zimmermann. — Den 20. Philipp, Sohn von Martin Kauffmann, Metzger. — Den 23. Georg. — Den 24. Katharina, Tochter von Jakob Knelle, Fuhrmann.

Ehebündnisse:

Den 21. Johann Friedrich Anton, Kiefer, mit Frau Appolonia Anton, geborne Franz. — Den 28. Jakob Marum, Handelsmann, mit Eva Haymann.

Gestorben:

Den 16. Friedrich Götzler, 9 T. alt, Sohn von Michael Götzler, Tüncher. — Den 16. Thomas Wolff, 67 J. alt, Pfleggenossener. — Den 17. Katharina Karolina Resinger, 79 J. alt, Pfleggenossene. — Den 18. Johann Georg Scherr, 26 J. alt, Pfleggenossener. — Den 19. Philippina Rübel, 26. J. alt, Pfleggenossene. — Den 24. Joseph Riehl, 12 J. alt, Pfleggenossener. — Den 25. Christina Gehl, 73 J. alt, Pfleggenossene. — Den 25. Ludwig Bernhard Friedrich Klick, 45 J. alt, Pfleggenossener. — Den 26. Joseph Engelmann, 3 M. alt, Sohn von Joseph Engelmann, Regenschirmfabrikant. — Den 28. Joseph Krieger, 54 J. alt, Maurer.

Digitized by Google

Die Huſſiten.

(Fortſetzung.)

Am andern Tage, es war gerade einer der ſchönſten des Sommers — ergingen ſich Sophia und Lodoiska mit dem kleinen Sigismund in einem höchſt anmuthigen Luſtwäldchen in der Nähe von Rabv, wo ſich die Einwohner der Stadt gewöhnlich zu verſammeln pflegten. In ſich gekehrt und ernſt ſchritten die Frauen mit einander einher und miſchten ſich wider Willen unter die Menge. Sigismund fand Behagen an dem Spiele vieler munterer Knaben, und mit Erlaubniß der Mutter nahm er freudigen Antheil daran. Unverſehens entfernte ſie ihr Spiel von den beiden Frauen und zuletzt, als dieſe aufmerkſam wurden, und ihnen nacheilten, erhub ſich plötzlich ganz nahe ein fürchterlicher Lärm, und aus dem Wäldchen eilte eine ungeheure Menge Menſchen theils jammernd, theils fluchend, gerade auf die beiden los. Die Huſſiten! hörte man rufen, und ein Angſtſchrei Lodoiska's nach ihrem Sigismund verlor ſich in dem regelloſeſten Tumult. Sophia eilte ihr nach, der Spur des Knaben folgten ſie, als plötzlich von dorther ein Haufen Volks geraunt kam, und dicht hinter ihnen die Spitze der Feinde blitzten. Vergebens jammerten Lodoiska und Sophia, der reißende Strom der flehenden Maſſe nahm ſie gewaltſam mit ſich fort, und wollten ſie ſich durchdrängen, zurückbleiben und das verlorne Kleinod aufſuchen, ſo drohte ihnen gewiſſer Tod. Verzweifelnd, dem Wahnſinn nahe, eilte Lodoiska, um bei Bohuslab Rath zu holen.

Der Huſſitenhaufe, welcher als ein Vortrab von Ziska's Heere, herangenaht war, führte auch ein arges Vorſpiel von den Gräueln, die da kommen ſollten, mit ſich. Weiber und Kinder, Greiſe und Jünglinge ſah man blutig, verſtümmelt auf der Ebene umherliegen, und mit ſtets neuer Mordluſt umſpähten alle den ſicheren, friedlichen Platz. Da kamen auch einige teufliſche Höllengeiſter an die Stelle hin, wo ſich die Knaben unbewußt und ſorglos am Ballſpiel beluſtigten. Einige zerſtreut umherlaufende ſpießten ſie mit hölliſcher Freude, und auf deren Jammergeſchrei entflohen die andern. Aber neue Schaaren trieben ſie zurück, und jeder ſuchte es dem andern zuvorzuthun, ſeine Schlachtopfer am ausgeſuchteſten zu martern. Da faßte auch einer nach dem ſich ſträubenden Sigismund, und nahm ein langes, breites Meſſer von der Hüfte, vielleicht um den armen Knaben ſchonungslos zu verſtümmeln, ehe er ihm den Todesſtoß beibrächte. Als er ihm aber aufmerkſam in das Geſicht ſah, da bebte er zurück und rief einem ſeiner Schlachtgeſellen zu: Sieh da, Wrodi, ſieht der Bube dem Ziska nicht verflucht ähnlich?

O Narrheiten, polterte der andre; ſpalt ihn von einander und — da ſah er ihn auch genau an und ſagte dann: Nein, die Aehnlichkeit iſt doch zu groß, laß ihn leben, bring ihn zu Ziska, vielleicht verdienſt du dir einen großen Lohn; und dann — Halbpart, wie ſich das von ſelbſt verſteht.

Der Andre nickte mit verzerrtem Munde und ſchleppte den kleinen trotzigen Sigismund in das Lager.

Ziska vertheilte ſeine Befehle an die Hauptleute, und ſandte ſie umher.

Er war eben faſt zu Ende gekommen, als der Krieger, der den Sigismund mit ſich genommen, dieſen heranſchleppte. Mein hoher Feldherr, berichtete er demüthig, ich habe dieſen Knaben in dem Walde vor Rabv aufgefangen und bringe ihn nur deßwegen noch lebend hierher, weil er euch ſelbſt bewunderswerth gleicht.

So? mir? donnerte Ziska, und ſah ihn ſcharf an. — Ja! fuhr er entſetzt zuſammen, das ſind ihre Züge, meine Züge — ſollte das — unmöglich — —

Er ſtand in tiefem Sinnen, plötzlich hob er wieder das Haupt, winkte den Umherſtehenden und rief:

Fort! Ich will allein ſeyn — und augenblicklich waren die Krieger verſchwunden. Ziska ſchritt mit dem Knaben in ſein Gezelt.

Wie heißt du Bube? ſchnaubte er ihn an, als er eingetreten war.

Ich heiße Sigismund, ſagte er ängſtlich, aber doch mit einem ſeinen Muthe.

Wer iſt dein Vater? fuhr jener fort zu fragen.

Der iſt ein braver, rechtſchaffener Kriegsmann, ſagte Sigismund, der jeden, ſelbſt ſeinen Feind mit Großmuth behandelt, aber nicht ſo böſe iſt, wie ihr. Weißt du ſchon zu ziſchen, Schlange? lachte Ziska auf. —

Ja, ich möchte gerne euch recht lieb haben, ſchmeichelte Sigismund, denn ihr ſeht der lieben Mutter ſo ähnlich. —

Seh' ich? fuhr Ziska auf, ey vortrefflich. Wer iſt denn dieſe Mutter?

Sie heißt Lodoiska. —

Lodoiska? brüllte jener, und flammend durchzuckte es ſeine Nerven, ha es iſt ſchreckliche Wahrheit. Dein Vater, Knabe, wie heißt er? wo iſt er?

Ach, der iſt lange fort; auf der Burg Kralikow iſt er verſchwunden, und heißt Viktorin von Pallczow.

Höllengeiſter! raſete Ziska, und ſchlug ſich vor die Stirne, jetzt helft mir Mattern erſinnen für dieſe alle, jetzt ſteht mir bei.

Er riß die Leinwand von dem Eingange weg. Wache! donnerte er, den Pallczow vor! bei eurem Leben, ich befehl' es euch!

Das Lager ward wach, wie ein Lauffeuer erſcholl es von Mund zu Munde, doch keiner gewahrte den Geſuchten. Ziska ſchritt mit mordfunkelnden Augen vor Sigismund auf und ab, da ſtürzte ein Huſſite herein, berichtend, wie der Pallczow auf keine Weiſe zu finden ſey.

Digitized by Google

Wollt' ich das wissen, schrie Ziska; nieder! Stirb Verruchter — und die schwere Keule zerschmetterte dem Unglücklichen das Haupt.

Ziska riß den Knaben vor das Gesicht in die Mitte der Hauptleute. Zündet einen Holzstoß an, befahl er, und kaum waren fünf Minuten vorüber, so schlugen die Flammen um den jammernden Knaben auf. Während nun Ziska sich mit teufelischer Freude am Geschrei des Unmündigen weidete, theilten sich die Reihen der Krieger auf beiden Seiten und von jeder stürzte ein Krieger im Husitenmantel hervor. Mein Sohn! thnte Ein Jammerruf aus beider Lippen und sie hatten sich kaum erblickt, als sie mit stummem Erstarren sich in die Arme fielen.

Das ist Lodoiska und Pallczow, schnaubte Ziska, und winkte, und während sich alle zusammendrängten, die Unglücklichen fest zu halten, hatte ihnen der im Herzen blutende Prokop einen Weg zur Flucht mitten durch die Menge gezeigt. Sie sind verschwunden, hieß es zaghaft. —

Sie sollen vor mich! donnerte Ziska, wenn einer von Euch allen am Leben bleiben will!

Verschwunden! war die Antwort auf allen Seiten, und Ziska ballte wüthend die Faust. So muß ich denn selbst!? brüllte er, und schwang sich auf eine nahe stehende Eiche, ihnen nachzuforschen. Dort! fuhr er plötzlich empor und zeigte mit der Hand. —

Da zischte ein Pfeil durch die Luft, von der Mauer herüber gesandt, und spaltete dicht bei Ziska's Haupt einen Zweig, wovon ein Splitter sich gewaltsam in sein linkes, sehendes Auge drängte. Ha, Teufel! brüllte er von Wuth und Schmerz zerrüttet, und stürzte von dem Baum rasselnd herab.

Ueber ihn hin wehten die Winde des verbrannten Siglsmunds glühende Asche.

(Die Fortsetzung folgt.)

Vaterlehre.

Romanze.

Setzt euch im Mondenscheine hier,
Ihr Kinder; gar zu schön
Ist dieser Sommerabend mir
Um schlafen schon zu gehn.
Die Sterne flimmern silberhell,
Und lispelnd rollt der Wiesenquell;
Setzt euch, des Vaters Lehren
Mit stillem Ernst zu hören.

Alt bin ich, alt und lebensatt;
Schon dämmert mein Gesicht.
Wer ohne Falsch gelebet hat,
Den schreckt das Sterben nicht;
Und doch, gefiel es unserm Herrn,
Ihr guten Kinder, blieb ich gern
Noch eine Weil' auf Erden,
Um nützlich euch zu werden.

Zwar wird die Arbeit mir zu schwer,
Sonst scheut ich nimmer sie;
Doch nützt ein guter Rath oft mehr
Als saurer Schweiß und Müh.
Erfahrung, Kinder, machet klug,
Und siebzig Jahre sind genug,
Um manches zu betrachten,
Das Jünglinge nicht achten.

Nun höret! — Was die letzte Nacht
Ein ernstes Traumgesicht
Bedeutungsvoll mir kund gemacht,
Verhehl' ich ferner nicht.
Zwar trüge ein leerer Traum gar oft
Den, der ihm traut, der auf ihn hofft;
Doch kann er auch zu Zeiten
Auf Weh' und Wohl hindeuten.

Ich schlummre kaum, so schwebet still
Mit sosem leisem Schritt,
Als wenn er mich nicht wecken will,
Ein Geist um mich, der tritt
Ganz nahe vor mein Bette hin,
Und flüstert mir ins Ohr: ich bin
Zum Führer dir gesendet,
Da sich dein Leben endet.

Die ganze Kammer wurde Licht,
Wie Mittags-Sonnenschein;
Der Geist schien, Himmel im Gesicht,
Ein Engel mir zu seyn;
Doch, als ich näher auf ihn sah,
O! meine lieben Kinder, da
War's eure Mutter, diese
Geliebteste Luise.

Wie freundlich und wie liebevoll
Sie da mich angeblickt,
Das bleibt in meinem Herzen wohl
Auf ewig eingedrückt.
Ihr Auge voll Zufriedenheit,
Voll Unschuld und voll Zärtlichkeit
Als sah' ich sie im Leben,
Sah ich sie vor mir schweben.

Sie streichelte mit kalter Hand
Mir schmeichelnd Wang' und Kinn,
Winkt mit dem Finger, und verschwand; —
Und augenblicklich bin
Ich euch von meinem Traum erwacht,
Und hab' in dieser ganzen Nacht,
So langsam sie verflossen,
Kein Auge mehr geschlossen. —

Nun, Kinder, seht, alt bin ich doch,
Und sterben muß ich bald,
Daß leicht mir diese Woche noch
Die Todtenglocke schallt:
Drum hört, um eins nur bitt' ich euch,
Versenkt dann meine Leiche gleich
Dicht bei der Mutter Grabe,
Wie ich's verordnet habe.

Ihr aber lasset Redlichkeit
Stets eure Zierde seyn,
Und strebet eure Lebenszeit
Der Tugend ganz zu weihn.
Ach! Tugend schaffet großen Lohn
In diesem Erdenleben schon,
Und macht uns nach dem Sterben
Zu Gottes Himmels Erben.

Digitized by Google

Wird jemals euer Eifer schwach,
So kommt zu meiner Gruft,
Und denkt da meinen Lehren nach,
Wo jeder Hügel ruft:

Auch dich erwartet Grab und Tod,
Blüht deine Wange noch so roth;
Die Rosen und die Nelken,
So schön sie prangen, welken.

Seht, euer Vater steht euch doch,
Bald habt ihr ihn nicht mehr,
Ach! kurz vor seinem Ende noch,
Flieht er euch gar zu sehr:

O! meine Kinder, liebet Gott,
Vertraut Ihm fest in jeder Noth,
Steht ihr bei Ihm in Gnaden,
So kann euch Niemand schaden.

Befolgt ihr dies. so werdet ihr
So glücklich und so froh,
Wie eure Mutter einst mit mir,
Und schimmern wird dann so
Auch einstens unser Angesicht,
Gleich ihrem, wie der Sonne Licht;
Drum, Kinder, laßt uns streben,
So fromm, wie sie, zu leben.

Doch später ist's, die Nacht wird kalt,
Der Ostwind ist erwacht,
Auch hat die Uhr schon eilf geschallt,
Drum, Kinder, gute Nacht!
Denkt fleißig an des Vaters Rath,
Der euer Glück zur Absicht hat;
Ich will mir Gottes Segen
Mich jetzt zu Bette legen.

Eigenes Wälzen des Schicksals, an gewissen Lebens-Tagen Napoleons.

15. März	1805.	Napoleon wird zum Könige von Italien gekrönt.
25. März	1821.	Anfang seiner letzten Krankheit.
5. April	1797.	Der siegreiche Bonaparte rückt vor Wien.
5. April	1814.	Der Senat beschließt Napoleons Absetzung.
11. April	1796.	Der 26jährige Bonaparte beginnt die Bahn seines Heldenruhmes mit dem Siege bei Mentenotte.
11. April	1814.	Napoleon dankt ab.
5. May	1804.	Bonaparte wird zum Kaiser erwählt.
5. May	1814.	Napoleon langt auf Elba an.
5. May	1811.	Geburtsfeyer des Königs von Rom.
5. May	1821.	Napoleon stirbt auf St. Helena.
2. August	1802.	Bonaparte wird auf Lebenszeit zum Consul ernannt.
2. August	1815.	Convention der verbündeten Mächte, wodurch Napoleon auf die Insel St. Helena verwiesen wird.
18 Oktob.	1805.	Eröffnung des Feldzuges gegen die Russen.
18. Oktob.	1815.	Napoleon kommt auf St. Helena an.

Vergangenen Mittwoch, Morgens 8 Uhr, wurde der Brudermörder Jakob Klein der dritte von Hechtsheim, durch die Guillotine in Mainz hingerichtet, und empfing dadurch den verdienten Lohn. Vergangenen Pfingstsonntag verübte er die schreckliche That, und am 13. vorigen Monats ward das Urtheil über ihn ausgesprochen, und den 29. darauf auch schon vollzogen. Er legte das Rechtsmittel der Kassation ein, wurde aber von dem Kassationshofe in Darmstadt verworfen, so wie auch mit dem Gnadengesuche an Seine Königl. Hoheit den Großherzog, abgewiesen. — Er behauptete in dem Verhör in der öffentlichen Sitzung, daß er nicht seinen Bruder, sondern sich habe erschießen wollen, und folglich ganz unschuldig gewesen seyn müsse. — Man sagt als: Eine gute Ausrede ist drei Batzen werth, diese war es aber keine drei Heller. Uebrigens hielt seine Verwirrung, obschon sie in einem so hohen Grade war, nicht lange an, indem des nämlichen Tages noch, auf der Landstraße, er einem Gendarme, auf die Frage: Ob er nicht der Jakob Klein seye, antwortete: Nein! ich heiße Schönhard. Der Gendarm, welcher aber auch nicht verwirrt war, und schon Kleine Bignalement in der Tasche hatte, und ihn für den Beschriebenen hielt, führte ihn sogleich als Arrestant nach Mainz, worauf er nicht lange hernach den oben beschriebenen Lohn erhielt.

Charade.

Wenn dich mein Erstes ernstlich drückt
Dann steht es mir die schlecht.
Mein Zweites oft dem Jäger glückt;
Hast du's, dann stehts im Kopf nicht recht.
Das Ganze ist die Loosung.
Um Hülfe und Errettung.

Auflösung der Charade in Nro. 26.

Bach-Stelze.

Frankenthaler mittlere Frucht-Markt-Preise vom 1ten Juli 1825.

	Verkauft:			fl.	kr.		Verkauft:			fl.	kr.
Waizen	53	Malter	das Malter	3	36	Hafer	61	Malter	das Malter	1	32
Korn	53	„	das „	2	8	Wicken	—	„	das „	—	—
Spelz	137	„	das „	1	28	Hirsen	51	„	das „	2	45
Spelzkern	—	„	das „	—	—	Erbsen	—	„	das „	—	—
Gerst	63	„	das „	1	44	Linsen	—	„	das „	—	—

Im Ganzen 418 Malter verkauft und dadurch 847 fl. 59 kr. in Umlauf gebracht.

Digitized by Google

Frankenthaler Wochenblatt.

Gedruckt und verlegt von Enderes und Hertter, und verfaßt von Ersterem.

Nro. 28. Samstag, den 9. Juli. 1825.

Bekanntmachungen.

Bis künftigen Donnerstag, als den 14ten dieses, wird das Obst auf der städtischen Promenade, auf dem Stadthaus dahier, öffentlich an den Meistbiethenden versteigert.

Frankenthal, den 8. Juli 1825.

Das K. Bürgermeisteramt.

Foltz.

Mühlversteigerung.

Montags den 25. Juli 1825, des Nachmittags um 2 Uhr, wird auf freiwilliges Ansuchen des Eigenthümers, die zu Heppenheim an der Wiese (Kantons Pfeddersheim, Provinz Rheinhessen), beinahe mitten im Dorfe in der Hauptstraße gelegene, mit Sect. E. Nro. 368 bezeichnete Mahl- und Oehlmühle, mit zwei Mahlgängen und einem Gang für die Oehlmühle, sammt den nöthigen Mühlgeräthschaften, Hanfreibe, einem zweistöckigen Wohngebäude, Backhaus, Hof, Schoppen, Scheuer, Stallungen, Gärten und sämmtlichen Zugehör, alles in dem besten und brauchbarsten Zustande, mit Mauern umgeben; sodann eine daran stoßende Wiese von ein und ein Viertel Morgen, mit Bäumen von den besten Obstgattungen besezt, unter annehmbaren Bedingungen in Eigenthum versteigert; auch kann das Ganze bis dahin aus der Hand verkauft werden.

Die Mühle ist zur Betreibung des Mahl- und Oehl-Geschäfts, fünf Viertel Stunde von Worms und zwei Stunden von Frankenthal, vorzüglich gelegen.

Nähere Auskunft ertheilt der Eigenthümer auf der Mühle selbst, so wie der unterzeichnete Notär.

Niederflörsheim, den 6. Juni 1825.

Schröder, Notär.

Am 11. Juli d. J., Mittags 2 Uhr, wird vor Herrn Notär Adolay von Frankenthal, im Wirthshaus zum Schwanen in Henchelheim, zur Versteigerung auf Eigenthum verschiedener, der Frau Wittwe Piton in Mannheim, durch die Georg Friedrich Schnabel'sche Eheleute verpfändete Immobilien geschritten werden.

Versteig-Anzeige.

Am 12. Juli 1825, Morgens 10 Uhr, wird durch unterzeichneten Gerichtsboten auf dem Markt zu Frankenthal, zur öffentlichen Versteigerung an den Meistbiethenden, gegen baare Zahlung von nachbezeichneten in der Heßheimer Gemarkung auf der Wurzel stehenden Feldfrüchten geschritten, als: 2 1/2 Morgen Gerst, 1 1/2 Morgen Waizen, 2 1/2 Morgen Korn und 1/2 Morgen Spelz.

Frankenthal, den 9. Juli 1825.

Caselmann.

Unterzeichneter ist gesonnen, sein in der Lambsheimer Straße dahier gelegenes Haus, samt Backgeräthschaften, aus freier Hand zu verkaufen, mit der Bemerkung, daß einige hundert Gulden darauf stehen bleiben können; das Nähere ist bei ihm selbsten zu erfahren.

Wilhelm Kugel.

Um mit feinen Tücher und Casimirs in verschiedenen Farben, Westenzeuge in neusten Dessins, Seidenzeuge, sächsische und französische Spitzen und Schweitzer-Leinwand aufzuräumen, verkaufe ich dieselben pr. comptant, zu den Fabrikpreißen.

Frankenthal, den 8. Juli 1825.

C. A. Behlen seel. Web.

Bei Kast ist seine bisher inne gehabte Wohnung samt Hinterhaus nebst drei großen Speichern, ganz oder theilweise zu vermiethen; auch ist bei ihm eine schöne zweispännige Chaise zu verkaufen.

Im schwarzen Hirsch zu Frankenthal ist eine schöne und bequeme Wohnung im obern Stock, bestehend in 4 großen Zimmern, einer Kammer, einer Küche; dann Speicher, Keller, Stall, Heuspeicher, Chaisenremise und Scheune zu vermiethen. Auch kann auf Verlangen mehr oder weniger abgegeben werden, und ist sogleich zu beziehen; das Nähere ist bei ihm selbsten zu erfragen.

David Deck.

Digitized by Google

Zwei neben einander liegende Speicher sind entweder im Ganzen oder theilweise zu vermiethen; das Nähere im Verlag.

Da vor einigen Jahren ein Frankenthaler die Etrennes Palatines, pfälzische kleine Kalender vom Jahr 1779 bis Ende, in Heidelberg an sich gekauft haben soll, und dazu ein Liebhaber sich gemeldet, so wird hiermit angezeigt, daß der Besitzer davon, im Fall er sie wieder käuflich abgeben sollte, sich bei den Herausgebern dieses Blattes zu melden habe.

Oeffentliche Danksagung.

Den Entdeckern meiner zwischen Laumersheim und Obersülzen verloren gewesenen, mit Silber beschlagenen Tabackspfeife; nämlich der thätigen K. Gendarmerie in Grünstadt, so wie dem wackern Herrn Bürgermeister in Obersülzen wird hiermit der herzlichste Dank gezollt.

Friedrichshall am 7. Juli 1825.

Nikolaus Wahr.

Die Hussiten.

(Fortsetzung.)

Mitten unter steilen Felsen und dichtverwachsenem Gebüsche hielt Viktorin von dem raschen Laufe inne. Erschöpft, athemlos legte er seine theure Last auf den Rasen nieder, verzweiflungsvoll blickte er auf ihre geschlossenen Augen. Wehe! wehe! rief er in bangem Klagen, so ist auch sie verschieden, so will ich nicht mehr leben —

Er hatte seine Klage noch nicht ausgesprochen, da bewegten sich ihre Arme und die matten Augen blickten empor auf den knieenden Viktorin. Erschreckt fuhr sie auf und rief: Lebst du Sigismund? aber sie besann sich bald und hielt beide Hände fest vor die Augen.

Kennst du deinen Viktorin nicht mehr? fragte dieser sanft und schonend.

Nicht mehr! fuhr Lodoiska auf. Verbrannt, o barmherziger Gott! Sie sah ihm starr in die Augen, daß er selbst unwillkührlich bebte, und sagte dann: Aber dich kenne ich wohl, du bist ja mein einziger Gefährte in Noth und Tod.

In Noth und Tod! sagte Viktorin und umschlang die Weinende innig, sie aber schien keinen Sinn mehr für die Erde zu haben, denn ihr Blick hing nur an dem Himmel, und plötzlich sagte sie mit schreckender Kälte: Hast du denn gesehen, wie er nach uns hinblickte und wie Rauch und Flamme seine Worte erstickten, die sich so gern in dem lieblichen: Vater! Mutter! ergossen hätten.

Armer, geopferter Knabe! jammerte Viktorin, armes, unglückliches Weib! O warum, Gott! hast du uns je zusammengeführet, warum die ungeheure Flamme in uns entzündet —

Die heute die unschuldige Frucht jener Zeit verschlang, sagte Lodoiska, zerrissen von rasendem Schmerz.

Ich kann's nicht fassen! rief Viktorin, es ist unmöglich. Was ist mir noch das Leben? Er ist dahin, der mein Alles war! Ich mag nicht leben mehr, wo alles hingestorben ist.

Wir wollen zu Ziska, fuhr Lodoiska plötzlich auf, zu ihm, dem Rächer! Wollen sterben, wollen unserm Sigismund nachziehen in das beßre Jenseits!

Du hast in mir gelesen! rief Viktorin und behend sprangen sie empor, sich noch einmal zu umarmen und den lezten Gang zu gehen.

Da sagte dicht bei ihnen eine tiefe, starke Stimme: Die an Gott frevelten, trifft keines Menschen Rache!

Viktorin sah sich um, in dem Sprecher erkannte er den Prokop. Ihr könnt an uns eure kühne Behauptung umgestoßen sehen, sagte der Jüngling, denn ich gehe mit ihr, mich dem furchtbaren Rächer Ziska zu überliefern.

Verblendeter! sprach Prokop, erkanntest du nicht, wie Menschenrache machtlos ist! Wer konnte dich aus der Menge von feilen Söldnern retten, als Gott! Wir konntet ihr dem Falkenauge des Ziska entgehen, als er hoch auf der Eiche stand und euch erforschte. —

Unmöglich, rief Viktorin gespannt. —

Da hat der Himmel einen Pfeil gesandt, der ihm auch sein zweites Auge raubte!

Guter Gott! jammerte Lodoiska, der Bruder blind, ganz blind!

Wie? sprach Prokop staunend, ihr bejammert den Bruder, der euch mit allen Martern nachsteht, die die Teufel selbst nicht zu ersinnen verstehen?

Lästert nicht ihn, sagte Lodoiska, ich hab's verdient; Er ist gut! Mit Flammenschrift hat sich's tief in das zerrissene Herz geprägt: Ich selbst bin schuldig an allem Blute, das er vergoß!

Ich ehre eure Tugend und euren Schmerz, sagte Prokop gerührt. Geht! Büßet! Ihr habt schwere Vergehen gut zu machen! Glaubt an Gott! Fürchtet Menschenrache nicht!

Er ging; Viktorin rief ihm bittend nach: Um Gotte, Herr, ihr könnt euer Herz nicht verläugnen. Zeigt uns den Weg nach Raby zu meinem Oheim Schwamberg.

Geht diesem Fußwege nach, sagte Prokop, er führt euch vor das Thor und ihr habt nichts zu fürchten!

Gönnt mir eure Umarmung, edler Mann, rief Viktorin und in seine offnen Arme fiel Prokop.

Von Herzen gern, du armer Trostbedürftiger! sagte dieser, und dann wandte er sich an Lodoiska und bat, ihre Hand fassend: Ist es vergönnt, edle Frau?

Digitized by Google

Er hauchte einen heißen Kuß über die sammtne Hand hin, rief: Lebt wohl! und verschwand in dem Holze.

Bald sahen die Unglücklichen Raby's Thürme, bald fanden sie der Freunde offne Herzen wieder.

Zizka hob die Belagerung Raby's bald auf, jedoch mit nachdrücklicher Drohung, er werde bald, und furchtbarer wieder erscheinen.

Bohuslav hielt sich nicht geschreckt in den wankenden Mauern, denn er kannte Zizka's Genügeleistung seines Worts. Er machte sich mit allen auf den Weg, um über die Gränze nach Mähren zu ziehen, und dort endlich die lang entbehrte Ruhe wieder zu finden.

Ihre Straße führete sie eine ziemliche Strecke sicher fort. Sie hatten eine Reihe von Ortschaften zurückgelegt und kamen eines Tags in ein Dorf unweit der Stadt Przebislawa. In einer unbedeutenden Herberge kehrten sie ein, entschlossen, diese Nacht hier zu verweilen. Es war noch frühe. Sie begaben sich deßwegen in die Schenkstube, wo allerhand Gäste versammelt waren. Unter andern saß in der Ecke, den Kopf auf die Hand gestützt, ein vornehmer Krieger, der die andern wenig beachtete. Als aber Bohuslav und Viktorin mit den Frauen eintraten, schielte ein verstohlner Blick unter den kohlschwarzen Augenbraunen hervor nach der Gesellschaft. Er schien plötzlich ganz lebendig geworden, denn mit einem Zuge leerte er den großen vor ihm stehenden Humpen, drückte dann die Pickelhaube fest ins Gesicht, daß die schwarzen Federn darüber hinwankten und eilte aus der Stube. Wie er vorher still gesessen hatte, so ward er auch jetzt von der Gesellschaft nicht bemerkt. Die übrigen Gäste aber vermißten ihn bald, und durch ihre Gespräche erfuhren jene, daß es der Krussina von Lichtenburg gewesen wäre.

Zizka lag mit seinem Haufen in der Nähe. Er hielt sich gegen Gewohnheit ruhig und stille, weßhalb das Landvolk immer sich nicht sehr um ihn kümmerte, da auch ein großer Theil von ihnen sich zu der neuen Lehre bekannt hatte.

Krussina, der nicht so bald Viktorins und Lodoiska's Anwesenheit in der Herberge erkundet hatte, eilte sogleich mit der willkommenen Botschaft zu Zizka. Ernst und traurend saß dieser allein in seinem Gemache, in und über seine Nacht tiefbrütend in Gedanken.

Kennt ihr mich, Bruder Zizka, fragte Krussina, als er eintrat.

Krussina? war die fragende Antwort. Wie sollt' ich nicht? In meiner Blindheit kenne ich meine Treuen alle noch.

Ich bringe Licht in eure Nacht! jubelte Krussina. Das könnt ihr nicht! bedauerte Zizka.

Und dennoch! vermaß sich jener. Wisset, Feldherr, daß in der Herberge drüben eure Todfeinde sorgenlos wohnen —

Wer? tobte Zizka.

Bohuslav, Viktorin, Lodoiska! — sagte Krussina.

Ha ein schönes Kleeblatt, lachte Zizka auf. Sorgenlos sagst du?

Bei meinem Leben, versicherte jener. Diese Nacht laßt uns stille die Herberge in Besitz nehmen und das ganze Nest ausheben.

Wohlan! rief Zizka mit Höllenfreude. Ich selbst will mit. Ich mag nicht die Freude entbehren, an meiner Glorie selbst Theil zu haben. Diese Nacht muß sich alles entscheiden.

(Der Beschluß folgt.)

Der Irrthum.

Ein alter Bergmann ging als Invalide
Der unterirdschen Arbeit müde
Mit Vogeln, die sein Vogelherd
Dem schlauen Brutterer deschert,
Im Land umher und kam zu einer Stadt,
Die viel bequeme Müssiggänger hat.
Neugierig sahn die Stadtmamsellen
Den schwarzen drollichten Gesellen,
Neugierig seine Vogel an.
„Was gilt der Vogel, lieber Mann?“
Rief eine, „der mit schwarzer Kapp' und rother Kehle!“
Für einen Gulden steht er zu Befehle.
„Was singt er denn?“ — Er singe — nichts auf
der ganzen Welt —
„Ein Gulden? das ist artig Geld,
„Doch sey's darum; ich mag das Liedchen leiden
„Nichts auf der ganzen Welt, und sing' es oft mit Freuden
„In meine Laute. Da! hier ist der Gulden baar“
Der Bergmann nimmt das Geld und reicht den Vogel dar.
Im schönsten Käfichte wohl verpflegt
Wird dieser, und thut nichts, als daß er zum Verdauen
Nach dem Exempel seiner Frauen
Beständig hüpft, sich hin und her bewegt.
Man harrt vergeblich viel Wochen
Auf seinen Ton und auf das Lieblingslied,
Bis daß man endlich sich gedrücket sieht.

Der Bergmann, der, als hätt' er nichts verbrochen,
Einst wiederkommt, wird alsobald,
Mit harten Worten angesprochen;
Betrüger, alter Lügner, schalt
Mamselchen ihn mit ihrem schönen Munde —
„Ich weiß doch noch bis diese Stunde“
(versetzt der Bergmann) „nicht was Sie
„Am Vogel auszusetzen haben.
„Er hüpft und frißt, verschieden sind die Gaben.
„Gesang? — nun den versprach ich nie.
„Ich sage es Ihnen ja getreu und unverstellt,
„Der Vogel singe nichts, nichts auf der ganzen Welt.

Itzt sahe die Mamsell den Irrthum ein
Und schämte sich und schien dem Bergmann zu verzeihn.

So kommt gar oft durch Mißverstand
Ein schöngeputzter Ignorant
Wenn nur sein Aeußeres gefällt
Zu Brod und Ehre, Gut und Geld.

Digitized by Google

Allerley.

Wortspiel.

Voltaire sagte, man habe den Namen Cordonniers (Schuhmacher) diesen Handwerkern nur der Uebel wegen ertheilt, welche sie durch ihre Ungeschicklichkeit oft verursachten. Nämlich, les cors die Hühneraugen, folglich: Cordonniers, Hühneraugengeber.

NB. Voltaire hat nicht so ganz unrecht, doch muß man aber bemerken, daß die Schuhmacher die Schuhe und Steifel öfters nicht nett genug machen können, um ja ein recht nettes Füßchen zu produciren, müssen vor Schmerzen die Zähne auch noch so stark übereinander gebissen werden.

Brennendes Oel augenblicklich zu löschen.

Wenn man Wasser in brennendes Oel gießt, so wird die Gefahr nur größer, weil die hiebei durch die Hitze des brennenden Oeles erzeugten Wasserdämpfe zerplatzen, und das in Flammen gerathene Oel weit umher schleudern. Oel kommt nur bei einem so hohen Hitzegrad zum Brennen, der vermögend ist, solches in Gasform aufzulösen. Kann man diese Hitze schnell verringern, so, daß das Oel nicht mehr in Gasgestalt entweicht, dann hört auch alsogleich das Brennen desselben auf. Zu diesem Zwecke giebt es nun kein besseres Mittel, als kaltes Oel zu dem in Flammen gerathenen zu gießen, weswegen man beim Firnißkochen stets solches vorsorgend in Bereitschaft halten sollte.

Neue Erfindung.

Der Soldatbarbier Rossi in Wien hat auf eine neue Erfindung ein zweijähriges Privilegium erhalten, nämlich auf die bessere Benützung der Federkiele. Der Kiel wird der Länge nach gespalten, und beide Hälften in 6 gleiche Theile getheilt, welche an beiden Enden zum Schreiben geschnitten, mittelst eines Stiels, werden sie durch eine eigne Vorrichtung befestigt, wie gewöhnlich gebraucht werden, wodurch dann jeder Kiel 12 Mal neu geschnitten erscheint.

Vergangenen Dienstag, als am 4. dieses, Morgens halb vier Uhr, wurde unsre Stadt in einen nicht kleinen Schrecken versetzt, indem auf einmal in allen Straßen das Geschrey ertönte: Rothenbach ist aus seinem Gefängnisse gebrochen. — Leider hatte sich dieser Auf auch bestätiget, und man traf sogleich alle nur mögliche Vorkehrungen, um seiner wieder habhaft zu werden. Mehrere Reitende wurden auf die nächstgelegenen Ortschaften geschickt, mit der Ordre, in ihren Gemarkungen sogleich Streifzüge zu halten, im Fall es ihm gelänge, daß selbe, das Freie zu gewinnen. Allein die Vorsehung wachte auch hier wieder bei seinem zweiten Versuche, der ihm verdienten Strafe zu entstehen, denn zwei Stunden nachher, wurde er von einem hiesigen Bürger, welcher drei Heuhaufen in seinem Hausgärtchen hatte, auf einem derselben entdeckt, obgleich er sich schon unter das Heu gewühlt hatte. Er war noch frech genug, diesem zuzumuthen, daß er schweigen sollte, allein dieser aber eben so herzhaft, obgleich sich gegen sein Haus retirirend, schrie aus vollem Halse: Der Rothenbach! der Rothenbach! — Daß dieser schon bejahrte Mann die Flucht nahm, ist ihm nicht zu verdenken, dann wer hätte nicht das nämliche gethan, bei Entdeckung eines solchen Heuschreckens. Auf dieses Geschrei sprang nun Rothenbach von dem Heuhaufen, und setzte über die dortige hölzerne Gartenwand, worauf ihn aber alsbald einige herbeigeeilte Bürger von allen Seiten packten, und ihn dann mit Hülfe der K. Gendarmerie und städtischen Wachtmeister in das Arrestshaus führten, worein er sich auch mit allem Willen, da er nicht mehr anders konnte, ergab. — Den nämlichen Tag noch, Nachmittags halb zwei, wurde Rothenbach und sein Herr Kamerad Walther, geschlossen und unter starker Bedeckung, auf einem Wagen in ein stärkeres Gefängniß nach Speier abgeführt, worüber auch nicht eine einzige Abschiedsthräne dem Auge der Zusehenden entquillte.

Rothenbach sagte zu Rothenbach, ehe sie abfuhren: Wegen dir Spitzbube werde ich nun auch in ein schrecklicheres Gefängniß geschleppt! Nach dieser Aussage muß sich Walther nunmehr noch für einen grundehrlichen Mann halten, und ihn daher sehr schmerzen, daß man nicht mit mehr Delikatesse mit ihm verfährt. — —

Charade.

Natürlich bin ich stets dem Winter eigen:
Gewöhnlich finde nach den Futterwochen ich mich ein.
Verarbt von meinem ersten Zeichen,
Werd ich nur durch die Zeit allein,
Und muß mit meinem ersten seyn.

Auflösung der Charade in Nro. 23.
Noth-schuß.

Frankenthaler mittlere Früchte-Markt-Preise vom 8ten Juli 1825.

	Verkauft:				fl.	kr.	Verkauft:				fl.	kr.
Waizen	105	Malter	das	Malter	3	26	Haser	64	Malter	das Malter	1	31
Korn	122	„	das	„	2	6	Wicken	—	„	das „	—	—
Spelz	155	„	das	„	1	18	Hirsen	83	„	das „	2	40
Spelzkern	—	„	das	„	—	—	Erbsen	1	„	das „	2	16
Gerst	32	„	das	„	1	33	Linsen	—	„	das „	—	—

Im Ganzen 562 Malter verkauft und dadurch 1183 fl. 8 kr. in Umlauf gebracht.

Digitized by Google

Frankenthaler Wochenblatt.

Gedruckt und verlegt von Enderes und Hertter, und verfaßt von Ersterem.

Nro. 29. Samstag, den 16. Juli. 1825.

Bekanntmachungen.

Speyer, den 29. Juni 1825.

Im Namen Seiner Majestät des Königs.

Die Straßen-Polizei betreff.

Um die Anordnungen abzustellen, welche auf den öffentlichen Wegen und Landstraßen dadurch zu entstehen pflegen, daß die Fuhrleute unterlassen, sich gegenseitig mit ihren Fuhren auszuweichen, oder daß sie die schuldige Aufsicht auf ihre Pferde vernachläßigen, hat die unterzeichnete Stelle auf den Grund der Gesetze, welche die Sorge für die Sicherheit und Bequemlichkeit der öffentlichen Wege und Landstraßen in ihre Amtsgewalt legen, und nach Ansicht des Artik. 475 Nro. 3 des Strafgesetzbuches, beschlossen, was folgt:

§. 1. Alle auf öffentlichen Wegen und Landstraßen sich begegnenden Fuhrleute und Kutscher sind, ohne Rücksicht auf die Beschaffenheit oder auf die Ladung des Fuhrwerkes, verbunden, sich gegenseitig mit ihren Fuhren rechts auszuweichen, und den nöthigen Raum zum vorbeifahren frei zu lassen.

§. 2. Nach der allerhöchsten Verordnung vom 1. Mai 1824 (Amtsblatt Seite 45) §§. 21 und 26 sind alle Fuhrleute und Kutscher verbunden, den Extra-Posten und Postwägen nach der entgegengesetzten Richtung, welche der Postillon befährt, auszuweichen.

Große Lastwägen müssen nach Beschaffenheit des Weges, und zeitlich genug den Posten ausweichen; sie können zwar, wo es ohne Sperrung des hinreichend bequemen Vorüberkommens geschehen kann, gegen zweispännige leichte Postfuhren die Mitte der Straße behaupten, müssen aber in diesem Falle anhalten, um die Extra-Postfuhr ohne Aufenthalt und zu keinem Unfall Anlaß gebend, vorüber passiren zu lassen.

Die Postillone müssen bei Beförderung der Ordinär- und Extra-Posten jederzeit in der vorgeschriebenen Dienstkleidung, und mit überhängendem Posthorn erscheinen.

§. 3. Wenn Fuhrleute oder Kutscher nach einerlei Richtung fahren, so ist der Vorausfahrende auf das Zeichen, welches der Nachfolgende ihm zu geben hat, verbunden, links auszuweichen, und die rechte Seite der Straße zum vorbeifahren, einzuräumen.

§. 4. Kein Fuhrmann oder Kutscher darf sich auf öffentlichen Wegen und Landstraßen von seinem Fuhrwerk entfernen, sondern er ist schuldig, seine Pferde unter steter Aufsicht zu halten, und für die ungestörte Freiheit des Straßenzugs besorgt zu seyn.

§. 5. Fuhrleute oder Kutscher, welche auf ihrem Fuhrwerk schlafend betreten werden, sind als solche zu behandeln, welche die schuldige Aufsicht auf ihre Pferde vernachläßigen, und in strafbarer Sorglosigkeit die Ordnung auf den öffentlichen Straßen beeinträchtigen.

§. 6. Das zur Handhabung der öffentlichen Ordnung und Sicherheit aufgestellte Personale, insbesondere die Gendarmerie, die Sicherheitswachen und Polizeidiener, so wie die Straßenwärter sind beauftragt, die Uebertretungen zu constatiren, und die Frevler vor die nächste Polizeibehörde zu führen, um auf ihr Betreiben durch das betreffende Polizeigericht nach dem Gesetze gestraft zu werden.

§. 7. Gegenwärtige Anordnung, für deren genaue Befolgung die Polizeibehörden zu wachen haben, soll durch das Kreis-Intelligenzblatt, und durch die Wochenblätter bekannt gemacht, in allen Gemeinden des Rheinkreises verkündet, besonders abgedruckt, und auf Betreiben der Polizei- und resp. Straßenbaubehörden in allen Wirthshäusern, auf den Poststationen und auf sonst geeigneten Stellen an den Landstraßen angeschlagen werden.

Königl. Baier. Regierung des Rheinkreises.
Kammer des Innern.
v. Stichaner, Präsident.
v. Stengel, Direktor.
Luttringshausen, coll.

Künftigen Mittwoch, als den 20. dieses, des Nachmittags 2 Uhr, wird auf dem Gemeindehaus dahier, zur Versteigerung des Heugrases, auf der Gemeinde-Wiese, die Nachtwald genannt, loosweise geschritten werden.

Roxheim, den 13. Juli 1825.

Das Bürgermeisteramt.
Nagel.

Digitized by Google

Großniedesheim. (Versteigerung der Bauarbeiten zur Herstellung der Schul- und Gemeindehaus-Lokalitäten).

Samstags den 30. laufenden Monats, werden vor dem unterzeichneten Bürgermeister in dem Gemeindehause daselbst, Morgens 9 Uhr, die Mauer- Zimmermanns- Schreiner- Schlosser- Schifferdecker- und Glaser-Arbeiten zur Herstellung der Schul- und Gemeindehaus-Lokalitäten öffentlich an den Wenigstnehmenden versteigert.

Ueberschlag und Plan für diese Arbeiten, welche im Ganzen zu 3500 fl. angesetzt sind, können auf der Bürgermeisterei-Kanzlei eingesehen werden.

Großniedesheim, den 13. Juli 1825.

Das Bürgermeisteramt.

Heilmann.

Künftigen Mittwoch, als den 20. dieses Monats, Morgens 8 Uhr, wird auf dem Rathhause zu Lambsheim, das Heugras von circa 100 Morgen Gemeinde-Wiesen an die Meistbiethenden loosweise versteigert.

Lambsheim, den 13. Juli 1825.

Das Bürgermeisteramt.

Reudelhuber.

Freitag, den 29. dieses Monats, Morgens 8 Uhr wird bei hiesigem K. Salzamte ein Vorrath von ohngefähr 2500 leeren Salzsäcken, die noch brauchbar sind, in kleinen Parthien von 25 — 100 Stück, öffentlich an den Meistbiethenden, gegen baare Zahlung versteigert, wozu die Liebhaber eingeladen werden.

Frankenthal, den 14. Juli 1825.

Königl. Baier. Salzamt.

Meinhold, Salzbeamte.

Versteigerungs-Anzeige.

Am 19ten Juli dieses Jahrs, Morgens 10 Uhr, wird durch unterzeichneten Gerichtsboten, auf dem Marktplatz dahier, zur öffentlichen Versteigerung, an den Meistbiethenden, gegen baare Zahlung, von nachbezeichneten in der Lambsheimer Gemarkung auf der Wurzel stehender Feldfrüchten geschritten, als:

3 Morgen Waizen,
5 1/2 Morgen Korn,
6 Morgen Hafer und
2 Morgen Gerst.

Ferner um dieselbe Stunde: 1 Tisch, 1 Comode, 1 Bettumhang, 1 Spiegel, 4 Stühle, 3 Leintücher, 4 Tischtücher, 1 Küchenschrank, Küchengeschirr, 2 Schweine, 1 Windmühle, 1 Mehlkasten 1 Stückfaß, 1 Krautständer und 1 Wagenvoll Heu.

Frankenthal, den 16. Juli 1825.

Caselmann.

Künftigen Dienstag, den 19ten Juli, Morgens 9 Uhr, läßt Friedrich Kast in seiner Behausung dahier, verschiedene gutgehaltene Möbel nebst andern Hausgeräthschaften, gegen gleich baare Zahlung, öffentlich versteigern.

Um mit feinen Tücher und Casimirs in verschiedenen Farben, Westenzeuge in neusten Dessins, Seidenzeuge, sächsische und französische Spitzen und Schweitzer-Leinwand aufzuräumen, verkaufe ich dieselben pr. comptant, zu den Fabrikpreißen.

Frankenthal, den 8. Juli 1825.

C. A. Behlen seel. Wtb.

Da sich mehrere Bürger und Bekannte geäussert haben, mein Garten sey für den ganzen Sommer und jeden Sonntag auf Abonnement vergeben, so zeige ich hiermit an, daß dieß irrthümlich, und derselbe nur auf den zweiten Sonntag in jedem Monat durch Abonnement vergeben ist. Die übrigen Sonntage ist er für Jedermann offen, und zwar den nächsten Sonntag mit Musick.

Frankenthal, den 15. Juli 1825.

G. Reichard.

Auf die Mannheimer Bleiche kann bis zum Schluß des Monats August Leinwand bei Frau Dr. Geyer seel. Wittib, geborne Enderes, in der Buchdruckerei dahier, abgegeben werden.

Die Hussiten.

(Beschluß).

Der Abend kam. Schwarze Gewitterwolken hingen über der Gegend, eine dicke Finsterniß hüllte die Erde ein. Ferne schwache Blitze leuchteten bisweilen durch das unabsehbare Dunkel.

Da schritten mehrere gewaffnete Kriegsleute, an ihrer Spitze den Ziska, der von Krussina geführt wurde, durch die langen Straßen des stillen Dorfes, nach der nahe gelegenen, noch von vielen Lichtern erhellten Herberge. Dort vertheilte man die Schaar, einige an die Thüre Wache stellend, andern im Hause umher ihre Stellen anweisend. Ziska mit Krussina und einigen Kriegern ließen sich von dem verrätherischen oder feigen Wirthe die Zimmer der Gesuchten zeigen.

Digitized by Google

Sie hielten jetzt vor Viktorins Thüre, die der Wirth erdffnete. Den schlafenden Jüngling schmiedete man in Ketten, noch ehe er vollends erwacht war und ein ihm in den Mund gestopftes Tuch verhinderte ihn am Rufen. Beim Scheine der Lichter gewahrte er Ziska'n und mit starr verzweifelnder Geduld fügte er sich in sein Schicksal.

Das Rasseln der gewaffneten Krieger hatte, unachtet der möglichsten Behutsamkeit und Stille, die nur leise schlummernde Sophia im Nebengemache erweckt. Auch Lodoiska'n ermunterte es, und beide, nur halbangekleidet, eilten in Viktorin's Zimmer.

Kaum eingetreten gab Krussina Befehl, ihnen mit vorgehaltenen Schwertern Stille zu gebieten; er unterrichtete Ziska'n von der Anwesenheit beider. Eine höllische Freude legte sich auf seine Züge und er gebot: Wer ruft, dem stoßt das Schwert in die Brust, ohne Schonung.

Lodoiska war in Ohnmacht hingesunken; Sophia blickte mit hellen Augen im Zimmer umher. Da gewahrte sie den elend angeschmiedeten Viktorin, hörte, wie man auch Bohuslav im Schlafe fangen wollte und plötzlich mit aller Anstrengung ihrer Stimme schrie sie: Buhuslav! Hülfe!

Die bleichen Henker blickten auf Ziska und Krussina. Dieser letztere selbst schien einen Augenblick zweifelhaft, der erstere stand kalt und ruhig. Noch regte sich nichts, da rief sie noch einmal verzweifelnd — Bohuslav! Hülfe! und Ziska schnaubte: Lebt sie noch, Hunde! Hab' ich nicht befohlen —

Krussina winkte und die Schwertspitzen wühlten sich in das treue, gebrochene Herz. Lautlos sank sie zusammen, ihr Blut übergoß die heilig Geopferte.

Da hatte sich plötzlich Viktorin in rasender Wuth emporgerissen, und rannte auf Ziska los, ihn mit seinen Ketten zu zerschmettern, da trat auch urplötzlich der kräftige Bohuslav mit Schwert und Tartsche unter die Masse. Ein Blick entdeckte ihm alles! die Augen hafteten starr auf Sophiens Leiche, die Arme hoben sich krampfhaft empor. Keiner, selbst Viktorin regte sich nicht, bis sich endlich Bohuslavs Grimm entlud: Steht ihr? flieht ihr nicht? bin ich nicht Bohuslav mehr? und ihr steht?

Eine rasche Wendung befreite Viktorin seiner Ketten und nun begannen die beiden ein entsetzliches Spiel. Ueberströmender in ihr Blut stürzten die frechen Hussiten und Krussina riß den zornschäumenden Ziska mit Gewalt hinweg. Vergebens tönte Ziskas Herrhorn, vergebens stürmten die Uebrigen herauf, von den Schwertern Bohuslav's und Viktorins stürzten alle zusammen. Aber noch waren diese nicht bezwungen, da hallten Hörner und Rossehufe und das Rasseln zahlloser Fußvölker der Hussiten in das Dorf. Eben blutete der letzte in der Herberge, da rief Bohuslav eilig: Viktorin, flieh mit Lodoiska; ich selbst mit Liba, ehe sie kommen. Fort! Ich verrammle schnell die Thüren, Eile, um Gottes Willen,

Viktorin raffte sich zusammen. Die wieder erlebte Lodoiska nahm er mit flüchtiger Eile am Arm und entschlüpfte zur hinteren, unbesetzten Thüre hinaus; Bohuslav und Liba folgten ihm ferne nach.

Das Gewitter tobte über dem engen Thale. Beständige Blitze, die sich oft wie ein Feuerstrom durch die schwarzen Wolken ergossen, und tausend mit Mühe entzündete Fackeln erhellten die Gegend. Viktorin war mit Lodoiska, die sich vor den Donnerschlägen scheu an ihn darg, eine Anhöhe hinangekommen, als ihn ein nicht ferne ziehender Schwarm der Hussiten gewahrte. Ein eilig abgesandter Bote unterrichtete Ziska'n davon. Von Krussina geführt und der Schaar begleitet eilte er, nicht Wetter und Höhe achtend, hinan. Viktorin gewahrte es wohl, aber er verhielte es seiner Geliebten. Eben war er bis zum Gipfel gelangt, und ermahnte Lodoiska'n zu eilen, da hielt sie ihn fest umschlungen und rief:

Ich kann nicht weiter!

O um Gott, schrie Viktorin, sie kommen, sie sind uns auf der Ferse.

Ich kann nicht! hat sie und Viktorin rief verzweifelnd: So schwing dich denn auf meinen Arm, ich will es wagen.

Nein, sprach sie aufgeldst, das würde uns beide verderben. Laß mich hier! Fliehe du eilig hinweg; noch ehe Ziska naht, hab ich geendet.

So will ich mit dir enden! rief Viktorin und krampfhaft, fest, wie für Ewigkeiten verbunden, hielten sie sich umschlossen. Ueber ihnen zischten die Blitze und der hallende Donner sprach für sie.

Da ward plötzlich der Wald laut und im Kreise umher nahten die Hussitenkrieger heran. Ziska stand bei Krussina. Sind sie's? fragte er und als Krussina erwiderte: Sie sind's! rief er frendig auf: Nun soll mir sie keine Macht mehr entreißen!

Unverwandt standen beide still, kein Laut, keine Regung.

Gebt euch, rief Krussina laut, um den Donner zu übertönen, fort! — aber regungslos standen sie noch.

Der Faden seiner Geduld brach und zornig rief er: So will ich euch denn von der Stelle bringen — und rannte gegen sie hinan. Still ergeben blickten sie zum Himmel auf und hielten sich noch umschlossen.

Da fuhr ein gewaltiger Strahl, von einem erschütternden Donnerschlag begleitet, herab und wand sich in Flammenkreisen um die Schaar, daß die Hussiten, geblendet und furchtbar erschreckt zu Boden sanken, und nur Ziska allein mit Prokop aufrecht standen.

Todesstille herrschte dann rings umher. Da ging Prokop erschüttert auf die Stelle der Liebenden hin und blickte wehmüthig zu den Wolken hinauf, und sagte dann fest und scharf zu dem fragenden Ziska:

Sie sind von Gott gerichtet! Der Blitz hat sie erschlagen,

Digitized by Google

Und als Ziska furchtbar zusamenrasselnd die Hände vor's Gesicht schlug, da fuhr er weich fort: Sie sind vereint. Noch dieses einemal wollte ich, daß ihr sie sehen könntet! Da liegen sie in seliger Wonne verklärt bei einander, und haben sich wie im Leben fest umschlossen, ja man möchte nicht glauben, daß sie todt sind, denn ihre Augen hängen noch in unendlicher Seligkeit in einander, und nur der Seele, nur der Herzen Feuerglut mangelt.

Und Krussina? fragte Zieka stammelnd und seine Knie wankten.

Welch ein Anblick! rief Prokop schaudernd. Er liegt getroffen! Aber nicht wie sie. Das Feuer hat ihn zernichtet! sein Antlitz ist in tiefer Schwärze teuflisch verzerrt, sein Körper trägt nun die Farbe der Seele! Auch ihn hat Gott gerichtet!

Allbarmherziger! bebte Zieka zusammen, und stürzte dem erschütterten Helden in die Arme.

* * *

Nur wenige Stunden nach diesem verlebte Zieka in schrecklicher Zerrüttung; sein verblendeter Geist entschwebte bald, sich selbst im Licht der göttlichen Wahrheit zu erhellen und die treuen Seelen drüben für Ewigkeit zu vereinen.

Nach Jahrhunderten noch hat man auf jenem Hügel einen Stein gezeigt, der von dem edlen Wohuslav gesetzt wurde und der das Andenken an Viktorin und Lodoiska bewahren sollte.

An Schillers Verehrer.

Worms, vom 9. Juli. In vielen Verehrern Schillers entstand schon früherhin der Wunsch, wenn sie am klassischen Punkte vorbei kamen, wo der große Dichter sein Exil, beim Freunde Du Rhin zu Oggersheim hielt, daß das nette Landhäuschen eine Bestimmung erhalten möge, die seinen Ansprüchen entsprechend wäre. Wir versuchen dem geweihten Andenken an den Herrlichen eine Richtung auf dasselbe zu geben. — Die Lage desselben war würdig, daß Schiller es zum Tuskulum erkohr. Dieses Häuschen ragt aus dem üppigen Grün eines Gartens hervor, in einem Strich Landes gelegen, der werth ist, der Garten des Vaterlandes zu heißen, es zieht vor ihm die Hauptstraße von Worms nach Mannheim und Speier vorbei, und nächst bei ihm entsteht die Straße nach Dürckheim und dem Haardgebirge. Hier begeisterte Fiesko's Muse ihn, und noch bewahre man den Pult, den Stuhl und das Schreibzeug, wo Er das geniale Drama, so wie die meisten Gedichte jener Periode geschrieben hat. Ein benachbarter Dichter, der obiges Manuscript besitzt, würde dasselbe gerne im Häuschen, als seinem ursprünglichen Orte deponiren, wenn es, wie unser Vorschlag ist, zur Ehre Schillers von einer Gesellschafe seiner Verehrer acquirirt würde. Der Eigenthümer ist nun todt, seine Erbin wohnt im Auslande, und ist gesonnen es zu veräußern. Würde sich nun nach unserm innigen Wunsche jene Idee realisiren, so wären wir so frei, ferner vorzuschlagen, daß in diesem Falle, Häuschen und Garten, von dem würdigsten armen Bürger von Oggersheim bewohnt würde, dem man die Verwaltung und Unterhaltung desselben übertrüge. Es wäre keine große Summe erforderlich, diese schöne Aufgabe zu lösen, und somit dem Hochgefeierten, der Teutschlands Stolz und Zierde ist, auch am Rheine, wo er heitere Tage in Freundschaft und Naturgenuß verlebte, ein Monument auf eine so edle Weise zu setzen. Möchte man doch meine Idee statthaft finden, und in's Leben rufen! Britten würden sich wohl so etwas nicht zweimal gesagt seyn lassen. — Wir wagen es und laden als Mittel zum Zweck zur Subscription ein. Herr Rensel, Stadtschreiber in Oggersheim, wird nähere Auskunft hierüber ertheilen.

X.

Von unsern Weingebirgen her hören wir die herzerfreulichsten Nachrichten. Ist aber auch kein Wunder, wenn wir die so günstige Witterung für den Weinstock betrachten. Der Weinbauer sieht nun mit heiterm Blicke einer gesegneten und auch guten Erndte entgegen, die er auch so sehr bedarf, um sich mit den Seinigen auch wieder einmal des Lebens freuen zu können. Möge diese Freude, Hagelschlag, in Trauer nicht verwandeln!

Charade.

Drei Zeichen benennen ein nützliches Thier,
Gewaffnet, geziert, mit den letzteren vier
Errönen dieselbe in munterer Weise
So sammeln die drei sich zur täglichen Reise.

Auflösung der Charade in Nro. 28.

Kalt, alt.

Frankenthaler mittlere Frucht-Markt-Preise vom 15ten Juli 1825.

	Verkauft:			fl.	kr.		Verkauft:			fl.	kr.
Waizen	60	Malter	das Malter	3	22	Hafer .	49	Malter	das Malter	1	34
Korn .	115	„	das „	1	58	Wicken .	—	„	das „	—	—
Spelz .	94	„	das „	1	21	Hirsen .	44	„	das „	2	45
Spelzkern	—	„	das „	—	—	Erbsen .	8	„	das „	3	30
Gerst .	86	„	das „	1	36	Linsen .	—	„	das „	—	—

Im Ganzen 456 Malter verkauft und dadurch 914 fl. 36 kr. in Umlauf gebracht.

Digitized by Google

Frankenthaler Wochenblatt.

Gedruckt und verlegt von Enderes und Hertter, und verfaßt von Ersterem.

Nro. 30. Samstag, den 23. Juli. 1825.

Bekanntmachungen.

Frankenthal, den 22. Juli 1825.

Die Erbauung eines Leichenwagens betreffend.

Da der bereits unterm 25. November v. J. auf Mindergebot begebene Leichenwagen in der in den Steigbedingnissen festgesetzten Zeitfrist von drei Monaten von dem Uebernehmer nicht gefertigt wurde, und auch bis heute noch nicht, der öftern Erinnerungen ohngeachtet, fertig ist; so wird, auf Kosten des Uebernehmers, eine zweitere Minderversteigerung auf den 4ten des nächsten Monats August, auf dem Stadthause dahier abgehalten; wozu die allenfallsigen Steigliebhaber hiermit eingeladen werden.

Das K. Bürgermeisteramt.
Foltz.

Nächstkünftigen Samstag, als den 30. dieses Monats, Morgens 7 Uhr, wird in Mörsch das Hugras von den D'stricken Buch, Kreppel und Neuwiesen loosweis öffentlich versteigert.

Mörsch, den 20. Juli 1825.

Das Bürgermeisteramt.
Loy.

Künftigen Montag, als den 25. Juli, des Nachmittags 2 Uhr wird auf dem Gemeindehaus zu Bobenheim, zur Versteigerung des Grases auf der Gemeindweise, die Nachtweid genannt, loosweis an den Meistbiethenden geschritten werden.

Bobenheim, den 21. Juli 1825.

Das Bürgermeisteramt.
Aus Auftrag:
Schoefer.

Den ersten nächstkünftigen Monats August, Montags, Nachmittags um 2 Uhr, im Gasthause zum rothen Löwen dahier, werden folgende, dem Heimisch Marx angehörige Immobilien, unter sehr annehmbaren Bedingnissen öffentlich an den Meistbiethenden versteigert:

1) ein Wohnhaus nebst allen Zugehörungen, in der Mühlgasse, zwischen Georg Reichard und Georg Becker gelegen;

2) 264 Ruthen Ackerfeld, Section C. Nro. 263, zwelte Gewann, zwischen Johannes Schuck und Georg Franck;

3) 243 Ruthen Ackerfeld im Ormsheimer Bann, zwischen Bernhard Reichard und Abraham Heymann.

Frankenthal, den 22. Juli 1825.

Freitag, den 29. dieses Monats, Morgens 8 Uhr wird bei hiesigem K. Salzamte ein Vorrath von ohngefähr 2500 leeren Salzfäcken, die noch brauchbar sind, in kleinen Parthien von 25 — 100 Stück, öffentlich an den Meistbiethenden, gegen baare Zahlung versteigert, wozu die Liebhaber eingeladen werden.

Frankenthal, den 14. Juli 1825.

Königl. Baier. Salzamt.
Meinhold, Salzbeamte.

Man macht hier vorläufig bekannt, daß die Herrn Spät'schen Aecker, theils in der Frankenthaler nahgelegenen, und theils in der Flomersheimer Gemarkung, auf Eigenthum versteigert werden. Der Tag der Versteigerung wird näher bekannt gemacht werden.

Im hiesigen Arresthause sind gefertigte Strohkappen das Stück zu 48 kr. beim Unterzeichneten zu haben.

Randebusch.

Ein Theil einer großen Scheune ist zu vermiethen; das Nähere im Verlag.

Zwei neben einander liegende Speicher sind entweder im Ganzen oder theilweise zu vermiethen; das Nähere im Verlag.

Digitized by Google

Auszug aus dem Zivil-Register der Stadt Frankenthal,

vom 1. bis 15. Juli 1825.

Geboren:

Den 3. Georg Friedrich, Sohn von Friedrich Dowe, Strumpfweber. — Den 5. Anna Maria, Tochter von Valentin Schad, Tagarbeiter. — Den 10. Jacob, Sohn von Philipp Leonhard Gerhard, Bierbrauer und Stadtrath. — Den 11. Franz, Sohn von Sebastian Riffel, Apothekerjüngling. — Den 12. Klara, Tochter von Heinrich Valentin Diehl, Ackersmann.

Ehebündnisse:

Den 6. Anton Kaiser, Taxator, mit Catharina Barbara Kaiser.

Gestorben

a) in der Stadt:

Den 1. Peter Zöller, 5 M. alt, Sohn von Franz Zöller, Bäcker. — Den 4. Philipp Kaufmann, 13 W. alt, Sohn von Martin Kaufmann, Metzger. — Den 5. Catharina, 5 J. alt. — Den 8. Matheus Günther, 6 J. alt, Sohn von dem verlebten Matheus Günther, Tuchmacher. — Den 12. Anna Catharina Sophia Müller, 10 W. alt, Tochter von Anton Müller, Schreiner.

b) in der allgem. Armenanstalt:

Den 7. Johann Philipp Schuck, 27 J. alt. — Den 12. Maria Barbara Gans, 50 J. alt.

Siegberth.

Romanze.

Wohlauf, wohlauf, was säum' ich noch,
Was zittr' ich vor dem Sterben?
Kann ich in meinem Leben doch
Mein Liebchen nicht erwerben.
Wohlauf zerrissnes, wundes Herz,
Wohlauf, und tödte deinen Schmerz,
Von Martern und von Leiden
Kann man ja gerne scheiden.

Ha! manche, manche bange Nacht
Voll Grausen und voll Schrecken
Hab' ich um Sie schon durchgewacht;
Ich muß ein Ziel mir stecken.
Dich finstre Gruft, dich fürcht' ich nicht,
Wohl mir, wenn dieses Herz bald bricht;
Ich weiß es, auf der Erden
Kann nimmer Ruh mir werden.

Voll ächter, deutscher Redlichkeit
Hat stets mein Herz geschlagen;
Hat stets der Tugend sich geweiht
In meinen Blüthentagen;
Und ach! zerrissen ist es sehr,
Kennt Fröhlichkeit und Lust nicht mehr;
Muß ohne sein Verschulden
Hohn und Verachtung dulden.

Ich spürte jeder Freude nach,
Die die Natur uns schenket,
War andre zu beglücken wach,
Ward durch ihr Leid gekränket;
Ich stimmete zum Freudenton
Gern ihre Klagen, und mein Lohn
Ist Gram; es schenkte mir Armen
Kein Menschenherz Erbarmen.

Selbst Sie, die meine Pein mir schuf,
Das Mädchen meiner Seele,
Verschmäht der holden Liebe Ruf,
Daß sie mich ewig quäle;
Sieht meinem Harm mit Gleichsinn zu,
Kein Seufzer stöhret ihre Ruh,
Sie hüpft im Feuerkleide
Entgegen jeder Freude.

Gesprochen ist das Urtheil mir:
„Siegberth, ich kann nicht lieben;"
Wohl, Engel! — doch ich schwör' es dir,
Ich muß dich ewig lieben.
Wohlauf, zerrissnes, wundes Herz,
Wohlauf und tödte deinen Schmerz,
Von Martern und von Leiden
Kann man ja gerne scheiden. —

So klagt der edle Siegberth laut
Mit ängstlichen Gebehrden,
Ringt matt die bleiche Hand, und schaut
Mit starrem Blick zur Erden;
Ruft dann dem Diener: bringt mein Roß!
Nimmt schnell sein Schwerdt, nimmt sein Geschoß,
Sitzt sinnlos auf, und reitet,
Wohin der Weg ihn leitet.

Es war ein Jüngling, bieder, gut,
Ohn' Argliſt, ohne Tücke;
Im Herzen trug er Edelmuth,
Und Hoheit in dem Blicke;
Er war der Liebling der Natur,
Und einsam horcht' er auf der Flur
Dem Lied der Nachtigallen
Mit süßem Wohlgefallen.

An jedem Würmchen labt' er sich,
Und fand in jeder Blüthe,
In jedem Halme sichtbarlich
Die Spur von Gottes Güte;
Fand Liebe, wo sein Blick hinfiel,
Und sympathetisches Gefühl
Bey allen Kreaturen
Im Meer' und auf den Fluren.

Schlank war sein Wuchs, braun war sein Haar,
Und floß in Locken nieder;
Ganz sonder allen Mangel war
Das Ebenmaaß der Glieder.
Er liebte Saitenspiel und Sang,
Und wo sein schmelzend Lied erklang;
Da horcht in stiller Feyer
Ein jeder seiner Leyer.

Gestimmt für warme Zärtlichkeit,
Erfüllte bald die Liebe
Sein Herz voll freier Heftigkeit,
Wer ihrem süßen Triebe.
Chlorindens Reize fesseln ihn,
Sein steres, einziges Bemühn
War, vor den Mädchen allen
Chlorinden zu gefallen.

Digitized by Google

Eblorinde achtzehn Sommer alt,
War jung, und mild, und lose;
Es glich die Graziengestalt
Der aufgeblühten Rose.
Ihr Herz war sanft, die Seele rein,
Ihr Witz nahm jeden Jüngling ein,
Und namenlos Entzücken
Fand man in ihren Blicken.

Versprochen war an Theodor,
Den edlen Mann, Eblorinde;
Sie zog ihn allen Andern vor,
Und keine größre Sünde
War wohl für sie, als Wankelmuth;
Sie hätte gern ihr reines Blut
Geopfert ihrer Liebe,
Daß sie getreu nur bliebe.

Siegberth verzehrte heimlich sich,
Es bleichte seine Wange,
Beschreiben schweigend härmt' er sich
Vergebens schon sehr lange;
Doch endlich faßt er Muth, und sagt
Eblorinden alles, was ihn nagt,
Die, als er sich entdecke,
Durch den Bericht ihn schreckte:

„Ich höre Theodoren an,
„Und kann dich nimmer lieben;
„Hör' auf, wenn ich dir rathen kann,
„Um mich dich zu betrüben.
„Den Neigungen beseelt man nicht;
„Mich fesseln Leidenschaft und Pflicht,
„Du würdest sonst vor allen
„Am besten mir gefallen."

So wie ein banger Sünder steht,
Den Blitz und Donner schrecket;
So steht der Jüngling, bleicht, und geht
Verstummet fort; — dann wecket
Ihn wüthende Verzweiflung auf,
Er läuft hinab, er läuft hinauf,
Stampft, seufzet, ringt die Hände,
Und wünscht des Lebens Ende.

Jetzt jagt er fort mit Ungestüm
Durch Wiesen und durch Felder;
Es leitet ihn des Herzens Grimm
In unwegsame Wälder;
Er irrt umher bis in die Nacht,
Kein Vogel in den Lüft mehr wacht,
Nur einzeln Sterne schimmern,
Und ferne Irrwisch flimmern.

Dann steigt er ab, und tappt umher,
Und von der Seite scheinet
Ganz nah' ein blasses Licht daher;
Bey diesem Licht erscheinet
Ein Greis, nach Eremiten Art
Gekleidet, dessen langer Bart,
Vom Alter schon gebleichet,
Bis auf die Brust ihm reichet.

„Memento mori! — Jüngling sprich,
„Was ist hier dein Begehren?
„Was kömmst du bey der Nacht, um mich
„In dem Gebet zu stören?
„Memento mori! — Jüngling sag,
„Wem spürst du in dem Walde nach?
„Du scheinst ja ganz von Sinnen;
„Was willst du hier beginnen?"

Memento mori? — Tod will ich!
Kannst du mir diesen geben?
Memento mori hallt um mich,
Ich mag nicht länger leben.
Ach! guter, Alter, schenke mir
Den süßen Tod; ihn such' ich hier,
Ich bin, ich bin betrogen;
Gott hat sich mir entzogen. —

„Halt, Jüngling, halt und lästre nicht,
„Den Tod muß man nicht suchen;
„Du weißt nicht, was dein Mund da spricht,
„Und wagst es, Gott zu fluchen?" —
Moral, Moral ist nicht für mich;
Memento mori! Tod will ich,
Ha! Alter, Sterben, Sterben
Befreyet vom Verderben.

„Mein Sohn, mein Sohn, ich bitte dich
„Um deiner Seele Willen,
„Verweile hier, und höre mich,
„Dein Jammer wird sich stillen.
„Hier in dem Schooß der Einsamkeit
„Hab' ich mich ganz mir selbst geweiht,
„Und denke von den Leiden
„Der Welt nun bald zu scheiden.

„O! weiß es, bange Liebe trieb
„Vor vielen, vielen Jahren
„In diese Wildniß mich. Hier blieb,
„Entfernt von den Gefahren
„Der Welt, mein Herz der Liebe treu,
„Hier hat mich die Einsiedeley,
„In die mich Gott geleitet,
„Dem Himmel verbereitet.

„Hier klage' ich mit der Nachtigall
„Als Jüngling meine Liebe
„Der Wälder lautem Wiederschall
„Im sehnsuchtsvollsten Triebe;
„Und jetzo tönt das leise Ach!
„Des Greises noch das Echo nach,
„Wenn ich im Mondenschein
„An jener Quelle weine." —

Siegberth stand unbeweglich da
Voll namenlosen Schmerzens.
Der mitleidsvolle Alte sah
Die Qualen seines Herzens,
Bot ihm die Hand, zum freundlich ihn
Nach seiner Hütte hinzuziehn,
Wo sie auf einem Rasen
Stumm bey einander saßen.

Nach einer langen Pause sprach
Der Jüngling dann mit Thränen:
„Ich gebe deinen Bitten nach,
„Will mich mit Gott versöhnen.
„Nur sieh, mein guter Alter, du
„Mit Schonung meinem Kummer zu,
„Ich hab' es nicht verschuldet,
„Was dieses Herz erduldet." —

Drauf lebt' er in der Einsamkeit
Drey Monden, voll von Leiden;
Es klagten ihre Zärtlichkeit
Sich wechselsweis die Beiden.
Und Siegberth schnitt zu ganzen Hayn
Den Namen seiner Theuern ein,
In jedes Baumes Rinde
Las man das Wort: Eblorinde.

Digitized by Google

Der Kummer seiner Seele fand
Bey Tag' und Nacht kein Ende;
Wo er nur gieng, wo er nur stand,
Da rang' er bleich die Hände!
Und einen Abend, mondenhell;
Fand ihn der Greis am nahen Quell
In letzten Todeszügen
Mit nassen Augen liegen.

In seinen Armen starb er hin
Im leisen, sanften Schlummer,
Und seines Herzens Edelsinn,
So wie der tiefste Kummer
Lag auf der Wange. Starr und bleich
Begrub der Eremit ihn gleich;
Besuchte alle Tage
Sein Grab mit lauter Klage.

Es hat der alte gute Mann
Die traurige Geschichte
Mir selbst erzählt. Ich traf ihn an;
Mit hagerem Gesichte
Saß er vor seiner Hütte Thür;
Ich war verirrt, er zeigte mir
Den Weg, und sprach mit Schmerzen
Von Siegberths edlem Herzen.

Jetzt soll er auch gestorben seyn
Und dicht bey Siegberth schlafen;
So sind nun beide, frey von Pein,
Im stillen, sichern Hafen.
Doch, wo es einen Jüngling giebt,
Der eines Andern Braut noch liebt;
Der lasse sich bey Zeiten
Von seinem Irrweg leiten.

U—n.

Die Bibel.

Folgendes ist eine Uebersicht der Zahl der Bücher, Capitel, Verse, Wörter und Buchstaben, welche im alten und neuen Testamente enthalten sind:

Altes Testament.

Zahl der Bücher	39.
„ „ Capitel	929.
„ „ Verse	23,214.
„ „ Wörter	592,439.
„ „ Buchstaben	2,728,100.

Das Wörtchen und kömmt 35,543 mal vor. Das Wort Jehovah findet man 6855 mal. Der kürzeste Vers ist 1. Chronik 1, 25.

Neues Testament.

Zahl der Bücher	27.
„ „ Capitel	260.
„ „ Verse	7,959.
„ „ Wörter	181,258.
„ „ Buchstaben	838,380.

Der kürzeste Vers ist bei Johannes 11, 35.

Altes und neues Testament.

Zahl der Bücher	66.
„ „ Capitel	1189.
„ „ Verse	31,173.
„ „ Wörter	773,697.
„ „ Buchstaben	3,566,480.

Der Mann, welcher diese Berechnung anstellte, soll drei Jahre dazu gebraucht haben.

Ja, ja, du liebs Herrgottle, magsts halt a mache wie de willt so mächsts nit recht. Hot mer jezt gmeynt die Wittering sey recht gut für die Wingert, und iß a vor acht Täg in dem Wocheblättel gelobt worre, und izt heßts von alle Seite her, daß die Traube, wege der gar zu greße Hitz, verderre und abfalle. — Iß nur gut daß die Ernde schon do iß und brav Frucht dämgfahre wird, sunst wär die vielleicht all verbrennt. — Awer die Spetzgrumbeere, die werre wohl ganz krache geh, denn wenn erschst noch die Augustbiz kummt, verbrote die allminanner im Bodde. — So iß halt bald alle Johr a geklag! do geht immer durch die Wittering die unser lieb Herrgottle schickt, bald deß bald jenes verlore, und wenn die Erndtzeit vorbei iß, hots doch so viel gebe, daß alle Victualie beino Nix gelte. — Der liebe Gott muß sich halt bsinne wie er die Sach besser einricht denn so thuts ke Gut mehr!!!

Gott mags a mache wie er will,
Grehn halt die Mäulcher niemols still.
Do werd gebrummt und kritisirt
Kerz, jedi Wittring korrigirt.

Charade.

Mein Erstes findet man auf Bergen, Thälern, Meer und Flur,
Zum Schrecken oft, oft aber auch zum Wohle der Natur.
Mein Zweites nutzet viel beym Handel und in Mühlen,
Und laßt am freudigsten sich wohl gefühlt anfühlen,
Daß Ganze ist ein Wesen leer und leicht
Vom Ersten aufgebläht und fad und seicht.

Auflösung der Charade in Nro. 29.

Kuh-horn.

Frankenthaler mittlere Frucht-Markt-Preise vom 22ten Juli 1825.

Verkauft:				fl.	kr.	Verkauft:				fl.	kr.
Waizen	11	Malter	das Malter	3	34	Haser	48	Malter	das Malter	1	36
Korn	113	„	das „	2	—	Hirsen	43	„	das „	2	48
Spelz	70	„	das „	1	16	Erbsen	5	„	das „	1	40
Spelzkern	—	„	das „	—	—	Linsen	—	„	das „	—	—
Gerst	46	„	das „	1	41		—	„	das „	—	—

Im Ganzen 336 Malter verkauft und dadurch 634 fl. 36 kr. in Umlauf gebracht.

Digitized by Google

Frankenthaler Wochenblatt.

Gedrukt und verlegt von Enderes und Hartter, und verfaßt von Ersterem.

Nro. 31. Samstag, den 30. Juli. 1825.

Bekanntmachungen.

Frankenthal, den 28. Juli 1825.

Die Straßen-Polizei betreff.

Das Bürgermeisteramt der Stadt Frankenthal.

In Betracht, daß es der Lokal-Behörde zusteht, unter höherer Genehmigung, auf den Grund der Gesetze, welche die Sorge für Ordnung, Sicherheit und Bequemlichkeit auf den Straßen und andern öffentlichen Wegen, so wie die Verhütung von Unfällen, und aller die Ruhe der Einwohner stöhrender sonstiger Handlungen in ihre Amtsbefugniß legen, Vorschriften zu erlassen; beschließt wie folgt:

§. 1. Das Fahren und Reiten innerhalb der Stadt ist nur in mäßigem Trabe erlaubt, und jedem Kutscher oder sonstigem Fuhrmann streng untersagt, ohne Leitseil zu fahren.

§. 2. Diejenigen, welche Pferde in die Schwemme reiten, dürfen nicht anderst als im Schritte reiten.

§. 3 Das Reiten mit mehr als einem Handpferd wird nicht gestattet, und dieses jedoch auch nur auf den Fall, daß das Handpferd kein Hengst oder sonst wildes oder junges Pferd ist; solche Pferde müssen einzeln mit gehöriger Vorsicht zu Fuß geführt werden. Die einjährigen und älteren Hengste müssen noch überdieß mit Maulkörben versehen seyn.

§. 4. Es ist verboten Pferde, ohne die nöthige Aufsicht, auf den Straßen und öffentlichen Plätzen, sie seyen angespannt oder nicht, stehen zu lassen; diejenigen Reisenden, welche zur Erfrischung an Gasthäusern anhalten, haben, außer der nöthigen Aufsicht, die Zugstränge von dem Fuhrwerk abzunehmen, und die Gastwirthe sind unter eigner Verantwortung verbunden, die Fremden hierüber zu verständigen, und die gehörige Sorge deßfalls selbst, oder durch ihre Dienerschaft nie außer Acht zu lassen.

§. 5. Es ist verboten, innerhalb der Stadt Schweine, Hühner, Gänse und andere gefährliche Thiere umherschweifen zu lassen; mit Feuergewehren, Raketen, oder Petarden zu schießen, und auf den Straßen und öffentlichen Plätzen zu schleudern, mit Steinen oder sonstigen harten Körpern und Unreinigkeiten zu werfen, mit Kegeln oder Kugeln zu schieben, papierne Drachen fliegen zu lassen, und überhaupt daselbst keine Uebung, die den Vorübergehenden schädlich werden könnte, vorzunehmen.

§. 6. Den Dachdeckern, Maurern und andern, welche auf den Häusern oder sonstigen Gebäuden arbeiten, ist aufgegeben, an denselben, mittelst eines auf die Straße hängenden Seils, eine oder mehrere Latten aufzuhängen, um den Vorübergehenden zur Anzeige zu dienen. Blumentöpfe und andere Gefäße dürfen nicht anders vor die Fenster, oder auf Tragsteinen stehen, als wenn sie hinlänglich befestigt sind.

§. 7. Es wird insgleichem den Metzgern, Viehhändlern und andern untersagt, ein- oder austreibendes Vieh durch Hunde hetzen zu lassen; so wie den Fuhrleuten und andern, durch Schreien, Singen, Peitschenknallen, oder durch ein sonstiges unanständiges Betragen auf den Straßen Lärmen zu verursachen, oder die Mißvergnügen der Einwohner zu erregen.

§. 8. Den Fuhrleuten und Kärchern wird besonders aufgegeben, ihre Fuhrwerke nicht zu überladen, damit durch das Zusammenbrechen oder Umstürzen derselben kein Schaden entstehe; auch müssen bei dem Transport von übelriechenden oder ätzenden Sachen die Fuhrwerke oder Behälter, in welchen solche verwahrt sind, gut conditionirt seyn, damit nicht durch das Ablaufen flüssiger Gegenstände die Straßen verunreiniget, oder ein übler Geruch in denselben verbreitet wird.

§. 9. Die Zuwiederhandlungen gegen vorstehende Vorschriften sollen dem königlichen Polizeigerichte zur geeigneten gesetzlichen Bestrafung angezeigt werden.

§. 10. Die städtische Polizeibehörde, so wie die königliche Gendarmerie sind mit dem Vollzuge des Gegenwärtigen beauftragt.

§. 11. Gegenwärtiger Beschluß soll nach erhaltener Bestättigung bekannt gemacht, und der königl. Staatsbehörde an dem königl. Bezirksgericht, so wie dem königl. Friedensgerichte, mit dem Ersuchen mitgetheilt werden, zur Aufrechthaltung desselben mitzuwirken.

Das K. Bürgermeisteramt.

Holtz.

Genehmigt. Frankenthal, den 29. Juli 1825.

Das königl. Landkommissariat.

Karsch. Klee.

Digitized by Google

Frankenthal, den 29. Juli 1825.

Die Herstellung des Bachufers der Speierbach, innerhalb der Stadt betreffend.

Bis künftigen Dienstag, den 2. August werden die Arbeiten für die Fortsetzung der Einfassungs-Mauer an der Speierbach, innerhalb der Stadt, Morgens frühe 10 Uhr auf dem Stadthause dahier auf Mindergebot versteigert. Der dießfallsige Kostenanschlag kann auf der städtischen Amtskanzlei eingesehen werden.

Das K. Bürgermeisteramt.
Foltz.

Nächsten Montag, den 1. August, Nachmittags 2 Uhr, läßt Herr Joh. Spaeth, im Gasthaus zum rothen Löwen dahier, 16 Morgen Ackerfeld freiwillig auf annehmliche Conditionen, versteigern.

NB. Von obiger Versteigerung wurde im vorigen Blatt schon vorläufig bekannt gemacht, daß dieses Ackerfeld nächstens versteigert würde, und wurde in der Eile das Wort Herrn versetzt, wodurch es nicht anderst genommen werden konnte als: die Herren Aecker, worüber das Redakteurchen, von allen Seiten, auf die unbarmherzigste Weise angefallen wurde.

Wie schwer ists Redakteur zu seyn:
Schleiche sich einmal ein Fehler ein,
Fällt über ihn dann Alles her.
O Gott, wie ist dieß Amt so schwer.

Den ersten nächstkünftigen Monats August, Montags, Nachmittags um 2 Uhr, im Gasthause zum rothen Löwen dahier, werden folgende, dem Heinrich Marx angehörige Immobilien, unter sehr annehmbaren Bedingnissen öffentlich an den Meistbiethenden versteigert:

1) ein Wohnhaus nebst allen Zugehörungen, in der Mühlgasse, zwischen Georg Reichard und Georg Becker gelegen;

2) 264 Ruthen Ackerfeld, Section C. Nro. 263, zweite Gewann, zwischen Johannes Schuck und Georg Franck;

3) 243 Ruthen Ackerfeld im Oemsheimer Bann, zwischen Bernhard Reichard und Abraham Heymann.

Frankenthal, den 22. Juli 1825.

Bei dieser nämlichen Versteigerung läßt Salmon Marx von hier, ungefähr zwölf bis fünfzehn Morgen Ackerfeld, theils in hiesiger und theils in der Flomersheimer Gemarkung, Lang-Gewann genannt, freiwillig und auf annehmliche Conditionen, versteigern.

Die Königlich Baierische Bank in Nürnberg ertheilet mir den Auftrag, zur öffentlichen Kenntniß zu bringen, daß die Auffpielung des Fabrique- und Oekonomie-Gebäudes zu Schwabach nun fest und unwiederruflich auf den 26. Oktober laufenden Jahres festgesetzt seye, welches ich mit dem Anhange hiermit bekannt mache, daß ich in der Zwischenzeit noch Loose à 5 fl. 24 kr. auf gefälliges Begehren besorgen kann.

Frankenthal, den 28. Juli 1825.

Fried. Scharnberger.

Bei F. J. Ernst in der Kämmergasse in Worms, ist Stückfaß- und Zulastholz mit Stückfaßböden, so wie auch etwas 6schuhiges Lagerfaßholz, zu billigen Preisen zu verkaufen.

Der Unterzeichnete empfiehlt seine in der Post zu Hochdorf neu eröffnete Gastwirthschaft zum Kronprinzen. Andreas Brunner.

Unterzeichneter macht hiermit bekannt, daß bis künftigen Sonntag über acht Tag, als den 7ten August, in der Behausung des Herrn Freischlag am Rhein, das Kirchweihfest gehalten wird, wozu er höflichst einladet.

Schmidt.

Auf die Mannheimer Bleiche kann bis zum Schluß des Monats August Leinwand bei Frau Dr. Geyer seel. Wittib, geborne Enderes, in der Buchdruckerei dahier, abgegeben wuden.

Bei Jakob Grünig in der Mühle sind zwei schöne Wohnungen zu vermiethen.

Bei Buchhändler Tobias Löffler in Mannheim, so wie bei Enderes und Herter in Frankenthal ist zu haben:

Taschenbuch zur Belehrung und Unterhaltung.
Für Deutschlands edle Mütter und deren erwachsene Töchter. 8. eleg. geh. 2 fl. 24 kr.

Ueber dieses sich schon in vielen Händen befindende Buch sagt unter andern der Hesperus in einem seiner vormjährigen Blätter: „Die Idee der höchstmöglichen Veredlung des weiblichen Geschlechts leitete den Verfasser. Verbreitung der edelsten und beglückendsten Häuslichkeit war sein Zweck, und so stellt er in mannichfaltiger Situation das Weib dar, wie es seyn soll, wenn es seiner Bestimmung gemäß des höchsten Lebensglückes genießen will. Erwachsenen Töchtern, gebildeten Gattinnen ist sein Buch bestimmt, die hier einen angemeinen Reichthum von Belehrungen, in solcher Mannigfaltigkeit der Gegenstände und der Darstellung vorfinden, daß

Digitized by Google

diesen Blättern der Raum fehlt, um die Titel der Aufsätze (deren einige 80 sind) anzugeben. Viel Praktisches besonders in der Liebe und Ehe, alles recht verständig und wahr, gut und beifallswürdig. Stoff in Hülle und Fülle zum Nachdenken und Selbstprüfungen, und zur Besprechung der wichtigsten Angelegenheiten im Berufe des Weibes. Dabei viel abwechselnde und solide Unterhaltung. Möge das Buch in recht vieler Frauenzimmer Hände kommen."

J. E. von Reider, K. B. Landgerichts-Assessors und mehrerer gel. ökon. Gesellschaften Mitgliedes.

Die Geheimnisse der Blumisterei in Beschreibung der Kultur aller bekannten Garten- Glas- und Treibhaus-Blumen und Ziergewächse, auch die Kunst zu jeder Jahreszeit sich ohne Kostenaufwand, ohne Glas und ohne Treibhaus die schönsten Blumen vor den Fenstern zu ziehen. 2te verm. und verb. Aufl. 739 Seit. gr. 12. Carton. 3 fl. 18 kr.

Der in der Litteratur der Landwirthschaft und Gartenkunde rühmlichst bekannte Herr Verfasser liefert den Freunden der Blumenzucht das umfassenste und doch wohlfeilste Werk. Es sind nehmlich an 3500 Ziergewächse, nicht allein nach ihrer botanischen Benennung und äussern Merkmalen, wissenschaftlich beschrieben, sondern auch die richtige Kultur und Eigenschaften bemerkt, und läßt somit den Blumisten als auch den Gärtner, bei keinem Gewächse in Zweifel. Schon die erste Auflage wurde mit allgemeinem Beifall aufgenommen, es wird daher auch gegenwärtige zweite Auflage sich des nehmlichen Beifalls erfreuen, indem der allgemeine Theil, nämlich die Pflanzenkultur, gänzlich umgearbeitet, und der besondere Theil als die Kultur und Beschreibung aller einzelnen Gewächse um einige hundert Arten der neusten und prachtvollsten Blumen vermehrt worden, die in Deutschland noch sehr selten sind. Da der Herr Verfasser fast alle beschriebenen Pflanzen selbst kultivirt hat und mit deren Kultur beständig beschäftigt ist, dabei die botanische Litteratur und Beschreibung berühmter Gärten zu benutzen hat, so läßt sich dieses Werk als das einzige seiner Art auch empfehlen.

Erndtefest.

Sey gesegnet, stille Morgensonne,
Sey willkommen, schöner Ruhetag.
Heiter blickt der Mensch auf die Gefilde,
Wo sein Brod in goldnen Aehren lag.
Alle seine Sorge ist verschwunden,
Die er in dem schwachen Herzen trug.
Ach, der gute Vater dort im Himmel
Gab uns Kindern wieder Brod genug.
Er ist mächtig; aus dem Körnlein schaffet
Er des Menschen beste Lebenskraft;
Er ist's, der den todten Keim erwecket
Und das Grosse aus dem Kleinen schafft.

Seele, stehe stille und betrachte!
Diese Erde ist dein Mutterland.
Hingesäet bist du, um zu reifen;
Bist ein Saatkorn aus des Schöpfers Hand.
Längst schon ist der todte Keim erwecket,
Ist das Leben für dich aufgethan.
Wachse, blühe, reife für den Himmel;
Dort fängt eine neue Aussaat an!

Unter Morgenthau und Abendröthe,
Unter Nacht und mildem Sonnenschein,
Unter Wetterſturm und Friedensbogen
Reifest du für jenes grose Seyn.

Nicht umsonst hat Gote den Lebensfunken,
Mensch von Erde, in dir aufgeregt;
Nicht umsonst so viele Kraft und Stärke,
Pilger, in dein täglich Brod gelegt.
Alles, alles dient zu deinem Frommen,
Wandle fröhlich durch das Leben hin!
Aber Unschuld sey des Leibes Zierde,
Und die Kraft der Seele dein Gewinn.

Herrscher, der die Welt mit Gütern füllet,
Die kein Auge überzählen kann,
Vater, der die Freudenblume ziehet
In dem Staube, auf der Sonnenbahn;
Dankend sink' ich hin vor deinem Throne,
Dankend blick' ich auf die schöne Welt,
Dankend auf die bunte Saat der Freuden,
Dankend auf das goldne Erndtefeld.
Ewig will ich kindlich dir vertrauen,
Freudig will ich deinen Willen thun;
Laß mich einst am großen Erndtetage
In dem Lande der Vollendung ruhn. Witschel.

Allerley.

In der Grafschaft Esser befindet sich ein großes Dorf, das Dunmow Parva heiße. Ein Eigenthümer desselben, der im dreizehnten Jahrhunderte starb, führte dort einen sonderbaren Gebrauch ein, den er durch Hinterlassung einer Summe Geldes nach seinem Tode dauerhaft machte. Es wurden nämlich demjenigen Ehemann eine Speckseite und andere Viktualien mit vielen feierlichen Ceremonien zum Geschenk dargereicht, der ein Jahr und einen Tag nach seiner Hochzeit öffentlich vor dem Altar im Angesichte der ganzen Gemeinde einen Eid ablegen konnte, daß er in dieser Zeit weder mit seinem Weibe gezankt, noch einen Augenblick bereut hätte, sie geheirathet zu haben. Die Jahrbücher dieses Orts erwähnen nur drei Männer, denen in einem Zeitraume von mehr als fünf hundert Jahren diese Geschenke zu Theil worden sind.

In Amsterdam stand eines Tages an dem Durchgange eines Hauses ein Mann, der in einer Hand einen Teller mit einem Hering, und in der andern eine verschlossene Sparbüchse hielt. So oft jemand durch das Haus ging, redete er ihn mit den Worten an: „Mar, myn Herr, Ju must my seggen, wat dat beste Stück am Hering is, oder Ju must en Dütken in die Büchse blasen." Viele, denen der Einfall lustig vorkam, riethen irgend ein Stück, und gaben ein Dütchen, wenn er mit Kopfschütteln sagte: „nich gerathen!" Endlich kam einer wieder, der den Tag über schon verschiedene Male durch das Haus gegangen war, und jedesmal ein ander Stück gerathen hatte, aber immer sein Dütchen hatte bezahlen müssen. „Ich habe nun, sagte dieser, den Kopf, das „Stück zwischen Kopf und Schwanz, den Schwanz das „Fleisch, die Milch, die Gräten gerathen und habe „es niemals getroffen. Sagt mir doch nun, welches ist „denn das beste Stück am Hering?" — Mar, sagte der Mann mit der Büchse, if weit er auk nich; if must auk en Dütken betalen. — Er steckte wirklich eins in die Büchse, und ging nun mit den Dütchen davon.

Digitized by Google

In der Mannheimer Zeitung ist unter dem Artikel Pfalz mitunter folgendes sehr Wichtiges enthalten, weis ches man zur weiteren Publizität für gut findet, indem vielleicht doch mancher Oekonom sich dazu verstehen könnte. Es lautet wörtlich also:

Nur ein Artikel der Landwirthschaft scheint noch einigermaßen sich dem spekulativen Oeconomen zu rentiren, worauf man gerade den größten Werth zu legen nicht den Anschein hat: dieß ist das Schlachtvieh. Nicht selten sieht man die Mainzer Metzger für ein Paar Ochsen aus den Mennonitenflecken bei Worms 24 bis 30 Louisd'or bezahlen. Dieses Zugvieh wird erst einige Jahre angespannt, zum Pflügen verwendet und nur wenn es durch die Nachzucht ersetzt werden kann, legt man sie in die Mast. Welcher Gewinn schon allein hiers durch für den Landmann an Dünger und die Benutzung dieser Ochsen im Pflug entstehe, ist einleuchtend. Die Feldarbeit wird gethan, zwar etwas langsamer als wie mit Pferden; sie gedeihet aber doch, und anstatt daß man ein gutes Pferd um 20 — 30 Louisd'or ankaufen muß, müßtet unter der Hand bei den wohlfeilen Früchten der Oeconom seine Ochsen und gewinnt so viel Geld, als ihm die Pferde, die auch kostspieliger zu unterhalten sind, eintragen. Warum unsere Landwirthe diesen besitzer wohl nicht auf diese Oeconomie sich mehr verlegen?

Um in der Zahlenlotterie zu gewinnen, werden alle nur erdenkliche Experiments getrieben, um ja die Zahlen zu errathen, welche in der nächsten Ziehung herauskommen. So hat unter andern auch Einer Spinnen in einem Glase, wo unten die 90 Nummern liegen. Diese nun, welche die Spinnen an den obern Rand setzet oder ziehen, sind gut, und werden gesetzt, obgleich selten eine davon herauskommt. Doch traf sichs aber bei der letzten Ziehung, daß die Spinnen einige von den rechten erwischten, und worauf hundert und etliche Gulden gewonnen wurden. — Mit den Traum-Nummern hats auch schon öfters eingetappt, nur bei mir nicht. Träumte auch einmal von 4 Nummern, setzte sie, und habe in zwei Ziehungen 30 Kreuzer verloren, solgs lich keinen rothen Heller gewonnen. Seit der Zeit bitte ich jeden Abend den lieben Gott, er solle mich doch ja seine Nummern mehr träumen lassen.

Die Sonne scheint zwar keinen Bauer zum Land hinaus, allein es wäre doch sehr gut wenn es nun einmal ein paar Tage regnete, denn wir wollen nicht allein Wein sondern auch Grundbirn, Rüben, und überhaupt noch Futter fürs Vieh. Die Frucht-Erndte fällt zwar nicht so reichlich aus, giebt aber doch so viel daß wirs schwerlich bis zur kommenden Erndte aufzehren werden. Und dann haben wir ja auch noch alte Frucht die auch noch an den Mann will. Daß die Früchte aufschlagen ist ganz recht, denn sie sind zu wohlfeil; daß sie aber einen so hohen Preis erhalten wie das Gerücht ist, glaub ich nicht, weil es an der Hauptsache fehlt an — Geld.

Logogryph.

Acht Füße tragen mich, doch bin ich ohne Leben,
Nicht vielen zwar, doch bitterich und voll Kraft,
Verschiednen Schmerzen Linderung zu geben,
Gab mir Natur und Kunst gar manche Eigenschaft.
Unsichtbar folg' ich jedem Heere,
Und zeige mich nach jedem blut'gen Streit.
Der Geister nimmt mich mit, auf ferne Meere,
Und wo Gefahr ist, da bin ich nicht weit.
Sanft schließ ich auch die tiefsten Wunden,
Oft leiser als des Freundes Hand,
Ich lindre was ich selber nie empfand,
Und weicht der Schmerz, bin ich mit ihm verschwunden.
Wer mir zum Vorderthore raubet,
Stirbt wird zum Ungeheuer entstellt,
Das frech sich jeden Greuel erlaubet,
Der Abscheu und der Herr der Welt;
Was mit verführerischen Mienen
In tausend Formen sich versteckt;
Was selbst den Heiligen ersturmen,
Und manches Helden Ruhm befleckt.
Nehmt ihr mich einen Fuß hinweg, so zieret
Mein Kranz die herbstlichbunte Flur,
Der letzte Schmuck der sterbenden Natur,
Wenn schon der Nord das falbe Laub entführet.
Verstißig bin ich, was der Knecht im Sclavenbande,
Und mit der Krone Schmuck der König seufzend trägt,
Verwirrter wühlsam dort im tiefen Sande
Das Rad sich ächzend sort bewegt.
Doch bleiben wir drei Füße nur, erscheine
Ich deinem Blick in freundlicher Gestalt;
Ich nicke dir im lichten Birkenhaine,
Hoch rausch ich über dir im Tannenwald;
Und schön, mit jedem neuen Frühling kränzet
Im Silberschmuck mich frischer Blüthen Pracht,
Bis mild gereift die Purpurfrucht erglänzet,
So süß und voll wie deine Lippe lacht.

Auflösung der Charade in Nro. 20.

Windbeutel.

Frankenthaler mittlere Frucht-Markt-Preise vom 29ten Juli 1825.

	Verkauft:			fl.	kr.		Verkauft:			fl.	kr.
Waizen	19	Malter	das Malter	3	40	Hafer	62	Malter	das Malter	1	48
Korn	108	„	das „	2	7	Hirsen	40	„	das „	3	45
Spelz	170	„	das „	1	34	Reps	16	„	das „	6	50
Spelzkern	—	„	das „	—	—	Erbsen	—	„	das „	—	—
Gerst	64	„	das „	1	52	Linsen	—	„	das „	—	—

Im Ganzen 479 Malter verkauft und dadurch 1006 fl. 4 kr. in Umlauf gebracht.

Die Viktuallen-Preise für den Monat August bleiben wie im Monat Juli.

Digitized by Google

Frankenthaler Wochenblatt.

Gedruckt und verlegt von Enderes und Hertter, und verfaßt von Ersterem.

Nro. 32. Samstag, den 6. August. 1825.

Bekanntmachungen.

Bis künftigen Dienstag, als den 9ten dieses, Morgens 9 Uhr, wird auf dem Stadthause dahier, das der Stadt Frankenthal angehörige Heugras von dem Mörscher Bruch loosweise öffentlich versteigert.

Frankenthal, den 5. August 1825.

Das K. Bürgermeisteramt.

Foltz.

Die Erben der Ludwig Rockenbach'schen Conjunkten in Frankenthal, lassen ihr daselbst in der Lambsheimer Straße gelegenes Wohnhaus, sammt Angebäude und Garten, begrenzt einerseits Franz Anton Ziebelin, anderseits Simon Leimbert, bis Freitag, den 12. des laufenden Monats, Nachmittags zwei Uhr, in dem Gasthause des Herrn Jakob Riel dahier, vor Herrn Notär Adolay, freiwillig und auf Eigenthum unter annehmbaren Bedingungen versteigern.

C. Moré, vorher Anwalt in Kaiserslautern, kündigt hiermit an, daß er nunmehr zum Advokaten und Anwalt an das Königl. Bezirksgericht zu Frankenthal ernannt ist, und seine Schreibstube in der Behausung der Handelsfrau Behlen auf dem Marktplatz dahier, eröffnet habe.

Frankenthal, den 5. August 1825.

C. Moré, Anwalt.

Joseph Pressel macht seinen Freunden und Gönnern hiermit bekannt, daß er seine Wohnung verändert und die bei Herrn Metzger Wilhelm Aldeck am Markt, bezogen hat. Er empfiehlt sich bestens.

Unterzeichneter macht hiermit bekannt, daß bis künftigen Sonntag, als den 7ten August, in der Behausung des Herrn Freischlag am Rhein, das Kirchweihfest gehalten wird, wobei bemerkt wird, daß die Gesellschaft von J. Fromm Musik machen wird; wozu er höflichst einladet.

Schmidt.

Zwei große Boden zu 1200 Malter Frucht, zusammen oder theilweise, und ein großer Keller, 150 Fuder haltend, sind zu vermiethen; auch eine Parthie gute Weinfaß werden um billigen Preiß abgegeben; das Nähere im Verlag.

Bei F. J. Ernst in der Kämmergasse in Worms, ist Stückfaß- und Zulastholz mit Stückfaßböden, so wie auch etwas 6schühiges Lagerfaßholz, zu billigen Preisen zu verkaufen.

Der Unterzeichnete empfiehlt seine in der Post zu Hochdorf neu eröffnete Gastwirthschaft zum Kronprinzen. Andreas Brunner.

Auszug aus dem Zivil-Register der Stadt Frankenthal,

vom 16. bis 31. Juli 1825.

Geboren:

Den 16. Juliana Theresia, Tochter von Peter Adam Dietz, Nagelschmidt. — Den 19. David, Sohn von Adam Breitner, Tagarbeiter. — Den 21. Karl Friedrich Georg, Sohn von Karl Lehmann, Rentbeamter. — Den 21. Philipp, Sohn von Georg Fladt, Schiffknecht. — Den 21. Johannes. Den 22. Gertraud, Tochter von Friedrich Trumpler, Leinenweber. — Den 25. Dorothea. — Den 27. Dorothea Elisabetha. — Den 27. Louisa Elisabetha, Tochter von Ludwig Vaillant, Gärtner. Den 28. Karl, Sohn von Karl Nockel, Bäcker. — Den 29. Susanna Maria, Tochter von Johannes Kraus, Tuchmacher.

Ehebündnisse:

Den 18. Peter Trumpler, Schiffer, mit Anna Margaretha Heinrich. — Den 21. August Weber, Maurer mit Eva Starck. — Den 21. Johannes Roessel, Musikus, mit Elisabetha Klein. — Den 28. Georg Drach, Tüncher, mit Susanna Böhm. Den 28. Jakob Hoffmann, Tagarbeiter, mit Anna Eva Andreß.

Gestorben

a) in der Stadt:

Den 16. Georg Leibfried, 15 W. alt, Sohn von Jakob Leibfried, Schullehrer. — Den 16. Philipp

Digitized by Google

Wilhelm Metzler, 3. M. alt, Sohn von Johann Sebastian Metzler, Schneider. — Den 16. Maria, 9 Monat alt. — Den 19. Johann Friedrich Wilhelm Zöller, 4 M. alt, Sohn von Peter Zöller, Conditor. — Den 19. Christoph Georg Reisinger, 10 W. alt, Sohn von Sebastian Reisinger, K. Gendarme. — Den 20. Elisabetha Ott, geborne Hartmann, 70 J. alt, Ehefrau von Michael Ott, Privatmann. — Den 21. Wilhelmina Pitz, 3 M. alt, Tochter von Christian Pitz, Färber. — Den 22. Anna Margaretha Weigler, 85 J. alt, Wittib. Den 22. Auguste, 1 J. alt. — Den 23. Franz Riffel, 12 T. alt, Sohn von Sebastian Riffel, Apothekerstößer. — Den 24. Sebastian Nicbergall, 2 J. alt, Sohn von Sebastian Nicbergall, Tuchmacher. — Den 27. Christina Reichard, 6 M. alt, Tochter von Georg Reichard, Gastwirth und Stadtrath. — Den 30. Michael Schwarz, 76 J. alt, Dreher.

b) in dem Hospital:

Den 25. Balthasar Sylva, 80 J. alt.

Der Wilddieb.

Erzählung von H. Koenig.

Ja doch! — Laßt mir nue ein Paar Augenblicke Zeit: ich versteh' Euch genug; — Wie und wo ich zu meiner Frau gekommen, — wollt Ihr wissen? — Die Erinnerung an jene Zeit klingt welcher, als diese ausgelassenen Gläser, mit altem Rüdesheimer gefüllt; aber Ihr habt uns gut bewirthet, Amtmann, und so wünsche ich, daß Euch meine Erzählung nachschmecken möchte.

Ihr alle kennt, wenigstens dem Namen nach, das Schloß Billestein, und wißt vielleicht, daß am Fuße seines Berges ein Wildgarten gelegen ist, in weitem Kreise von einer hohen Mauer umfaßt. Darin liegt auf einer Wiesenebene ein fürstliches Schloßchen; tiefee im Walde aber an einee Hügelquelle einsam das Försterhaus. Dorthin ward ich von unserm Herzoge angestellt, als ich von der Forstschule mit guten Zeugnissen, und einem unruhigen Temperamente gekommen, eine Stelle nachsuchte. Ein eüstiger Jäger sollte in jenee Oede wohnen, beherzt, das Heer nachbarlicher Wildschützen von dem Gehege eines vortrefflichen Wildstandes abzuschrecken. Ich war gesund im frischen Hauche der Buchenwälder, lebensfroh bei dem fröhlichen Springen des zahlreichen Gewilds, und kein verkappter Wildschütze gieng laueend auf irgend einem stillen Pfade des weitläufigen Forstes, den nicht der neue Förster mit seiner kurzen Doppelbüchse getroffen und zur Rede gestellt hätte.

Vor allen Männern, die mir, besonders innerhalb des Wildgartens, wodurch Fußsteige und Fahrwege gingen, wiederholt begegneten, war mir, nicht als verdächtig, sondern seiner gewichtigten Gestalt wegen, ein Fünfundvierziger auffallend. Nie sah ich ihn kommen, immer war er da, wohin ich, selbst in weithin offenem Waldwege blickte; und es hatte das Ansehn, als käm er aus dem Boden heraufgestiegen. Er redete mich endlich selbst zuerst, lächelnd an, mit der gewöhnlichen Redensart: — „er wünsche nicht mein Schuldner zu seyn, da wir so oft einander begegneten." Und so blieb er vor mir stehen, groß und üppig schlank, auf ein starkes, spanisches Rohr gelehnt, mit schwarzem, unter hellgrüner ledernee Mütze geringelt herabhängendem Haare. Er trug ein grünes Kleid mit abgestorbener Goldstickerei, und helle, knappe Beinkleider, die seinen starken Wuchs günstig zeigten. Dagegen stachen seine graue Kamaschen auf starken Schuhen ab, die immer schmutzig waren, wie eines Metzgees, der seine Kälber durch leimigen Fahrweg getrieben hat. — Er sprach vollönend und gut, seine Haltung war vornehm anständig, und ruhig, indeß seine großen dunkelgrauen Augen lebhaft im Gebüsche umhergingen. „Es darf Sie nicht verwundern, sagte er untee andern, — daß Sie mich überall treffen. Ich gehe nicht müßig bei Gvatterleuten auf den Dörfern umher. — Sehen Sie doch das niedliche Häschen dort im Geniste! Sehen Sie's?" Ich bejahte es, denn er sollte kein Mistrauen gegen mein Jägerauge schöpfen, aber ich sah es wirklich nicht. — „Meine Spekulationen, fuhe er fort, treiben mich allerwegs. Es steht mir Alles an, ich belnge Alles unter. Haben Sie was Entbehrliches, brauchen Sie was Unentbehrliches, lieber, neuer Herr Förster, — so wenden Sie sich an mich." — Wo wohnen Sie, fragte ich ihn. — Ey, wir begegnen uns ja überall, lächelte er; — indeß wohne ich drüben in Zellau, — glauben Sie ja nicht, daß ich nicht wohne, oder daß Sie nicht kommen dürften. Sie sollen mir sehr willkommen seyn!" Sie teagen ein schönes spanisches Rohr, weisen Sie! — „Nichts, nichts, — Herr Förster, versetzte er, hastig das Rohr zurückziehend, es hat damit eine eigne Bewandniß, eine alberne. Es rührt von einem französischen Tambour-Major hee, — sehen Sie, stärker, schönee gefärbt, giebt es wohl keines mehr. Er schenkte mir's, dankbar für gute Verpflegung, als er ein anderes, mit einem starken silbernen Befehlsknopfe erhielt. Geben Sie's nicht aus dee Hand, — sagte ee, — er wae ein Eisfasser. — Nun meinte er wohl nur mit diesem Ausdrucke, ich sollte es nicht verschenken. Indeß, als ich auf Ehre gelobte, es nie aus der Hand zu geben, dachte ich eben nur an den wörtlichen Sinn des Versprechens, und habe nun einen fatalen Skrupel:

Digitized by Google

ich bilde mir ein, es hing ein Unglück dran, wenn ich es Jemanden reichte. Wenn Sie's einmal stehen oder liegen sehen, so heben Sie es, — es ist zum Erstaunen leicht für seine Dicke." — Ich ließ den Narren gehen; wie er sprach und blickte, konnte man auf nichts gegen ihn bisthen.

Die späten Herbsttage, gleich wohlhabenden alten Jungfern reich an Mitgift, aber welk und fahl, gingen zu Ende mit ihren vergnüglichen Jagden; und die vielfache Thätigkeit in Feld und Wald sollte mit dem Kirchweihfeste beschlossen werden. — Der Amtmann in dem, nur ein halbes Stündchen von meinem Wildgarten entlegenen Zellau hatte sämmtliche Vornehmen der Umgegend zu sich geladen, und ich war auch dabei. Zum erstenmal sah ich meine einzeln besuchten Nachbarn beisammen mit Weibern und Töchtern. — Jetzt lächelt ihr, und meint die Liebshaft müsse kommen, und wirklich kommt sie auch.

Was wurde da nicht gesprochen und geschwatzt! Und auf mir wurden, leicht begreiflich, alle langen und kurzen Fäden der Unterhaltung aufgewickelt. Ich ging von Hand zu Hand, und wurde gehoben und befühlt wie eine Martinsgans, an der Jedes am besten schätzen will, was hinter Haut und Federn sitzt, und was darauf zu wagen und zu wetten sey. Endlich hatten sie mit viel Zartheit den rechten Flecken herausgefühlt, es zogen sich die gefurchten Gesichter der Mütter und Muhmen wie ausgerungene nasse Wäsche freundlich auseinander, und die Mienen der Töchter breiteten sich wie schön bemahlte Fächer aus. Es galt meiner Junggesellenschaft; aber gerade diejenige, die ich am liebsten freundlich gesehen hatte, blieb trockener Miene sitzen; ich dachte, diese habe ihren Theil, und trank mein Glas aus.

Die Schalmeyen erklangen, das Jubeln der Dorfjugend kam näher, das Jauchzen der Bursche klang herein wie zerspringende Gläser, die geschreckten Gänse watschelten flügelschlagend auseinander, und die Mädchen unsers Kreises eilten mit gespreizten Armen an die Arbeit, nur meine Unbekannte ging hin; die Männer leerten ihre Gläser, griffen noch einmal auf die Teller, um während der Augenweide auch eine Mundweide zu haben, und ich trat zur Unbekannten an das Fenster, die mit mehr Theilnahme dem Tanze unter der Linde zuzusehen schien, als sie für meinen ledigen Stand bewiesen hatte.

Alt und Jung drängte sich in weitem Kreise um den Baum, der von Mauerwerk umgeben war, worauf die Musikanten, mit Bändern um ihre Hüthe, die hüpfenden Walzer bliesen; die Planbursche, die mit bunten Tüchern an die Schulter gehestet, und höhlerne Bierkannen tragend, den Zug angeführt hatten, riefen die, von den im Kreise befindlichen Tänzern bezeichneten Mädchen aus, die dann mit hochrothen Gesichtern und schief gesenkten Köpfen aus dem Haufen in den Kreis traten, und von ihren Liebhabern zum Tanze in Empfang genommen wurden.

„Sind Sie bald eingewöhnt in ihre einsame Wohnung?" fragte indeß mich meine unbekannte Nachbarin. „Sie kommen aus der Residenz, thnnen Sie ihr Geräusch vergessen?" — „Ich habe brav zu schaffen gehabt bis jetzt, gab ich zur Antwort, bei Tag mit dem Wilde und Nachts mit den Wildsleben." — „Ach Gott!" — entfuhr ihr ein Seufzer, wie ein vorreiliger Schuß. — „Wie?" verwunderte ich mich, — „halten Sie solche Frevler eines so schönen Mitleids werth? Können Sie die Bursche bedauern, die in übermüthigem Trotze sich am Eigenthume des Staates vergehen, der doch ihre Habseligkeiten beschützen soll? die mit wilder Lust, wie im besitzlosen Naturstande hantbren wollen, während sie mit dem süßlichen Bewußtseyn über ihre Schwelle schleichen, daß ihr Haus und Hof von schöner Ordnung und starken Gesetzen behütet wird? Die nicht allein in gedankenlosem Taumel die offene Grenze des weiten Waldgehege's leichtsinnig überspringen, sondern auch die abwehrende Mauer eines engen Thiergartens gefliessentlich übersteigen; sich mit dem Schußlärm nicht nur recht hörnend verkünden, sondern auch dem rechtmäßigen Hüther des Staats- und Fürsten-Guts mit dem Todesschuß von ihrem Nacken zu wehren bereit sind?" —

Sie wissen das besser, — hob sie aus tiefsinniger Wehmuth an, — aber ich hab's erfahren, es ist ein unseliger Drang, ein Wahnsinn, der sie hinaustreibt, wo in der Waldluft ihr Blut schlägt, wie im Paradies, wo Jegliches frei war. Sie verdienen mehr Mitleid, als sie glauben. Drum lieber Förster, wie Sie wohl das linke Auge schließen, wenn Sie einen Schuß recht pünktlich setzen wollen, so machen Sie zuweilen das rechte zu, wenn Sie einen solchen armen Schützen in der Nähe merken." Sie blickte nach den Uebrigen hastig, verstohlen, zog mich drauf etwas seitwärts, und mit einem Blicke, als gält es, Alles zu wagen, sagte sie halbflüsternd: — „Wollen Sie's thun? Geloben Sie mirs! Schlagen Sie die Hand ein, die ein biederes Wort bekräftige. Nun, nun?" — Sie reichte ihre Hand her, von der sie hastig, daß er riß, den goldledernen Handschuh gezogen hatte. — Ueberrascht, erstaunt bei ihren Worten und Blicken, innerlich bebend bei dem runden nackten Arme mußte ich's ja wohl geloben; ich reichte meine Hand hin, nicht um zu schwören, sondern die ihrige zu drücken, — sie lächelte mit feuchtem Blicke mir ins Auge, und schlich hinaus.

Diese Bekanntschaft endigte für heut mit einer Heimgeleitung der Vertraulichgewordnen. Schnippische Gesichter folgten uns über die Schwelle, und wir kamen durch die Dämmerung bei ihrer Wohnung an, die in einem Anbau der vor dem Dorfe

Digitized by Google

gelegenen Mühle vom Hügel weit ins Freie sah, und zu der man durch einen Obstgarten vom Wege in das Hinterpförtchen gelangen konnte. Durch dieses war sie längst in das Haus, und ich stand noch zwischen den falben Bäumen mit Fäden süßer Träumerei gebunden. ..

(Die Fortsetzung folgt.)

Die Zeit.

Was ist die Zeit? — Ein Tropfen nur im Meere
Der uferlosen Ewigkeit.
Der Tropfen auch sey, Vater Deiner Ehre,
Sey, Brüder, eurem Glück geweiht.

Verrinnt er einst, dann trinkt mit vollen Zügen
Mein Geist, der sich zu Gott erhebe,
Aus jenem Meer, wo Weisheit und Vergnügen
Entgegen meinem Durste schwebt.

Dann sinkt vom Auge mir die Nebelbinde,
Die so viel Schönes mir versteckt;
Mein Blick wird hell; ich Wonnetrunkner finde
Die Wunder Gottes aufgedeckt.

Schon jauchzt mein Geist der Ewigkeit entgegen;
Wann, wann verrint der Tropfen Zeit? —
Das weiß der Herr, doch ist er mir ein Seegen,
Ein Quell des Glücks der Ewigkeit.

Allerley.

Ein junger Mensch und ein artiges Mädchen liebten einander heimlich, und waren desto sorgfältiger, ihre Leidenschaft vor den Eltern des Mädchens zu verheelen, da sie befürchten musten, daß sie alle Gelegenheit sich zu sehen verlieren würden, sobald sie ihre Leidenschaft verriethen. Eines Tages aber ward bey der Tafel dem Mädchen die gewöhnliche Gesundheit: „Ihre Inclination!" zugebracht. Der junge Mensch saß eben in Gedanken, er hörte die Gesundheit ausbringen, sah das Mädchen erröthen, bemerkte, daß einige aus der Gesellschaft ihn ansahen, und gerieth so in Verwirrung, daß er plötzlich sein Glas ergriff, sich verneigte und sagte: ich bedanke mich gehorsamst!

In einer Gesellschaft ward gesagt, daß ein gewisser junger Mensch viel Aehnliches mit einem bekannten Professor habe. Einer der Anwesenden fragte einige Zeit nachher den jungen Menschen: wie war's doch? sagte man, Sie sähen dem Professor ähnlich, oder der Professor sähe Ihnen ähnlich?

Ein Professor sollte einen Studenten examiniren, und ihm zum Behufe eines Stipendiums ein Zeugniß geben. Der junge Mensch hatte nichts gelernt, und gerieth über seine Unwissenheit so in Verwirrung, daß er endlich auch auf die gemeinsten Fragen nichts antworten konnte. Nachdem der Professor ihn in allen übrigen Wissenschaften durchaus unerfahren gefunden hatte, kam er auf die Geschichte. Der Student wußte die allerbekanntesten Begebenheiten nicht. Der Professor fragte ihn: wie lange hat der dreyßigjährige Krieg gedauert, und erhielt zur Antwort: ich kann mich nicht genau erinnern. Endlich fragte er ihn: ist der dreyßigjährige Krieg vor oder nach der Erschaffung der Welt geführt worden? — und diese Frage ward, nach einigem Besinnen, richtig beantwortet. Das Zeugniß lautete hierauf: N. N. sey zwar in den übrigen gelehrten Kenntnissen zurück; habe sich aber in der Geschichte nicht durchaus unwissend gezeigt.

Charade.

Was großes dem Blick die Vergangenheit zeigt
Und was uns die Stunde verkündet,
Was Edles dem Schooße der Zukunft entsteigt
Das ist in der ersten begründet.
Sie wogt durch das Leben und altert nimmer;
Doch nichts widersteht ihr, sie stürzt es in Trümmer.

Die zweite nur strebt der verschlingenden Fluth
Der ersten ihr Seyn zu entreißen;
Sie flügelt sich aufwärts mit wachsendem Muth
Schwelgt in der Unendlichkeit Kreisen
Und alle Thaten, so kleine als große,
Entsteigen nur ihrem gebärenden Schooße.

Das Ganze geht stolz seinen eignen Gang,
Belächelt des Menschen Gedanken,
Nicht zähmt es die Macht, nicht eisernen Zwang,
Kühn bricht es die irdischen Schranken;
Und ob auch die Menschheit in Hader zerfiele,
Es führt sie doch endlich zum herrlichen Ziele.

Auflösung des Logogryphs in Nro. 32.

Pflaster, Laster, Aster, Last, Ast.

Frankenthaler-mittlere Frucht-Markt-Preise vom 5ten August 1825.

	Verkauft:			fl.	kr.		Verkauft:			fl.	kr.
Waizen	101	Malter	das Malter	3	53	Hafer	45	Malter	das Malter	2	1
Korn	48	„	das „	2	39	Hirsen	353	„	das „	3	6
Spelz	125	„	das „	1	33	Reps	—	„	das „	—	—
Spelzkern	—	„	das „	—	—	Erbsen	—	„	das „	—	—
Gerst	136	„	das „	2	6	Linsen	—	„	das „	—	—

Im Ganzen 808 Malter verkauft und dadurch 2176 fl. 6 kr. in Umlauf gebracht.

Digitized by Google

Frankenthaler Wochenblatt.

Gedruckt und verlegt von Enderes und Hertter, und verfaßt von Ersterem.

No. 33. Samstag, den 13. August. 1825.

Bekanntmachungen.

Kirchheimbolanden, den 6. August 1825.

Veräußerung von Staatsgütern in der Gemarkung von Göllheim gelegen, betreffend.

Dienstag, den 6. September 1825, und folgende Tage, Morgens 9 Uhr, werden auf dem Gemeindehaus zu Göllheim, vor dem königlichen Landkommissär zu Kirchheimbolanden, oder dessen Delegirten, die in der Göllheimer Gemarkung gelegenen Rosenthaler Staatsgüter, bestehend in circa 600 Morgen Ackerfeld und Wiesen, loosweise öffentlich an den Meistbiethenden versteigert.

Die Versteigerung hat statt unter den in der Beilage zum Amtsblatt No. 8, Jahrgang 1818, enthaltenen Bedingungen.

Die Pläne hierüber, so wie die Vermessungs- und Taxations-Protokolle können täglich bei dem unterzeichneten königl. Rentamt eingesehen werden.

Königl. Baier. Rentamt.

Oberle.

Gesehen und das Bürgermeisteramt zu Göllheim zur Abhaltung der Versteigerung kommittirt.

Kirchheimbolanden, den 7. August 1825.

Das königl. Landkommissariat.

In Abwesenheit des K. Landkommissärs, der mit den Funktionen des Aktuars beauftragte Landkommissariats-Praktikant,

Derum.

Nächsten Dienstag, als den 16. dieses, Nachmittags 1 Uhr, wird in Studernheim das Heugras von dem Distrikt die große Waid, loosweis öffentlich versteigert.

Studernheim, den 11. August 1825.

Das Bürgermeisteramt.

Kreichgauer.

Nächstkommenden Mittwoch, als den 17. d. M. Morgens 9 Uhr, wird in Mörsch die Reparation der Kirchhofmauer in Akkorde öffentlich vergeben.

Der Kostenanschlag, welcher sich auf 172 fl. 16 kr. beläuft, kann auf dem Bürgermeisteramt eingesehen werden.

Mörsch, den 11. August 1825.

Das Bürgermeisteramt.

Loy.

Den 26ten des laufenden Monats, Freitag, Morgens um 9 Uhr, in der Behausung des Herrn Doktor Zoeller hierselbsten, lassen die Erben der dahier verlebten Frau Wittwe Gerhard circa 180 Ohm ganz gut gehaltene in Eisen gebundene Faß, worunter 10 zwei Fuder, 3 ein Fuder, 7 drei Ohm u. s. w. enthalten, unter sehr annehmbaren Bedingnissen öffentlich an den Meistbiethenden versteigern.

Frankenthal, den 10. August 1825.

Bolay, Notär.

Ankündigung einer Mühlversteigerung.

Bis den 23. August dieses Jahres, des Morgens um 9 Uhr, läßt Unterzeichneter seine Mühle mit allem Zugehör öffentlich versteigern, oder (wenn allenfalls Liebhaber vorhanden) kann auch solche verkauft werden. — Sie bistehet: 1) in drei oberschlichtigen Mahlgängen von 12 Schuh Fall, 2) in einem Schälgange, 3) in einer Schwingmühle, 4) in einem Säuberer, 5) in einer Hanfreibe, 6) in einem Backofen, 7) obngefähr zwölf Morgen Acker-, Wiesen- und Gartenfeld, worauf aller Art Obstbäume, wie auch Brennholzbäume stehen, und circa 340 Stück sind.

Die Gebäulichkeiten bestehen: in einem großen zweistöckigen Wohnhaus, sammt Gemüskeller; in einem Nebengebäude, zu einer kleinen Brennerei bereitet; in einer Bosselkammer und Gewerbstube; in drei Rind- und Pferds-, wie auch einigen Schweinsställen; in einer Scheuer, einem großen Kelterhaus, sammt Keller; in einem großen Keller, in welchen man 250 Ohm Wein legen kann; — alle diese Gebäulichkeiten sind in gutem Stande.

Diese Mühle liegt in dem Banne Wallerheim, (Kanton Wörrstadt, Großherzogthum Rheinhessen) 6 Stunde von Mainz, 4 von Bingen, 3 von Kreuznach und 2 von Alzei; überhaupt in einer sehr ersreulichen Lage. Diese Mühle wird, wegen

Digitized by Google

ihrer künstlichen und guten Einrichtung und überaus großen Kundschaft, noch täglich mit dem Aufblühen sich vermehren.

Wallertheim, den 8. August 1825.

Mathias Klnback.

Joseph Pressel, Kupferschmidt dahier, zeigt seinen Freunden und Gönnern hiermit an, daß er seine Wohnung verändert und die bei Herrn Metzger Wilhelm Albeck am Markt, bezogen habe. Er bittet, daß man ihn des bisher geschenkten Zutrauens noch ferner würdigen möge.

Verschiedene Ackergeräthschaften mehrere hundert Gersten- und einige Wagen Streustroh, sind abzugeben; das Nähere im Verlag.

Aechter Cognac zu 40, und Rhum von Jamaica zu 52 Kreuzer die Bouteille, ist zu haben, bei

M. Reißinger, Weinwirth.

Bei F. J. Ernst in der Kämmergasse in Worms, ist Stückfaß- und Zulastholz mit Stückfaßböden, so wie auch etwas 6schühiges Lagerfaßholz, zu billigen Preisen zu verkaufen.

Zwei große Boden zu 1200 Malter Frucht, zusammen oder theilweise, und ein großer Keller, 150 Fuder haltend, sind zu vermiethen; auch eine Parthie gute Weinfaß werden um billigen Preiß abgegeben; das Nähere im Verlag.

Anzeige.

Morgen, als den 14. dieses, wird Herr Niemeczek, erster Kunsttänzer, seine letzte Vorstellung, mit noch nie gesehenen Stücken, aufführen, wozu er höflichst einladet.

Bei Tobias Löffler in Mannheim ist so eben erschienen, und bei ihm, so wie bei Enderes und Hertter in Frankenthal zu haben:

Der Mittelrhein und Mannheim in hydrotechnischer Hinsicht, von H. J. Freyherrn van der Wyck, gr. 8. brochirt 1 fl. 12 kr.

Diese Schrift, welche nicht nur für jeden Hydrauliker von großem Interesse seyn wird, sondern auch zunächst für alle Bewohner der Rheinlande von Wichtigkeit ist, indem sie so manches Beherzigungwerthes in Beziehung der jüngsten Ueberschwemmung und bevorstehenden Rectificationen des Rheinstroms enthält.

Der Wilddieb.

(Die Fortsetzung folgt.)

Ueber dem Walde ging jetzt der Mond auf, und ein, zwei, drei Schüsse begrüßten ihn von der Seite des Thiergartens.

„Allmächtiger Gott!“ rief Gertrud — so hatten die Freundinnen sie genannt — am Fenster ihre Brust dem Mondstrahle aufgeschlossen, ihr Haar den Lüften Preis. — „Gott schütze deine Schritte, unerbittlicher Wilddieb!“ — Und wieder ein Schuß fiel. „O mich trifft all euer Blei, feindliches und verwandtes!“ So schloß sie das Fenster; und ich, von den frechen Schüssen gelockt, von Argwohn gegen die Geliebte getrieben, setzte über die Felder, und über die Mauer des Thiergartens, woher die Schüsse zu kommen schienen. Mein Gewehr war gespannt, meine Fibern zitterten, vor meinen Augen wie bewegtes Wasser taumelten die nebligen Gebüsche, als ich auf eine dunkle Gestalt anschlug, die sogleich — „halt, halt, Herr Förster“ — rief. Es war der Mann mit dem spanischen Rohre, an dessen Knopfe er, vor Angst zitternd, heftig schraubte. „Ich habe mich ein Stündchen verspätet, sagte er, und wäre bald des Todes gewesen. Drüben sind Wilddiebe in der Kühheller (er kannte den kleinsten Distrikt mit Namen) — aber gehn sie nicht hin, es sind tollkühne Kerle, — ich zittre für Sie! Gehn Sie nach Haus, — gute Nacht!“

Er war fort, ehe ich noch bedachte, daß sein Pfad nach keinem Ausgang führte, und er, überall so bekannt, sich nicht verirrt haben konnte. Doch hatte er kein Gewehr, und auf der Stelle fand sich auch keines verstickt. — Bedenklich und verstimmt über die verdächtigen Vorfälle des Abends kam ich in mein Häuschen und diese Räthsel ließen sich erst spät im Schlummer auf.

Der Winter hatte uns dieses Mal recht unfreundlich überfallen, wie manchmal ein alter Bekannter, dessen Eigenthümlichkeit wir ohnehin nicht leiden mögen, und der nun noch vollends unangemeldet hereinkömmt, wenn der Wein ausgegangen, bei dem er noch am ehesten erträglich wird. Zwar die Tage gingen noch an, belebt durch frische Jagdzüge, wo die Carawane der Jäger mit Hunden und Treibern durch die ungebahnten Schneefelder zog, — jener in verschneiten Gräben sank, dieser auf verdecktem Glatteis stürzte, und den Tag über nur in einsamen Mühlen eingekehrt ward, die, wie Oasen in der Wüste, den Herrn und seine Thiere erfrischten; aber wie still und öde dehnte nach so belebtem Tage sich der Abend bei der Lampe aus; und mir ging dabei zum erstenmal ein Licht auf über das, was mir fehlte, und daß eine hübsche Frau eines einsamen Försters bestes Wintergut sey. —

So ging der Dezember zu Ende und der Advent mit seinen schweren Wolken, zu denen gesungen wird:

Digitized by Google

„Reguet den Eisbär herab!“ Der Christtag war da, so sinnvoll in der Sonnenwende gefeiert, wo das Herz der Rückkehr des Lichts und dem Wachsen der Tage entgegenschwillt. — Meines aber war geschwollen von Aerger über die Wildbiede, die in den hellen Mondnächten in meinem Parke hausteten, wie die Gespenster vor hohen Festen sich durch das wildeste Poltern verkünden sollen. Auf den mondhellen Wegen war nicht an sie zu kommen, die im Dunkel der jungen Fichtenwälder ungesehen standen, und durch blinde Schüsse den Verfolger großmüthig abmahnen. Der Tollkühne war in ihre Hand gegeben. Das war ich müde. Spuren an der Mauer verriethen mir, wo sie überstiegen. Es war in einem Wäldchen, das außerhalb an die Parkmauer stieß, die innerhalb nur wenig Schritte von einem ausgedehnten jungen Fichtenwalde entfernt war. Hier wurde das erlegte Wild über die Mauer geschafft, und außerhalb in dem Wäldchen in aller Ruhe und Sicherheit aufgebrochen. Im Dunkel der Fichten innerhalb des Parks war bald ein bequemer Sitz bereitet, eine Wildschur zum Warmhalten der Füße heimlich dahin gebracht; und ehe der Mond aufging, saß ich, die Mauer im Aug, meine Doppelbüchse im Arme, warm gehüllt, in der eisklaren Nacht. —

Der Wächter in Zellau blies eilf Uhr, und die Wipfel der Bäume glänzten im kalten Mondlicht. Fernes Gemurmel männlicher Stimmen klang wie Zwiesprache der Geister, die aus ihren Gräbern stiegen, vielleicht die Seelen erlegter Wildbiede, oder kühner Waldschützen. Es überschauerte mich im warmen Nacken. —

Jetzt klopfte es an die Mauer, — mein Herz schlug gewaltig, meine Büchse schmiegte sich an mich, wie ein Mädchen, wenn es um Schonung seiner Zärtlichkeit fleht; eine weiße Hand faßte den moosigen Scheitel der Mauer, ein Kopf stieg in die Höhe, und ein Menschenantlitz spähete, bleich im Mondlicht, über das Gestein, — es war der Mann mit dem spanischen Rohr, diesmal mit leeren Händen. „Nun Franz?“ — rief es draußen. Ich erschrack. Ich selbst heiße Franz, und zitterte bei der Aufforderung, die mir nicht galt, und die der Zufall spottend mir in den Weg warf. Jetzt schlug er das Bein über die Mauer, und forderte sein Gewehr. — „Wildvieh!“ entfuhr mir der Schrei, — er stürzte hinaus, und mein Schuß bückelte ihm das Gestein der Mauer nach. Ich hörte sie fliehen, richtete mich auf, und der Mond lachte mir über die Mauer entgegen. „Ja lächle,“ brummte ich, „du und sie lächelt, ihr Wildviehbegünstiger!“ —

Ich hatte empfunden, welche Gewalt das Menschenantlitz über den Menschen hat, ich konnte nicht nach ihm schießen, — und schlief unter blutigen Traumgesichten ein.

Als ich erwachte stand mein alter Forstläufer neben dem Bette, hielt mir einen hohen Büschel blühender Palmen entgegen, lächelte und sprach: „Ausgeschlafen, lieber Herr Förster? Das Christkind läßt sich empfehlen, und da wär' eine warme Welle Reisig, wie man's im Paradies wacht. Fröhliche Feiertage, lieber Herr, und ein fröhlich Herz!“ Er legte den Strauß auf die Bettdecke und ging mit zufriedenem Lächeln hinaus. — Ich stand fröhlich gestimmt auf; die Weidenreiser, aus denen der ehrliche Alte in Wasser und warmer Stube die Blüthensprossen gelockt hatte, regten mir Gefühle des Frühlings und eines heitern Friedens auf. Aber draußen knarrten im Schnee die Fußtritte des Gesindes, und die Fenster waren dick überfroren. Ich trat in den Erker, und mein Herz ging auf, wie in der Stunde der Andacht, wo in die reine Welle des Gefühls ein unbekanntes Ufer getrieben wird, und sich fährt von dem Boden und Blüthenstaube der Zukunft. Das diesem Bodenlaß ließe sich weissagen, dachte ich, wenn er nur niederzuschlagen wäre. Mir war, als müßte ich mein nächstes Geschick an den überdufteten Fensterscheiben abgedrückt finden. Sind nicht Ahndung, Andacht, Aberglauben, Liebe, Lust, und wie die Lebensfarben alle heißen, alle in einen Knoten festgebunden, und umflattern den Naturmenschen, wie die bunten Bänder am Huthe eines Tyroler Leppichbinden? Dichte, schwer herabhängende Baumäste waren auf der großen Fensterscheibe frostig gedrückt; an einen Stamm gelehnt war eine Figur, die mich an den Wildjeb auf der Mauer gemahnte; das spanische Rohr ging ihm durch den Unterleib und auf der emporgehenden Spitze desselben stand ein Würsel, um den Buchstaben F. gefroren, den ich eines Tags mit einem scharfen Feuerstein eingeschnitten hatte. — „Das wäre mir, dachte ich zwischen Lachen und Aerger, ein grimmiger Spaß des Zufalls, wenn es sich fügen könnte, daß der verwünschte Wildbieb auf irgend einem Wege noch mein Brautwerber würde.“ — Ich hauchte hastig an die ärgerliche Figur, sie schmolz schnell hinweg, und über ihr sank Stamm und Buschwerk zusammen, als ging ein Birkenschlag in moorigem Boden unter. — Und die dürren Eichen standen draussen in der Morgensonne, und von den Fichten träufte der Duft, wie das Seifenwasser vom Haare eines badenden Mädchens; der Kirchthurm von Zellau glänzte golden, eine weiße Fahne mit rothem Kreuz wehte von der Zinne, und das Mechselgeläut der Glocken hallte feierlich herüber. — „Herrliche Art, erfreute ich mich, — die das alte Eichenpaar dort am Hügelfälte, und diese Durchsicht gab!“ — Und sieh' links der Kirche, höher am Berge war das Dach sichtbar mit dem Bodenloch von Gertruden's Haus! „Bastian! sattle meinen Fuchs!“ — Auch mir rief ja das Christgeläut, und ich ritt hinüber in das frommbewegte Dorf. (Die Forts. f.)

Digitized by Google

Allerley.

Ein Abt in Frankreich hielt sich für sehr fromm und weise. Unter andern Thorheiten hatte er auch die, daß er gern durch Zeichen redete, und jeden für einen Ignoranten hiele, der ihn nicht verstand. Eines Tags machte er einen Besuch in einem benachbarten Kloster, in welchem es einen Pater gab, der auch die Zeichensprache liebte. Der Prior des Klosters entdeckte gegen das Ende der Tafel dem Abte die Geschicklichkeit des Paters, und bat ihn, sich mit demselben durch Zeichen zu unterhalten. Der Abt hob einen Finger in die Höhe und sah den Mönch starr in die Augen. Dieser hob sogleich zwey Finger auf. Der Abt nahm einen Apfel in die Hand und hielt ihn dem Mönche entgegen. Der Mönch machte dieselbe Bewegung mit einer großen Weinflasche, die vor ihm stand. Hierauf nickte der Abt ihm freundlich.

Nach geendigter Tafel fragte der Prior den Abt, wie er mit dem Mönche zufrieden sey. „Ungemein „wohl, antwortete er, denn er verstand nicht nur meine „Zeichen vortrefflich, sondern gab auch sinnreiche Ant„worten. Ich hob einen Finger in die Höhe, um zu „zeigen, es sey nur ein Weiser an der Tafel; aber er „gab durch zwey aufgehobene Finger zu erkennen, es „sey noch ein zweyter unter uns. Ich hielt ihm den „Apfel vor, um anzudeuten, daß Obst die eigentliche „Kost des Weisen sey; und er gab mit der aufgehobenen „Flasche zu verstehen, auch das Herz des Weisen werde „durch den Wein erfreut.“ Sobald der Abt sich entfernt hatte, befragte der Prior den Mönch über sein Gespräch mit dem Fremden. „Das ist ein verzweifelter Mann, sagte der Mönch, aber ich habe ihm nichts „geschenkt. Er streckte seinen Finger gegen mich aus, „um mir ein Auge auszustechen, wenn ich ihn besiegte. „Aber ich zeigte ihm, durch meine zwei aufgehobenen „Finger, daß ihm das seine beiden Augen kosten würde. „Hierauf drohte er, mir den Apfel an den Kopf zu „werfen; allein ich erwartete, die Flasche in der Hand, „seinen Angriff. Wie er das sah, da machte er Frieden.“

Die längstverstorbene verwittwete Churfürstin von Sachsen besuchte auf ihrer Reise nach Italien die berühmte Karthause zu Napoli. Dieses Kloster hat die anmuthigste Lage, die sich denken läßt. Die Aussicht von einer Terrasse in den Garten erstreckt sich über den Meerbusen von Baja, und die vor demselben liegenden Eilande. Die Churfürstin, über diese herrliche Aussicht entzückt, sagte zu den Mönchen, welche sie begleiteten, daß sie das glücklichste beneidenswertheste Leben führten, da sie alle Tage eines so anmuthigen Anblicks genießen könnten. Die Mönche waren nicht ihrer Meinung; und um sie eines bessern zu belehren, führten sie die Fürstin unvermerkt immer wieder auf den nebulichen Fleck. Sie bemerkte dieses endlich gegen ihren Führer, welcher erwiederte, daß man es thäte, um Ihro Hoheit desto öfter diese schöne Aussicht genießen zu lassen. „Ja!“ — war ihre Antwort — „aber ich habe „sie schon oft „gesehen.“ Ach! — antworteten die Karthäuser mit einem Seufzer — das ist gerade auch unser Fall.

Eingesandt.

Vor einigen Tagen kündigte Herr Niemezeck seine akrobatische Künste an, da aber das Publikum schon so häufig durch herumziehende Künstler, welche nichts leisteten, angeführt wurde, schenkte man diesem auch kein Zutrauen; und er hatte bei der ersten Vorstellung nur sehr wenige Zuschauer. Indessen wurde durch diese wenige es allgemein bekannt, wie sehr bewundernswerthe Künste dieser aufführe, so, daß er sich in den 2 folgenden Vorstellungen eines sehr zahlreichen Zuspruchs zu erfreuen hatte; und gewiß hat niemand unbefriedigt den Schauplatz verlassen, indem die vielerlei merkwürdigen hier noch nicht gesehenen Künste allgemein Beifall fanden, daß man den Künstler ersuchte, noch eine Vorstellung zu geben, um einige Stunden im Anschauen seiner Künste zuzubringen. Ein Beweiß, wie sehr dieser Künstler seinen Ankündigungen entspricht.

Z.

Charade.

Das Erste ist oft ungewaschen,
Auch wenn es sonst sich sauber fühlt.
Nicht gerne läßt sich der erhaschen,
Der künstlich aus dem Zweiten spielt
Und muß er, denkt er klug nicht so zu Werke gehn?
Es könnte ihm ja doch zum Aerger leicht geschehn,
Daß auch nebst andern Ungemächlichkeiten,
Die meistens diesen Fall begleiten,
Zum Gruß ihm die Erfahrung sage,
Wie ein das Ganze recht behage.
Denn's ist des Ersten Feind, wills gleich mit ihm vereinigt seyn
Und wenn dann dieß geschieht, tritt Schmerz-Empfindung ein.

Auflösung des Logogryphs in Nro. 38.

Zeitgeist.

Frankenthaler mittlere Frucht-Markt-Preise vom 12ten August 1823.

Verkauft:				fl.	kr.	Verkauft:				fl.	kr.
Waizen	153	Malter	das Malter	3	51	Hafer	98	Malter	das Malter	2	8
Korn	58	„	das „	3	6	Hirsen	284	„	das „	4	4
Spelz	169	„	das „	1	43	Reps	—	„	das „	—	—
Spelzkern	—	„	das „	—	—	Erbsen	1	„	das „	6	—
Gerst	129	„	das „	2	20	Linsen	12	„	das „	7	28

Im Ganzen 904 Malter verkauft und dadurch 2846 fl. 45 kr. in Umlauf gebracht.

Digitized by Google

Frankenthaler Wochenblatt.

Gedruckt und verlegt von Enderes und Hertter, und verfaßt von Ersterem.

Nro. 34. Samstag, den 20. August. 1825.

Bekanntmachungen.

Frankenthal, den 9. August 1825.

Versteigerung eines Staatsgutes.

In Gefolge höchsten Reskripts königlicher Regierung des Rheinkreises, Kammer der Finanzen, vom 4ten August laufenden Jahrs, Nro. 16236. R. wird auf Betreiben des königl. Rentamts Frankenthal, den 12ten, 13ten, 14ten und 15ten nächsten Monats September, Morgens 9 Uhr, im Gasthause zum Schwanen in Großniedesheim, vor dem Bürgermeisteramte, vom königl. Landes-Commissariat Frankenthal hiezu delegirt, zur Veräußerung des Staatsguts, Hofkammergut genannt, in den Gemarkungen von Großniedesheim, Heuchelheim und Mörsch gelegen, geschritten.

Das Gut umfaßt den dritten Theil des Ortsbannes, enthält 111 Hektaren 60 Aren 25 Centiaren oder 47,252 Ruthen Lokal-Maas, wovon in der Gemarkung von Großniedesheim 42,170 Ruthen und in der von Heuchelheim 292 Ruthen Ackerfeld, dann in der Gemarkung Mörsch 4790 Ruthen Wiesenland liegen, die sämmtlich vermessen und ausgesteckt sind, und werden dieselbe in einzelnen Loosen, eintretenden Falls aber in Abtheilungen oder im Ganzen, unter den im Amtsblatt von 1818 Nro. 8. enthaltenen allgemeinen Bedingnissen in Eigenthum versteigert.

Sodann den darauf folgenden 19ten September laufenden Jahrs, Morgens 10 Uhr, werden die in der Gemarkung von Heßheim und Heuchelheim gelegene Staatsgüter (Pfarrwittumsgüter) 4820 Ruthen oder 11 Hektaren 38 Aren 58 Centiaren Ackerfeld begreifend, vor dem Bürgermeisteramte zu Heßheim, auf dem Gemeindehause daselbst, so wie solche vermessen und ausgesteckt sind, entweder im einzelnen oder zusammen im Ganzen in Eigenthum versteigert, und können sämmtliche Güter bis kommenden 11ten November dieses Jahrs in Besitz genommen werden.

Pläne und Vermessungs-Protokolle sind bei dem unterfertigten Rentamte täglich einzusehen.

Das königliche Rentamt.
C. Lehmann.

Gesehen und die Bürgermeisterämter von Großniedesheim und Heßheim zur Versteigerungs-Verhandlung delegirt.

Frankenthal, den 9. August 1825.
Das königl. Landkommissariat.
Karsch. Klee.

Kirchheimbolanden, den 9. August 1825.

Versteigerung eines Staatsgutes zu Ramsen betreffend.

Gemäß Reskriptes Königl. hohen Regierung des Rheinkreises vom 26. Juli 1825 Nro. 15,573 R. wird den künftigen 9. September 1825 und folgende Tage, Morgens um neun Uhr, in dem Wirthshaus von Jakob Bayer zu Ramsen, vor dem K. Landkommissariat zu Kirchheimbolanden, oder dessen Delegirten, das zu Ramsen gelegene Staatsgut, Klosterhof genannt, bestehend in Wohn- und Oekonomie-Gebäuden und in circa 213 Morgen Ackerfeld und Wiesen, loosweise oder im Ganzen, zu dem Taxe ad 18,205 fl. öffentlich an den Meistbietenden versteigert werden.

Die Versteigerung hat unter den in der Beilage zum Amtsblatt Nro. 8 vom Jahr 1818 enthaltenen allgemeinen Bedingungen statt.

Die Pläne, Vermessungs- und Taxationsprotokolle dieses Hofgutes können täglich bei dem unterzeichneten königl. Rentamt eingesehen werden.

Königl. Baier. Rentamt.
Oberlé.

Gesehen und wird das königl. Bürgermeisteramt Ramsen mit Abhaltung der Versteigerung beauftragt.

Kirchheimbolanden, den 9. August 1825.
Königl. Landkommissariat.
Der interimistisch mit der Verwaltung dieser Stelle während der Abwesenheit des K. Landkommissärs beauftragte Landkommissariats-Praktikant,
Dercum.

Kirchheimbolanden, den 6. August 1825.

Veräußerung von Staatsgütern in der Gemarkung von Göllheim gelegen, betreffend.

Dienstag, den 6. September 1825, und folgende Tage, Morgens 9 Uhr, werden auf dem Gemeindehaus zu Göllheim, vor dem königlichen Landkommissär zu Kirchheimbolanden, oder dessen

Digitized by Google

Delegirten, die in der Göllheimer Gemarkung gelegenen Rosenthaler Staatsgüter, bestehend in circa 600 Morgen Ackerfeld und Wiesen, loosweise öffentlich an den Meistbiethenden versteigert.

Die Versteigerung hat statt unter den in der Beilage zum Amtsblatt Nro. 8, Jahrgang 1818, enthaltenen Bedingungen.

Die Pläne hierüber, so wie die Vermessungs- und Taxations-Protokolle können täglich bei dem unterzeichneten königl. Rentamt eingesehen werden.

Königl. Baier. Rentamt.
Oberle.

Gesehen und das Bürgermeisteramt zu Göllheim zur Abhaltung der Versteigerung kommittirt.

Kirchheimbolanden, den 7. August 1825.

Das königl. Landkommissariat.
In Abwesenheit des K. Landkommissärs, der mit den Funktionen des Aktuars beauftragte Landkommissariats-Praktikant,
Dercum.

Die Einrichtung eines zweiten Schulsaals, nebst Erbauung von neuen Latrinen wird auf dem Gemeindehaus zu Flomersheim, bis Donnerstag den 25. dieses Monats, Vormittags 10 Uhr, allda an den Wenigstnehmenden versteigert. Der bedfallsige Kostenanschlag beläuft sich auf die Summe von 296 fl. 28 kr.

Flomersheim, den 18. August 1825.

Das Bürgermeisteramt.
Kronauer.

Nächstkünftigen Samstag, als den 27. dieses Monats, Morgens um 8 Uhr, wird in Edigheim das Heugras von dem Distrikt Münchbusch loosweis öffentlich versteigert.

Edigheim, den 18. August 1825.

Das Bürgermeisteramt.
Kautz.

Grolsheim. (Feld-Jagd-Verpachtung.)

Da die am 16. dieses Monats versteigerte Feldjagd nicht genehmigt wurde, so soll eine abermalige Versteigerung bis Mittwoch als den 24. dieses, statt haben, wo sich die Steiglustigen Nachmittags um 2 Uhr in Grolsheim auf dem Gemeindehause einfinden können.

Grolsheim, den 19. August 1825.

Aus Auftrag:
Ennes, Gemeindeschr.

Künftigen 29. August, Nachmittags zwei Uhr, läßt der Vormund der Moritz Schmittschen Eben ein Wohnhaus samt Zubehörde, in der langen Nürnberger Straße, sodann einen Acker von 5 1/2 Viertel, in der Mittelgewann gelegen, in dem Wirthshaus von Herrn Konrad Schäfer in der Rheingasse dahier, öffentlich und auf annehmbare Konditionen in Eigenthum versteigern.

Frankenthal, den 19. August 1825.

Den 26ten des laufenden Monats, Freitag, Morgens um 9 Uhr, in der Behausung des Herrn Doktor Zoeller hierselbsten, lassen die Erben der dahier verlebten Frau Wittwe Gerhard circa 180 Ohm ganz gut gehaltene in Eisen gebundene Faß, worunter 10 zwei Fuder, 3 ein Fuder, 7 drei Ohm u. s. w. enthalten, gegen gleich baare Bezahlung, öffentlich an den Meistbiethenden versteigern.

Frankenthal, den 10. August 1825.

Adolay, Notär.

Anzeige und Einladung.

Meinen geehrten Gönnern und Freunden mache ich hiermit die ergebenste Anzeige, daß auf den nächsten Sonntag und Montag, den 21. und 22. dieses Monats, das diesjährige Kirchweihfest, unter Musik und Tanz, nach alter Weise bei mir gefeyert werden wird. Mein schönes und geräumiges Lokal ist bekannt. Was Keller und Küche vermögen, wird unter prompter und billiger Bedienung nach Wunsch bereit seyn, und meiner höflichen Einladung das Wort reden.

Oggersheim, den 15. August 1825.

P. Weinstock,
zu den drei Königen.

Der untere Stock und das Hintergebäude des ehemalig Rockenbach'schen Hauses in der Lambsheimer Straße dahier, ist zu vermiethen, und das Nähere bei dem jetzigen Eigenthümer Jakob Weid, zu erfragen.

Ein Speicher ist zu vermiethen; das Nähere im Verlag.

Ein Franzose sucht einen Gesellschafter, welcher einige tausend Gulden schießen kann, in ein sehr gutes Geschäft, um dasselbe zu erweitern; das Nähere im Verlag.

Der Unterzeichnete empfiehlt seine in der Post zu Hochdorf neu eröffnete Gastwirthschaft zum Kronprinzen.

Andreas Brunner.

Digitized by Google

Bei Tobias Löffler in Mannheim ist so eben erschienen, und bei ihm, so wie bei Enderes und Hertter in Frankenthal zu haben:

Neues Schatzkästlein für Freunde munterer Laune und heitern Sinnes. Eine Sammlung der ausgesuchtesten und neuesten Gesellschafts-, Karten-, Sprüchwörter- und Pfändespiele, Räthsel, Charaden, unterhaltende Kunststücke, Anekdoten, Toaste und die vorzüglichsten Gesellschaftslieder für f. che Zirkel. Elegant gebunden 1 fl. 48 kr.

Ein wahrer höchst reichhaltiger, ja unerschöpflicher Schatz für jede fröhliche Gesellschaft in allen Jahreszeiten! Wie viele Schriften man auch hat, welche Mittel zur Unterhaltung angeben, keine dürfte wohl diesem Buche, das sich noch dazu durch den äußerst geringen Preis und durch ein höchst freundliches Aeußere auszeichnet, zur Seite gesetzt werden können. Spiele, Räthsel, Kunststücke und Anekdoten sind meistens neu, mit jovialer Laune aber auch streng gewählt, um ihren wahren Zweck, Lust und Leben in eine Gesellschaft zu bringen, vollkommen zu erreichen. Die Toaste und Gesellschaftslieder, werden jedem Freunde des Gesanges eine sehr willkommene Zugabe seyn, indem man nicht leicht eine so glücklich gewählte Zusammenstellung der besten und beliebtesten Lieder finden wird.

Auszug aus dem Zivil-Register der Stadt Frankenthal, vom 1. bis 16. August 1805.

Geboren:

Den 1. Georg, Sohn von Philipp Bengel, Bäcker. Den 1. Anna Maria, Tochter von David Schuck, Wirth. — Den 4. Catharina, Tochter von Wilhelm Weidenkopf, Fuhrmann. — Den 9. Andreas, Sohn von Franz Ludwig Fischer, Schneider. — Den 11. Georg, Sohn von Johann Georg Bauer, K. Bezirkkassier. — Den 11. Johann David, Sohn von David Geschcidel, Tagarbeiter. — Den 12. Christina, Tochter von Lukas Idrg, Tagarbeiter. Den 12. Gertraud. — Den 12. Anna Maria, Tochter von Johannes Petri, Schuhmacher. — Den 14. Friedrich.

Gestorben

a) in der Stadt:

Den 30. Juli. Johannes Baillant, 51 J. alt, Gärtner. — Den 1. August Johannes Filling, 69 J. alt, Leinenweber. — Den 1. Georg Friedrich Thowe, 4 W. alt, Sohn von Friedrich Thowe, Strumpfweber. — Den 2. Elisabetha Weisner, 48 J. alt, Ehefrau von Johannes Dorn, Nachtwächter. — Den 3. Carl Hausmann, 14 W. alt, Sohn von Wilhelm Hausmann, Tuchmacher. — Den 4. Karl Nockel, 7 J. alt, Sohn von Karl Nockel, Bäcker. — Den 6. Elisabetha Scheurer, 4 J. alt, Tochter von Jakob Scheurer, Holzmesser. — Den 7. Katharina Knelle, 6 W. alt, Tochter von Jakob Knelle Fuhrmann. Den 8. Elisabetha Daniler, 5 M. alt, Tochter von Joseph Daniler, Tagarbeiter. — Den 9. Anna Maria Rech, 16 J. alt, von Nierstein, Dienstmagd. — Den 9. Susanna Maria Kraus, 12 T. alt, Tochter von Johannes Kraus, Tuchmacher. — Den 13. Susanna Gundrum, 15 J. alt, Tochter von Ludwig Gundrunt, Tuchmacher. Den 13. Johann David Geschcidel, 1 T. alt, Sohn von David Geschcidel, Tagarbeiter. — Den 15. Katharina Louisa Elisabetha Baillant, 3 W. alt, Tochter von Ludwig Baillant, Gutsbesitzer.

b) in der allgem. Armenanstalt:

Den 2. Peter Menz, 19 J. alt. — Den 5. Katharina Jost, 38 J. alt. — Den 9. Johann Peter Schepp, 70 J. alt.

Loblied.

Groß ist der Herr! — Wer kann Sein Lob erreichen,
Der weite Himmel hat nicht Seines Gleichen,
Auch den erschuf, gleich dieser unsrer Erde,
Sein mächtig: Werde.

Der Herr erhöht die auf der Erde wallen,
Die Säuglinge, die Ihm ein Loblied lallen,
Und Jünglinge, und Mann und Weib, und Greise,
Flehn Ihn um Speise.

Sein sind die Fluren, Sein die frohen Saaten,
Die nur durch Ihn und Seine Huld gerathen;
Er spendet Sonnenschein, und reichen Segen
Bringt uns Sein Regen.

Ihm, Ihm gebührt der Dank für jede gute Gabe,
Von unsrer Wiege bis zu unserm Grabe
Ist unser Gott uns Geber aller Freuden,
Und Schutz im Leiden.

Wer zu Ihm ruft, den hülfebedürft'gen Armen
Erhöret Er mit göttlichem Erbarmen,
Er läßt's den redlichen und frommen Seelen
An Trost nie fehlen.

Groß ist der Herr, ist mächtig, gütig, weise,
Und werd', daß jedes Menschenherz Ihn preise;
Vergeßt Sein nie, und danket Seinem Namen
Durch Christum, Amen.

U—n.

Allerley.

Die Kinder eines reichen Geizhalses beschwerten sich, zur Zeit einer außerordentlichen Theurung, daß sie sich mit der Semmel, die sie zum Frühstück bekämen, und die alle Tage kleiner würde, nicht mehr sättigen könten. Auf der Stelle suchte er aus einem Kasten ein Paar alte Vergrößerungs-Brillen hervor, und setzte sie den Kindern jeden Morgen beym Frühstück auf die Nasen.

Digitized by Google

Als in Frankreich die Patrioten dem großen Geldmangel durch freywillige Geschenke abzuhelfen suchten, und endlich ein jeder, der sonst nichts zu geben hatte, wenigstens seine silberne Schnallen hingab; wollte auch eine kleine Stadt in einer entlegenen Provinz ihren Patriotismus beweisen. Da aber in dem ganzen Orte nur einige wenige Personen silberne Schnallen trugen; so schoß die Bürgerschaft zusammen, ließ zwey hundert Paare Schnallen machen, und überreichte sie durch Deputirte der Nationalversammlung.

Ein Musikus verlor seine Frau. Da sie eben in den Sarg gelegt werden sollte, kam seine Tochter zu ihm und forderte einige Groschen zu Band, womit an dem Leichengewande etwas gebunden werden sollte. „Ach! liebes Kind, antwortete er, du weißt, daß ich mich um Wirthschaftssachen nicht bekümmern kann, sag' es der Mama.“

Redakteurchens Reise nach Kreuznach über Mainz und Bingen.

Da in der Welt so viele große Reisebeschreibungen herauskommen, so dachte ich, hast ja nichts zu bedeuten, wenn auch einmal eine kleine erscheint, sey's auch in diesem Blatt, und hoffe, wenns auch nicht ganz gefällt, es doch wenigstens auch nicht ganz mißfallen wird.

Es war der dritte dieses, wo ich Morgens dreiviertel auf zwei, in Gesellschaft des Herrn H—s, auf einer Rüben-Chaise, meine Reise an den Rhein antrat, allwo uns zwey aneinanderhängende, schwerbeladene Holzschiffe erwarteten, um mit diesen den Rhein hinunter, nach Mainz zu fahren. Man wird sich zwar wundern, daß ich mich schon so frühe aus den Federn wälzen konnte, doch hat man dieß nicht nöthig, denn um das frühe Aufstehn zu vermeiden, legte ich mich lieber gar nicht zu Bette, und blieb wach bis zur Abreise, welches ein vortreffliches Mittel fürs Verschlafen ist.

Die Reise auf dem Rhein gieng ganz ruhig von statten, indem es eine auffallende Windstille war. Als wir in die Gegend von Worms kamen, erfreute unser Ohr eine stark besetzte türkische Musik, von einem großherzoglich hessischen Regimente, welches in dortiger Gegend manövrirte. Die Windstille hielt an bis gegen Nachmittag, wo er sich dann so stark erhob, daß durch die anrollenden Wellen, mich es öfters so überkilet, als ob mir eine Katze über den Buckel laufe. Aber wie vergrößerte sich meine Angst noch mehr, als ich sah, daß der Schiffsherr genöthigt war, fünf- bis sechsmal Anker in den Rhein auswerfen zu lassen, um zu verbinden, daß der Sturmwind die Schiffe nicht an das Ufer schleudere. Mir gehr es auf dem Wasser wie dem Juden, weis es keine Balken hat, zumal wenn man nicht schwimmen kann; denn zu dieser Zeit, als ich noch ein Knabe war, ließen es viele Eltern nicht eher zu ins Wasser zu gehen, als bis man schwimmen konnte. — Als sich der Sturm gelegt hatte, wurde gelandet, und ich dankte Gott, als ich den Fuß auf festes Land wieder setzen konnte. Das Mittagessen wurde nun angetrichtet, wors auf unsre hungrige Mägen schon lange schmachteten, denn, obschon die Angst den Hunger vertreibt, so ist er doch gleich wieder bei der Heck so wie sie vorüber ist. Unser Mittagsmal bestand in einer ziemlich dicken Grodsuppe, Kartoffelschnitzen und Rindfleisch, was uns allen unter freiem Himmel herrlich schmeckte. Nach der Tafel gieng es nun wieder ins Schiff, und das mit ganz zufriedenen Mägen aber nicht freyem Herzen, denn die Angst vor einem neuen Sturm hatte sich wieder meiner bemächtigt. Diese Angst war jedoch vergebens, denn wir hatten nun auf unsrer weitern Fahrt keinen Sturm mehr, und gelangten Nachts um zehn Uhr glücklich zwischen Weisenaue und Mainz ans Land.

(Die Fortsetzung folgt.)

Charade.

Das Erste vom Ersten, das Erste vom Zweiten
Unschlinget das zärtlichste Band,
Viel Männer und Weiber giebts, die sie beneiden
Sich wünschend den glücklichsten Stand.
Das Zweite des Ersten ist Großen nur eigen
Sie schalten und walten darin.
Sie können und sollen als Väter sich zeigen;
Des schafft ihrem Volke Gewinn.
Das Zweite im Zweiten ist ernsthaft und fein
Auch komisch und beissend vielleicht;
Satyriker kann ohne mich niemand seyn,
Sonst bleibt die Satyre stets seicht.
Dem Ersten und Zweiten des Ersten bleib immer
Dein Gut und dein Leben geweiht,
Verachte des Glückes vergänglichen Schimmer
Sey immer zur Hülfe bereit.
Das Erste und Zweyte des Zweyten verehre
Als Großes Geschenk der Natur,
Es nützet oft mehr als der Weltweisen Lehre
Und zeigt dir zur Wahrheit die Spur.

Auflösung der Charade in Nro. 33.

Maultasche.

Frankenthaler mittlere Frucht-Markt-Preise vom 19ten August 1825.

	Verkauft:			fl.	kr.		Verkauft:			fl.	kr.
Waizen	123 Malter	das	Malter	3	52	Hafer	214 Malter	das	Malter	2	4
Korn	82 „	das	„	2	48	Hirsen	— „	das	„	—	—
Spelz	226 „	das	„	1	38	Reps	— „	das	„	—	—
Spelzkern	— „	das	„	—	—	Erbsen	— „	das	„	—	—
Gerst	183 „	das	„	2	14	Linsen	4 „	das	„	7	30

Im Ganzen 832 Malter verkauft und dadurch 1949 fl. 3 kr. in Umlauf gebracht.

Digitized by Google

Frankenthaler Wochenblatt.

Gedruckt und verlegt von Enderes und Hertter, und verfaßt von Ersterem.

Nro. 35. Samstag, den 27. August. 1825.

Bekanntmachungen.

Speyer, den 10. August 1825.

Die öffentliche Sicherheit betreff.

Im Namen Seiner Majestät des Königs.

Mehrere Anzeigen machen es wahrscheinlich, daß die aus dem Gefängnisse zu Speier entflohenen Verbrecher, Namens:

Johann Berkelt, vulgo Hammelhannes,
Jakob Heiser, und
Joseph Heckel,

im Rheinkreise sich aufhalten, und es ist zu befürchten, daß sich an dieselben anderes Gesindel anschließe, und in Banden die Gegenden beunruhige.

Die königl. Polizeibehörden und die Gendarmerie werden daher beauftragt, die größte Aufmerksamkeit auf Habhaftwerdung dieser Verbrecher zu verwenden.

Zugleich ist jeder die unterzeichnete Stelle jedem Einwohner, Gendarme, Sicherheits-Gardisten, Waldhüter, Förster oder Feldschützen, welcher den Berkelt, vulgo Hammelhannes, zur Haft bringt, oder selbsthaltige Anleitung giebt, in Folge deren er mit Hülfe Anderer zur Haft gebracht worden ist, eine Belohnung von einhundert Gulden zu, und wird ebenso demjenigen, welcher den Jakob Heiser oder den Joseph Heckel verhaftet, und an die Behörde überliefert, eine Belohnung von fünfzig Gulden für jeden derselben anweisen lassen.

Die königl. Polizeibehörden und die Gendarmerie haben alle Sorgfalt anzuwenden, um den beabsichtigten Zweck im Interesse der öffentlichen Sicherheit zu erreichen.

Königl. Baier. Regierung des Rheinkreises.

Kammer des Innern.

v. Stichaner, Präsident.
v. Seutter, Vice-Präsident.
v. Stengel, Direktor.
Schall, Sekretär, coll.

Kirchheimbolanden, den 9. August 1825.

Versteigerung eines Staatsgutes zu Ramsen betreffend.

Gemäß Reskriptes Königl. hohen Regierung des Rheinkreises vom 26. Juli 1825 Nro. 15,573 N. wird den künftigen 9. September 1825 und folgende Tage, Morgens um neun Uhr, in dem Wirthshaus von Jakob Bayer zu Ramsen, vor dem K. Landkommissariat zu Kirchheimbolanden, oder dessen Delegirten, das zu Ramsen gelegene Staatsgut, Klosterhof genannt, bestehend in Wohn- und Oekonomie-Gebäuden und in circa 213 Morgen Ackerfeld und Wiesen, loosweise oder im Ganzen, zu dem Taxe ad 18,205 fl. öffentlich an den Meistbietenden versteigert werden.

Die Versteigerung hat unter den in der Beilage zum Amtsblatt Nro. 8 vom Jahr 1818 enthaltenen allgemeinen Bedingungen statt.

Die Pläne, Vermessungs- und Taxationsprotokolle dieses Hofgutes können täglich bei dem unterzeichneten königl. Rentamt eingesehen werden.

Königl. Baier. Rentamt.
Oberle.

Gesehen und wird das königl. Bürgermeisteramt Ramsen mit Abhaltung der Versteigerung beauftragt.

Kirchheimbolanden, den 9. August 1825.
Königl. Landkommissariat.
Der interimistisch mit der Verwaltung dieser Stelle während der Abwesenheit des K. Landkommissärs beauftragte Landkommissariats-Praktikant,
Dercum.

Billigheim, den 6. August 1825.

Den Viehmarkt betreffend.

Auf dem unterm 4. d. M. dahier abgehaltenen und sehr stark besucht gewesenen ersten Viehmarkte hat man die Ueberzeugung bekommen, daß derselbe, in so fern er auf einen andern Tag, als den hiezu bezeichneten ersten Donnerstag in jedem Monate, verlegt wird, sehr schnell emporkömmt und sich zu einem sehr bedeutenden Viehmarkte erhebt. Demgemäß wurde augenblicklich beschlossen, daß der, in dem Kreis-Intelligenzblatt Nro. 168 von diesem Jahr, auf den ersten Donnerstag des Monats festgesetzte Viehmarkt dahier, auf den letzten Mittwoch eines jeden Monats für ein- und allemal verlegt ist. Fällt auf diesen Mittwoch ein Fest, so findet der Markt Tags vorher statt. Der nächste dieser Märkte wird also künftigen 31. August, als dem letzten Mittwoch in diesem Monate, abgehalten werden. Die sämmtlichen Herrn Ortsverwalter in dem königl. baier. Rheinkreise, werden höflichst ersucht, das Gegenwärtige in den respek-

Digitized by Google

tiven Gemeinden ihres Amtsbezirkes gefälligst öffentlich bekannt machen zu lassen.

Das Bürgermeisteramt.
Kuhn.

Künftigen Donnerstag den 1. September, Morgens 9 Uhr, wird dahier im Keller des weiblichen Institutes, auf dem Wege öffentlicher Versteigerung, unter angenehmen Bedingnissen veräußert werden:

eine Partie weingrüne, wohl conditionirte, in Eisen gebundene Fäßer, worunter 15 Stück von 13 bis 23 Ohm aufwärts, und 3 Stück zu 7 1/2 bis 9 Ohm, zusammen 290 Ohmen alt und, nebst andern Kellergeräthschaften, Lagerhölzern, eichenen Schließen und steinerne Unterfäße ꝛc. ꝛc.

Künftigen 29. August, Nachmittags zwei Uhr, läßt der Vormund der Moritz Schmittschen Erben ein Wohnhaus samt Zubehörde, in der langen Nürnberger Straße, sodann einen Acker von 5 1/2 Viertel, in der Mittelgewann gelegen, in dem Wirthshaus zu Herrn Konrad Schäfer in der Rheingasse dahier, öffentlich und auf annehmbare Konditionen in Eigenthum versteigern.

Frankenthal, den 19. August 1825.

An dem königl. Progymnasium zu Frankenthal werden die dießjährigen Prüfungen am 6. und 7. September statt haben, und zwar in der Vorbereitungsschule den 6. Morgens von 9 — 12; in der Unterprogymnasialklasse Nachmittags von 2 — 5; in der Oberprogymnasialklasse den 7. Morgens von 9 — 12; Nachmittags am 3 Uhr die Preisvertheilung; wozu alle Behörden, Aeltern und Freunde der Jugend hiemit geziemend eingeladen werden.

Frankenthal, den 24. August 1825.
Das königl. Subrektorat.
Braun.

Am königlichen Progymnasium zu Grünstadt werden die dießjährigen Prüfungen am 6. und 7. September gehalten werden, wozu man hiemit die respektiven Behörden, Aeltern, so wie die Freunde dieser Anstalt einladet.

Grünstadt, den 24. August 1825.
Das königl. Subrektorat.
Dittmar.

Der Unterzeichnete bringt anmit seinen Freunden und Gönnern zur Kenntniß, daß er seine Schreibstube bei Herrn Stadtrath Mille aufgeschlagen hat.

Schüpple.

Johannes Butsch, Pächter auf dem Ormsheimer Hof, bei Frankenthal wohnhaft, macht seinen geehrten Gönnern und Freunden die ergebenste Anzeige, daß das am vierten September dieses Jahrs sich erbfnende Ormsheimer Kirchweihfest bei ihm gehalten werden wird.

Für gute Musik, prompte, billige, und den Wünschen seiner Gäste vollkommen entsprechende Aufwartung wird er bestens besorgt seyn, und bittet recht sehr um genelgtesten Zuspruch, womit ihn zu beehren diejenigen nicht ermangeln wollen, welche einigen Antheil an dem harten Schicksale nehmen, das er seit einer Reihe von Jahren durch Naturereignisse erlitten hat.

Der Wilddieb.

(Fortsetzung.)

Ich hatte in diesen Tagen den Unbekannten mit dem spanischen Rohre besuchen oder eigentlich heimsuchen wollen, aber heut zogen mich die Gräber an, die umher lagen im Frieden der Kirche, wie schlummernde Küchlein unter den Flügeln des Glaubens und der Hoffnung. Frisch war das Leintuch des Schnees über den Friedhof gebreitet, und es war rührend anzusehen, wie von dem betretnen Hauptweg nach der Kirche schmale Fußsteige zu den einzelnen Gräbern gingen, gleich dem Geripp am Blatt der glänzenden Silberpappel. Und wie ich so träumerisch umherging, traurig, daß kein Todter unter der Erde, und kein lebendes Pfarrkind über derselben mir angehörte, und ich so anker- und regellos auf der trüben Flut des Lebens schwanke, kam Gertrude verspätet über den Kirchhof. Ich sprach sie an, und wider meinen Willen theilte meine Wehmuth ihr meine eben gemachte Bemerkung mit. Ihr Blick war gesenkt vom Verständnisse meines Gefühls. Und ich fuhr, kühner vor dem gesenktem Blick fort: Lassen Sie mich auf dem geweihten Boden, der die Ewigkeit der Abgeschiedenen deckt, werben für die kleine lebendige Zukunft eines stillen Hauses. Ich bin nicht vorellig, indem ich so elle, nicht unbesonnen, so kurz ich mich besinne: aber es gibt Augenblicke, wo das Leben, wie ein neckisches Mädchen ihrem stillen, hoffendblächelnden Pathchen die zusammengehaltne Schürze im Nu öffnet und schlißt, und dem gespannten Auge den ganzen Schatz seines Christgeschenks flüchtig zeigt. So war mir's, als sich bei unsrer ersten Zusammenkunft Ihr Innerstes öffnete. Was Sie mir geben können, lassen Sie mich heut als Christgeschenk voraussehen, oder senden Sie mich weg, wie ein Kind, dem seine Pathe gestorben ist.

Ich schwieg, sie auch. Ich blickte nach ihren Füßen wohin sie auch blickte, und auf der glatten Fläche des Schnees war wie ein kleines Sieb aus-

Digitized by Google

gehlt von Trdpschen. Sie weinte wohl so still hin. — „Nun Gertrud?“ fragte ich mit jenem Anflachen, das der rechtfühlende Mensch für ein freudiges Weinen nimmt. Endlich sagte sie still bewegt: „Es fügt sich seltsam! Was Sie mir anbieten, ehrt mich sehr und bewegt mich tief. Aber zu meinen Verhältnissen fügt es sich so seltsam, daß ich es wohl erst genauer ansehen muß, ob die unnennbare Hand, die unsre Pfade zieht und verwirrt, sich einen Scherz mit mir machen will, oder einen nicht geräumten Ausweg bereiten in einer sonderbaren Verwirrung.“ „Wie, fragte ich, — Sie sind doch frei in ihrer Wahl?“ — „Ich will Sie nicht lange in Ungewißheit lassen, erwiederte sie; — kommen Sie nächsten Sonntag Abends dahin, wo ich zuletzt von Ihnen schied, — an unserm kleinen Gärtchen.“ — „Wann?“ — „Es wird wohl dunkel seyn müssen, und ich will Acht haben, und herunter kommen.“ —

Aergerlich über mich selbst, daß ich so zwischen Zuneigung, Argwohn und Wehmuth gegen meine Theuerste schwanken konnte, entschloß ich mich eines Nachmittags der Christwoche, die Mühle zu besuchen, worin mein verdächtiger Fremdling wohnte, um über diesen und Gertruden, das angebliche Stadtbäschen des Müllers, zugleich Forschung anzustellen.

Ihr werdet Euch wohl schon gewundert haben, daß ich mich nach dem Mädchen, an dem mir Alles lag, nicht alsbald genau erkundigte, allein nach dem spöttischen Flüstern an jenem Abende, da ich sie nach Haus geleitete, war es mir bei meiner argwöhnischen Natur nicht möglich, so offen und gerade anzugehen. Daß sie eine Base des Müllers aus der Stadt sey, die nach dem Ableben ihrer Eltern bei diesem kinderlosen Verwandten theils von seiner Unterstützung, theils von ihrem eigenen kleinen Vermögen lebe, hatte ich inzwischen unter der Hand ausgekundschaftet, und mich dabei beruhigt.

Als ich in die Mühle kam, war der Spanische, wie gewöhnlich, nicht zu Hause. Die besorgten Müllersleute wollten aber gut für ihn sprechen, und versicherten, daß nicht nur kein Gewehr, sondern auch kein Körnchen Pulver in seiner Wohnung sey. Sie öffneten mir seine zwei Zimmer nebst Schlafkammer. Es fand sich wirklich keine Spur von Schießgeräth. Es sah darin wohlhabend aus. Einige neue mathematische Schriften und ein Band des Shakspeare lagen aufgeschlagen auf dem Sophatischchen, und schienen seinen Beschäftigungen das Wort zu reden. Aber mir fiel ein, daß der große Dichter, den er las, selbst in einen Park gestiegen, und Wild erlegt haben soll, und so weckte mir diese Zuneigung des Fremdlings zu ihm einen neuen neckischen Argwohn. — Ein vornehmer Mann müsse er gewesen seyn, meinte die Müllerin: — er läse so viel, bekäme oft Bücher und Briefe aus der Stadt, und drücke sich so hoch und vornehm aus. — Kennt ihn denn Gertrude, eure Baase, nicht aus der Stadt? — „O diese, stotterte die Frau, und schien, wie ihr Mann, verlegen, — diese hat dort die vornehmen Leute nicht gekannt. Sie wäre auch froh, wenn sie jetzt Ruhe vor ihm hätte, aber er will immer Guitarre von ihr gespielt, und gesungen haben. Dabei wird er aber so schwermüthig, daß es dem furchtsamen Ding Angst und bang wird, und sie nicht weiß, was sie ihm sagen soll.“

Dieß alles schien mir so glaublich, und doch vermochte ich es nicht recht zu glauben. Ich verließ die Mühle, in der, wie auch ihre Räder unter dem rauschenden Wasser klapperten, doch mein Argwohn nicht war zerstampfte und zerrieben worden.

Den nächsten Sonntag, sobald die Nacht unter dem schweren Schneegewölk angebrochen war, stand ich im Dunkel des Baumgartens sehnsüchtig nach dem erleuchteten Eckfenstlein meiner Geliebten blickend. — Kaum stand ich, als eine dunkle Gestalt aus dem Hintenpförtchen herbeischlich, und nach flüchtigem Gruße mich Gertrud mit sich zog, eine schmale Stiege hinauf in ein helleres warmes Stübchen, voll Licht und traulicher Empfindungen.

Zum erstenmal fühlte ich heut, wie man im Vorgemach des Himmels steht, wenn man durch eine Winternacht geschlichen, über eine dunkle Treppe von warmer Hand geführt, in das süße Kämmerlein eines geliebten Mädchens tritt; so weich uns der Fußteppich aufnimmt, die Wände so heiter uns anlächeln, glänzende Rollgehänge die schwarzen Fenster verdecken, und die süßesten Empfindungen so lebhaft werden, daß sie wie Wohlgerüche ausser uns zu schweben scheinen, wobei das Herz klopft, daß die Zunge kaum den Abendgruß zu stammeln vermag. — In dieser für mich fremden Empfindung trat sie zu mir, und mit einem Lächeln, das unbeschreiblicher Ernst war, fragte sie, was ich von dem Gang dächte? — Ich irre doch nicht, antwortete sie gleich selbst mit einer zweiten Frage, daß ich in Ihrer Meinung besser aufgehoben bin, als in der Vorübergehender? —

Der Antrag über die Zukunft meines künftigen Lebens, dessen Entscheidung ich mit so viel Drang und Verlangen erwartet hatte, war gänzlich aus meinem Gedächtniß verschwunden. Die Gegenwart erfüllet mich mit Uebermaaß der Zufriedenheit; und als sie mich leisedrängend ans Scheiden mahnte, lag mir das Wiederkommen ebenfalls so nah, daß ich endlich mit der Zusage, zuweilen wie heut kommen zu dürfen, trunken davon eilte. — Solches konnte denn auch selbst bei dem hellsten Mondscheine unbedenklich geschehen, da ihre Wohnung so an der Ecke des Dorfes lag, daß der Einschleichende nur vom Wege, nicht von den Häusern aus bemerkt werden konnte.

(Die Fortsetzung folgt.)

Digitized by Google

Frankreich. Ein Kind, das in einer alten Mauer zu Chateau-Chinon einen Ball verstecken, fand in dem Gemäuer eine lederne Tasche voll grob gepräger Goldstücke beinahe alle aus Chilperichs und Raouls Zeiten. Sie sind sehr glänzend und von bedeutendem Gewicht. Man schätzt sie auf mehr als 14000 Fr. (Chilperich regierte vor 1350 Jahren.)

R. dakteurchens Reise nach Kreuznach über Mainz und Bingen.

(Fortsetzung.)

Also zwischen Weisenaue und Mainz stiegen mein Freund H. und meine Wenigkeit ans Land. Wir glaubten nun nicht anders, da es schon so spat war, in Weisenaue übernachten zu müssen, machten aber doch noch einen Versuch, um zu sehen, ob das Thor schon geschlossen seye, und siehe da, es war nicht an dem, und gelangten noch glücklich in der so berühmten Festung an. Obgleich es schon fast auf eilf ging, so war es in den Straßen durch die Spazierengehenden noch sehr lebhaft, und staunten auch nicht wenig, als wir sogar auf einmal an ein großes illuminirtes Gebäude kamen, in dessen untern Zimmer wir lauter preußisches Militär in großem Jubel und brüderlicher Einigkeit sahen. Wir fragten nun einige Vorübergehende welch ein Fest gefeyert würde, welche uns mit der bekannten Mainzer Artigkeit sogleich erwiederten: daß es das Geburtsfest des Königs von Preußen seye. — Da, wie gesagt, es schon so spat war, so wollte ich dann doch nicht meine so nahen Anverwandten, nicht weit mehr von Mitternacht, überraschen, und gieng mit meinem Freund in das Wirthshaus zum Hahnrenhey, allwo wir in dem Garten eine zahlreiche Gesellschaft noch antrafen. Hier muß ich bemerken, daß die Mainzer Ehemänner viel galanter gegen ihre Weiber sind, als man ander Orten es ist, denn diese haben die Ehre mit ihren Männern zu einem Glas Wein gehen zu dürfen. Ob es zwar Galanterie oder Muß ist, darüber konnte ich die reine Wahrheit nicht so ganz erfahren. Dem seye es nun aber wie es wolle, genug die Weiber haben einmal die Ehre. — Des andern Morgens, verstehe sich, nicht so gar frühe, besuchte ich nun mein Geschwisterkind, welche mich nebst ihrem Manne, recht freundschaftlich und herzlich empfingen. Gleich darauf machte ich auch meinen Besuch bei Freund S—ck, und fand diesen noch immer so aufgeräumt und munter, als vor 20 Jahren. Dieser hat auch gut lustig und munter seyn. Sein Geschäft als Zuckerbäcker ist eines mit der einträglichsten in Mainz, da es sehr viele Leckermäuler, eben allda geben soll, woran ich auch gar nicht zweifle, denn schon diese, wo ich das Glück hatte küssen zu dürfen, hatten ganz besonders süße Mäulcher. Bei meinem Freund war es auch das erstemal in meinem Leben, wo ich Gefrornes aß oder essen mußte, denn ich wollte bei den ersten Paar Löffelchervoll schon wieder aufhören, da mich dessen Kälte impertinent in den Zähnen bißelte, half aber alles nichts, ich mußte ohne weiters den ganzen Ehokoladbecher leeren. — Den nämlichen Tag, Abends sechs Uhr war vor dem Münsterthor türkische Musick von dem allda garnisonirenden österreichischen Infanterie Regimente. Diese Musik ist jeden Donnerstag, wo immer das Wäldchen mit Zuhörern angefüllt ist, was auch diese so gut besetzt und meisterhafte Musick verdient.

(Die Forsetzung folgt.)

Ueber die Reise darf ich dann doch die neusten Nachrichten von den Weingebirgen nicht vergessen, welche so freudig lauten, daß einem Herz und Magen vor Freude aus der Haut springen möchten. Durch die heiße Witterung auf den gehabten Regen fangen die Trauben in allen Wingerten an weich zu werden und zu zeitigen, und zwar so, daß, wenn diese gute Witterung nur noch 5 Wochen so anhalten sollte, wir ein Brüehen erhalten, das dem zwei und zwanziger nicht viel nachstehen würde. — Ich denke, es wird bald so einen ordentlichen Trübunals- und Polizeiwein geben.

Charade.

Wetten wir um tausend Gulden,
Daß das erste Sylbenpaar
Ich dir schon genannt und gar
Auch das zweite, ohne Schulden.
Doch die fünfte muß du rathen; —
Du hast sie auf deinem Tisch
Oftmals eingemacht, oft frisch,
Stets gekocht und nie gebraten.
Das Ganze Ist eine Pflanze.

Auflösung der Charade in Nro. 54.

Vaterland und Mutterwitz.

Frankenthaler mittlere Frucht-Markt-Preise vom 26ten August 1825.

	Verkauft:			fl.	kr.		Verkauft:			fl.	kr.
Waizen	159 Malter	das Malter		3	48	Haser	200 Malter	das Malter		1	49
Korn	34 „	das „		2	51	Hirsen	29 „	das „		4	10
Spelz	257 „	das „		1	32	Reps	— „	das „		—	—
Spelzkern	— „	das „		—	—	Erbsen	— „	das „		—	—
Geist	139 „	das „		2	17	Linsen	— „	das „		—	—

Im Ganzen 838 Malter verkauft und dadurch 1925 fl. 35 kr. in Umlauf gebracht.

Digitized by Google

Frankenthaler Wochenblatt.

Gedruckt und verlegt von Enderes und Hertter, und verfaßt von Ersterem.

Nro. 36. Samstag, den 3. September. 1825.

Bekanntmachungen.

Frankenthal, den 1. September 1825.

Die Aufräumung der Bäche und Gräben in der Gemarkung von Frankenthal betreffend.

Durch die im Laufe dieses Sommers stattgehabte trockene Witterung ergiebt sich die Gelegenheit die Aufräumung der Bäche und Gräben in der hiesigen Gemarkung, auf eine bequeme und wenig kostspielige Weise bewerkstelligen zu können, und da diese Arbeiten um so nothwendiger sind, als durch das letzte Hochwasser die Zwerg- und Abzugsgräben an manchen Stellen zugeschlämmt wurden, wodurch der Abfluß des Wassers verhindert, und den oberhalb liegenden Feldern ein beträchtlicher Nachtheil zugefügt wird; so hat man auf den Grund der deßfalls bestehenden Gesetze und höherer Verordnungen folgendes beschlossen:

§. 1. Die Feldeigenthümer, Pächter und Nutznießer von Gärten, Acker- und Wiesenfeld, welche mit ihren Besitzungen an Bäche, Abzugs- oder Zwerggräben angrenzen, sind gehalten, in soweit dieselbe ihre Besitzungen berühren, solche bis auf die Sohle aufzuräumen und zu säubern.

§. 2. Der ausgeworfene Grund, in sofern derselbe nicht zur Herstellung der Ufer erfordert wird, kann von den Eigenthümern zur Verbesserung ihrer Besitzungen verwendet werden.

§. 3. Alle in den Bächen und Gräben sich befindlichen Fußstege müssen, in sofern sie dem Abzug des Wassers hinderlich sind, ausgehoben, und auf eine solche Weise angebracht werden, daß zwischen der Stege und der Wasserfläche ein Raum von wenigstens zwei Schuhen vorhanden ist.

§. 4. Zur Vollendung dieser Arbeiten wird ein Termin bis zum 30. dieses festgesetzt, und die sämtlichen Feldmeister und Feldschützen sind mit der Aufsicht und Leitung dieser Arbeiten beauftragt.

§. 5. Der in vorstehendem §. 4 bewilligte Termin bezieht sich ebenfalls auf die Säuberung der Fuchsbach, in und außerhalb der Stadt, für jene der Isenach hingegen wird eine besondere Aufforderung und Fristbestimmung erfolgen, sobald dieses durch den Abschlag des obern Wassers thunlich seyn wird.

§. 6. Gegen diejenigen, welche vernachläßigen den vorstehenden Verfügungen nachzukommen, oder ihre Arbeiten nicht gehörig zu fertigen, haben die Feldschützen ein Protokoll aufzusetzen, und solches dem städtischen Polizeibeamten einzuhändigen, welcher die geeignete Bestrafung derselben bei dem königl. Polizeigerichte zu veranlassen hat; die nicht gefertigten Arbeiten werden inzwischen auf Kosten der Saumseligen vollendet werden.

§. 7. Gegenwärtiger Beschluß soll zur Genehmigung dem königl. Landkommissariat vorgelegt und nach erhaltener Bestättigung bekannt gemacht, und der königl. Staatsbehörde an dem königl. Bezirksgericht, so wie dem königl. Friedensgerichte mit dem Ersuchen mitgetheilt werden, zur Aufrechthaltung desselben mitzuwirken.

Das K. Bürgermeisteramt.

Foltz.

Der vorstehende Beschluß des K. Bürgermeisteramts erhält hiemit die Bestättigung und ist alsbald zu Vollzug zu setzen.

Frankenthal, den 2. September 1825.

Das königl. Landkommissariat.

Karsch.

Frankenthal, den 1. September 1825.

Die Vorarbeiten für die Katastral-Vermessungen betreffend.

Es wird hiemit sämtlichen Güter-Eigenthümern der hiesigen städtischen Gemarkung wiederholt bekannt gemacht, daß zufolge Erlasses K. hoher Regierung des Rheinkreises vom 25. März v. J. die Kantone Frankenthal und Grünstadt bestimmt sind, katastral vermessen zu werden, die Vermessungen jedoch nur dann beginnen sollen, wenn die vorgeschriebene Vorarbeiten vollendet seyn werden, und daß zu diesen Vorarbeiten die Berichtigung der Grenzen, und Ausgleichung allenfallsiger Streitigkeiten, sowohl des ganzen Bannes als aller Privatbesitzungen gehören; die Betheiligten es sich sonach angelegen zu lassen haben, die Grenzen ihrer Eigenthums-Parzellen richtig zu stellen, und die allenfallsige Streitigkeiten mit ihren Grenznachbarn auszugleichen, damit dieses so wichtige Geschäft keine Störung erleide, und für sie kein Schaden und Kosten erfolgen möge.

Das K. Bürgermeisteramt.

Foltz.

Digitized by Google

Frankenthal, den 1. September 1825.

Die Gewerbsteuer-Mutationen fürs Steuerjahr 1825/26 betreff.

Sämtliche Einwohner welche in ihrem Handel oder Gewerbs-Betrieb für das Jahr 1825/26 eine Abänderung vorzunehmen willens sind, entweder durch gänzliche Niederlegung oder durch Vermindrung und Vermehrung deſſelben, oder ihrer Geſchäftsgehülfen und Gewerbsmaſchinen, ſo wie auch diejenigen welche neu anfangen wollen einen Handel oder Gewerb zu treiben, haben ihre deßfallſige Erklärung in Zeit von 8 Tagen auf diesſeitiger Amtskanzlei zu machen.

Das K. Bürgermeiſteramt.

Foltz.

Frankenthal, den 1. September 1825.

Militär-Conſkription der Altersklaſſe von 1805 betreffend.

Da nach erhaltener höherer Weiſung die Conſkriptions-Arbeiten für die Alterskaſſe 1805 gefertigt werden müſſen, ſo werden alle jene Individuen, oder deren Eltern und Vormünder, welche in hieſiger Stadt wohnhaft, jedoch aber in einer andern Gemeinde, oder auch außer den Grenzen des K. B. Rheinkreiſes, in der Zeit vom 1. Jänner bis ultimo Dezember 1805 geboren ſind, hiemit eingeladen, ihre deßfallſigen Erklärungen binnen 6 Tagen auf der ſtädtiſchen Amtskanzlei dahier abzugeben.

Das K. Bürgermeiſteramt.

Foltz.

Frankenthal, den 1. September 1825.

Den Transport der Leichen nach dem Friedhof betreffend.

Die Transportkoſten der Leichen nach dem Friedhof dahier, werden bis den 7. September 1825, Morgens 10 Uhr, auf dem hieſigen Stadthaus auf Mindergebot öffentlich verſteigert. Die Steigbedingniſſe können jeden Tag auf der Amtskanzlei eingeſehen werden.

Das K. Bürgermeiſteramt.

Foltz.

Frankenthal, den 1. September 1825.

Die Verpflegung der Gefangenen in dem Bezirks-Arreſthauſe dahier betreffend.

Bis den 7ten dieſes, Morgens 9 Uhr, wird auf dem Stadthaus, die Verpflegung der Gefangenen in dem Bezirks-Arreſthaus dahier, mit Ausnahme der Brodlieferung, welche beſonders vergeben wird, auf Mindergebot öffentlich verſteigert. Die Verpflegung beſteht ſonach: in Zubereitung der vorſchriftsmäßigen Suppen und der Krankenkoſt, in dem Waſchen des Weißzeuges, und in der Lieferung des Lagerſtrohes.

Das K. Bürgermeiſteramt.

Foltz.

Künftigen Mittwoch, als den 7. September, Nachmittags 1 Uhr, werden auf dem Gemeindehaus dahier ohngefähr 600 Meter Straßenpflaſter, ſo wie auch die Verzimmerung des Spitzendaches an das Gemeindehaus, öffentlich an den Wenigſtnehmenden verſteigert.

Eppſtein, den 29. Auguſt 1825.

Gruber.

Großniedesheim. (Verſteigerung des Ohmetgraſes und Verpachtung des Weinladens).

Freitag, den 9. l. M. Nachmittags ein Uhr, wird das Gemeinde-Ohmetgras loosweis verſteigert, ſodann hernach zur Verpachtung des Weinladens auf ein Jahr geſchritten.

Großniedesheim, den 1. September 1825.

Das Bürgermeiſteramt.

Heilmann.

Kleinniedesheim. (Verſteigerung des Ohmetgraſes und Verpachtung des Weinladens).

Den 10. l. M. Nachmittags ein Uhr, wird das Gemeinde-Ohmetgras verſteigert, und hernach die Verpachtung des Weinladens auf ein Jahr vorgenommen.

Kleinniedesheim, den 1. September 1825.

Das Bürgermeiſteramt.

Müller.

Beindersheim. (Verſteigerung des Ohmetgraſes).

Bis den 10. dieſes, Morgens neun Uhr, wird das Gemeinde-Ohmetgras in den gewöhnlichen Loos-Abtheilungen verſteigert.

Beindersheim, den 1. September 1825.

Das Bürgermeiſteramt.

Nagel.

Da die letzte große Ueberſchwemmung hieſiger Gemeinde tiefe Wunden geſchlagen hat, welche bei jedem Einwohner gegenwärtig noch fühlbar ſind; ſo wird im laufenden Jahre hieſelbſt keine Kirchweih gehalten werden.

Edigheim, den 1. September 1825.

Das Bürgermeiſteramt.

Kautz.

Digitized by Google

In Gemäßheit hohen Regierungs-Reskriptes vom 24. August abhin, wird Samstag den 10. laufenden Monats September, Morgens 9 Uhr, auf der Schreibstube der Verwaltung der allgemeinen Armen-Anstalt des Rh.-k.-reises, in Beisein des K. Landkommissärs von Frankenthal, oder dessen Delegirten, die Lieferung von Mehl, Fleisch, Reis, dürren Zwetschen, Sägholz, inländischem Moos und Brennöhl, während dem Etatsjahre 1825/26 für besagtes Institut, in zehn einzelnen Loosen öffentlich an den Wenigstnehmenden, salva ratificatione versteigert, wozu die Steiglustigen eingeladen sind.

Die Bedingnisse können täglich in besagter Armen-Anstalt eingesehen werden.

Frankenthal, den 1. September 1825.

Die königl. Verwaltung der allgemeinen Armen-Anstalt.
Franck.

Bis nächstkünftigen 16. September, Freitag, Morgens um 9 Uhr, läßt Herr Friedrich Kast in seiner Behausung dahier, eine starke Partie vorzüglich gut gehaltener Faß, 18, 15, 12 Ohm u. s. w. enthaltend, unter sehr vortheilhaften Bedingnissen öffentlich an den Meistbietenden versteigern.

Frankenthal, den 31. August 1825.

Adolay, Notär.

Kommenden 9ten September, Mittags 2 Uhr, läßt Unterzeichneter, in dem Gasthaus zum rothen Löwen hieselbst, zwei und ein halben Morgen Ackerfeld, hinter dem Konrad Kessel'schen Garten gelegen, freiwillig auf Eigenthum versteigern.

Frankenthal, den 2. September 1825.

J. M. Ehrhard.

Der untere Stock und das Hintergebäude des ehemalig Rockenbach'schen Hauses in der Landsheimer Straße dahier, ist zu vermiethen, und das Nähere bei dem jetzigen Eigenthümer Jakob Weid, zu erfragen.

Johann Georg Flodt, Schiffer von hier, macht hiermit bekannt, daß er jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag, Nachmittags, mit einem Marktschiff nach Mannheim fährt und des andern Tags von da wieder zurück. Er verspricht nicht allein prompte, sondern auch billige Bedienung, um sich hierdurch das allgemeine Zutrauen zu erwerben.

Johannes Butsch, Pächter auf dem Ormesheimer Hof, bei Frankenthal wohnhaft, macht seinen geehrten Gönnern und Freunden die ergebenste Anzeige, daß das am vierten September dieses Jahrs sich eröffnende Ormesheimer Kirchweihfest bei ihm gehalten werden wird.

Für gute Musik, prompte, billige, und den Wünschen seiner Gäste vollkommen entsprechende Aufwartung wird er bestens besorgt seyn, und bittet recht sehr um geneigtesten Zuspruch, womit ihn zu beehren diejenigen nicht ermangeln wollen, welche einigen Antheil an dem harten Schicksale nehmen, das er seit einer Reihe von Jahren durch Natur ereignisse erlitten hat.

Allerley.

Wie bey unsern Juristen die Namen Cajus und Titius gewöhnlich zu Exempeln gebraucht werden, so sind bey den Juden Ruben und Simeon die Exempelträger. Ein Jude war in großer Noth, und las, um sich die Grillen zu vertreiben, in einem Buche, worin es einmal über das andere hieß: „Ruben verleiht „ein Kapital — Ruben wird betrogen. — Ruben „leidet ohne Handschrift" — auf einmal sprang er von seinem Stuhle auf und ergriff seinen Hut. Die Frau fragte ihn, wo er hingehen wollte — „Mein," antwortete er, ich will den Ruben suchen."

Einem Bauer, der lange wegen eines Verbrechens in Untersuchung gewesen war, kündigte endlich der Richter das Urtheil an, daß er gehenkt werden solle. Das ist recht gut, sagte der arme Tropf, aber wahrhaftig mir ist bange, daß ich es nicht werde aushalten können.

Redakteurchens Reise nach Kreuznach über Mainz und Bingen.

(Fortsetzung.)

Am 4. besuchte ich die neue Anlage vor dem Weisenauer Thore, welche verdient von jedem Fremden besucht zu werden. Es wird noch täglich zur Verschönerung daran gearbeitet. Die Aussicht über den Rhein an den Mayn hinauf, ist auf dieser Anlage eine mit der herrlichsten, die es vielleicht in Deutschland giebt. Zwar läuft unten auf der Chaussee eine noch junge Allee vorbei, welche in einigen Jahren diese schöne Aussicht versperren würde, welches aber nicht zu hoffen ist, da man wohl diese Bäume nicht so hoch wird empor kommen lassen. — Diesen nämlichen Tag besuchte ich auch den Friedhof. Besonders schön ist allda die Ruhestätte des verstorbenen Oberpräfekten Jeanbon St. André. Sie liegt ganz in einem englischen Garten, und von allen andern Gräbern abgesondert. Ueberhaupt ist dieser Friedhof mit den köstlichsten Monumenten geziert, an welchen man mitunter die schönsten Denkschriften zu lesen bekommt. Bei einer war nur leid, daß ich des Verfassers Wunsch nicht erfüllen konnte, denn es war mir ohnmöglich in diesem Augenblick Thränen zu

Digitized by Google

vergießen, obschon an dem Grabstein stand: Steh Wanderer still und weihe hier eine Thräne der zu frühe vollendeten hoffnungsvollen N. N. ꝛc. ꝛc. acht Jahre alt. Es wird wohl mehreren Wanderern so gehen wie mir, die gleichfalls an dieser Ruhestätte nicht werden weinen können, weil sie das achtjährige Mädchen auch nicht kannten. Wenn es noch hieße: Steh Wanderinnen still, so wollte ich mirs noch gefallen lassen, da das weibliche Geschlecht doch viel gefühlvoller ist, und weinen kann wenn mans haben will. — An der Ruhestätte des vor ungefähr zwanzig Jahren guillotinirten Hussiers Heß verweilte ich auch einige Minuten. Auf seinem Grabe steht eine kleine Säule mit den Anfangsbuchstaben seiner und seines Weibes Namen, welche bei ihm im nämlichen Grabe liegt, da sie einen Tag vor seiner Hinrichtung starb. — Wie haben sich doch die Zeiten geändert, dachte ich. Wie sind die Menschen vernünftiger geworden, da man nun die Ruhestätte des Bösewichts auch in der Reihe derjenigen erblickt, die ein solches Loos nicht traf. Es ist auch ganz löblich, daß man diesen Unsinn abschaffte, denn nach dem Tode soll keine Strafe mehr seyn, denn da ist man in der Hand des Herrn, und hat keine menschliche Hand mehr zu richten. Doch jetzt will ich den Friedhof verlassen und meinen Weg weiter verfolgen, wovon im nächsten Blatt

die Fortsetzung folgt.

Den Gewohnern unsers Rheinkreises kann ich die höchsterfreuliche Nachricht mittheilen, daß der Zoll zwischen Baiern und Baden aufgehoben seyn soll. Zwar hatte ich schon früher dergleichen ähnliche Nachrichten mitgetheilt, und die sich leider spätherhin nicht bestätigten, doch kann ich nicht umhin, beinahe für ganz gewiß versichern zu können, daß sich obige Nachricht bestättigen wird. Man spricht als lange von einer Sache, und endlich wird sie doch wahr, wozu zu dieser der liebe Gott seinen Segen geben möge, Amen!

Charade.

Wer bloß die deutsche Sprache kennt,
Der weiß nicht was die Erste nennt.
Die andern Zwey bezeichnen eine hohe Würde
Sind aber auch zugleich die schwerste Bürde
Der mancher Mensch, wenn er sie haben sollte
Nicht um die Welt sich unterziehen wollte.
Das Ganze ist für den erwünscht, derd Süße liebt,
Weils seinem Mund ein delikates Bischen giebt.

Auflösung der Charade in Nro. 55.
Tausend = gulden = kraut.

Frankenthaler mittlere Frucht-Markt-Preise vom 2ten September 1825.

	Verkauft:			fl.	kr.		Verkauft:			fl.	kr.
Waizen	186	Malter	das Malter	3	33	Hafer	326	Malter	das Malter	1	31
Korn	57	„	das „	2	30	Hirsen	—	„	das „	—	—
Spelz	335	„	das „	1	33	Reps	—	„	das „	—	—
Spelzkern	—	„	das „	—	—	Erbsen	—	„	das „	—	—
Gerst	196	„	das „	2	7	Linsen	3	„	das „	7	15

Im Ganzen 1103 Malter verkauft und dadurch 2242 fl. 49 kr. in Umlauf gebracht.

Mittlerer Fruchtmarkts-Preiß vom 1. bis 31. August.

Waizen 3 fl. 51 kr. Korn 2 fl. 51 kr. Spelz 1 fl. 37 kr. Spelzkern — fl. — kr. Gerst 2 fl. 14 kr.

Frankenthaler Victualien-Preise vom 1. bis 15. September 1825.

Bezeichnung der Gattungen.	Pf.	Loth.	fl.	kr.	Bezeichnung der Gattungen.	Pf.	Loth.	fl.	kr.
Gemischtes Brod	4	—	—	7	Schwing Mehl	100	—	5	20
	2	—	—	3½		1	—	—	3½
Schwarz Brod	4	—	—	6	Schwarz Mehl	100	—	2	30
	2	—	—	3		1	—	—	1 3/8
Ganz weis Brod	—	32	—	4	Das gute Bier per Liter	—	—	—	3
	—	16	—	2	Fleisch: Mast-Ochsen	1	—	—	7
	—	8	—	1	Kuh	1	—	—	5½
Weis Mehl	100	—	4	10	Kalb	1	—	—	6
	1	—	—	2½	Hammel	1	—	—	6
					Schweinen	1	—	—	7

Digitized by Google

Frankenthaler Wochenblatt.

Gedruckt und verlegt von Enderes und Hertter, und verfaßt von Ersterem.

Nro. 37. Samstag, den 10. September. 1825.

Bekanntmachungen.

Frankenthal, den 8. September 1825.

Den Transport der Leichen nach dem Friedhof betreff.

Das Bürgermeisteramt der Stadt Frankenthal

Nach Ansicht des Art. 21 des Dekrets vom 23. Prärcal 12ten Jahrs, und

In Erwägung, daß der bisherige Transport der Leichen durch Träger nicht nur zu kostspieligen Ausgaben Veranlaß gab, sondern auch schädliche Folgen auf die Gesundheit mancher Träger zu äussern geeignet war, es sonach in doppelter Beziehung nothwendig erschint, eine zweckmäßige Abänderung zu treffen;

beschließt wie folgt:

§. 1. Der bisher stattgehabte Transport der Leichen nach dem Friedhofe, mittelst erbettener oder gedungener Träger, wird für die beiden christlichen Confessionen dahier, durch den auf Kosten der Stadt erbauten Leichenwagen ersetzt; und wird sonach zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß vom fünfzehnten dieses Monats anfangend, der Transport solcher Leichen, welche das zehnte Jahr erreicht haben, lediglich durch den Leichenwagen zu geschehen habe, für Kinder unter zehn Jahren steht es jedoch frei, sich des Leichenwagens gegen Entrichtung der festgesetzten Gebühr, oder so wie bisher der Träger zu bedienen.

§. 2. Die für den Transport zu entrichtende Taxe, das Auf- und Abladen der Leiche in der Wohnung und an der Grabstätte mit inbegriffen, wird nach der desfalls abgehaltenen Minderversteigerung auf drei Gulden vierzig Kreuzer festgesetzt, über diese Taxe ist niemand etwas mehreres zu zahlen schuldig, ausgenommen jene Gebühren, welche den kirchlichen Verwaltungen zuständig sind.

§. 3. Der Transport der Leichen wird übrigens ohne besondere Auszeichnung, weder des Standes noch der Personen wegen, sondern ganz gleichheitlich statt haben, und ebenso ist in der Regel niemand von der Zahlung der Transporttaxe befreit; jedoch wird der Transport für solche Individuen, welche von der Lokalbehörde als arm anerkannt worden, unentgeldlich geschehen.

§. 4. Gegenwärtiger Beschluß soll nachdem er die Bestättigung der höhern Behörde erhalten haben wird, auf die gewöhnliche Weise bekannt gemacht, seinem Inhalt nach vollzogen, und den einschlägigen gerichtlichen Behörden mit dem Ersuchen mitgetheilt werden, zur Aufrechthaltung desselben mitzuwirken.

Das K. Bürgermeisteramt.
Foltz.

Genehmiget. Frankenthal, den 9. September 1825.
Das königl. Landkommissariat.
Karsch. Klee.

Frankenthal, den 8. September 1825.

Polizeiverhältnisse mit Frankreich, in Beziehung auf mittellose Reisende betreff.

Unter Beziehung auf die im Kreis-Intelligenzblatt Nro. 182 eingerückte Bekanntmachung vom 20. Juli d. J. im rubrizirten Betreff, hat die königl. hohe Regierung des Rheinkreises mittelst Reskripts vom 18. v. M. eröffnet, daß die wandernden Handwerker, um in Frankreich eingelassen zu werden, mit einem Wanderbuche, einem Reisepaß und mit dem in angezogener Bekanntmachung bemerkten Zeugnisse versehen seyn müssen. Diese Zeugnisse werden von dem Ortsvorstand ausgestellt, von dem königl. Landkommissariat und der königl. Regierung legalisirt, welches man hiemit zur Kenntniß der hiesigen Einwohner bringt.

Das K. Bürgermeisteramt.
Foltz.

Frankenthal, den 8. September 1825.

Minderversteigerung der Vorspannsleistung für Militärgefangene und Vagabunden-Transporte betreffend.

Dienstag, den 13. dieses Monats wird die Vorspannsleistung für Militärgefangene und Vagabunden-Transporte für das Etatsjahr 1825/26 für den hiesigen Platz, Morgens 10 Uhr, auf dem Stadthaus dahier an den Wenigstnehmenden öffentlich versteigert.

Das K. Bürgermeisteramt.
Foltz.

Digitized by Google

Frankenthal, den 9. August 1825.

Versteigerung eines Staatsgutes.

In Gefolge höchsten Reskripts königlicher Regierung des Rheinkreises, Kammer der Finanzen, vom 4ten August laufenden Jahrs, No. 16236. R., wird auf Betreiben des königl. Rentamts Frankenthal, den 12ten, 13ten, 14ten und 15ten nächsten Monats September, Morgens 9 Uhr, im Gasthause zum Schwanen in Großniedesheim, vor dem Bürgermeisteramte, vom königl. Lands-Commissariat Frankenthal hiezu delegirt, zur Veräuss.rung des Staatsguts, Hofkammergut genannt, in den Gemarkungen von Großniedesheim, Heuchelheim und Mörsch gelegen, geschritten.

Das Gut umfaßt den dritten Theil des Ortsbannes, enthält 111 Hektaren 60 Aren 25 Centiaren oder 47,252 Ruthen Lokal-Maas, wovon in der Gemarkung von Großniedesheim 42,170 Ruthen und in der von Heuchelheim 292 Ruthen Ackerfeld, dann in der Gemarkung Mörsch 4740 Ruthen Wiesenland liegen, die sämmtlich vermessen und ausgesteckelt sind, und werden dieselbe in einzelnen Loosen, eintretenden Falls aber in Abtheilungen oder im Ganzen, unter den im Amtsblatt von 1818 No. 8. enthaltenen allgemeinen Bedingnissen in Eigenthum versteigert.

Sodann den darauf folgenden 19ten September laufenden Jahrs, Morgens 10 Uhr, werden die in der Gemarkung von Heßheim und Heuchelheim gelegene Staatsgüter (Pfarrwittumsgüter) 4820 Ruthen oder 11 Hektaren 38 Aren 58 Centiaren Ackerfeld begreifend, vor dem Bürgermeisteramte zu Heßheim, auf dem Gemeindehause daselbst, so wie solche vermessen und ausgesteckelt sind, entweder im einzelnen oder zusammen im Ganzen in Eigenthum versteigert, und können sämmtliche Güter bis kommenden 1ten November dieses Jahrs in Besitz genommen werden.

Pläne und Vermessungs-Protokolle sind bei dem unterfertigten Rentamte täglich einzusehen.

Das königliche Rentamt.

C. Lehmann.

Gesehen und die Bürgermeisterämter von Großniedesheim und Heßheim zur Versteigerungs-Verhandlung delegirt.

Frankenthal, den 9. August 1825.

Das königl. Landkommissariat.

Karsch. Klee.

Oeffentliche Arbeiten.

Samstag den 17. September d. J., Vormittags 9 Uhr, wird in dem Ankewirthshause in der Rheinschanze, vor dem königl. Bürgermeisteramte Friesenheim, die mit der Damm- und Fortifikations-Anlage in der Rheinschanze zusammenhängende Erhöhung der Anfangsstrecken der Straßen von Mannheim nach Speyer und nach Kaiserslautern, wovon die Kosten für die Erdgrbeiten zu 348 fl. 23 kr., und die Chaussirungskosten zu 554 fl. 27 kr. veranschlagt sind, öffentlich an den Wenigstnehmenden versteigert.

Die Pläne, Kostenanschlag und Bedingungen khnnen vom 14. September an bei dem Bürgermeisteramt zu Friesenheim eingesehen werden.

Frankenthal, den 8. September 1825.

Der königl. Bauconducteur,

J. Wolff.

Dürckheim, den 5. September 1825.

Die Bekanntmachung der Versteigerung des Salz- und Steinkohlen-Transports für den Winterbedarf 1825/26 betreffend.

Mittwoch, den 21. September 1825, Morgens neun Uhr, wird zu Dürkheim in der Behausung des Weinwirths Herrn Herling, der Salz- und Steinkohlen-Transport für den Winterbedarf 1825/26 nach den nordwestlichen Niederlagen Kaiserslautern, Landstuhl, Waldmohr, Lauterecken, Obermoschel und Kirchheimbolanden, an den Wenigstnehmenden versteigert; wozu die Liebhaber hiemit eingeladen werden, sich deßwegen vorerst um einen annehmbaren Bürgen umzusehen, und sich durch obligatorische Zeugnisse über Leumund, Vermögens- und Nahrungsstand zu legitimiren, wenn sie von der Theilnahme nicht ausgeschlossen werden wollen.

Das K. Baier. Hauptsalzamt Dürckheim.

Schelf, Inspektor.

Künftigen Mittwoch, als den 14. September, Vormittags 10 Uhr, werden auf dem Gemeindehaus zu Eppstein ohngefähr 600 Meter Straßenpflaster an den Wenigstnehmenden versteigert.

Eppstein, den 8. September 1825.

Das Bürgermeisteramt.

Gruber.

Bis nächstkünftigen 16. September, Freitag, Morgens um 9 Uhr, läßt Herr Friedrich Kast in seiner Behausung dahier, eine starke Parthie vorzüglich gut gehaltener Faß, 18, 15, 12 Ohm u. s. w. enthaltend, unter sehr vortheilhaften Bedingnissen öffentlich an den Meistbiethenden versteigern.

Frankenthal, den 31. August 1825.

Adolay, Notär.

Digitized by Google

Den fünfzehnten des laufenden Monats September, Morgens 9 Uhr wird zu Großkarlbach in der Behausung des Philipp Breitenstein senior, durch den unterzeichneten Gerichtsboten zur Versteigerung gegen baare Bezahlung von 5 Kühen, 2 halbjährigen Rinder, 1 Fasselochs, 1 Reitpferd mit Sattel und Zeug, 1 kupferner Kessel, 1 Kühltonne mit kupferner Schlange, 2 große Abladäder, 1 Fuhrkarrn, 1 Windmühle, verschiedenes Schreinerwerk, bestehend in Kommode, Kleider- und Küchenschränken, verschiedenes Kupfer, Eisen und Zinn, Küchengeschirr, Bettung, einige Malter Hafer, sodann mehrere Sorten Fäßer von 1 bis zu 4 Fuder, meist in Eisen gebunden, einige Ständer, so wie noch mehrerer Gegenstände geschritten.

Grünstadt, den 7. September 1825.

Rossee.

Ich beehre mich diejenigen Bewohner hiesiger Stadt und Gegend, welche als Schuldner oder Gläubiger, oder sonstige Contrahenten mit mir in Berührung stehen, oder Geschäfte mit mir abzuschließen wünschen, hiedurch zu benachrichtigen, daß ich dem Herrn Friedrich Gerhardt dahier, deßhalb Vollmacht ertheilt habe, an welchen ich dieselben sich gefälligst zu wenden ersuche.

Frankenthal, den 6. September 1825.

J. F. Kast.

Unterzeichneter macht einem geehrten Publikum hiermit bikannt, daß er alle Gattungen von Oefen mit und ohne Kästen vorräthig hat, und auch deren auf Bestellung zu den billigsten Preisen verfertigt. Ferner sind bei ihm gute Ofenröhre, der Schuh zu zwölf Kreuzer, zu haben. Er hofft, daß man ihn mit vielen Bestellungen beehren wird.

Frankenthal, den 6. September 1825.

Benjamin Neudorf,
Spenglermeister.

Ein Kanapee und Schreibpult wird auf mehrere Monate in Miethe gesucht; das Nähere im Verlag.

Johannes Butsch macht seinen Gönnern und Freunden die ergebene Anzeige, daß das Ormesheimer Nachtkirchweihfest Sonntags, den 12. dieses Monats sich bei ihm eröffnen wird.

Durch gute und billige Bedienung wird er sich allen empfehlen, welche mit ihrem gütigen Zuspruch ihn zu beehren geneigt seyn werden. Auch ist wieder für gute Tanzmusik bestens gesorgt.

Ein Ofen samt Kasten ganz modern, ist zu verkaufen; das Nähere im Verlag.

Am 7. dieses, halb 5 Uhr, kamen Ihro Königliche Hoheit der Großherzog von Baden dahier an, übernachteten im Gasthaus zum rothen Löwen, und setzten Ihre Reise nach Mainz des andern Morgens halb acht weiter fort.

Auszug aus dem Zivil-Register der Stadt Frankenthal,

vom 15. bis 31. August 1825.

Geboren:

Den 17. Heinrich, Sohn von Wilhelm Appel, Schneider. — Den 22. Eleonora, Tochter von Moritz Mayer, Lottokollektor. — Den 25. Maria, Tochter von Johannes Weidenkopf, Tagarbeiter. Den 25. Marcus, Sohn von Jakob Marum, Handelsmann.

Ehebündnisse:

Den 25. Johannes Filling, Leinenweber, mit Katharina Barbara Daniel.

Gestorben

a) in der Stadt:

Den 16. Catharina Louisa Elisabetha Vaillant, 3 M. alt, Tochter von Ludwig Vaillant, Gutsbesitzer. — Den 16. Margaretha Uzuber, 16 J. alt, ledig. — Den 17. Juliana Breier, 85 J. alt, Witwe. — Den 25. Christina Joerg, 14 T. alt, Tochter von Lukas Joerg, Tagarbeiter. — Den 26. Johann Georg Günther, 9 J. alt, Sohn von dem verlibten Tuchmacher Matheus Günther. — Den 26. Charlotta Elisa Heydweiller, geborne Gallenkamp †), 50 J. alt, Ehefrau von Heinrich Heydweiller, Handelsmann. — Den 30. Jakob Ullrich, 66 J. alt, Ackersmann.

b) in der allgem. Armenanstalt:

Den 23. Anna Maria Volt, 77 J. alt. — Den 23. Jakob Wingerter, 60 J. alt.

---

†) Die nun Verklärte wird gewiß schon am Throne des Allvergelters den schönen Lohn empfangen haben, für die unermüdete Hilfeleistung in den verflossenen Monaten November, Dezember, Januar ꝛc. an den durch die Ueberschwemmung aus ihren Wohnungen vertriebenen Unglücklichen. Noch manche Thräne des Dankes wird bei dem Andenken an die nun Verklärte, über die Wangen dieser Unglücklichen rollen, da Sie in den Tagen der Noth eine zweite Mutter ihnen war.

Digitized by Google

Anekdote

aus dem Leben Kaiser Karl des Fünften.

Karl V. hatte sich in den Kopf gesetzt, die Menschen dahin zu bringen, daß sie, auf dem Marsche zum Himmel, einen kalkmäßigen Schritt halten sollten, wie seine Leibgarde auf dem Exerzierplatze. Seine widernatürliche Grille kostete Tausenden Glück, Ruhe und Leben, sie brachte ihn zuletzt, weil er sie mit aller seiner Macht, mit den künstlichsten Machinationen, nicht durchsetzen konnte, dahin, die Krone niederzulegen.

Die Idee des Uniformirens hatte sich in Karls Seele so sehr fixirt, daß er in seinem einsamen Kloster sich unaufhörlich damit beschäftigte, eine Menge Uhren vollkommen übereinstimmend zu machen, welches ihm aber immer mißlang. Im Unmuth stieß er einstens an seinen Tisch, alle seine Uhren fielen herunter, alle seine Uhren stimmten plötzlich überein, denn alle seine Uhren standen stille. „So? — sagte er niedergeschlagen — so waret ihr allein übereinstimmend zu machen? Ach! — indem er zurückdachte — hätte ich das früher eingesehen!“,

Bilder und Sprüche.

18. Der Glaube.

Der Glaube kann Berge versetzen. Wohl ist es wahr, bei mir vermocht' er's an einem Hügel, denn nach gemeldeten Trennungsschmerzen such' ich meinen todten Freund dort oben.

19. Die Saamenkörner.

Heil dem Samenkorn, das zum Baum aufsprosste, der in den Boden die Wurzeln senkt, aber die Arme ausbreitet zum Himmel! Heil uns! wir sind Samenkörner Gottes, doch sprossen wir auf, so haftet keine Wurzel mehr am Boden.

20. Der Schmetterling.

Ein Nachtschmetterling verbrannte in der flammenden Kerze seine Flügel, so daß er mühsam am Boden hinkriechen mußte; — ein Kind, das ihn fand, brachte ihn zum Vater: „O sieh doch das arme Thier, gieb ihm seine Flügel wieder.“ — Der Vater trat ans Fenster und sagte: „Dies will ich thun, da, fliege hinaus!“ — Abgewendet vom Kinde zerdrückte er das arme Thier und dies war ihm das Beste.

Redakteurchens Reise nach Kreuznach über Mainz und Bingen.

(Fortsetzung.)

Noch befinde ich mich in Mainz, denn sich von so guten Freunden und einer so berühmten Stadt so schnell wieder zu trennen, geht nicht so leicht, als von einem Schiffe, auf welchem man jeden Augenblick mit Furcht und Schrecken seinem Todesstündlein entgegen sieht. Ich habe zwar keine Furcht vorm sterben, aber vorm ersaufen; denn wenn ich bedenke, so viel Wasser auf einmal in den Magen, das ist was schreckliches! — Am 5. August Morgens, spazierte ich auf den Gemüsmarkt, allwo aber noch tausenderley andere Sachen verkauft werden, denn es stehen mehrere Buden an diesem Markt herum, als bei uns auf dem großen Jahrmarkt, und auch ebensoviel mehr Menschen. Auf diesem Markt traf ich denn auch mehrere Gärtner und Gärtnerinnen von hier an, aber viel freundlicher als auf dem hiesigen, denn sie verkauften das Maltet Grundbirn um 2 fl. 30 kr. während sie bei uns nicht die Hälfte kosteten. Ich freute mich selbst über diesen Preis, indem dadurch der Fleis des Landmannes belohnt wurde. Doch hielt dieser Preis nicht lange an, denn den folgenden Markt sank er schon wieder, welches ein tüchtiger Regen verursache.

Den Markt verlassend, stolperte ich nun hinaus an den alten Vater Rhein, und glaubte nicht anders, als allborten eine Menge Menschen anzutreffen, die mit Ein- und Ausladen an Schiffen beschäftiget wären. Ich irrte mich aber sehr. Es waren wohl eine Menge sehr großer Rheinschiffe da, aber weder vor noch in den Schiffen blutweniq Thätigkeit. Das einzige, was mich anmuthete, war, wie als mancher Schwaiger mit einem Päckchen hinter einem Zollgarden durchwitschte, und mit seiner geringen Beute so freudig zum Thore hineinsprang, als hätte er ein ganzes Land erobert, obschon es als nur einen Verdienst von einigen Batzen ausmachte. Da der Verdienst am Rhein unbedeutend ist, so suchen diese brodlosen Menschen auf diese Art einige Batzen zu verdienen, welches doch immer lobenswerther ist, als stehlen.

(Die Fortsetzung folgt.)

Charade.

Die erste giebt man aus Freundschaft, die zweite aus Liebe, und das Ganze aus Ehrfurcht.

Auflösung der Charade in Nro. 36.

Maskrone.

Frankenthaler mittlere Frucht-Markt-Preise vom 9ten September 1825.

	Verkauft:			fl.	kr.		Verkauft:			fl.	kr.
Waizen	113	Malter	das Malter	3	40	Haser	249	Malter	das Malter	1	29
Korn	35	„	das „	2	53	Hirsen	14	„	das „	3	50
Spelz	98	„	das „	1	42	Reps	—	„	das „	—	—
Spelzkern	—	„	das „	—	—	Erbsen	—	„	das „	—	—
Gerst	148	„	das „	2	9	Linsen	—	„	das „	—	—

Im Ganzen 657 Malter verkauft und dadurch 1418 fl. 1 kr. in Umlauf gebracht.

Digitized by Google

Frankenthaler Wochenblatt.

Gedruckt und verlegt von Enderes und Hertter, und verfaßt von Ersterem.

No. 38. Samstag, den 17. September. 1825.

Bekanntmachungen.

Frankenthal, den 14. September 1825.

Die Anfertigung von 5 neuen Pumpenstocken betreffend.

Künftigen Mittwoch, den 21. dieses wird auf dem Stadthaus dahier, Morgens 9 Uhr, die Anfertigung von drei neuen Pumpenstöcken auf Mindergebot versteigert.

Das K. Bürgermeisteramt.
Foltz.

Frankenthal, den 14. September 1825.

Die Brodlieferung in das Bezirksgefängniß dahier betreffend.

Künftigen Mittwoch, den 21. dieses, Morgens um halb zehn Uhr, wird auf dem Stadthaus dahier, die Brodlieferung für den Bedarf des Bezirksgefängnisses von Frankenthal auf Mindergebot öffentlich versteigert.

Das K. Bürgermeisteramt.
Foltz.

Frankenthal, den 14. September 1825.

Die Straßen-Beleuchtung für das Jahr 1825/26 betreff.

Bis künftigen Mittwoch, den 21ten dieses, Morgens 10 Uhr, wird auf dem Stadthaus dahier, der Bedarf des zur Straßen-Beleuchtung für 1825/26 erforderlichen Rüböhls, sodann die Besorgung der Beleuchtung, welche das Putzen der Laternen und Lampen, das Füllen derselben, Einziehen der Dachte, Auf- und Abhängen, so wie das Anzünden und Unterhalten der Lichter in sich begreift, in öffentlicher Versteigerung auf Mindergebot vergeben werden. Die Steigbedingnisse liegen auf der städtischen Amtskanzlei zur Einsicht bereit.

Das K. Bürgermeisteramt.
Foltz.

In Folge des von der königl. Militär-Lokal-Verpflegs-Kommission der Vestung Landau erhaltenen Schreibens vom 10. dieses, bringt man hiemit zur öffentlichen Kenntniß, daß zu dem Bedarf der königl. Garnison daselbst Korn und Haber aus freier Hand gegen baare Zahlung, und zwar in Parthien, wie solche der Landmann abgeben kann, angekauft wird; die allenfallsigen Verkaufslustigen, welchen besonders bemerkt wird, daß die für das Militärmagazin unmittelbar bestimmten Früchten von der Entrichtung des Oktrois befreit sind, haben sich demnach an obgenannte königl. Kommission zu wenden.

Frankenthal, den 15. September 1825.

Das K. Bürgermeisteramt.
Foltz.

Künftigen Montag, als den 19. September, des Nachmittags 1 Uhr, wird vor unterzeichnetem Bürgermeisteramt, zur Versteigerung des Ohmetgrases auf den Gemeindewiesen, dann zur Versteigerung der Kopfweiden auf den Gemeinde-Weidenbäumen, und zur Versteigerung einiger hundert alter Backsteinen im Schulhaus, an den Meistbiethenden geschritten werden.

Bobenheim, den 14. September 1825.

Das Bürgermeisteramt.
Dietrich.

Den 20. des laufenden Monats, Dienstags, Morgens um 9 Uhr, lassen die Vormünder der Georg Glaser'schen Kinder dahier, das neuerbaute in der Hauptstraße hierselbsten gelegene, mit den erforderlichen Oekonomie-Gebäuden, Bierbrauerei, Essigsiederei und Branntweinbrennerei versehene Wirthshaus zum rothen Hahnen, nebst 60 bis 70 Morgen Ackerfeld und Wiesen, in vorzüglichstem Bau und Stand, auf einen 9jährigen Zeitbestand öffentlich an den Meistbiethenden, im rothen Hahnen selbst versteigern; sodann werden Tags darauf

Den 21. und die folgenden Tage, die zur Georg Glaser'schen Nachlassenschaft gehörigen Mobilien, bestehend in Welzzeug, Bettungen, Kanapee mit Stühlen, sonstigem Schreinerwerk, Kupfer, Messing, Faß, Porzellan, Silberwerk, Früchten, Stroh, Heu, Brandwein, u. dgl. m. in der Art versteigert, daß namentlich Freitag den 23. dieses, Morgens 9 Uhr, mit den Pferden, Ochsen, Kühen und den zum Ackerbau gehörigen Geräthschaften überhaupt, der Anfang gemacht wird.

Frankenthal, den 11. September 1825.

Aus Auftrag:
Eduard Adolay.

Den zwei und zwanzigsten des laufenden Monats September, Morgens 9 Uhr, wird zu Laumersheim in der sogenannten Nonnenscheune durch den unterzeichneten Gerichtsboten zur Versteigerung, bis die zukünftige Martini zahlbar, von ohngefähr 120 Zentner Wiesenheu, 50 bis 60 Gebund Haferstroh, ohngefähr 30 Haufen Korn, 10 bis 12 Haufen Spelz, ohngefähr 30 bis 35 Haufen Gerst, 4 1/2 Haufen Walzen, auf 4 Morgen und 1 1/2 Viertel Wingert die Trauben, auf 2 Morgen Kartoffeln und Dickrüben, jedes die Hälfte davon; ein halb Morgen Hanf, das Grummet auf 10 Morgen Wiesen, dieses alles gelegen im Bann von Laumersheim, und auf dem sogenannten Nonnengut gewachsen; folgende Feldgüter in der Großkarlbacher Gemarkung gelegen und dem Nonnengute zugehörig, als: die Trauben auf 1 Morgen Wingert, auf 1 1/2 Morgen deutscher Klee und Saamen, die Kartoffeln auf 1 Morgen und 1 Viertel Acker. Diese Gegenstände sind durch unterzeichneten Gerichtsboten auf Ansuchen der K. Regierung des Rheinkreises, Kammer der Finanzen, gepfändet worden.

Grünstadt, den 16. September 1825.

Rosser.

Donnerstag, den 22. dieses Monats, Vormittags 10 Uhr, werden in der Behausung Lit. B. I. Nro. 14 in Mannheim

1) zwei braune Wagenpferde, 7 Jahr alt, welche durchaus fehlerfrei und ohne Untugenden sind, so wie auch als Reitpferde gebraucht werden können und völlig gut eingefahren sind; 2) eine mit Vordach und Schwanenhals versehene neue Troschke nebst Zubehör, durchaus modern gebaut; 3) zwei Paar gute Wagengeschirre, wovon ein Paar besonders zu empfehlen ist; 4) zwei Reitsättel, nebst mehreren Zäumen und verschiedenen Chabracken; 5) weiße Fliegennetze, so wie Winter und Sommer-Stalldecken, Futterkasten, so wie auch noch mehrere Stall-Utensilien, die zu einer kompletten Equipage gehören, nebst einem schon gebrauchten alten Holzwagen, öffentlich gegen gleich baare Bezahlung versteigert werden.

Sämmtliche angeführte Gegenstände befinden sich in gutem Zustande, und können jeden Vormittag, in benannter Behausung in Augenschein genommen werden.

Es werden daher alle diejenigen, welche von einzelnen Gegenständen oder vom Ganzen Gebrauch machen können, an gedachtem Termine hierdurch höflichst eingeladen.

Unterzeichneter macht hiermit seinen Freunden bekannt, daß er bis künftigen Sonntag, als dem Tage des Kirchweihfestes in Flomersheim, daselbst Tanzmusik halten wird, wozu ein großer Tanzboden aufgeschlagen ist.

Durch gute und billige Bedienung, so wie auch gute Tanzmusik wird er alle diejenigen, die ihn mit ihrem gütigen Zuspruch beehren werden, sich zu empfehlen suchen.

Frankenthal, den 14. September 1825.

Philipp Glaser.

Unterzeichneter macht einem geehrten Publikum hiermit bekannt, daß er alle Gattungen von Blechöfen mit und ohne Kästen vorräthig hat, und auch deren auf Bestellung zu den billigsten Preisen verfertigt. Ferner sind bei ihm gute Ofenröhre, der Schuh zu zwölf Kreuzer, zu haben. Er hofft, daß man ihn mit vielen Bestellungen beehren wird.

Frankenthal, den 6. September 1825.

Benjamin Neudorf,
Spenglermeister.

Frankenthal, den 16. September 1825.

Die alphabetischen Tabellen über die Register des Civilstandes betreffend.

Die wohllöblichen K. Bürgermeisterämter werden hiermit in Kenntniß gesetzt, daß der Druck der Tabellen für die Civilstands-Register bereits unternommen ist, und bei Unterzeichneten um beigesetzte Preise zu haben sind:

Für die vorläufige Auszüge der Namen und Akten, auf Conceptpapier; das Buch zu 20 kr.
Für die Reinschrift, oder das Original, auf schönes weißes Schreibpapier . 24 kr.

Enderes und Hertter.

Auszug aus dem Zivil-Register der Stadt Frankenthal,

vom 1. bis 15. September 1825.

Geboren:

Den 2. Karl Adam, Sohn von Heinrich Joseph Horn, Professor. — Den 3. Elisabetha, Tochter von Georg Lickroth, Tagarbeiter. — Den 5. Elisabetha, Tochter von Christoph Wagner, Kiefer. Den 6. Barbara, Tochter von Jakob Weidenkopf, Kutscher. — Den 6. Friedrich. — Den 7. Maria Elisabetha, Tochter von Karl Bleuler, Posamentirer. — Den 8. Karl August. — Den 9. Barbara, Tochter von Johannes Nagel, Tagarbeiter. — Den 13. Eva, Tochter von Daniel Netterwald, Schlosser. — Den 13. Maria Ursula, Tochter von Philipp Radhelm, Geschäftsgehülfe. — Den

Digitized by Google

13. Charlotte, Tochter von Karl Wilhelmy, Chirurg. — Den 15. Karl, Sohn von Anton Dekinder, Ackersmann.

Ehebündnisse:

Den 1. Johannes Mager, Ackersmann, mit Elisabetha Margaretha Frenh. — Den 10. Wilhelm Heller, Sattler, mit Maria Anna Antonia Klob. Den. 14. Johann Philipp Eberts, Messerschmidt, mit Anna Maria Ernst.

Gestorben

a) in der Stadt:

Den 4. Catharina Schidder, 42 J. alt, Ehefrau von Simon Michel, Tuchmacher. — Den 4. Peter Gerber, 19 J. alt, Glaser. — Den 8. Georg Glaser, 47 J. alt, Wittwer, Bierbrauer und Stadtrath. — Den 13. Daniel Petry, 73 J. alt, Wittwer, Ackersmann.

b) in der allgem. Armenanstalt:

Den 4. Margaretha Bergin, 24 J. alt. — Den 5. Franz Bender, 56 J. alt.

Der Wilddieb.

(Fortsetzung, siehe Nro. 55.)

Aber sonderbar kam es mir vor, daß ich nur zur Zeit des Mondscheins das Hintenpförtchen unverschlossen fand. Sollte sie damit, daß sie mich nur beim Mondschein einließ, ihr Zartgefühl beruhigen wollen, daß ich doch nicht in finstrer Nacht zu ihr käme? Wie oft beruhigt sich der Mensch mit einem Scheine, wenn seinen Wünschen ein Verbot widerspricht! Aber dieser Grund selbst war mir nur ein Scheingrund, und ich quälte mich mit seltsamen Vermuthungen, wenn ich öfter im Dunkel des Gärtchens stand, vergebens an dem Pförtchen drückte, und morgen vergebens wiederkam. Wäre es eine Frau, zu der das Pförtchen führte, dachte ich mir, so möchte ich vermuthen, ihr Mann sey ein Wilddieb, der bei hellen Nächten herumstreifte, und in dunkeln daheim bliebe.

Eine solche Einbildung konnte mir nur in der ärgerlichen Stimmung vergeblichen Harrens kommen, aber eines Abends trat an die Stelle dieser Einbildung eine Vermuthung, die nicht von Aerger kam, sondern dazu führte. Ich hatte mich in Geschäften bei dem Rentmeister verspätet, ich schlich von meinem Heimwege nach Gertrudens Gärtchen, sah und rechnete dem untergehenden Monde nach, bis wann er spät genug für meinen Einlaß untergehen würde. Da gewahrte ich am herunter gelaßnen Rollgehänge in Gertrudens Zimmer den scharfen Schatten einer männlichen Gestalt; ja es hob sich der Vorhang, und die Gestalt sah aus dem geöffneten Fenster, und, wie ich mich wohl nicht täuschte, in den Umrissen der bequemsten Haustracht. — Gertrudens abschüssliches Schweigen über ihre bänslichen Umgebungen, ihr Zurückhalten mit der Erklärung auf meinen Heirathsantrag drang sich mir jetzt mit allen heftig wechselnden Fiebern des Argwohns, des Grimmes, und Selbstadels auf, und ich rechnete mir — jetzt in anderer Empfindung, — den Tag heraus, wo ich bei verspätetem Mondscheine durch mein ehemaliges Himmelspförtchen mit dem Höllhunde des Vorwurfs eindringen würde.

Der Tag kam, — das Pförtchen war offen, mein Herz schlug heftig, als ich die Treppe hinaufschlich, und athemlos kam ich in dem freundlichen Stübchen an. Ich konnte es kaum über mich bringen, den mir liebreich angebotnen zweiten Platz auf dem engen Sofa anzunehmen. Aber es schien mir auch recht albern, daß ich ihn dennoch annahm; denn die Hitze meines Grolls verging gleich auf dem welchen Sitz. — Aber sie hatte meine Stimmung doch bemerkt, und kam mir mit der Klage zuvor, daß sie gehofft habe, mir heut endlich das Geheimniß über ihre Häuslichkeit zu lösen. Aber alles hänge noch von einem Briefe ab, den sie erwarten müsse. — „Doch," setzte sie hinzu, — „Sie verlieren gar nichts bei diesem Geheimniß, und ich allein trage seinen Unsegen. Trauen Sie meinem Herzen." — Ich fragte, ob, wenn auch ihre Entschließungen abhängig von Briefen wären, ihre Neigung nicht frei von allen Briefen in der Welt sey? — Sie blickte wehmüthig lächelnd nach mir herüber, und nickte unter Thränen, die vom Nicken herabfielen, wie Thautropfen vom blühenden Orangebäumchen, das geschüttelt, Thränen und Duft zugleich vergießt. Ich sank vom Sofa vor ihre Knie, gebengt von dem Unrecht, das ich ihr in Gedanken gethan; sie zog mich empor, — die Hebende, der Erhobene kamen sich innig nah, — Lippe zu Lippe, und Auge in Auge. — O wie versank alle Welt in dem einen Gefühl, daß sie mein war.

Obwohl ich so traulich im Gehege der Liebe ätzte, ließen die Wilddiebe die mondhellen Nächte nicht unbenutzt. Sie hatten allnächtlich das Gehege des Wildgartens überstiegen, und geschossen, als wären sie Herrn und Meister darin. — Der Waldschütze, vom Christmorgen noch bekannt, an dem er mir blühende Palmen brachte, trat jetzt herein mit einem langen Stück Blutwurst, das er zum Schnapsfläschchen in den Ranzen barg, und sagte: — „Ich will hinaus, ich will sehen, was die Sackermenter für Schaden angerichtet haben. Den langen Spaziergang mit dem spanischen Rohre treffe ich gewiß einmal am rechten Flecken. Der Satan weiß, wie er's macht: denn, wenn ich ihn — fress' mich eine Wildsau! — im dicksten Gebüsch antreffe, und hör's doch im Nu schießen, daß ich meine, den

Digitized by Google

Schuß bei den Löffeln zu fassen, — so kömmt er, mir nichts, dir nichts, mit seinem Spazierstock daher, als käm er aus der Kirche, und hätte einen Skapulir-Ablaß in der Tasche. Er hat geschossen, darauf schwöre ich einen christlichen Eid; aber der Teufel weiß, womit er schießt! Doch, freß' mich eine Wildsau! ich treffe ihn am rechten Flecken, und dann setz' ich ihm Nummer Null aufs Fell!" —

Ich erfuhr auf weitere Erkundigung, daß mein Spanischer unter dem Namen des „langen Spazierfranzen" bekannt sey, aber von jedem rechtlichen Manne als vornehm und geheimnißvoll gemieden werde; daß er, wie man vermuthe, unbekannter Vergehen wegen nach langer Haft in diese Gebirgsgegend mit einer kleinen Pension verwiesen, vor einem Jahre hier angekommen sey, daß fast zu gleicher Zeit eine Stadtbaase des Müllers, die hübsche Mamsell Gertrud, sich ins Dorf gezogen habe, die der Spazierfranz wohl kennen müsse, da er sie oft besuche, und sie ihm seine kleine Haushaltung besorge, auch alle an ihn gelangenden Briefe durch ihre Hände giengen. Sie selbst habe, ihrer Kenntnisse und Geschicklichkeiten wegen, Zugang bei den Honoratioren der Gegend, obgleich man wohl merken lasse, daß man sie eben nur dulde. —

Ich war niedergedonnert. Mein Vertrauen auf eine engelhafte Evastochter, weniger fest auf heilige Gelobung als auf die Fundamente meines Gemüths gegründet, war in seinen Tiefen erschüttert. Das Einzige, wozu ich mich hinsichtlich ihrer Betheuerungen vermochte, war, keine weitern Erkundigungen einzuziehen; ja ich vermied mit Angst jede Person, deren Miene, jeden Zufall, dessen Ansehn mir eine Erklärung zu geben schien.

(Die Fortsetzung folgt.)

Redakteurchens Reise nach Kreuznach über Mainz und Bingen.

(Fortsetzung.)

Ich befinde mich halt als noch in Mainz. Ich sage freilich als noch, obschon es heute erst der zweite Tag ist. Ich mußte diese Bemerkung machen, da man mir schon einigemal den Vorwurf machte, als hätte ich mich in Mainz so lange herumgetrieben. Ueberhaupt ist heutigs Tags gleich ein Lärmen, wenn ein Herr nur einige Wochen ausbleibt, wenn aber ein Fräulein auf mehrere Monate verreißt, so kräht kein Hahn darnach. So ändern sich hale die Zeiten!!! — Ja so! ich muß nun wieder im Reisetext weiter fortfahren. Am 6. besuchte ich denn auch den Hof des Casinos, in welchem der Denkstein zu Ehren des Erfinders der Buchdruckerkunst, Johann Gutenberg, errichtet worden. Diese würdige Casino-Gesellschaft machte sich durch dieses Ehren-Denkmal ewig unvergeßlich, und die Nachwelt wird deren Namen noch ehren. — Auf dem Denkstein ließt man in goldner Lapidarschrift:

DEM ERFINDER DER BUCHDRUCKERKUNST,
DEM WOHLTHÄTER DER MENSCHHEIT
JOHANN GENSFLEISCH
ZUM GUTENBERG
WEIHET DIESEN DENKSTEIN
AUF DER STELLE SEINES HAUSES,
DAS IHM DEN UNSTERBLICHEN NAMEN GAB,
DIE DARIN VEREINTE GESELLSCHAFT
SEINER DANKBAREN MITBÜRGER
AM IV. OCTOBER MDCCCXXIV.

Zur rechten Seite zeigt sich das Wappen der Stadt Mainz, und zur linken das Wappen der Gensfleisch.

Als ich so vor diesem schönen Denkmal stand, dachte ich: Unsterblicher Gutenberg! wenn izt dein Geist auf die Unterwelt käme und die Dampfpressen sähe, womit in einer Stunde nun so viel gedruckt wird, als zu deiner Zeit in zwei Tagen; wie würde der staunen, über die Fortschritte in dieser Kunst, sich aber doch sagen müssen: Ich bahnte Ihnen den Weg. — Daß es in dieser, so wie in mehreren Künsten sehr weit gekommen ist, muß jeder gestehen. Daß aber mit diesem Weiterkommen durch die Maschinerien tausend und abermal tausend Hände außer Thätigkeit gekommen, und ganze Familien dadurch brodlos geworden sind, muß auch jeder gestehen; und daß es durch diese Erfindungen von Jahr zu Jahr immer noch ärger werden wird, muß wieder jeder gestehen.

(Die Fortsetzung folgt.)

Charade.

Das Ganze machet einen Theil nur aus,
Streicht man den Ersten, wird Gesang daraus.

Auflösung der Charade in Nro. 37.

Hand-kuß.

Frankenthaler mittlere Frucht-Markt-Preise vom 16ten September 1825.

	Verkauft:				fl.	kr.		Verkauft:				fl.	kr.
Waizen	115	Malter	das	Malter	3	36	Hafer	129	Malter	das	Malter	1	24
Korn	47	„	das	„	3	2	Hirsen	—	„	das	„	—	—
Spelz	298	„	das	„	1	32	Reps	—	„	das	„	—	—
Spelzkern	—	„	das	„	—	—	Erbsen	—	„	das	„	—	—
Gerst	152	„	das	„	2	7	Linsen	—	„	das	„	—	—

Im Ganzen 741 Malter verkauft und dadurch 1510 fl. 5 kr. in Umlauf gebracht.

Die Viktualien-Preise bleiben bis zum Schlusse dieses Monats wie bekannt.

Digitized by Google

Frankenthaler Wochenblatt.

Gedruckt und verlegt von Enderes und Hertter, und verfaßt von Ersterem.

Nro. 39. Samstag, den 24. September. 1825.

Bekanntmachungen.

Frankenthal, den 20. September 1825.

Die Aufräumung der Bäche und Gräben in der Gemarkung von Frankenthal betreffend.

Nach Anführung des §. 5 des im Seitenbetreff unterm 1. dieses erlassenen Beschlusses, und in Betracht, daß die Aufräumung der Fisnach (Floßbache), so wohl inne halb als außer halb der Stadt, bis zur Grenze der hiesigen Gemarkung, auf künftigen Montag und Dienstag, den 26. und 27. dieses, festgesetzt worden ist; werden hiemit alle diejenigen aufgefodert, welche mit ihren Besitzungen an die Ufer dieses Baches angränzen, die Säuberung ihrer respektiven Antheile auf die obgenannten Täge vorzunehmen, wobei denselben bemerkt wird, daß im Fall die Reinigung nicht gleich mit dem 26. dieses beginnen, und nicht nach Anweisung des hiezu bestellten Aufsehers vollzogen wird, sogleich auf Kosten der saumseligen Eigenthümer, Pächter oder Nutznießer, Arbeiter eingestellt werden sollen.

Das K. Bürgermeisteramt.
Foltz.

Frankenthal, den 22. September 1825.

Oeffentliche Prüfung der katholischen und protestantischen Schuljugend zu Frankenthal betreffend.

Die in Gemäßheit der über die Einrichtung der Volksschulen bestehenden Verfügungen am Ende eines jeden Schuljahrs vorzunehmende öffentliche Prüfung der Schuljugend wird nach Anordnung der Lokal-Schulkommission Dienstag den 27. dieses, Morgens 7 Uhr mit der protestantischen Knabenschule beginnen, Nachmittags am 2 Uhr wird jene der Mädchenschule, Mittwoch am 28. dieses, jene der katholischen Knaben- und Mädchenschule folgen, und Donnerstag den 29. des Morgens 7 Uhr, die der Vorbereitungsschule statt haben.

Die Prüfungen der protestantischen Schuljugend werden in den respektiven Schullokalen, jene der katholischen aber, wegen Mangel an hinlänglichem Raum, in dem Progymnasialsaal gehalten, und die Preisen für die fleißigen Schüler gleich nach der Prüfung einer jeden Schule vertheilt werden, wozu alle Eltern und Freunde der Jugend geziemend eingeladen sind.

Das K. Bürgermeisteramt.
Foltz.

Frankenthal, den 24. September 1825.

Die Beschränkung des freien Taubenflugs während der Saatzeit betreff.

Um den Schaden zu verhüten, welcher durch die Tauben bei der vorstehenden Saatzeit verursacht wird, findet man es nothwendig, hiemit öffentlich bekannt zu machen, daß auf den Grund der bestehenden Gesetzen und der früheren Lokal-Verfügungen, der freie Taubenflug von heute bis zum 24. des andern Monats Oktober untersagt sey.

Das K. Bürgermeisteramt.
Foltz.

Nächstkommenden Freitag, den 14. Oktober 1825, Vormittags 9 Uhr, wird auf Betreiben des K. Forst- und Rentamts zu Frankenthal, von dem Bürgermeisteramte daselbst, zur öffentlich meistbiethenden Versteigerung nachfolgender Holzsortimente, welche dieses Frühjahr auf dem Aerarial-Holzhof zu Frankenthal verstößt worden sind, geschritten, als:

1) 177 2/8 Klafter buchen Scheidholz,
2) 159 Klafter Eichenholz,
3) 8 4/8 Klafter eichen Brandholz zu 5 Schuh Länge.

Diese Quantitäten werden unter dem kostenden Holzpreiß der Versteigerung ausgesetzt, und bis zum 15. Jänner 1826 Zahlungstermine bewilligt.

Frankenthal, den 21. September 1825.

Das K. Rentamt Frankenthal.
C. Lehmann.

Hochdorf. (Verdäußerung des Staatsguts Großhofgut genannt.)

In Gemäßheit hohen Reskriptes königlicher Regierung, Kammer der Finanzen zu Speier vom 23. vorigen Monats ad Num. exh. 17128 N. wird unter den in der Beilage zu dem Amtsblatte von 1818, Stück VIII., enthaltenen allgemeinen Bedingungen, Donnerstags den 20. des nächsten Monats Oktober, Vormittags um neun Uhr, und die folgenden Tage, in der Gemeinde Hochdorf,

Digitized by Google

in dem gewöhnlichen Versteigerungs-Lokale, vor dem hiezu durch das K. Landkommissariat Speier delegirten Bürgermeisteramte dortselbst, auf Betreiben des unterfertigten Rentamts Oggersheim, zur Versteigerung auf Eigenthum, in einzelnen Loosen oder im Ganzen, des in dem dortigen Banne und in benachbarten Bännen von Meckenheim, Mutterstadt und Altsheim gelegenen Staatsguts, Großhofgut genannt, gehörigen, bestehend in Ackerfeld und Wiesen, und enthaltend einen Flächenraum von 58 Hektaren 71 Aren 99 Centiaren — 172 Tagwerk 349 Dezim., oder 24866 N. Ruthen, abgetheilt in 150 Loose.

Plan, Vermessungs- und Abschätzungs-Protokoll können zu jeder Zeit bei dem unterzeichneten Amte eingesehen werden.

Oggersheim, den 5. September 1825.

Das K. Rentamt.

Unterschrieben: Erdmann.

Das Bürgermeisteramt Hochdorf wird zur Abhaltung der Versteigerung delegirt.

Speier, den 13. September 1825.

Das K. Landkommissariat Speier.

Unterschrieben: Koch. Hinterfad.

Es wird hierdurch zur Kenntniß des Publikums gebracht, daß der diesige Gallusmarkt für dieses Jahr nicht gehalten wird.

Lambsheim, den 16. September 1825.

Das Bürgermeisteramt.

Rendelhuber.

Künftigen 7. Oktober l. J. des Nachmittags ein Uhr, werden auf dem Gemeindehause dieselbst mehrere Gemeinde-Grundstücke in einen weitern neunjährigen Pachtbestand begeben.

Grosniedesheim, den 21. September 1825.

Das Bürgermeisteramt.

Heilmann.

Samstags, den 8. Oktober l. J. um ein Uhr des Nachmittags, werden in dem Lokale des hiesigen Gemeindehauses mehrere Gemeindegrundstücke auf einen weitern 6jährigen Zeitbestand verpachtet.

Beindersheim, den 21. September 1825.

Das Bürgermeisteramt.

Nagel.

Am 27. dieses Monats, Morgens 10 Uhr, werden durch unterzeichneten Gerichtsboten, auf dem Markt zu Frankenthal, die Trauben von 1/4 Morgen Weingert, im Weisenheimer Banne liegend, an den Meistbietenden gegen baare Zahlung versteigert.

Frankenthal, den 23. September 1825.

Tafelmann.

Mannheim. (Papier-Niederlage).

Unterzeichneter empfiehlt seine vollständige Papier-Niederlage, bestehend in allen Sorten Post-, mittel und fein Schreib-, Concept-, grau und blau Pack-, groß und klein Schreibmedian-, Druck- und Tabacks-Papier.

J. A. Nauen,

L. D. 1. No. 9. im König von England.

Unterzeichneter macht bekannt, daß Morgen als den Sonntag, zum Beschluß für dieses Jahr, Tanzmusik in seinem Garten gehalten wird.

Frankenthal, den 24. September 1825.

G. Reichard.

Unterzeichneter verkauft Hirsenstroh das Hundert zu 3 fl.

J. Lorch.

Bei Buchhändler Tobias Löffler in Mannheim, so wie bei Enderes und Hertler in Frankenthal ist zu haben:

Aufrichtige und geprüfte Hausmittel, zur Verkleinerung und Verbesserung allgemein nützlicher, zum Theil bisher geheim gehaltener Rezepte und Erfahrungen, nebst einfachen, von einem praktischen Arzte erprobten Mitteln für das schöne Geschlecht, so wie Vorschriften zum Färben, Lackiren und Firnissen, Mitteln zur Vertilgung der Ratten, Mäuse und Wanzen, auch vielen andern wissenswerthen Gegenständen für die nothwendigsten Bedürfnisse in jeder Haushaltung. 8. Mannheim bei T. Löffler. broch. 48 kr.

Dieß Büchlein, welches 165 auf Erfahrung gegründete Hausmittel und Rezepte enthält, sollte auf keiner Toilette und in keiner Haushaltung fehlen, da es sich vor allen ähnlichen Schriften durch praktische Nutzbarkeit und durch wirklich erprobte gänzlich unschädliche Mittel für das schöne Geschlecht, so wie für die meisten Nothdürftigen in jeder Haushaltung vortheilhaft auszeichnet. — Der beschränkte Raum dieser Anzeige gestattet keine vollständige Angabe des reichhaltigen Innhalts dieser Schrift; unter vielen andern nützlichen Vorschriften finden sich aber darinn: Waschpasten, um den Händen eine weiche, weiße Haut zu geben — Seife zur Stärkung der Haut — Pomade zur Erhaltung des Teints — Salbe gegen Leberflecken — Waschwasser — Augenwasser — unschädliche Schminken — Pomade zum Haarwachsen und dergleichen; ferner: Vorschriften zur Bereitung der beliebtesten Farben auf Seide, Wolle, Baumwolle, Papier, Stroh ꝛc.; verschiedene Lacke für Leder und andere Gegenstände — Firnisse für Gemälde, Holz, Eisen, Messing ꝛc.; Bereitung künstlicher Weine und Liqueure; sichere Mittel zur Vertreibung der Ratten, Mäuse, Maulwürfe und Wanzen — allerley Flecken aus Zeugen, Holz ꝛc. zu machen — Tintenrezepte — unzerstörbare Tinte zum Zeichnen der Wäsche — die vorzüglichste englische Schuhwichse — Mittel zur Präparirung der Lampendochte, daß sie nicht hämpfen — Reinigung des Oels, um das Dämpfen zu verhüten, und dergl. mehr.

Digitized by Google

Der Wilddieb.

(Fortsetzung.)

Aber es blieb nicht bei dieser innern Betrübniß, auch die äussern Verhältnisse sollten gespannt und verzogen werden. Meine Bekanntschaft mit Gertruden war nach und nach in den Schein eines zweideutigen Heimlichkeits hervorgezogen worden, das dem erbosten Weibervolke des Dorfs und der Nachbarschaft gestattete, ihren betrogenen Erwartungen auf mich durch üble Bemerkungen über beider Liebenden moralischen Wandel Lunge und Zunge zu geben. Mich ließ man es nicht geradezu, wohl aber durch Hintansetzung Gertrudens fühlen. —

Auf den Fastnachtsonntag brach in glänzender Versammlung bei dem Rentmeister dieser neidische Hohn unverhüllt hervor, so daß Gertrude nicht bleiben konnte, sondern, mit zuflüsternd: „bleiben Sie um Gotteswillen hier!“ — mit einer siegenden Erhebung über die Ratterbrut, sich entfernte. Im Augenblicke ihres Abgangs, bei diesem Leuchten ihrer Stirne, bei dieser Erhebung ihres Blicks, stand sie wieder rein und herrlich vor mir. — Dieser Abgang, mein mitsiegendes Lächeln empörte die grimmigen Gemüther, und in der Schwüle und Fülle des Saals, wo Jeder am Andern einen Rückhalt seiner Scheue fand, brach laut und lauter ein unbändiges Geläster aus, worunter auch einige Stachelzungen aus runzlichen, von Malaga erglühten Gesichtern nach mir zischten. — Ich war empört, mein Blut floß gewaltig, ich stand auf, die Wuth gab meiner Zunge Flügel, Krallen und Feuer. Was ich hervorbrachte, habe ich mir nie mehr ins Gedächtniß rufen khanen, so ganz losgerissen hatte es sich von meinem Innern; und stumm, und wie zermalmt lag die Gesellschaft unter dem Hagelwetter meiner Rede, als ich den Saal verließ.

Die Rentmeisterin, die vor der Thüre mich donnern gehört, empfing mich freundlich. Brav, brav, — sagte sie, — das Völkchen verdients! Aber doch will ich Sie warnen, denn ich meine es gut mit Ihnen. Gertrud ist schwerlich ganz schuldlos, erkundigen Sie sich nach einem gewissen Pfarrer Hold zu Erlen, in der Nähe der Residenz. Mein Jesus soll mich behüten, daß ich dem Mädchen zu viel thue, aber der Pfarrer — nun, Sie verstehen mich! — man sagt, sie hätte, — und er gäbe sich mit der Erziehung eines Knaben ab, der — „ —

„Dank, dank!“ — rief ich fortstürzend. — Ich verstand im Augenblicke nicht, was sie sagen wollte; die Brandung meines Innern warf alles Zudringliche, Freundliches wie Feindliches an sein Ufer zurück.

So stand es, als die stille Fastenzeit mit leichterm, ruhigerm Gewölke, und den keimenden Saaten heran gekommen war, Zu den unbestimmten Hoffnungen, die sich da in jeder Brust regen, kam in die meinige noch eine bestimmte, nämlich, aus den mir verhaßt gewordenen Gegend zu kommen. Die Oberförsterei in diesem Städtchen, wo wir jetzt vergnügt sitzen, war erledigt worden, meine Bittschrift um Versetzung war fort, und Zusagen der Unterstützung meines Gesuchs gelangten von verschiedenen Gönnern an mich. Mit dieser Zufriedenheit kam ich zu Gertruden. Es war einer der schönsten Abende, die unvergeßlich mir zu Theil wurden, wenn ich an den Himmel ihrer Stirne, an die Reinheit ihres Auges, und den Segen ihrer Lippe glauben konnte, ohne daß mich der Argwohn in meiner Brust störte. Und als wir am schmalen Fensterchen eng beisammen in die Mondgegend sahen, die sich zum nahen Frühling vorbereitete, war ich noch Eins vergnügter, zu fühlen, daß ich aus dem Drucke der Umgebung noch eine Gefälligkeit mitnehmen und erfreuen würde. Unsere Zusagen fanden Mund und Worte, und die Hoffnung, die mir Frieden versprach, gab ihrem Auge Glanz. So hatten wir endlich eine gemeinsame Richtung gefunden, und schienen dem Wege nah zu seyn, auf dem wir gemeinsam wandeln würden. Wie sah ich dem nächsten Abende mit Sehnsucht entgegen! Ich hatte die Ruhe nicht, ich mußte früher hinaus, als es Zeit war und schlenderte, um diese abzuwarten, durch Waldumwege. Endlich stand ich, vergnügt in meinen Träumen, an einer starken Buche still. Da hörte ich langsam raschelnde Schritte, nicht eben sehr entfernt; ich rührte mich nicht. Aus dem Dickicht sprang ein Wild auf, ihm folgte ein Schuß, und das Thier stürzte vor meinen Füßen nieder. — „He, Wilddieb!“ brach ich hervor, „hab' ich Dich auf der That?“ — „Was? ich geschossen?“ — Was wandelt Sie an? Wo wäre denn mein Gewehr?“ — Wirklich stand der Spanische unbewaffnet vor mir; sein spanisches Rohr schien hinter ihm in die Erde gesteckt zu stehen. — „Wir wollens schon finden,“ sagte ich, „bleib stehen und rühr Dich, bist Du des Todes!“ — Er trat nur mit mitleidern Reden den Weg; — ich drohte; — er fuhr auf, — da stieß ich im Jähzorn mit dem Kolben meiner Büchse nach ihm; aber rasch gewendet, faßte er mich bei der Brust, und mit unbändiger Kraft schleuderte er mich gegen einen Hügel. Mein mit Kugeln geladenes Doppelgewehr entfank mir, ich stürzte mit der Brust auf die Oeffnung der Läufe, mit den Knieen auf die gespannten Hahnen, beide schlugen los, und — beide versagten. Starr von Entsetzen über den Zufall erhob ich mich; der Wilddieb war fort.

(Die Fortsetzung folgt.)

Digitized by Google

Redakteurchens Reise nach Kreuznach über Mainz und Bingen.

(Fortsetzung.)

Am 7. August verließ ich Mainz, und setzte meine Reise durch das schöne Rheingau nach Bingen, auf der Wasser-Diligence fort. Diese geht immer Morgens schlag sechs Uhr ab, und da ich ein viertel Stündchen zu spät kam, so fuhren mich zwei Schiffer in einem kleinen Nachen noch nach, wo wir auch das Schiff bald eingeholt hatten. Anfangs gieng es mit diesem Schiff sehr gut, allein auf einmal erhob sich ein Gegenwind, wodurch man genöthigt war, ein Pferd vorspannen zu müssen, da ohnedieß wir schwerlich vor Abend in Bingen angelangt seyn würden. Zwischen 9 und 10 Uhr erhob sich ein solcher Sturm, daß ich vor Angst das herrliche Rheingau schon für das himmlische Paradies ansah. Es ist auf jeden Fall eine fatale Geschichte auf dem Wasser. So lange es Windstille ist, genießt man zwar das schönste Vergnügen, aber so wie sich ein Sturm erhebt, so fallen einem auch gleich alle Sünden ein, und welcher Mensch hat nicht deren. — Bei Lawenwinkel hat, glaube ich, der Rhein seine größte Breite. Es müßte denn seyn, daß unter Bingen bis Holland er an manchen Orten breiter wäre, was ich nicht weiß, da ich nicht weiter gekommen. — Auf der rechten Seite des Rheins liegen die schönen Städtchen und Dörfer. Besonders herrlich zeigt sich der Johannisberg, auf welchem auch dieß Jahr ein gutes Bröchen aufgekeltert werden wird. Die rechte Rheinseite nimmt sich viel schöner aus als die linke, weshalb man immer auch mehr rechts guckt. Um halb 12 kamen wir an Bingen an. Beim Aussteigen werden einem seine Päckchen, versteht sich durch einen Herrn Zollgardisten, visitirt, schnuffelnert und rumgestirzt. Besonders lange hielt er an meinem kleinen Päckchen herumzuschnuffeln, so daß ich endlich unwillig wurde und ihm sagte: ich wolle einstweilen zum Essen gehen, und ihm das Päckchen so lange da lassen, worauf er mich dann mit großen Augen ansah, und in den Bart brummte: ich solle mein Päckchen nur mitnehmen. — Die Fahrt von Mainz bis Bingen kost 30 Kreutzer, und den Schiffsknechten ein kleines Trinkgeld, wenn man kein großes geben will. — In Bingen ist dann immer schon bei Herrn Gastwirth Soherr (das Schild darf ich vergessen) die Tafel gedeckt, wo dann sogleich aufgetragen wird, da sich das Schiff nicht lange aufhält. Man speißt da sehr gut und wohlfeil, es müßte sich dann der Wirth bei meiner Zehre geirrt haben; denn ich hatte zu meinem Essen einen Schoppen ziemlich guten Wein, und nach dem Essen eine recht gute Tasse Kaffee, und dieß alles kostete dreißig Kreuzer. Ich wollte dem Herrn Wirth bemerken, daß er sich vielleicht geirrt habe, fiel mir aber gleich ein, daß sich die Herren Wirthe auch nicht dran stören, wenn sie sich zum Nachtheil der Gäste geirrt haben, und verschluckte daher meine zu machen wollende Bemerkung,

denn selten hat wohl noch ein Wirth zu seinem Nachtheil sich geirrt.

(Die Fortsetzung folgt.)

Vom Rhein am 18. dieses.

Da es auf diesen Tag gerade Sonntag war, und mein Fiskhauerad und ich, wie gewöhnlich Sonntag Nachmittags an den Rhein fischen gehen, so standen wir dann auch diesen Tag mit unsern Angeln an diesem Strom. Ungefähr drei viertel auf fünf sahen wir an der Krümmung gegen die Peterskaue zu ein himmellanges Schif den Rhein heraufkommen. Wir dachten nun gleich daß dieß vermuthlich das niederländische Dampfschiff seyn würde, und wir gedacht, so war es auch; denn auf einmal sahen wir, wie der Rauch oben, als wie an einem Mastbaum, herausstieg. Um das Schif länger sehen zu können, gieng ich ihm eine ziemliche Strecke entgegen, welches wir aber im Anfang bitter auffrieß, da, um in der Nähe dieses Schiffes bleiben zu können, ich einen Doppelschritt und dazwischen noch gar einen Trapp anschlagen mußte, worüber mir der Schweiß in tuchtigen Tropfen die Stirne herabrollte. — Beschreibung von diesem Dampfschiffe kann ich wenig machen, indem die Hauptsache davon verborgen ist. Schon ist es gebaut und lauft majestätisch daher. So wie die Mannheimer Zeitung sagt, soll seine Länge 140 und seine Breite 18 Fuß betragen. Was Letzteres betrift, ist ziemlich wahrscheinlich, aber die Länge von 140 Fuß, scheint doch übertrieben zu seyn. —

Charade.

Mein Erstes braucht der Mensch zum binden und zum tragen,
Bisweilen trägts ihn selbst, dann gehts ihm an den Kragen
Das zweite Sylbenpaar dient immer zum Exempel;
Und wenn mans treu kopirt, trägts der Vollendung Stempel.
Mein Ganzes endlich ist den Damen ganz willkommen,
Die manches Schone oft aus mir schon abgenommen.

Auflösung der Charade in Nro. 38.

Gelied.

Frankenthaler mittlere Frucht-Markt-Preise vom 23ten September 1825.

	Verkauft:			fl.	kr.		Verkauft:			fl.	kr.
Waizen	88	Malter	das Malter	3	29	Hafer	130	Malter	das Malter	1	27
Korn	86	„	das „	2	51	Hirsen	—	„	das „	—	—
Spelz	243	„	das „	1	33	Reps	—	„	das „	—	—
Spelzkern	—	„	das „	—	—	Erbsen	—	„	das „	—	—
Gerst	119	„	das „	2	7	Linsen	—	„	das „	—	—

Im Ganzen 666 Malter verkauft und dadurch 1363 fl. 49 kr. in Umlauf gebracht.

Digitized by Google

Frankenthaler Wochenblatt.

Gedruckt und verlegt von Enderes und Hertter, und verfaßt von Ersterem.

Nro. 40. Samstag, den 1. Oktober. 1825.

Bekanntmachungen.

Dirmstein. (Veräusserung von Staats-Realitäten betreffend.)

In Gefolge hohen Reskripts königl. Regierung des Rheinkreises, Kammer der Finanzen zu Speier, vom 15 l. M. ad No. Exh. 18.190 N., und auf Betreiben des königl. Rentamtes Grünstadt, wird künftigen Donnerstag am 27. Oktober 1825. Morgens 9 Uhr, auf dem Gemeindehause zu Dirmstein, zur Veräusserung der nachbezeichneten in dem Banne von Dirmstein gelegenen Staatsgüter, und zwar nach einzelnen Parzellen, geschritten werden, nämlich:

1) Des Domainhofgutes, enthaltend 36 76/100 Tagwerke, 12 Hektaren 52 Aren 55 Centiaren nach metrischem Maaße, oder 5743 Ruthen nach dem Lokal-Maaße, in 42 Loose eingetheilt.

2) Des Bakau-Gutes, enthaltend 16 68/100 Tagwerke, 5 Hektaren 66 Aren 47 Centiaren nach metrischem Maaße oder 2595 Ruthen nach dem Lokal-Maaße, in 19 Loose eingetheilt.

Die Vermessungs-Plane und Loos-Eintheilungs-Protokolle, so wie die Bedingungen, unter welchen die Versteigerung Staat finden wird, können auf dem königl. Rentamte dahier eingesehen werden.

Grünstadt, den 22. September 1825.

Das K. Rentamt.
Pfender.

Gesehen und wird das Bürgermeisteramt Dirmstein zur Abhaltung der Versteigerung kommittirt.

Frankenthal, den 26. September 1825.

Das königl. Landkommissariat.
Karsch. Klee.

Nächstkommenden Freitag, den 14. Oktober 1825, Vormittags 9 Uhr, wird auf Betreiben des K. Forst- und Rentamts zu Frankenthal, vor dem Bürgermeisteramte daselbst, zur öffentlich meistbiethenden Versteigerung nachfolgender Holzsortimente, welche dieses Frühjahr auf dem Aerarial-Holzhof zu Frankenthal verstößt worden sind, geschritten, als:

1) 177 2/8 Klafter buchen Schneidholz,
2) 159 Klafter Eichenholz,
3) 8 4/8 Klafter eichen Brandholz zu 5 Schuhen Länge.

Diese Quantitäten werden unter dem kostenden Holzpreiß der Versteigerung ausgesetzt, und bis zum 15. Jänner 1826 Zahlungstermine bewilligt.

Frankenthal, den 21. September 1825.

Das K. Rentamt Frankenthal.
E. Lehmann.

Hochdorf. (Veräußerung des Staatsguts Großhofgut genannt.)

In Gemäßheit hohen Reskripts königlicher Regierung, Kammer der Finanzen zu Speier vom 23. vorigen Monats ad Num. exh. 17128 N. wird unter den in der Beilage zu dem Amtsblatte von 1818, Stück VIII., enthaltenen allgemeinen Bedingungen, Donnerstags den 20. des nächsten Monats Oktober, Vormittags um neun Uhr, und die folgenden Tage, in der Gemeinde Hochdorf, in dem gewöhnlichen Versteigerungs-Lokale, vor dem hiezu durch das K. Landkommissariat Speier delegirten Bürgermeisteramte dortselbst, auf Betreiben des unterfertigten Rentamts Oggersheim, zur Versteigerung auf Eigenthum, in einzelnen Loosen oder im Ganzen, des in dem dortigen Banne und in benachbarten Bännen von Meckenheim, Mutterstadt und Alsheim gelegenen Staatsguts, Großhofgut genannt, geschritten, bestehend in Ackerfeld und Wiesen, und enthaltend einen Flächenraum von 58 Hektaren 71 Aren 99 Centiaren — 172 Tagwerk 349 Dezim., oder 24866 N. Ruthen, abgetheilt in 150 Loose.

Plan, Vermessungs- und Abschätzungs-Protokoll können zu jeder Zeit bei dem unterzeichneten Amte eingesehen werden.

Oggersheim, den 5. September 1825.

Das K. Rentamt.
Unterschrieben: Erdmann.

Das Bürgermeisteramt Hochdorf wird zur Abhaltung der Versteigerung delegirt.

Speier, den 13. September 1825.

Das K. Landkommissariat Speier.
Unterschrieben: Koch. Hinterseh.

Künftigen 7. Oktober laufenden Jahrs des Nachmittags 1 Uhr, werden auf dem Gemeindehause hieselbst, die Trauben aus den Gemeinde-Wingerten, öffentlich an den Meistbiethenden versteigert.

Großniedesheim, den 30. September 1825.

Das Bürgermeisteramt.
Hellmann.

Digitized by Google

Künftigen 7. Oktober 1825, Vormittags zehn Uhr, werden durch den in Grünstadt wohnhaften Bezirks-Gerichtsboten, auf dem Marktplatze zu Frankenthal, die Trauben von ohngefähr vier und einen halben Morgen Wingert, im Bann von Heuchelheim gelegen, an den Meistbietenden, gegen gleich baare Zahlung, versteigert.

Kirchhoffer.

Unterzeichneter empfiehlt sich seinen Freunden und Gönnern, mit allen Arten selbst verfertigter Sattlerarbeit, und bittet ihn mit vielen Bestellungen zu beehren, die billigsten Preise versprechend. Seine Wohnung ist im Einhorn dahier.

Heller, Sattler.

Gute weingrüne Stückfaß, wie auch 9 und 14 ohmige Fässer sind zu verkaufen; das Nähere bei Herrn Daniel Bechtel im weißen Roß dahier.

Auf Befehl Sr. Majestät des Königs von Baiern muß vom 1. Oktober 1825 anfangend, jedes Lotto-Spiel den normalmäßigen Stempel bezahlen, und zwar:

von einer Einlage von 3 kr. bis			30 kr. — 1/2 kr.	
„	„	„	„ 31 kr. bis fl. 1 59 kr. — 1	„
„	„	„	„ fl. 2 bis fl. 4 59 kr. — 2	„
„	„	„	„ fl. 5 bis fl. 9 59 kr. — 3	„
„	„	„	„ fl. 10 und darüber — 6	„

Dieser Stempelbetrag muß nebst dem Einlagebetrag des Spiels vom Spieler erlegt werden.

Der Wilddieb.

(Fortsetzung.)

Grimmig über den Hohn des Mannes, gebeugt von der bleiernen Hand des Zufalls, der ich mein Leben verdanke, kam ich bei Gertruden an. Sie schrieb. Ich war still über den Vorfall, bis ich ihr auf dringendes Erkundigen nach meiner Verwirrung erzählte, ich sey auf schlüpfrigem Wege gestürzt, beide Büchsenläufe seyen losgegangen, und haben versagt. — Erblassend sank sie auf die Knie, und die Arme gegen die Decke des Zimmers streckend, rief sie weinend: Allmächtiger, du bist unerforschlich, aber gnädig, gnädig! Und aufspringend hieng sie an meinem Halse, und schluchzete und lachte in wenig wechselnden Tönen. — „Geh," sagte ich trüb-scherzend, — „die Luft ist feucht, das Pulver hatte sie angezogen, wie jetzt Dein Auge sie anzieht. Dein Auge und mein Pulver stehen ohnedies in Sympathie!" — O Du Ungläubiger! drohte sie anmuthig, — Ihr Wilden, die mit dem gewaltigen Finger über das Leben armer Geschöpfe schalten, wollt den Finger Gottes nicht erkennen. Sie gieng ein kleines Abendbrod zu holen. — Ich kam nach und nach zur Heiterkeit in dem traulichen Zimmer; und wie ich, ungeduldig sie zurück erwartend, Bilder, Spiegel und Tische beiah, fiel mein Blick auch auf den gefalteten, noch unversiegelten Brief, den sie eben geschrieben. Die Adresse lautete: „An des Herrn Pfarrers Hold Hochwürden zu Erlen. — War das nicht der Name, den mir die Rentmeisterin zugeflüstert? — Ich hatte seitdem nicht wieder daran gedacht; aber es war der Name, — ich vergaß mich, eig den Brief auseinander, als Gertrud dereintrat, und mild erblickend, den Teller mit Essen fallen ließ, um mir den Brief zu entreissen. Ich forderte ihn zurück, — sie verweigerte; ich bat, — ich drohte, — ich flehte kniend, — ich fluchte; — sie verweigerte. „Was treibt Dich an?" sagte sie, — „Er enthält Geheimniß meiner Familie, er berührt eben das Geheimniß, was ich noch vor Dir habe, und was zu ehren du mir gelobt hast." — „Heuchlerin," rief ich, „Du bist entlarvt! Ha, für Deine Entlarvung hat mich dieses verfaßende Gewehr gesichont. Flieh seiner Schonung! Aber ich will ihm seine Ladung ausspreissen zur rechten Stunde, so wahr ich dich für schlecht halte. — Ja lieg' nur am Boden und winsele! Du hast eine graufige Verwirrung über mir zusammengezogen. Sieh, ich hebe mein Mordgewehr auf; dieser Vertraute des Schicksals soll mir Luft machen zwischen Dir und mir, so wahr ich ein ehrlicher Pinsel war." —

Ich wußte nicht, welche Thorheit ich sprach; ich stürzte hinaus, stieß an eine Gestalt, die mir auf halber Treppe entgegen kam, und umgerannt mit Gepolter die Stufen hinabrollte. Ich, auf die Brust des Hingestürzten tretend, entfloh durch die offne Thüre. — „O, ich kenne Dich, Fix-ster!" rief mir die Stimme des bekannten Wilddiebs nach. —

„Nun, Herr Förster, ich habe meine Schuldigkeit gethan; zwei Stunden weit um den Thiergarten weiß Jedermann, daß Sie in der Residenz sind, um dort Ostern zu halten. Wenn es Ihnen so leicht geworden ist, die sieben Tage in Ihrer Zelle zu stecken, als mir, diese Lüge zu verbreiten, — so sist's uns beiden gut gegangen."

Mit diesen Worten trat bei anbrechender Dämmerung des Charfreitag-Abends mein alter Forstläufer herein. Ich erhob mich stumm in meinem Trübsinn; und Jener fragte, ob es denn heut Abend losgehen sollte? — Heut treffe ich ihn! — war meine Antwort. Der Gedanke, den mir schaudervollen Wildschützen zu treffen, hatte mich sieben Tage und Nächte beschäftigt. Ich wies den Alten und seine Begleitung nach der südlichen Seite des Parks, und theilte mir allein die östliche Seite nach dem Dorfe Zellau vor. Er ging, kehrte aber mit der vergeßnen Nachricht zurück, daß Mamsell

Digitized by Google

Gertrud schon an drei Abenden sich vor dem Parke nach mir erkundigt habe, sie habe sehr verstört und besorgt ausgesehen, und wolle nicht glauben, daß ich verreist sey. — Ich eilte, empörter durch die Erinnerung an sie nach der Seite, wo auffen an die Mauer ein Fichtenwäldchen stößt, dreieckig, mit einer Spitze in das Feld auslaufend. — „Dort treffe ich deinen Buhlen, Heuchlerin! kurschte ich, und kam mit kochendem Herzen in dem Gebüsche an, wo ich jene Nacht den Wilddieb von der Mauer geschreckt hatte. — Milder, als damals, waren die Lüfte, die Stauden trugen dicke Knospen, die Weiden blühten; aber kalt und rauh war es in meiner Brust, abgetrieben die Sprößlinge meiner Hoffnung, und die Blüthen meiner Wünsche erfroren.

Jetzt schoß es links im Grunde; — meine Augen brannten, ich schlich abwärts bis wo das Gebüsch sich an die Mauer drückt. Bald hörte ich Stimmen außerhalb der Mauer, man war übergestiegen, und brach im Wäldchen die Beute auf. Ich eilte zurück und sitzte über die Mauer; am Saume des dreieckigen Wildchens schlich ich mit gespannter Büchse; — links im Wäldchen abwärts Gemurmel, — rechts fiel über mich der Schatten einer Wolke, die den Mond deckte, und ging mit mir gleichen Schritts, wie der Geist meiner Bestimmung. Jetzt näherte ich mich der auslaufenden Waldspitze, und sieh, — der Wilddieb kam an dem andern Waldsaume herauf geschlichen, gleich mir das Gewehr an die rechte Hüfte gedrückt.

„Franz, rief es gedämpft, — zu! zu!“ — Ich stand, — er spähete. Die Büchse zitterte in meinen Händen, mir fiel unwillkührlich der Schuß ein, mit dem ich die Nebel meines Geschicks zu spalten gegen Gertrude gedroht hatte. — „Gib, gib dein Gewehr!“ — flüsterte es nah und hinter mir. Der mir drohende Todesschuß riß meine Geister auf, — mein Gewehr schnellte an die Wange empor, — und paff! stürzte der Wilddieb. Dreifach in der Bergwaldung brüllte das Echo auf, und der Wolkenschatten floh über das Saatfeld, — ich über die Mauer zurück, verfolgt von Schüssen aus dem Wäldchen, deren Schrote matt auf meinen Rücken fielen. Im nächsten Gebüsche sank ich zu Boden, mein Herz pochte fieberhaft an den Hügel, und das duftende Moos sog den Angstschweiß meiner Schläfe ein.

(Die Fortsetzung folgt.)

Allerley.

Molieren überraschte einst die Stunde der Vorstellung, und er konnte, da er schon angekleidet war, in der Eile kein anderes Fuhrwerk haben, als eine Bouvette (Tragesessel, der auf zwey Rädern steht, und von einem Menschen gezogen wird). Er setzte sich in dieselbe, und sie ging ihren gewöhnlichen langsamen Gang. Seine Eile und Ungeduld vermengte sich mit dem Gegenstande, der ihm im Kopfe lag, und in der Zerstreuung, die daraus folgte, sprang er mit seinen seidenen Strümpfen in den Koth, und fing an, die Bouvette aus allen Kräften zu schieben, damit sie geschwinder mit ihm gehen sollte. Er trieb dies so lange, bis der Fuhrmann ihn durch sein Gelächter auf seiner Zerstreuung weckte. Nun kroch er mit Koth und Schweiß bedeckt schamroth in den Kasten zurück.

Ein bekannter großer Tonkünstler ward von der Fürstinn, in deren Diensten er war, ersucht, ein Clavier, welches sie eben gekauft hatte, zu probieren, und ihr sein Urtheil darüber zu sagen. Nachdem er eine Zeitlang auf demselben gespielt hatte, ging er in ein Nebenzimmer und legte sich mit den Ohre an die Thür, die er hinter sich zugemacht hatte. In dieser Stellung fand ihn die Fürstinn, und fragte: was er mache? „Ach!“ sagte er, indem er sich die Stirn rieb.., „ich wollte hören, wie „sich das Clavier in der Entfernung ausnähme.“

Der Prinz von ** sah auf einem Ball eine schöne junge Kaufmannsfrau, die ihm so wohl gefiel, daß er durch einen Kammerherrn ihr sagen ließ, er würde mit Vergnügen für einen Kuß von ihr tausend Louis'or bezahlen. Ihr Mann, der die Beantwortung des Kammerherrn hörte, antwortete ihm, ehe die Frau sich besinnen konnte: „sagen Sie Sr. Durchlaucht wieder; ich könnte „nicht zugeben, daß sich meine Frau zu einer Kleinhandlerinn erniedrige; wollten Dieselben aber eine Partie „Küsse für diesen Preis beysammen nehmen: so wurde „ich, gleich nach erhaltener Bezahlung, für die richtige „Ablieferung der Waare sorgen!“

Die reisenden Mauthbeamten wider Willen.

Zu Dublin lag Anfangs Mai 1803 ein Schiff segelfertig nach den vereinigten Staaten. Die Beförderbringe in Erfahrung, daß sich auf demselben mehr Reisende befinden, als nach den bestehenden Verordnungen erlaubt ist, und sendet kurz vor der beschlossenen Abfahrt zwei Mauthbeamten an Bord, um den Kapitän auf der That zu ertappen. Dieser ist zufällig abwesend, und die Mauthner fangen einstweilen an zu verbalisiren. Unterdessen kommt der Kapitän zurück, hört was vorgeht, und um dieser fiskalischen Schwierigkeit ein Ende zu machen, lichtet er die Anker und schwimmt in diesem Augenblicke dem Lande der Freyheit zu. Gebe der Himmel, daß unterwegs kein Sturm kommt, wodurch er genöthigt werde, alles Unnütze, was das Schiff enthält, ins Meer zu werfen.

Bekantmachung aus einem englischen Blatt.

„Ich ersuche, daß Niemand meiner Frau etwas auf meinen Namen kreditire, weil ich für nichts hafte.“

Williams.

Im nächsten Blatte stand als Antwort:

„Herr Williams hätte das Geld für das Avertissement sparen können; denn da er seine eignen Schulden nicht bezahlen kann: so wird kein Mensch glauben, daß er vermögen bezahlen werde.“

Williamsen.

Digitized by Google

Gestern Morgens 10 Uhr, wurde der am 4. Juni d. J. verurtheilte Andreas Becker von Bennhausen, gewesener Taglöhner dahier, auf dem Marktplatze an den Pranger gestellt, an welchem er bis 12 Uhr stehen mußte. Ueber dem Kopfe hieng eine schwarze Tafel, auf welcher folgendes geschrieben stand:

Andreas Becker

38 Jahre alt,

Taglöhner zu Frankenthal,

zu Zwangsarbeiten auf die Dauer von 10 Jahren und öffentlicher Ausstellung verurtheilt, wegen 6 verschiedner Diebstähle, unter Mitwürkung eines und zweier Gehülfen in bewohnten Häusern, und unter erschwerenden Umständen, verübt.

In der ersten halben Stunde stand er so gleichgültig, als ob ihm diese Beschimpfung gar nicht viel zu Herzen gieng, allein als sein Bruder ihm seine beiden Kinder in den Kreis brachte, damit sie sich an dem Unglücke ihres Vaters spiegeln sollten, erst da brach sein Herz, und ein Thränenstrom stürzte über die Wangen des am Pranger stehenden Vaters. — Heute wurde er schon nach Lautern in das dortige Arrestshaus gebracht, um allda seine weitere Strafe von zehnjähriger Zwangsarbeit, auszustehen.

Charade.

Der Feinheit zartes Kind nennt dir mein erster Ton,
Und Heil dem Herzen, wo es traulich wohnet!
Denn seines Zaubers milder Segen lohnet
Mit holder Seligkeit des Staubes schwachen Sohn.
Das letzte Silbenpaar glänzt in der Feuerkohle,
Umschwebet eines Gottes Sohle,
Und hat meistens im Gefolge Wind.
Es schmückt den Kämpfer nach errungnem Siege,
Ist selber immer wahr, und doch oft Lüge.
Bey manchem schönen Kind.
Mein Ganzes ist ein zarter Dämmerschein,
Der von der Unschuld Strahl erzeuget,
Wie Luna sanft, wie Luna rein,
Doch nur geweckt in die Höhe steiget,
Und selbst der Roheit Keime beuget.
Mit Wollust sieht der Jüngling diesen Schein
Gedämpft durch Zauberflor die Hügel decken,
Denn er ist seines Glückes Sonn, allein
Der Edle wird ihn doch nie ohne Schonung wecken.

Auflösung der Charade in Nro. 59.

Strick-muster.

Frankenthaler mittlere Frucht-Markt-Preise vom 30ten September 1825.

	Verkauft:			fl.	kr.		Verkauft:			fl.	kr.
Waizen	87 Malter	das	Malter	3	44	Haser	97 Malter	das	Malter	1	28
Korn	115 „	das	„	2	50	Hirsen	16 „	das	„	2	55
Spelz	231 „	das	„	1	34	Reps	— „	das	„	—	—
Spelzkern	— „	das	„	—	—	Erbsen	— „	das	„	—	—
Gerst	99. „	das	„	2	6	Linsen	— „	das	„	—	—

Im Ganzen 645 Malter verkauft und dadurch 1385 fl. 28 kr. in Umlauf gebracht.

Mittlerer Fruchtmarkt-Preiß vom 1. bis 30. September.

Waizen 3 fl. 36 kr. Korn 2 fl. 49 kr. Spelz 1 fl. 35 kr. Spelzkern — fl. — kr. Gerst 2 fl. 9 kr.

Frankenthaler Victualien-Preise vom 1. bis 31. Oktober. 1825.

Bezeichnung der Gattungen.	Pf.	Loth.	fl.	kr.	Bezeichnung der Gattungen.	Pf.	Loth.	fl.	kr.
Gemischtes Brod	4	—	—	6½	Schwing Mehl	100	—	5	25
	2	—	—	3¼		1	—	—	3¼
Schwarz Brod	4	—	—	5½	Schwarz Mehl	100	—	2	30
	2	—	—	2¾		1	—	—	1⅝
Ganz weis Brod	—	32	—	4	Das gute Bier per Liter	—	—	—	3
	—	16	—	2	Fleisch Mast-Ochsen	1	—	—	7
	—	8	—	1	Kuh	1	—	—	5
Weis Mehl	100	—	3	45	Kalb	1	—	—	6
	1	—	—	2¾	Hammel	1	—	—	6
					Schweinen	1	—	—	7

Digitized by Google

Frankenthaler Wochenblatt.

Gedruckt und verlegt von Enderes und Hertter, und verfaßt von Ersterem.

Nro. 41. Samstag, den 8. Oktober. 1825.

Bekanntmachungen.

Böhl. (Veräußerung des Brüsselischen Gutes.)

Donnerstags, den 10ten November 1825, Vormittags 9 Uhr und den folgenden Tagen, wird in der Gemeinde Böhl, in dem Saale des Gastwirths Simon Gerson, vor dem hiezu delegirten Bürgermeisteramte daselbst, auf Betreiben und in Beisein des unterfertigten königlichen Rentamts, handelnd in Gemäßheit hohen Reskriptes königlicher Kreis-Regierung, Kammer der Finanzen zu Speier, vom 22. laufenden Monats, ad No. Exh. 18382 N., zur Versteigerung an den Meistbiethenden in Eigenthum des hienach beschriebenen Staatsgutes, entweder in einzelnen Loosen oder im Ganzen, unter den in der Beilage zu dem Amtsblatt Nro. VIII. von 1818 enthaltenen allgemeinen Bedingungen geschritten werden.

Das Staatsgut Brüsselisch-Gut genannt, bestehend in Ackerfeld, Wiesen und einem Stücke Wald, gelegen in den Bännen von Böhl, Iggelheim, Haßloch, Meckenheim, Hochdorf und Assenheim, enthaltend 39 Hektaren 22 Aren 21 Centiaren, 115 Tagwerk, 116 Dezimalen oder 16,604, 2 Nürnberger Ruthen, abgetheilt in 136 Loose.

Plan und Vermessungs-Protokoll können täglich bei dem unterzeichneten Rentamte eingesehen werden.

Oggersheim, den 24. September 1825.

Das K. Rentamt.
Erdmann.

Das Bürgermeisteramt Böhl wird zur Abhaltung der Versteigerung delegirt.

Speier, den 28. September 1825.

Das K. Landkommissariat Speier.
Koch.

Nächstkünftigen 10ten Oktober 1825, Vormittags 11 Uhr, wird durch das königl. Rentamt Frankenthal, mit Zuziehung der königlichen Baubehörde, vor dem Bürgermeisteramt Frankenthal, die zu beiden Seiten des Kanal-Bassins vorfindliche Quantitäten Kanalschlamm, welcher als Dünger benutzt werden kann, loosweise öffentlich, gegen baare Zahlung versteigert werden. Allenfallige Liebhaber wollen sich daher zur bestimmten Stunde in dem Kanal-Gebäude einfinden.

Frankenthal, den 6. Oktober 1825.

Das K. Rentamt Frankenthal.
C. Lehmann.

Es wird hiermit zur Kenntniß des Publikums gebracht, daß bis den nächstkommenden vierzehnten Oktober des Morgens 10 Uhr, auf öffentlichem Marktplatze zu Frankenthal, gegen gleich baare Zahlung, an den Meistbiethenden, zur Versteigerung nachbezeichneter, gepfändeter Mobiliar-Gegenstände geschritten werden wird, als: von zwei magern Schweinen und von einer Kuh.

Grünstadt, den 5. Oktober 1825.

Ilgen, Gerichtsbote.

Mannheim. (Papier-Niederlage).

Unterzeichneter empfiehlt seine vollständige Papier-Niederlage, bestehend in allen Sorten Post-, mittel und fein Schreib-, Concept-, grau und blau Pack-, groß und klein Schreibmedian-, Druck- und Tabacks-Papier.

J. A. Nauen,
L. D. 1. No. 9. im König von England.

Michael Gros, Herren- und Damen-Friseur in Mannheim, hat hiemit die Ehre einem verehrungswürdigen Publikum die Anzeige zu machen, daß er eine schöne Auswahl von Haar- und Seiden-Touren die man im Fissiren braucht, besitzt, so wie auch Zopf, Schleife, Drücken mit und ohne Metallique; auch übernimmt er alle mögliche in dieses Fach einschlagende Commissionen, und versprücht prompte und billige Bedienung. Auch kann ein gut gesitteter junger Mensch bei ihm in die Lehre aufgenommen werden.

Aechte neue holländische Häringe sind zu verkaufen bei Peter Zöller.

Selbstgefertigte Lampen-Dachte sind in billigen Preisen zu haben bei Christiana Kathel.

Unterzeichneter macht hiermit seinen Freunden und Gönnern die ergebene Anzeige, daß er käuf-

Digitized by Google

tigen Mittwoch, als dem Namensfeste unsers geliebten Königs, Tanzmusik halten wird, wozu er höflichst einladet. Für eine gut besetzte Musik und prompte, billige Bedienung wird er bestens besorgt seyn.

Frankenthal, den 7. Oktober 1825.

Friedrich Bechtel,
Gastwirth zum weißen Löwen.

Eine Wohnung in einer gelegenen Straße, bestehend aus zwei Zimmern, einer Küche, Platz auf dem Speicher und im Keller, ist zu vermiethen; das Nähere im Verlag.

Auszug aus dem Zivil-Register der Stadt Frankenthal,
vom 15. bis 30. September 1825.

Geboren:

Den 21. Gertraude, Tochter von Konrad Hartmann, Schuhmacher. — Den 22. Joseph. — Denn 27. Johann Dietrich, Sohn von Christian Schneckenberger, Schiffer. — Den 27. Appolonia. — Den 27. Franziska, Tochter von Albert Knelle, Fuhrmann. — Den 30. Christian Karl.

Ehebündnisse:

Den 29. Jakob Kühlthau, Gutsbesitzer, mit Anna Gertraude Dick.

Gestorben

a) in der Stadt:

Den 16. Appolonia Wolff, 24 J. alt, Ehefrau von Andreas Ott, Müller. — Den 23. Gertraud Grimm, 60 J. alt, Wittib. — Den 26. Barbara, 6 M. alt. — Den 29. Eleonora Müntz, 74 J. alt, Wittib.

b) in dem Hospital:

Den 28. Christoph Pfeiffer, 85 J. alt.

c) in der allgem. Armenanstalt:

Den 16. Justus Müller, 64 J. alt. — Den 19. Peter Willems, 77 J. alt. — Den 20. Jakob Franz Schunck, 68 J. alt. — Den 26. Georg Decker, 52 J. alt. — Den 30. Margaretha Schneider, 84 J. alt.

Der Wilddieb.

(Fortsetzung.)

Seltsame Unruhe trieb mich bald wieder von der Stelle. Ich überstieg an einem weithin freien Platze die Mauer, und gelangte umherspähend unter einen breiten Birnbaum, der auf einer zähen Höhe den Wiesgrund und das Feld übersah. Nichts regte sich im hellen Vollmondslicht, und ich lehnte mich an den dicken Stamm des Baumes. Die Mühle, fern unten im Thale, rauschte, wach gehalten vom ewig wachen Element. — Groll und Grimm war in mir ausgetobt, wie meine Büchse von dem tödtlichen Geschoß; wehmüthig lehnte ich an dem rauhen Stamme, am schlaffen Riemen hing das Gewehr in meiner Hand. Seltsam gaukelten vor meinem Innern die Jahre meiner Knabenzeit in Bildern des Sommers. Die Saaten wogten im Purpur des Abendscheins, die breiten Aepfelbäume prangten mit röthlichen Früchten, der Fluß trug ellende Schiffe, mit Fässern zum nächsten Herbste gefüllt, hinab, und die Glocken läuteten wechselstehend das morgige Fest ein. — Und jetzt stand ich da in den öden Feldern. Ich weinte die drückende Wehmuth aus; und wie die Thränen heiß und schnell in das Moos des Hügels tropften, schien daraus das wehmüthige Antlitz meiner Mutter zu erwachen, und besorgt zu mir herauf zu sehen. — „Herr Förster!“ — flüsterte hinter mir Gertrude, und ich fuhr erschrocken zurück. — „Endlich treffe ich Sie doch,“ fuhr sie fort; „ich wußte es wohl, daß Sie nicht verreist waren. Hier nehmen Sie den Brief, den sie lesen wollen. Ich habe meine Albernheit niedergekämpft. Denken Sie nicht, o ja nicht, daß ich ihre Zuneigung erringen oder erzwingen will: aber, da es doch geschehen seyn soll, so dürfen Sie nie Ihrer vorigen Neigung zu mir als eines Irrthums gedenken, den Sie zu bereuen haben. Vergeben Sie mir, daß ich Ihnen so viel Leid verursacht. Es war eine thörige Schaam, die ich über meine häuslichen Verhältnisse hatte, und es hätte das Aergste dadurch herbeigeführt werden können.“ —

„Es ist schon geschehen, rief ich, das Aergste! Du kömmst zu spät. Ich habe hinein geschossen in das Dunkel, das Du so lange vor mir fest gehalten hast. Siehe, siehst Du die Gestalten, die langsam aus jenem Wäldchen herauf kommen? Es ist ein Leichenzug, — geh' hinunter, tritt ins Gelelt, und trage Dein Leid. Aber gib Deinen Brief, — laß' mich Alles, Alles wissen. Wehe mir, wenn Du unschuldig bist, und wehe Dir, wenn Du es bist!“ —

„Ach, ach!“ rief sie matt, und sank, am Stamme des Birnbaums herunter gleitend, in die Knie. — Ich floh, so bald sie sich erholte. —

Der Brief den ich ihr abgenommen, lautete beiläufig also:

Theuerster Herr Pfarrer!

Sie sind doch immer der treue wackre Freund, der nicht mit Sprüchen, wie die geistlichen Herrn sich gern mit der fremden Noth abfinden, — der mit Rath und Hoffnung tröstet, und selbst Hand anlegt. — So sind wir doch bald so weit, daß sich der Herzog von meines Vaters Schuldlosigkeit überzeugt? Wenn er dann seine fürstlichen Ueberredungen wieder

Digitized by Google

gut machen will in dem Maaße, als wir gelitten, hat er Viel, Viel zu thun. Aber wenn es nur bald geschieht! Meines Vaters unseliges Umkreiben in den Waldungen nimmt täglich zu, setzt mich in Angst und Pein, und ihn selbst in Lebensgefahr. Aber er kann sich selbst nicht helfen, ohne bestimmtes Geschäft, bei rastlosem Temperament, vom bittersten Kummer getrieben, daß er nicht, was ehedem sein Amt und seine Neigung war, und dem Fürsten nützte, jetzt als Frevel übe, und sich zur Schuld kommen lasse. Ein wackrer und edler Mann wird so entstellt durch sein Unglück! Kann er auch im Umgang mit elenden Gesellen, — ach mit Herzleid muß ich sie Wilddiebe nennen! — sich zufrieden stellen, durch den Stolz, sie im Umgang zu demüthigen? — So zwingt die Noth der Verhältnisse seine Gutmüthigkeit zum Hohne, seinen hellen Geist zum Selbstbetruge; und wie er sich durch Spott von der Schlechtigkeit seines Umgangs rein zu halten sucht, so glaubt er die Schuld eines Frevels von sich abzuhalten, wenn er das erlegte Wild nicht selbst genießt, und es auch seinen Gesellen entzieht. Doch wäre nur mit diesen Irrthümern Alles abgethan! Aber wehe, wenn er einmal von dem wachsamen Förster betreten wird! Mir graust wenn ich daran denke. So sehr ich mich und meine Zukunft zwischen die feindlich geladnen Gewehre der zwei theuersten Männer der Erde gestellt. Sie wissen, wie ich Ihnen den Förster, oder wenn Sie doch den Namen billigen, meinen Gellehten, geschildert habe. Doch davon, und von meinen Hoffnungen (später, wenn die Zeit fröhlicher seyn wird. Sie meinen ich sollte dem Förster die Verhältnisse entdecken? — Aber in welche Verlegenheit setze ich den pflichteifrigen Mann, wenn er einen Wildfrevler schonen soll, weil er mein Vater ist? — Oder das Verhältniß mit dem Geliebten meinem Vater offenbaren? daß der Förster sich um die vorgebliche Basse des Mälles bewirbt, weiß der Vater wohl, und lächelt, — mir Dolchstiche ins Herz. Weiter darf ich aber jetzt nicht gehen: sein Stolz ist im Unglück unbeugsam.

Fühlen Sie, mißfühlender Freund, was ich gelitten bei so widerwärtigem Begegnen feindseliger Pflichten und Gefühle. Und doch will es mir immer in dieser Verwirrung wie Fußstapfen der Vorsicht erscheinen, die mich durch die Sorge, von der Verfolgung meines Vaters einen unbekannten Mann abzuhalten, in diesem einen tüchtigen, liebenswerthen Gemahl — ach welches Wort entwischt mir da? doch Sie lesen es ja nur, und sehen nicht, was ich auf meiner Wange fühle! —

Wegen der übeln Nachrede meiner Nachbarn bedarf ich keines Trostes. Da der Name und das Verhältniß unter denen ich hier lebe, die ausdrückliche Bedingung waren, unter der ich meinem Vater in seine Verbannung hierher folgen durfte, so bin ich ruhig bei der Aeußerung der gewöhnlichen Menschennatur, die das Dunkel für den Verstand durch ein ärgeres Dunkel des Herzens, — durch Argwohn des Bösen, zu erklären sucht. Dieses ist schnell vergessen, wenn ich einst an der Hand meines Geliebten wandle, — schnell verklagt, wenn mein Vater wieder zu Ehre und Würde gelangt, und wir mit unserm alten Namen in die Residenz ziehen.

Von meinem kleinern Bruder haben Sie ja diesmal nichts geschrieben. Ich nehme es als stumme Versicherung, daß er unter Ihrer Leitung noch wie stets fortschreitet mit Kopf und Herz, uns zur Hoffnung, seinem Erzieher zur Lust. —

Ich höre kommen! — Mein Franz! — Leben Sie wohl, und melden Sie bald erfreuliche Mähre! —

(Der Beschluß folgt.)

Allerley.

Ein junger Candidat hielt auf einem Dorfe seine Probepredigt. Er sprach ungemein blühend und führte unter andern die Tugend redend ein, die den Menschen die Glückseligkeiten schilderte, welche sie gewährte, und ihren Freunden zurief: „Hier her! Hier her! Hier ist die Quelle des Lebens!“ Die Bauern waren entzückt über seinen Vortrag, und bestanden einmüthig darauf, daß kein Anderer, als dieser junge Mann gewählt werden müsse. Endlich aber trat einer auf und erinnerte, es wolle ihm doch nicht gefallen, daß ein Prediger auf öffentlicher Kanzel sage: Hier her! Hier her! Hier ist die Quelle des Lebens! Die übrigen stutzten ein wenig; anstatt aber einzuwenden, daß er dies nicht gesagt habe, erwiederten die meisten: „Ja nun, wenn er gern einmal trinkt, so ists doch ehrlich von ihm, daß er es und gleich merken läßt!“

In der Gesellschaft eines großen Mathematikers warf ein lustiger Kopf die Frage auf: wie viel dreimal zwei sey? Und da der Mathematiker ernsthaft ward, fuhr er fort: „Gewiß Sie stehen in dem gewissen „Irrthum, es sey sechs. Ich will Ihnen aber sogleich „beweisen, daß es nicht mehr als vier ist.“ Er nahm hierauf ein Stück Papier heraus, riß es mitten entzwei, hielt die beiden Stücke in die Höhe und sagte: das ist einmal zwei, nun riß er das eine Stück durch und sagte: das ist zweimal zwei, dann riß er das andere Stück durch und setzte hinzu: das ist dreimal zwei und doch hab ich nur vier Stücke. Der grämliche Mathematiker konnte sich nicht enthalten zu lächeln.

Ein Drescher ward überführt, daß er in der Nacht Garben aus der herrschaftlichen Scheune gebolt und sie verkauft habe. Der Gutsherr ließ ihn kommen und sagte: „Um des Himmels willen, Martin, wie fällt es Euch ein, zu stehlen? Ihr seid ja immer ein ordentlicher Mann gewesen!“ — Ja, gnädiger Herr, antwortete Martin, es ist heut zu Tage so eine Zeit: wer sich ehrlich nähren will, der muß stehlen.

Digitized by Google

Der größte Pillenein nehmer.

Vor einigen Jahren starb zu Heckington, in Lincolnshire ein reicher Ochsenhändler, Namens Jesup, als Junggeselle im 65sten Jahre. Er war der größte Pillenein nehmer, der vielleicht je existirt hat. Nach dem Buche seines Apothekers hatte dieser seltene Kunde in den letzten 22 Jahren, ausser 40,000 Gläsern Mixtur, nicht weniger als 246,934 Pillen eingenommen.

Erbauliche Todesanzeige.

Das innige Gefühl meines zärtlich geliebten Gatten ist am 24. d. M. sanft und selig entschlafen. Das Leiden meiner kennt keiner besser als ich, bei jetziger Localität Hemmung der Geschäfte, und nur die Last, die sich im Ganzen auf mir wälzt. Er, der Verstorbene, war ganz mein Gatte, er theilte jede Gefahr des Lebens mit mir, darum ist allen ein so baldiges und seliges Ende wünsche, unter Verbitrung aller Kondolation.

Fräulein N.

Diese Holde Rosa
Spricht doch nichts als Prosa!
Schade! dem Gesicht
Das der Geist gebricht.

K.....

Redakteurchens Reise nach Kreuznach über Mainz und Bingen.

(Fortsetzung.)

An der Tafel in Bingen kamen, obgleich erst der 6. August war, zeitige schwarze Trauben auf den Tisch. Mir gegenüber saß eine sehr vornehme Dame, reich gekleidet, welche auch von diesen Trauben kostete, aber die unappetitliche Gewohnheit hatte, die ausgequetschten Beeren wieder auf den Teller zu spucken, ohne das zarte Händchen vorzuhalten. Ein Glück war es, daß diese Trauben zum Nach- und nicht zum Vor-Tisch gekommen, sonst hätte, trotz meiner sehr billigen Zeche, der Wirth doch noch an mir profitirt. — Nach Tisch spazierte ich gegen den Rhein hinunter, um den Mauththurm und das Binger Loch zu beaugenscheinigen. Wer diesen Thurm noch sehen will, hat nicht mehr zu säumen, denn ich vermuthe, daß er in einigen hundert Jahren von dem Rhein wird ganz weggespühlt seyn. Was die Ueberfahrt des Binger Loche betrifft, so ist diese den hundersten Theil nicht so gefährlich als die Sage geht. Ich schließe dies daraus, da mich ein Greis nah' an die achtzig, versicherte: daß seit seines Gedenkens, erst ein einzigesmal ein Schiff in einer kleinen Gefahr gewesen, woran die Vollheit der Schiffsleute Schuld war. — Als ich von dem Rhein in meinem Gasthof wieder ankam, traf ich eine gute Gelegenheit für nach Kreuznach, welche ich aber, da der Kutscher mir gleich ansahe, daß ich mit meinem Corpus nicht lange das Marschiren würde aushalten können, theurer bezahlen mußte, als ein Dünnleibiger, welches ich auch ganz billig finde, in Betreff des Mehrziehens der Pferde, denn ein schwerer Ballen kost ja auch mehr Fracht, als ein leichter.

(Die Fortsetzung im nächsten Blatt, in sofern der Herbst mich nicht verbindert, dann den diesjährigen möchte ich doch nicht gerne so durchwitschen lassen.)

Da ich da oben doch vom Herbst spreche, so muß ich dann nur auch einiges berühren, was man von dem im spricht: 1) Gebe es einen mittelmäßigen Herbst. 2) Wäre die Hälfte der Trauben faul. 3) Seyen sie nicht durchgängig zeitig. 4) Wären viele verwelkt. 5) Hätten die gesunden nicht genug Brühe, und 6) daß es gerad ein halb Dutzend ist, könnte man noch gar nicht sagen, ob der Wein auch gut würde. — So lauten die Sagen, obgleich einem der Saft der Trauben die Finger zusammenpapt. Nur gut, daß es nicht mehr lange dauert, wo wir erfahren, was aus dem achtzehnhundert fünf und zwanzigjährigen Kindlein werden wird. Ich glaube, daß es bald die Stärke besitzen wird, um den stärksten Raufer zu werfen.

Charade.

Die Letzte diente sonst zur Hülle
So manchem Wunder der Natur;
Doch niemand machte ihr die Cour,
Der Grund ist klar, — sie schwieg bescheiden stille.
Man nahm die Wunder all' heraus,
Da wurden die zwei ersten draus.
Nun ist das Ding zwar öd' und leer,
Allein es lärmet desto mehr,
Und seiner Stimme lauschen 1000 Ohren,
Und finden trefflich was es spricht.
Doch Freund hast du das Ganze nicht,
So ist für dich der Lärmen all verloren.

Auflösung der Charade in Nro. 40.

Scham-röthe.

Frankenthaler mittlere Frucht-Markt-Preise vom 7ten Oktober 1825.

	Verkauft:			fl.	kr.		Verkauft:			fl.	kr.
Waizen	81	Malter	das Malter	3	43	Hafer	59	Malter	das Malter	1	34
Korn	111	„	das „	2	50	Hirsen	13	„	das „	3	—
Spelz	176	„	das „	1	33	Reps	—	„	das „	—	—
Spelzkern	—	„	das „	—	—	Erbsen	—	„	das „	—	—
Gerst	91	„	das „	2	8	Linsen	—	„	das „	—	—

Im Ganzen 531 Malter verkauft und dadurch 1208 fl. 31 kr. in Umlauf gebracht.

Digitized by Google

Frankenthaler Wochenblatt.

Gedruckt und verlegt von Enderes und Hertter, und verfaßt von Ersterem.

Nro. 42. Samstag, den 15. Oktober. 1825.

Bekanntmachungen.

Bbhl. (Veräusserung des Brüsselschen Gutes.)

Donnerstags, den 10ten November 1825, Vormittags 9 Uhr und den folgenden Tagen, wird in der Gemeinde Bbhl, in dem Saale des Gastwirths Simon Gerson, vor dem hiezu delegirten Bürgermeisteramte daselbst, auf Betreiben und in Beisein des unterfertigten königlichen Rentamts, handelnd in Gemäßheit hohen Reskripts königlicher Kreis-Regierung, Kammer der Finanzen zu Speier, vom 22. laufenden Monats, ad No. Exh. 18,382 N., zur Versteigerung an den Meistbiethenden in Eigenthum des hiernach beschriebenen Staatsgutes, entweder in einzelnen Loosen oder im Ganzen, unter den in der Beilage zu dem Amtsblatt Nro. VIII. von 1818 enthaltenen allgemeinen Bedingungen geschritten werden.

Das Staatsgut Brüsselisch-Gut genannt, bestehend in Ackerfeld, Wiesen und einem Stücke Wald, gelegen in den Bännen von Bbhl, Iggelheim, Haßloch, Meckenheim, Hochdorf und Assenheim, enthaltend 39 Hektaren 22 Aren 21 Centiaren, 115 Tagwerk, 116 Dezimalen oder 16,604, 2 Nürnberger Ruthen, abgetheilt in 136 Loose.

Plan und Vermessungs-Protokoll können täglich bei dem unterzeichneten Rentamte eingesehen werden.

Oggersheim, den 24. September 1825.

Das K. Rentamt.
Erdmann.

Das Bürgermeisteramt Bbhl wird zur Abhaltung der Versteigerung delegirt.

Speier, den 28. September 1825.

Das K. Landkommissariat Speier.
Koch.

Mannheim. (Papier-Niederlage).

Unterzeichneter empfiehlt seine vollständige Papier-Niederlage, bestehend in allen Sorten Post-, mittel und fein Schreib-, Concept-, grau und blau Pack-, groß und klein Schreibmedian-, Druck- und Tabacks-Papier.

J. A. Nauen,
L. D. 1. No. 9. im König von England.

Bei Tobias Löffler in Mannheim ist so eben erschienen, und bei ihm, so wie bei Enderes und Hertter in Frankenthal zu haben:

Moralische Erzählungen von Sophie v. La Roche, 2 Bde. 3te verm. und verb. Aufl. mit 1 Kupf. 8. 2 fl. 45 kr.

Der moralische Werth dieses Buchs, das tiefgedachte Meinsterliche der Schreibart; die Gabe der verstorbenen Frau Verf., dem Guten und Schönen durch eine unterhaltende, immer spannende und doch ruhige Darstellung das höchste Interesse zu verleihen, ist allgemein anerkannt, und es wird daher dieses Buch fortdauernd recht viele Leser und Leserinnen finden.

Der Wilddieb.

(Beschluß).

Der Brief hieng noch schlaff in meinen Händen, die nächtliche Kerze war herunter gebrannt, und erloschen; — das Frühlicht des Ostersamstags schimmerte durch die Fenster; ein scharfer Ostwind wehete vom blauen Himmel, und schien die Klänge ferner Jagdhörner herzutragen. Ich kleidete mich, dunkel angetrieben, in mein grünes, goldgestickes Dienstkleid, ich wollte ja heut mein Amt feyerlich geltend machen; und ging hinaus. Meinen harrenden Forstläufer schickte ich, ohne klar zu wissen, warum, nach andern Geschäften, und begab mich allein in das Dreieckwäldchen, wo noch die Verwüstung der vorigen Nacht in halb zerlegtem Wilde, zerstreuten Eingeweiden und zerrissnem Linnen, wahrscheinlich von einem flüchtigen Verbande des Geschoßnen, umherlag. Das bekannte spanische Rohr war schwärts hingeschleudert, und daran geschraubt ein Gewehrkolben. Das Rohr selbst zeigte sich bei näherer Betrachtung als ein Gewehrrohr, mit einem braunrothen Lack überzogen, unten konnte eine Metallspitze, oben ein silberner Knopf angeschraubt werden, um ihm das Ansehen eines Spatzierstocks zu geben, während der Besitzer einen leichten Kolben mit dem Gewehrschlosse in der Tasche trug, um den Spatzierstock bei Gelegenheit schnell in ein Schießgewehr umzuwandeln.

Bei genauer Betrachtung entdeckte ich zu meiner Freude, daß fast der ganze Schuß von meinen starken Schroten in dem Kolben saß, und mithin der Getroffene nur leicht an der rechten Seite des Unterleibs, wo er das Gewehr hatte angezogen gehalten,

Digitized by Google

verletzt seyn konnte. So muthiger schritt ich, nachdem ich das Wildschützengewehr versteckt hatte, dem Dorfe zu, und nur darüber war ich noch uneinig mit mir, wie ich die Zufriedenheit Gertrudens, deren Jammer mir nah ging, mit meiner Pflicht am besten vereinigen könnte. Zwar sie selbst hatte durch Unentschlossenheit und Zögern das Unglück herbeigeführt, aber ich verwünschte drum nicht weniger den aus Argwohn und Groll vorellig gethanen Schuß, mit dem ich das Glück meines Lebens so kindisch und thöricht verpufft hatte. Wie erkannte ich jetzt in seinem ganzen Werthe die Unschuld und das Gemüth des Mädchens, das ich aufgeben mußte!

Auf dem Wege über den Dorfbach begegnete mir der Schulze des Orts in seinem festlichen Rock, die Hände gravitätisch in den weiten Rocktaschen. Von weitem winkte und schrie er mir entgegen: „Wir gerufen, Herr Förster, wir gerufen! Sie sollen als fertigst zum Herzoge kommen!“ „„Wie?““ — „„Er ist von seinem Jagdschlosse, auf dem er gestern angelangt, mit einem ganzen Jagdzug, unter Hörnermusik, angekommen.“ —„„Wo?““ — „Droben ist er. Im Vertrauen: kein Mensch im ganzen Dorfe, sogar auch ich, der Schulz, kann begreifen, was er bei dem Müssiggänger will, bei dem Spaziersranz. Bei diesem ist er abgestiegen.“ —„„Was?““ — „Ja, ja! Aber bester Herr Förster, den Finger auf den Mund, nichts für ungut: ich habe ihn einen Müssiggänger genannt, — wenn er etwa ein großer Herr ist, — ich will nichts gesagt haben! — Ellen Sie nur, Sie sollen gleich erscheinen.“ —

Ich flieg bedenklich den Hügel empor, und ein Leibhusar hielt vor der Thüre der Mühle, deren Rädewerken ein ehrerbietiges Stillschweigen auferlegt war. Es wurde mir dabei fast feierlich zu Muthe, zumal die Uniform mir etwas knapp saß. Der Herzog stand neben dem Bette, worin der bedenkliche Spaziersranz lag, hinter ihm ein zahlreiches Gefolg. Gertrud stand zitternd, eine große Schaale haltend, am Fuße des Bettes, und der Kranke blickte mich seltsam gebieterisch an.

„Förster,“ rief mir der Herzog entgegen, „welche Tollheiten begehen Sie! Meinen Oberforstmeister zu schießen!“ „Gnade, Durchlaucht!“ — erhob sich der Kranke, mich immer gebieterischer ansehend, „es war völlig Nacht, als ich des Wegs kam, und nicht weit von mir war ein Wilddiebsschuß gefallen. Der Herr Förster in seinem löblichen Eifer — zum Glück hat mich der Baum geschützt, daß mich nur wenig Schrote getroffen haben. —

Ei was! — Ein Förster muß Augen haben, größer wie Schrote, — fuhr der Herzog fort, — geben Sie Ihre Büchse ab! —

„Ihre Durchlaucht“ — wollte ich eben lossbrechen, da ließ Gertrude sich halb ohnmächtig in dem Lehnstuhle nieder, und wie durch einen Blitz wurde mir klar, worauf es hier ankam, und was die gebieterischen Augen des Bettlägrigen von mir begehrten. Ich schwieg über den Wilddieb, vertheidigte meinen Schuß, so gut ich sonst konnte, — derfet mich auf die schwache Ladung meines Gewehrs, und daß ich einen vermeinten Wilddieb nur zu schrecken versucht, bog am Schlusse sogar ein Knie und bat um gnädigste Nachsicht. — Gertrud erhob sich mit leuchtenden Augen und freudig bebenden Lippen. „Wohl,“ sagte endlich der Herzog, ich mags billig Ihrem jetzigen Oberforstmeister überlassen, wozu er Sie schuldig erkennen will. Daß ich ihn zum Richter in eigener Sache bestelle, soll nur mein Vertrauen auf seine Ehrenfestigkeit bezeugen.“ —

„Ich will vor Eurer Durchlaucht Augen Rügegericht halten, wenn es mir vergönnt ist,“ — erhob sich feierlich der Wilddieb-Oberforstmeister. — „Der Förster hier ist ein wackerer Mensch und tüchtiger Forstmann. Ich bin ihm mehr schuldig geworden, als ich Eurer Durchlaucht eben sagen kann; und zwar in einer Zeit, wo er mich nicht kannte, sondern selbst verkannte. In derselben Zeit liebte er meine Tochter, ohne sie zu kennen, und selbst einem übeln Gerüchte zu Trotz, in das diese brave Tochter durch das schillernde Licht meines hitzigen Aufenhalts gekommen war. Meine Tochter liebt ihn wieder, und hat Grund, ihn zu lieben.

Könnte Eure Durchlaucht nicht meine Tochter, ohne daß ich sie verlöre, zur Nichte oder des Oberforstmeisters umwandeln, damit der Förster Muth hätte, sie zur Frau zu nehmen?“ —

„Alter Liswogel!“ lächelte der Herzog. — „Aber ich sehe, daß mir wegen Ihrer Verbannung auch noch eine Schuld gegen die schöne und brave Tochter zur Last fällt, die ich gut machen muß. — Gestern ist ein Antrag wegen Beförderung dieses Försters — an mich gelangt. Wir wollen sehen, was sich thun läßt. Indeß können Sie einstweilen als Forstmeister mit auf mein Schloß reiten, um zu sehen, wohin ihre Braut kömmt, und mein braver Freund hier. Geben wir ihm Raum, daß er sich aus dem Bette macht, und notdürftig kleidet, bis die bestellte Sänfte vom Schlosse anlangt.“ —

Und so geschah's. — Mein Schwiegervater ward in der Sänfte fortgebracht, er wollte keine Stunde länger im Dorfe bleiben. Der Fürst ritt neben der Sänfte, ich auf des Schulzens Gaul neben Gertrude im offnen Wagen, um uns das stolze Geleit des Fürsten, der diesen Zug zur Genugthuung für den lang verkannten und hart bestraften Oberforstmeister angeordnet hatte. —

Unter dem Vivatrufen des belebten Dorfs winkte Gertrude mich heran, und indem sie mir über den Wagen ihre schöne Hand reichte, sagte sie: „Wir haben Alle gelitten, denn wir hatten alle gefehlt. Mein Vater — nun, das wissen Sie, — ich an

Digitized by Google

Ihnen, und Sie — an Ihrem bessern Herzen,
Mein Vater ist belohnt, — ich bin vergnügt, —
bist auch Du zufrieden?“

Ich küßte mit jubelnden Augen die dargebotne Hand, durch die mir ein ungemeßnes Glück gereicht wurde. Und da schlugs neun. Die Glocken, die zwei Tage geschwiegen, verkündeten die Auferstehung des Herrn. Unter neues Vivat des Volks mischte sich das neue Halleluja, — und Gertrud rief mit Hitze:

Christ ist erstanden!
Freude dem Sterblichen,
den die verderblichen,
schleichenden, erblichen
Mängel umwanden!

H. L . . . .

Der Karo.

Karo! ungestümmes Thier!
Nenne mich nicht über'n Haufen,
Sorge nicht, ich werde dir
Mit der Flinte nicht entlaufen;
Sieh' der Nebel kämpft noch immer,
Mit der Sonne mächt'gem Strahl,
Und es glänzt im Perlenschimmer
Noch der Thau im Wiesenthal.

Laß den Schnitter vor und hor
Seine Garben mäh'n und binden;
Leichter wirst du dann und mehr
In getheilten Fluren finden.
Doch dein Flehen heißt mich eilen,
Auf dann Karo! folge mir;
Länger mag ich auch nicht weilen,
Müßig und gerüstet hier.

Halli! Hall! dort fliegt er hin,
Schneller wie der Pfeil vom Bogen;
Um mich kreisend seh' ich ihn,
Meinen Blicken fast entzogen.
Doch, sobald der Ruf erschallet,
Der dem wilden Renner wehrt,
Ist er, eh' der Laut verhallet,
Flüchtig schon zurückgekehrt.

Suchend streift er durch die Flur,
Nichts entgeht der feinen Nase;
Selbst die unsichtbare Spur
Wittert sie im hohen Grase.
Seiner Arbeit zuzusehen,
Götterlust ist das allein,
Alles weiß er auszuspähen,
So gewandt, so klug, so fein.

Seht! o seht! jetzt zieht er an,
Witternd hebt sich schon die Nase;
Langsam schleicht er sich hinan,
Dort im Dornbusch sitzt ein Hase,
Soll der Schweiß sein Lager färben?
Nein, der Waidmann schrecke ihn auf!
Sich vertheid'gend soll er sterben,
Seine Waffe ist der Lauf.

Doch der schlaue Lampe flieht,
Ehe noch ich ihn gewahre,
Aus Dianens Schlachtgebiet
Unter Ceres Schutzaltare.
Wo sich dort die Aehren theilen,
Flieht er durch die volle Flur;
Karo wähnt ihn zu ereilen,
Folge ihm auf der warmen Spur.

Aus der Saaten goldnem Meer,
Hüpft der Springer in die Höhe;
Blickt auf mich und sieht wieder,
Ob den Flüchtling er ersehe;
Aber meine Freude büße
Nicht des Landmanns finstrer Blick:
Karo hier! und vor die Füße
Seines Herrn — eilt er zurück.

Allons cherge! ein Wink der Hand
Sagt ihm, daß in jenen Hecken
Hühner — die er zweimal fand —
Auch zum drittenmale stecken.
Zitternd nähert sich der Gute,
Tiefer beugt mit jedem Schritte
Sich der Leib, es starrt die Ruthe,
Und es schwebt der letzte Tritt.

Karo steht. Ho! wahr dich fein!
Auf ich leiß und spann den Hahnen,
Unbeweglich, wie ein Stein,
Hört er kaum noch mein Ermahnen,
Seines Gierblicks Feuerstrahlen
Schießen auf das bange Wild, —
Wer sich will unsterblich malen,
Mal' zum Sprechen dieses Bild.

Pille! avance! jetzt springt er vor,
Und in schreckendem Getümmel
Braußt das Hühnervolk empor,
Dunkelnd um mich her den Himmel.
Doch, mein Blitz erhellt ihn wieder,
Und das Doppelfeuers Strahl
Stürzt zu meinen Füßen nieder,
Zwei der Opfer auf einmal.

Flatternd will die Furch' entlang
Das Verwundete sich retten. —
Karo folgt, und bringt im Zwang
Seiner Zähne Perlenketten
Mir der holden Göttin Gegen,
So behutsam, so geschickt,
Hoch mit starkem Hals entgegen,
Daß kein Federchen zerknickt.

Dankbar könnt ich, gutes Thier,
Um dich jedem zu empfehlen,
Tausend Wunder noch von dir
Und von deiner Kunst erzählen;
Doch du liebst nicht eitle Ehre,
Sag': ist dir ein Knochen nicht
Lieber als — von wem's auch wäre —
Ein recht großes Lobgedicht.

Digitized by Google

Allerley.

Verschiedene Meinungen von Erfindung des Pulvers und des Geschützes.

Polydorus Virgilius vom Urbin sezte die Erfindung des Pulvers auch in das Jahr 1380, oder um dieselbe Zeit, und macht mit andern Geschichtschreibern den Mönch Bernhard Schwarz zum Erfinder des Pulvers; allein folgende historische Nachrichten aus Chroniken rc., den Gebrauch der Büchsen betreffend lassen die frühere Erfindnng des Pulvers vermuthen, ohne jedoch Gewißheit davon finden zu können. Die Chroniken oder Zeitbüchern der schwäbischen Nation melden, daß die Grafen von Würtemberg im Jahr 1372 einen schweren Krieg mit der Stadt Ulm geführt, und die Ulmer in einem Streite überwunden haben. Daher die von Augsburg, weil sie sich gefürchtet, 20 grobe Stücke von Metall haben gießen lassen, woraus sie doch nicht eiserne, sondern steinerne, Kugeln geschossen. Auch schrieben Einige, daß die groben Stücke oder Büchsen in dem Kriege, welchen die Venezianer im Jahr 1380 wider die Genueser geführt, schon im Gebrach gewesen, und die Venezianer dadurch den Genuesern großen Schaden zugefügt haben, auch durch Hilfe solches Geschützes Meister wurden. Es können also die Büchsen nicht erst in diesem 1380sten Jahr erfunden seyn. — Achilles Gasserus geht noch weiter zurück, wenn er an Müusterum schreibt, daß die großen Büchsen im Jahr 1354 auf der dänischen See schon im Gebrauch gewesen. — Albertus Kranz schreibt, daß in den Kriegen, welchen die Markgrafen von Brandenburg im Jahre 1469 wieder den Herzog von Pommern geführt, zu Uckermünde in der Belagerung ein Mönch Büchsenmeister, und so gewiß im Schießen gewesen sey, daß er alles habe treffen können, was er sich fürgenommen. Man findet also nichts Gewisses von Erfindung des Büchsenschießens. Indessen ist nicht zu läugnen, daß in China die großen Büchsen und Handrohre sehr im Gebrauche, und die Chinesen behaupten, daß selbige bei ihnen schon vor vielen Jahrhunderten gebräuchlich gewesen.

Ein fremder Offizier ritt über den Schloßplatz in Berlin und sagte zu einem Gelehrten, der gerade neben ihm ging: „Mein Freund, kann Er mir nicht sagen, wo hier der König von England ist?" — O ja, erwiederte dieser, haben Sie nur die Güte hier gerade in diese Straße zu reiten; dann werden Sie gleich die Ueberschrift, die Sie suchen, auf dem zehnten oder zwölften Hause rechts finden. — „Gut, mein Freund, ich danke Ihm. Erlauben Sie, fuhr der Gelehrte fort, daß ich Ihnen noch sage: ich heiße, nicht Er, und bin nicht Ihr Freund.

Bilder und Sprüche.

21. Das Glück.

Du, der sein ganzes, sein höchstes Glück einem Augenblick anvertraut, voll gieriger Erwartung: ob es fehlschlägt? — ob es trifft? — In welchem Falle soll ich dich preisen, in welchem beklagen?

22. Die Glocken.

Zwei Freunde gingen auf dem Berge, da sagte der eine: hörst du, wie die Glocken der Stadt bis hierher durch dies stille Thal zur Andacht rufen? — da sagte der andere: siehst du dort jene Blumenglocken? auch sie rufen zur Andacht, doch wenige nur vernehmen ihre reinere Stimme.

23. Werth des Lebens.

Je näher der Mensch bei dem Grabe steht, desto mehr liebt er das Leben, nicht weil er den Tod fürchtet, sondern weil jeder sich selbst sagt, er hab' es nicht ganz genützt.

Bescheidenheit.

Als ich einst die Traute sah,
War: „ich weiß nicht, nein und ja"
Ihre ganze Rede.
Von dem Mädchen sagt gewiß
Niemand, daß es — sans sottise —
Sich mit Weisheit blähte.

K . . . . .

Charade.

Ueber meiner Zeichen fünf zu springen
Kann es jedem Kühnen oft gelingen;
Aber ist der Zwischenraum zu breit
Findet er in mir sein Grab bereit;
Auch ums Feuer zu regieren
Muß mich eine Hand berühren.
Und hast du nun mein Erstes abgegeben
Dann kannst du ohne mich wohl nicht mehr leben.

Auflösung der Charade in Nro. 41.

Trommel-fell.

Frankenthaler mittlere Frucht-Markt-Preise vom 14ten Oktober 1825.

	Verkauft:				fl.	kr.
Waizen	67	Malter	das	Malter	3	37
Korn .	52	„	das	„	2	45
Spelz .	157	„	das	„	1	33
Spelzkern	—	„	das	„	—	—
Gerst .	65	„	das	„	2	9

	Verkauft:				fl.	kr.
Hafer .	103	Malter	das	Malter	1	32
Hirsen .	—	„	das	„	—	—
Reps .	—	„	das	„	—	—
Erbsen .	—	„	das	„	—	—
Linsen .	—	„	das	„	—	—

Im Ganzen 444 Malter verkauft und dadurch 884 fl. 48 kr. in Umlauf gebracht.

Digitized by Google

Frankenthaler Wochenblatt.

Gedruckt und verlegt von Enderes und Hertter, und verfaßt von Ersterem.

Nro. 43. Samstag, den 22. Oktober. 1825.

Ach! Er ist nicht mehr!

Es war in der Nacht vom 12. auf den 13. dieses, wo der Tod den Besten der Könige, unsern vielgeliebten Landes-Vater, aus der Mitte Seiner Ihn zärtlich liebenden Familie, und Seines, Ihn eben so liebenden Volkes, riß. Gott, der Allvergelter, schenkte Ihm ein glückliches Hinüberscheiden, denn keine lange schmerzliche Krankheit hatte Ihn auf das Lager gestrekt, indem noch Tags vorher, als dem Tage Seines hohen Namensfestes, Er froh und heiter unter den Seinigen herumwandelte, und die Glück- und Segens-Wünsche, als ein liebevoller Vater aufnahm.

Doch nur auf kurze Zeit ist er uns entrissen! Dort am Throne des Ewigen werden wir Ihn wiedersehen! Wiedersehn, geschmückt mit einer schönern Krone, da er die weltliche, nach Gottes heiligem Gebote, zum Wohle Seines Volkes trug, und das dadurch Seine Asche im Grabe noch segnet, und seinen Enkeln noch spat erzählen wird: welch Gutes All, Maximilian, während Seiner väterlichen Regierung, stiftete.

Bekanntmachungen.

Speyer, den 15. Oktober 1825.

Die Gewerbsteuer im Rheinkreise, insbesondere die Besteuerung der Reisenden ausländischer Handlungshäuser oder Fabrikanten betreffend.

Im Namen Seiner Majestät des Königs.

Auf die an die unterfertigte Kreis-Regierung gestellte Anfrage, ob Reisende ausländischer Handlungshäuser oder Fabrikanten, welche im Rheinkreise Waaren und Muster auf Bestellungen anbieten, zur Gewerbsteuer und zu welchem Betrag derselben, anzuziehen seyen, wird zur allgemeinen Kenntniß und Darnachachtung verfügt, was folgt:

Die besagten Reisenden sind nach dem ausdrücklichen Inhalte des §. 18 der allerhöchsten Gewerbsteuer-Verordnung vom 14ten April 1820 gleich den Inländern zur Gewerbsteuer, und weil sie ihre Geschäfte im Großen betreiben, zu dem Steuersatze anzuziehen, welcher im Tarif Nro. II. für die verschiedenen Gewerbe des Großhandels, den sie betreiben, z. B. für Weinhändler, Tuchhändler, Baumwollenwaarenhändler u. s. w. festgesetzt ist.

Ohne die Erlegung dieser Steuer und ohne die Vorzeigung der denselben dafür auszustellenden Patente dürfen solche Reisende keine Waaren oder Fabrikate auf Bestellungen anbieten; im Contraventionsfalle unterliegen sie, gleich den Inländern, den Strafbestimmungen der allegirten allerhöchsten Verordnung.

Mit dem Vollzuge vorstehenden Beschlusses werden alle königl. Land-Commissariate, Steuer-Controllämter, Ortsvorstände und Polizeibeamte beauftragt.

Königl. Baier. Regierung des Rheinkreises, Kammer des Innern und der Finanzen.

v. Stichaner, Präsident.
v. Seutter, Vice-Präsident.
v. Stengel, Director.
G. F. Kelm, Sekretär, coll.

Künftigen Mittwoch, den 26. dieses, Nachmittags 2 Uhr, wird vor dem Bürgermeisteramt dahier, zur Minder-Versteigerung der Anlegung eines le-

Digitized by Google

bendigen Zaunes um den neuen Begräbnißplatz, an den Wenigstbietenden, geschrieben werden.

Kostenanschlag und Bedingnißheft können täglich auf der Schreibstube des Bürgermeisteramts eingesehen werden.

Rorheim, den 20. Oktober 1825.

Das Bürgermeisteramt.

Nagel,

Dirmstein. (Veräusserung von Staats-Realitäten betreffend.)

In Gefolge hohen Reskripts königl. Regierung des Rheinkreises, Kammer der Finanzen zu Speier, vom 15. l. M. ad No. Exh. 18.190 N., und auf Betreiben des königl. Rentamtes Grünstadt, wird künftigen Donnerstag am 27. Oktober 1825, Morgens 9 Uhr, auf dem Gemeindehause zu Dirmstein, zur Veräusserung der nachbezeichneten in dem Banne von Dirmstein gelegenen Staatsgüter, und zwar nach einzelnen Parzellen, geschritten werden, nämlich:

1) Des Domstiftsgutes, enthaltend 36 76/100 Tagwerke, 12 Hektaren 52 Aren 55 Centiaren nach metrischem Maaße, oder 5743 Ruthen nach dem Lokal-Maaße, in 42 Loose eingetheilt.

2) Des Vakanz-Gutes, enthaltend 16 68/100 Tagwerke, 5 Hektaren 66 Aren 47 Centiaren nach metrischem Maaße oder 2595 Ruthen nach dem Lokal-Maaße, in 19 Loose eingetheilt.

Die Vermessungs-Plane und Loos-Eintheilungs-Protokolle, so wie die Bedingungen, unter welchen die Versteigerung Staat finden wird, können auf dem königl. Rentamte dahier eingesehen werden.

Grünstadt, den 22. September 1825.

Das K. Rentamt.

Pfender.

Gesehen und wird das Bürgermeisteramt Dirmstein zur Abhaltung der Versteigerung kommittirt.

Frankenthal, den 26. September 1825.

Das königl. Landkommissariat.

Karsch. Klee.

Das Haus neben dem grünen Baum dahier ist in einen mehrjährigen Zeitbestand zu vermiethen; das Nähere bei Schuster, Schreinermeister.

Michael Gros, Herrn- und Damen-Friseur zu Mannheim, hat hiemit die Ehre einem verehrungswürdigen Publikum die Anzeige zu machen, daß er eine schöne Auswahl von Haar- und Seiden-Touren die man im frisiren braucht, besitzt, so wie auch Zopf, Schleife, Perücken mit und ohne Metallique; auch übernimmt er alle möglliche in dieses Fach einschlagende Commissionen, und verspricht prompte und billige Bedienung. Auch kann ein gut gesitteter junger Mensch bei ihm in die Lehre aufgenommen werden.

Auszug aus dem Zivil-Register der Stadt Frankenthal, vom 1. bis 15. Oktober 1825.

Geboren:

Den 3. Jakob, Sohn von Franz Gaffert, Leinenweber. — Den 8. Magdalena, Tochter von Valentin Rahner, Tagarbeiter. — Den 10. Franz, Sohn von Adam Becker, Nachtwächter. — Den 10. Johanna, Tochter von Jakob Eberhard, Gärtner. — Den 11. Katharina. — Den 13. Georg Philipp, Sohn von Emanuel Süß, Bäcker.

Ehebündnisse:

Den 5. Friedrich Pfeiffer, Schuhmacher, mit Elisabetha Schiffmann. — Den 6. Johann Friedrich Günther, Zimmermann, mit Susanna Foos. — Den 6. Theobald Michael Riel, Holzhändler und Gastwirth, mit Jakobina Köhlthau. — Den 13. Dominikus Mayer, Tagarbeiter, mit Barbara Emmerich.

Gestorben

a) in der Stadt:

Den 6. Margaretha Schilling, 88 J. alt, Wittib. Den 12. Sibilla Koerper, geb. Koob, 47 J. alt, Ehefrau von Hartmann Koerper, Hufschmidt.

c) in der altgem. Armenanstalt:

Den 8. Katharina Lieb, 44 J. alt.

Emilie.

Novelle von Alpin.

Nach kurzer Trennung lag die unlängst vermählte Emilie schmeichelnd und kosend am Halse ihres Gatten, malte ihm den Himmel ihres zukünftigen Glückes mit allem Zauber der feurigsten Beredsamkeit und suchte die Gramwolken, die gerade heute an seinem acht und zwanzigsten Geburtsfest mehr als je seine Stirne umlagerten, zu verscheuchen. Der Kriegsrath, ein junger und für alle Eindrücke des Lebens sehr empfänglicher Mann, den aber mehr Convenienz und die Berechnungen eines geordneten Lebens, als wahre Liebe in Emiliens Arm geführt hatten, sah noch immer still und gedankenvoll vor sich hin.

Getäuschte Liebe, die bei so vielen Jünglingen zuerst die Ideale des Wahren, Schönen und Guten trübte und endlich ganz verdunkelt, wirkte zwar auch mit zur menschenfeindlichen Stimmung seines sonst tiefen und edlen Gemüths, aber mehr noch der Druck ungünstiger Umgebungen, lästiger Verhältnisse. Durch widrige Geschicke an einen Platz gesetzt, wo er nach seinem eignen Gefühl nur Unbedeutendes wirken konnte, weil ihm die Lust, der erste und heftig-

Digitized by Google

sie Drang zu jeder Unternehmung im Geschäftsleben fehlte; überdenn er im Geist die Plane seiner Jünglingsjahre; er fand getränmte Thaten — zerplatzte Seifenblasen!

Emilie, welche nur zu bald seine Verstimmung und den daraus fließenden Ernst düsterer Schwermuth bemerkt haben mußte, suchte ihn vergeblich aufzuheitern. Er hatte ihre weiße, zarte Hand im Gespräche gefaßt und nicht ohne Glut an seine Lippen gedrückt; jetzt aber zog er die seinige zurück: denn ein blitzender Diamant, den er an der ihrigen bemerkt hatte, strahlte ihm in die Augen.

Woher, fragte er endlich sich bezwingend, aber mit erwachenden Zweifeln — dieses so kostbare Geschenk?

Erschrocken wie es scheinen konnte, aber augenblicklich gefaßt, entgegnete die Gattin: Es befremdet mich, Heinrich, daß du niemals solltest diesen Ring bei mir bemerkt haben. Die sterbende Freundin Julie gab mir ihn zum Angedenken ihrer Liebe und des Opfers meiner Treue. Du kanntest sie — ihr Oheim war dein Freund. Doch diese Erinnerungen sind dir unangenehm; laß mich schweigen. Seit jener Stunde trug ich ihn beständig.

Ich meinte, warf der Kriegsrath kalt und finster hin, ihn erst seit heute an deiner Hand zu bemerken, seit wir durch die brieflichen Wünsche, durch die sehr ungünstig angebrachten Bitten des —

Er hielt inne.

Erkläre dich deutlich, Heinrich, hat sie — es waltet ein Mißverständniß zwischen uns. Man hat mich verläumdet; oder was mich noch mehr kränken würde — du mißtrauest der Tugend deines schuldlosen Weibes!

Mißtrauen? sagte der Kriegsrath mit bitterem Spott und in auffahrendem Tone — mißtrauen? o Weiber, wer kann euch trauen?

Du bist unartig, sagte Emilie — und hegst einen eben so unbilligen, als ungegründeten Verdacht. Es schmerzt mich, daß ich nur an dein Gemüth mich wenden kann, denn du scheinst alle Liebe für deine Gattin verloren zu haben. Soll ich so früh die bittre Erfahrung machen, daß du wie die meisten jungen Männer, nur durch den Reiz der Neuheit gefesselt, schon jetzt erkaltet bist?

Der Prinz, fuhr der Gatte fort — der Prinz ist —

Ach, sind ich auf dieser Spur deinen Argwohn, sprach die reizende Emilie — das hätt' ich denken sollen. Aber ruhig mein Freund, ich merke schon, deine tolle Eifersucht hat dir wieder einmal einen Streich gespielt. Der Prinz, nicht wahr? — Leider, setzte sie nun beruhigend und zu Heinrichs Entschuldigung hinzu — hatte ich das Vertrauen des Prinzen in einem Geheimniß, das ihn glücklich machte und auch jetzt noch findet sein Herz keine Ruhe darin,

Wer euch Frauen mit Vertrauen beehrt, gar ein Geheimniß entdeckt, behauptete Heinrich — der hat gewonnen Spiel. Oft schon sah ich Frauen, zur Befriedigung ihrer Putz- oder Gefallsucht, ihr höchstes Glück wagen und wunderte mich nicht, denn Schönheit und Auszeichnung schmeicheln euer Geschlecht — aber daß selbst die bessern an jener unausstehlichen Thorheit — der Neugier leiden —

Du willst mich durchaus kränken, Heinrich — sprach Emilie nun sehr empfindlich. Womit verdiene ich dies schonungslose Betragen; wie bist du seit einiger Zeit?

Nur besorgt wie immer für die Ehre meines Hauses, für den unbefleckten Ruf meines Weibes. Erkenne das doch endlich, meine einzige Freundin — setzte er mit bewegter Stimme und steigendem, gleichsam ängstlichem Gefühle hinzu — ich thue wahrhaftig nur was ich muß, was das Pflichtgefühl dem Manne von Ehre und Gemüth befiehlt, wenn ich jeder künftigen Annäherung des Prinzen vorbeuge. Das erkenne ich mit Dank, sagte die Gattin und eine Thräne rollte ihr auf den köstlichen Diamant, — halte mich nur nicht für schuldig und entziehe mir dein Herz nicht ohne Grund.

Eifersucht kenne ich nicht, sprach der Kriegsrath ernst und auffahrend; du weißt es, ich kann mild und nachsichtig, doch im letzten Falle auch der Arzt meiner Ehre seyn!

Der Reitknecht trat mit einem Briefe herein und Emilie entließ den Verschmten unter heißen Küssen.

Aus dem Kabinetsbefehl, welchen Heinrich so eben erhielt, erkannte er des Fürsten bestimmten Willen, sich zur schleunigen Abreise vorzubereiten. Der Feind, bis zur Hälfte der wichtigen Gränzprovinz vorgedrungen, bezeichnete seinen Pfad mit Blut, Brand und allen andern Gräueln des Kriegs. Die Bauern und Bürger tobten und fluchten. — Die Juden und Mädchen schmunzelten und lachten; jene quälte die verheerende und unfreundliche Einlagerung, diese freuten sich der leichtgesinnten Käufer, der schmucken Tänzer und immer bereitwilligen Liebhaber. Emilie sollte sich bald von dem Gatten trennen und empfand dies doppelt, weil sie nur zu deutlich aus dem Befehl und dem beiliegenden Schreiben des Prinzen ersah, daß dieser jene Gegend, dem Feinde aus vielen Ursachen wichtig, mit seinen Kürassieren besetzen würde.

Ihr Verhältniß zum Prinzen war früher auffallend — nicht sträflich gewesen; allein sie bereute doch ihre Unvorsichtigkeit, ihren Leichtsinn, der sie abgehalten hatte, jede Bekanntschaft mit dem zwar reizenden, aber als Lüstling verschrieenen Prinzen zu meiden.

(Die Fortsetzung folgt.)

Digitized by Google

Allerley.

Der Buchbinder Thallmeyrent, der im 16ten Jahrhundert zu Paris lebte, soll mit seinen Einbänden entsetzlich theuer gewesen seyn. Die Studenten dachten daher auf einen Streich, den sie ihm spielen konnten. Einer bestellte sich nemlich einen starken Einband, um viele und grobe Karrikaturen darein aufzubewahren, und zwar nur um zwei Spannen kleiner als Thallmeyrent selbst. Thallmeyrent versprach, den Karrikaturbehälter groß genug und ganz von Schweinsleder zu machen. Nach acht Tagen kam der Student in Begleitung zweier Kameraden, in die Werckstätte des Buchbinders, worin sich ausser dem Herrn Meister Niemand befand, weil eben Feiertag war. Er verlangte den Einband, und als er ihn sah, that er, als sey er nicht groß genug. Der Meister aber stellte sich klug, in den Einband hinein, und hieß die Studenten abmessen, ob dieser über zwei Spannen kleiner sey, als er. Das war nach Wunsch und Erwärtung. Die drei Studenten griffen schnell um die starken Bänder, und im Hui war der Buchbinder fest eingebunden, daß nichts als der Kopf heraus guckte. Die Einbinder machten sich sogleich davon; die Sache wurde kund, und lange unterhielt man sich mit der Erzählung vom eingebundenen Buchbinder Thallmeyrent.

Sehnsucht aus E...

nach Schiller.

Ach! aus dieser öden, wilden
Gegend, die der Sand nur drückt,
Könnt' ich mir den Ausgang bilden,
O wie wäre ich entzückt!
Dort erblick ich schöne Haine,
In Aurora's goldnem Rhein.
An dem Rheine, an dem Rheine,
An dem Rheine mögt ich sein.

Nachtigallen hör ich schlagen,
Dort im heil'gen Eichenhain,
Die so lieblich trauernd klagen.
O am Rheine mögt' ich sein!
Goldne Reben seh' ich ranken,
Prangend auf besonnten Hob'n,
Zu den Pappeln, zu den schlanken,
Streben sie empor zu gehn.

Sanfte Töne hör' ich klingen!
Ich begegne Ihrem Blick!
Die Geliebten Küsse bringen
Kühle Lüfte, Himmelsglück!
Nach des Rheines grünen Matten
Zieht mein Geist, mein Herz mich hin;
Wo sich Turteltauben gatten,
Und der Liebe Blümchen blühn.

O, wie göttlich ist's sich laben
An der Thränen Angesicht!
Warlich! Schönre, hob're Gaben
Bitt ich von den Göttern nicht.
Doch es ist mir nicht gegeben,
An den Reizen mich zu freun.
Ferne, leider! muß ich leben!
O wär' ich doch an dem Rhein!

Aber einen heitern Morgen
Spart mir noch die Zukunft auf;
Und nach langen, schweren Sorgen
In dem trüben Lebenslauf
Harren meiner frohe Tage:
Wo ich frei und sorgenlos,
Ohne Kummer, ohne Plage,
Lebt in der Liebe Schoos.

Darum will ich fest vertrauen,
Muthig in das Leben gehn;
Ohne Zittern vorwärts schauen,
Und dem Trotz des Schicksals stehn.
Glücklich, wenn mein Wunsch erfüllet:
Guten Saamen auszustreun,
In dem Land, wo Seegen quillet,
In dem Paradies am Rhein.

K.....

Charade.

Hast du den rechten Weg nicht eingeschlagen
Dann wird es dir mein Erstes sagen.
Und suchest du mein Zweites hier
So denk an Stroh und an Papier.
Mein Ganzes schöpft Philosophie
Des Lebens aus der Theorie.

Auflösung der Charade in Nro. 42.

Kluft. Luft.

Frankenthaler mittlere Frucht-Markt-Preise vom 21ten Oktober 1825.

	Verkauft:			fl.	kr.		Verkauft:			fl.	kr.
Waizen	120	Malter	das Malter	3	38	Hafer	54	Malter	das Malter	1	36
Korn	40	„	das „	2	52	Hirsen	—	„	das „	—	—
Spelz	164	„	das „	1	35	Reps	—	„	das „	—	—
Spelzkern	—	„	das „	—	—	Erbsen	—	„	das „	—	—
Geist	106	„	das „	2	2	Linsen	—	„	das „	—	—

Im Ganzen 484 Malter verkauft und dadurch 1114 fl. 27 kr. in Umlauf gebracht.

Digitized by Google

Frankenthaler Wochenblatt.

Gedruckt und verlegt von Enderes und Hertter, und verfaßt von Ersterem.

Nro. 44. Samstag, den 29. Oktober. 1825.

Bekanntmachungen.

Baumaterialien-Versteigerung.

Mittwoch den 9. November nächsthin, Morgens 9 Uhr, auf dem Stadthause zu Worms werden verschiedene Baumaterialien und sonstige Gegenstände, loosweise öffentlich an die Meistbietenden, gegen baare Bezahlung, versteigert werden.

Unter denselben befinden sich unter anderen folgende:

1) Drei Centm. 250 Kubikm. Mauersteine,
2) Vierzig idem 875 idem Backsteinstücke,
3) Steinerne Fenster- und Thürgestelle,
4) Quader und gehauene Steine,
5) 24 als Pfeiler, Kapitäler zierlich behauene Steine,
6) Eichene und tannene Pflaster-Balken u. s. w.
7) Studenthüren, Thorflügel, Läden, Fenster, Tische und Bänke,
8) Zwei eichene Stiegen,
9) Zwei große Bütten in Eisen gebunden,
10) Ein großer kupferner Waschkessel mit Krahnen,
11) Vier große eiserne ditto,
12) 82 eiserne Kropfen mit Deckel,
13) Ein viereckiger Spartherd von Gußeisen im besten Stande und von vorzüglicher Güte,
14) Neun runde Oefen und eiserne Platten,
15) Guß- und Schmittelsen,
16) Noch verschiedene andere Gegenstände, welche alle auf Ort und Stelle einzusehen sind, und worüber das genaue Verzeichniß auf der Bürgermeisterei zur Einsicht offen liegt.

Schließlich wird bemerkt, daß nach dem Zuschlage keine Nachgebote angenommen werden.

Worms, den 20. Oktober 1825.

Der großherzogliche Bürgermeister,
Baltenberg.

Es wird hiermit öffentlich angezeigt, daß den nächstkommenden vierten November des Morgens 10 Uhr, auf öffentlichem Marktplatze zu Frankenthal, gegen gleich baare Zahlung, zur Versteigerung nachbezeichneter, durch den unterzeichneten Gerichtsboten gepfändeten Mobiliar-Gegenstände, geschritten werden wird, als: von zehn Haufen Gerste mit Stroh, zehn Haufen Korn mit Stroh, einem in Eisen gebundenen Faß, ungefähr zwei Fuder enthaltend, einem ditto in Holz gebunden von drei Ohm und vier zwei weißen Schweinen.

Grünstadt, den 28. Oktober 1825.

Ilgen, Gerichtsbote.

Eine helle und gesunde Wohnung zu ebener Erde, bestehend aus einem Zimmer mit drei, einer Kammer mit zwei Fenstern; einer Küche und einem kleinen Keller, ist an eine ordentliche Familie billig zu vermiethen. Die Herausgeber des Blatts sagen wo?

In dem ehemaligen Dreher Schwarzschen Hause in der Wormser Straße ist eine Wohnung von einem Zimmer, zwei Kammern, Küche, Keller und Speicher zu vermiethen, und kann sogleich bezogen werden.

Bei Tobias Löffler in Mannheim ist so eben erschienen, und bei ihm, so wie bei Enderes und Hertter in Frankenthal zu haben:

Der irländische Schwarzkünstler und die Giftmischerin.

Ein Roman aus dem Englischen, 2 Theile, 8. 3 fl. 36 kr.

Es enthält dieser, auf Thatsachen gegründete Roman der empfehlenswerthen Seiten so viele, als: eine gegründete Darstellung, wohl durchdachter Plan, treffende Charakterschilderungen und Kunst das Interesse des Lesers bis zur Entwickelung der verständig unterwobenen Criminalgeschichte lebhaft zu beschäftigen, daß er jedem Lesezirkel, so wie Freunden einer unterhaltenden Lectüre ꝛc. eine sehr willkommene Gabe seyn wird.

Denkmal für junge Christen bei der ersten heiligen Kommunionfeier, oder Kommunion- und Gebetbuch für gebildete junge Christen, 2te verb. und stark verm. Aufl. mit Kupf. 8. 48 kr. Velinpap. 1 fl. Schreibvelinpap 1 fl. 12 kr.

Bei den vielen trefflichen Gebet- und Betrachtungsbüchern mangelt es doch an einem zweckmäßigen für Neukommunikanten, wodurch der Herr geistliche Rath Lick mit vorstehendem aufs beste abgeholfen hat, indem dieses gehalt- und geistreiche Betrachtungsbuch schon in seiner ersten Auflage bei der erwachsenen Jugend zur Belebung ihres Gottessinnes reichlichen Segen verbreitete, und jetzt durch die beträchtlichen Vermehrungen aller nothwendigen Gebete zum allgemeinen Gebrauche sich noch mehr eignet, und die edle Absicht des Herrn Verfassers, recht vielen Segen damit zu verbreiten, nicht verfehlen wird.

Digitized by Google

Emilie.

(Fortsetzung.)

Es gibt Lagen im weiblichen Leben, wo Gattin und Jungfrau in Berührung mit Männern kommen, welche an und für sich ganz arglos scheinen, allein durch kecken Mißbrauch oder übergroßes Selbstvertrauen meist verderblich werden. Ein junger Mann, der nicht nach festen Grundsätzen handelt, wird immer nur die Sinnenlust des einem Weibe suchen, mit welchen Namen er auch sein Bestreben zu bemänteln bemüht ist. Wehe dem Mädchen, welche einem solchen Manne noch entgegen kommt! — Julie, die schon genannte verblichene Freundin der jungen Kriegsräthin, hatte den bestrittenen Don Juan durch eine unbeschreibliche Fülle der zartesten Weiblichkeit entzückt — sie liebte und ward geliebt, aber nicht in kalter Entsagung konnte sie das Glück ihrer Liebe finden. Reich und unabhängig, Besitzerin eines bedeutenden Vermögens, das ihr seit dem Tod ihrer Eltern einzig angehörte, hatte sie Mittel genug, sich in der Liebe des Prinzen glücklich zu fühlen. Lange war es auffallend geblieben, daß das Mädchen in der Blüte der Jahre selbst die Bewerbungen der edelsten und ehrenfestesten Männer ausschlug; ihr fleckenloser Ruf entfernte aber den leisesten Verdacht von ihr und jedermann hielt es für ausgemacht, daß Julie für immer der Ehe entsagt habe.

Damals traf Emilie zufällig mit ihr zusammen und — wie bei jungen Mädchen gewöhnlich — bald war ihr Freundschaftsbündniß fest geschlossen. — Emilie wohnte noch als Jungfrau im elterlichen Hause und besuchte oft die Behausung ihrer Freundin. So wurde sie endlich zufällig in Julliens süßes Geheimniß eingeweiht, und ihr jungfräuliches Erröthen über das Entzücken der heimlichen Gattin von dieser durch schöne Worte beschwichtigt. Der Maskenball an des Prinzen Geburtstage machte ihm zufällig Emilien bekannt, er tanzte fast unausgesetzt mit ihr und schien sehr geneigt, wie es denn immer seine Gewohnheit war, den Gegenstand seiner Liebe zu wechseln.

Das aufs Stichwort lauschende Schicksal half auch hier getreulich ein: die Erklärung und der Aerger dieses bedeutungsvollen Abends warfen die reizbare Julie aufs Krankenlager und der freundliche Todesengel reichte ihr mit verhüllender Hand in den Armen der Freundschaft die Friedenspalme für den entblätterten Kranz ihrer Unschuld. Der Prinz hatte ihre Verzeihung, hatte das scheidende Leben von ihren brennenden Lippen geküßt und ruhte jetzt an Emiliens thränenvoller Wange. Wie hätte sie in diesem Augenblicke ihm zürnen, wie bei seinen Thränen sich sträuben sollen? sie hielt es nur für bescheidene, großsuchende Annäherung des trauernden Freundes und ahnete nicht, welch ein Schakk an der Trauermaske zerrte.

Heinrich, der frühere Gespiele ihrer Jugend, in der Fremde zum reifen Manne ausgebildet, kam jetzt gerade zu rechter Zeit, von Reisen in seine Heimath zurück, um Emilien der glänzenden Schmach zu entreißen. Einmal hatte er geliebt und war mit bitterm Spott getäuscht worden, seitdem hatte sich alle glühende Leidenschaft von seiner männlichen Brust abgestreift und sie war es also am wenigsten, was ihn Emilien näherte, allein seine Dienstverhältnisse machten ihn mit ihrem würdigen Vater bekannt und auch ihre unwürdigere Mutter benühte sich ihn zu gewinnen. Er suchte Emiliens Nähe und fand ein bescheidenes, weibliches Gemüth, Geist und Schönheit bei ihr und hielt um sie an. Die Eltern hatten es ihrer Tochter frei gestellt und sie blieb lange unschlüssig. Ein seltener Fall, fürwahr, denn am gewöhnlichsten greifen die Mädchen nach der Gegenwart: Versorgung! Das ist ein Hauptgedanke in dem Gewebe ihrer Lebensplane und ein werthloser Mann, wenn er nur die Lebensbedürfnisse sichert, steht ihnen dann hoch über dem, der sie mit allem Gefühle der Jugendkraft liebt. — So war es nun bei Emilien nicht, allein die Eitelkeit hat auch ihre Rechte. Zwar war sie bis jetzt noch einer Erklärung des Prinzen ausgewichen — allein er liebte sie! Dennoch siegte Klugheit und Sittlichkeit, sie entsagte allen verführerischen Planen und wurde Heinrichs Gattin. Nach einigen Wochen reisten sie auf sein Gut in der Provinz.

Emiliens Ehe nach gewöhnlicher Sitte durch Verhältnisse und Aussichten geschlossen, war auch recht gewöhnlich. Konnte oder mochte sie sich nicht in den ernsten Sinn ihres Mannes fügen, wer weiß es? Zudem fehlte es der Lebenslustigen auf dem einsamen Gute an allen Zerstreuungen und zu ihrem größten Kummer war ihre Ehe bis jetzt kinderlos geblieben.

Der Prinz tobte indeß über das Mißlingen seines Plans, obgleich ihm Emiliens Bild, bei dem stäten Wechsel seiner Freuden, auf Monate zuweilen in den Hintergrund trat und andern Erscheinungen Platz machte. Er arbeitete heimlich fort und Heinrich wurde, kurz vor dem Anfang unsrer Mittheilung zum Kriegsrath ernannt und nach jenem Zwist mit Emilien sogleich in die Residenz gefordert. Der Krieg begünstigte den Prinzen und sch leb mit dem eisernen Griffel unvermeidlicher Nothwendigkeit ihm gerade den Weg vor, auf den ihn sein Herz — seine Leidenschaft — schon drei Jahre lang gezogen hatte. Emilie war ein Weib, um das Gelingen seiner Absicht bange ihm nicht.

In Waldendorf bereitete man alles zu seinem Empfange vor, seitdem der Kriegsrath den schmeichelhaften Befehl zur Abreise erhalten hatte. Mit zerrissenem Herzen vernahm Emilie diese Nachrichten. Was konnte die Arme in ihrer unseligen Lage thun, wie sich der drohenden Gefahr auf eine schickliche Weise

Digitized by Google

entziehen? Wir glauben, daß sie ohne Heuchelei und Angst ihr Verhältniß bejammerte. Dachte sie sich auch fest genug, um alle Gewalt, allen Künsten schleichender Verführung Trotz bieten zu können, so war doch der Prinz ihr immer als ein reitzbarer und höchst unternehmender Mann bekannt, und wenn sie auch standhaft blieb — ihr Ruf litt in jedem Falle und sie war dem Neid und der Verläumdung um so mehr preis gegeben. Mit Heinrich zu essen, — Verwandte zu besuchen, war unmöglich; die Geschäfte der wirthlichen Hausfrau verlangten ihre Gegenwart.

Dies alles hatte Emilie überdacht, und je näher die Stunde der Entscheidung kam, desto mehr wuchs auch die Angst und Besorgniß ihres ahnenden Herzens. Bang blieb sie am Halse ihres Gatten und gab ihm den Abschiedskuß. Aeußern durfte sie ihre Besorgniß nicht, er würde das Mißtrauen in ihre Tugend bitter getadelt und sie mit ernster Ermahnung an die Pflicht gewiesen haben. Sie schwieg. Dem Ruf seiner Pflicht gehorchend, warf er sich in den bereit stehenden Wagen. Die verlassene Gattin war einer Ohnmacht nahe. Ueber das dröhnende Pflaster hin rollte Heinrichs Wagen; sie horchte, aber nur zu bald verklang das dumpfe Getrappel in dem lustigen Trompetenruf des einziehenden Kürassierregiments.

Die Begebenheiten jener in jeder Hinsicht großen Zeit, welche ganze Völker aus dem trägen Schlummer einer so schmachvollen Knechtschaft weckte, hielten den Kriegsrath noch immer im Hauptlager gefesselt. Seinem sehnlichen Wunsche zufolge war er unmittelbar nach seiner Ankunft daselbst ins Heer geeilet und stritt in den entscheidendsten Tagen als Hauptmann einer Schützenabtheilung mit. Nach Westen hin zogen sich die Heere, über den Rhein — und entfernten ihn weiter und immer weiter von seiner Heimath. Schon war mehr als ein Jahr verflossen. Emiliens Briefe wurden seltner, scheinbar auch kälter und stockten endlich ganz; der Anwesenheit des Prinzen in Waldendorf hatte sie zwar einigemal gedacht, aber es schien dies ganz zufällig und sein Betragen gegen sie so in aller Ordnung der Dinge, daß man es leicht übersah. Allein Heinrich nicht. Er konnte sich jetzt erst sagen, daß er seine Gattin wirklich zärtlich liebe, da ihm in dem rauhen Leben des Lagers auch nur eine Zeile von ihrer Hand, auch nur eine Versicherung, daß sie seiner noch mit Treue gedenke, höchst erquickend und beruhigend gewesen wäre. Wie gern hätte er auch an sie geschrieben, wäre es ihm möglich gewesen! Er mußte sich endlich an die Entsagung und die allzuschmerzliche Trennung in so weiter Ferne gewöhnen.

Des Kriegs große Zwecke waren erreicht. Der Friede flohete den Kriegsrath rasch und mit Belohnungen jeder Art reichlich ausgestattet — aber auch ungeduldig in seiner Sehnsucht nach dem heimathlichen Waldendorf. Er eilte auf sein Gut. Von dem Verwalter, der ihm am Thore den keuchenden Rappen abnahm, erfuhr er, daß sich Emilie erst seit einigen Tagen von einer lang anhaltenden Krankheit erholt habe, daß das Kürassierregiment bereits vor einem Monat abgezogen sey — und manches andre, was die Verhältnisse des Guts betraf. Voller Erwartung eilte er die Stiegen hinauf, nach Emiliens Zimmern. Bleich und matt trat sie ihm entgegen: ihr Gang war unsicher, das Metall ihrer sanften Stimme zum rauhen Ton geworden. Halb ohnmächtig hing sie an seinem Halse, durchaus unfähig ein Wort zu reden und heiße Thränen rollten unaufhaltsam über ihre blassen Wangen herab. War sie schuldig — war sie es nicht?

(Der Beschluß folgt.)

Der Glaube.

Immer noch, von Nacht umwoben
Herr! Dein Führwes Aug' umher?
Keinen hellen Blick nach oben?
Keine Brust voll Frieden mehr?
Harme Dich nicht bleich — Gott ist wunderreich!
Da wo fromme Augen weinen,
Muß des Himmels Trost erscheinen!

Wen im schuldenlosen Leben
Feindliches Geschick ergriff
Darf vor Untergang nicht beben;
Schwacheit wird zu Heldenkraft.
Aus der Hoffnung quillt — was die Schmerzen stille —
Hat dich Unglück schwer getroffen
Dulde nur mit frohem Hoffen.

In der Hand die Palmenkrone,
Naht voll Huld ein Retter sich
Rief mit sanftem Engelstone:
Fromme Seele, trau' auf mich!
Wandle muthig fort — In dem Lichte dort,
Das die Herzen freudig ahnen —
Enden sich die dunklen Bahnen.

Hoffmann.

Allerley.

Gedanken

aus dem Leben, für das Leben.

Mädchen! wessen Standes du bist, lerne vor dem Heirathen wenigstens gut Kochen, Backen, Waschen, Stricken, Nähen, Spinnen, anständig Sitzen, und Gehen; — denn ach! was spiele die holdseligste Gemahlin für eine erbärmliche Rolle, wenn sie von diesen ersten weiblichen Wissenschaften nur wenig oder gar nichts versteht — ja! ja! ihr lieben Mädchen! hie und da hauzt wegen dieser Nichtkunde ein Pärchen in Unfriede. — Ich betrachte einen Mann von Stande, heißt es ... da brauche ich dieses alles nicht; ich weiß

Digitized by Google

mich zierlich zu kleiden, meine Haare nett zu frisiren, lange in jede gute Gesellschaft und so werde ich auch ohne diese Nebensachen glücklich leben. — Armer Mann von Stande! — Ich heirathe einen Bauern oder Bauer darf es nicht so genau nehmen — armer Bauer, sieh dich um eine bessere Hausfrau um, wenn du nicht wegen Unkunde dieser an den Bettelstab gerathen willst.

Ein Mann fuhr mit Wagen die Scheuren, eine solche Frau leert sie mit der Schürze.

Der Mann soll nicht heurathen, wenn er nicht durch sich seine Familie wenigstens sparlich durchzubringen weiß.

Das minder wohlhabende Mädchen, welches einen mehr wohlhabenden Mann heirathet, muß seitene Weiberrungenden besitzen.

Man verlasse sich bei Heirathen ja nie auf Erdschaften oder blindes Glück; lieber beseitige man die Ehevorbedingungen die kostspeligen Hochzeits-Feierlichkeiten, wofür man nicht selten noch andern große Auslagen und die ersten Verdrüßlichkeiten zuziehet: Im Mittelstand glänzende Hochzeiten zu feyern, heißt sich selbst bestewern.

Ein junger Mann, im Deutschthum nicht recht bewandert, machte in einer kleinen Stadt Bekanntschaft mit einer vornehmen Bürgerstochter, welche die sonst übliche Benennung Demoiselle, nach derziger Sitte, in Fräulein zu verwandeln ihn bat. Dieß wollte dem junge Manne nicht recht eingehen, er wählte also als Ausweg den Ausdruck: liebe Nymphe! — In einem Billet an ihn schrieb sie im Eingang: Geliebter Nymphorer!

Seitdem wir zwei Thurmuhren in der Stadt haben, ist es gar öfters der Fall, daß wir gar nicht wissen, wie wir in der Zeit leben, denn gar oft ist der Fall, daß die Eine vor der Andern eine ganze viertel Stunde und als noch mehr, vorlauft. Itzt fragt sichs nur, ob die S'schwind, oder Langsamlaufende den rechten Schritt hält?!?

Räthsel.

Ich bin und bin auch nicht;
Die Denkkraft fasset kaum mich armen Wicht.
Hat mich ein Mensch im Kopf und Magen
Dann ist er wahrlich zu beklagen.
Zu rathen bin ich kaum der Mühe werth
Weil niemand zu besitzen mich begehrt.

Auflösung der Charade in Nro. 43.

Irr-wisch.

Frankenthaler mittlere Frucht-Markt-Preise vom 29ten Oktober 1825.

Verkauft:				fl.	kr.	Verkauft:				fl.	kr.
Waizen	133	Malter	das Malter	3	42	Hafer	319	Malter	das Malter	1	30
Korn	189	„	das „	2	44	Hirsen	—	„	das „	—	—
Spelz	260.	„	das „	1	35	Reps	—	„	das „	—	—
Spelzkern	—	„	das „	—	—	Erbsen	30	„	das „	7	34
Gerst	198.	„	das „	2.	10	Linsen	1	„	das „	6	—

Im Ganzen 930 Malter verkauft und dadurch 2254 fl. 16 kr. in Umlauf gebracht.

Mittlerer Fruchtmarkt-Preiß vom 1. bis 31. Oktober.

Waizen 3 fl. 40 kr. Korn 2 fl. 49 kr. Spelz 1 fl. 34 kr. Spelzkern — fl. — kr. Gerst 2 fl. 7 kr.

Frankenthaler Victualien-Preise vom 1. bis 30. November 1825.

Bezeichnung der Gattungen.	Pf.	Loth.	fl.	kr.	Bezeichnung der Gattungen.	Pf.	Loth.	fl.	kr.
Gemischtes Brod	4	—	—	6½	Schwing-Mehl	100	—	5	25
	2	—	—	3½		1	—	—	3½
Schwarz Brod	4	—	—	5½	Schwarz Mehl	100	—	2	30
	2	—	—	2½		1	—	—	1½
Ganz weis Brod	—	32	—	4	Das gute Bier per Liter	—	—	—	3
	—	16	—	2	Fleisch: Mast-Ochsen	1	—	—	7
	—	8	—	1	Kuh	1	—	—	5
Weis Mehl	100	—	3	45	Kalb	1	—	—	6
	1	—	—	2½	Hammel	1	—	—	5
					Schweinen	1	—	—	6

Digitized by Google

Frankenthaler Wochenblatt.

Gedruckt und verlegt von Enderes und Hertter, und verfaßt von Ersterem.

Nro. 45. Samstag, den 5. November. 1825.

Frankenthal, den 5. November 1825.

Am 1. dieses, Morgens eilf Uhr, wurde in der hiesigen Synagoge die Trauer-Feier für unsern geliebten Landesvater gehalten, welcher Feier die drei Herren Geistlichen unsrer Stadt, beiwohnten. Diesen Morgen wird sie in der katholischen und evangelischen Kirche abgehalten, wozu sich Frankenthals Einwohner in zahlreicher Menge gewiß einfinden werden, um Dem noch Dank zu zollen, für das, was Er an Frankenthal that, und seinem treuen Volke war.

Was hör ich? ringsum Glockentöne hallen!
Welch fromme Schaar, die thränend um mich wallen?
Wem gilt der Grabgesang, der Fackelbrand?
O Tod, dein letzter Ruf schwebt zu mir nieder?
Dein letzter Ruf? und ich erwache wieder?
Und steh' an Grabesrand?

O du! geweihter Funke, Gottesfülle,
Unsterblicher Bewohner morscher Hülle,
Besieg die Angst; der Tod befreiet dich!
Fleug auf, mein Geist! zersprenge deine Ketten!
Sich von der Last des Menschenlebens retten,
Das nennst du sterben? Sprich!

Die Zeit hat meine Stunden aufgezählet.
Welch schönre Auen habt ihr auserwählet?
O Himmelsboten, wo führt ihr mich hin?
Schon schwimm, schon schwimm ich in des Lichtes Wogen,
Es öffnet sich der Raum, die Erde fortgezogen,
Scheint unter mir zu fliehn!

Doch ach, was hör ich? dumpfe Seufzer schlagen
An das erwachte Ohr, und Thränen klagen?
Ihr Mitverbannten weint um meinen Tod?
Ihr weint? und ich, ich habe, freudetrunken,
Aus heil'ger Schaal' Vergessenheit getrunken,
Und gehe ein zu Gott!

Digitized by Google

Bekanntmachungen.

Laumersheim. (Veräusserung des Staatsgutes Nonnengut genannt, von dem Stift Marie Münster in Worms herrührend, betreffend.)

Zufolge Ermächtigung hoher königl. baier. Regierung des Rheinkreises, Kammer der Finanzen zu Speier, wird künftigen Dienstag, den 22. November 1825, Morgens 10 Uhr, in der Behausung des Gastwirths Spiehler zu Laumersheim, auf Betreiben des unterzogenen königl. Rentamtes, zur Veräusserung auf Eigenthum des Staatsgutes Nonnengut genannt, in den Gemarkungen von Laumersheim und Großkarlenbach gelegen, taxirt zu 9440 fl. geschritten werden.

Das Gut bestehet aus folgenden Theilen:

1) In einem geräumigen zweistöckigten von Bruchsteinen erbauten Wohnhause mit Keller und Speicher, ferner in Stallungen mit Heuspeicher, Remisen, Backhaus und einer doppelten von Bruchsteinen erbauten Scheune nebst Garten und Brunnen, in dem Orte Laumersheim gelegen.

2) In 4 19/31 Tagwerken, 1 Hektar 68 Aren oder 960 Ruthen Weinbergen.

3) In 8 2/37 Tagwerken, 2 Hektaren 31 Aren oder 1290 Ruthen Wiesen, und

4) In 81/669 Tagwerken, 27 Hektaren 62 Aren oder 12.661 Ruthen Ackerfeld, in 56 Parzellen bestehend, und in den Gemarkungen von Laumersheim und Großkarlenbach gelegen.

Die Versteigerung geschieht bei brennendem Licht nach einzelnen Parzellen, im Falle jedoch solche nicht alle Liebhaber finden werden, so wird das Gut in einigen Abtheilungen oder nach Umständen auch im Ganzen ausgeboten werden.

Das Gut, für dessen Flächenmaas garantirt wird, kann sogleich in Besitz und Genuß genommen werden, und es ist der Steigpreis in vier gleichen Raten zahlbar; ein Quart 3 Monate nach der Verkaufs-Genehmigung, ohne Zinsen, und die übrigen drei Quart mit Zinsen in drei Jahresfristen à dato der Genehmigung an.

Die allgemeinen Bedingnisse sind in der Beilage zum Amtsblatt von 1818 Nro VIII. enthalten und können, nebst dem Vermessungs- und respektive Abschätzungs-Protokoll auf dem königl. Rentamte Grünstadt eingesehen werden.

Grünstadt, den 13. Oktober 1825.

Das K. Rentamt.
Pfender.

Gesehen, und wird das Bürgermeisteramt Laumersheim zur Abhaltung der Versteigerung kommittirt.

Frankenthal, den 17. Oktober 1825.

Das königl. Landkommissariat.
Karsch. Klee.

Baumaterialien-Versteigerung.

Mittwoch den 9. November nächsthin, Morgens 9 Uhr, auf dem Stadthause zu Worms werden verschiedene Baumaterialien und sonstige Gegenstände, loosweise öffentlich an die Meistbietenden, gegen baare Bezahlung, versteigert werden.

Unter denselben befinden sich unter anderen folgende:

1) Drei Centm. 250 Kubikm. Mauersteine,
2) Vierzig idem 875 idem Backsteinstücke,
3) Steinerne Fenster- und Thürgestelle,
4) Quader und gehauene Steine,
5) 24 als Pfeiler, Kapitäler zierlich behauene Steine,
6) Eichene und tannene Pflaster-Balken u. s. w.
7) Stubenthüren, Thorflügel, Läden, Fenster, Tische und Bänke,
8) Zwei eichene Stiegen,
9) Zwei große Bütten in Eisen gebunden,
10) Ein großer kupferner Waschkessel mit Krahnen,
11) Vier große eiserne ditto,
12) 32 eiserne Kropfen mit Deckel,
13) Ein viereckiger Spatherd von Gußeisen im besten Stande und von vorzüglicher Güte,
14) Neun runde Oefen und eiserne Platten,
15) Guß- und Schmittelsen,
16) Noch verschiedene andere Gegenstände, welche alle auf Ort und Stelle einzusehen sind, und worüber das genaue Verzeichniß auf der Bürgermeisterei zur Einsicht offen liegt.

Schließlich wird bemerkt, daß nach dem Zuschlage keine Nachgebote angenommen werden.

Worms, den 20. Oktober 1825.

Der großherzogliche Bürgermeister,
Walkenberg.

Künftigen 11ten November, Morgens 9 Uhr, wird auf dem dahiesigen Gemeindehause, die Unterhaltung des Fassel-viehes auf ein Jahr, an den Wenigstnehmenden begeben, und denselben Tag Nachmittags 1 Uhr, mehrere Loose Reisigerdbly versteigert.

Kleinniedesheim, den 3. November 1825.

Das Bürgermeisteramt.
Müller.

Eine helle und gesunde Wohnung zu ebener Erde, bestehend aus einem Zimmer mit drei, einer Kammer mit zwei Fenstern; einer Küche und einem kleinen Keller, ist an eine ordentliche Familie billig zu vermiethen. Die Herausgeber des Blatts sagen wo?

Digitized by Google

Bei Tobias Löffler in Mannheim ist so eben erschienen, und bei ihm, so wie bei Enderes und Hertter in Frankenthal zu haben:

Euripides Werke.

Verdeutscht von Fr. H. Bothe. Ausgabe letzter Hand, 3 Bdt., gr. 8. 9 fl. Schreibpap. 12 fl. Engl. Post-Velinpap. 13 fl.

Schon einige Zeit fehlt die frühere Auflage dieser allgemein als trefflich anerkannten Uebersetzung des Euripides. Die gegenwärtige mit allem Fleiße und Sachkenntniß bearbeitete Ausgabe wird also allen denen, welche diesen ausgezeichneten Dichter der Alten in einer geistvollen Uebertragung wünschen, volle Befriedigung gewähren.

Auszug aus dem Zivil-Register der Stadt Frankenthal,

vom 25. bis 31. Oktober 1825.

Geboren:

Den 18. Daniel. — Den 20. Jakob, Sohn von Ignatz Koerper, Buchbinder. — Den 21. Karl, Sohn von Franz Hausmann, Schreiner. — Den 21. Wilhelm Alfred Anton, Sohn von Johann Wilhelm Karsch, königl. Land-Commissär. — Den 24. Elisabetha, Tochter von Johann Seffer, Schuhmacher. — Den 25. Karl Wilhelm, Sohn von Philipp Heinrich Pohly, Weinwirth. — Den 26. Agnes, Tochter von Johannes Danzer, Tagarbeiter. — Den 26. Veronika, Tochter von Jakob Schmaltzer, Tuchmacher. — Den 27. Jakob, Sohn von Philipp Hahn, Seidenweber. — Den 31. Katharina, Tochter von Arnold Knies, Tagarbeiter. — Den 31. Georg.

Ehebündnisse:

Den 25. Johann Georg Riethner, Tagarbeiter, mit Vigilanda Roemer.

Gestorben:

Den 17. Magdalena, 9 Tage alt, Tochter von Valentin Rahner, Tagarbeiter. — Den 20. Peter Dietz, 70 J. alt, Wittwer, Nagelschmidt.

Emilie.

(Beschluß).

Höllenqualen durchschnitten Heinrichs Herz, aber in diesem Augenblick fühlte er nur den innigsten Drang des Mitleids. Er war gefaßt, das Schrecklichste zu vernehmen. Auf dem Sofa erholte sie sich endlich wieder und entschuldigte den heftigen Anfall krampfhafter Angst mit einer Folge des verheerenden kalten Fiebers, das kaum noch von ihr gewichen war. Heinrich beruhigte sich einigermaßen, er hielt sie in seinen Armen und beschwichtigte ihre ungeduldigen Fragen nach seinen Schicksalen während der Trennung. Im Gespräch drückte er, wie ehedem ihre Hand an seine Lippen: sie bebte und versuchte sie ihm zu entwinden. Da fiel ihm der nähmliche Ring in die Augen, aber dunkel und trübe — denn auf der Einfassung des Edelsteins haftete ein großer Blutflecken.

Gott, was ist das? was seh ich hier? — Blut! schrie Heinrich mit Entsetzen und sprang auf. Er wußte selbst nicht, wie es ihn so plötzlich ergreifen konnte.

Blut?! stammelte Emilie mit bebender Stimme und sank bewußtlos zu Boden. —

Er hob sie auf und erst allmälig kam sie zur Besinnung zurück. Mit dem verwirrten Blick bangen Zweifels und eines drängenden Gewissens starrte sie ihn lange wortlos an. Schreckliche Pause.

Emilie, fragte er zuletzt mit festem männlichen Ton, was ist dir? was konnte dich so erschrecken? sey offen gegen mich: ich verlange es von dir!

Gnade, Gnade — für die Verbrecherin, rief sie jetzt mit flehender Geberde und dem grellen Ton des Wahnsinns — ich will Alles bekennen: dieses Blut ist das Blut meines Kindes!

Schrecklicher als diese Gewißheit konnte kaum die schwärzeste Ahnung gewesen seyn. Ohne ein Wort des Trostes verließ Heinrich sogleich Waldendorf. Die Bedauernswürdige überlieferte sich selbst den Gerichten und weil sich die Aussage wörtlich bestätigt fand, wurde sie ins Gefängniß genommen. Der Verführer des unglücklichen Weibes war durch seine hohe Geburt gegen Anklage und Ahnung hinlänglich gesichert. Nach einer kurzen Verhaftung sprach das unerbittliche Gesetz den Tod über Emilien. Die Akten des Prozesses sandte man vom Criminalgericht aus, an den Prinzen, denn der oberste Richter vermuthet den Zusammenhang der schrecklichen Begebenheit und hoffte das Herz des Wollüstlings zu erschüttern. Allein der Zufall wollte, daß die Sängerin Ballini dies erfuhr, welche um die Geschichte wußte, und aus mehreren uns unbekannten Gründen die Akten, ohne daß der Prinz sie gelesen hatte, zurück schickte.

Emilie schrieb in ihren letzten Tagen aus dem Gefängniß an Heinrich, Heinrich, Freund meiner Jugend — einen theuren Namen verdiene ich nicht — habe Mitleid, wenn auch nicht Verzeihung mit der unseligsten Verbrecherin.

Ich war ein schwaches Weib und sündigte. Schaam, Angst und Verwirrung bei deiner Ankunft liesen mich den gräßlichen Mord begehen. Verdient büße ich ihn, schon zielt das blanke Beil des Henkers nach meinem Nacken. O Gott! werde ich jenseits Verzeihung finden, oder giebt es für die Gestalene kein Jenseits — nur einen Schlummer der Vernichtung? In keinem Fall darf ich hoffen dich wie-

Digitized by Google

der zu sehen, darum vergönne mir nur noch ein Wort u. s. w.

Er ließ den Brief unerbrochen.

So weit gehen die brieflichen Auszüge über das Schicksal dieser Unglücklichen. Emiliens treueste Freundin, die sie mir zur Mittheilung, zur Warnung für andre gab, hatte mit Bleifeder an den Rand geschrieben: Wenn man durch Waldendorf fährt, erblickt man jenseits der Waldungen auf einem kahlen Hügel das Hochgericht. — Emiliens Haupt, jetzt nur noch ein nackter Schädel, sieht von da herab nach dem Grabe ihres Kindes in dem fernen verschwiegenen Gärtchen an der verfallenen Mauer des Schlosses. Heinrich, lange Zeit in träger Unthätigkeit, ist zur Unterstützung des edlen Griechenvolkes abgereist. Niemand hatte ihn vorher gesehen, der mir seine Gemüthslage hätte schildern können. Als ich durch Waldendorf kam, jagte der Prinz in den Feldern, welche das Hochgericht begränzen und sein lustiger Hörnerruf störte mich aus trüber Erinnerung! —

An die Träume.

Goldne Träume, die aus Himmelsauen
In des Menschen Brust hernieder thauen
Wenn dem Schlummer sich das Aug' erschloß
Und sich Frieden in die Seele goß —

Schwebt auf lindem, säuselndem Gefieder
Sanft auf meine müden Augen nieder
Tragt den Geist auf Schwingen weich und süß
In ein seelges Wunderparadies.

Ach, es schauet wohl der frühe Morgen
Manche Thräne heimlich und verborgen,
Manchen Seufzer, der der Brust entquille,
Und das tiefe Sehnen doch nicht stillt —

Darum, süße Träume neigt Euch nieder
Auf des Kummers nasse Augen nieder
Tragt den Geist, den trüben, sanft und süß
In ein seelges Wunderparadies

Hoffmann.

Allerley.

Ein Professor der Weltweisheit hatte ein sehr bosthaftes Weib. Als man ihn fragte, wie er ein solches Weib erdulden könne? antwortete er, „damit ich zu Hause eine beständige Uebung der Philosophie habe."

Ein alter Mann fiel die Treppen hinab und beschuldigte den, der mit ihm gegangen war, daß er ihn gestossen hätte. Dieser läugnete es und sagte: „Die überzeitigen Früchte fallen von selbsten."

Zween Schüler von Salamanka giengen spatzieren. Sie setzten sich bey einen Brunnen, und fanden auf einem Stein folgendes eingegraben: „Hier liegt die Seele des St. Don Pedro Gracias begraben." Der eine sagte: welch eine läppische Grabschrift. Ist der Verfasser nicht ein Narr gewesen, kann er denn Seelen begraben? und gieng davon. Der andere, der klüger war, grub mit einem Messer um den Stein herum. Als er ihn aufgehoben hatte, fand er einen Beutel mit Tausend Ducaten, und darin einen Zettel mit folgenden Worten: „du, der du so viel Verstand hast, die Meynung dieser Grabschrift zu errathen, sollst mein Erbe seyn." Er kehrte also mit des Licentiaten Seele vergnügt nach Salamanka zurück.

Zween Sternseher zankten sich über die Zeichen des Regens am Himmel. Der eine sagte: wenn der Mond einen großen Ring hat, so ist das ein Zeichen des Regens. Der andere sprach: Nein, sondern, wenn die Sonne hell aufgeht, so regnet es. Ein Zechbruder hörte das, sprach daher: meine Herren! zerbrechen sie sich doch nicht die Köpfe darüber, es ist kein gewisseres Zeichen, „als wenn man kein Geld hat; denn da giebt es gewiß Wasser."

Charade.

Das Erste macht die Nahrung klein,
Wo Leere ist, wills Zweyte seyn.
Ins Ganze wird oft, weils mißfällt
Des Ersten Aehnlichkeit gestellt.

Auflösung der Charade in Nro. 44.

Nicht.

Frankenthaler mittlere Frucht-Markt-Preise vom 4ten November 1825.

	Verkauft:			fl.	kr.		Verkauft:			fl.	kr.
Waizen	118	Malter	das Malter	3	38	Hafer .	52	Malter	das Malter	1	34
Korn .	68	„	das „	2	48	Hirsen .	—	„	das „	—	—
Spelz .	180	„	das „	1	33	Reps .	—	„	das „	—	—
Spelzkern	—	„	das „	—	—	Erbsen .	1	„	das „	5	24
Geist .	111	„	das „	2	13	Linsen .	—	„	das „	—	—

Im Ganzen 536 Malter verkauft und dadurch 1245 fl. 15 kr. in Umlauf gebracht.

Digitized by Google

Frankenthaler Wochenblatt.

Gedruckt und verlegt von Enderes und Hertter, und verfaßt von Ersterem.

Nro. 46. Samstag, den 12. November. 1825.

Personalien des Höchstseligen Allerdurchlauchtigsten Königs Maximilian Joseph von Baiern.

Unser nun in Gott ruhender Allerhöchstseliger König Maximilian Joseph, den uns die Vorsehung zum Segen gesendet und Ihn am 13. d. M. zur höhern Belohnung Seiner Treue wieder abgerufen hat, ist am 27. Mai 1756 in dem Churfürstlichen Schloß zu Schwezingen bei Mannheim geboren worden.

Sein Vater war der Durchlauchtigste Fürst, Pfalzgraf Friedrich von Zweibrücken und Seine Mutter die Durchlauchtigste Fürstin, Pfalzgräfin Maria Franziska von Sulzbach. Beide Aeltern gehörten mithin schon durch ihre Abstammung zu dem erhabenen Regentenhause, das seit so vielen Jahrhunderten der Stolz und das Glück des baierischen Volkes ist.

Maximilian Joseph war der jüngste Sohn Seiner Aeltern und hatte kaum das 1te Jahr Seines Lebens zurückgelegt, als Ihm sein Herr Vater durch einen frühzeitigen Tod entrissen wurde, worauf Sein Oheim, Herzog Christian IV. von Zweibrücken, an dessen Hof Er schon in Seiner frühesten Kindheit gekommen war, Vaterstelle an Ihm vertrat.

Unter der Aufsicht dieses weisen Fürsten, gegen welchen Er bei jeder Veranlassung Seine innige Dankbarkeit aussprach und unter der Leitung der vorzüglichsten Lehrer, wuchs Er zum Jüngling heran, der sich durch die vollendete Bildung Seines Herzens und Seines Geistes bei Hohen und Niederen die allgemeine Hochachtung und Liebe zu erwerben wußte.

Die Natur stattete Ihn herrlich aus; Seine edle Haltung zeigte die Majestät des Königs. Leutseligkeit und Anmuth, Wohlwollen und Geistesgröße sprachen aus dem offenen Auge, aus jedem Zuge Seines Gesichtes: mit freudigem Tone sagte Er Hilfe zu, und wo diese nicht möglich war, sprach Er milde freundliche Worte des Trostes und der Hoffnung.

Die Vorsehung hatte Ihn erkoren, über Millionen mit Weisheit und Güte zu herrschen. Im Jahr 1795 fiel Ihm durch den unerwarteten Tod seines ältern Herrn Bruders, des Herzogs Carl von Pfalz-Zweibrücken, das Fürstenthum seiner Ahnherren anheim.

Allein unter den kriegerischen Unruhen jener Zeit konnte Er nicht zum Besitze desselben gelangen und die Wünsche derer befriedigen, die mit Anhänglichkeit und Sehnsucht Seiner warteten. Während Er nun einer ruhigern Zukunft entgegensehend mehrere Jahre in der Nähe des Landes seiner Väter verlebte, starb auch Sein Oheim mütterlicher Seits, Churfürst Carl Theodor, und das verwaiste Baiern begrüßte mit freudiger Hoffnung den Sprößling und Erben seines erhabenen Fürstenhauses. Ihn hatte die Vorsehung erwählt, den baierischen Staat zu hoher Macht und ursprünglicher Würde empor zu heben. Als König sollte Er herrschen.

Was der Allerhöchstselige, seit dieser neuen Periode Seines Lebens, in einem Zeitraume von beinahe 27 Jahren war und wirkte, fassen wir in Seinen eigenen Worten zusammen: Er wollte das Glück Seines Herzens und den Ruhm Seines Thrones nur von dem Glück des Vaterlandes und der Liebe Seines Volkes empfangen. Und dieses Sein vorgesteckes Ziel hatte er unter Gottes mächtigem Beistande erreicht. Wie verehrten in Ihm den geliebten Vater, den gerechten Richter, den thätigen Beförderer wahrer Aufklärung und Frömmigkeit. Wir sehen mit Dankbarkeit zu Ihm empor, wie Er alles Gute und Schöne zu unterstützen suchte, wie Er mit Herzensgüte in unserer Mitte lebte und wie Er selbst in Seinem stillen Familienkreise ein Vorbild ehelichen Glückes und häuslicher Freuden gab.

Wir bewunderten in Ihm einen Monarchen, der fest und unerschüttert im stürmischen Wechsel der Zeiten des Volkes Kraft mit hohem Sinne hob, des Volkes Leiden mit Vaterhuld milderte.

Als eines der denkwürdigsten Merkmale Seiner beglückenden Regierung, welches in den Jahrbüchern der religiösen Bildung unter uns als ein glänzendes Vorbild zu leuchten, haben wir besonders das Religions-Edikt dankbar zu erkennen, durch welches Er schon am 10 Januar 1803 allen Seinen Unterthanen die vollkommenste Gewissensfreiheit gab und den drei christlichen Glaubensbekenntnissen nach dem

Digitized by Google

Beispiel Seiner frommen Vorväter, deren Namen die dankbare Nachwelt ebenfalls mit Ehrfurcht nennt, gleiche Rechte gewähren, damit die verschiedenen Verehrer Jesu Christi auch im Geiste der Liebe beisammen leben mögen, wozu sie alle von ihrem göttlichen Meister berufen sind.

Dieses Sein Werk, und alle diese Werke der Liebe und Gnade, womit er Sein Volk beglückte, hat er am Abend Seines Lebens zur Vollendung geführt, indem er uns eine Verfassung gab, welche die Segnungen Seiner gerechten, weisen und sanften Regierung zum schönsten Erbtheil unserer Nachkommen macht. Wir legen das Opfer unsers Dankes an Seinem Grabe nieder, und werden mit unsern Kindern das dankbare Andenken an Ihn in sommer Liebe bewahren.

Diesen theuern Monarchen, dem Seine Werke nachfolgen in die Ewigkeit, hat der Höchste auch schon im Zeitlichen durch mannigfaltige Beweise seiner Gnade belohnt; durch die Anhänglichkeit, Liebe und Dankbarkeit eines getreuen Volkes, die Er selbst als den schönsten Glanz Seines Thrones erklärte, so wie durch reiche Freuden ehelichen und häuslichen Glückes, durch welche Ihm so viele oft sorgenvolle Tage Seines Regentenlebens erleuchtet und versüßt worden. Frühe schon erfreute Ihn die Geburt Seines Erstgebornen, des Erben Seiner hohen Tugenden, der jetzt der Erbe Seines Thrones ist. Sein Leben erheiterte das schönste Vaterglück. Auch durch ein sanftes Ende sollte Er aus unserer Mitte scheiden. Er ging in das Land der Vollendung ohne die Bitterkeit des Todes zu kosten.

Seinen Tod beweint mit dem ganzen Vaterlande und allen, die Ihn kannten, die tiefgebeugte königl. Familie, und wir bitten Gott, daß er derselben Kraft und Stärke geben möge, diese schwere Prüfung mit Geduld und mit frommer Ergebung in seinen heiligen Willen zu ertragen.

Der Allerhöchstseelige erreichte ein Alter von 69 Jahren 4 Monaten und 16 Tagen.

München den 18. Oktober 1825.

Frankenthal, den 10. November 1825.

Nach der aus München vom 6. dieses, dahier eingetroffenen zuverläßigen Nachricht, hat die unterm 29. v. M. aus dem Rheinkreise dorthin abgegangene Deputation, um Sr. Majestät dem König Ludwig von Baiern, im Namen der treuen Bewohner dieses Kreises, die Empfindungen ihres Schmerzgefühles über das Hinscheiden Ihres erlauchten Herrn Vaters, des höchstseligen Königs Maximilian Joseph's Majestät, so wie die ehrfurchtsvolle Huldigung zu allerhöchst Ihrer Thronbesteigung allerunterthänigst darzubringen; die allerhöchste Gnade gehabt, am 5. dieses des Abends halb fünf Uhr zur Audienz vorgelassen zu werden.

Die von der Deputation dem Monarchen überreichte Adresse rührte Denselben zu Thränen, und die gnädige Aufnahme der Deputirten, so wie die huld- und liebevolle Aeußerungen S. M. des Königs, gewähren jedem mit Trauer erfülltem Herz der Rheinbaiern jenen kräftigen Trost, der die Brust des treuen Bürgers mit jenen Gefühlen belebt, die nur die Liebe des Fürsten gegen sein Volk hervorzubringen im Stande ist.

Ihr wißt nicht, wie gerne ich euch habe, und wie sehr ich eure Verfassung liebe, versichert eure Komittenten, daß ich sie recht bald besuche, und gewiß alles thue, was zu eurem Vortheil ist, ich bin ja auch Rheinländer und deswegen euer Landsmann. So sprach der König zu den Deputirten und wer erkennt hieran nicht, außer dem Erbe des Königsthrones, nicht auch den Erben der Tugenden Seines erlauchten Vaters? Seinem Ruhme scheint es vorbehalten zu seyn, jenes Glück zu befestigen, das Sein verklärter Vater seinem Volk so herzlich wünschte. Möge Er stets die Segnungen eines biedern Volkes für Seine väterliche Liebe ebenso genehmigen, wie sie aus aller Herzen fließen; so dürfte es keiner menschlichen Macht gelingen, ein solch schönes und festes Band je zu zerreißen.

Bekanntmachungen.

Laumersheim. (Veräusserung des Staatsgutes Nonnengut genannt, von dem Stift Marie Münster in Worms herrührend, betreffend.)

Zufolge Ermächtigung hoher königl. baier. Regierung des Rheinkreises, Kammer der Finanzen zu Speier, wird künftigen Dienstag, den 22. November 1825, Morgens 10 Uhr, in der Behausung des Gastwirths Spiethler zu Laumersheim, auf Betreiben des unterzeichneten königl. Rentamts, zur

Veräusserung auf Eigenthum des Staatsgutes Nonnengut genannt, in den Gemarkungen von Laumersheim und Großkarlenbach gelegen, zartirt zu 9440 fl. geschritten werden.

Das Gut bestehet aus folgenden Theilen:

1) In einem geräumigen zweistöckigten von Bruchsteinen erbauten Wohnhause mit Keller und Speicher, ferner in Stallungen mit Heuspeicher, Remisen, Backhaus und einer doppelten von Bruchsteinen erbauten Scheune nebst Garten und Brunnen, in dem Orte Laumersheim gelegen.

2) In 4 19/31 Tagwerken, 1 Hektar 68 Aren oder 960 Ruthen Weinbergen.

3) In 8 2/37 Tagwerken, 2 Hektaren 81 Aren oder 1290 Ruthen Wiesen, und

4) In 81/669 Tagwerken, 27 Hektaren 62 Aren oder 12,661 Ruthen Ackerfeld, in 56 Parzellen bestehend, und in den Gemarkungen von Laumersheim und Großkarlenbach gelegen.

Die Versteigerung geschieht bei brennendem Licht nach einzelnen Parzellen, im Falle jedoch solche nicht alle Liebhaber finden werden, so wird das Gut in einigen Abtheilungen oder nach Umständen auch im Ganzen ausgeboten werden.

Das Gut, für dessen Flächenmaas garantirt wird, kann sogleich in Besitz und Genuß genommen werden, und es ist der Steigpreis in vier gleichen Raten zahlbar; ein Quart 3 Monate nach der Verkaufs-Genehmigung, ohne Zinsen, und die übrigen drei Quart mit Zinsen in drei Jahresfristen à dato der Genehmigung an.

Die allgemeinen Bedingnisse sind in der Beilage zum Amtsblatt von 1818 Nro. VIII. enthalten und können, nebst dem Vermessungs- und respektive Abschätzungs-Protokoll auf dem königl. Rentamte Grünstadt eingesehen werden.

Grünstadt, den 13. Oktober 1825.

Das K. Rentamt.

Pfender.

Gesehen, und wird das Bürgermeisteramt Laumersheim zur Abhaltung der Versteigerung kommittirt.

Frankenthal, den 17. Oktober 1825.

Das königl. Landkommissariat.

Karsch. Klee.

Mittwochs, den 16. dieses, Nachmittags 1 Uhr, wird auf dem Gemeindehause dahier, die sogenannte alte Schmidte in einen sechsjährigen Zeitbestand verpachtet.

Belndersheim, den 11. November 1825.

Das Bürgermeisteramt.

Nagel.

---

1) Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß des Publikums gebracht, daß den nächstkommenden fünf und zwanzigsten November, des Morgens zehn Uhr, auf dem Marktplatze zu Frankenthal, gegen gleich baare Zahlung, an den Meistbiethenden, durch den unterzeichneten zu Grünstadt wohnhaften Gerichtsboten, zur Versteigerung nachbezeichneter gepfändeter Gegenstände geschritten werden wird, als: von einem Ochsen, einem Karren, zwei in Eisen gebundenen Fässern, wovon ein jedes drei Ohm haltend, zwei ditto in Holz gebunden, und ebenfalls drei Ohm ein jedes haltend, und einem Schweine.

2) An demselben Tage und Stunde werden eben daselbst nachbezeichnete Gegenstände versteigert werden, als: ein in Eisen gebundenes Faß, ohngefähr 15 Ohm haltend, ein großer eichener in Eisen gebundener Abladzuber, eine Kuh und ein Kuhkarrn.

Grünstadt, den 11. November 1825.

Ilgen, Gerichtsbote.

Wie kamen die ersten Juden nach Deutschland.

Vor dem jüdischen Kriege, der sich endlich mit der Zerstörung der Hauptstadt endigte, kannten wohl zuweilen Handelsschiffe aus Palästina, eben wie die phönizischen, auch die deutschen Küsten befahren haben, im Innern des Landes aber erschienen die ersten Palästiner wahrscheinlich als Gefangene der Römer, oder auch in deren Heeren; und hier ist die früheste Spur von solchen Ankömmlingen unter der Regierung des Kaisers Tiberius zu finden, von dem Sueton (Tib. c. 36.) sagt: daß er alle die der Aegyptischen oder Jüdischen Religion zugethan waren, gezwungen habe, ihre sämmtlichen gottesdienstlichen Kleider und Geräthe zu verbrennen; die junge Mannschaft der Juden, (also die Kriegsfähigen, was juventus bedeutet) aber unter dem Vorwand des Kriegsdienstes (per speciem sacramenti) in die Provinzen von strengerem Himmelsstrich vertheilt habe.

Daß hierunter auch Deutschland zu verstehen ist, beweisen ähnliche Stellen über den Kauf der dasigen Klima's, und der Zweck war Vertheidigung der Grenzen, wozu man diejenigen gebrauchte, welche man am wenigsten schonen wollte. Daher mögen diese Juden wohl in die Rheinischen Grenzvesten, Worms, Mainz u. a. geschickt worden seyn, wo man schon in den Bund aufgenommene Fremde vorfand und so war man ihrer zum Theil in Rom losgeworden, wo sie, wie die Christen die man dazu zählte, auch später unter dem Kaiser Claudius vertrieben wurden. (Sueton Claud. 36.) Daß manche heimlich dem Glauben der Väter treu blieben, wie die Christen ihren übrigen, und nur die äußere Widersetzlichkeit ablegten, ist zu vermuthen. Jene ersten, in Deutschland als Krieger vertheilte Juden nun mögen dort in ihren Nachkommen fortgelebt und später als Municipalbürger hier und dort Rechte genossen haben, und so hätten wir denn zuerst eine Art freier Juden an den Kriegsplätzen in Deutschland, von denen die Juden in Worms ein hohes Alterthum behaupteten; denn als zur Zeit der Kreuzzüge in Mainz, Speier und Worms über 5000 Juden umkamen, wollten jene noch vor Christi Kreuzigung ihre Ankunft in Deutschland durch ein erdichtetes Schreiben beweisen.

Nach Jerusalems Zerstörung durch Titus kamen sicher eine Menge jüdischer Sklaven nach Deutschland mit

den Legionen, welche von dort nach Germanien gingen, und dieses wären die zweiten unfreien Colonisten, welche sicher zu Hausgeschäften, Diensten beim Heere, Kriegs- und Festungsbau, auf dem Lande, besonders auch in den Gruben und Bergwerken, angewendet wurden. Unter Trajan erweiterten sich die Befestigungen und mithin auch die Ausbreitung der jüdischen Sklaven an andere Orte.

Am meisten aber wurden unter Hadrian die Juden, nach einer Empörung, in alle Provinzen des Römerreichs vertheilt, und da der Grundsatz schon festgestellt war, sie den rauhen Himmelsstrichen preis zu geben, sicher von diesem Kaiser, zum Anbau so vieler neuen Orte und Befestigungen, auf deutschen Boden verpflanzt. (S. Aelius Spart. in Hadrian c. 14.) Hadrian scheint dem bei Frankfurt gelegenen großen Kastelle und Vicus (welcher nach mehreren Steinschriften novus vicus hieß) den Namen gegeben zu haben, der noch in Höchernheim (oder Hederenheim) sichtbar ist, und hier finden wir gerade noch zeitig eine große Anzahl Judenfamilien, welche wahrscheinlich von jenen abstammen und in den Zeiten der Völkerwanderung, wo alle Besiegten dem Sieger als leibeigen zufielen, gewissermaßen aus dem Stande der Sklaverei in die Rechte der Hörigkeit traten. Von Höchernheim erhielt später das neu entstandene Frankfurt seine ersten jüdischen Einsassen und von dort verbreiteten sich die Familien weiter. Bedenken wir, daß unter den fränkischen Königen die Juden keine Beschränkung erlitten, daß selbst unter Karl dem Großen dieselben in Köln Aemterfähig waren, und dieser einen jüdischen Handelsmann hatte, der weite Reisen für ihn die ins Morgenland unternahm; so erklärt sich daraus das Emporkommen dieser Kolonieen im Laufe der Zeiten.

Auch in Badenweiler, wo die Römer große Anlagen hatten, scheinen Juden oder christliche jüdisirende Gnostiker sich aufgehalten zu haben, wie ein silbernes, mit gnostischen Charakteren geschriebenes, aber mit römischen und hebräischen Worten untermischtes Täfelchen beweist, welches sicher als Amulet diente. Oberlin und Preuschen geben davon Erklärungen. Letzterer eine sehr phantasiereiche, und darum gewagte, in seinen „Denkmälern alter Revolutionen in Deutschland, vorzüglich am Rhein. Frkf. 1789." S. 210 mit der Abbildung. In denselben Werke finden sich auch obige Andeutungen, welche ich nur erweiterte.

Das Schwerdt, sagt Mahommed, ist der Schlüssel zum Himmel und zur Hölle; ein Tropfen Bluts in Gottes Sache vergossen, eine Nacht in Wasser zugebracht, ist mehr Werth, als zwei Monat fasten und beten; wer im Treffen fällt, des Sünden sind vergeben; am Tage des Gerichts werden seine Wunden glänzen, wie Leuchtkäfer, und riechen wie Moschus; und den Verlust der Glieder werden der Engel und Cherubim Fittige ersetzen.

Dr. Luther erzählt in seinen Tischreden folgende Anekdote von dem Kaiser Maximilian, dem Ersten: Derselbe hat einen Schreiber gehabt, der hatte ihm bei 5000 fl. veruntreut und abgestohlen. Nun war der Kaiser ein feiner höflicher Mann. Da nun der Schreiber einmal zu ihm kommen war, hat er zu ihm gesagt: Lieber Schreiber, was dünkt euch, wenn einer einen Diener hätte und er fühle ihm so viel, was wäre er wohl werth? Da hat sich der Schreiber freunde gestellt und gesagt: Gnädigster Herr Kaiser, den soll man billig hängen und strafen. „Ey mein" (hatte Kaiser Maximilian gesagt, und ihm auf die Achsel getlopft) „wir bedürfen eurer noch länger."

Am 6. dieses hatten wir in unser Gegend heftig Sturm, allein dieser war noch nichts gegen den, welchen wir in der Nacht vom 10. auf den 11. hatten, bes sonders zwischen eins und zwei, wo er so heftig wüthete, und solche Stöße mitunter führte, daß öfters davon die Häuser zitterten! — Ueberhaupt ereignen sich seit einis ger Zeit wieder Schreckens-Naturereignisse, die einem, wenn nicht auch in ganz großen, aber doch in einen nicht ganz kleinen Schrecken versetzen. Die Witterung ist ganz auffallend, bald Sturm, bald Regen, bald kalt, bald warm, und so geht es schon beinahe vier Wochen fort. —

Mit dem diesjährigen Wein hatt auch Maupen! da wird geschlürft und verkuft, und jeder fällt ein anderes Urtheil. Doch bei all dem hat er schon Proben seiner Stärke abgelegt, indem er schon ziemlich starke Männer, eh sie sichs versahn, zu Boden streckte, und zwar so derb, daß sie ohne Hilfe andrer, nicht mehr aufstehn konnten. —

Charade.

Der ersten Silbe Labetrank
Verdient beym durste Herzendank.
Die letzten tritt in jeder Stadt
Mit Füßen was nur Füße hat;
Und an des Ganzen Silberschein
Ergötzt sich nächtlich Groß und Klein.

Auflösung der Charade in Nro. 45.

Zahn-lücke.

Frankenthaler mittlere Frucht-Markt-Preise vom 11ten November 1825.

Verkauft:				fl.	kr.	Verkauft:				fl.	kr.
Waizen	138	Malter	das Malter	3	45	Haser	96	Malter	das Malter	1	33
Korn	111	„	das „	3	—	Hirsen	17	„	das „	2	46
Spelz	219	„	das „	1	34	Waischkorn	21	„	das „	3	18
Spelzkern	—	„	das „	—	—	Erbsen	11	„	das „	5	—
Gerst	233	„	das „	2	13	Landhanf	12	Zent.	der Zentner	10	30

Im Ganzen 846 Malter verkauft und dadurch 2152 fl. 24 kr. in Umlauf gebracht.

Frankenthaler Wochenblatt.

Gedruckt und verlegt von Enderes und Hertter, und verfaßt von Ersterem.

Nro. 47. Samstag, den 19. November. 1825.

Bekanntmachungen.

Saline, den 3. November 1825.

Den Salz- und Steinkohlen-Transport für 1826/26 betr.

Gemäß höchster Entschließung soll im Wege öffentlicher Versteigerung an den Wenigstnehmenden der Salztransport nach den königl. Niederlagen, Waldmohr, Kusel und Zweibrücken, bestehend in 8666 Ordersäcken oder in 7279 metrische Zentner 44 Kilogrammes mit und ohne Rückfracht losgeschlagen werden.

Sämtliche Fuhrwerks-Unternehmer werden daher eingeladen, an diesem Steigakte Theil zu nehmen, sich deswegen am 28ten November, Morgens 9 Uhr, auf dem Gemeindehause zu Kaiserslautern einzufinden, durch obrigkeitliche Zeugnisse über Leumund, Vermögen und Mähnatstand sich auszuweisen, und um annehmbare Bürgen mit gleichen Zertifikaten umzusehen.

Das königl. baier. Haupt-Salzamt.
Scheif, Inspektor.

Den 6ten Dezember 1825, Nachmittags 2 Uhr, im Wirthshause zur Stadt Paris in Frankenthal, wird Herr Notär Adolay daselbst, auf Ansuchen des Andreas Groß, Tuchmacher allda, nachbezeichnete, demselben durch Johannes Hafner, Taglöhner dahier, und seiner verstorbenen Ehefrau Regina Heckmann, verhypothezirten, und durch diese besessene Immobilien, gegen annehmbare Bedingungen öffentlich versteigern, als:

1) Die Hälfte von einem Wohnhaus, samt Scheune, Hof, Garten und Zubehörde, in Frankenthal in der Lauergaß gelegen, einseits Valentin Kuhn, anderseits Johannes Schuck.

2) 181 Ruthen Ackerfeld in der Viehtrift, Sect. G. Nro. 319, einseits vormals Staatsguth, anderseits Johannes Mathes von Gerolsheim.

3) 205 Ruthen Ackerfeld im Zeltreich, Section G. Nro. 362, einseits Albert Knelly, anderseits Martin Köhler. Diese beide Items in der Gemarkung von Ormsheim liegend.

Frankenthal, den 18. November 1825.

Den 20. November 1825, Morgens 10 Uhr, im Gasthaus zur Stadt Mannheim in Wachenheim an der Haardt, wird der unterzeichnete, in Frankenthal wohnhafte Audienzgerichtsbote, zehn Fuder 1819ter Wein, gegen gleich baare Zahlung, gerichtlich versteigern.

Frankenthal, den 18. November 1825.
Maerker.

Durch allerhöchstes Reskript vom 4ten Oktober dieses Jahrs, ist der Unterzeichnete als Notär hierher ernannt worden, was er mit dem Beifügen bekannt macht, daß er seine Schreibstube im Wirthshaus zum schwarzen Hirsch, im zweiten Stock dahier errichtet hat.

Frankenthal, den 16. November 1825.
Koch, Notär.

Bei Frau Wittib Gaus dahier, ist eine Wohnung, bestehend in zwei heizbaren Zimmern nebst zwei Kammern, Küche, Speicher und Keller, zu vermiethen, und kann bis künftigen Januar bezogen werden.

Man sucht eine Wohnung von einem Zimmer, Alkove und Küche; das Nähere im Verlag.

Auszug aus dem Zivil-Register der Stadt Frankenthal,

vom 1. bis 15. November 1825.

Geborene:

Den 2. Jakob, Sohn von Jakob Rudolph Wolffgang, Tuchmacher. — Den 2. Wilhelm, Sohn von Georg Güntzer, Tagarbeiter. — Den 3. Elisabetha. — Den 4. Anna Maria. — Den 7. Christian Phillipp, Sohn von Nikolaus Schroder, Glockengießer. — Den 10. Elisabetha Katharina, Tochter von Friedrich Joseph Helling, Barbier. — Den 11. Conrad, Sohn von Mathäus Messing.r, Tagarbeiter. — Den 14. Karl Friedrich, Sohn von Franz Bothme, Ackersmann. Den 14. Phillippina, Tochter von David Brandeis, Posinger. — Den 15. Juliana, Tochter von Karl Niedergall, Tuchmacher.

Digitized by Google

Ehebündnisse:

Den 8. Johannes Eberts, Garnmacher, mit Susanna Ludwig.

Gestorben.

a) in der Stadt:

Den 2. Philippina, 5 M. alt. — Den 9. Jakob Wolffgang, 7 T. alt, Sohn von Jakob Wolffgang, Tuchmacher. — Den 9. Christian Philipp Schrader, 2 T. alt, Sohn von Nikolaus Schrader Glockengießer.

b) in der allgem. Armenanstalt:

Den 9. Ludwig Damboer, 41 J. alt.

Glück im Unglück.

Von Caroline Still.

Der Baron von Belville galt in den Augen vieler seiner urtheilsfähigsten Landsleute für einen ausgezeichnet-verdienstvollen Mann; nur machte er seinem hohen Range und alten Adel mehr durch die seltenen Eigenschaften seines Geistes und Gemüths, als durch eine glänzende Lebensweise Ehre. Nach dem frühen Verlust einer sehr geliebten Gattin, hatte er sich auf seine Güter zurückgezogen, wo er seine Zeit völlig der Erziehung eines einzigen Sohnes, und einigen landwirthlichen Beschäftigungen widmete. Fast mißbilligend beurtheilte sein Bruder, der Marquis von Belville, diese einfache Eintheilung seines Lebens.

Der Marquis war nie vermählt gewesen; kein zartes Band der Liebe und Häuslichkeit hatte ihn zur Erkenntniß jenes stilleren Glückes im eigenen Herzen geführt, vor dem die Trugbilder des Schimmers an ihren wahren Platz zurückweichen. So richtete er nun sein ganzes Streben darauf, durch eine glänzende Laufbahn am Hofe sich Ehre und Auszeichnung zu erwerben; und weit begreiflicher fand auch die gern urtheilende und wenig-denkende Menge diesen Lebensplan, als den seines Bruders. Man erschöpfte sich in Vermuthungen über den Baron, was diesen indeß sehr wenig bekümmerte. Die Natur, seine Bücher, und der innere Geist des Menschen lagen ihm weit mehr am Herzen, als das Geschwätz seiner Provinz; und da von allem, was über ihn gesprochen, prophezeiht und geurtheilt ward, nichts eintraf, endigte man damit, gar nichts weiter über ihn zu sagen, aus dem sehr einfachen Grunde, weil man nicht mehr wußte, was man sagen sollte. —

Der Baron hatte sich Anfangs Stärkung der Körperkraft seines Sohnes zum Hauptzweck bei der Erziehung desselben gemacht, wohl erkennend, welcher unschätzbare Begleiter durch das Leben eine feste Gesundheit ist. Jetzt indessen, da Gustav sich schon allmälig dem Jünglingsalter näherte, wurden längst auch Künste und Wissenschaften mit lebhaftem Eifer getrieben, denn wie hätte der Baron, dem mitten im Getümmel der Welt diese geistigen Lebensgefährtinnen so werth geblieben waren, ihres veredelnden Einflusses in der Einsamkeit, und für seinen Sohn, vergessen sollen. — Gustav machte schnelle Fortschritte; der Geist, wie der Sinn seines Vaters schien auf ihn übergegangen zu seyn; er lebte mit diesem, obgleich ferne von mancher jugendlichen Zerstreuung, dennoch höchst glücklich, und hatte den Zentnerdruck der Langenweile bisher nur noch dem Namen nach kennen gelernt.

Nach einiger Zeit überraschte der Marquis von Belville seinen Bruder durch einen Besuch. Sehr zufrieden mit den geistigen Anlagen seines Neffen konnte er sich doch kaum eines Lächelns über dessen zwar frisches und kräftiges, aber beinahe noch derb ländliches Ansehen erwehren, und versicherte scherzend den Baron, Gustav scheine bestimmt, seine ganze Mitwelt zu überleben. „Lassen wir das! erwiederte dieser ruhig; was du belächelst, macht mir sehr ernstliche Freude. Noch wenige Jahre, und du wirst diese Knabenderbheit zur herrlichsten Jünglingskraft ausgebildet finden." — „Nun, es mag seyn! entgegnete der Marquis; ein Schatz solcher Art ist immer zu brauchen, und wenigstens in dieser Rücksicht sind deine Erziehungsplane sehr glücklich ausgeführt. Aber sag' mir nur, wer ist denn der Mensch, den ich schon einigemal Frühe morgens sich zwei Stunden nach einander mit deinem Sohn einschließen sah? Hat der Tanz- oder Fechtmeister in eurer Gegend ein solcher Ansehn?" „Ein Meister in seinem Fach ist's, antwortete der Baron lächelnd aber keiner von diesen beiden. Er ist nichts mehr und nichts weniger, als ein sehr geschickter Tischlermeister des Orts." — Hoch erstaunt und laut lachend stand der Marquis da. „Soll denn dieser gelehrte Mann deinen Sohn im Hobeln unterrichten? fragte er endlich. Wahrlich, ich möchte nicht zu streng über deine originellen Ansichten urtheilen; aber"... „Nun, die Bewegung ist gesund, die Arbeit reinlich in allen ihren Theilen; sie macht kräftig und gewandt, ja"... „Ein Satz aus Rousseau's Erziehungslehre! spottete der Marquis. Daß doch dies seltsame Genie mit seinen schimmernden Sophismen und abentheuerlichen Ideen noch immer so manchem denkenden Manne den Kopf verdreht!" — „Mein Freund was Rousseau Schimmerndes hat, blendet mich nicht; aber wenn ich Gold und Schimmer beisammen finde, scheint mir das Gold darum nicht weniger rein. — Wenn du mich liebst, laß mich ungestört meinen Planen folgen. Gustav dachte Anfangs wie du, und ich wünschte nur, daß er die Arbeit lerne, ohne es gebietend von ihm zu fodern. Sein Vertrauen zu mir, erleichterte ihm den Versuch; und er findet jetzt eine angenehme und

Digitized by Google

nützliche Erholung in dem, was er beinahe verächtlich begann."

Gefällig schwieg der Marquis; allein obgleich auf solche Art der erste kleine Streit über diesen Gegenstand sehr friedlich beigelegt ward, fühlte dennoch der Baron, er dürfe nicht erneuert werden; und da ihm in keiner Rücksicht daran lag, durch das Eigenthümliche seiner Erziehungsweise Aufsehen zu erregen, hatte er die Schonung, den Unterricht, welcher seinem Bruder mißfiel, für einige Wochen aufzuheben. Der Marquis selbst kürzte indessen die Zeit dieser Versäumniß ab, denn so sehr er sich auch anscheinend im Leben mit geliebten Verwandten, während der herrlichsten Sommerzeit, auf dem Lande gefiel, suchte er doch schon nach vierzehn Tagen die verlassene Hauptstadt wieder auf. Ja, er war so eilig, an den Hof zurückzukehren, daß man fast hätte ein Vorgefühl darin finden können, der glänzende Schimmer, welcher ihn dort umgab, werde nicht mehr von langer Dauer seyn.

War nun wirklich irgend eine dunkle Ahnung dieser Art im Hintergrunde seiner Seele geschäftig, so täuschte sie ihn wenigstens auf keine Weise, wenn gleich erst nach mehreren Jahren ihr Ausspruch in Erfüllung ging. Die Stürme der Revolution brachen aus; bald sahen die Brüder ihre schönsten Schlösser verbrannt, ihre Besitzungen verheert, ja selbst ihr Leben so ernstlich bedroht, daß nur freiwillige Verbannung es retten konnte. Gustav, der damals auf der Universität war, ward eilig zurückgerufen, und flüchtete mit seinem Vater und Oheim über die Grenze.

Ein großes Vermögen, und die treue Anhänglichkeit einiger ihrer Untergebenen setzte die Brüder in den Stand, wenigstens für eine Zeitlang ihr Auskommen in der Fremde zu sichern. Bald rief sie der Krieg zu Conde's kleinem, aber durch Kühnheit, Einigkeit und Heldenmuth starkem Corps. Die drei unzertrennlichen Verwandten traten in die Reihen dieses Corps ein, dessen dringendem Verlangen von den vereinigten Mächten bewilligt ward, den Vortrab des Heeres zu bilden. Der Muth dieser heldenmüthigen Krieger stieg mit der Nähe der Gefahr, und dem heranrückenden Wiedersehen des vaterländischen Gebiets. Häufige Scharmützel fielen vor; und ach! die fremde Erde trank das Blut manches Franzosen der durch das Schwert seiner Landesleute fiel.

Bei einem dieser Gefechte ward der Baron von Belville in einem Hinterhalt überfallen, wo er lange Zeit gegen die Angreifenden alle Hülfsmittel der Tapferkeit und des Muthes aufbot. Umsonst! er ward umzingelt, zum Gefangenen gemacht, und entwaffnet. Dann riß man ihn vom Pferde, und führte ihn in düsterm Schweigen zu den Vorposten hinan. Der Sergeant des Detaschements sprach leise mit dem kommandirenden Offizier; dieser erblaßte und runzelte die Stirn, denn ihm ward gesagt, daß der Gefangene ein adlicher Emigrant sey; und brachte man diesen in's Hauptquartier, so war der Tod sein unvermeidliches Loos. — Die Nacht brach herein, deshalb ward für den Augenblick der Baron in einem nahen Zelte in Verwahrung gehalten, wo er Zeit hatte, sich auf die ernste Entscheidung seines Schicksals vorzubereiten, die ihm schon angekündigt war. Eine Stunde vor Tagesanbruch trat der erwähnte Sergeant zu ihm herein: „Bürger, begann er mit rauem Ton, du bist der Baron von Belville." — „So? kennst du mich?" — Freilich, Bürger! Vor dem Reich der Freiheit und Gleichheit warst du Gutsherr meines Orts, und sogar der Pathe eines meiner Brüder." —

„Nun, das letzte bin ich doch wohl auch jetzt noch!" antwortete der Baron, lächend trotz seiner bedenklichen Lage. —

„Wahrhaftig, ich weiß nicht, ob die Republick verboten hat, der Pathe eines Emigranten zu seyn! Alle Titel sind verbannt, und der Pathe eines Barons — das klingt doch aristokratisch. Indessen mich kümmert das nicht; der Worte wegen bin ich nicht gekommen. Sag' mir, hättest du wohl Lust, dich in Freiheit zu setzen?" — Gewiß! wär' es auch nur, um noch länger meinem Könige zu dienen," — „Nun, das wußt' ich ohnehin; du brauchtest es nicht erst zu sagen. Da! nimm meine Kleider, und gieb mir deine dafür!" — Deinen Anzug, deine Uniform soll ich tragen?" antwortete der Baron in verwelgerndem Ton. — „Ei, es ist ja nur eine Kriegslist. Du sollst nur so an den Rhein kommen; da wirst du gute Leute finden, die dich übersetzen. " — „Aber meine Kleidung kann dich nicht schützen; was wird aus dir werden?" — „Ich sage, die Panduren haben mich geplündert und zurückgeschickt." — „Und wenn man dir nicht glaubt?" — „Denkst du, daß ich nicht lügen kann? ich bin ein Gascogner." — „Braver Bursch! volende dein Werk; folge mir zu meinem Corps. Es ist dein Vortheil wie unser." — „Pfui doch! wer wird seine Fahne verlassen?" — „Aber warum liebst du denn die Republik?" — „Warum ich sie liebe? Ich kenne sie ja nicht einmal; aber ich bin an diesen Platz gestellt, um sie zu vertheidigen, und ich vertheidige sie." — „Mein armer Freund! ihr seyd alle Opfer des Betrugs." — „Ja, daß wir Opfer sind, mag wohl wahr seyn. Giebt's etwas zu gewinnen — für uns ist es nicht. Wir haben zum Antheil die Last (aber freilich auch das Bewußtseyn und den Muth, das versteht sich). Geschieht Unrecht, so bestehlt's der General, und dem Soldaten wird's angerechnet. Wenn die Truppen auch Ehre haben, und der Chef hat keine, so geht ihr Ruf doch verloren. Er nimmt den Raub, und läßt ihnen die Flüche.... Aber du bist ja schon fertig, wie ich sehe. Nun so spiel' deine Rolle gut; ich will mir mit meiner schon durch-

Digitized by Google

helfen." — „Umsonst wollte der Baron seinem Retter das wenige Gold aufdringen, das er bei sich trug; jede Belohnung ward ausgeschlagen. Er mußte den braven Jüngling verlassen, ohne ihm etwas anderes, als den Dank eines tiefgerührten Herzens zurücklassen können. — Nach zwei Stunden sahen, statt des drohenden Blutgerüstes, die Sicherheit bringende Fahne seines Corps wieder.

(Die Fortsetzung folgt.)

Allerley.

Ein Bauer gieng bei seinem Pfarrer alle Ostern zur Beichte. Derselbe fragte ihn, ob er fleißig bete? Nein sagte er, denn ich kann nicht lesen. Wisset ihr nicht euer Vater Unser auswendig? fragte der Pfarrer. Nein, antwortete der Bauer; ich habe ein so schlecht Gedächtniß, daß ich es nicht behalten kann. Gut, sagte der Pfarrer, ich will euch ein ganz kurzes Gebet lehren, welches ihr leicht behalten werdet; das müßt ihr alle Tage hersagen, damit ihr euerm Gedächtnisse zu Hülfe kommt. Er sagte ihm darauf, er solle alle Tage beten. „O Lamm Gottes! das du trägest die Sünde der Welt, erbarme dich meiner." Er ließ ihn diese Worte so oft wiederholen, bis er sie auswendig wußte. Im folgenden Jahre beichtete dieser wiederum auf Ostern, und da ihn der Pfarrer fragte, ob er noch sein Gebet wisse? antwortete er ja, und fing an: „Hammel Gottes." Was! rief der Prediger, habe ich es euch so gelehrt? „Ja," mein Herr Pfarrer, antwortete der Bauer, „vorm Jahre war es ein Lamm: ich dachte, nun müßte es wohl ein Hammel geworden seyn."

Als Antigonus mit seinen Soldaten auf das Schlachtfeld aufmarschirte, sagte man ihm um ihn furchtsam zu machen, daß der Feind eine so große Menge Pfeile abschießen würde, daß selbst das Sonnenlicht dadurch würde verdunkelt werden. „Das ist mir sehr lieb, antwortete er, denn, da es sehr heiß ist, so werden wir im Schatten fechten."

Ein junger Mensch, der ein großer Schwätzer war, nahm sich einen Sprachmeister an. Dieser forderte von ihm noch einmal soviel Geld, als seine andern Schüler gaben; „Denn, sagte er, ich habe mit ihm eine doppelte Arbeit: ich muß ihn zwei Wissenschaften lehren, nemlich eine zu sprechen, und die andere zu schweigen."

Dr. M. Luthers Reim.

Wer was weiß, der schweig.
Wem wohl ist der bleib.
Wer was hat, der behalte
Unglück das kommt balde.

Vermischte Zeitungsnachrichten.

Herr Hauptmann Busch in Frankfurt hat eine neue Art Oefen erfunden, mit welchen 45 und bei Branntwein brennereien 66 Prozent an Brennmaterialien gespart werden. In Frankfurt sind bereits über 400 dieser Oefen gesetzt. — In Frankenhausen im Sodhalschen, brannten am 2. dieses binnen kurzer Zeit, 23 der schönsten, meistentheils massiv gebauten Wohnhäuser, außer vielen Scheuren und Ställen, ab. — Eine Flugschrift welche eine Namensliste derjenigen Individuen enthält welche in der Hauptstadt Englands, als Schuldenmacher, die nicht ans Bezahlen denken, bekannt sind, ist kürzlich zu London erschienen. Die erste Nummer dieser Flugschrift die periodisch fortgesetzt werden soll, enthält bereits 400 Namen. — An der niederländischen Gränze bei Differs dingen und in dem Wald dieser Gemeinde, haben sich seit dem 31. October Wölfe gezeigt. Sie haben einen französischen Douanier zerrissen und mehrere Personen zerfleischt.

Die Stürme zu Ende des Oktobers haben viele Schiffsbrüche längs den Küsten der Niederlande verursacht. In mehreren Fällen ist die Schiffsmannschaft mit umgekommen. — Die Gegend um Tanger wird von der schrecklichsten Hungersnoth heimgesucht. Man läßt engalische, sardinische und spanische Schiffe mit Getreide kommen, das sogleich auf Camelen ins Innere fortgeschafft wird. Langer ist mit Armen überschwemmt, die von 15 bis 20 Stunden im Umkreise herbeieilen. Die Weiber laufen auf den Feldern umher, und sammeln Kräuter, um sich am Leben zu erhalten.

Charade.

Das Erste führt der Wohnung zu;
Wer's Zweite fühle, hat keine Ruh.
Wen's Ganze oft befälle
Der taugt nicht in die Welt.

Auflösung der Charade in Nro. 46.
Milchstraße.

Frankenthaler mittlere Frucht-Markt-Preise vom 18ten November 1825.

Verkauft:				fl.	kr.	Verkauft:				fl.	kr.
Waizen	157	Malter	das Malter	3	48	Hafer	64	Malter	das Malter	1	36
Korn	27	„	das „	3	9	Hirsen	—	„	das „	—	—
Spelz	128	„	das „	1	42	Wälschkorn	16	„	das „	3	12
Spelzkern	—	„	das „	—	—	Erbsen	—	„	das „	—	—
Geist	185	„	das „	2	27	Landhanf	—	Zent.	der Zentner	—	—

Im Ganzen 577 Malter verkauft und dadurch 1503 fl. 3 kr. in Umlauf gebracht.

Digitized by Google

Frankenthaler Wochenblatt.

Gedruckt und verlegt von Enderes und Hertter, und verfaßt von Ersterem.

Nro. 48. Samstag, den 26. November. 1825.

Bekanntmachungen.

(Aufruf an diejenigen Würtembergischen Staatsgläubiger deren Forderungen von vormaligen Schwäbischen Kreis-Capitalien herrühren.)

Stuttgard. Nach der im Jahre 1809 erfolgten Theilung der vormaligen Schwäbischen Kreisschulden unter den dabei betheiligten souverainen Staaten, sind sämmtliche Gläubiger des vormaligen Schwäbischen Kreises durch den damaligen Kreis-Einnehmer Mdricke von der auf jeden Staat geschehenen Ueberweisung in besondern Schreiben in Kenntniß gesetzt worden.

Da aber die ursprünglichen Obligationen nicht eingezogen, auch nicht neue Obligationen dagegen ausgestellt worden sind, so ist bei den auf die Würtembergische Staatsschulden-Zahlungs Casse übertragenen Forderungen schon mehrfach der Fall eingetreten, daß die Gläubiger zwar die Ueberweisungsurkunden, nicht aber die ursprünglichen Obligationen vorzuweisen vermögen.

Um nun den für die Gläubiger bei der Ablösung hieraus entstehenden Nachtheilen und Zinsenverlusten zu begegnen, werden nach einem Beschlusse des ständischen Ausschusses alle diejenigen Staatsgläubiger welche durch Ueberweisung vormaliger Schwäbischer Kreis-Capitalien, Gläubiger der Würtembergischen Staatsschulden-Zahlungs-Kasse geworden sind, aufgefordert, innerhalb eines Termins von 45 Tagen die in ihren Händen befindlichen Ueberweisungsurkunden an die Schulden-Zahlungs Kasse einzusenden, wogegen ihnen in Verhältniß der geschehenen Ueberweisung gegen Einlieferung der ursprünglichen Obligationen neue Schuldenverschreibungen ausgestellt werden sollen.

Im Unterlassungsfalle würde jede dieser Staats-Gläubiger es sich selbst zuzuschreiben haben, wenn er im Falle der Auflündigung und Ablösung seines Capitals, in Ermanglung der ursprünglichen Obligationen, in einen Zinsenverlust gerathen sollte.

Den 28ten October 1825.

Würtembergische
Staatsschulden-Zahlungs-Kasse.

Unterzeichneter macht hiermit die ergebene Anzeige, daß er in der Behausung des Herrn Bäckermeisters Magenheimer, in der Speierer Straße dahier, ein vollständiges Eisenwaaren- und Baumwollen-Magazin errichtet hat. Der Baumwollen-Vorrath besteht in allen Sorten roher Baumwolle zum Einschlagen in die Leinwand und englische Strickbaumwolle. Auch bemerkt derselbe, daß er altes Eisen, sowohl gegen neues eintauscht, als auch zu annehmbaren Preißen ankauft. Er verspricht die billigste Preise, prompte Bedienung und bittet um geneigten Zuspruch.

Jakob Heller.

Neue holländische Häringe billig zu haben bei
Joh. Trau.

Bei Joseph Körner dahier ist eine Wohnung zu vermiethen und kann sogleich bezogen werden.

Glück im Unglück.

(Fortsetzung.)

Leider um desto ungünstiger war das Glück in einer ähnlichen Gefahr dem Marquis. Etwa vier Wochen nach jenem Vorfall ward er zu Fuß von einigen Infanteristen angegriffen, gegen die er sich Anfangs mit Entschlossenheit und Erfolg vertheidigte. Er strebte, sich einem Kavallerieposten zu nähern, von dem er Befreiung erwarten konnte, sobald dieser seine gefahrvolle Lage erkannte. Allein zum Unglück war der Boden mit kurzem glattem Rasen bedeckt; der Marquis strauchelte im Zurückweichen, glitt aus, und fiel mit vernehmlichem Ausruf des Unmuths auf ein Knie. „Er spricht französisch! es ist ein Franzose!“ schreit einer seiner Gegner. Es ist ein Emigrant! antwortete ein Andrer. „Laßt ihn entfliehen!“ rufen Alle mit einer Stimme. Aber ach! ein blutgieriger Bojutant hat in der Ebne die Gruppe bemerkt; er steht sie zögern, und mit schadenfroher Ahnung sprengt er hinzu. „Dieser Mensch ist ein vornehmer Offizier!“ ruft er aus. Er ist euer Gefangener. Fort mit ihm zum Zelt des Repräsentanten! — Das Detachement gehorcht in schmerzlichem Schweigen.

Der Marquis wird vor den Repräsentanten geführt. „Du bist ein Emigrant!“ ruft ihm dieser zu. „Ich bin für jetzt nur ein Gefangener.“ — Ist die

Digitized by Google

dein Leben lieb“? — „Weniger, als die Ehre.“ — „Es hängt nur von dir ab, dich zu retten; leiste der Republick den Eid, und diene unter ihrer Fahne.“ — „Ich breche meinen frühern Eid nicht.“ — „Im Namen des franzöſiſchen Volks, thu', was ich dir befehle.“ — „Das Volk will den Meineid und die Unredlichkeit nicht.“ — „Das Geſetz beſtimmt Todesſtrafe für dich.“ — „Ich weiß es; man genüge ihm.“ — „Gehorche, ſag ich dir! ruft der fuchtbare Repräſentant mit gellendem Ton, indem er ein Piſtol ergreift; gehorche im Augenblick, oder ich werde das Urtheil zugleich ausſprechen und vollziehen.“ — „Ich folge meinem Herzen und meiner Pflicht: es lebe der König!“ — „Untergang dem Feinde der Republick!“ — war die Antwort des Wüthenden; und durch einen Piſtolenſchuß ſtreckte er den Marquis todt zu ſeinen Füßen nieder. — Heißen Schmerz brachte die unglückliche Nachricht dem Bruder und Neffen des Ermordeten; und glühende Rache gieng durch ſie im ganzen Condé'ſchen Corps verbreitet, die ſeiner Tapferkeit einen neuen Sporn gab.

Allein Hinderniſſe hemmten die Fortſchritte dieſer kleinen Heldenſchaar, welche mächtiger waren, als die Kraft ihres Willens; eine zögernde, unbeſtimmte, bedächtige Politik trat ihr überall in den Weg. Ungewißheit und Langeweile, dieſe dem franzöſiſchen Krieger zweifach furchtbaren Feinde, wurden die Plagen des ausgeſonderten Korps; vor allen aber litt der Baron von Belville. Schlechte, ungeſunde Kantonnirungen, verbunden mit dem Schmerz über ſeines unglücklichen Bruders traurigen Tod, richteten ſeine Geſundheit zu Grunde. Sehnſuchtsvoll wandte ſich ſein Blick nach dem geliebten Vaterlande, das er weder haſſen noch vergeſſen konnte; ein ſtiller Gram ſchien die Flamme ſeines Lebens zu verzehren, und nach kurzer Zeit ſah er ſich dem Tode nahe.

Im ſtummen Schmerz, jede Thräne beherrſchend, verrieth der unglückliche Guſtav dem leidenden Vater nur durch die rührendſte Sorgfalt ſein inneres Gefühl; er ſchien der Engel des Friedens in der Geſtalt eines heldenmüthigen Kriegers. — „O mein Sohn! ſagte einſt der Kranke in einem Augenblick der Erholung: Unglück iſt das einzige Erbtheil, das ich dir laſſen kann; möge ich dir nur auch die Kraft hinterlaſſen, es würdig zu tragen! Bleib' immer im Frieden mit dir ſelbſt, und nur was dieſen Frieden ſtören könnte, verſchmäh' um deine Lage zu verbeſſern. Sonſt ſey die kein Verſuch zu kühn, aber auch kein Mittel zu gering. Doch — das einzige noch verſprich mir — wenn es irgend möglich iſt, nimm keine Kriegsdienſte in fremdem Lande.“ — Der Sohn verſprach es, und wenige Tage darauf war der Baron nicht mehr. —

Guſtavs Trauer war innig und tief, aber nicht leidenſchaftlich. Es liegt in dem letzten Schlummer eines edeln Unglücklichen etwas ſo mild Beruhigendes! ſelbſt die Verklärung der einſt leidenden Züge ſcheint ſo irdiſchen daran zu mahnen, daß der Geiſt, ſich aufſchwingend, von allem Druck der Erde befreit ward! — Etwas Aehnliches empfand jetzt auch Guſtav. „Ihm iſt ein ſchöneres Vaterland ſtatt des verlorenen irdiſchen wiedergegeben!“ dachte er mit ruhiger Wehmuth; und in dieſem Gedanken lag für den liebenden Sohn, der die ganze Sehnſucht des Vaters ſo ſchmerzlich mitempfunden hatte, eine unbeſchreibliche Stärkung.

Allein freilich auch manche gewaltſame Zerſtreuung ward durch die Unſicherheit ſeiner Lage, wie der aller ſeiner Waffengefährten, herbeigeführt. Das Schwankende ihres Looſes warf ſie aus einem Winkel Europa's in den andern, und ſchien ſie einen Augenblik ſogar aus dieſem Weltheil an's Ufer des kaſpiſchen Meeres verbannen zu wollen, bis endlich nach harten Winterquartieren in Volhynien die Auflöſung des kleinen Heeres bekannt gemacht ward, und nun jeder dieſer Unglücklichen einzeln die ganze Laſt ſeines Schickſals zu tragen hatte.

Auch Guſtav blieb jetzt, im ein und zwanzigſten Jahre, ohne Führer, ohne Weltkenntniß, ohne Erfahrung, ganz allein ſich ſelbſt überlaſſen. Wie ein Schiffer, der ſich in ſchwachem Fahrzeug auf weitem unbekanntem Meere findet, erſchrack er Anfangs beinahe vor ſeiner Unabhängigkeit. Aus Frankreich war er verbannt, und nur in den Lagern lernte er bisher das übrige Europa kennen. Er begann ernſtlich zu überlegen, was geſchehen könne, und ſah ſich zuerſt nach dem Zuſtande ſeiner Finanzen um.

Dreihundert Louisd'or, das war die ganze Summe, aus welcher der väterliche Nachlaß noch beſtand; und ſo mußte denn wohl das ernſte ſtrenge Wort: Sparſamkeit! ausgeſprochen werden, das der Jüngling ſo ungern hört. Die Pferde wurden verkauft; zwei Bedienten ſchienen überflüſſig. Guſtav bot ihnen Geld zur Rückreiſe nach Frankreich; der Eine nahm, obgleich mit Thränen, das Erbieten an, um zu ſeiner Familie zurück zu kehren. Der andere aber blickte nur ſchmerzlich auf die Goldſtücke, die auch für ihn bereit lagen, ohne ein einziges anzurühren. Er hatte den jungen Baron ſeit ſeinen erſten Lebenstagen gekannt, und ſeinem Vater beinahe dreißig Jahre gedient. „Wie? begann er endlich. Sie wollen mich fortſchicken? Wird ihnen denn der alte Thomas nicht fehlen? Iſt er denn nicht nothwendig, Ihnen ſo manchen kleinen Dienſt zu leiſten?“ — „Freilich wohl, antwortete Guſtav, mit ſeiner eigenen Rührung kämpfend; aber ich muß dieſe Entbehrung tragen, wie ſo manche Andere. Und überdieß — das Unglück verfolgt mich; du ſollſt nicht mein Leidensgefährte werden.“ — „Sie wollen ſich alſo vor meinem guten Willen ſichern, in dem Augenblick, da ich ihn beweiſen könnte? Sie verſchwenden dies Gold, das Ihnen ſo nöthig iſt, um ſich den Dank zu erſparen, den ein redliches Herz doch immer verdient.“ — Gu-

Digitized by Google

ter Mensch! willst du denn um meinetwillen deinem Vaterlande entsagen?" — „Ich gebe es auf, wenn es meinen Herrn verdrießt." — „Bedenkst du, wie viel Mißgeschick noch in der Fremde, in der Verbannung unserer warten kann?" — „Das ist es eben! wer weiß, ob Sie meiner nicht bedürfen. Können Sie mir den Trost, vielleicht einst noch für Sie arbeiten zu können." — Gustav schwieg; er vermogte kein Wort des Einwurfs mehr aufzufinden: und mit einem herzlichen Dank, der einzigen Münze, die bei dem wackern Thomas Werth hatte, ward endlich sein Erbieten angenommen.

Jetzt galt es einen Aufenthaltsort zu wählen, und Gustav bestimmte sich für Warschau, wohin ihm mehrere österreichische Generale Empfehlungsschreiben versprachen. Auch sehr günstige Schilderungen des dortigen Aufenthalts, vom Marquis von Nevers, einem seit längerer Zeit in Warschau lebenden jungen Franzosen, wurden ihm brieflich mitgetheilt; diese bestärkten seinen Entschluß, und so trat er denn, von sei em treuen Diener begleitet, nach kurzer Vorbereitung, mit mancher neuerwachenden Hoffnung die Reise an.

Unter allen Empfehlungsbriefen, die er eingesammelt hatte, war ihm der an den Grafen Zatlnsky der wichtigste, und er eilte sogleich bei seiner Ankunft diesen abzugeben. Der Graf machte eins der glänzensten Häuser der Hauptstadt, und seine einzige Tochter war die schöne Gabrielen seines Pallastes. Er war ein Pole und reich; daraus folgt beinahe von selbst, daß er gegen Ausländer die edelmüthigste Gastfreiheit übte. Ein Freund des bekannten Prinzen Radzivil, war er in dessen Verbannung mit eingeschlossen gewesen, und hatte lange in Deutschland, Italien und Frankreich gelebt. Die polnische Regierung suchte ihn später in sein Vaterland zurückzuziehen; nicht durch Reichthümer oder Ehrenstellen, die über seinen edeln Geist wenig vermogt haben würden, sondern durch das Bestechende ausgezeichneter Achtung, allgemeiner Anerkennung, die dem Grafen um so wohlthuender seyn mußte, da er sich im Herzen ihrer würdig fühlte. Er kehrte zurück, vermählte sich bald nachher, ward aber schon nach wenigen Jahren Witwer, und suchte seitdem sein ganzes häusliches Glück in der jungen Gräfin Louise, deren vielversprechende Anmuth ihn vergessen ließ, daß einst sein Ansehn, wie sein Reichthum, auf einen fremden Namen übergehen werde. —

Die Gastfreiheit, welche der würdige Graf dem jungen Baron von Belville bewies, war noch seinerer und edlerer Art, als die, welche ihm mit den meisten seiner Landsleute gemein war. Einem jungen Manne in einer günstigern Lage würde er mit einfachem Wohlwollen entgegen gekommen seyn, und ihm seinen Aufenthalt in Warschau bei gelegentlichem Anlaß angenehm zu machen gesucht haben. Gustavs Unglück gab ihm das Recht auf Auszeichnungen, die sonst nur älteren und bedeutendern Männern zugethan wurden. Ein glänzendes, um seinetwillen veranstaltetes Mahl führte ihn in den Kreis der Bekannten des Grafen ein, und die zuvorkommende Aufmerksamkeit welche dieser ihm bewies, sicherte ihm eine ähnliche Aufnahme in jedem ausgezeichneten Zirkel von Warschau. Und erst jetzt, da dem verwundbaren Gefühl des flüchtigen Verbannten auf diese Weise volle Genüge geschehen war, näherte sich auch dem Herzen des einsamen, Rath und Theilnahme bedürfenden Jünglings ein väterlicher Freund in dem Grafen Zatlnsky.

Der Marquis von Nevers, Gustavs Landsmann, auf den er, besonders für den vertraulichen Umgang, am meisten geeechnet hatte, zeigte sich ihm bald als einen jungen Mann von glänzenden gesellschaftlichen Vorzügen und lebhaftem Geist, allein auch eben so vieler Selbstgefälligkeit und eitler Anmaßung. Auch seine Kasse war, wie sich erwarten ließ, nicht sonderlich gefüllt; doch spielte er oft und glücklich, und stand sich auf solche Weise besser als Gustav. Für lange Zeit indessen genügte diese unbedeutende Begünstigung des Glücks ihm nicht; er verlangte von Fortunen ausgezeichnetere Gaben, und glaubte diese auf keinem sichrern Wege finden zu können, als auf dem einer reichen Heirath.

(Die Fortsetzung folgt.)

Allerley.

Ein Prediger hielt eine so lange und trockene Predigt, daß seine Zuhörer glaubten, die Predigt könnte wohl bis in die Nacht währen, und gingen nach und nach alle aus der Kirche heraus, so daß der Küster allein übrig blieb. Der Prediger hatte vielleicht nicht das Leere in seiner Kirche bemerkt, und predigte noch fort. Dem Küster wurde die Zeit auch lang, und er sagte endlich zum Prediger: „Hier lege ich die Schlüssel hin; wenn Sie fertig sind, können Sie die Kirchthüren zuschliessen."

Ein Mann hatte ein böses Weib. Er war jedoch so gefällig gegen sie, daß er ihr ein schönes Pferd kaufte, welches sie zu haben wünschte. Sie wurde aber einsmals von demselben heruntergeschmissen, daß sie das Genick brach. Ein Freund, des auf solche Art von seiner Xantippe befreyten Mannes hatte auch eine Frau von gleichem Schlage und bat ihn daher, ihm dieses Pferd abzulassen, und versprach, ihm so viel, als er nur haben wolle, dafür zu geben. Aber der Mann gab ihm diese zweydeutige Antwort: „Nein, ich verkaufe mein Pferd nicht; denn ich weiß noch nicht, ob ich etwa wieder heirathen möchte."

Ein Geizhals drohte seinem Diener, daß er ihn wolle einstecken lassen. „Nur nicht in einen ihrer Geldsäcke, sagte der Diener, denn da käme ich gewiß in Ewigkeit nicht wieder heraus."

Digitized by Google

Vermischte Zeitungsnachrichten.

Die Schuhmacher in Wien machen jetzt Schuhe und Stiefel mit elastischen Absätzen, was für das Pflaster die Leute die unten wohnen, und für die weiche getreten werden, von großer Wichtigkeit ist. — Das herzogliche Consistorium zu Coburg hat Eltern, Pfarrer und Schullehrer ernstlich daran erinnert daß Schulkinder zu keinem öffentlichen Tanz, als Zuschauer zugelassen seyen. Insbesondere sollen aber die weltlichen Behörden darauf sehen daß die Tanzsaale keine Kinder bei Tänzen zulassen. Das geht noch an. Fürchte aber nur, daß mit der Zeit die Erwachsenen auch nicht mehr tanzen dürfen, dann gute Nacht Tanzmeister und Musikanten. — Jetzt kommt eine traurige Nachricht für die Caffee-Schwestern und Caffeebrüder, indem am 14. Juni der Berg Gonever heftig gebrannt und eine Menge Steine und Aeste ausgeworfen, wodurch 700.000 Stück Caffebäume vernichtet und 300,000 beschädigt worden. Es ist also zu vermuthen, daß das Caffeechen aufschlagen wird. — Mit den Dampfschiffen wird's nicht lange Stand halten, da nach einer neuen Erfindung zwei Personen ein Schiff von 20 Tonnen (40,000 Pfd.) fortbewegt. Es werden nur drei Mann zu dieser Maschine gebraucht, um jede Stunde abwechseln zu können. Die Maschine ist nicht theuer, sie kostet nur 600 bis 1000 Dukat. — Kopfschmerzen und Augenschwäche zu heilen, hat ein Warschauer Arzt die Bemerkung gemacht, daß nichts besser sey, als in Stahl gefaßte Brillen mit russischen Gläsern. Man darf solche blos auf die Stirne ruhen lassen um die Wirkung zu verspüren; doch muß man sie in einem mit Eisenspänen gefüllten Behältnisse aufbewahren. Wenn dieses Mittel diese Heilkraft besitzt so können sich die Brillenmacher eines starken Absatzes erfreuen, denn wie viele leiden nicht an solchen Uebeln. Gebe gut wär es nun noch, wenn ein anderer Arzt auch Brillen erfände welche das Zahnweh heilen. — In einigen Gegenden der Wetterau hat man bei der diesjährigen so früh eingefallenen Erndte den Versuch gemacht, auf die Stoppelfelder noch zuletzt Sommerspaat zu säen, welches so gut gelungen ist, daß sogar die Gerste zur Reife gelangte, und die zweite Erote gehalten wurde. Da ist freilich kein Wunder daß die Früchten so wohlfeil sind wenn in einem Jahr zweimal geerndtet wird! — Ein Perückenmacher zu Philadelphia hat eine Seeuhr verfertigt welche mit Kanonenschüssen die Stunden anzeigt. Da nun die Stärke eines 48 Pfündners gleich ist, und er sie Mittags probierte, so war dem Glockenschlage zwölf, im ganzen Viertel seine Fensterscheibe mehr ganz. Da nun der arme Schlucker die Glaser nicht bezahlen konnte, so wußte er ins Gefängniß wandern, in welchem er vermuthlich noch sitzt. Es heißt: Schuster bleib beym Leist! Dieser Perückenmacher hätte auch bei seinem Kamm bleiben sollen. — Man hat berechnet, daß mit Hilfe der Maschinen heut zu Tage 200 Hände eben so viele Baumwolle verarbeiten, als vor 40 Jahren, ohne Maschinen, 20 Millionen Hände, und daß 16 Millionen Arbeiter erfodert würden, wenn man, statt der Maschinen, das gewöhnliche Spinnrad gebrauchte, um dieselbe Quantität Baumwollengarn zu liefern, die jährlich in Großbritannien kraft der Maschinen, verfertigt wird. Dieß ist jetzt nur bei der Bearbeitung von Baumwollengarn, und wie viel andre Maschinen bestehen noch, wodurch viele Tausende ausser Arbeit kamen. Es sind freilich schöne Erfindungen, aber nur für die schon, die dadurch nicht ausser Brod gesetzt werden. — Jetzt kommt aber etwas für die Schmid: Ein Lord von den englischen Admiralität hat mit drei Schmieden zu Achen eine Wette eingegangen, nach welcher diese in 36 Stunden 2400 Hufeisen gemacht haben, aber doch die Wette verloren. Der Lord erließ ihen jedoch die Zahlung, nahm sie aber mit sehr hohem Gehalte in die Dienste der Admiralität. Ob sie aber da auch so flink arbeiten werden, daran zweifle ich, denn bei einer Wette ist das was ganz anders. So hatte ein Schreiner-Meister, welcher selten arbeitete, einen fremden Gesellen welcher etwas langsam hobelte. Der Meister nahm ihm einsmals den Hobel ab, und sagte ihm, so hobelt man die zu Land, indem er tüchtig, aber nicht lange, darauf losschaufte. Ja, sagte der Gesell, wenn sie selten an mich, als wie an ihn käme, wollte ich auch so schnell hobeln.

Charade.

Was großes dem Glück die Vergangenheit zeigt
Und was uns die Gottheit verkündet,
Was Edles dem Schooße der Zukunft entsteigt
Das ist in der ersten begründet.
Sie wogt durch das Leben und alternt nimmer;
Doch nichts widersteht ihr, sie stürzt es in Trümmer.

Die zweite nur strebt der verschlingenden Fluth
Der ersten ihr Seyn zu entreissen;
Sie flügelt sich aufwärts mit wahnsinnem Muth
Schwelat in der Unendlichkeit Kreisen
Und alle Thaten, so kleine als große,
Entsteigen nur ihrem gebärenden Schooße.

Das Ganze geht stolz seinen eigenen Gang,
Belächelt des Menschen Gedanken,
Nicht zähmt es die Macht, nicht eisernen Zwang,
Kühn bricht es die irdischen Schranken;
Und ob auch die Menschheit in Hader zerfiele,
Es führt sie doch endlich zum herrlichen Ziele.

Auflösung der Charade in Nro. 48.

Heim-weh.

Frankenthaler mittlere Frucht-Markt-Preise vom 25ten November 1825.

	Verkauft:			fl.	kr.		Verkauft:			fl.	kr.
Waizen	105 Malter	das	Malter	3	40	Hafer	01 Malter	das	Malter	1	39
Korn	48 „	das	„	3	7	Hirsen	— „	das	„	—	—
Spelz	124 „	das	„	1	38	Wälschkorn	18 „	das	„	4	—
Spelzkern	9 „	das	„	3	25	Erbsen	— „	das	„	—	—
Gerst	155 „	das	„	2	26	Laudhanf	26 Zent. der Zentner			11	20

Im Ganzen 520 Malter verkauft und dadurch 1608 fl. 44 kr. in Umlauf gebracht.

Digitized by Google

Frankenthaler Wochenblatt.

Gedruckt und verlegt von Enderes und Hertter, und verfaßt von Ersterem.

Nro. 49. Samstag, den 3. Dezember. 1825.

Bekanntmachungen.

Es wird hiermit zur Kenntniß des Publikums gebracht, daß bis nächsten Freitag, den 9ten Dezember, Nachmittags 1 Uhr, zu Oggersheim in dem Gasthaus zu den drei Königen, zur öffentlichen freiwilligen Versteigerung, des an der Landstraße gelegenen, aus der Verlassenschaft der verlebten De Rhein'schen Eheleuten herrührenden Wohnhauses und 5 Viertel dabei liegenden Gartenfeldes, geschritten werden wird.

Folgende Gegenstände, welche theils neu, alle aber in einem brauchbaren Zustand sich befinden, sind wegen Mangel an Platz äusserst billig aus der Hand zu verkaufen, als:

Ein Flügel von fünf Oktaven; eine eiserne Geldkiste; ein einspänniges Pferdgeschirr mit englischem Kummet, neu; ein Sattel und Zaum; ein Leiterwagen, ein- und zweispännig zu fahren; ein Pflug; ein Faß von 12 Ohm, ganz neu; ein großer verschließbarer Mehlkasten; zwei kleine runde Oefen. Wo? Ist im Verlag dieses Blattes zu erfragen.

Unterzeichnete Rheinmüller zeigen hiermit an, daß jeden Dienstag und Freitag ein Nachen am Krahnen ankommt, wodurch diejenige, welche Früchte auf die Mühle zu bringen haben, bedient werden können.

Frankenthal, den 30. November 1825.

Grünig und Reuß.

Bei Unterzeichnetem ist auf Subskription bis zum 15ten Dezember dieses Jahrs, Walter Scott's sämtliche Werke, Taschenformat, das Bändchen zu 9 Kreuzer Porto frei zu haben.

Frankenthal, den 30. November 1825.

J. Koerper, Buchbinder.

Unterzeichneter mit seinen Hausbewohnern sagt allen seinen, bei dem am 28ten November statt gehabten Brande seines Backhornsteins, wetteifernd herbeigeeilten Mitbürgern, seinen herzlichsten Dank.

Frankenthal, den 30. November 1825.

Peter Magenheimer.

Auszug aus dem Zivil-Register der Stadt Frankenthal, vom 15. bis 30. November 1825.

Geboren

Den 20. Wilhelm. — Den 20. Carl Cäsar und Friedrich Julius, Söhne von Friedrich Justus Willich, Anwalt. — Den 22. Franz, Sohn von Georg Klein, Musikant. — Den 22. Johannette Philippina Maria Elisa, Tochter von Martin Günz, Holzhändler. — Den 24. Johann Martin, Sohn von Georg Perron, Lederhändler. — Den 28. Henriette, Tochter von Georg Drach, Tüncher. — Den 29. Philipp.

Gestorben.

a) in der Stadt:

Den 18. Regina Mayer, 6 J. alt, Tochter von Moritz Mayer, Lotto-Collektor. — Den 29. Maria Elisabetha Scharnberger, 72 J. alt, Wittib. — Den 30. Franziska Biehly, 48 J. alt, Ehefrau von Amandus Lang, königl. Postverwalter.

b) in der allgem. Armenanstalt:

Den 23. Maria Salome Stier, 16 J. alt.

Glück im Unglück.

(Fortsetzung.)

Nun war von allen jungen Damen seiner Bekanntschaft die Tochter des Grafen Zatinsky die reichste, und vielleicht auch die liebenswürdigste; er fand also nach kurzer Ueberlegung eine Verbindung mit ihr völlig passend, und seinen Verdiensten eben so wohl, als seinen Wünschen angemessen. Einige vorläufige Bemühungen, sich ihr Wohlwollen zu sichern, hielt seine gläubige Eitelkeit für weit gelungener als sie waren, und nun beschloß er, sich ohne weiteres Zögern bei ihrem Vater um sie zu bewerben.

Ehe indessen dieser dreiste Schritt geschah, fragte er seinen Landsmann, auf dessen Verschwiegenheit er nach einiger Bekanntschaft bauen zu können glaubte, um seine Meinung; doch freilich mit dem Entschluß, sich auch durch ein ungünstiges Urtheil nicht von dem einmal gefaßten Vorsatz ablenken zu lassen. „Bedenken Sie auch, sagte Gustav, daß die junge Gräfin für die reichste Partie in ganz Warschau gielt?

wird man wohl ihre Hand einem verbannten Fremdling bewilligen?“ — „Warum nicht? antwortete der eitle Jüngling sehr zuversichtlich; wenn er ihr zu gefallen weiß, und von altem Adel ist, wie sie.“ Und nun theilte er dem Baron sein Anwerbungsschreiben an den Grafen Zatinsky mit. Es war das seltsamste Machwerk eitler Selbstverblendung in patheticschem Styl, das jemals von ihm zu Tage gefördert seyn mogte. Er webte weit mehr die Erlaubniß ein, ihm die Hand der jungen Gräfin anzubieten, als daß er um einige Hoffnung bat, sie zu erhalten. Mit Schonung machte ihn Gustav auf dies Verfehlte des Tons aufmerksam; allein schon dadurch verletzt, erwiederte jener kurz, daß sein Brief völlig geeignet sey, auf den Edelsinn des Grafen den günstigsten Eindruck zu machen, versicherte überhaupt diesen selbst, so wie den Ton der ihn gewinnen könne, durchaus zu kennen, und nahm dann um nicht noch fernere Einwendungen begegnen zu müssen, sogleich Abschied.

„Daß doch unsre glänzendsten Vorzüge so oft unsre Feinde werden!“ rief Gustav, ihm fast mitleidig nachblickend, und erwartete nun, nicht ohne einige Spannung, die Entscheidung der Sache. Diese war, wie sich fast hatte vorhersehen lassen. Nach kurzer Zeit erhielt der Marquis die folgenden Zeilen:

„Der General, Graf von Zatinsky, kann dem Herrn Marquis von Nevers auf seinen Brief vom 12ten dieses nur die Erwiederung geben, daß um die Hand der Gräfin Louise Zatinsky, der Erbin seiner Güter und seines Namens, der Eigenthümerin eines mütterlichen Vermögens von 12 Millionen polnischer Gulden, schon seit mehreren Jahren viele der ausgezeichnetesten Männer aus allen Ländern Europa's warben, Männer, welche in jeder Rücksicht zu Ansprüchen dieser Art berechtigt waren: daß aber weder der Graf noch seine Tochter sich bis jetzt zu einer Wahl haben entschließen können.“ —

Dieser Brief, welcher zugleich eine abschlägige Antwort, eine Demüthigung und eine Lehre enthielt, war allein schon mehr, als der Marquis ertragen konnte; und nun trat ihm noch überdieß das für den Franzosen dreifach furchtbare Schreckbild eines Ridicule drohend entgegen. Mit dem Schwur, nie wieder den Boden von Warschau zu betreten, verließ er im leidenschaftlichsten Mißmuth die Stadt. — Um einen trotz mancher Seltenheit doch gutmeinenden Bekannten sah sich also Gustav jetzt dort ärmer. Eine Zugabe von Zerstreuungen, in welcher er durch ihn verwickelt war, hörte jetzt auch auf; und diese etwas ruhigere Lebensweise führte ihn zuweilen, wenn auch nur flüchtig, auf den Gedanken, daß bei allem Angenehmen seiner jetzigen Lage, sie doch mit der Nothwendigkeit zu sparen nicht ganz in Uebereinstimmung zu bringen sey. Ernstlicher, als er, überlegte dieß der treue Thomas; nur fehlte seiner Gutherzigkeit die Kraft, den jungen Baron, den er so heiter und glücklich sah, durch die nöthigen Warnungen, aus seiner Achtlosigkeit zu wecken. So trug er denn alle Sorgen für sich allein, und suchte nach seiner Weise Beruhigung, bis ihn das ungewohnte, dem alternden Fremdling gefährliche Klima auf's Krankenbett warf.

Sein Uebel verschlimmerte sich bald so sehr, daß es ihn dem Tode nahe brachte, und jetzt wichen die Rücksichten einer unzeitigen Schonung, welche ihn bisher gehemmt hatten. „Lieber junger Herr! sagte er mit schon schwacher zitternder Stimme — ich sterbe, muß ich Ihnen ein Geheimniß entdecken: ein kleines nur, wie aber ist es wichtig. Sie sind noch ohne Erfahrung, und verstehen nicht haushzuhalten; das hat mich mehr als einmal Ihretwegen bekümmert. Sie leben sorglos und fröhlich, aber das Geld wird verbraucht, und leider gehen in diesem Lande keine Zinsen wieder ein. Seit ich hier in Warschau bei Ihnen war, haben Sie mir wöchentlich das reichliche Kostgeld von vier Thalern. Ich bin mit weit weniger ausgekommen, und habe von dem übrigen eine kleine Summe erspart. Lieber Herr! es war gut gemeint — für Ausgaben, die unerwartet kommen könnten. Das Geld ist in meinem Strohsack — Gott gebe, daß Sie seiner niemals bedürfen.“

Gustav konnte vor Ueberraschung und Rührung keine Silbe erwiedern, und der ehrliche Thomas zerfloß beinahe in Thränen. Kurze Zeit nachher starb er, und die ersparte Summe, die sich beim Nachsuchen fand, war so ansehnlich, daß er augenscheinlich selbst gedarbt hatte, um sie seinen geliebten, unbesonnenen jungen Herrn einen Sparpfennig zurückzulegen. — Unbeschreiblich ergriffen durch diesen letzten Beweis der uneigennützigsten Hingebung und Treue folgte der Baron selbst der Leiche seines redlichen Dieners zu Fuße bis an's Grab; und die Thräne in seinem Auge, welche dankbare Erinnerung an die Ergebenheit des wackern Greises hervorlockte, war dessen rührlichstes Ehrengedächtniß. —

Allein noch einen andern Eindruck, als den dankbarer Rührung, hatten Thomas letzte Worte auf den Jüngling gemacht; sie hatten ihn ernstlich an seine unbesonnene Sorglosigkeit gemahnt. Jetzt ward der Bestand der Kasse zum Erstenmal seit seiner Ankunft in Warschau genau untersucht; und diese Untersuchung führte zu dem entschiedenen Entschluß, sobald als möglich irgend ein Mittel des Erwerbs zu ergreifen. Aber welches? das war nun die wichtige Frage. Bedenklicher als die meisten seiner Landsleute, empfand Gustav mit Beschämung, daß, ungeachtet mancher Kenntnisse, die er gesammelt hatte, ihm doch überall die Gründlichkeit fehlte, ohne die er zu gewissenhaft war, jene geltend zu machen; wozu freilich die frühe Unterbrechung seiner Studien das mei-

Digitized by Google

ste beigetragen haben mogte. Endlich fiel ihm sein Tischlerhandwerk ein. Sein kunstverständiger Lehrer hatte seine Geschicklichkeit in diesem Fach mit freigebigem Lobe anerkannt, und die Anwendung derselben stand ihm ohne Bedenken frei, da er von seinem sterbenden Vater selbst aufgefodert mit Recht und Pflicht bestehende Mittel zum Fortkommen verwiesen war. Er überlegte am Morgen, war am Abend entschieden, trat früh schon am folgenden Tage den Weg nach der Vorstadt Larinsky an, wo man nur Handwercker und andre Einwohner geringeren Standes findet, und hatte bald in einer abgelegnen Straße eine helle, reinliche und lustige Tischlerwohnung entdeckt, wo er neben einem kräftigen Vater ein junges siebenzehnjähriges Mädchen mit schwarzem Haar, dunkelblauen Augen, schneeweißen Zähnen und — polnischem Teint erblickte. Und wahr ist's, es dünkte Gustav eine günstige Vorbedeutung und angenehme Zugabe für sein Unternehmen, wenn ihm gelinge, es unter den Augen eines artigen jungen Mädchens zu beginnen.

Nicht lange, so war der Vertrag geschlossen. Gustav mischte einigen Scherz in das reichliche Lob, welches er Meister Lowitzky's Arbeit ertheilte, und trug diesem, sobald er ihn in günstiger Stimmung sah, seine Dienste an. Nur seinen Namen und Stand verschweigend, gab er sich für das, was er wirklich war, für einen armen Franzosen, der auf diese Weise seinen Unterhalt erwerben wolle. Der Tischler zeigte sich bereit, einen Versuch mit ihm zu machen, fand ihn nach kurzer Zeit sehr brauchbar, und Gustav erhielt nun eine angemessene Bezahlung, mit der er weit besser hauszuhalten wußte, als mit seiner frühern, nicht durch eigne Anstrengung erworbenen Habe. Nur die einzige Bedingung machte er jetzt noch, nie in fremden Häusern arbeiten oder Bestellungen annehmen zu dürfen, und überhaupt sein Geschäft auf solche Weise zu treiben, daß ihm das Geheimniß gesichert sey. Denn er hatte den Freuden der Welt und ihren glänzenden Verbindungen keineswegs entsagt; doch genoß er sie mäßiger als sonst, und legte nur zuweilen sein Sklavenkleid ab, um sich an der Tafel der Gönner zu entschädigen.

(Die Fortsetzung folgt.)

Allerley.

In einer deutschen Stadt lebte vor mehreren Jahren ein Targer Filz, seines Handwerks ein Schreiner, Namens Holperich, in sehr vermöglichem Stande. Etwas von seinem Gelde auszuleihen, hielt er für gewagt. Für Weib und Kinder gab er so wenig der, daß diese oft mit dem Hunger kämpften. Nur einen Trost, der freilich einer guten Gattin und guten Kindern nicht wohl anstehen würde, hatten diese, daß der Geizhals ihnen das Geld doch endlich lassen müßte. Holperich wurde wirklich krank und starb. Man besorgte sein Begräbniß und legte seinen Leichnam in den von ihm selbst verfertigten eichenen Sarg. Das erste Geschäft nach der Beerdigung war, daß man nach dem gesammelten Schatz suchte, aber nirgends auch nur einen Kreuzer fand. Die Hinterlassenen waren darüber äußerst betrübt, und wußten nicht was sie nur denken sollten. Einem der Gesellen war es vorbehalten, über die Sache besonders nachzugrübeln. Meistermn, sprach er eines Tags, ich kann euch vielleicht aus dem Traume helfen, wenn ihr nicht karg seyd, und mir einen mäßigen Theil von dem verborgenen Golde zukommen lassen wolle. Sie versprach es, und er rieth ihr, den Sarg ausgraben und untersuchen zu lassen. Es geschah, und man fand 4000 Gulden in Gold, in verborgenen Schiebern desselben fest eingepreßt. Ob nun dieser Schreiner diese 4000 Gulden darum in seinem Sarge verborgen, um es seinen Hinterlassenen zu entziehen, steht noch dahin. Es könnte ja auch in dieser Absicht geschehen seyn, um auf seiner weiten Reise, als öfters einkehren, und sich mit einem guten Schoppen den Durst löschen zu können. Denn es ist nur zu bekannt, daß die Schreiner größtentheils auch so durstige Brüder sind, als wie die — wie die — Durst hier sind dem Setzer die weiß leeren Buchstaben zusammengeburzeln. Uebrigens sorgt man dese zu Tage dafür daß das Geld nicht im Schoße der Erde vergraben wird!!! —

In England ist kürzlich einem verbrecherischen Hunde das Todesurtheil gesprochen worden. Er hatte unbesonderlicherweise das Pferd eines vornehmen Mannes angefallen und es in der Nase und Brust gräßlich verwundet. Es wurde ihm die Strafe des Hängens zuerkannt, indessen glaubte man die menschlichen Verbrecher zu entehren, wenn man einen Hund an ihrem Galgen aufknüpfte; deßhalb ward ein Brückenpfosten zum Galgen für den Hundischen Frevler auserlesen. Die gewöhnlichen Formlichkeiten, nach welchen der Körper wenigstens eine Stunde lang hängen bleiben muß, wurde aber nicht beobachtet, und der Delinquent schon nach fünf Minuten abgeschnitten.

Er fiel in den Fluß und schwamm gesund und wohlbehalten an das Ufer. Hier griff ihn sein Eigenthümer, ein Fleischer wieder auf und hatte bald Darauf das Vergnügen, das Wunderthier, welches Aufsehen gemacht hatte, für 56 Schillinge zu verkaufen.

Vermischte Zeitungsnachrichten.

(November.)

Im Kanton Tessin in der Schweiz, haben in der ersten Hälfte dieses Monats die Regengüsse großen Schaden angerichtet. Die Walddäche sind angeschwollen, haben Brücken weggenommen, Dämme durchbrochen und Felder überschwemmt. Am 26 dieses gegen 8 Uhr des Morgens ist von dem Berge bei dem Dorf Quartino, im Malsa ein Stück mit Boden, Feld und Wald zu Thal gefallen. Die Straße von Genf nach Mailand wurde auf eine Strecke von 100 Fuß und einer Höhe von 45 bis 50 Fuß mit den Trümmern bedeckt, doch verunglückte Niemand. — Aus Kopenhagen wird vom 29. dieses gemeldet, daß fast aus allen benachbarten Seeländern Klagen über schwere Stürme und heftige Regengüsse eintreffen. Zu Riba wüthete der Wind in den letzten 8 Tagen so arg, daß die dasigen Einwohner sich täglich von hoher Fluth bedrohe sahen. Auch wir Rheinbewohner sind lange schon mit den heftigsten Stürmen

Digitized by Google

heimgesucht. Besonders schrecklich war der am 29. v. M. Abends sechs Uhr, bei welchem Donner und Blitz den Schrecken noch mehr vermehrte. Der Sturm war so heftig, daß Menschen sich an den Bäumen der Chaussee halten mußten, um nicht umgeworfen zu werden. Bei Bodenheim schleuderte er eine Kutsche sammt Pferden in den Chausseegraben, wobei doch Niemand verunglückte. Den nämlichen Abend wurden an der Brücke zu Heidelberg durch diesen Sturm zwei Pferde scheu, sprengten mit der Kutsche in den Neckar, im welchem beide Pferde ertranken. Die Unvorsichtigkeit des Kutschers war daran schuld gewesen, da er die Pferde allein hatte stehen lassen, um die Lichter in den Laternen, in dem dortigen Zollhause anzuzünden. Zum Glück saß Niemand in diesem Wagen, ansonsten das Unglück noch größer geworden wäre. Pferd und Wagen gehörten dem Herrn Speierer auf dem Haarlaß bei Heidelberg. — So hört man halt aus allen Gegenden traurige Nachrichten, die die Stürme während des Novembers Monats stifteten. Der erste Dezember ließ sich das gegen schön und freundlich an, so daß wir hoffen, doch einmal eine anhaltende trockene Witterung zu erhalten; allein schon wieder fängt es an zu spucken, und Gott weiß, welche stürmische Witterung wieder nachkommen wird. Gott sey Dank, daß wir bis daher noch von Ueberschwemmung befreit blieben.

Da es morgen Jahrmarkt ist, so wünscht ich allen Denen welchen Geld mangelt, deren Anzahl wohl nicht klein seyn wird, daß Jeder in der nächsten Ziehung mit sechs Kreuzer eine Quaterne machen möge. Denn die meisten spielen ja doch, und wenn kein Kreuzer für den andern Tag übrig bleibt. Wie manche Hausfrau könnte sich morgen das Nöthigste für die Haushaltung einkaufen, wenn sie die vielen Kreuzerchen zurückgelegt hätte die sie verspielt hat, und morgen so nöthig brauchte. Nehmt mirs nicht übel, es ist gut gemeynt!

Charade.

Wenn Regen rauscht und Wind und Wetter wehe,
Mag man sich gern zur Ersten Sylbe retten.
Nur die erschreckt kein Sturm auf deren Ruhebetten
Die Zweite steht.
Zahlt mancher auch zu den vom Glück erhaltnen Gaben
Das Eigenthum der Ersten nicht,
So kann doch wohl der arme Wicht
An seiner Frau das Ganze haben.

Auflösung der Charade in Nro. 48.
Zeitgeist.

Frankenthaler mittlere Frucht-Markt-Preise vom 2ten Dezember 1825.

	Verkauft:			fl.	kr.		Verkauft:			fl.	kr.
Waizen	152	Malter	das Malter	3	32	Hafer	49	Malter	das Malter	1	35
Korn	107	„	das „	2	54	Hirsen	13	„	das „	3	—
Spelz	76	„	das „	1	38	Wälschkorn	17	„	das „	4	20
Spelzkern	—	„	das „	—	—	Erbsen	6	„	das „	6	30
Geist	112	„	das „	2	4	Landhanf	24	Zent.	der Zentner	12	—

Im Ganzen 532 Malter verkauft und dadurch 1716 fl. 56 kr. in Umlauf gebracht.

Mittlerer Fruchtmarkts-Preiß vom 1. bis 30. November.

Waizen 3 fl. 42 kr. Korn 3 fl. 1 kr. Spelz 1 fl. 39 kr. Spelzkern — fl. — kr. Gerst 2 fl. 19 kr.

Frankenthaler Victualien-Preise vom 1. bis 31. Dezember 1825.

Bezeichnung der Gattungen.	Pf.	Loth.	fl.	kr.	Bezeichnung der Gattungen.	Pf.	Loth.	fl.	kr.
Gemischtes Brod	4	—	—	6½	Schwing Mehl	100	—	5	50
	2	—	—	3¼		1	—	—	3½
Schwarz Brod	4	—	—	6	Schwarz Mehl	100	—	2	55
	2	—	—	3		1	—	—	1 27/29
Ganz weis Brod	—	32	—	4	Das gute Bier per Liter	—	—	—	3
	—	16	—	2	Fleisch: Mast-Ochsen	1	—	—	7
	—	8	—	1	Kuh	1	—	—	4½
Weis Mehl	100	—	4	10	Kalb	1	—	—	5½
	1	—	—	2 3/5	Hammel	1	—	—	5
					Schweinen	1	—	—	6

Digitized by Google

Frankenthaler Wochenblatt.

Gedruckt und verlegt von Enderes und Hertter, und verfaßt von Ersterm.

Nro. 50. Samstag, den 10. Dezember. 1825.

Bekanntmachungen.

Bis künftigen Dienstag, den 13ten dieses, Nachmittags 2 Uhr, wird auf dem Stadthaus dahier, die Erhebung des Markibank-Gelds, öffentlich an den Meistbietenden verpachtet.

Frankenthal, den 7. Dezember 1825.

Das K. Bürgermeisteramt.

Foltz.

Dienstags, den 13ten dieses Monats, Nachmittags 3 Uhr, wird auf dem Stadthaus dahier, die Lieferung der in das St. Elisabethen-Hospital dahier, während dem Jahr 1826, erforderlichen Viktuallien, als: Brod, Fleisch, Mehl, gerollte Gerst, Reis, Wein, Oel, Butter, Milch ꝛc., öffentlich, an den Wenigstnehmenden, mit dem Bemerken versteigert, daß hinsichtlich der Weinlieferung von den allenfallsigen Liebhabern, vor der Versteigerung, Proben von 1819 und 1822r Gewächse, nebst der Preisangabe, per Ohm angenommen, und bei dem Zuschlag die geeignete Rücksicht hierauf genommen werde.

Frankenthal, den 7. Dezember 1825.

Die Verwaltungs-Commission.

Foltz.

Nächstkommenden 12. Dezember 1825, Nachmittags 2 Uhr, werden im Gasthaus zum rothen Löwen dahier, die den Erben der verlebten Frau Wittwe Schramm, gebornе Bethaghel, zugehörigen Immobilien im Banne von Frankenthal und Flomersheim gelegen, öffentlich meistbietend auf mehrjährige Benutzung verpachtet.

Frankenthal, den 9. Dezember 1825.

Folgende Gegenstände, welche theils neu, alle aber in einem brauchbaren Zustand sich befinden, sind wegen Mangel an Platz äusserst billig aus der Hand zu verkaufen, als:

Ein Flügel von fünf Oktaven; eine eiserne Geldkiste; ein einspänniges Pferdgeschirr mit englischem Kummet, neu; ein Sattel und Zaum; ein Leiterwagen, ein- und zweispännig zu fahren; ein Pfing; ein Faß von 12 Ohm, ganz neu; ein großer verschließbarer Mehlkasten; zwei kleine runde Oefen. Wo? Ist im Verlag dieses Blattes zu erfragen.

Unterzeichnete macht hiemit bekannt, daß sie das Schneidergeschäft fortführet, und dazu sich mit einem Gehülfen versehen hat, der mehrere Jahre bei einem der ersten Schneidermeister in Mannheim in Arbeit gestanden. Sie hofft daher, daß die Freunde und Gönner, das gütige Zutrauen so sie ihrem seeligen Manne schenkten, nun auch einer Wittwe, mit noch unerzogenen Kindern, werden zufließen lassen.

Frankenthal, den 9. Dezember 1825.

Friedrich Geißler, Wittib.

Selbstgefertigte Lampen-Dachte sind in billigen Preisen zu haben bei Christiana Kalbel.

Glück im Unglück.

(Fortsetzung.)

Sein Olymp war des Grafen Zalinsky glänzendes Hotel, wo er mit immergleicher Freundschaft empfangen ward, und sicher war, die ausgezeichnetste Gesellschaft von Warschau zu finden. Nichts konnte seltsamer und abenteuerlicher syn, als seine Lebensweise von dieser Zeit an. Am Morgen wetteifere er mit den Handwerkern, und stand Abends auf gleicher Stufe mit den Magnaten; kostete dort gutlaunig Meister Lowitzky's kräftigen Kornbranntwein, und leerte hier mit irgend einem Prinzen eine Flasche Tokaier; scherzte heute mit der niedlichen Theophilla, und bot morgen den ersten Schönheiten der Hauptstadt die Hand zur polnischen Polonaise. Allein eben diese Hand, welche beim Tanz durch den bedeckenden Handschuh vor jeder Beobachtung geschützt ward, wäre bei einem andern Anlaß beinahe seine Verräthern geworden.

Eines Abends verkürzte man sich in einem heitern Kreise durch gesellschaftliche Spiele die Zeit. Unter anderen kam die Reihe auch an die bekannte Neckerei, wo ein Mitglied der Gesellschaft von allen übrigen nach einander so lange einen Schlag auf die Hand bekommt, bis es den Schlagenden errät. Das Loos traf die Gräfin Louise, ihre schöne Hand diesen muthwilligen, wenn gleich sehr leisen und

Digitized by Google

schonenden Schlägen auszusetzen. Nach vielen andern trat auch Gustav hinzu, seinen Schlag auszutheilen; doch kaum hatte er die Hand der Gräfin berührt, als zuversichtlich ausrief: „das ist Herr von Belville! ich irre mich gewiß nicht." — „Woher die Gewißheit?" fragen mehrere neugierig. „Ich wollte seine Hand unter tausenden erkennen!" setzt Louise unbesonnen hinzu. „Hat sie eine verborgene Zauberkraft?" fragte ihr Vater lächelnd. „Nein!" antwortet die Tochter ein wenig verlegen. „Nur weiß . . . aber Sie müssen verzeihen, Herr Baron!" Der übernaschte Jüngling antwortet durch eine stumme Verbeugung, und Louise fährt fort: „Herr von Belville schlägt nicht im Mindesten unsanft aber ich weiß nicht wie es kommt, seine Hand ist ein wenig härter als die übrigen." — „Vortrefflich!" unterbricht sie der Graf mit freundlichem Scherze: „eine rauhe Hand und ein mildes Herz, das bezeichnet den ächten Krieger!„ — Doch sogleich verlangt von der andern Seite eine Schaar muthwilliger Frauen des Barons Hand zu sehen. „Ja wahrlich, sie ist auch zu rauh! war das einstimmige Urtheil; sie scheint recht absichtlich gehärtet. Gestehen Sie nur gleich, Baron, welches Handwerk Sie treiben!" — Dieser unbedeutende Scherz brachte den armen Gustav aus aller Fassung; allein während ihm noch die nöthige Geistesgegenwart fehlte, überhoben ihn schon andre neckende Stimmen der Antwort, und die Vertheidigung ward ihm von seinen muthwilligen Richterinnen erlassen. —

In eine ernstlichere Verlegenheit gerieth er bei einem andern Anlaß, doch trug dießmal nicht seine Tischlerarbeit die Schuld. Nur wollte ihm der Ertrag derselben nicht die Mittel liefern, seine Garderobe in glänzendem Stande zu erhalten. Sie enthielt sie jetzt nur einen einzigen Gallafrack, der mit Sorgfalt für besonders wichtige Fälle geschont ward. Ganz allein stand nun zwar dieser Frack nicht; allein sein Vorgänger und Kollege befand sich schon in schwächlichem Zustande, und besonders waren die Aermel durch das Reiben des Pelzes völlig abgenutzt. Uebrigens war es noch ein Invalide von gutem Ansehn, so daß des Eigenthümers erfindersche Sparsamkeit auf einen Weg gerieth, ihn, seiner Mängel ungeachtet in gute Gesellschaft mit einzuführen. Gustav war nämlich im Besitz eines sehr eleganten Oberrocks, und die Mode erlaubte, diesen in kleineren Zirkeln über einem darunter hervorblickenden Rock zu tragen. Nun begegnete ihm eines Tages Graf Zallnsky, und lud ihn auf den nächstfolgenden Abend ein, ohne Umstände ein polnisches Ragout und Eis in seinem Hause zu verzehren. Hier schien der Ueberrock mit dem Kleide ohne Aermel darunter an seinem Platz; Gustav wählte also diesen Anzug, und fand sich zur bestimmten Zeit ein. Doch zu seinem Erstaunen sollt eine Equipage nach der andern in den Hof; bald sind die Vorzimmer mit Bedienten, die Säle mit Gästen angefüllt; glänzender Damenputz zeigt sich neben schimmernden Orden; und Gustav allein ist im Ueberrock. Aber der Herr vom Hause hat ihn schon zuvorkommend begrüßt; er kann sich nicht mehr unbemerkt zurückziehen. Auch scheint mehr der Zufall, als absichtliche Feierlichkeit die Versammlung vergrößert zu haben, denn die meisten der Anwesenden gehören zu den genauern Bekannten des Grafen. So beruhigt er sich, und bleibt, seinem Ueberrock zum Trotz.

Allmälig vertheilt sich der Kreis, die Spieltische werden geordnet, geöffnete Flügelthüren bringen die helleuchteten Säle in Verbindung, und die fröhliche Bewegung in dem einen wird für die Gäste im andern ein heitres Gemälde ohne Störung. Ein junges Mädchen setzt sich an's Clavier, und man tanzt polnische Walzer. Der rasche Tanz vermehrt die Wärme im Zimmer; ein noch lebhafteres erhitzendes Spiel folgt ihm. Dem sonst in jeder Bewegung so leichten und gewandten Gustav wird augenscheinlich seine Kleidung zur Last. Endlich fragt lächelnd die junge Gräfin: „aber ich bitte Sie, Herr Baron, bei welchem Helligen haben Sie denn geschworen, diesen Abend zu ersticken?" — „Wie so? mir ist sehr wohl!" antwortet Gustav verlegen, — „Kann Ihnen denn wohl seyn in solcher Wärme? Dieser Ueberrock ist hier wahrlich zu viel; innerhalb unserer Säle haben Sie den Einfluß des Clima's nicht zu scheuen." — „Nein, sicher nicht!" erwidert Gustav mit erzwungenem Scherz; „aber in Frankreich kleidete man sich so, und deßhalb behalte ich die Sitte gern bei." — „Dann spielt man in Frankreich gewiß nicht so lebhafte Spiele!" antwortet ein junges Mädchen. „Baron!" ruft jetzt eine andere Dame; „mir wird ängstlich zu Muth, wenn ich Ihren Ueberrock ansehe. Legen Sie ihn ab, ich bitte Sie!" — „Nein, wahrlich nicht!" antwortet Gustav bestürzt: „jetzt würde ich mich erkälten?" Erkälten? fragt die Gräfin wieder; „das ist ja eine Beleidigung für meine Zimmer! Finden Sie es denn kalt hier?" — „Das nicht!" beginnt Gustav mit glühender Röthe, „aber . . . ." „Nun geschwind, so legen Sie den häßlichen Ueberrock ab!" — „Er thut es gewiß!" versichert eine freundliche Stimme aus der Ferne. „Er wird es nicht thun!" unterbricht sie eine andere schärfere. „Er muß es thun!" ruft scherzend die junge Gräfin. „Wir wollen keine offne Empörung leiden, und lieber selbst unser Recht behaupten!" — Sogleich steht sich Gustav von dem ganzen Kreise junger Damen umringt, die neckend, scherzend und schmälend auf seinen Ueberrock eindringen. Lachen erthut von einem Ende des Saales bis zum andern; der arme Umzingelte bittet vergeblich um Gnade; einer der Amazonen zieht kräftiger als die übrigen; der Aermel des Ueberrocks weicht, und ach! ein Kleid ohne Aermel, und die zwar schneeweiße,

Digitized by Google

aber grobe Leinwand des Hemdärmels wird sichtbar. Auf einmal verstummt die laute Freude, und Gustav ist — nur zu spät — von allem Angriff befreit. Aber in keinem Gesicht zeigt sich ein höhnendes Lächeln, jeder erräth die Lage des jungen Emigranten und je der schweigt. Auch die Lebhaftigkeit des Spiels ist durch die Unterbrechung gehemmt; ein ganz anderes Gefühl, als das des Spottes, hat wie mit elektrischem Schlage das Herz aller Anwesenden bewegt. Allein Gustav erträgt in diesem Augenblick Mitleid eben so wenig als Kränkung; innere Würde giebt ihm schnelle Geistesgegenwart wieder. Mit erhöhter Gesichtsfarbe, aber ruhigem Auge und edlem Anstand, tritt er in den Kreis der Männer zurück, richtet eine gleichgültige Frage an den Zunächststehenden, der besonnen genug ist, anscheinend eben so unbefangen zu antworten, das Gespräch knüpft sich an, und nach wenigen Augenblicken ist jede beengende Spur eines zufälligen Eindrucks ausgelöscht.

(Die Fortsetzung folgt.)

Bei einer Wanderung in Rheinbaiern.

Selbst in den kurzen Nebeltagen
Erhebt sich ungestüm die Brust,
Es treibt der Ferne Loos zu wagen
Mich ahnungsvolle Reiselust.

Schon steh' ich auf des Grünzstroms Brücke,
Doch bis zum tiefsten Himmelsrand
Umfassen meine trunknen Blicke
Nur deutschen Volkes deutsches Land.

Schwand auch das heitre Grün der Fluren
Fiel auch die goldne Frucht vom Stamm,
Doch ruhn rings lichter Bildung Spuren
Auf Menschenwohnung, Weg und Damm.

Vom Rebgebirg zum Königsstrome
Sind tausend Dörfer hingestreut,
Und wirkend waltt vom stolzen Dome
Zum stillen Pfarrsitz Einigkeit.

Die Scheunen stehn in reichem Segen,
Die Keller strotzend angefüllt,
Und Thätigkeit auf allen Wegen
Schwingt ihr Panier, ihr Hoffnungs-Schild.

Es knarrn heran die schweren Wagen,
Vom Hammerschlag erbebt die Luft,
Selbst muß die ew'ge Bergnacht tagen
Und Erze spei'n aus ihrer Gruft.

Doch auch die edlern Geistesschätze
Entwinden glänzend sich dem Schacht,
Und Worte, Lieder, Schrift, Gesetze,
Sie donnern in den Staub die Macht. —

O schönes Volk! Beglückte Gauen!
Umengt, umgarnt vom kargen Schluß
Der Zeit! — Doch dasser mit Vertrauen;
Euch liebt der Menschheit Genius.

Um euern edeln König schweben
Will er — sich seines Zöglings freun,
Wenn jubelnd wir die Hände geben
Uns auf dem jollbefreiten Rhein.

Friedrich Götz.

Allerley.

Miscelle.

Dschami.

Wesentliche Liebe, sagt Dschami, ist diejenige, von der man sich selbst keinen Grund anzugeben weiß, und die nicht auf Dankbarkeit für Wohlthaten gestützt ist. — Ein unverschämt dreister Schwätzer mit dem Dschami eines Tages speisete bemerkte, daß das Salz fehle: der philosophische Dichter erwiederte darauf, es sey auch im Brode. Bald darauf rügte ebendersselbe, daß einer der Gäste das Brod nicht mit dem Messer schneide, nur mit der Hand breche: Dschami darauf: Es ist besser, als den Tischgenossen auf Hand und Mund zu schauen. Endlich tadelte er die große Stille der Gesellschaft, bei Tische zu reden sey ja doch Sitte des Propheten gewesen: Dschami brachte ihn mit der Antwort zum Schweigen: Wo viel geredet werde, werde auch leicht viel Unbesonnenheit laut, darum der Weise und Kluge es eher vermeide! (aus den Weidheitstropfen der Liebesquelle.)

Ein artiges Kammermädchen hatte einen großen Ring mit Diamanten am Finger stecken, welchen ein Gast mit Verwunderung beirachtete. Die Frau vom Hause, welche gegenwärtig war, behauptete, daß er von den feinsten Diamanten sey. „O! erwiederte jener, wir wollen ihr die Ehre erweisen und glauben, daß er unächt sey; denn ist der Diamant ächt, so kann unmöglich die Jungfer ächt seyn.

Ein Geistlicher wurde auf freiem Felde von einem Räuber angefallen, welcher ihm den Mantel nahm. Der Geistliche, dem dieser Verlust nicht so nahe ging, als die Seele des Räubers, glaubte ihm den besten Dienst zu erweisen, wenn er ihm seine Sünde vergäbe. Er sagte also zu ihm: mein Freund, ich mache euch mit dem Mantel, den ihr mir genommen habt, ein freiwilliges Geschenk. Wenn ihr denn jetzt eben die freigebige Stunde habt, erwiederte der Räuber, so will ich sie mir zu Nutze machen. Er zog ihm also den Rock aus. Der Geistliche fühlte, daß es kalt war; und so erkaltete auch seine Gutherzigkeit. Meinen Rock, sagte er denn, schenke ich euch nicht, den sollt ihr mir in der andern Welt wiedergeben. „O! ich sehe, erwiederte der Räuber, daß ihr mir Credit gebt, so will ich mir denn das Uebrige auch noch ausbitten.“ Er zog ihm hierauf bis aufs Hemde aus.

Digitized by Google

Vermischte Zeitungsnachrichten.

Während des letzten Freymarktes wurde in Bremen für 12 Grotte ein Ochse gezeigt, der 5500 Pfund wiegen soll. „Man kann, — sagt der gedruckte Zettel, nichts Imposanteres und Majestätischeres sehen, als den neuen derschonen großen Ochsen aus dem Budjadingerlande. Seine Farbe und sein Betragen sind allerliebst, sein Wuchs proportionirt, und jeder Hausvater wird das Thier mit Stolz bewundern, und sich freuen, daß es ein Land giebt, wo dergleichen Prachtstücke erzogen werden.“ Deren schwere Ochsen sind rar. Dafür giebt es aber auch mehr leichtere. — Die Londner und Sunderburger Dampfpackethoote verbrauchen während der Sommermonate im Durchschnitte wochentlich 120 Chaldrons Steinkohlen. (Das Chaldron enthält 100,856 franz. Cubikzoll.) Ein Dampfpackethoot das eingerichtet ist, wie sich's gebort, durfte jährlich gegen 20 000 Pf. St. für Feuerung, für jede Stunde ein halbes Chaldron Steinkohlen gerechnet, gegen 250 Pf. St. monatlich für Arbeiter u. Lebensmittel, gegen 200 Pf. St. jährlich für Hafen-Dienstgelder und Tonnengeld; für Assecuranz 200 Pf. St. monatlich; für kleine Reparaturen und Winteraus 300 Pf. St. kosten. Dabei ist noch zu bemerken, daß ein Dampfschiff nur für eine Dauer von 10 Jahren berechnet ist. Tausendfappernent, das ist denn doch sehr kostspielig! Und die Dauer eines solchen Dampfschiffes nur auf zehn Jahre berechnet. — Hm! Hm!

Rom. Die Jubiläumsfeyer gab Veranlassung zur Entdeckung eines schrecklichen Verbrechens. Ein junges Mädchen, aus der Stadt Assisi, durch den Tod ihrer Mutter Erbin eines beträchtlichen Vermögens, war von einem jungen, braven Manne zur Gattin begehrt worden; ihr Vater aber, der sich durch die Verheirathung derselben genöthigt sah, auf die Nutznießung und Verwaltung ihres mütterlichen Vermögens zu verzichten, entschloß sich, sie auf dem Wege zu schaffen. Zur Ausführung dieses gräulichen Vorhabens war ihm ein Maurer und ein Dienstbote behülflich; er führte seine Tochter in ein Landhaus, und schloß sie in ein Stübchen ein, dessen Thüre und Fenster zumauern und nur eine kleine Oeffnung ließ, wodurch der Vater von Zeit zu Zeit durch eben den Dienstboten, der Mitschuldiger dieses Verbrechens war, ihr einige elende Nahrungsmittel zustecken. In diesem Zustande blieb die Unglückliche 10 Jahre. Bey Annäherung des Jubiläums fühlte dieser Verbrecher sich so von Gewissensbissen gemartert, daß er, um den verlornen Gewissensfrieden wieder zu erhalten, die Gräuelthat der Justiz entdeckte. — Das heiß ich einen lieben Papa! Was dessen verlornen Gewissens-Frieden betrift, so ist zu wünschen, daß er diesem Ungeheuer sobald nicht wiederkehre, damit er für sein teuflisches Verbrechen noch gehörig ausbezahlt wird. — In der Nacht vom 7. November entdeckte Herr Professor Pons zu Florenz im Sternbilde des Erydanus einen neuen Cometen, den fünften im diesem Jahre. Jetzt sollten nur noch zwei entdeckt werden, so könnte man sie nach den Tagen der Woche taufen. — Unser geliebter Landesvater hat kürzlich einem in dem Seidenfabrikwesen thätigen Bürger der Vorstadt Au, eine Summe von fl. 3000, zur einstweilen Anschaffung eines Seidenwerkstuhles, den sich derselbe aus Unvermögen nicht anschaffen konnte, verabreichen lassen. Eben so einer Frau fl. 1000, welcher es bisher gelang, aus inländischem Stroh, Hüte wie die Florentiner Damenhüte zu verfertigen, um sich eine hierzu unentbehrliche Presse anschaffen zu können. Sott nahm Baiern einen guten Vater, um es wieder mit einem guten zu beglücken. Er erhalte Ihn lange, lange, und erfülle dadurch den sehnlichsten Wunsch Seines Ihn liebenden Volkes.

Unser letzter Andreas-Markt fiel doch gar zu erbärmlich aus. Nicht genug das viele kein Geld hatten um einkaufen zu können, sondern auch noch das Traurige, daß die welche hätten einkaufen können, durch das anhaltende Regenwetter, mit ihrem Gelde zu Haus bleiben mußten. Der größte Kauf geschah in Kübel, Spinnrädern, Haspeln und Oellampen von der geringsten Sorte. Merkwürdigkeiten waren wenige zu sehen. Blos eine Gesellschaft mit abgerichteten Canarienvogeln, welche allerley Kunststücke machten, welche man zuletzt für einen Kreuzer, noch auf der Straße sehen konnte. Auch waren zwei Harfenspielerinnen hier, welche mit ihrem Spiel und Gesang nicht wenig ergötzten, wenn man sie weit in der Ferne hörte, das einem die gellenden Töne nicht zu stark in die Ohren drangen.

Charade.

Die erste Sylb enthält gar oft
Weib, Tauben, Gänse, Hühner.
Die andern 2 betreibt man
Oft Herrn und sind doch Diener.
Zumal wenn gar die erst' Sylb
Vor denen andern stehet
Da man den Mantel jederzeit
Recht nach dem Winde drehet.
Oft ist er, daß ihr deutlich wißt
Ein Mann der zu bedauern ist.

Auflösung der Charade in Nro. 49.

Haus-kreuz.

Frankenthaler mittlere Frucht-Markt-Preise vom 9ten Dezember 1825.

	Verkauft:			fl.	kr.		Verkauft:			fl.	kr.
Waizen	72 Malter	das	Malter	3	37	Hafer	116 Malter	das	Malter	1	29
Korn	57 „	das	„	2	46	Hirsen	— „	das	„	—	—
Spelz	325 „	das	„	1	33	Wälschkorn	6 „	das	„	4	24
Spelzkern	13 „	das	„	3	39	Erbsen	— „	das	„	—	—
Gerst	156 „	das	„	2	16	Landhanf	11 Zent.	der	Zentner	11	—

Im Ganzen 745 Malter verkauft und dadurch 2030 fl. 44 kr. in Umlauf gebracht.

Digitized by Google

Frankenthaler Wochenblatt.

Gedruckt und verlegt von Enderes und Hertter, und verfaßt von Ersterem.

Nro. 51. Samstag, den 17. Dezember. 1825.

Bekanntmachungen.

Bei Unterzeichneter sind, fürs Jahr 1826, in den billigsten Preisen zu haben:

Bilderbücher, Darstellung der fünf Welttheile, Taschenbücher der Liebe und Freundschaft, Cornelia, Orphia, so wie auch alle Sorten der elegantesten Neujahrswünsche.

Frankenthal, den 16. Dezember 1825.

Deutelmoser, Wittib, Buchbinder.

Auszug aus dem Zivil-Register der Stadt Frankenthal,

vom 2. bis 15. Dezember 1825.

Geboren:

Den 5. Elisabetha, Tochter von Johannes Fillweg, Leinenweber. — Den 7. Philipp, Sohn von Philipp Schramm, Tagarbeiter. — Den 8. Franz Gustav, Sohn von Georg Jakob Stockinger, Anwalt. — Den 12. Christina Elisabetha, Tochter von Friedrich Baumgärtner, Sattler.

Ehebündnisse:

Den 14. Matthäus Koch, Friedensgerichtsbote, mit Juliana Linck.

Gestorben.

a) in der Stadt:

Den 1. Michael Geißler, 23 J. alt, ledig, Sohn von Margaretha Geißler, Wittib. — Den 2. Johann Friedrich Geißler, Schneider, 56 J. alt, Ehemann von Anna Barbara, geb. Bogner. — Den 4. Elisabetha, 5 Wochen alt. — Den 7. Anna Maria Diebold, 86 J. alt, Wittib. — Den 13. Peter Brenner, 47 J. alt, Maurer, von Flomersheim.

b) in dem Hospital:

Den 1. Maria Heckmann, 89 J. alt, ledig.

c) in der allgem. Armenanstalt:

Den 3. Adam Boehm, 34 J. alt. — Den 4. Elisabetha Wilhelmina Reuder, 73 J. alt. — Den 6. Peter Dunsinger, 74 J. alt.

Glück im Unglück.

(Fortsetzung.)

Indessen hat Graf Zatinsky aus der Ferne des zweiten Saales alles angesehen, alles gehört; und lebhafter als irgend ein anderes, empfindet sein Herz die Lage des verbannten Fremdlings. Bald öffnen sich die Thüren des Eßsaals; ruhig führt jetzt der Graf seinen jungen Freund zu der glänzenden Dame des Kreises, mit der Bitte, ihr den Baron von Belville als ihren Führer zur Tafel vorstellen zu dürfen. „Ich danke Ihnen, Herr Graf!“ antwortet die Fürstin mit dem Lächeln der edelsten Anmuth; Sie haben die Gabe, immer zu errathen, was mir am Angenehmsten ist.“ — Gustav war innig bewegt; allein seine Bewegung war jetzt nicht mehr drückend. Doch fühlte er, daß gerade durch diese Auszeichnung — er war der einzige der jungen Leute, der mit an der Tafel saß, die übrigen standen umher und bedienten — gelegentlich die Damen — die Aufmerksamkeit zwiefach auf ihn gerichtet werde. Er wollte ein liebenswürdiger Gesellschafter seyn, und er war es; denn Stolz und Ehrgefühl waren seine Verbündeten im Kampf gegen ein verwundetes Herz. Nie war sein Witz so treffend, als seine Unterhaltung so anziehend gewesen. Ungesucht, bescheiden und ohne Ansprüche, erhob ihn sein Geist über alle andre Jünglinge des Kreises. Ja, er hielt sich so treu, und mit so ruhiger Würde in den Gränzen des passenden Tones, daß der Zauber seiner edlen Heiterkeit lange vor dem Ende des Mahls, die Erinnerung an den unerfreulichen Vorfall der vergangenen Stunde aus jedem Gedächtniß verwischte. —

Oft und angelegentlich war indessen Graf Zatinsky seit jenem Abend mit dem Schicksal des jungen Fremdlings beschäftigt, der ihn lebhaft anzog. Manches edle Erbieten, manche beschämende Frage schien den Jüngling zu einem vertrauenden Wort über seine Lage aufzufordern. Allein wie sehr der Graf sich auch bemühte, es über diesen Punkt zu einem ernsten Gespräche zu bringen, immer hatte Gustav eine launige Antwort, einen heiteren Scherz in Bereitschaft, diesen theilnehmend gemeinten Angriffen auszuweichen.

Wirklich bekümmert über das Loos seines jungen Freundes, ließ der Graf ihn sogar eine Zeitlang heimlich beobachten; erhielt aber keine weitere Nachricht als die, daß er häufig einen Tischler besuche,

Digitized by Google

der eine sehr hübsche Tochter habe. Jetzt stellte Herr von Zatinky seine Nachforschungen ein, denn er hatte die Stätze des jungen Fremdlings, nicht aber auf solchem Wege der Ausspäher seiner Handlungen seyn wollen.

Eines Morgens jedoch führte ihn der Zufall in eine abgelegene Straße der Vorstadt Larinsky, wohin er sonst vielleicht noch nie, und am wenigsten zu Fuße, gekommen war. Plötzlich hört er nicht ohne Verwunderung in einer Tischlerwerkstatt Worte des Auslands nach einer damals sehr allgemein beliebten polnischen Melodie singen. Er nähert sich der Werkstatt, doch jetzt schweigt die Stimme. Er tritt hinein, besieht einen Spieltisch, der ihm gefällt, und kauft ihn. „Irr' ich, fragte er nach geschlossenem Handel den Meister, oder hab' ich hier eben in einer fremden Sprache singen hören?“—„Sie irren nicht, gnädiger Herr! antwortet der Tischler. In meiner Werkstatt arbeitet ein armer Franzose, der manchmal nebenher Lieder zu den Weisen dichtet, die meine Tochter singt. Vielleicht ist's einfältiges Zeug; aber uns kann das gleich seyn, wir verstehen ja nichts davon.“ — „Wie heißt er denn, und wie ist er zu euch gekommen?“ fragt der Graf von Neuem. „Er hat adelig bei mir gespeiset,“ war des Tischlers Bescheid, „und sagt, sein Name sey La France. Nun, das soll auch der Name seines Landes seyn. Die Wahrheit zu sagen, gnädiger Herr! Anfangs besorgte ich, es möchte auf meine Tochter abgesehen seyn, und an der Arbeit werde nicht viel geschehen; allein ich that ihm ihr Unrecht. Nun hab' ich ihn förmlich zum Gehülfen angenommen, und es hat mich noch keinen Augenblick gereut, denn er ist fleißig und nüchtern, wie keiner meiner frühern Gesellen, und alles, was er versucht, gelingt ihm.“ — „Da singt er wieder an zu singen!“ rief Theophilka, die bisher schwelgend, doch mit Theilnahme, dem Gespräch zugehört hatte; und nun vernahm man nach einer einfachen Melodie die folgenden Worte:

Als mir Fortuna's Flattersinn
All' ihre Gunst entzogen,
Sollt' ich da grübeln her und hin,
Weshalb sie mich betrogen?
Sollt' ich ob ihrer Neckerei'n
Gar hoffnungslos verzagen?
Nein! ich verließ die Dame fein,
Es mit dem Fleiß zu wagen.
Und sieh! der Gott der Fröhlichkeit,
Des Scherzes und der Lieder,
Er gab, gern stillend manches Leid,
Mir reiche Schätze wieder.
Mir kam von ihm der heitere Sang
Als ungetheilte Habe:
Die Zeit entfloh, das Werk gelang,
Uebt' ich die leichte Gabe.

Und so, bei Arbeit schlicht und recht,
Blieb froher Sinn geboren.
Ein Werk, fänd' ihn auch mancher schlecht,
Ist besser doch als Sorgen.

Hobl' ich beim Lied die Bretter glatt,
Wird mir auch glatt die Stirne;
Drum lieber Lieder auf dem Blatt,
Als Grillen im Gehirne.

Drei Philosophen giebts gar viel
Die prüfen, reden, lehren;
Das Ueben setz' ich mir zum Ziel,
Und keiner mag's mir wehren.
Spring' ich dann, trotz Müh' und Fleiß,
Auch nichts von ihrem Glanze,
So grün mir lohnend doch ein Reis
Im selbstgewählten Kranze.“

Die Stimme schwieg. „Hört, Meister!“ begann jetzt der Graf mit erwachender Ahnung, „ich wäre sehr neugierig euren Arbeiter zu sehen; wer weiß, er könnte vielleicht aus vornehmerm Stande seyn.“— „Das glaub' ich selbst,“ antwortete der Tischler; „nur hab' ich ihm versprechen müssen, nie Jemanden zu ihm in die Werkstatt zu führen, und erzürnen mögt' ich ihn nicht, da er mir so nützlich ist.“ — „So?“ sagte der Graf, seinen Wunsch unterdrückend; „nun, da soll ihr euer Wort nicht brechen. „ — Und damit reichte er dem blühenden Mädchen, wie dem Vater, freundlich die Hand zum Abschied während der junge Tischler noch heiteren Muthes die Weise des Liedes pfiff, welches er so eben gesungen hatte. —

Allein nicht lange mehr behielt Gustav von Belville die unbefangene Fröhlichkeit, welche er in seinem harmlosen Tischlerliede pries. Die schöne Gräfin Louise hatte ihm, seit sie ihn näher kennen lernte, fortwährend freundliche Achtung und sanfte Theilnahme gezeigt. Lange dünckte ihn diese auszeichnende Güte ihres Benehmens nur ein stärkender Trost, dessen er, der von seinem Vaterlande verstoßene, von allen Freunden der frühern Jahre getrennte Fremdling zwiefach bedürfte. Sorglos überließ er sich dem heitern Gefühl, welches jeder wohlwollende Blick ihres ausdeutkvollen Auges wie mit Zaubergewalt in seiner Seele hervorrief, legte immer mehr die Waffen der Vorsicht und strengen Aufmerksamkeit auf sich selbst ab, und als er endlich aus dem Schlummer erwachend, von Neuem nach ihnen greifen wollte, sah er sich schon auf fast unheilbare Weise verwundet. Pflicht und Ehrgefühl mahnten ihn jetzt gleich dringend, sich zurückzuziehen. Sollte er ein Herz zu gewinnen suchen, dessen vorwurfsfreier Besitz ihm in jeder Rücksicht durch die Umstände so strenge versagt schien? oder sollte er sich einer gleichen Lächerlichkeit mit seinem zurückgewiesenen Landsmann aussetzen, in dessen Schicksal er, wie in klarem Spiegel, das Seinige bei ähnlicher Anmaßung erkennen konnte? — Sehr ernstlich beschäftigten ihn diese Fragen; seine Besuche bei dem Grafen wurden seltner und seltner, und wenn er zuweilen nach wiederholter Aufforderung noch erschien, so strebte er jedesmal vergebens, den heitern, jugendlich-frohen Ton an-

Digitized by Google

zunehmen, der ihm sonst eigen gewesen war. Sein Scherz war matt, sein Lächeln mühsam und gezwungen. Der Graf bemerkte es, und suchte, jedoch umsonst, den Grund zu erforschen. „Sagen Sie mir nur, Herr Baron," fragte er eines Tags, fast gekränkt durch des jungen Mannes hartnäckige Verschlossenheit," welchen Begriff macht man sich denn in Frankreich von der Freundschaft? Wenn man ihr dort Altäre baut, wie ich doch glaube, wird denn nie eine Bitte an sie gerichtet? Giebt es keinen Wunsch, keine Unruhe, keine Sorge, die man auf jenen Altären niederlegt? Opfert man ihr nichts, als den lästigen Weihrauch der Schmeichelei, oder die ermüdenden Klänge müssiger Loblieder?"

„Herr Graf!" antwortete Gustav lächelnd, „man will und fordert dort von dieser Gottheit nur, was Zoroaster von der Seinigen verlangte, die Wärme ihrer Strahlen." — „Immer ausweichend!" erwiederte der Graf sehr ernst; „wahrlich Sie gehen zu weit! Wir geben den Franzosen Schuld, daß sie unbeständig in ihren Neigungen sind; aber sie scheinen hartnäckig in ihrem Entschluß, und verschwiegen bis zum Starrsinn, wenn man ihren Kummer theilen mögte. — Das reizt freilich, das zieht an; aber es schmerzt auch, und mir ist es unbegreiflich!" setzte er, fast unwillig zurücktretend, hinzu. — Allein so tief Gustav diese ernste, wenn gleich nur augenblickliche Verstimmung seines Freundes gegen ihn empfand; sein Benehmen blieb dennoch dasselbe, und auch seine Besuche wurden nicht wieder häufiger. —

Von der Hoffnung sich Licht zu verschaffen, ja vielleicht einem Unglücklichen nützen zu können, und zugleich von seiner eigenen Neugier getrieben, kehrte indessen der Graf nach einiger Zeit in die Wohnung des Tischlers zurück. „Nun, Freund! was macht euer fröhlicher Sänger?" war seine erste Frage. „Ach, gnädiger Herr," antwortete Theophilka, „er ist kein fröhlicher Sänger mehr. Er singt jetzt selten, und dann immer ein anderes Lied nach einer schwermüthigen Melodie." Indem sie noch sprach, hörte man in ernsten, fast wehmüthigen Tönen die folgenden Worte singen:

So lebe wohl! — des Diademes Schimmer
Schmückt bald vielleicht dein jugendliches Haupt.
Wo auch Louise weilt, ach! Herrin bleibt sie immer,
Ob reich geschmückt, ob jedes Schmucks beraubt.

Der Flüchtling darf zu ihr den Blick nicht heben;
Von dem Verbannten ist ja Hoffnung fern:
Nur Muth und Ehre leuchten seinem Leben,
Ein ungetrennter, segnend heller Stern.

Ja, Muth und Ehre! — Wenn auf seinen Wegen,
Ach, nimmermehr ein Kranz der Liebe grünt,
Mild tön' ihm dann wie Friedensgruß entgegen:
„Hier unerreicht, doch dort vielleicht verdient!"

Immer welcher, immer bewegter war während des Gesanges der Ausdruck der Stimme geworden; jetzt schwieg sie. — „Also Louise!" wiederholte der Graf leise für sich nicht ohne Rührung; „wie, wenn es Gustav wäre, und meine Tochter diese Louise? Dann würde sein verschlossenes Wesen, sein krankendes Zurückstehen begreiflich; ja, es hätte Achtung und zweifache Theilnahme verdient." — Nachdenkend verließ er die Wohnung des Tischlers, nachdem ihm Theophilka noch ein halbzerrissenes, zusammengekräuseltes Blättchen Papier gegeben hatte, auf dem, wie sie sagte, die Handschrift des fremden Arbeiters zu sehen sey.

Kaum nach Hause gekommen, öffnete er das Blatt, allein es nützte ihm wenig, denn er hatte nie Gelegenheit gehabt Gustavs Handschrift zu sehen. Was es enthielt waren einige Verse, „Erinnerungen eines Verbannten" überschrieben. Sehnsucht nach dem Vaterlande, und innige Liebe zu diesem sprach sich in ihnen aus. Auch das paßte auf Gustavs Lage, wie auf seinen Charakter, und immer wahrscheinlicher ward dem Grafen seine frühere Vermuthung. —

(Der Beschluß folgt.)

Allerley.

Georg II. König in Großbritannien fragte den Präsidenten seines höchsten Gerichts in den Churlanden Hannover, Freyherrn von Weisberg an der öffentlichen Tafel: wie komme es, Herr Präsident, daß ich alle meine Processe bei dem Oberappellationsgericht verliere; die kurze aber freymüthige Antwort war: „weil Ihro Majestät Unrecht haben."

Da der Marschall von Choiseul das Obercommando über die französische Armee in Deutschland erhielt, stellte ein Staatsminister dem Könige vor, daß, da dieser General ein sehr blödes Gesicht habe. Desto besser, antwortete Ludwig XIV. „er wird dem Feinde um so viel näher gehen."

Ein armer Mann in Engeland, der Holz im Walde zu Hyderarf auflas, traf einen wohlgekleideten Edelmann an, der mit einer traurigen und tiefsinnigen Miene da herum gieng. Der arme Mann, der ihn für einen Offizier hielt, welcher etwan zu einem Duell gekommen sey, versteckte sich hinter einen Felsen. Der Edelmann kam dem Orte näher, schlug ein Papier aus einander, las es mit einer sehr entrüsteten Miene, und riß es in Stücken. Er zog hierauf eine Pistole aus der Tasche, belade das Schloß und klopfte dem Stein mit einem Schlüssel. Nachdem er den Hutch auf die Erde geworfen, setzte er sich das Pistol an den Kopf. Allein das Pulver brannte ab, und der Schuß gieng nicht los. Der arme Mann sprang hinter dem Felsen hervor, fiel ihm in die Arme und riß ihm das Pistol aus der Hand, dieser griff sogleich nach dem Degen und wollte seinen Erretter damit durchstechen; der hatz ruhig zu ihm sagte „stechen Sie zu, ich fürchte den Tod eben so wenig als Sie; aber

Digitized by Google

ich habe mehr Standhaftigkeit;" Es sind über zwanzig Jahre, daß ich in Armuth und Kümmerniß lebe, und habe es Gott überlassen, wenn er meinen Plagen ein Ende machen will. Der Edelmann, der sich von dieser Antwort getroffen fand, stand einen Augenblick unbeweglich, zog seinen Geldbeutel heraus, und gab ihn diesem rechtsaffenen Manne. Er ließ sich hierauf eydlich versprechen, daß er sich nach ihm nicht erkundigen wolle, wenn sie sich auch einander irgendwo wieder antreffen sollten.

Vermischte Zeitungsnachrichten.

Wieder eine neue Art von Betrügern. Leute in Paris, die sich für Postdiener u. dgl. ausgeben, zeigen als Einwohnern an, daß ein Koffer oder Packet für sie angekommen sey, und es abholen lassen könnten, wofür sie sich die Fracht voraus bezahlen lassen. Schickt man nun auf das bezeichnete Bureau, so ist nichts da, und mithin angeführt. Doch hat schon die Polizey auf diese neuen Betrüger bereits aufmercksam gemacht. — In ganz Amerika fand man bis jetzt kein Haidekraut, und im ganzen Südamerika keine Rose. — London zählt jetzt nur achtzehnhundert Advokaten. Schade daß es nicht 200 mehr sind, so wärens grad 2000. — In München glaubt man daß das Lotto aufgehoben, werde. Wer bis daher schon die weisen Einrichtungen unsers geliebten Königes beobachtete, wird wohl schwerlich daran zweifeln. — Unser König hatte bei der Deputation von Augsburg sein Mißfallen, über die Spannung der katholichen und evangelischen Parthey allda, geäußert. Er empfahl den Deputirten vorzüglich Einigkeit, und sie an die Umschrift der holländischen Dukaten erinnert: „Eintracht macht starck." Möge diese Umschrift in mehreren Orten unseres Kreises auch wohl beherziget werden, indem es auch leider da anfängt zu spucken. — Gegen einen Ackersmann im Mofeldepartement ist eine gerichtliche Verfolgung eingeleitet worden weil er nächtlicher Weile Unkraut auf das Feld seines Nachbars säete. Kann man sich denn eine teuflerische Bosheit denken. — In Paris wurden seit dem 1. Jan. bis zum Schluß Septemb. d. J. 1264 Individuen beiderlei Geschlechts, durch die Blattern hinweggerafft, und noch haben die Verheerungen dieser Seuche nicht nachgelassen. — Zu Rambouillet fand man Morgens Mann und Frau todt im Bette, welche durch Kohlendampf erstickt waren. Wie oft wurden schon dergleichen Unglücksfälle zur Warnung bekannt gemacht, nutzt aber nichts. — Ein Engländer hat ein Fuhrwerk erfunden, welches ohne Pferd und Dampf, in einer Stunde 10 bis 12 englische Meilen macht, und sechs Personen darin Plaz haben. Durch was es eigentlich fortgeschoben wird, ist bisher noch nicht bekannt, was doch eigentlich zu wissen die Hauptsache wäre. Nu! werdens noch erfahren und sehen, wenn man einmal hier zu Land mit fährt. Wird aber vermuthlich theurer kommen als mit Pferden. — Noch eine neue Erfindung: Zu Portsmouth hat Einer einen Telegraphen erfunden, der an Nutzen alle andern übertrifft. Es geht schneller und genauer damit, und ist das Geheimniß besser dadurch gesichert. Was nicht all noch erfunden werden wird. — Da kommt nun noch eine Erfindung: Ein englischer Oberlieutenant hat eine neue Art von Jagdgewehr erfunden mit welchem er durch einen einzigen Schuß in einen Schwarm Staare, 258 auf einmal tödtete, ohne die, welche ins Gras fielen und man nicht finden konnte. Am End lagen auch noch ein paar Hundert im Grase. Gebt acht! jezt wird auch bald einer ein Gewehr erfinden, womit man ums Eck schießen kann. — Wenn nur auch einmal Einer erfände wie man sich wieder jung machen könne, ein solcher Erfinder würde am meisten geehrt und auch am reichlichsten bezahlt. — Nun kommt aber noch eine Erfindung, welche den Damens höchst erfreulich seyn wird, und diese besteht in einer Dampf-Stecknadelfabrick, in welcher durch eine einzige Bewegung der Maschine, welche Dampf in Bewegung sezt, 10,000 Stecknadeln in einer Minute verfertigt werden. Stellt Euch einmal vor 10,000 in einer Minute. Wie lange wieds nun dauern, so bekommt man wenigstens 1000 solcher Nadeln für einen Kreuzer. Freilich werden bei jetziger Mode wenig gebraucht, aber wie der Blitz wird eine da seyn, wo das ganze Kleid eines Frauenzimmers mit lauter Stecknadeln wird angestekt werden müssen. Daher ist den Grämern zu rathen, welche noch bedeutenden Vorrath Stecknadeln haben, selbige um einen geringeren Preis loszuschlagen, ehe die neuen angerückt kommen, um sich vor größerem Verluste zu wahren.

Charade.

Die ersten Zwei sind das, was niemand greifen kann
Man sieht es überall, es machts auch jedermann.
Mittags ist es sehr kurz, des Abends aber lang,
Zuweilen macht es auch den Menschen etwas bang.
Das Dritte wird gemacht, wenn man will Häuser bauen
Dem, ders am Kleide hat, pflegt man oft nicht zu trauen.
An Flüssen sieht mans auch, wenns anfangt aufzuthauen
Das Ganze kann man oft in Glas und Rahmen schauen.

Auflösung der Charade in Nro. 50.

Stall-meister.

Frankenthaler mittlere Frucht-Markt-Preise vom 16ten Dezember 1825.

	Verkauft:				fl.	kr.
Waizen	62	Malter	das	Malter	3	32
Korn .	37	„	das	„	2	57
Spelz .	178	„	das	„	1	35
Spelzkern	—	„	das	„	—	—
Gerst .	62	„	das	„	2	13

	Verkauft:				fl.	kr.
Hafer .	63	Malter	das	Malter	1	29
Hirsen .	8	„	das	„	3	50
Wälschkorn	4	„	das	„	4	30
Erbsen .	—	„	das	„	—	—
Landhanf	9	Zent.	der	Zentner .	10	50

Im Ganzen 414 Malter verkauft und dadurch 983 fl. 11 kr. in Umlauf gebracht.

Digitized by Google

Frankenthaler Wochenblatt.

Gedruckt und verlegt von Enderes und Hertter, und verfaßt von Ersterem.

Nro. 52. Samstag, den 24. Dezember. 1825.

Bekanntmachungen.

Bei Unterzeichneter sind, fürs Jahr 1826, in den billigsten Preisen zu haben:

Bilderbücher, Darstellung der fünf Welttheile, Taschenbücher der Liebe und Freundschaft, Cornelia, Orphia, so wie auch alle Sorten der elegantesten Neujahrswünsche.

Frankenthal, den 16. Dezember 1825.

Deutelmoser, Wittib, Buchbinder.

Unterzeichneter macht allen seinen Freunden und Gönnern hiermit die ergebene Anzeige, daß er bis kommenden ersten Januar einen Bürger-Ball abhalten wird, wozu er höflichst einladet. Der Eintrittspreis ist für jeden Herrn 36 Kreuzer. Der Anfang um 7 Uhr.

Für gute Musik, billige und prompte Bedienung wird man bestens besorgt seyn.

Frankenthal, den 23. Dezember 1825.

Friedrich Bechtel, Gastwirth im weißen Löwen.

Selbstgefertigte Lampen-Dachte sind in billigen Preisen zu haben bei Christiana Kalbel.

Glück im Unglück.

(Beschluß).

Am Abend fand sich unter vielen andern Gästen auch Gustav auf eine feierliche Einladung im Zauskyschen Hotel ein. Der Herr des Hauses beobachtete alle seine Bewegungen; sie waren so leicht, so edel, so darnehm! „Mein!“ sagte der Graf leise für sich, „er ist es nicht; so tritt man nicht aus Lowisky's Werkstatt hervor.“ — Allein in einem andern Augenblick fand er Gelegenheit ohne daß es auffiel die Hand seines jungen Freundes zu fassen. „Meine Tochter hat nicht unrecht,“ dachte er jetzt; „diese Hand scheint das Geheimniß des Jünglings zu verrathen.“ — Seine Zweifel begannen von Neuem, bis er endlich auf einen Ausweg geriet.

Er schlug mit gleichgültiger Miene dem versammelten jugendlichen Kreise ein sogenanntes Feder- oder Fragespiel vor, welches unter den Polen sehr beliebt ist, da ihr Geist und ihre Leichtigkeit im Ausdruck dabei Anlaß findet, sich sehr vortheilhaft zu zeigen. Der Graf selbst übernahm das Geschäft, die einzelnen Blätter einzusammeln und mitzutheilen. Doch mitten unter Scherz und Neckerei hatte er einen ernstlichen Zweck im Auge. Auch Gustav reichte ihm, gleich den Uebrigen, sein Blatt; es ward unbemerckt mit großer Vorsicht abgesondert, und kaum war das Spiel geendigt, so eilte der Graf, die Handschrift mit der seines Tischlers zu vergleichen. Es war dieselbe; und das ernste Geheimniß war im Geräusch einer fast kindlichen Fröhlichkeit verrathen. — —

Am wenigsten fröhlich unter der jugendlichen Schaar war die schöne Wirthin des Hauses gewesen. Schon seit einiger Zeit fand man sie ungewöhnlich still und nachdenkend, ja sie legte zuweilen mit so wehmüthigem Ausdruck ihre kostbaren Perlen und andre schimmernde Kleinigkeiten an, daß man leicht hätte auf die Vermuthung kommen können, der Glanz ihres Standes werde ihr zur Last. Ihr Vater beobachtete sie im Stillen und schwieg; ihm begann zu ahnen, was ihn ihrer Seele vorgieng, und wahr ist's, im Anfang hatte diese Ahnung für ihn wenig Erfreuliches. Doch seit dem Augenblick, wo er in dem unbekannten, mit edler Selbstbeherrschung der vom Glück über ihn erhobenen Gelichter, entsagenden Sänger seinen Liebling entdeckte, reifte ein Entschluß in seiner Brust, der seines klaren, vorurtheilsfreien Geistes würdig war. Am Morgen nach jener Entdeckung trat er zu seiner Tochter in's Zimmer.

„Ich errathe, was in deinem Herzen vorgeht,“ begann er sanft, doch mit väterlichem Ernst. „Warum entziehst du mir dein Vertrauen? warum verbirgst du mir, wessen Bild dich so zerstreuend beschäftigt?“ — „Darum, mein Vater,“ antwortete Louise sanft erröthend, „weil ich es mir selbst erst seit Kurzem vertraute.“ — Nun, und jetzt, da dir dein Gefühl klar geworden ist?“ . . . „Mein Vater,“ beginnt sie mit schüchternem Lächeln, „erinnern Sie sich noch des Kleides ohne Aermel?“ — „Also Herr von Belville? Meine Ahnung betrog mich nicht.“ „Ich will es nicht verhehlen, sein edler Stolz, seine Selbstbeherrschung an jenem Abend hat mich lebhaft bewegt. Er ist Ihnen so ähnlich; Mir ist als liebte ich Sie doppelt, seit ich ihn kennen lernte.“ —

Digitized by Google

„Aber genügt denn das?“ unterbrach sie der Graf, seine Rührung verbergend, „Wer bürgt dir dafür, daß auch sein Herz dich wählte?“ — „Davon bin ich gewiß!“ antwortet Louise mit ruhiger Zuversicht. „So hat er dir gesagt?“ ... frägt der Graf mit gerunzelter Stirn. „Nicht doch, mein Vater!“ erwiedert sie, und ein feines, doch kindlich-offenes Lächeln umspielt noch einmal die blühenden Lippen: „er hat sich so viele Mühe gegeben, es mir zu verbergen daß ich es eben dadurch erfuhr.“ — „Dann bin ich zufrieden!“ antwortet der Graf, und verließ nun sogleich seine Tochter.

Die glänzende Equipage wird bestellt, und mit Verwundrung empfängt der Kutscher den Befehl, in die Vorstadt Larinsky zu fahren. Der Wagen hält an der Wohnung des Tischlers, und sogleich wendet sich der Graf zu diesem mit der Versicherung, heute müsse er durchaus den geheimnißvollen Gehülfen sehen; doch verbürge er mit seinem Ehrenwort, daß für Niemanden Nachtheil daraus entstehe. — Die Carosse, die glänzende Livree gebieten dem Tischler unerlaßlich, die Forderung zu bewilligen, und er führt den Grafen in die Werkstatt, wo Gustav, mit seiner Tischlerschürze angethan, emsig geschäftig ist. Ein wenig verlegen, auf Verwunderung, auf wohlwollende doch lebhafte Vorwürfe des Grafen gefaßt, empfängt dieser den unerwarteten Zuspruch; doch höchst ruhig und unbefangen versichert der Graf, er komme nur, hier ein Geschenk für seine Tochter zu suchen, und rechne dabei auf ihn. „O wenn das ist,“ ruft Gustav wieder gefaßt, und mit seiner gewöhnlichen Heiterkeit, „so sehen Sie, daß ich Ihnen noch mehr als den Rath anbieten kann.“ — „Das eben wünschte ich auch!“ antwortet der Graf. „Im Ernst?“ unterbricht ihn der Jüngling; „wollen Sie meinen Kunstfleiß verdoppeln? Bestimmen Sie, soll ein Theetisch, ein Arbeitstisch, eine Console“ ... „Nein, nichts von dem Allen,“ erwiedert der Graf lächelnd. Was ich suche, kann der Fleiß Ihrer kunstreichen Hand mir nicht verschaffen, und doch sind Sie wahrlich sehr nothwendig dabei.“ — „Nun?“ fragt Gustav verwundert, und mit dem Ausdruck lebhafter Erwartung im Gesicht. „Ich suche zum Geschenk für meine Tochter einen Freund, einen Führer durch das Leben!“ fährt der Graf ruhig fort, indem er die beinah' zitternde Hand des überraschten Jünglings faßt, der noch zweifelnd, mit leidenschaftlich-bewegtem Blick vor ihm steht. „Folgen Sie mir, mein Freund!“ setzt Graf Zatinsky mit heiterm Scherz hinzu; „ich will Sie in das Heiligthum Ihrer Gottheit führen.“

Der harrende Wagen nahm beide auf, und nach wenigen Minuten sah sich Gustav im Kabinet der schönen Gräfin ihren milden, doch eben jetzt schüchtern gesenkten Blicken gegenüber. Einen Augenblick erfreute der Graf sich muthwillig-lächelnd an der gegenseitigen Verlegenheit der jungen Leute; doch dann legte er mit väterlicher Herzlichkeit ihre Hände in einander. „Mein Freund,“ sagte er gerührt, „ich war einst ein Verbannter wie Sie, ich lernte manchen Schlag des Schicksals ertragen, aber so muthig und kraftvoll, wie Sie, rang ich nicht gegen das Unglück. Empfangen Sie mit der Hand meiner Tochter den höchsten Beweis der Achtung und Freundschaft, den ich zu geben vermag; und ist Ihnen die Erinnerung der vergangenen Tage wohlthuend wie mir, so fügen Sie in Zukunft Ihrem alten, seit Jahrhunderten bestehenden Familienwappen einen Hobel bei. Die Erklärung darüber bleibe für jetzt unter uns; aber vielleicht werden einst noch Ihre späten Enkel sie einander mit Achtung und Anerkennung geben.“ —

Ob der biedre Graf in dieser Vermuthung nicht irrte, vermag erst, der Lauf kommender Zeiten zu bestimmen; doch als nach manchem verflossenen Jahr Gustav von Belville an der Hand seiner schönen, immer noch blühenden Gattin in das geliebte Vaterland zurückkehrte, erzählte er selbst mit heitrer Offenheit seine Geschichte im Kreise vieler theilnehmenden Bekannten, und seine dankbare Erinnerung setzte dem Namen des edeln Grafen Zatinsky ein Ehrendenkmal unter seinen Landsleuten, wie es vielleicht noch keines andern Fremdlings Name bei ihnen fand.

Die Auswanderer.

Gedicht in vier Gesängen.

Von Chr. H. Girladone.

Erster Gesang.

Muse! begünst'ge mein Lied — ein Beyspiel stell' es der Welt dar,
Daß doch jenes uralte Sprüchlein: bleib in dem Land, und
Suche dich ehrlich zu nähren, noch immer Gold in dem Mund führt.
Wenn nur ein Auswanderungssücht'ger, es überlesend,
Von der traurigen Wahrheit meiner Worte durchschüttert,
Beß're Entschlüsse fassend, im Vaterlande zurückbleibe,
Um durch thätiges Wirken sich neuen Wohlstand zu gründen;
O! dann ist des Sängers Zwecke vollkommen erreichet.

*

Da, wo Vater Rhenus der Pfalz gesegnete Auen
Mit der silbernen Welle bespült auf lachendem Hügel,
Nur ein Stündchen von einer der ältesten Städte Germaniens

Digitized by Google

Liegt ein freundliches Dörfchen, von grünenden Gärten umhüllt.

Alle Gaben, die Mutter Natur, die liebende spendet Reichlig sind sie über seine Gefilde zerstreuet. — Lieblich grünende Fluren, besät mit goldenen Aehren, In dem Osten ein herrlicher Hügel mit Reben bepflanzet, An dem Fuße des Hügels ein Thälchen mit blumigten Wiesen,

Machen die Gegend zu einer der schönsten am silbernen Rheinstrom.

Ueppig blühet der flammende Mohn, der goldene Reps hierz Neuen Reiz entwickelt jede wechselnde Jahrszeit. — Früher waren seine Bewohner Muster des Fleißes, Doch seitdem die Schreckensepoche der gall'schen Empörung Ihre Greuel auch über die schönsten, blühendsten Fluren Unseres lieben, teutschen Vaterlandes verbreitet, Seit der feirole Geist der höllischen Sittenvergifter In die biedern Herzen seiner Bewohner sich einstahl, Ist der größere Theil furchtbar heruntergesunken. Religion, die Tochter des Himmels die einzige Stütze, Die in trüben, Kummer umduftenden Stunden die Seele Zu dem einzigen Tröster, dem siebenden Vater im Himmel Aufsenkt, selte darein mit thränenschweren Blicken, Von der Leidenschaften wilden Strudel verdränget. Gott und die Religion im Mund, den Satan im Herzen Schritten sie rascher immer voran die Pfade des Lasters. Paul, das Muster einst eines braven thätigen Landmanns, Paul, der Gatte einer ordnungsliebenden Hausfrau, Paul, der liebende Vater hold aufblühender Knaben, Braver Mädchen, in welchen die Mutter sich wieder verjüngt sah,

Paul ward auch ergriffen vom schleichenden Gifte des Lasters,

In die braussenden Strudel der Leidenschaften gerissen. Seine Verhältnisse gingen den Krebsgang — jüdische Wucherer

Liehen Paul, dem Bedrängten ihr Geld zu zwanzig pro Cento.

Da zermalmte ein furchtbarer Hagel die reifenden Früchte Einer gesegneten Erndte, des Landmanns einzige Hoffnung.

Thränen in buschigter Wimper, Verzweiflung im rinnenden Busen

Starret der getäuschte jetzt in's Grab zertrümmerter Hoffnung.

Jetzt hinaus in die Nebelwolken schrecklicher Zukunft. Stets zerrütteter wird der Haushalt, grollend dem Himmel, Den er als den Begründer seines Ruines laut anklagt, Statt in der Thätigkeit eine neue Quelle des Wohlstands Fest zu gründen, fühlet sich Paul tagtäglich gelähmter. Such' dein Glück in der Lotterie, spricht rathend der Nachbar,

Mancher hat in ihr sich dauernden Wohlstand gegründet. Paul befolget den Rath — er, der nur manchmal ein Schöppchen

Sonntags krank in der Schenke des Dorfs, er eilet nun täglich

Von einem Paar herabgesunkenen Kameraden begleitet, In die benachbarte Stadt — dort hinter schäumendem Kelchglas

Schwelchen die Zechenden an der Tafel froher Erinnerung, Rufen die besseren Tage zurück, die heut'gen verwünschend. Dann wird das Lotto-Comptoir besürmt, dem trügerischen Glückskopf

Werden Nummer entrafft, und was die Zeche zurück ließ Schlinget in seinen Rachen hinab der gierige Vielkraß. Trügerische Tochter der Hölle die unter glänzender Maske Ihres infernalen Ursprungs schreckliche Züge

Zu verbergen sich müht, du mehr als teuflisches Machwerk, In dem Dunkel der Nacht von einem Hasser der Menschheit Mit der Hülfe finstrer Geister des Abgrunds ergrübelt, Ist dein schreckliches Reich auf Swigkeiten begründet? Jeden Kreutzer, beklebt mit dem sauern Schweiße des Landmanns

Weinenden, darbenden Kindern entrafft, verschlingst du gefrätzig.

Paul gewinnet ein Aembchen, doch leider was soll ihm ein Aembchen,

Ihm den kaum ein Terno vermag vom Ruine zu retten! Also der ganze Bettel auf frische Nummern gesetzet. Jetzt ist die Bahn gebrochen, vielleicht kömmt gar ein Quaterno!

Aber kein Quaterno erscheint, kein Terno kein Aembchen, Und den Armen ersaßt mit gierigen Krallen der Mißmuth, Paul setzt hinter der Frau, die Frau setzt hinter dem Manne, Gänse, Hühner und Eyer, nebst dem entehrlichsten Haußrath

Wandern nach und nach in die Stadt — das Lotto verschlingt sie.

Aber kein Quaterno erscheint, kein Terno, kein Aembchen! Ungeflümmer dränget indeß die Rotte der Gläubiger. Haus und Güter stehen im Stärchen — nirgends ein Ausweg. —

Da um Mitternacht flüstert, entstiegen dem höllischen Abgrund

Paul, ein menschenfeindlicher Dämon: bist du gebunden An dieß erbärmliche Land, das seine Bewohner nicht nähret?

Fort hinüber nach Brasiliens goldenen Küsten! — Das ist ein Ländchen für dich, dort spendet Natur ihre Schätze

Ohne daß des Pflügenden Schweiß die Felder bedünget. Wo Pom'ranzen und Feigen blühn — stets Sommer und Frühling

Die Gefilde verschönen, dort ist ein dämmlisches Leben! Trau der verführenden Rede nicht Paul, sie lockt dich in's Elend.

Wohl ist Brasilien ein himmlisches Land, locken wohl die wärmere

Sonnenstrahlen aus seinem Boden Pom'ranzen und Feigen

Aber hinter Feigen versteckt und hinter Pom'ranzen Lauern schreckliche Crocodile, zischende Schlangen, Und es würget das gelbe Fieber dort Heckatomben. — Oder glaubst du vielleicht, daß dort die gebratenen Tauben Wie in der Schlarraffen gefabelten Land dir in's Maul stehn!

Wisse nur Thätigkeit führt zu einem dauernden Wohlstand So in Amerikas lachenden Fluren wie in dem Rheinkreis. Ist denn der Rheinkreis nicht auch ein herrliches Ländchen, und ist nicht

Ueber seine Gefilde des Segens Füllhorn verbreitet? Kehren nicht, wenn des Lenzes, milder, belebender Odem Liebliche Blumen entlockt, nach kurz bereiten Gefilden, Storch und Schwalbe zurück, und du willst ewig ihn meiden! —

Armer, verblendeter Thor bleib hier und nähre dich ehrlich! So im Innern flüstert ihm wohl sein besserer Schutzgeist Aber leider umsonst das süße Gift der Verführung Unverlilgbar hat es sich in die Seele geschlichen. Hier harrt unaussleiblichets Elend, wilde Verzweiflung Deiner! donnert der Dämon und eilt triumphirend zur Hölle.

Ja ich will es verlassen dieß Land, das seine Bewohner Nicht zu nähren vermag! ruft Paul und wecket das Weib auf.

Digitized by Google

Ufer wir wandern aus — hier harret uns'rer nur Elend. Nur in Amerika blühen und schön're, frohere Tage. Allerlei Gründe setzt ihm das Weib entgegen, doch alle Schmettert die donnernde Kraft der Worte des Mannes darnieder.

Schwächer, stets wiederstehet Ufel, bis sie am Ende Uebertäubt zum Plane ihres Elends ihr Wort giebt.

Vermischte Zeitungsnachrichten.

Am 5. dieses Nachmittags 3 Uhr, stand bei heftigem Frohwind, das Dorf Haldenstein in der Schweiz, in Flammen; nur die Kirche mit wenigen Häusern und das schon angebrannte Schloß wurden gerettet. Die meiste Habe und viele Vorräthe, so wie auch Vieh gingen verloren. Alles soll in nicht viel mehr denn einer Viertelstunde von den Flammen verzehrt gewesen seyn. — Leider war es seit Kurzem schon einigemal hier der Fall, daß wir brinahe auch durch große Feuersbrunst wären heimgesucht worden, wenn es bei Zeiten nicht noch erstickt worden wäre. Man gebe doch ja genau aufs Feuer acht, damit wir nicht auf ähnliche Art dadurch ins größte Unglück gerathen. — Am 3. dieses stürzte zu Amsterdam ein Haus zusammen. Durch schleunige Hülfe wurden drei Personen die unter dem Schutt bedeckt lagen, gerettet. Am 9. dieses wurde in Augsburg eine neue Art, von Schiffbrücken über den Lech geschlagen. Man bedarf dazu keine Pontons, sondern nur eine Quantität Bretter, Nägel, Leinwand oder Werg und Unschlitt, dann einiger Anker und Seile. Von jedem Regiment kann eine solche Brücke sammt den dazu gehörigen Kähnen, in kurzer Zeitfrist hergestellt werden. Sie wurde von 40 Mann binnen dreiviertel Stunden aufgeschlagen, und bei dem Darübermarschieren von Abtheilungen der Infanterie, Kavallerie und schweren Artillerie bewährte sie ihre vollkommene Brauchbarkeit und Sicherheit. — Bei Orleans sind 71 mit Wein beladene Schiffe untergegangen, wobei viele Menschen verunglückten. — Einer der Hofspitäler zu Mons, wurde durch Brand ganz in Asche gelegt, und alle sich darinn befindenden Kranken umgekommen seyn. — In einem Dorfe unweit Antwerpen vergifteten sich 4 Personen, die von einer Suppe aßen worinn unvorsichtiger Weise Saamen des Stechapfels (datura stamonium) gekommen war. Man hoffte sie am Leben zu erhalten. — Eine Kundmachung des Polizeidepartements vom Canton Argau, vom 26. Nov., warnt vor umlaufenden falschen franz. Laubthalern mit der Jahrzahl 1745, und vor falschen Brabänter Laubthalern mit der Jahrzahl 1796. Als ich in der Mannheimer Zeitung diese Nachricht las wollte ich sogleich nachsehen ob sich dergleichen falsche Thaler nicht auch unter den meinigen befänden, und fand zu meinem größten Leidwesen, als ich an die Kasse kam, daß ich auch keine guten hatte. — Auf der Universität Würzburg studieren 676. Von diesen widmen sich 243 den Rechts- und Kameralwissenschaften, 168 der gesammten Medizin und der Pharmacie, 244 der Theologie, und 121 den philosophischen Wissenschaften. Studieren als noch zu viel! als noch zu viel! — Aus Paris wird folgendes gemeldet: Lord H. hatte im Rausche den Aufwärter eines Gasthofes getödtet, ohne es zu wissen. Ganz erschrocken eilte der Wirth zu ihm und sagte: „Mylord, wissen Sie, daß Sie meinen Keller getödtet haben!“ Der Lord antwortete: „Nun gut, setzen Sie ihn auf meine Rechnung.“

Heut Nacht, mit dem Glockenschlag
Zwölfe, tritt der wicht'ge Tag
Bei uns ein, wie jedes Jahr:
Wo die Jungfrau uns gebahr
Einen Sohn, der gern sein Leben
Für uns in den Tod gegeben.

Charade.

Der Feinheit zartes Kind nennt dir mein Erster Ton,
Und Heil dem Herzen, wo es traulich wohnet!
Denn seines Zaubers milder Segen lohnet
Mit holder Seligkeit des Staubes schwachen Sohn.
Das letzte Sylbenpaar glänzt in der Feuerkohle
Umschwebet einst Gottes Sohle
Und hat meistens im Gefolge — Wind.
Es schmückt den Kämpfer nach errungenem Siege
Ist selber immer wahr, und doch oft Lüge
Bei manchem schönen Kind.
Mein Ganzes, ist ein zarter Dämmerschein,
Der von der Unschuld Strahl erzeuget,
Wie Luna sanft, wie Luna rein,
Doch nur geweckt in die Höhe steiget,
Und selbst der Roheit Keime beuget.
Mit Wollust sieht der Jüngling diesen Schein
Gedämpft durch Zauberflor die Hügel decken
Denn er ist seines Glückes Sonn, allein
Der Edle wird ihn doch nie ohne Schonung wecken.

Auflösung der Charade in Nro. 52.
Schattenriß.

Frankenthaler mittlere Frucht-Markt-Preise vom 23ten Dezember 1825.

	Verkauft:			fl.	kr.		Verkauft:			fl.	kr.
Walzen	34	Malter	das Malter	3	47	Hafer	37	Malter	das Malter	1	33
Korn	22	„	das „	2	59	Hirsen	19	„	das „	2	50
Spelz	94	„	das „	1	25	Wälschkorn	—	„	das „	—	—
Spelzkern	—	„	das „	—	—	Erbsen	5	„	das „	5	—
Gerst	95	„	das „	2	16	Landhauf	9	Zent. der Zentner		11	—

Im Ganzen 306 Malter verkauft und dadurch 745 fl. 10 kr. in Umlauf gebracht.

Digitized by Google

Frankenthaler Wochenblatt.

Gedruckt und verlegt von Enderes und Hertter, und verfaßt von Ersterem.

Nro. 53. Samstag, den 31. Dezember. 1825.

Bekanntmachungen.

Im Central-Gefängnisse zu Kaiserslautern werden Bestellungen angenommen, auf:

1) Ordinäres Tuch; 2) Bieber; 3) Flanell; 4) wollene Bettdecken; 5) Strick- und Sayetwolle; 6) glatt und gekipperter Halbleinen; 7) hänfen und wergen Leinwand; 8) Gebildzeuge zu Tischs- und Handtücher; 9) Zwillige und Trillige; 10) gehäckelte Wollschuh und Handschuh; 11) Kappen und Hüte von Stroh; 12) Tisch- und Fußmatten aus Stroh; 13) Back- und Mehlbrode von Stroh; 14) Stroh-Feuereimer mit Oelfarbe getränkt, und mit Pech und Harz verkittet; 15) Nuß- und Kirschbaum-Fournire zu Möbel für Schreiner; 16) Blasebälche von allen Größen; 17) Hänge- und Waschbrode aus Weidengeflechte; 18) Alle Gattungen von Wollgespinnste; 19) Kämmen der Wolle, und 20) Schneiden der zu übergebenden Hölzer.

Auser billigen Preisen, verspricht die Anstalt auch möglichst schleunige Bedienung, so wie sie sich erbietet, für Behörden oder Corporationen ganze Lieferungen von gefertigten Kleidern ꝛc. zu übernehmen, und für gute dauerhafte Arbeiten zu garantiren; überdieß versteht es sich von selbst, daß die zu den unter Art. 7, 8, 18, 19 und 20 bezeichneten Arbeiten in die Anstalt gegebene Materialien gewissenhaft verarbeitet werden.

Alle respektive Behörden und Privaten, welche Bestellungen auf eine oder die andre der genannten Arbeiten zu machen gedenken, werden hiervon mit dem Bemerken in Kenntniß gesetzt, daß sich dieserwegen an die unterfertigte Inspektion zu wenden seye.

Kaiserslautern, am 18. Dezember 1825.

K. Inspection des Central-Gefängnisses.

Hausmann.

Unterzeichneter macht allen seinen Freunden und Gönnern hiermit die ergebene Anzeige, daß er bis kommenden ersten Januar einen Bürger-Ball abhalten wird, wozu er höflichst einladet. Der Eintrittspreis ist für jeden Herrn 36 Kreutzer. Der Anfang um 7 Uhr.

Für gute Musik, billige und prompte Bedienung wird man bestens besorgt seyn.

Frankenthal, den 23. Dezember 1825.

Friedrich Bechtel,
Gastwirth im weißen Löwen.

Der lebendig Todte,

zufällige Begebenheit aus den Zeiten Ludwig des XV.

Die Beurtheilung gewisser Ereignisse hängt meist von dem Geiste der Zeit und den herrschenden Sitten ab. Die Begebenheit welche hier erzählt werden soll, wurde in der Zeit wo sie vorfiel sehr spaßhaft gefunden, und alle Welt lachte darüber; ernster würde man, und dies mit Recht, heut zu Tage selbst in Frankreich darüber urtheilen, und ein junger Mann der sich eine ähnliche Thorheit erlaubte, wäre auf immer in der öffentlichen Meinung verloren.

Herr von St. A..., der später als General-Lieutenant zu Strasburg starb, reiste einst in seiner Jugend nach Paris, wozu er sich einer öffentlichen Reisegelegenheit bediente. Er traf mit einem andern jungen Manne zusammen, welcher dieselbe Gelegenheit benutzte um nach der Hauptstadt zu gelangen. Beide waren fast von gleichem Alter, demnach war bald Freundschaft unter ihnen angeknüpft, und sie unterhielten sich von ihren gegenseitigen Angelegenheiten, ihren Familienverhältnissen, überhaupt von dem was sie wechselsweise interessiren konnte. St. A... erfuhr auf diese Art von seinem neuen Freunde, daß derselbe in der Absicht nach Paris reise, um sich mit einer reichen Erbin, der einzigen Tochter eines alten Freundes seines Vaters, zu verheirathen. Je weniger äußere Gegenstände sich ihnen während der Reise darboten, welche in ihre Unterhaltung eine Abwechselung hätten bringen können, desto mehr gingen sie in Details desjenigen ein, was ihre gegenseitigen Verhältnisse betraf, so daß Herr von St. A... sehr genau von der Familie seines neuen Freundes und dessen Braut, unterrichtet wurde. Natürlich war dieser unaufhörlich mit dem Gegenstande seines künftigen Lebensglückes beschäftigt, derselbe also auch fortwährend der Stoff seines Gespräches; und es blieb fast keine Kleinigkeit unerwähnt, die, sowohl aus der Vergangenheit, als der Gegenwart und der Zukunft, nur im entferntesten darauf Bezug haben konnte. St. A..., ein Mann voll der jovialsten Laune, und stets mit Unbesonnenheiten und drolligen Einfällen beschäftigt, hörte aufmerksam zu, da er selten lachte, meist ernst war, wodurch seine komischen Einfälle noch erhöht wurden.

Unterdessen erreichte man das Ziel der Reise, beide langten glücklich in Paris an, und bezogen eine gemeinschaftliche Wohnung in einem Gasthause. Aber kaum waren sie daselbst angekommen, als den

Digitized by Google

Freund des Herrn von St. A.... eine heftige Kolik befiel, die ohnerachtet aller möglichen Hülfe welche geleistet wurde, dennoch fortwährend zunahm, und nach Verlauf von zwei Stunden seinen Tod herbei führte.

St. A..., geehret von dem Schicksale des unglücklichen jungen Mannes, glaubte wenigstens die jenigen Pflichten gegen ihn erfüllen zu müssen, welche gerade die Umstände erheischten, da es ihm nicht hatte gelingen wollen ihn der Gefahr zu entreißen. — Dem zufolge nahm er die Brieftasche und alle Papiere, welche er bei dem Verblichenen fand, und begab sich damit auf den Weg zu dessen ihm bezeichneten Schwiegereltern, wo er wußte daß dieser denselben Morgen erwartet wurde, um ihnen die Papiere einzuhändigen und sie von dem vorgefallenen Unglücke zu benachrichtigen.

Bis dahin gieng alles recht gut, und würde auch bis an's Ende in der gehörigen Ordnung geblieben seyn, wäre nicht ein Umstand eingetreten, der plötzlich alle guten Vorsätze des Herrn v. St. A... in die Luft sprengte, eine Versuchung, welcher der Hang desselben zu komischen Abentheuern, zu widerstehen nicht stark genug war. — Angekommen bei dem Hause der Schwiegereltern seines verstorbenen Freundes, wird er von den Bedienten wahrgenommen, welche wußten daß heute der Bräutigam der Tochter des Hauses erwartet werde, sogleich um die Wette liefen, ihn als solchen ihrem Herrn, dem Vater der Braut, anzukündigen, der seinerseits dem Herrn von St. A... entgegen eilt, ihn, ohne ihm Zeit zum Sprechen zu lassen, mehrmals umarmt, die Treppe hinaufzieht und ihn seiner Frau als Schwiegersohn, seiner Tochter als Gemahl vorstellt. — Dies war zu viel für die empfängliche Laune des Herrn von St. A..., um nicht augenblicklich das eingetretene Mißverständniß zu seinem Vergnügen zu benutzen. Er spielte seine Rolle vortrefflich. Den Schwiegereltern übergab er die von dem Verstorbenen für dieselben mitgebrachten Briefe, und da er von allen Verhältnissen genau unterrichtet war, wurde es ihm leicht auf alle vorgelegten Fragen pünktlich zu antworten. Vorzüglich gelang es ihm bei der jungen Dame, welche mit Wohlgefallen die schöne Gestalt so ihm die Natur verliehen hatte, von der Seite zu betrachten schien. Während dem wird das Mittagessen aufgetragen, St. A... neben der Braut placirt, die indessen zurückhaltend war, wenig sprach, kaum antwortete und oft erröthete. Die Eltern überließen sich jener reinen Freude, welche durch eine vollkommene Zufriedenheit entsteht. St. A... war zuvorkommend gegen sie, artig und aufmerksam gegen die Tochter, angenehm und fröhlich im Gespräch, jedoch stets ernst in seiner Haltung.

Nachdem das Mittagessen beendigt und der Kaffee eingenommen war, bekam die Unterhaltung eine andere Wendung: man sprach von der Einrichtung des jungen Paars, und ging dabei in alle Details ein, welche die Einrichtung einer neuen Haushaltung erfordert. Gerade im eifrigsten Gespräche steht Herr v. St. A... auf, nimmt seinen Hut, und will Miene fortzugehen. — Wo wollen Sie denn hin? fragt der Schwiegervater. — Ich habe ein nothwendiges Geschäft, antwortete St. A..., welches mich zwingt Sie jetzt zu verlassen. — Wie? was können Sie für Geschäfte in einer Stadt haben wo Sie niemand kennen? aber ich weiß schon was es ist, Sie wollen Geld bei Ihrem Banquier holen: indeß ist dies nicht nöthig, weil es Ihnen bei mir nicht an Gelde fehlen soll, da ich dessen zu Ihrem Dienste habe; wenn sie aber durchaus nur von Ihrem Banquier welches haben wollen, so will ich jemanden hinschicken der ihre Angelegenheiten pünktlich besorgen soll, und uns wird alsdann nicht das Vergnügen geraubt, Sie noch länger zu besitzen. — St. A... der geduldig alles angehört, erwiedert endlich, daß von allem dem nicht die Rede sey, sondern daß es eine Sache betreffe wobei seine persönliche Gegenwart durchaus nothwendig sey. Während diesem Gespräch nähert er sich immer mehr der Thüre und ist unversehens im Vorzimmer, wohin ihm der Schwiegervater gefolgt war. — Jetzt da wir allein sind mein Herr und uns die Damen nicht mehr hören können, spricht Herr von St. A..., will ich ihnen sagen was mich zum Fortgehen zwinge. Es ist mir diesen Morgen, bei nach meiner Ankunft in dieser Stadt, ein besonderer Zufall begegnet; — „ich wurde nämlich," sagte er im ernsthaften Tone, „von einer heftigen Kolik befallen und bin daran gestorben; ich gab mein Wort mich diesen Abend um sechs Uhr begraben zu lassen." Sie werden einsehen, daß es unter diesen Umständen durchaus nothwendig ist, mich selbst an den bestimmten Ort zu begeben, denn da ich in dieser Stadt nicht bekannt bin und hier das erstemal auftrete, würde es einen Anstrich von Leichtsinn auf mich werfen, der mir schaden könnte, wenn ich nicht pünktlich wäre. Hiermit empfahl er sich und eilte die Treppe hinab. —

Man wird sich die Verwunderung des ihm zuhörenden Schwiegervaters denken können, dem jedoch die Idee der Beerdigung eines vor ihm Stehenden, so komisch vorkam, daß er laut lachend in das Zimmer zurückkehrte, und erst nach vieler Mühe seiner Frau und Tochter die Sache erzählen konnte. Indem man sich noch immer über die Sonderbarkeit des vermeinten Bräutigams scherzend unterhielt nahte die sechste Stunde, die siebente und achte geht vorüber, und man fängt an sich zu wundern daß er noch nicht wieder zurück gekommen. Endlich wird man unruhig und schickt einen Bedienten in das Gasthaus, um zu erfahren was aus dem Schwiegersohne geworden sey. — Der Bediente fragt nach ihm un-

Digitized by Google

ter seinem wahren Namen, und hört hier von den Leuten des Hotels: „er sey heute früh um neun Uhr angekommen, gegen eilf Uhr gestorben, und um sechs Uhr Abends begraben worden.“ — Die Ueberraschung der Eltern und der Tochter, als sie diese Nachricht hörten, war, wie man sich vorstellen kann, grenzenlos. — Hier endigt die Geschichte und man weiß nicht ob sie weitere Untersuchungen anstellten, und welch ein Resultat sie dadurch erhielten, welches zu erfahren auch nicht von Bedeutung ist.

Die Auswanderer.

Gedicht in vier Gesängen.

Zweiter Gesang.

Hin sind Haus und Güter! den größten Theil des Erlöses
Der durch den gestund'nen Kredit zu einem enormen
Niedern Preis herabgesunkenen Güter verschlungen,
Die durch ungeheuere Zinsen verdoppelten Schulden.
Noch einmal räth Ursel dem Mann im Lande zu bleiben,
Doch ein zorniger Blick desselben macht sie verstummen.
In der Tasche den winzigen Rest nach Deckung der Schulden
Seh'n wir die Caravanen der Wandrer die mühsame Reise
In die fern entlegenen Lande muthig beginnen.
Keine Thräne rollt auf den treulosen Boden der Heimath,
Keine Seufzer heucheln Reue, verbinden vom Schimmer
Einer Glückseligkeit nur in den fabelhaften Berichten
Rasender Abentheu'rer begründet, scheinen sie froher,
Als sie in einer langen Reihe von Jahren es waren.
Geistet der Himmel scheint Freud' an ihrem Plane zu haben.
Denn mild rosig erglänzt des Tages liebliche Frühroth.
An dem reinen, von keinem Wölkchen behangenen Himmel.
Der belebende Hauch der Morgenlüfte scheint ihnen
Süß're Düfte zu weh'n, die früherwachende Lerche
Und Philomele die sanfte, verbergen im Dunkel des Waldes
Singen seelenvoller, den Jubel in ihnen vermehrend.
In einer langst entschwinden Nah' entschwinden den Wandrern

Dieser freundliche Tag — am zweiten ändert die Szen' sich.
Regenvollen hängen am Himmel — bald rauschet ein dichter
Frostiger Regen herab aus dunkelrothem Gewölke.
Das mit einem zerlöcherten Bettruch behangene Wäglein
Nicht vermag es den dichter rauschenden Regen zu hemen.
Jammerlich winseln die Kinder, die Mutter, welche
das Winseln

Jammert, die schmerzzerrissne ergießt sich in lautere Klagen,
Während dessen der Vater wilde Verwünschungen donnert.
Ueber die schlechte Geduld bei der Mühen ersten Beginne.
Jeder Tag hat ein neues Ungemach im Gefolge;
Theurere Nachtherbergen, oft tagelanges Erwarten
Einer besseren Witterung haben den größeren Theil schon
Ihrer winzigen Baarschaft unbarmherzig verschlungen.
In die Hände der Juden wandert der Klepper, das
Wäglein.
Und der Mann, den Bettel auf einen Schubkarr'n geladen,
Einen wimmernden Säugling die seufzende Frau an dem
Busen,
Baarfuß und halb zerlumpt schon die erwachsenen Kinder.

Kommen endlich nach langen, ungeheuren Mühen
Unsere Wanderer an in Hammonias volkreicher Seestadt.
Lag ein segelfertiges Schiff nur gleich in dem Hafen.
Jubele Paul und Ursel! es ist das Schiffal euch günstig.
In drei Tagen segelt das Schiff nach Amerika's Küsten.
Trag' und mit der Sehnsucht der armen Wandrer
beladen
Sinkt der dritte Abend und mit dem flammenden Frühroth
Seine Segel von günstigen Winden gebläht, beginnet
Nun das Schiff seinen Lauf, und laut auf jubelt die
Mannschaft.
Paul sitzt auf dem Verdeck, und schaut mit sehnenden
Blicken
Nach dem reichen Lande seiner Hoffnung hinüber.
Ursels Säugling kann die Reise zur See nicht ertragen.
Ihn ertasset der Tod, mit gramzerrissenem Herzen
Und mit Thränen im Aug' nachstarren die jammernden
Eltern
In der Welle kaltes Grab dem erblichenen Liebling.
Doch der Kelch der Leiden wird zum Rande gehäufet.
Nach stirbt Franz der traulsche Schwätzer in wenigen Tagen.
Und auch Aennchens blühende Wangen hauchet der Tod an.
Und der Wahnsinn packt mit seinen glühenden Krallen,
In den Geist der Mutter, in seine Strudel ihn reissend.
Wenige Tage dauert der Anfall, die wenigen Kräfte
Sind dahin geschwunden, der milde Engel des Todes
Führt den entfesselten Geist in schön're Auen hinüber,
Als Amerika's schönste, lachendste Gegend sie aufweist.
Schon ist Paul im Begriff der Leiche des theuren Weibes
Nachzuspringen in die unbarmherzigen Wellen,
Als die Hand seines Erstgebor'nen ihn noch erfassend,
Aus der Verzweiflung schrecklichem Reich den Vater zu
rückführet.
Nach und nach besänftigt der Knabe die tobenden Strudel
Durch die Gründe der Religion, die einzigen Stützen
In der Erdenstürme tollem schrecklichem Wirrwarr.
Land! — aufjubelt der Steu'rmann, Land! nachjubelt
die Mannschaft
Und in wenigen Stunden waren die Küsten erreichet.
Gram im angestürm eingenden Busen, Thränen im Auge
Steigen Vater und Sohn an's Land mit zögernden
Schritten.

Allerley.

Eine Engelländerin ließ auf dem Todbette ihren Mann rufen, und nachdem sie durch Beschreibung ihrer Schmerzen ihn weichmüthig gemacht, bat sie ihn, daß er ihr in dem letzten Augenblicke ihres Lebens einen Fehler vergeben solle, den sie gegen ihn begangen habe. Nachdem es ihr der Mann versprochen hatte, gestand sie ihm, daß sie ihm untreu gewesen wäre. Ich vergebe es dir, antwortete der Mann, aber ich bitte, daß du mir gleichfalls einen Fehler vergiebst, den ich an dir begangen habe. Da die Sterbende es ihm zugesagt hatte, gestand er ihr, daß, da er etwas von dem devon verwerkt habe, was sie ihm jetzt gestünde, er ihr Gift beigebracht, und dadurch ihren Tod verursacht hätte.

Ein Schullehrer fragte einst einen Knaben: wie schmeckt die Liebe Gottes? der Knabe wußte ihm darauf nicht zu antworten. Er fuhr im Fragen fort: was hast du heute gegessen? Saure Linsen. Schmecken sie gut? Ja versetzte der Junge. „Nun, so schmeckt die Liebe Gottes.“

Digitized by Google

Vermischte Zeitungsnachrichten.

Bei dem Einbruch der Kettenbrücke in Nienburg, zählte man Tags darauf 86 Ertrunkene, 7, die an erlittenen Quetschungen gestorben waren, und 41 Verwundete. Dieß ist für einen Ort der nicht mehr als ungefähr 200 Feuerstellen hat, sehr viel! — Der berüchtigte Carl Pittschaft aus Mainz, welcher auf Verfügung hoher sten Staatsbehörde in das Hospital Hofheim gebracht worden war, ist in der Nacht vom 7. auf den 8. dieses aus seinem Gewahrsam zum drittenmal entsprungen. Der Herr Pittschaft muß eine besondere Fertigkeit im Entwischen besitzen, denn wie oft ist er nicht schon entwischt. — Ein Pariser Schreibkünstler, Herr Bernadet, hat ein ungläubschwangern Abende des 6. Dezembers auch ein junger Bursche aus dem Musischer, der die Pauken auf dem Rücken gebunden trug. Diese hielten ihn, als er ins Wasser stürzte, ohne sein Zuthun wie Schwimmblasen oben, bis andre Hilfe herbeikam. — In London lebt ein Schmidt Namens Aslev, welcher ein wahrer Herkules ist. Er trug unlängst ein Pferd welches auf der Straße verkaufte, in seinen Armen zu einem Roßarzt. So trug er 181 als in einem Hause oben auf dem Dache Feuer ausbrach, ein großes Faß Wasser hinauf, womit auch die Flammen sogleich gedämpft worden.

Heute hätten wir also den letzten Tag des achtzehnhundert und fünf und zwanzigsten Jahrs. Mit welch blutendem Herzen und thränendem Blicke sieht heute Mancher und Manche und seufzet: Ach! wie dort war dieß Jahr für mich, denn ich verlor darinn was meinem Herzen am theuersten war! Ja, leider! verlieren wir in diesem Jahre in unsrer Stadt so manchen braven Bürger und so manche brave Bürgerinn, denen das schönste Lob zu Grabe folgte, und deren Andenken keine Zeit in unsern Herzen verlöschen wird. — Raubte uns nicht auch der Tod in diesem Jahre, unsern geliebten Landesvater Maximilian, den Besten der Könige? Können auch Diesen wir vergessen? Nein! auch Er wird in unsern Herzen fortleben, ohne die Liebe und Treue zu verdrängen, die wir für unsern allgeliebten Landesvater Ludwig, fühlen, der so herrliche und weise Einrichtungen trifft, die alle auf das Wohl seines Volkes hinzielen, und für dessen Gestes Er unermüdet arbeitet. Gott erhalte Ihn lange, lange für uns, und schenke Ihm Kraft und Muth das große Werck zu vollenden, das Er am Anfang Seiner Regierung begann, und des Volkes Liebe und Segen wird stets Seinen Thron umschweben, und keine feindliche Macht wird ihn erschüttern, erschüttern den Thron auf welchem ein so gerechter und weiser Regent thront.

Das das künftige Jahr weniger solch schmerzliche Wunden schlagen, und solch bittre Thränen fließen mögen, als in diesem, heute von uns scheidenden, ist mein Wunsch am letzten Tage des alten und ersten Tage des neuen Jahres.

Logogryph.

Mein Ganzes reicht der treue Freund
So gern dem Freunde dar,
Wenn ihm sein Unglücksstern erscheint
In Noth und in Gefahr.
Oft mildert es den herbsten Schmerz
Und schafft der Seele Ruh,
Es ist der Balsam für das Herz
Heilt tiefe Wunden zu.

Nimmst du mein Erstes weg von mir,
So kennst du mich nicht mehr,
Der Koch bedient sich meiner hier
Und reibt und putzt mich sehr.
Auch bin ich hier im Doppelsinn
Des Glanzes ärgster Feind,
Wo ich nur kann, zerstör ich ihn,
Drum hab ich keinen Freund.

Das Erste wieder weggesetzt,
Bleibt jene Gegend dir,
Wo dich die Sonne oft ergötzt,
Des Himmels schönste Zier.
Wird nun das Erste auch noch hier
Vom Ganzen losgetrennt,
So bleibt ein kleiner Laut, der dir
Das Schweigen nun benennt.

Auflösung der Charade in Nro. 52.
Scham-röthe.

Frankenthaler mittlere Frucht-Markt-Preise vom 30ten Dezember 1825.

	Verkauft:			fl.	kr.		Verkauft:			fl.	kr.
Waizen	18	Malter	das Malter	3	34	Hafer .	35	Malter	das Malter	1	35
Korn .	26	„	das „	3	2	Hirsen .	—	„	das „	—	—
Spelz .	41	„	das „	1	36	Wälschkorn	—	„	das „	—	—
Spelzkern	—	„	das „	—	—	Erbsen .	—	„	das „	—	—
Gerst .	82	„	das „	2	12	Landhanf	9	Zent. der Zentner		10	—

Im Ganzen 202 Malter verkauft und dadurch 501 fl. 40 kr. in Umlauf gebracht.

Das Kalbfleisch 4½ Kreutzer. Das Uebrige wie bekannt.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Inv.Nº 30570

30570

Digitized by Google